Woge der Dunkelheit

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Die Gruppe findet sich	3
Kapitel 2: Der erste Kampf	10
Kapitel 3: Auf zur Stadt des Ewigen Anfangs	15
Kapitel 4: Die Stadt des Ewigen Anfangs	20
Kapitel 5: Devimon	25
Kapitel 6: Auf zu Centarumon	28
Kapitel 7: Centarumon	32
Kapitel 8: Gejagt	36
Kapitel 9: Warnung	43
Kapitel 10: Devimons Lager	50
Kapitel 11: Rückkehr zu Angemon	53
Kapitel 12: Suche nach Verbündeten	56
Kapitel 13: Der Kampf beginnt	63
Kapitel 14: Der Kampf um die Stadt des Ewigen Anfangs	80
Kapitel 15: Aufbruch zu einem neuen Kontinent	87
Kapitel 16: Atoerus Traum	93
Kapitel 17: Ein kleiner Streit	97
Kapitel 18: Ankunft auf dem Kontinent	104
Kapitel 19: Unerwarteter Besuch	108
Kapitel 20: Beratung	115
Kapitel 21: Auf der Suche nach den Wappen	120
Kapitel 22: Setzlinge der Finsternis	124
Kapitel 23: Erste Übergriffe	127
Kapitel 24: Der Angriff	136
Kapitel 25: Die Verteidigung des Schlosses	144
Kapitel 26: Raus in die Welt	148
Kapitel 27: Die Falle schnappt zu	152
Kapitel 28: Auf der Flucht	157
Kapitel 29: Umstrukturierung	161
Kapitel 30: Die Ruhe vor dem Sturm	166
Kapitel 31: Visionen	173
Kapitel 32: Reisevorbereitungen	180
Kapitel 33: Der Beginn der Reise	187
Kapitel 34: Der Feind rückt näher	193

Kapitel 35: Des Friedens Ende	201
Kapitel 36: Unwillkommene Überraschung	209
Kapitel 37: Rückschläge	224
Kapitel 38: Auf der Suche	231
Kapitel 39: Rettungsmission	238
Kapitel 40: Die Reise geht weiter	248
Kapitel 41: Lauernde Gefahren	255
Kapitel 42: Aufholjagd	261
Kapitel 43: Aufeinandertreffen	270
Kapitel 44: Der neue Kontinent	281
Kapitel 45: Reise durch den Kontinent der Elemente	290
Kapitel 46: Verhandlungen	305
Kapitel 47: Angriff auf Server	337
Kapitel 48: Bündnisse	356
Kapitel 49: Trennung	375
Kapitel 50: Angriff auf Deemon	390
Kapitel 51: Rückschläge	412

Kapitel 1: Die Gruppe findet sich

Der erste Kampf

Yokato fluchte. Schon seit fünf Stunden trainierte er bei strömendem Regen und Sturmböen. Doch sein Vater hatte darauf bestanden, dass er weitertrainierte und als Clanhöchster war sein Wort Gesetz. Also stand Yokato missmutig im Regen und führte sein Training fort, als seine Aufmerksamkeit plötzlich in den Himmel gelenkt wurde. Er konnte es nicht genau sagen, aber es sah aus, als würde ein Komet auf ihn zuhalten. Mit einem Hechtsprung sprang er aus der Flugbahn, bevor dieser Komet ihn treffen konnte. Gerade als Yokato nach dem Kometen sehen wollte, erstrahlte ein helles Licht und der Komet begann zu schweben. Erstaunt registrierte Yokato, dass dieser Komet gar keiner war, doch konnte er beim besten Willen nicht sagen, was es war. Er griff nach diesem Ding und wollte zu seinem Vater gehen, doch noch ehe er sich umdrehen konnte, schien sich der Boden unter ihm aufzutun und ihn zu verschlingen. Mit diesem Teil in der Hand fiel Yokato in eine bodenlose Schwärze, die seltsamerweise in allen Farben des Regenbogens zu erstrahlen schien. Irgendwann während des Sturzes verlor er die Besinnung.

Müde rieb Atoeru sich die Augen. Letzte Nacht hatte er wieder einmal viel zu lange über alten Schriften gesessen und versucht, alle auswendig zu lernen. Seine Mutter war Historikerin und sein Vater Archivar in der hiesigen Bibliothek des herrschenden Fürsten. Der Fürst war ein großzügiger Mann, der es Atoeru gestattete, sich seine Schriften anzusehen und sie zu studieren, denn dieser Fürst selbst war ein Freund der Ereignisse vergangener Tage und alle, die ein gleiches Interesse zeigten, waren dem Mann sympathisch. So kam es, dass der Junge, der durch seine Eltern mit dem Interesse an alten Schriften groß geworden war, ebenfalls regelmäßig in der Bibliothek war und versuchte, so viel zu lernen wie er konnte. Mitunter jedoch vergaß der Junge die Zeit und kam erst viel zu spät in Bett, doch auf das Wissen, dass er sich angeeignet hatte, war er sichtlich stolz und oft unterhielt er sich mit allen, die sich ebenfalls für vergangene Ereignisse interessierten, über verschiedene Geschichten und wie glaubhaft sie waren. Er war fest entschlossen, auch Historiker zu werden und die Vergangenheit zu erforschen. Ebenso wollte er durch die Welt reisen und neue Länder entdecken, Karten zeichnen und neue Kulturen kennen lernen. Langsam trat Atoeru aus der Hütte und blinzelte in die Sonne. Hoch wie die Sonne stand, musste es bereits später Vormittag sein, seine Eltern waren längst wieder mit ihren Arbeiten beschäftigt. Hastig lief er los, blieb jedoch wenige Meter weiter stehen, als er sah, wie ein helles Licht am Himmel erstrahlte und ein Gegenstand auf ihn zuraste. Geschockt stand er da und beobachtete das Schauspiel, denn soweit er wusste, hatte es in dieser Gegend ein solches Ereignis noch nie gegeben. Ein kleiner Gegenstand schlug vor ihm im Boden auf und Atoeru bückte sich neugierig, um das Etwas in Augenschein zu nehmen. In diesem Augenblick wurde der Junge von einem hellen Licht erfasst und verlor sein Bewusstsein. Dass er in einen Strudel gesogen wurde, spürte er schon nicht mehr.

In einer weit entfernten Gegend liefen zwei Kinder durch den Wald in dem Anwesen ihrer Eltern. Seit die beiden laufen konnten, erkundeten sie den Wald und sie hatten

schon früh gelernt, mit Pfeil und Bogen umzugehen. Ihre Eltern wurden seit jeher von den anderen Menschen als sonderbar bezeichnet, trafen sie doch einige Entscheidungen, die niemand nachvollziehen konnte. Frauen, die auf die Jagd gingen, gab es eigentlich nirgendwo, doch die Mutter der beiden Kinder war weit und breit die beste Bogenschützin, von Hausarbeit hielt sie überhaupt nichts. Auch ihre Tochter hielt nichts davon und da sich die Familie ein großes Anwesen samt Bediensteter leisten konnte, hatten die Kinder auch noch nie etwas tun müssen, was keinen Spaß machte.

„Ely, hast du schon was gefunden?“ rief der Junge.

„Noch nichts interessantes, Riro“, antwortete das Mädchen. „Ein Reh können wir auch später noch erschießen, ich will aber erst einen Hasen schießen.“

„Ich habe vorhin ein Eichhörnchen gesehen, aber es ist einfach auf einen Baum geflüchtet, ehe ich anlegen konnte.“

„Ach, das kleine Dingen erwischen wir auch noch“, lachte das Mädchen. „Die großen Tiere sind ja auch langweilig, die kann jeder treffen.“

„Hasen schmecken auch besser als so ein Reh“, sagte Riro. „Schon das ist ein guter Grund, die Kleinen zu treffen.“

„Aber dann mag der Koch uns doch nicht, weil die immer so schwer auszunehmen sind“, murmelte Ely. „Egal, wir wollen doch auch Spaß haben.“

Dass am Himmel ein helles Licht erstrahlte, bemerkten die beiden Kinder nicht, da die Baumkronen es verdeckten, auch die beiden kleinen Punkte, die schnell näher kamen, konnten sie nicht sehen. So wirbelten sie erschrocken herum, als zwei Gegenstände durch die Bäume rasten und in den Boden knallten. Die beiden Pfeile, die sie abgeschossen hatten, verschwanden im Nichts und noch ehe einer der Beiden eine Frage stellen konnte, schwanden ihre Sinne und sie wurden in einen bunten Strudel gezogen.

Seit dem frühen Morgen stand Rai im Garten und rupfte Unkraut. Ihre Eltern waren Seilmacher und meistens den ganzen Tag von Früh bis Spät unterwegs und arbeiteten. Ihre Aufgabe war es, das Blumenbeet der Familie zu bearbeiten; sie sähte, goss und jähte Unkraut. Obwohl sie keine arme Familie waren, gab es keine Bediensteten, die diese Aufgaben übernahmen, da ihre Eltern der Meinung waren, dass sowas nur bequem mache. So stand Rai hier und blickte auf das, was sie bisher geleistet hatte. Ein wenig Stolz wallte in ihrer Brust auf, das große Beet, das sie hier sah, hatte sie ganz alleine bewirbt, sie hatte sich von niemandem helfen lassen, wie hart die Arbeit auch gewesen war. Die Arbeit sah man ihr auch an, für ein Mädchen hatte sie ungewöhnlich kräftige Arme und Beine, sie war drahtig und recht hoch gewachsen für ihr Alter. Die anderen Kinder mieden sie, wenn sie konnten und niemand wagte es, sie anzugreifen. Sie gönnte sich einen Schluck Wasser aus dem Wasserschlauch und streckte den Rücken durch. Die Sonne stand noch nicht allzu hoch, also war der Mittag noch eine Weile entfernt, doch Rai wusste, dass sie ihre Arbeit gleich beenden musste, um das Essen zu kochen. Auch das konnte sie ganz vernünftig, denn auch hier musste sie einspringen. Ihre Eltern kamen immer kurz vorbei, um gemeinsam mit ihrer Tochter zu essen bevor sie dann erneut weiter mussten. Im ganzen Dorf waren die Beiden die einzigen Seilmacher und es gab viele Anfragen, auf die gemeinsame Zeit mit der Tochter wollten sie jedoch nicht verzichten. Mit einem Mal wurde es am Himmel hell, als sie aufblickte, meinte Rai, eine Kakophonie an Farben zu sehen, doch das Licht blendete so hell, dass sie es nicht genau erkennen konnte. Geblendet wie sie war, sah sie nicht den Gegenstand, der vom Himmel fiel; erst als er vor ihr zu Boden

ging, bemerkte sie ihn. Misstrauisch bückte sie sich, um das kleine Ding zu untersuchen, als sie das Bewusstsein verlor und in einen Strudel gezogen wurde.

Noch vor dem Sonnenuntergang war Jeanne aufgestanden und hatte sich an ihren Lieblingsplatz zurückgezogen. Ihre Schwertübung hatte sie absolviert, jetzt saß sie auf einem Baum an einer Flussbiegung und las in den Aufzeichnungen ihres Clans. Als Frau wurde sie zwar in den Grundlegenden Schwerttechniken unterwiesen, doch ihre Hauptaufgabe als Frau war eigentlich der Haushalt. Mit diesen langweiligen Arbeiten konnte sich das Mädchen jedoch nicht anfreunden und so hatte sie angefangen, sich die weiterführenden Techniken selbst beizubringen. Von ihrem Ehrgeiz getrieben hatte sie sich genug beigebracht, um besser zu werden als alle anderen Mädchen, selbst mit einigen Jungen konnte sie mithalten. Dennoch sollte sie weiterhin die normalen Hausfrauenarbeiten erledigen, womit die kleine Samurai einfach nicht leben wollte. In einiger Entfernung übten sich einige der Jungen im Bogenschießen, zumeist mit eher dürftigen Ergebnissen. Bedauern durchflutete das Herz des Mädchens, sie wäre jetzt viel lieber bei den Jungen gewesen, um sich mit ihnen im Wettkampf zu messen. So blieb ihr nichts anderes übrig, hier in ihrem Lieblingsbaum zu sitzen und Aufzeichnungen zu lesen, um sich zumindest theoretisches Wissen aneignen zu können. Leise seufzte sie, sah sich dann jedoch sofort um, um zu überprüfen, ob jemand sie dadurch entdeckt haben könnte. Zu ihrer Erleichterung hatte sie niemanden entdecken können, dennoch nahm sie sich vor, besser aufzupassen. Hier war ihr letzter freier Rückzugsort, wo niemand sie fand und so sollte es auch bleiben. Jeanne wollte sich gerade wieder ihren Pergamenten zuwenden, als sie am Himmel ein seltsames Licht entdeckte. Irritiert blickte sie zu den Jungen, doch niemand außer ihr schien dieses Lichtspiel zu bemerken. Das Leuchten zog das Mädchen so in den Bann, dass es den kleinen Gegenstand, der ihm vor die Füße fiel, gar nicht bemerkte. In der nächsten Sekunde war das Leuchten erloschen; von dem Mädchen oder dem Gegenstand war nichts mehr zu sehen.

Als Yokato nach einiger Zeit die Augen aufschlug, schien die Sonne und nichts deutete mehr auf eine Gewitterschauer hin. Mühsam richtete er sich auf und erblickte neben sich ein fremdes Mädchen. Sie schien etwas jünger zu sein auf er, auf jeden Fall war sie kleiner als er. Aber das war durchaus kein Wunder, für einen 14-jährigen war Yokato ziemlich groß gewachsen. Yokato stand auf und sah sich um, denn noch schien das Mädchen das Bewusstsein nicht wiedererlangt zu haben. Die Umgebung wirkte ziemlich fremd, die Pflanzen sahen ganz anders aus und auch an die Wälder konnte er sich nicht erinnern. Die Bäume waren höher gewachsen als alle, die der Samurai von seinem zu Hause kannte. Irritiert sah er sich um und beschloss, sich ein wenig umzusehen. Er hatte noch nicht viele Schritte machen können, als ihm ein seltsames Wesen um den Hals sprang.

„Was bist du?“ rief der Junge erschrocken.

„Ich bin Tsunomon!“ piepste das kleine Wesen.

„Was?“ fragte Yokato verwirrt. „Du bist ein Tsu... was?“

„Ich bin Tsunomon!“ antwortete das Wesen. „Ich bin ein Digimon.“

„Moment mal“, meinte der Samurai. „Ich habe noch nie ein Tier gesehen, das sprechen kann! Und ich habe weder von einem Tsunomon noch von einem Digimon gehört, oder was auch immer ihr sein sollt. Für mich siehst du aus wie eine Tierart, die ich noch nie gesehen habe.“

„Ich bin kein Tier, ich bin ein Digimon!“ protestierte Tsunomon.

„Was bitte soll denn ein Digimon sein?“ wollte Yokato wissen. „Ich habe bislang niemanden getroffen, der von solch seltsamen Wesen erzählt hätte, ich kann mich nicht einmal an Reisebericht erinnern, in denen sprechende Wesen wie ihr erwähnt worden wäret. Jetzt will ich wirklich einmal wissen, was du bist.“

„Naja, das kann ich auch nicht so genau erklären“, gestand das Wesen. „Ich weiß nur, dass es uns gibt und wir leben hier, seit ich denken kann.“

„Sehr interessant!“ murmelte Yokato. „Wie alt bist du denn bitte?“

„Das weiß ich gar nicht so genau“ sagte Tsunomon. „Bislang war das auch nie wichtig, ich habe einfach den ganzen Tag nur vor mich hingelebt. Etwas anderes hat mich nie interessiert.“

„Warum denn das nicht?“ fragte Yokato. „Dein Leben muss doch einen Sinn machen oder etwas nicht?“

„Ich habe die ganze Zeit nur auf dich gewartet“, rief das Digimon glücklich. „Und jetzt hab ich dich gefunden!“

„Halt, nicht so schnell!“ rief der Junge. „Wie kannst du auf mich gewartet haben, wenn wir einander zuvor nie gesehen haben? Ich kenne dich nicht und ich bin mir sicher, dass du mich auch nicht kennst“

„Ich hab einfach auf dich gewartet, und das viel zu lange!“ sagte Tsunomon.

Plötzlich hörten die Beiden ein lautes Kreischen und Yokato rannte los. Der Krieger war sich sicher, dass das Schrei von dem Mädchen kam, dass er vorhin bewusstlos am Boden hatte liegen sehen. Im Geist verfluchte der Junge sich, dass er das Mädchen unbewacht hatte liegen sehen, wo die beiden doch eindeutig nicht mehr zu Hause waren. Sie alleine zu lassen war eine viel zu große Gefahr gewesen.

Es dauerte nicht lange, dann hatte er das Mädchen erreicht. Vor ihr auf dem Boden hockte ein kleines rosa etwas. Tsunomon sprang in dem Moment vor Yokato, als dieser nach seinem Katana, dass er immer noch bei sich trug, griff.

„Halt, das ist Koromon, mein Freund!“ rief er, und Yokato ließ seine Hand innehalten. Misstrauisch musterte der Krieger die beiden fremden Wesen und zum Schluss das Mädchen. Dieses wirkte ihm seltsam vertraut, er konnte sich jedoch nicht entsinnen, wo er sie schon mal gesehen haben könnte. Unsicher musterte die Kleinere die beiden Wesen vor ihr, ehe sie mit misstrauischem Blick den Jungen betrachtete. Schließlich jedoch stand sie auf, ging auf ihn zu und baute sich vor ihm auf. Yokato nahm seine Hand vom Katana, blieb jedoch angespannt.

„Ich bin Yokato, Sohn des Akio!“ stellte er sich vor. Als sie den Namen den Jungen hörte und das Wappen auf seiner Brust erkannte, entspannte sie sich ein wenig.

„Ich glaube, ich kenne dich!“, sagte sie. „Du gehörst dem Clan der Igumi an, oder?“ Der Junge nickte.

„Dann bist du ein ehrenwerter Mann!“

Überrascht sah der Samurai das Mädchen an. „So alt bin ich nun auch wieder nicht!“

Das Mädchen nickte. „Das mag sein, aber der Clan der Igumi genießt bei uns höchstes Ansehen! Vor vielen Jahren, als wir in großer Bedrängnis waren, ward ihr die einzigen, die uns beigestanden habt!“

Als Yokato dies hörte, nickte er. „Dann verrate mir, mit wem ich die Ehre habe!“

„Ich bin Jeanne, vom Clan der Kin!“ stellte sie sich vor und verneigte sich dabei.

„Habe die Ehre“, erwiderte Yokato und verneigte sich ebenfalls.

„Können wir diesen komischen Dingern hier wirklich trauen?“ fragte das Mädchen dann.

„Ich weiß nicht genau“, gestand der Samurai. „Anscheinend sind diese beiden Kerle hier Freunde, und eigentlich machte Tsunomon hier einen ganz vernünftigen

Eindruck.“

„Natürlich kann man mir trauen!“ fiepste das Koromon. „Immerhin hab ich schon auf dich gewartet Jeanne!“

„Gewartet?? Auf mich?“ fragte sie entsetzt. „Aber wir kennen uns doch gar nicht! Wie kannst du da auf mich warten?“

„Vergiss es, Jeanne“, sagte Yokato. „Genau die gleiche Frage habe ich dem anderen kleinen Ding hier auch gestellt, aber eine vernünftige Antwort habe ich nicht bekommen. Warum oder auf was sie genau gewartet haben, kann uns hier vermutlich niemand so genau sagen, sie scheinen kaum mehr als ihre Namen zu wissen.“

„Das ist auch nicht wichtig!“ meinten die beiden Digimon gleichzeitig. „Jetzt seid ihr endlich bei uns!“

„Das ist ja gut und schön“, erwiderte Yokato. „Aber Jeanne und ich wollen eigentlich nur nach Hause zurück! Ich bin mir sicher, dass wir einfach nicht hierher gehören.“

„Nach Hause?“ echoten die beiden kleinen Wesen. „Was ist das? Und wo?“

„Zu Hause ist der Ort, an dem man lebt!“ erklärte Jeanne. „Dort hat man seine Heimat, seine Familie, seine Freunde, zu Hause ist der Ort, an den man gehört!“

„Wenn wir doch bereits dabei sind, wäre es doch sehr interessant zu wissen, wo genau wir hier überhaupt sind!“ fügte Yokato hinzu. „Denn ich habe hier noch nichts entdeckt, was ich aus meiner Heimat kenne, und ich kenne mich schon ziemlich gut aus! Doch egal was ich hier sehe, hat allenfalls entfernte Ähnlichkeiten mit Dingen, die ich kenne!“

„Wir sind hier auf der File Insel!“ erklärte Koromon. „Das liegt tief im Ozean, weit weg von dem nächsten Kontinent.“

„File Insel?“ Die beiden Kinder sahen die beiden verständnislos an. „Was ist denn das für ein Name? Ich bin mir sicher, dass ich von dieser Insel gehört hätte, würde es sie geben.“

Die kleinen Digimon sahen sich an. „Das wissen wir nicht!“ erklärte Tsunomon.

„Also ich habe von dieser Insel auch noch nie gehört!“ sagte Jeanne. „Ich bin sicher, wir sind nicht mehr in Nippon!“

„Ich glaube sogar, wir haben das Morgenlandreich verlassen!“ meinte Yokato. „All die Pflanzen hier sehen anders aus als alle Pflanzen, die es bei uns zu Hause gibt! Ich bin weit herumgekommen, ich habe viele Berichte gelesen, aber solche wie hier habe ich noch nirgends gesehen.“

Jeanne nickte zustimmend. „Mir ist das hier ebenfalls alles fremd, wenngleich ich meine Insel nie verlassen habe. Aber wir haben bei uns umfangreiche Archive, aber ich habe noch nie von solchen Namen gehört. Wo sind wir hier also?“

„Ihr seid in der Digiwelt!“ rief Koromon.

„Digiwelt?“ echoten Yokato und Jeanne verwundert.

„Ich kenne viele Orte von meinen Reisen, noch mehr kenne ich aus Erzählungen, aber die Digiwelt ist mir unbekannt“ sagte Yokato. „Ihr wollt uns doch einfach nur auf den Arm nehmen, anders kann es nicht sein.“

Jeanne nickte. „Ich lausche gerne und oft den Reiseberichten von Kriegern und Händlern, aber nie einer hat mal eine Digiwelt erwähnt. Würde es sie geben, dann müsste doch irgendjemand mal davon berichten.“

„Ihr kennt die Digiwelt nicht?“ fragten die Digimon empört. „Na hört mal, die ist doch wohl allen bekannt!“

Die beiden Samurai sahen einander an und schüttelten beiden die Köpfe.

„Wir kennen diese Welt nicht“, erklärte Jeanne. „Zeigt sie uns bitte, ich würde gerne

wissen, wo ich bin.“

„Aber klar doch!“ rief Tsunomon und sprang auf Yokato's Schulter.

Dieser bemerkte dies nur so am Rande, schon längst hatte er seine Aufmerksamkeit auf die Umgebung konzentriert. „Seid mal still, ich habe etwas gehört!“

Mit diesen Worten verschwand er lautlos im angrenzenden Wald und folgte den Geräuschen. Er war sich nicht sicher, doch meinte er eine weitere menschliche Stimme gehört zu haben. Wie eine Raubkatze näherte er sich der Quelle der Geräusche und erblickte tatsächlich einen Jungen, der etwa Jeannes Alter zu haben schien. Mit einem Sprung überwand Yokato einen Busch, der im Weg stand und landete einige Meter von dem Jungen entfernt. Dieser blickte überrascht auf, weil er Yokato noch nicht bemerkt hatte.

„Wo kommst du denn her?“ fragte der Junge erschrocken. „Und wer bist du?“

„Mein Name ist Yokato, ich bin ein Samurai aus dem Igumi-Clan! Wer bist du?“ stellte Yokato sich vor.

„Ähm, mein Name ist Atoeru, ich bin der Sohn einer Historikerin und eines Archivars aus Burgundia!“

Yokato runzelte die Stirn. „Du kommst aus fernen Landen! Ich habe von dieser Gegend nur gehört, sie liegt sehr weit weg.“ bemerkte er dann.

„Ja, das mag stimmen, aber wo sind wir hier?“ wollte Atoeru wissen. „Ich kann nur sagen, dass ich nicht zu Hause bin, auch nirgendwo sonst in Burgundia. Und was verdammt nochmal sind das hier für Viecher?“ Dabei deutete er auf eine hüpfende rosa Gummiball.

„Ich bin kein Viech!“ protestierte die kleine Blase. „Ich bin Gigimon! Und du bist in der Digiwelt.“

„Eine Frage“, warf Yokato ein. „Wie viele von euch gibt es?“

„Was meinst du?“ fragte Gigimon.

„Mich interessiert, wie viele verschiedene Digimon es gibt?“

Gigimon sah den Samurai verständnislos an. „Ist denn sowas wichtig?“

Der Junge zuckte die Schultern. „Ich weiß nicht, ob es wichtig ist, aber es interessiert mich einfach! Aber ich hab noch eine andere Frage: Gibt es hier noch weitere Menschen?“

„Was sind Menschen?“ fragte Gigimon. „Von so etwas habe ich noch nie gehört.“

„Menschen sind Wesen wie Yokato oder ich!“ erklärte Atoeru. „Mensch ist die Bezeichnung für die Art, die wir sind, anscheinend so wie ihr euch Digimon nennt.“

„Sowas hab ich hier noch nie gesehen“, gestand Gigimon. „Aber das hier ist auch nur eine kleine Insel! Vielleicht gibt es auf Server weitere Wesen wie euch!“

Verwundert blickten sich Yokato und Atoeru an. „Du sagtest, deine Eltern sein Historiker, oder?“ fragte Yokato.

„Mein Vater ist Archivar!“ korrigierte der gelehrte Junge ihn. „Auch gut“, meinte der Samurai. „Hast du irgendwann einmal etwas von einer File Insel oder Server gehört?“

Atoeru schüttelte den Kopf. „Meine Eltern haben diese Namen nie erwähnt, und ich hab auch in keiner Aufzeichnung etwas von solchen Orten gehört!“

Nachdenklich nickte Yokato. „Auch mir sind diese Begriffe fremd“, gab er zu. Dann hörte er, wie Jeanne durch das Geäst brach. „Jeanne kommt!“ erklärte Yokato.

„Wer ist Jeanne?“ fragte Atoeru.

„Sie ist auch hier gelandet!“ klärte der Samurai den Frankenländer auf. „Jeanne kommt von einem Verbündeten meines Clans!“

„Dann versteht ihr euch also ziemlich gut, oder?“ wollte der gelehrte Junge wissen

„Naja, so oft haben wir uns nicht gesehen! Eigentlich haben wir uns nur auf

Clantreffen mal gesehen, sonst bleiben unsere Clans unter sich.“

Atoeru nickte. „Ich glaube, ich habe mal davon gelesen“, grübelte Atoeru. „Aber ob die Berichte stimmen, weiß ich nicht, ich frage mich auch, wie jemand diese lange Reise bestreiten soll, denn da ist man doch viele Monde lang unterwegs.“

„Hallo!“ winkte Jeanne und näherte sich den beiden Jungen.

Yokato nickte ihr zu, während Atoeru zurückhaltend dastand und zwischen den beiden Samurai hin und her blickte.

„Jeanne, das ist Atoeru, Atoeru, das ist Jeanne!“ stellte Yokato die beiden vor.

Jeanne verbeugte sich vor Atoeru, der sie immer noch etwas unsicher musterte.

„Wie weit liegen eure Clans denn auseinander?“ wollte der Gelehrte wissen.

„Naja, sie liegen auf der gleichen Insel“, erklärte Yokato. „Aber zwischen unseren Dörfern liegen einige Tagesreisen, wenn man sich beeilt. Etwa vier Mal im Jahr treffen sich unsere Clans, um unser Bündnis zu erneuern.“

Atoeru nickte. „Naja, ich kam noch nicht dazu, viel zu reisen, ich lese immer nur die Berichte und Archiveinträge, die gesammelt werden.“

Gerade als Yokato etwas erwidern wollte, durchriss ein lauter Schrei die Stille des Waldes.

„Mir scheint, dass noch weitere Kinder hier gelandet sind“, meinte Yokato. „Und auch diese haben Digimon getroffen ohne zu wissen, wer diese Wesen sind. Ich möchte wetten, auch diesen ist diese Welt fremd. Lasst uns nachsehen, wer es ist!“

Die beiden anderen Kinder nickten und folgten dem Samurai. Sie liefen einige Minuten, bis sie die Quelle der entsetzten Schreie gefunden hatten. Vor ihnen saßen zwei Mädchen und ein Junge auf dem Boden. Als die drei Yokato und seine Begleiter entdeckten, schwankten sie zwischen Erleichterung und Verwunderung. Yokato nickte den dreien zu.

„Ich bin Yokato Igumi, das hier sind Jeanne und Atoeru!“

Der Junge stand auf. „Hallo“, sagte er. „Ich bin Riro, und das hier ist meine Cousine Elyna, und wir beide kommen aus dem Großherzogtum Baden.“

Das Mädchen, das Riro Elyna genannt hatte, stand auch auf. „Erstmal möchte ich Ely genannt werden“, meinte sie und funkelte ihren Cousin an. „Zweitens Hallo!“

Zuletzt stand das zweite Mädchen auf. „Hallo, mein Name ist Rai!“ stellte sie sich vor.

Auch vor diesen dreien hüpfen kleine Wesen, die sich auch brav vorstellten. Vor Riro hüpfte ein katzenähnliches Wesen.

„Hey Riro, hallo!“ rief das Wesen.

„Ja, Wanyamon, ich habe dich noch nicht vergessen!“ beruhigte Riro den kleinen.

„Kann mir einer verraten, was diese Wesen hier sind?“ wollte Rai wissen.

„Also ich finde diese Wesen knuffig!“ meinte Ely. „Wie heißt du denn mein kleiner?“

„Ich bin Sunimon“, piepste das kleine Wesen vor ihr.

„Und ich bin Pokomon!“ rief ein kleines gelbes Gelbes Digimon.

„Und wir sind alle Digimon“, riefen die Digimon gemeinsam.

Kapitel 2: Der erste Kampf

Der erste Kampf

„Ok“, schloss Yokato. „Wir wissen, ihr seid Digimon, und wir sind auf der File Insel. Weder ich noch irgendwer sonst weiß, was Digimon sind oder wie wir nach Hause finden. Die Pflanzenwelt unterscheidet sich von der, die ich von zu Hause kenne, auch wenn mir viele Pflanzen entfernt bekannt vorkommen.“

„Wenn wir nur hier sitzen bleiben, finden wir definitiv nie nach Hause“, meinte Jeanne. „Richtig“, nickte Yokato. „Allerdings haben wir keine Ahnung, wo wir lang müssen. Hätten wir eine Karte der Gegend, oder wäre einer von uns schon einmal hiergewesen, wäre es bedeutend leichter.“

„Aber sind wir wirklich noch in unserer Welt?“ fragte Atoeru.

„Das ist eine gute Frage“, meinte Yokato. „Die kann ich so auch nicht wirklich beantworten. Dafür spricht, dass uns hier einiges bekannt vorkommt, und niemand von uns hat alle Teile der Welt gesehen. Andererseits haben wir nie von Orten wie Server, der ein großer Kontinent sein soll, oder einer File Insel gehört, was eher gegen unsere Welt spricht.“

„Ich denke, wir sollten die Frage erstmal zurückstellen und uns hier umsehen“, meinte Riro. „Vielleicht können wir diese Frage ja dann später beantworten!“

„Ich denke auch, dass das am sinnvollsten ist“, meinte Jeanne. Die anderen nickten nur.

„Was haben wir eigentlich alles dabei?“ fragte Rai.

„Ich habe ein Katana“, sagte Yokato.

„Und ich habe einen Bogen“, kam von Jeanne. „Aber das wars dann auch!“ Auch die anderen hatten nicht mehr zu bieten.

„Und was sollen wir dann essen?“ fragte Rai.

„Hier finden wir mit Sicherheit genug zu essen“, meinte Yokato. „Wie gesagt, die meisten Pflanzen kommen mir bekannt vor, und zur Not haben wir hier noch die Digimon, die werden uns sicher helfen, etwas essbares zu finden!“

„Ja klar“, meinte Motimon. Während sie noch diskutierten, hatte Ely angefangen, mit ihrem Sunimon Steinchen hin und herzuwerfen.

„Naja, verhungern werden wir schon nicht“, meinte Rai dann. „Hoffe ich wenigstens!“

„Wir lassen euch doch nicht verhungern!“ rief Pokomon. Yokato nickte.

„Ich denke, dann sollten wir mal aufbrechen! Sonst finden wir nie nach Hause!“ Rai nickte.

„Ich weiß nicht“, meinte Atoeru. „Hier sind wir zumindest sicher!“

„Im Moment mag das stimmen“, stimmte Rai Atoeru zu. „Aber ich denke nicht, dass das so bleiben wird!“

„Rai hat recht“, sagte Jeanne. „Unterwegs sind wir genauso sicher wie hier!“ Atoeru blickte die anderen zweifelnd an.

„Was sagst du denn Ely?“ fragte er dann.

„Dass das Spaß macht!“ lachte Ely. Yokato stöhnte auf.

„Ely, sollen wir hier bleiben oder sollen wir weiterwandern?“

„Ach so, das meintet ihr“, sagte sie. „Hier kann man aber prima spielen!“

„Echt?“ Riro bekam glänzende Augen. „Ich bin für hierbleiben!“ Die anderen verdrehten die Augen.

„Unterwegs werdet ihr sicherlich neue Spielkameraden finden!“ versuchte es Jeanne. „Was?“ rief Ely. „Worauf warten wir denn dann noch?“ Murrend gab sich Atoeru geschlagen.

„Ich bin immer noch der Meinung, dass das falsch ist!“ murrte er.

„Wenn wir hier bleiben, finden wir nie mehr nach Hause“, erwiderte Rai.

„Wir könnten warten, bis wir jemanden finden, der sich hier auskennt!“ beharrte Atoeru.

„Atoeru, haben deine Eltern irgendwann einmal Digiwelt, File Insel, Server, Digimon oder ähnliches erwähnt?“ fragte Yokato. „Ich bin weit herumgekommen, aber niemand hat sowas auch nur mal erwähnt!“

„Nein, haben meine Eltern nicht“, musste Atoeru zugeben. „Aber ich mag es nicht, hier durch eine Gegend zu wandern, die wir nicht kennen!“

„Mir gefällt es auch nicht, aber ich hatte eigentlich nicht vor, ewig hier zu bleiben!“

„Was haben wir zu verlieren, wenn wir die Gegend besser kennen lernen?“ fragte Jeanne.

„Wir wissen doch gar nicht, ob wir unterwegs nicht vielleicht Gegenden passieren, in denen wir nichts zu essen finden!“ hielt er vor. „Und eines ist gewiss: Ich will nicht des Hungers sterben, das ist einfach nur peinlich!“ Rai sah Atoeru von der Seite an.

„Ich bin sicher, wir werden immer was zu essen finden!“ Yokato nickte.

„Ich hatte vor, wenn wir eine Pause einlegen, mich auf die Suche zu begeben! So wie es hier aussieht, dürfte ich genügend finden!“

„Hoffen wir es“, meinte Riro. „Mit leerem Magen spielt es sich schlecht!“

„Wann wollen wir denn eine Pause einlegen?“ fragte Rai.

„Entscheidet ihr“, meinte Yokato. „Ginge es nach mir, würde ich erst heute Abend eine Rast einlegen, aber ich denke, das ist nicht in eurem Sinne!“

„Eindeutig nicht“, stimmte Atoeru zu. „Ich bin noch nie gerne lange gelaufen! Dabei kann man nichts für seine Bildung tun!“

„Ok, dann legen wir gleich einfach eine Bildungspause für Atoeru ein!“, meinte Yokato. Atoeru sah Yokato skeptisch an, da er nicht so recht einzuschätzen vermochte, ob Yokato ihn verspottete oder nicht. So gingen sie eine Weile, bis Jeanne der Meinung war, den optimalen Rastplatz gefunden zu haben.

„Ok, während ihr es euch hier gemütlich macht, werde ich mich hier nach etwas essbarem umsehen!“ erklärte Yokato.

„Lass mich mitkommen!“ bat Jeanne. „Ich interessiere mich für die Pflanzen hier!“ Yokato nickte.

„Gut, der Rest darf sich dann ausruhen“, sagte Yokato. „Danach wollte ich eigentlich noch ein paar Stunden laufen!“

„Stunden?“ Atoeru sah ihn entsetzt an. „Was wird denn dann aus meinem Studium?“ Ohne ihn weiter zu beachten drehte Yokato sich um und ging mit Jeanne los, um essbare Pflanzen zu finden.

„Jeanne, wie gut kennst du dich mit Kräutern aus?“ fragte Yokato sie.

„Naja, ich hab nur theoretische Kenntnisse, durch die Studien der Schriften in unserem Archiv!“ gestand sie. Yokato nickte.

„So wie ich das sehe, haben wir hier auch viele Pflanzen, aus denen ich Arzneien herstellen könnte“, meinte er. „Nichts kompliziertes, nur Salben oder Extrakte gegen leichtere Gebrechen, aber ich wollte dich bitten, mir dabei zu helfen!“

„Ich denke, das sollte ich schaffen“, meinte Jeanne lächelnd. Zwischendurch deutete Yokato auf einige Pflanzen und fragte seine Begleiterin, was sie von diesen Pflanzen

halte. Gemeinsam sammelten die beiden verschiedene Pflanzen. Plötzlich runzelte Jeanne die Stirn.

„Yokato, was hältst du hiervon?“ Aufmerksam und nachdenklich betrachtete Yokato die Pflanze, die Jeanne meinte.

„Das sieht aus wie Getreide“, meinte er dann.

„Getreide in der Digiwelt?“ fragte sie.

„Naja, es gibt einige Ähnlichkeiten zwischen den Welten!“ meinte Yokato. „Warum sollte es dann nicht auch Getreide geben? Ich denke, wir sollten davon auch was nehmen und sehen, ob wir daraus Brot machen können!“

„Na gut“, meinte Jeanne. Sie nahm ein Säckchen von ihrem Gürtel, und gemeinsam gingen sie zu den anderen zurück.

„Endlich“, seufzte Rai. „Wir dachten schon, euch wäre etwas passiert!“

„Wir haben einige Pflanzen entdeckt, die uns noch sehr weiterhelfen könnten“, klärte Yokato die anderen auf. „Wir sind uns sicher, sogar Getreide entdeckt zu haben, und wollen versuchen, Brot daraus zu machen!“

„Darf ich das machen?“ fragte Rai. „Ich will auch was nützliches tun!“ Während sie das sagte, warf sie einen Seitenblick auf Ely, die mit ihrem Sunimon, Riro und Wanjamon fangen spielte.

„Gute Idee“, meinte Yokato. „Atoeru kann Jeanne und mir vielleicht helfen, die Kräuter zu Salben und ähnlichem zu verarbeiten.“ Der Angesprochene nickte.

„Ich denke, das ist kein Problem!“

So machten sich die drei daran, aus den Pflanzen Salben zu erstellen, während Rai aus dem Getreide einen Teig buk und Brot machte. Ely und Riro spielten mittlerweile verstecken mit ihren Digimonpartnern.

Inzwischen war es schon später Nachmittag geworden, als das Brot und die Salben endlich fertig waren. Nachdenklich blickte Yokato in die schon tief stehende Sonne.

„Wenn wir uns beeilen, schaffen wir noch eine größere Strecke“, meinte er dann.

„Wir sollten aber nicht mehr nach Einbruch der Dunkelheit wandern“, warf Atoeru ein. Yokato nickte.

„Genau das will auch ich vermeiden! Ich will vor allem einen sicheren Platz für die Nacht finden!“

„Was gefällt die hier denn nicht?“ fragte Rai.

„Vor allem der See nicht“, erklärte Yokato. „Besonders nachts kommen viele Tiere an Seen, da sie hier gute Weidegründe finden. Genau deshalb trifft man auch häufig auf gefährliche Wildtiere, denen unser Fleisch gut munden würde!“ Jeanne nickte.

„Auch ich denke, dass hier nicht der Beste Ort ist! Die Bäume lassen sich nur schwer erklettern und die Äste sind zu feucht, um ein vernünftiges Feuer zu entfachen, mit dem wir uns schützen können!“

„Und in welche Richtung sollen wir weiterlaufen?“ wollte Atoeru wissen.

„Koromon, was meint ihr, ist der Beste Weg, den wir wählen können?“

„Naja, so genau wissen wir das nicht, weil wir nicht wissen, wo ihr hinwollt!“ antwortete die kleine rosa Gummibläse, die auf Yokatos Schulter Platz genommen hat.

„Möglichst in ein Gebiet, das jemand von uns kennt“, brummte Rai.

„Aber wir wissen doch nicht, wer von euch welches Gebiet kennt“ warf Pokomon ein.

„Ein berechtigter Einwand“, sagte Jeanne. „Uns würde ein Ort reichen, wo wir übernachten können, an dem wir in Sicherheit sind.“

„Dann sollten wir hier lang!“ meinte Koromon und sprang auf einen Pfad, der nach

rechts führte. „Hier geradeaus kommen wir in ein Gebiet, wo viele nicht sehr nette Digimon wohnen, und bei diesem Weg weiß ich nicht, wohin er führt!“

„Also gut, dann hierlang“, meinte Yokato. „Jeanne, überzeug du die beiden spielenden Mitglieder unserer Gruppe doch bitte, dass es an der Zeit ist, weiterzugehen“, bat Yokato Jeanne. Es dauerte noch eine Weile, bis sie dann alles zusammengepackt hatten und weitermarschierten.

„Wie weit ist es denn noch?“ fragte Atoeru entnervt, als die Sonne sich über den Horizont neigte.

„Genau!“ stimmten Rai und Ely mit ein. „Wir sind müde und hungrig, und wir wollen nicht mehr!“

Gerade als sie zuende gesprochen hatten, vernahm Yokato wieder ein Geräusch.

„Leise“, raunte er und schloss die Augen. Das Geräusch wurde lauter und näherte sich ihrem Aufenthaltsort. „Etwas nähert sich“, warnte er die anderen.

„Das klingt wie ein sehr großes Insekt“, meinte Atoeru. Dann flog eine riesige Biene in ihr Sichtfeld und hielt Kurs auf sie.

„Ich hab noch nie ein so großes Insekt gesehen!“ meinte Jeanne und ihr Gesicht war bleich vor Schreck. Auch die anderen wirkten nicht besser. Nervös zog Yokato sein Katana, stellte sich allerdings nur zögerlich vor die Gruppe. Ganz anders ihre Digimonpartner, die mit grimmigen Gesichtern vor Yokato sprangen.

„Zieht ihr euch zurück, das Flymon übernehmen wir!“ rief Tsunomon.

„Aber dieses Flymon ist viel größer als ihr“, meinte Ely besorgt. „Was ist, wenn ihr euch verletzt?“

„Wir verletzen uns nicht!“ rief Sunimon.

„Los, ihr habt die Kleinen gehört“, drängte Yokato die anderen. Auf einmal beugte das Flymon sein mit einem Stachel besetztes Hinterteil nach vorne und schoss einen Stachel auf Yokato ab. Dieser starrte entsetzt auf den fliegenden Stachel und machte keine Anstalten auszuweichen. Atoeru fluchte einmal kurz und sprang dann vor, um Yokato gerade noch rechtzeitig aus der Flugbahn zu zerren.

Die kleinen Digimon schickten eine Wand aus Seifenblasen auf Flymon, doch dieses ließ sich dadurch nicht beirren. Beharrlich schoss es weitere Stachel auf die Menschen ab.

„Na los, Sunimon, unternimm doch etwas“, rief Ely drängend. Weil sie nichts anderes tun konnte, umklammerte sie das komische Ding, welches an ihrem Gürtel hing. Plötzlich begann ihres zu leuchten, und auch bei den anderen leuchteten die Dinger auf.

„Was ist denn das?“ fragte Riro erstaunt.

„Frag mich nochmal, wenn ich es weiß“, entgegnete Atoeru. „Ist bei dir alles in Ordnung?“

Benommen nickte Yokato, das Entsetzen saß ihm noch tief in den Knochen. Die Stachel waren nicht mehr weit von den Kindern weg, als etwas merkwürdiges passierte. Die Digimon wurden von den Lichtern eingeschlossen und veränderten sich.

„Koromon digitiert zuuu... Agumon“

„Tsunomon digitiert zuuu... Gabumon“

„Sunimon digitiert zuuu... Turimon“

„Pokomon digitiert zuuu... Renamon“

„Gigimon digitiert zuuu... Guilmon“

„Wanjamon digitiert zuuu... Bearmon,,

Die Digimon, die nun vor den Kindern standen, sahen nun anders aus und waren auch deutlich größer als vorher.

„Was war denn das nun schon wieder?“ fragte Rai.

„Keine Ahnung“, meinte Jeanne, die fasziniert auf die Digimon starrte.

„Kleine Flamme“, brüllte Agumon und spie eine Feuerkugel auf die die Stachel.

„Kleines Feuer“, rief Gabumon und schoss einen bläulichen Strahl auf einen weiteren Stachel.

„Tanzende Spirale“, rief Turimon und schickte einen silbernen Lichtblitz auf die Stachel ab.

Renamon sprang in die Luft und brüllte „Diamantensturm“. Auf die Stacheln fuhr ein Diamantensturm nieder.

„Bärenfaust“, rief Bearmon und fegte einige weitere Stacheln weg.

„Pyrosphere“ schrie Guilmon und eine Flammenkugel ließ die letzten Stachel ins Nichts verschwinden.

„Das war super!“ rief Atoeru. „Und jetzt macht dieses Flymon fertig!“

Die Digimon sprangen auf und schleuderten ihre Attacken auf das heranstürmende Flymon. Die geballte Angriffskraft der Digimon überstieg die Kraft des Flymon, und es zersprang zu tausenden von Splittern, die sich auflösten. Den Kindern fielen die Kiefer runter.

„Was ist denn jetzt passiert?“ fragte Ely benommen.

„Das Flymon ist gerade gestorben!“, erklärte Turimon.

„Gestorben?“ echote Rai. Jeanne sah das Turimon entsetzt an. Die drei Jungen verzogen keine Miene.

„Was passiert jetzt mit Flymon?“ wollte Jeanne wissen.

„Die Daten von dem Flymon werden zur Stadt des Ewigen Anfangs gebracht, dort gereinigt und dann wird es wiedergeboren!“ erklärte Renamon.

„Wie bitte?“ fragte Yokato. „Den Teil mit dem wiedergeboren werden hab ich ja noch verstanden, aber was sind Daten?“

„Das ist der Stoff, aus dem wir bestehen!“ sagte Agumon.

„Das wird ja immer schlimmer“, stöhnte Atoeru. „Ich dachte ja immer, ich sei gebildet, aber was ich in hier gehört habe, ich mit alles vollkommen fremd!“

„Beruhigt euch!“ herrschte Rai die beiden an. „Lasst uns lieber zur Stadt des Ewigen Anfangs reisen, dort sehen wir weiter!“ Fordernd sah sie die anderen an, die durch ein Kopfnicken ihr Einverständnis signalisierten.

Kapitel 3: Auf zur Stadt des Ewigen Anfangs

Die Stadt des Ewigen Anfangs

„Hier lang“, rief Gabumon und lief voraus.

„Gabumon, warte“, rief Yokato. „Heute sollten wir nicht mehr soweit laufen! Zum einen wird es gleich schon dunkel, zum anderen sind die meisten hier erschöpft!“

„Und du solltest dich untersuchen lassen, ob dir vorhin nicht doch etwas passiert ist“, warf Rai ein.

„Mir ist nichts passiert, keine Sorge“, meinte Yokato stirnrunzelnd.

„Du lässt dich trotzdem untersuchen!“ erwiderte Rai. „Du als Krieger spürst doch gar nicht mehr, wenn du dich verletzt hast!“

„Das wäre mir mit Sicherheit aufgefallen“, sagte Yokato. „Ich brauche nicht untersucht werden, und jetzt lasst uns weitergehen!“

„Dämlicher Sturkopf!“ brummte Rai. Yokato blickte Rai böse an, sagte jedoch nichts mehr. Mürrisch marschierten die beiden hinter den Digimon hinterher, vermieden es jedoch, irgendwie miteinander in Kontakt zu geraten.

Bedrückt blickte Jeanne zwischen den beiden hin und her, es gefiel ihr gar nicht, dass Unfriede in der Gruppe herrschte, Atoeru kümmerte sich nicht weiter darum, doch Ely und Riro fanden den Streit ziemlich komisch und kicherten die ganze Zeit über.

Kurz bevor die Sonne den Horizont passierte, erreichte die Gruppe einen Rastplatz, der Yokato geeignet schien. Die Stimmung zwischen Yokato und Rai hatte sich jedoch nicht gebessert, sodass beim Abendmahl eine gedrückte Stimmung herrschte.

Ely und Riro hatten sich wieder etwas von der Gruppe entfernt, um mit ihren Digimonpartnern zu spielen. Atoeru vertiefte sich in eine seiner Schriftrollen, die er eingesteckt hatte, bevor es ihn in die Digiwelt gezogen hatte. Ratlos blickte Jeanne zwischen Rai und Yokato hin und her, doch sie schien immer noch feindlich einander gegenüber verhielten.

„Wollt ihr beiden nicht vielleicht Frieden schießen?“ fragte sie. Yokato sah sie wortlos an, während sich Rai gar nicht rührte. „Ich meine, ihr könnt doch nicht die ganze Zeit sauer aufeinander sein!“ Noch immer antwortete keiner der beiden. Schließlich holte Yokato einmal tief Luft.

„Vielleicht sind wir beide nicht dazu geschaffen, uns gut zu verstehen“, meinte er dann. „Schon gerade eben wurde deutlich, dass wir beide deutlich verschiedene Standpunkte vertreten.“

„Ich mag einfach nur keine sturköpfigen Soldaten“, fauchte Rai ihn an.

„Sag doch einfach, dass du überhaupt keine Soldaten magst, denn alle Soldaten, die ich kenne, sind stur!“ erwiderte Yokato. „Dir missfällt doch einfach nur, dass ich deine Anordnung ignoriert habe!“

„Mir missfällt, dass du dich hier wie ein Anführer gibst!“ warf sie ihm vor. „Du sagst etwas und erwartest, dass wir springen. Kommt von uns etwas, wird das einfach übergangen!“ Yokato sah sie mit eisigem Blick an.

„Ich habe nicht vor, mich zum Anführer dieser Gruppe zu ernennen“, erwiderte er. „Ich mache Vorschläge, und bisher habt ihr sie für gut befunden. Meinetwegen kannst du diese Gruppe anführen, aber ich hatte nicht vor, mich von jemandem untersuchen zu lassen, den ich nicht kenne.“

„Wir sind aber alle aufeinander angewiesen!“ warf Jeanne ein.

„Das mag sein“, sagte Yokato. „Aber ich weiß, was geschehen ist, und ich weiß, dass mir nichts passiert ist.“

„Woher“, fuhr Rai ihn an.

„Wir sind hier in einer komplett fremden Gegend, wenn nicht sogar in einer fremden Welt. Du weißt nicht, ob hier nicht irgendetwas ist, dass dich bei deinem Sturz verletzt hat!“

„Ich bin nicht nur ein einfacher Soldat“, erklärte Yokato. „In meinem Clan bin ich vor allem auch ein Heiler! Ich weiß, wenn irgendwo eine Verletzung ist!“ Rai funkelte ihn wütend an.

„Mach doch, was du willst“, knurrte sie dann und stand auf.

„Rai, warte“, rief Jeanne und schaute Yokato stirnrunzelnd an. „Yokato wird sich untersuchen lassen, bleib hier!“ Rai zögerte, während Yokato Jeanne zornig anstarrte.

„Wer soll mich denn untersuchen?“, fragte er dann ungehalten. „Bleibt ihr nur weiter als Gruppe zusammen, ich werde alleine zur Stadt des Ewigen Anfangs weiterreisen und mich umsehen!“ Mit diesen Worten sprang er vom Baum und lief los.

„Yokato, was ist los?“ fragte Ely verwirrt, als sie ihn so davonrauschen sah. Ohne innezuhalten rauschte er weiter und ließ die anderen zurück.

„Soviel dazu“, brummte Rai verdrossen. Ely lief Yokato hinterher, weil sie es überhaupt nicht leiden konnte, wenn sie von jemandem ignoriert wurde. So sah sie dann, wie Yokato unachtsam des Weges dahinschritt und eine kleine Unebenheit nicht bemerkte. Yokato knickte weg und keuchte einmal auf. Neugierig sah Ely ihn an.

„Was ist passiert?“ fragte sie.

„Ich bin gestolpert“, meinte Yokato und tastete seinen Knöchel ab. „Und anscheinend hab ich ihn mir verletzt!“

„Kann ich dir helfen?“ fragte Ely den Samurai.

„Kannst du eine Schiene anlegen?“ wollte Yokato wissen. Mit aufgerissenen Augen schüttelte sie den Kopf.

„Nein, kann ich nicht, aber ich kann dich ins Lager zurückbringen!“, meinte sie.

„Wie denn das?“ fragte Yokato. Ely packte Yokato und legte ihn wie ein erlegtes Tier über ihre Schulter.

„Das hat mein Vater mir gezeigt“, sagte sie. „Damit kann man auch deutlich schwerere Menschen tragen, ohne dass man sich dabei zu sehr überanstrengt. Und bis ins Lager ist das kein Problem!“ Ely lief mit Yokato über den Schultern los und lief lachend ins Lager.

„Seht mal, was ich hier erlegt habe!“ Die anderen blickten zu Ely und mussten grinsen.

„Was für ein tolles Wild es hier doch gibt!“ grinste Rai. Yokato knurrte nur irgendetwas undefinierbares und wurde dann zu Boden gelassen. Jeanne sprang von dem Baum runter und beugte sich über Yokato, gefolgt von Rai.

„So, und dieses Mal lässt du dich untersuchen!“ stellte Rai klar.

„Das hatte ich eigentlich nicht vor!“ erwiderte Yokato und erntete dafür eisige Blicke von Rai.

„Tut mir leid“, meinte Jeanne, „aber das steht nicht zur Diskussion!“

„Es sah so aus, als hätte er sich den Fuß verletzt!“ sagte Ely. Dankbar nickte Jeanne.

„Zieh die Stiefel aus!“ befahl sie Yokato. Als er nicht reagierte, seufzte sie und ging in die Knie. Dann packte sie den Stiefel des verletzten Fußes und zog ihn mit einem Ruck aus. Mit unbewegter Miene sah Yokato Jeanne dabei zu, wie sie seinen Fuß abtastete und in verschiedene Positionen bog. Schließlich sah sie ihn mit ernster Miene an.

„Meine Diagnose lautet Knöchel gebrochen!“ erklärte sie dann.

„Das ganze hättet ihr eher wissen können“, knurrte Yokato. Mit einem genervten

Seufzen drehte Jeanne sich um und rief Atoeru.

„Atoeru, ich brauch mal deine Hilfe!“ sagte sie. „Yokato hat sich den Knöchel gebrochen. Haben wir unter den ganzen Kräutern, Salben und Tränken irgendetwas, dass einen Heilungsprozess beschleunigt?“ Atoeru überlegte einen Augenblick.

„Ich müsste mir die Tränke nochmal ansehen, aber ich hab während der Herstellung einige Notizen gemacht, die werde ich eben durchgehen!“ meinte er dann. „Such du in der Zwischenzeit schon einmal irgendetwas, womit wir seinen Fuß schienen können!“ Nickend drehte Jeanne sich um und lief in die Bäume, während Atoeru sich seine Notizen durchlas und die verschiedenen Arzneien dabei überprüfte.

Schließlich nahm er zwei der Holzgefäße, die sie behelfsmäßig geschnitzt hatten, hervor und ging damit zu Yokato.

„Nimm das“, meinte er. „Das sollte das Knochenwachstum beschleunigen! Dieses Mittel beugt gegen Entzündungen vor!“

„Das brauche ich nicht, danke“, lehnte Yokato ab. Atoeru ließ sich gar nicht erst auf eine langwierige Diskussion ein, sondern reichte Jeanne die Mittel, damit sie das übernehmen konnte.

Nachdem sie erfahren hatte, welches Mittel wofür war, setzte sie sich vor Yokato nieder.

„Ich weiß nicht“, seufzte sie. „Als wir uns heute morgen kennen gelernt haben, hab ich dich irgendwie süß gefunden, aber du bist so...“

„Anders?“ vervollständigte Yokato ihren Satz. „Du hast mich vielleicht einfach zu schnell beurteilt!“

„Das glaube ich nicht“, meinte Jeanne. „Ich denke eher, du hast Angst!“ Schweigend blickte er sie an. Schließlich durchbrach er die Stille.

„Wovor sollte ich Angst haben?“

„Nicht vor uns“, meinte Jeanne. „Aber das hier ist möglicherweise eine komplett andere Welt, die wir nicht kennen. Du weißt nicht, ob du deine Freunde wieder siehst, oder deine Familie.“ In Yokatos Blick schlich sich Verbitterung ein.

„Ich habe keine Freunde, die ich zurück hätte lassen können. Und meine Familie werde ich auch nicht vermissen!“ Entsetzt sah sie ihn an.

„Aber...?“ begann sie, doch er würgte sie ab.

„Darüber möchte ich nicht reden!“ fuhr er ihr dazwischen. „Für mich stellt diese Welt eine neue Gelegenheit dar! Hier bin ich mein eigener Herr!“

„Geht's dir darum?“ fragte Rai, die hinzugetreten war. „Du willst einfach nur niemanden haben, der dich herumkommandiert?“

„Wo kommst du her?“ fragte Yokato.

„Ich komme aus Angelsachsen!“ erklärte Rai.

„Also einer gänzlich anderen Kultur!“ sagte Yokato. „Ihr habt einen ganz anderen Erziehungsstil als wir Samurai. Wir haben einen Clanhöchsten, dem alle unterstellt sind. Wir besuchen keine Schulen, wir werden von Frauen unterrichtet, die sich anders nicht mehr nützlich machen können. Wir Jungen werden den ganzen Tag durch die Gegend gescheucht. Heute Vormittag aufs Feld, zur Mittagsstunde in die Bibliothek und nachmittags durchlaufen wir mehrere Parcours. Ich respektiere unseren Clanhöchsten, aber mehr auch nicht.“ Rai sah ihn unverwandt an.

„Willst du lieber selbst die Befehle erteilen?“

„Bei den Göttern, nein“, stieß Yokato hervor. „Ich besitze nicht die nötige Reife, die Verantwortung für andere zu übernehmen, ich kann einfach nur diesen Befehlston nicht mehr hören!“

„Aber ich soll dann die Verantwortung übernehmen?“ fragte sie, ihn böse anfunkelnd.

„Ich möchte mich für das Entschuldigen, was ich vorhin gesagt habe“, sagte Yokato. „Am Besten wird niemand hier Anführer, sondern wir sind alle gleichberechtigt!“

„Das ist eine gute Idee!“, lachte Jeanne. „Dann beschließen Rai und ich jetzt, dass du diese Medizin nimmst!“ Geschlagen seufzte Yokato, und Rai sah einigermaßen zufrieden aus. Dann nahm er von der Arznei, während Jeanne ihm seinen Fuß in Schienen legte.

„Jetzt sollten wir aber alle schlafen“, meinte Jeanne, doch Yokato schüttelte den Kopf. „Wir sollten Wache halten!“

„Gute Idee“, stimmte Rai zu.

„Ich halte die erste!“ beschloss Yokato. Rai setzte zum Protest an, doch Yokato unterband sie.

„Ich weiß, ich bin verletzt, aber durch das Pochen werde ich noch einige Zeit nicht einschlafen! Und keine Sorge, ich werde euch schon nicht weglaufen!“

„Wie lange soll die Wache denn dauern?“ wollte Atoeru wissen. „Und wer übernimmt die nächste?“

„Ich denke, wir sollten die Nacht in 3 Teile einteilen“, meinte Jeanne. „Ich übernehme die nächste!“

„Und ich mach die dritte“, sagte Rai. Atoeru nickte und suchte sich einen Lagerplatz. Auch die anderen suchten sich einen Platz zum schlafen, während Yokato sich einen Platz suchte, von dem aus er alles im Blick hatte.

Nacheinander legten sich alle zur Ruhe, nur Atoeru war noch beschäftigt. Eine Weile lang beobachtete Yokato ihn, sprach ihn jedoch nicht an. Dann widmete er seine Aufmerksamkeit der Umgebung. Er stellte fest, dass es in dieser Welt anscheinend keine Wildtiere gab. Auch sonst gab es eher wenig Gefahren, sodass er sich schnell langweilte. Seine Wache war noch nicht halb vorbei, als er am Himmel eine riesige schwarze Gestalt erblickte. Die rotglühenden Augen dieser Kreatur ließen ihn frösteln. Die Gestalt verschwand wieder aus seinem Blickfeld, und er wartete einige Augenblicke, bis er zu Jeanne humpelte und sie weckte.

„Was ist denn los?“ fragte sie. „Bin ich etwa schon dran?“ Yokato schüttelte den Kopf und erklärte ihr, was los war. Sofort war Jeanne hellwach. Auch Agumon und Gabumon waren sofort wach. „Wie sagtest du, sah es aus?“ wollte Agumon wissen. „Naja, das hab ich nicht genau erkennen“, meinte Yokato. „Es war riesig, hatte einen Körper wie ein Mensch und Flügel!“ Die beiden Digimon erschauerten. „Das muss Devimon gewesen sein!“ flüsterte Gabumon. „Wer ist Devimon?“ fragte Jeanne. „Devimon ist unglaublich böse!“ erklärte Agumon. „Es lebt hier auf der Insel und versucht, diese Insel zu versklaven!“ „Devimon will die Digimon hier versklaven?“ hakte Yokato nach. Die beiden Digimon nickten. „Das ist ja schrecklich!“ „Können wir dagegen nichts machen?“ fragte Jeanne. „Es ist zu stark für uns“, erwiderte Agumon. „Es würde uns töten, ohne dass wir eine Chance hätten. „Das ist nicht gut!“ meinte Yokato. „Gibt es eine Möglichkeit, dass ihr stark genug werdet?“ fragte Jeanne. Gabumon sah sie an. „Die Digitation!“ Gerade als Yokato was sagen wollte, flog der Schatten erneut über das Lager der Gruppe. „Ja, das ist Devimon“, flüsterten die beiden Digimon angsterfüllt, während Jeanne einen Arm von Yokato griff. Devimon blieb in der Luft stehen und musterte die Umgebung. „Rührt euch nicht“, zischte Yokato. Nervös beobachtete er Devimon, das immer noch die Gegend absuchte. Plötzlich tauchte es tiefer. Vor Schreck klammerte Jeanne sich bei Yokato fest, der sich tiefer in den Schatten drückte. Nach einer Weile verschwand Devimon wieder,

und die beiden atmeten erleichtert auf. „Ich fürchte, unsere Nachtruhe wird deutlich kürzer als gehofft“, sagte Yokato. „Wir sollten die anderen zumindestens warnen!“ stimmte Jeanne zu. „Agumon, Gabumon, könnt ihr auf die Bäume klettern und Ausschau halten?“ Die beiden nickten und sprangen die Bäume hoch. Währenddessen weckten Jeanne und Yokato die anderen.

„Seid ihr verrückt?“ fragte Atoeru schlaftrunken. „Nein, aber wir denken, dass wir euch warnen müssen!“ erklärte Yokato. „Warnen? Wovor?“ fragte Rai. „Vor Devimon!“ sagte Jeanne. „Das ist ein böses Digimon, und es hat sich eindeutig zu stark für diese Gegend hier interessiert!“ Die anderen blickten Jeanne und Yokato unschlüssig an. „Und was machen wir jetzt?“ wollte Ely wissen. „Wir müssen weiter!“, meinte Atoeru. „Aber es ist mitten in der Nacht“, protestierte Riro. „Atoeru hat recht“, meinte Rai. „Wenn Devimon uns entdeckt hat, kann es sein, dass er nachher wiederkommt, mit Gehilfen!“ „Das ist gar nicht mal so unwahrscheinlich!“, warf Yokato ein. „Devimons Ziel ist es, die ganze Insel zu versklaven!“ „Das kann Devimon doch nicht einfach machen“, empörte sich Ely. „Ich glaube, Devimon fragt uns da gar nicht“, meinte Atoeru. „Lasst uns aufbrechen! Vielleicht sind wir dort sicher!“ Yokato und Jeanne nickten, Rai verzog keine Miene. Nur Ely und Riro wirkten etwas widerwillig. Doch auch sie packten ihre Sachen. Nicht lange, und die Gruppe war wieder auf dem Weg. „Wie weit ist es noch?“ fragte Ely. „Naja“, meinte Bearmon. „Vielleicht eine Stunde Fußmarsch noch!“ Schweigend marschierte die Gruppe weiter, ständig darauf achtend, ob sich Devimon näherte oder nicht. Doch von Devimon war nichts zu sehen. „Seht mal“, rief Riro. „Da vorne ist etwas!“ „Naja, sieht aber nicht aus wie eine Stadt“, meinte Ely geringschätzig. „Aber das ist die Stadt des Ewigen Anfangs!“ riefen die Digimon. Gemeinsam liefen sie in die Stadt.

Kapitel 4: Die Stadt des Ewigen Anfangs

Die Stadt des Ewigen Anfangs

„Also wie eine Stadt sieht das hier nicht aus!“ meinte Atoeru. „Eigentlich sieht es mehr so aus als hätte jemand all seine Sachen verloren und nicht wieder aufgehoben.“

„Es ist auch eigentlich keine richtige Stadt“, sagte Renamon. „Dieser Ort ist mehr eine Stätte, in der die Essenz der gestorbenen Digimon aufbewahrt wird, bis diese als Digimon neu geboren werden. Dann leben sie so lange hier, bis sie dazu in der Lage sind, sich selbst zu schützen und zu versorgen.“

„Wieso heißt es denn dann Stadt?“ fragte Rai. „Ich sehe hier keine Organisation, keine Struktur. Es gibt keine Wege, keine Gebäude.“

„Wenn es eine Stadt wäre, dann müsste es auch einen Gebieter geben“, sagte Yokato. „Und weder sehe ich hier einen Herrscher noch sehe ich eine Behausung, in der ein solcher leben würde.“

„Halt“, rief eine gebieterisch klingende Stimme. „Ihr habt mein Reich betreten. Viele dunkle Gestalten kommen dieser Tage entlang dieser Wege, wer seid ihr?“

Erschrocken drehte sich die Gruppe um und suchte nach demjenigen, der diese Worte gerufen hatte.

„Kein Herrscher also, hm?“ fragte Rai und blickte zu dem Samurai.

„Bei allen...“, stieß Yokato aus und griff nach seinem Katana. Seine Waffe vor sich ausgestreckt stellte er sich vor die Gruppe und beobachtete die Umgebung. Vor ihnen erstrahlte ein helles Licht und die Kinder mussten die Augen abdecken. Es dauerte eine Weile, bis sie sich an das Licht gewöhnt hatten und bis zum Ursprung sehen konnten. Was sie sahen, raubte ihnen den Atem.

„Seht mal, ein Engel!“, sagte Ely verträumt. „Hier ist tatsächlich ein Engel.“

„Es gibt keine Engel“, fuhr Rai sie an. „Engel sind Sagengestalten, Legenden, nichts weiter als Kreaturen, die sich Menschen ausgedacht haben.“

„Sehr mal, das ist Angemon!, rief Agumon.“

„Wer seid ihr“, wiederholte das Engelwesen seine Frage. „Was wollt ihr hier in meinem Reich? Erklärt euch oder ich werde euch auslöschen.“

„Wir sind Menschen!“ rief Jeanne. „Wir sind friedliche Wesen. Wir haben uns verirrt und sind auf der Suche nach unserer Heimat. Bitte vergib uns, dass wir unerlaubt in dein Reich eingedrungen sind.“

„Wesen wie euch gibt es in dieser Welt nicht“, widersprach Angemon.

„Wir stehen direkt vor dir“, sagte Yokato, der seine Waffe immer noch vor sich hielt und bereit war, sich und die Anderen zu verteidigen.

„Ihr seid Boten des Bösen“, zischte das Digimon. „Euer Aussehen ist ein Trick, um meine Verteidigung zu unterwandern und mich zu vernichten.“

„Das sind unsere Freunde“, rief Gabumon. „Unsere Partner und keine Sendlinge des Bösen. Halte ein Angemon, halte ein und erlaube uns, dir die Wahrheit zu beweisen.“

„Dir droht keine Gefahr“, rief der Samurai und senkte sein Katana ein wenig. „Wir werden sofort wieder verschwinden, wenn das Euer Begehrt ist, auch werden wir nie wieder einen Fuß in dein Reich setzen aber fordere uns nicht zum Kampf heraus, wir suchen nur unsere Heimat und Frieden.“

Angemon blickte den Jungen gezielt an, obwohl er, wie es schien, keine Augen hatte.

„Ich bin der Wächter dieser Stadt“, erklärte Angemon. „Meine Aufgabe ist es, über die

hier lebenden Digimon zu wachen, über die Essenzen aller toten, über alle, die hier neu geboren werden. Gleichzeitig ist es jedoch auch meine Aufgabe, über diese Insel zu wachen und überall verdichten sich die Anzeichen eines Krieges. Und dann taucht ihr seltsamen Wesen auf in Begleitung von Digimon, die euch als eure Partner bezeichnen. Ihr werdet euch wünschen, ich hätte euch umkehren lassen, doch ich denke, dies wird nun nicht mehr möglich sein. Folgt mir, wir werden einiges zu besprechen haben.“

Betreten folgten die Digiritter dem Engeldigimon. Ihre Situation schien sich nicht verbessert zu haben, auch wenn sie nicht mehr als Feind angesehen wurden. Überall in der Stadt lagen riesige, bunte Klötze mit seltsamen Zeichen drauf, je weiter sie liefen, desto mehr winzige, spielende Digimon waren zu sehen.

„Hier werden die Neugeborenen groß“, erklärte Angemon. „Sie leben und lernen hier, werden von mir versorgt und gepflegt und unter meinem Schutz entwickeln sie sich. Es dauert eine Weile, dann werden aus den ganz kleinen Babys Digimon im Ausbildungsstatus. Auch diese Digimon lernen viel, doch um die nächste Stufe zu erreichen, benötigen sie eine Menge Energie, das kann einige Jahre dauern, ehe sie dann das Level erreicht haben. Die Meisten entscheiden sich dann dazu, diese Stadt zu verlassen und sich ein Dorf mit gleichgesinnten Digimon zu suchen. Viele von ihnen leben lange genug, um es zum Champion zu schaffen, aber es kostet diese Digimon sehr viel Zeit und Kraft, denn die Energien sind enorm.“

„Was meinst du damit, ein neues Level erreichen?“ fragte Atoeru. „Wie können wir uns das vorstellen?“

„Eine Digitation“, sagte das Engeldigimon. „Es ist wie eine ganz normale Digitation eurer Partner, nur dass diese Digimon dieses Level halten.“

„Und wie viele Level gibt es?“ wollte Jeanne wissen.

„Dem Champion-Level folgen das Ultra-Level und das Mega-Level, aber auf dieser Insel gibt es nur ein Digimon, das jemals das Ultra-Level erreicht hat. Die File Insel ist nur ein kleiner Ort in dieser riesigen Welt, manche Digimon verlassen dieses Reich, um die Welt zu entdecken.“

„Wie lange bewachst du diese Insel schon?“ wollte Jeanne wissen.

„Seit Anbeginn dieser Welt“, antwortete Angemon. „Schon vor vielen Jahrhunderten habe ich aufgehört, die Jahre zu zählen, aber ich habe viele Digimon kommen und gehen sehen. Solche wie euch aber in all diesen Jahrhunderten noch nicht. Ihr seid die Nildo der Envinya.“

„Was heißt das?“ fragte der gelehrte Junge verwirrt. „Solche Worte habe ich noch nie gehört, in keiner der Schriften, die ich kenne, kommt eine solche Bezeichnung vor.“

„Freunde der Erlöser“, übersetzte Angemon. „Ihr seid hier, um diese Welt von dem dunklen Schleier zu erlösen, der sich über uns zu senken beginnt. Böse Mächte sammeln sich und wir werden euch brauchen, um diese Welt zu retten.“

„Wir kennen diese Welt doch gar nicht“, rief Ely. „Wie können wir sie retten und wieso sollten wir das tun?“

„Weil es so in der Prophezeiung geschrieben steht“, antwortete der Herrscher der Stadt. „Ihr seid die Auserwählten, die Retter dieser Welt.“

„Prophezeiung?“ fragte Atoeru neugierig. „Ihr habt Prophezeiungen? In dieser Welt? Wo kann ich sie finden?“

„Nur wenige wurden niedergeschrieben“, erklärte das Engeldigimon. „Fast alle Prophezeiungen wurden und werden mündlich weitergegeben. Am ehesten werdet ihr fündig, wenn ihr die Centarumon aufsucht. Vielleicht kann er euch auch sagen, wie

ihr in eure Welt finden könnt.“

„Warum sind eigentlich genau wir hier?“ fragte Yokato. „Da wo wir herkommen, gibt es viele Menschen, tausend mal tausend und noch viel mehr, warum wurden ausgerechnet wir ausgewählt?“

„Das wird euch niemand mit Bestimmtheit sagen können“, meinte der Engel. „Unser Erschaffer hat euch ausgewählt, weil ihr in euren Herzen eine besondere Kraft tragt. Zu gegebener Zeit werdet ihr herausfinden, was eure besondere Gabe ist, was euch von den Anderen eurer Art unterscheidet.“

„Steht in der Prophezeiung etwas davon, wie lange wir brauchen werden?“ fragte Rai. „Nein, leider nicht“, sagte Angemon. „Und selbst dann wäre nicht klar, ob eure Zeitrechnung gemeint ist oder unsere.“

„Was soll das heißen?“ wollte das Mädchen wissen. „Inwiefern unterscheiden sich unsere Zeitrechnungen denn?“

„Hier in unserer Welt vergeht die Zeit viel schneller als bei euch“, antwortete das Digimon. „Zumindest meint Centarumon, das herausgefunden zu haben.“

„Wie viel schneller?“ fragte Yokato misstrauisch.

„Centarumons Berechnungen zufolge vergeht hier ein Monat, während bei euch etwa ein Tag vergangen ist.“

„Wenn wir zurückkommen, sind wir älter als unsere Eltern“, stöhnte Atoeru. „Das wird uns niemand glauben, wenn wir überhaupt lange genug leben, um diese Geschichte erzählen zu können. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir zu Hause getötet werden, weil uns nachgesagt wird, dass wir von Dämonen besessen seien.“

„Bevor wir uns darüber Gedanken machen, sollten wir darüber nachdenken, wie wir überhaupt wieder nach Hause kommen“, warf der Krieger ein. „So wie es aussieht, kommen wir hier so schnell nicht mehr weg, nicht ohne den Krieg zu gewinnen.“

„Unser Schicksal liegt in eurer Hand“, nickte Angemon. „Wir werden euch nach Kräften unterstützen, aber den Krieg werdet ihr führen müssen. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem unsere Macht nicht mehr ausreicht, diese Welt zu beschützen.“

„Aber wie können wir einen Krieg in einer Welt führen, die wir nicht kennen?“ fragte Jeanne. „Wir kennen die Umgebung nicht, wir kennen die Digimon nicht. Wer sind Freunde, wo sind Feinde?“

„Dafür habt ihr eure Partner“, sagte das Engeldigimon. „Und überall in der Welt werdet ihr hilfsbereite Digimon finden, die bereit sind, euch mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, die euch mit Wissen und Macht unterstützen. Aber wir sind nicht mehr länger dazu in der Lage, diese Welt zu erhalten. Die Macht des Bösen nimmt zu, immer mehr Digimon, die im Verborgenen gelebt haben, wagen sich hervor und bedrohen uns öffentlich. Devimon hat sein Anwesen verlassen und sammelt öffentlich Digimon, um diese Insel unter seine Kontrolle zu bringen.“

„Und wieso kannst du nicht das Gleiche machen?“ fragte Ely. „Was hindert dich daran, ebenfalls Digimon zu sammeln und für den Krieg zu rüsten?“

„Ich kann die Stadt nicht verlassen“, antwortete Angemon. „Diese Stadt, diese Digimon hier kann ich nur dann beschützen, wenn ich auch anwesend bin. Solange ich hier bin, wagen sich nur wenige Digimon, einen Angriff zu wagen und die, die es wagen, kann ich besiegen. Verlasse ich dieses Reich jetzt aber, dann verlieren diese Digimon hier ihr Leben, ihre Heimat.“

„Und wenn Devimon dich überrennt, passiert das Gleiche“, sagte Yokato. „Wenn du der Stadt den Rücken kehrst, wenn du losziehst, dann besteht wenigstens die Hoffnung, dass die Digimon ihre Heimat nicht verlieren.“

„Das Gebiet hier mag unscheinbar sein“, sagte Angemon. „Hier gibt es keine

Verteidigungseinrichtungen, die ihr sehen oder wahrnehmen würdet. Aber wer auch immer dieses Gebiet hält, kann es ohne große Mühen halten. Selbst Übermächtige können, selbst wenn man nur über wenige Verteidigungstruppen verfügt, zurückgeschlagen werden. Woran es liegt, weiß ich nicht genau, aber noch nie konnte ein Angreifer diese Stadt einnehmen, solange hier noch ein Digimon diese Stadt verteidigt hat. Erst wenn auch der letzte Verteidiger die Stadt verlassen hat, konnte diese Stadt übernommen werden, deswegen kann ich nicht weg.“

„Und deswegen brauchst du uns“, schloss Atoeru. „Während du hier deine Stadt verteidigst, sollen wir die Digimon aufsuchen und eine Verteidigungsarmee aufstellen, mit der wir die Stadt verteidigen.“

„Genau“, nickte Angemon. „Solange ich hier verweile, kann Devimon der Stadt keinen Schaden zufügen und ich glaube, dass ich euch vertrauen kann.“

Eine Weile lang trat nachdenkliches Schweigen ein. Die Kinder ließen sich das Gehörte durch den Kopf gehen während ihre Partner daneben saßen. Sie alle begannen zu ahnen, dass ihr Leben in der Digiwelt noch sehr viel schwieriger werden würde. Bislang hatten sie einige Kämpfe erlebt, aber das waren alles kleine Scharmützel gewesen, nichts davon jedoch eine Schlacht oder Bestandteil eines Krieges. Schließlich durchbrach Yokato das Schweigen.

„Angemon, kannst du uns mehr über dieses Devimon erzählen?“ fragte der Junge. „Wir haben es bereits gesehen, doch wir wissen nicht viel über ihn, außer dass er ein Feind ist.“

„Devimon“, murmelte Angemon nachdenklich. „Nun, Devimon ist das genaue Gegenteil von mir. Meine Macht ist die des Lichtes, wo Finsternis herrscht, kann ich meine gesamte Macht ausspielen. Gegen normale Digimon kann ich mich wehren, ohne dass ich jedoch Vorteile hätte. Ich verbreite Licht, wo ich kann, ich beschütze die Schwachen und biete ihnen Zuflucht. Devimon jedoch geht es nur um Macht und darum, andere zu beherrschen. Er verbreitet die Finsternis und dort ist er am stärksten, allerdings verfügt er über viele Fähigkeiten, die es anderen Digimon unmöglich macht, im Kampf gegen ihn zu bestehen. Seit wir existieren, bekämpfen wir einander. Bislang konnte niemand diesen Kampf wirklich gewinnen, wir konnten einander nur zum Rückzug zwingen und schwächen. So lange er jedoch lebt, wird er danach trachten, mich zu vernichten und diese Insel zu unterwerfen. Ist ihm dies einmal gelungen, so wird er über genügend Energien verfügen, um sich auf das nächste Level zu erheben. Hat er das einmal geschafft, dann wird er versuchen, von hier aus Server einzunehmen. Devimon ist listig und verschlagen und wird gar nicht erst versuchen, den Kontinent im Kampf zu übernehmen.“

„Gibt es denn dort nicht viel mächtigere Gegner, die ihn mit Leichtigkeit vernichten können müssten?“ fragte Atoeru. „Du hast doch selbst erzählt, dass dort viel mehr mächtige Digimon leben als hier.“

„Devimon selbst ist ziemlich stark“, sagte der Engel. „Mit seinem Listenreichtum würde es ihm gelingen, sich gegen mächtige Feinde durchzusetzen.“

„Und unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass es soweit nicht kommt“, sagte Yokato. „Wir werden ihm sein Ende bereiten und diese Insel von ihm befreien!“

Der Krieger hob sein Katana und kniete nieder. „Hiermit gelobe ich, Yokato vom stolzen Samurai-Clan der Igumi, dir Angemon, meine Treue. All mein Streben und all meine Kraft will ich dem Wohl dieser Welt widmen. In Zeiten der Finsternis mögen meine Taten Lichter entzünden und die dunklen Mächte zurückdrängen.“

Mit ernstem Gesichtsausdruck betrachtete der Engel den vor ihm knienden Menschen.

Dann hob er seine Flügel und ließ ein helles Licht erstrahlen, welches die Waffe traf. „Erhebe dich, Digiritter der Treue“, sagte Angemon. „Du sollst mein erster Getreuer werden, mein Feldherr. Möge deine Waffe stets ihr Ziel finden und deine Zunge die richtigen Worte. Gehe mit meinem Segen. Macht euch nun auf den Weg und sucht nach Centarumon. Er wird euch weitere Informationen geben können, Informationen, die eure Digivices betreffen. Er wird euch als jene erkennen, die ihr seid und er wird euch helfen, so gut er kann.“

Kapitel 5: Devimon

Devimon

Mit einem Mal schien sich die ganze Gegend zu verdunkeln.

„Was passiert hier?“ fragte Ely.

„Devimon kommt“, sagte Angemon und machte sich kampfbereit. „Bleibt beisammen und seht euch um!“

Die Digiritter rückten beisammen und sahen nach oben. Währenddessen erhob sich Angemon in die Lüfte und hielt nach Devimon ausschau. Plötzlich ertönte ein grausames Lachen.

„Glaubt ihr wirklich, ihr könnt euch bei Angemon versteckt halten?“ rief diese Stimme. Langsam wurde eine Gestalt sichtbar. Sie war deutlich größer als jeder der Digiritter und schwarz. Die Augen glühten rot, und es hatte ledrige Flügel, die beide durchlöchert waren.

„Das sieht ja schlimmer aus als ich dachte“, meinte Jeanne.

„Das finde ich aber jetzt nicht nett“, kommentierte Devimon. „Dabei bin ich doch hier, um euch ein Angebot zu unterbreiten!“

„Was könntest du schon für Angebote unterbreiten?“ fragte Angemon. „Du bist nichts weiter als eine verlogene grausame Bestie, und deine Angebote haben nur das Ziel, deine Macht zu festigen!“

„Ich bin gekommen, um den Digirittern meinen Frieden zu bieten!“ erwiderte Devimon.

„Und wenn wir den nicht wünschen?“ fragte Yokato. „Ich bin ein ehrbarer Krieger, und ich schließe keinen Frieden mit unehrenhaften Widerlingen!“

„Auch nicht, wenn sich dadurch enorme Vorteile bieten?“ fragte Devimon und blickte Yokato an.

„Selbst dann nicht“, meinte Yokato. „Ein Bündnis mit dir einzugehen würde bedeuten, meine Ehre wegzuschmeißen!“

Devimon lachte.

„Im Gegenteil, deine Ehre und dein Ruhm würden sich mehren!“, sagte er. „Du würdest über große Gebiete verfügen, und du wärest reich!“

„Reichtum lockt mich nicht!“ erwiderte Yokato und musterte Devimon geringschätzig.

„Ich bin ein Samurai, und wir streben nicht nach Macht oder Reichtum, sondern nach Ruhm und Ehre! Wir haben einen ausgeprägten Ehrenkodex, und Geschäfte mit zwielichtigen Typen gelten als unehrenhaft!“

„Dass du mich so siehst, bestürzt mich zutiefst“, sagte Devimon. „Ich bin gar nicht so schlimm wie immer alle sagen! Aber ich habe die Probleme erkannt und will dagegen vorgehen, aber die ängstlichen unter uns fürchten sich vor Veränderungen und wollen lieber die alten Missstände beibehalten!“

„Du bezeichnest es als Missstand, dass diese Insel nicht dir unterworfen ist?“ fragte Jeanne. „Du bist erbärmlich!“

„Spiel nicht mit meiner Geduld“, warnte Devimon. „Diese Insel versinkt im Chaos, und nur eine feste Hand kann die Ordnung hier wieder herstellen!“

„Du willst aber nicht zufällig Krieg gegen Server führen, oder?“ fragte Rai.

„Krieg wird es geben, aber ich will diese Insel verteidigen, sie beschützen!“ antwortete Devimon. „Andere Gegner wollen diese Insel in ihr Herrschaftsgebiet eingliedern, und ich will das verhindern!“

Angemon lachte höhnisch.

„Wie willst du die Insel denn verteidigen?“ fragte er. „Deemon ist weit mächtiger als du es bist!“

„Denkst du, du wirst es aufhalten können, nur weil du kein gefallener Engel bist?“ fragte Devimon.

„Auch ich kann es nicht aufhalten“, sagte Angemon. „Aber deswegen werde ich nicht dulden, dass du die Insel hier versklavst!“

Dieses Mal lachte Devimon diabolisch.

„Glaubt ihr wirklich, dass ihr mich aufhalten könnt?“ rief Devimon lachend. „Dunkle Flügel!“ Eine Welle dunkler Energie flog auf Angemon zu und schleuderte es weg. Dann wandt es sich den Digirittern zu. „Wenn ihr mich nicht unterstützen wollt, dann seid ihr des Todes!“

Mit diesen Worten machte Devimon sich zum Kampf bereit. Langsam sank er weiter nieder, bis er direkt vor Yokato stand.

„Du kleiner Wicht bist der erste, den ich mir vorknöpfe!“ lachte Devimon böse.

Yokato packte sein Katana und machte sich kampfbereit. Ely und Riro zerrten ihn weg von Devimon, gerade als dieser eine Welle böser Energie auf Yokato losschickte.

„Bist du denn völlig wahnsinnig“, rief Ely entsetzt.

„Kraft des Lichtes“, brüllte Angemon und schickte einen Lichtstrahl auf Devimon ab.

Devimon sprang gerade noch rechtzeitig hoch und erhob sich in die Lüfte.

„Ich komme wieder, das verspreche ich euch!“, rief er, bevor er aus dem Sichtfeld verschwand.

„Yokato, geht's dir gut?“ fragte Angemon besorgt.

„Keine Sorge, ich bin in Ordnung, Ely und Riro waren schneller als Devimon“, sagte Yokato. „Ich fürchte, in einem Zweikampf wäre ich böse eingegangen!“

Angemon nickte und betrachtete Yokato genau. Dann trat es auf ihn zu und richtete den Stab auf ihn. Aus dem Stab erstrahlte ein helles Licht, das Yokato umhüllte und dann in ihn eindrang.

„Jetzt bist du wieder vollkommen gesund!“ sagte Angemon. „Seid vorsichtig, beim nächsten Mal ist vielleicht niemand in der Nähe, der euch heilen kann!“

Probeweise trat Yokato mit seinem verletzten Knöchel auf.

„Stimmt, ich bin wirklich wieder fit!“ sagte Yokato. „Wie hast du das gemacht?“

„Ich habe die mir gegebenen Kräfte in ihrem Sinne genutzt“, antwortete Angemon.

„Doch nun solltet ihr vielleicht schauen, dass ihr zu Centarumon kommt. Ich kann nicht sagen, wie lange ihr brauchen werdet, oder welche Gefahren auf euch warten! Auch kann ich euch nicht begleiten oder euch jemanden zum Schutz mitschicken!“

„Dafür sind wir da!“, rief Agumon. „Wir werden unsere Partner vor allem beschützen!“ Angemon nickte.

„Ich denke, das wird reichen“, sagte er dann. „Zusammen seid ihr eine starke Truppe.“

„Wir müssten eigentlich nur noch wissen, wo wir hinmüssen!“, meinte Jeanne.

„Es ist noch Nacht“, murrte Atoeru. „Können wir nicht wenigstens die restliche Nacht durchschlafen? Yokato, du hast doch auch noch nicht geschlafen, oder?“

„Das mag stimmen, aber ich bin ein Samurai und darauf trainiert, mit nur wenig Schlaf auszukommen!“

„Dennoch solltet ihr seinen Rat befolgen“, sagte Angemon. „Viele Strapazen werden euch erwarten, und je ausgeruhter und gestärkter ihr seid, desto besser ist es! Und ihr solltet hier auch Nahrungsmittel mitnehmen, unter guten Bedingungen läuft man etwa einen Tag, bis man Centarumon erreicht. Euch will ich aber nicht raten, den direkten Weg zu nehmen, denn der führt durch ein Gebiet, das nun von Devimon kontrolliert wird. Von hier aus haltet ihr euch etwa 8 Meilen westlich, und dann eine ganze Weile nach Norden. Irgendwann werdet ihr eine Felsgruppe sehen, an deren hintere Seite ein Eissee liegt. Dort haltet ihr euch in den Osten, bis ihr eine Tempelruine seht! Dort wohnt Centarumon. Doch nun legt euch hin und schlaft, ich werde aufpassen, dass nichts passiert!“

Atoeru suchte sich sofort eine bequeme Stelle, an der er sich niederlegte und einschlieft. Ihm folgen Rai, Ely und Riro, lediglich Jeanne und Yokato zögerten noch, weil es ihnen falsch erschien, sich nach allem hinzulegen, doch schließlich suchten auch sie sich eine bequeme Stelle und schliefen ein.

Kapitel 6: Auf zu Centarumon

Auf zu Centarumon

Die Sonne stand noch nicht zu hoch, als die Kinder wieder aufwachten. Sie brauchten eine Weile, um sich zu orientieren, aber nach wenigen Minuten hatten sie sich wieder an alles erinnert. Angemon hatte bereits ein Frühstück zubereitet, dass die Digiritter zu sich nahmen. Als sie fertig waren, standen sie auf.

„Es wird Zeit, dass ihr auf den Weg kommt“, sagte Angemon.

Yokato nickte.

„Danke für alles! Wir kommen wieder!“

Angemon lächelte.

„Ich hoffe, dann unter besseren Bedingungen als heute!“

Mit diesen Worten machte die Gruppe sich auf den Weg. Mit der Sonne im Rücken marschierte die Gruppe eine gute Weile, bis Ely und Atoeru sich beschwerten. Da auch die anderen angespannt wirkten, beschlossen Yokato und Jeanne, eine Pause zu machen.

„Yokato, du siehst aus, als wärest du unzufrieden“, meinte Rai.

„Ich weiß“, sagte Yokato. „Ich hatte einfach gehofft, die 8 Meilen ohne Pause zu schaffen. Wir haben gerade mal 3 geschafft!“

„Wir sind nun mal keine Krieger!“, murrte Riro, der ein paar Früchte aß.

„Ich weiß“, seufzte Yokato. „Und das Gelände ist unwegsamer, als es den Anschein hatte.“

„Ich denke, wir alle haben gehofft, schneller voran zu kommen“, warf Jeanne ein.

„Doch es geht nunmal nicht schneller!“

Yokato nickte. „Ich mache mir Sorgen“, gestand er. „Wir sind hier in einer Gegend, die nicht unsere Heimat ist, und einen Feind, der mächtiger ist als alle, die ich bisher kennen gelernt habe!“

Jeanne legte Yokato eine Hand auf die Schulter.

„Wir alle machen uns Sorgen, aber wir vertrauen dir“, sagte sie lächelnd.

„Du hast doch ein Gehör wie ein Luchs“, grinste Atoeru. „Und du bist leiser als ein Panther! Beides Eigenschaften, die in dieser Welt hilfreicher sind als Waffengewalt!“

„Und dennoch musste ich mehrfach feststellen, wie machtlos ich gegen diese Feinde bin“, sagte Yokato. „Ich meine, was bringt es, wenn ich einen Gegner höre, bevor er zu sehen ist, aber ich komme nicht gegen ihn an?“

„Dann sind wir da!“ rief Gabumon. „Wir können auch kämpfen!“

„Siehst du“, sagte Rai. „Und wir sind ja auch noch da, auch wenn wir nicht alle bewaffnet sind! Zumindest nicht so gut wie du!“

„Was haben wir denn an Waffen?“, fragte Jeanne. „Ich zumindest habe einen kleinen Jagtbogen!“

Mit diesen Worten zog sie einen Bogen unter ihrem Gewand hervor.

„Ich würde dir raten, trage ihn griffbereit“, riet Yokato.

„Ich habe mein Katana!“

„Ich hab zumindest noch einen Dolch“, meinte Atoeru.

„Und ich habe meine Wurfmesser dabei“, sagte Rai.

Doch weder Ely noch Riro hatten etwas, das sich wie eine Waffe verwenden ließ.

„Naja, wenigstens haben vier von uns eine Waffe“, meinte Yokato. „Wenn ich ausreichend Metall hätte, könnte ich eventuell Schwerter schmieden, aber das ist hier leider nicht möglich!“

„Riro und ich können jagen“, sagte Ely. „Wir haben gelernt, mit Pfeil und Bogen umzugehen!“

Nachdenklich nickte Yokato.

„Das ist gut, einen Bogen kann ich auch hier anfertigen!“

„Bleiben wir solange hier?“, fragte Rai.

„Wenn wir schon einmal hier sind, denke ich ja“, sagte Yokato.

Sofort sprang Jeanne auf.

„Solange können Rai und ich doch Vorräte für den Marsch suchen!“, sagte sie. „Ich meine, hier sieht die Gegend fruchtbar aus, wer weiß, wie es aussieht, wenn wir weiterlaufen!“

„Irgendwann auf jeden Fall eisig“, meinte Atoeru, sich an die Marschroute erinnernd.

„Ok“, sagte Yokato. „Ich suche das Material für die beiden Bögen zusammen, du und Rai, ihr sucht Nahrungsmittel, der Rest kann ja vielleicht die Gegend erkunden.“

So stand auch er auf und lief auf eine Baumgruppe zu, während Rai und Jeanne loszogen, um was Essbares zu suchen. Ely und Riro spielten Verstecken, und Atoeru zog los, um sich die Gegend anzusehen. Prüfend sah sich Yokato verschiedene Äste und Zweige an und nahm dann zwei lange, biegsame Zweige. Mit diesen ging er zum Lagerplatz zurück und begann die Zweige zu bearbeiten, damit sie nicht splitterten in Form blieben. Inzwischen waren Jeanne und Rai zurückgekommen und hatten neben ein paar Früchten auch ein Tier dabei. Yokato konnte nicht genau sagen, was es war, aber es hatte Ähnlichkeiten mit einem Reh.

„Sieh mal“, sagte Jeanne vergnügt. „Wir haben sogar eine vernünftige Mahlzeit!“

„Ihr kommt genau richtig“, meinte Yokato. „Wenn dieses Tier hier vernünftige Sehnen hat, kann ich den beiden sogar gute Bögen verschaffen, und aus den Knochen lassen sich möglicherweise gute Pfeilspitzen machen!“

„Klingt doch gut“, meinte Rai. „Dann wollen wir doch mal frisch ans Werk!“

Mit Yokatos Hilfe hing sie das Tier auf, um es erst einmal auszubluten. In der Zeit, in der das Reh ausblutete, schnitzten die drei Digiritter aus kleineren Zweigen Pfeilschäfte an. Kurz nachdem das Reh ausgeblutet war, hatten die Kinder genügend Pfeilschäfte für Ely und Riro fertig geschnitzt und hingen das Reh wieder ab. Geschickt schlitzte Rai das Reh am Bauch auf und begann es zu häuten. Ebenso geschickt trennte sie das Fleisch von den Knochen, während Yokato sich an den freigelegten Stellen nach guten Knochenstücken umsah. Als er geeignete Knochen entdeckt hatte, brach er diese heraus und fing mit Jeanne an, Pfeilspitzen anzufertigen. Während die beiden damit beschäftigt waren, kam Atoeru zurück und half Rai, genügend Feuerholz zu suchen, damit sie das Fleisch dörren und räuchern konnten. Ely und Riro kamen hinzu, um Yokato und Jeanne bei den Bögen und den Pfeilen zu helfen. Die Sonne stand tief, als sie fertig waren. Sie aßen noch schnell etwas, dann drängte Yokato zum Aufbruch.

„Lasst uns versuchen, wenigstens 2 Meilen zu schaffen, dann habt ihr euch eure Nachtruhe verdient!“

„Hört hört“, kicherte Ely. „Wir haben uns die Nachtruhe verdient!“

Die Kinder lachten und packten die Sachen zusammen. Als sie alles beisammen hatten,

machten sie sich auf den Weg, der nicht wegsamer wurde. Sie hatten noch drei Meilen geschafft, als die Sonne den Horizont passierte, und die Digiritter waren erschöpft.

„Müssen wir wirklich Wache halten?“ fragte Atoeru. Yokato nickte.

„Wir wissen doch, was wir für einen Feind haben! Ich möchte nicht im Schlaf überrascht werden. Aber ich kann gerne wieder die erste Wache übernehmen!“

„Nichts da“, meinte Rai. „Ich hab meine Wache noch nicht abgeleistet, deswegen übernehme ich die erste. Und dann sind die dran, die noch keine hatten!“

„Dann mache ich die zweite“, sagte Riro. Murrend sah Atoeru Rai an.

„Meinetwegen, ich mache die letzte!“

„Gut, wenn wir das geklärt haben, sollten wir schlafen!“

Nachdem sich alle einen geeigneten Liegeplatz gesucht hatten, schliefen die Kinder ein, mit Ausnahme von Rai, die auf einen Baum kletterte und die Umgebung bewachte. Devimon ließ sich in dieser Nacht nicht mehr blicken, und auch sonst blieb alles ruhig. Am nächsten Morgen weckte Atoeru die anderen, kaum dass die Sonne über den Horizont geklettert war. Gnädigerweise ließ Yokato den anderen die Zeit zum Frühstück, bevor er die Gruppe wieder weiterscheuchte.

Auf den letzten 2 Meilen kamen sie wieder leichter und schneller voran, sodass sie keine Rast machen mussten. Insgesamt kam die Gruppe viel schneller voran als am Vortag, sodass sie den größten Teil der restlichen Strecke zurückzulegen. Als sie sich am Abend einen Lagerplatz suchten, spürten sie schon, dass es deutlich kälter geworden war. Gesprochen wurde unterwegs kaum, außer Yokato und Jeanne hatte keiner genug Atem übrig, um ein Gespräch zu führen, und Yokato war nicht nach einem Gespräch zumute. Müde ließen sich die Kinder fallen.

„Wer ist denn heute mit Wache dran?“ fragte Atoeru.

„Die erste Wache übernimmt Ely, dann komme ich und die letzte Wache hat Jeanne!“ bestimmte Yokato.

„Es geht also immer reihum?“ fragte Riro und Yokato nickte.

Nach einer kurzen Mahlzeit legten sich die Digiritter hin und schliefen ein. Nur Atoeru blieb noch eine Weile wach und schrieb etwas.

„Was machst du da?“ fragte Ely neugierig.

„Ich schreibe auf, was ich hier erlebe“, erklärte Atoeru. „Das hab ich von meinen Eltern übernommen. Die schreiben auch immer alles auf, was sie erleben!“ Ely nickte.

„Das ist eine gute Idee!“

Als Atoeru mit seinen Notizen fertig war, legte auch er sich hin und schlief ein. Ely drohte zwischendurch einzunicken, und als sie nicht mehr konnte, weckte sie Yokato, bevor sie an einen Baum gelehnt einschief. Leise lächelte Yokato und legte sie zu den anderen, dann wandte er sich der Umgebung zu. So ruhig, wie Elys Wache verlaufen war, verlief auch seine, bis schließlich Jeanne dran war. Jeanne weckte die Gruppe mit einem kleinen Frühstück.

„Laut Angemons Informationen müssten wir schon fast da sein!“, meinte Yokato.

„Klingt gut“, meinte Ely. „Viel weiter könnte ich nicht mehr laufen!“

„Ob wir da eine Wahl haben?“ fragte Rai.

„Dazu ist das Leben zu hart“, meinte Riro trocken. „Der Temperatur nach zu schätzen, sind es noch etwa 3 Meilen bis zu der Eislandschaft, und danach sollten es auch nicht mehr Meilen sein!“

„Wenn wir Glück haben, schaffen wir das also noch heute“, meinte Atoeru.
„Ich hoffe“, meinte Yokato. „Je länger wir hier sind, desto größer wird die Gefahr, von Devimon angegriffen zu werden!“

Auf dem Marsch gab Yokato wieder das Tempo vor, weswegen niemand sonderlich viel Lust verspürte, sich zu unterhalten. Als die Gruppe den Eissee erreicht hatte, gewährte Yokato allen eine Pause, in der sie sich stärkten und sich für die letzte Etappe bereitmachten.

„Sag mal Yokato, wie hältst du es eigentlich so lange aus, in diesem Tempo zu laufen und nicht kaputt zu sein?“, fragte Riro.

„Ich bin zum Soldaten erzogen“, erklärte er. „Das ist noch nicht mal ganzes Marschtempo, und die Ausrüstung ist auch wesentlich leichter. Für mich ist das nicht mehr als ein Spaziergang.“

Riro nickte. Nach diesem kurzen Gespräch wurden die Sachen wieder zusammengepackt, und Yokato trieb die Gruppe wieder an. Als die Tempelruine in Sicht kam, hatte die Sonne ihren höchsten Stand längst hinter sich gelassen und ging dem Horizont entgegen.

Kapitel 7: Centarumon

Centarumon

Aufmerksam sah Yokato sich um.

„Ich weiß nicht, warum, aber wirklich bewohnt sieht es hier nicht aus“, brummte Ely.

„Dachten wir bei der Stadt des Ewigen Anfangs auch“, meinte Jeanne. „Das sah gar nicht aus wie eine Stadt, ist aber interessant genug, dass Devimon da seinen Hauptsitz errichten will.“

Vorsichtig ging Yokato weiter und blieb plötzlich stehen.

„Er hört wieder was“, kommentierte Atoeru, kurz bevor Yokato in Deckung ging.

Noch bevor einer der anderen richtig realisiert hatte, was geschehen ist, stand ein pferdeähnliches Wesen vor ihnen.

„Wer bist du?“ fragte Jeanne fordernd und hoffte, dass Yokato nicht eingreifen musste.

„Ich bin Centarumon!“ erklärte das Wesen.

Nachdem Centarumon sich vorgestellt hatte, trat Yokato hervor.

„Angemon sagte, wir würden dich hier finden“, sagte er und Centarumon zuckte zusammen.

„Wer bist du?“, fragte Centarumon, bereit zum Angriff.

„Ich bin Yokato, Digiritter der Treue!“

Sichtlich entspannte Centarumon sich.

„Seid willkommen, Digiritter, ich habe euch schon erwartet.“

„Angemon meinte, du hättest dich mich der Prophezeiung auseinander gesetzt?“ fragte Atoeru und holte Schreibzeug aus seinen Taschen.

Bedächtig nickte Centarumon.

„Das habe ich!“, sagte er. „Erzähle uns davon!“ forderte Atoeru ihn auf. Mit dunkel getragener Stimme begann Centarumon die Prophezeiung zu zitieren.

*Dereinst kommt die Zeit,
in der die Finsteren dieser Welt die Macht greifen,
um zu zerstören was in Frieden geschaffen wurde.
Eine Gruppe Auserwählter wird erscheinen,
und sie reisen mit der Macht des heiligen Digivice,
um den Finsteren entgegen zutreten.
Schlachten werden geschlagen, ohne dass abzusehen wäre,
ob der Frieden der Welt gewahrt werden kann.
Weitere Menschen werden erscheinen,
gerufen von den Finsteren,
und sie werden die größten Feinde des Digivices
doch sie werden wanken,
wenn das größte Übel diese Welt und die Welt der Menschen nehmen will.*

Yokato staunte, wie schnell und gleichzeitig Atoeru alles mitgeschrieben hatte. Gleichzeitig versuchte er den Sinn der Prophezeiung zu verstehen.

„Die ist aber ziemlich vage“, meinte Jeanne nachdenklich.

„Das sind Prophezeiungen immer“, brummte Yokato.

„Mir gefällt die Zeile mit den Finsteren nicht. Das klingt so nach vielen Gegnern, die wir haben werden!“

„Und dann kommen noch die Menschen dazu!“ sagte Atoeru.

„Hätte die Prophezeiung nicht auch eine Zahl nennen können?“

„Angemon hat doch etwas von Wappen und Amuletten gesagt, oder nicht?“ fragte Ely. „In der Prophezeiung stand da aber nichts von.“

Centarumon lächelte. „Es steht nicht in Worten da, das stimmt“, sagte er dann.

„Aber es wird von der Macht des heiligen Digivice gesprochen. Und diese Macht kann erst dann wirklich wirken, wenn eure Digivices mit den Wappen und Amuletten zusammen kommt.“

Die Digiritter nickten.

„Und wo können wir die finden?“ fragte Ely.

„Ich habe mich umgehört“, meinte Centarumon. „Sowohl Amulette als auch Wappen sollen auf dieser Insel sein, aber dadurch, dass auch Devimon danach sucht, bezweifel ich, dass diese Information noch stimmt. Was ich sagen kann ist, dass Devimon noch nie Server betreten hat, aber irgendwo in dem Meer soll er ein Versteck haben.“

„Im Meer?“ fragte Yokato. „Ich will ja nicht meckern, aber niemand von uns hier hat auch nur annähernd genug Luft, um auch nur in Sichtweite des Grundes zu kommen!“

„Ich habe Freunde im Meer“, sagte Centarumon. „Und sie werden uns helfen, wenn ich sie darum bitte.“

Die Digiritter nickten.

„Was ist denn nun der genaue Inhalt“, wollte Rai wissen. „Ich meine, es wird nicht gesagt, wie unsere Chancen sind, oder was wir machen müssen!“

„Das ist nur eine Prophezeiung, aber es heißt, die anderen Menschen werden wanken!“, warf Yokato ein.

„Aber nicht, dass sie fallen!“ hielt Rai gegen.

„Wenn sie wanken, haben wir die Möglichkeit, sie zum fallen zu bringen!“ sagte Jeanne.

„Wie viele Feinde haben wir denn?“ wollte Ely wissen.

„Das weiß niemand“, sagte Centarumon. „Aber ich denke, die Zahl eurer Gegner wird der Euren Zahl entsprechen!“

„Und einer der Gegner ist direkt hier auf der File Insel!“ schloss Riro. „Sind die Menschen schon mitgezählt, oder kommen die noch hinzu?“

„Das kann niemand sagen“, meinte Centarumon.

„Eine andere Frage“, sagte Jeanne. „Woher wissen wir, wenn wir alle besiegt haben? Ich meine, wir wissen nicht, wie viele Gegner wir haben, und nehmen wir an, es sind mehr als nur 6, wie wissen wir das?“

„Je mächtiger der Feind, desto größer sein Verlangen, mit dieser Macht zu prahlen!“ antwortete Yokato. „Sieh dir Devimon an! Er hat uns extra aufgesucht, nur um mit seiner Macht anzugeben und uns anbieten, sich ihm anzuschließen oder unterzugehen.“

Jeanne nickte. „Klingt einleuchtend“, meinte sie dann.

„Viel mehr Sorgen bereitet mir der letzte Satz“, sagte Atoeru. „Unsere Gegner sind anscheinend nicht damit zufrieden, nur diese Welt in Dunkelheit zu stürzen, sie wollen auch noch unsere Welt!“

„Das klingt so, als würden wir zumindest bis zum Schluss überleben!“ überlegte Rai.
„Und doch können wir diesen Umstand vielleicht ausnutzen, um die bösen Menschen dazu zu bringen, auf unserer Seite zu kämpfen!“

Leicht grinsend blickte Yokato sie an.

„Dafür dass du Soldaten nicht leiden kannst, denkst du aber ziemlich oft wie einer!“

Anstatt einer Antwort feuerte sie ihm böse Blicke zu.

„Es heißt auch, eine Gruppe Auserwählter wird kommen“, sagte Ely. „Aber wieso sind ausgerechnet wir damit gemeint. Wie Yokato schon sagte, auf unserer Welt gibt es so viel mehr Menschen, wieso ausgerechnet wir?“

„Das wird niemand wohl je genau sagen können“, antwortete Centarumon. „Aber die Schöpfer dieser Welt haben beschlossen, es sollen Kinder sein, die kommen, denn ihre Herzen sind neugieriger als die Alten, und sie denken nicht nur an sich! Ansonsten denke ich, dass ihr die herausragendsten Kinder eurer Welt seid, ein jeder ein Meister seines Faches.“

„Wie können wir denn Meister sein?“ fragte Yokato. „Ich meine, wir sind jung und unerfahren!“

„Und dennoch sind eure Herzen die, die euch als Meister ausweisen. Du, Digiritter der Treue bist ein herausragender Krieger! Ich bin sicher, du bist besser als selbst viele Altgediente Soldaten, und du hältst bis zum Schluss zu deinen Freunden, egal wie schlecht es auch aussieht für sie.“

„Centarumon, kannst du uns sagen, was wir für Wappen haben?“ fragte Ely.

Prüfend sah Centarumon sich Elys Digivice an.

„Du bist die Digiritterin des Glücks!“, sagte er.

Als nächstes musterte Centarumon Atoerus Digivice an.

„Und du bist der Digiritter der Hilfsbereitschaft.“

Dann folgte Jeanne.

„Du bist die Digiritterin der Gutmütigkeit.“

Nach Ely traten Rai und Riro vor und zeigte Centarumon ihr Digivice.

„Du bist die Digiritterin des Vertrauens, und du, junger Mann bist der Digiritter der Energie.“

„Centarumon, weißt du, wie wir Devimon besiegen können?“ fragte Ely.

„Viele haben gegen ihn gekämpft und sind gescheitert“, sagte Centarumon. „Ich weiß leider nicht, wie ihr Devimon besiegen könnt.“

„Dann wird uns eben ein Weg einfallen“, sagte Yokato.

„Ich bin immerhin der Sohn eines Generals, und ihr seid ja wohl auch nicht auf den Kopf gefallen!“

„Will ich doch mal hoffen“, brummte Rai.

„Ich denke, ihr solltet aufbrechen!“ sagte Centarumon.

„Ich weiß nicht, was Devimon unternimmt, um euch zu suchen, aber je länger ihr verweilt, desto eher wird er euch finden, und ihr seid noch nicht bereit, euch mit Devimon zu messen!“

Yokato nickte. „Ich denke ebenso! Außerdem wollten wir die Insel noch weiter erkundigen, damit wir uns hier zurechtfinden können!“

„Können wir nicht wenigstens noch die Nacht hierbleiben?“ fragte Rai. „Ich meine, wer weiß wann wir alle durchschlafen können, da sollten wir jede sich bietende Gelegenheit nutzen!“

Seufzend nickte Yokato. „Meinetwegen bleiben wir über Nacht, aber morgen laufen

wir wieder!“

Kapitel 8: Gejagt

Gejagt

Früh am nächsten Morgen drängte Yokato die anderen zum Aufbruch.

„Yokato, die Sonne ist kaum aufgegangen“, beschwerte Atoeru sich.

„Wir wollen heute auch noch eine gute Strecke zurücklegen!“ erwiderte Yokato.

Einvernehmlich stöhnten die anderen.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, das macht dir Spaß!“ maulte Riro.

„Wer weiß?“ grinste Yokato.

„Ich“, lachte Jeanne. „Auf Leute, Yokato hat recht!“

„Und was ist mit den Regenwolken?“ wollte Rai wissen.

„Regen ist lustig“, sagte Ely. „Im Regen kann man prima Spaß haben.“

Bis auf Riro begannen alle zu stöhnen.

„Ob sie je lernen wird, dass das Leben kein Spiel ist?“ brummte Yokato und marschierte los.

Dabei bemerkte er nicht, dass Jeanne ihn kritisch musterte. Schließlich folgte jedoch auch sie, und der Rest schloss sich an.

„Yokato, könntest du wenigstens auf deinen Gewaltmarsch verzichten?“ fragte Riro von hinten. „Noch mehr solcher Märsche werde ich nicht durchhalten!“

„Niemand wird das, außer unseren beiden Samurai“, meinte Rai.

„Auch Jeanne und ich werden auf Dauer keine Gewaltmärsche durchhalten“, erwiderte Yokato. „Aber wir können gerne ein paar Schritte langsamer gehen, wenn es euch zu viel ist!“

„Ich bitte darum“, sagte Atoeru. So schlug Yokato ein weniger scharfes Tempo an, als er gewöhnt war und sah sich aufmerksam um.

„Ich weiß nicht, aber irgendwie vermisse ich zu Hause“, murmelte Ely.

„Wir alle vermissen zu Hause“, sagte Jeanne, doch Yokato schüttelte den Kopf. Erneut musterte Jeanne ihn scharf, wollte das Thema jedoch nicht ansprechen, wenn die anderen dabei waren.

„Glaubt ihr, wir können Devimon besiegen?“ fragte Rai unvermittelt.

„Wir können, und wir werden!“ sagte Yokato.

„Nur weil dir noch kein Gegner untergekommen ist, der dich geschlagen hätte?“ fuhr Rai ihn an.

Finster blickte Yokato Rai an, die ebenso finster zurücktarrte.

„Es gibt durchaus Gegner, die mich schlagen können, nicht nur in dieser Welt“, sagte er. „Nichtsdestotrotz glaube ich, dass wir gemeinsam dazu in der Lage sind, Devimon zu schlagen!“

„Wie wäre es, wenn ihr beiden aufhören würdet, euch zu streiten?“ fragte Jeanne, doch die beiden Streithähne ignorierten sie und funkelten sich gegenseitig böse an.

„Du hast selbst gesagt, dass Devimon dir überlegen ist!“ fauchte Rai.

„Ich kämpfe nicht alleine!“

„Wieso gehst du davon aus, dass wir Devimon besiegen können?“

„Im Krieg gibt es keine Alternative zum Sieg!“ erwiderte Yokato.

Entsetzt starrte Rai ihn an.

„Devimon verliert, weil du keine andere Möglichkeit als den Sieg siehst? Du bist wahnsinnig!“

„Mag sein, dass du das so siehst“, sagte Yokato scheinbar gelassen. „Ich bin der Sohn eines Generals, ich habe von früh auf gelernt, nur an den Sieg zu glauben!“

„Ich hab dir nichts mehr zu sagen!“

Mit diesen Worten stand Rai auf und entfernte sich von ihm. Noch immer wirkte Yokato gelassen, doch als Rai sich nochmal umdrehte und ihm in die Augen blickte, wurde ihr bange. Traurig schüttelte Jeanne den Kopf.

„Müsst ihr euch wirklich so streiten?“ fragte sie.

„Anscheinend sind wir nicht dazu geschaffen, um gut miteinander auszukommen“, erwiderte Yokato.

„Aber wir sind ein Team!“ meinte sie. „Streiten führt zu nichts!“

„Vielleicht.“ Yokato zuckte die Schultern. „Wir haben zu verschiedene Ansichten, als dass wir uns gut vertragen könnten!“

„Aber sie hat Recht, wir können einfach nicht sicher sein, dass wir gewinnen!“

Yokato fing Jeanes Blick ein und sah ihr intensiv in die Augen.

„Die meisten Schlachten werden im Kopf entschieden“, sagte er schließlich. „Wenn du nicht glaubst, gewinnen zu können, hast du schon verloren! Wer kämpft, der kann verlieren, wer nicht kämpft, der hat schon verloren!“

Nachdenklich blickte Jeanne in die Ferne.

„Vielleicht hast du recht, und wir gehen mit der falschen Einstellung in den Kampf. Aber wir können einfach nicht vorhersehen, wie der Kampf ausgeht!“

„Aber wir können an unseren Sieg glauben!“ beharrte Yokato.

Als Jeanne nicht reagierte, wandte er sich resigniert ab. Den gesamten Rest des Tages herrschte eine gedrückte Stimmung und Yokato sprach mit niemanden. Schweigend ging er voraus, und schweigend folgte der Rest. Selbst Ely verspürte nicht die Lust dazu, unterwegs zu spielen. Bedrückt fragte sie sich, warum die anderen so ernst sein mussten, und Rai traute sich kaum, auch nur in Yokatos Richtung zu blicken. Am Abend herrschte immer noch keine bessere Laune.

„Wollt ihr euch ewig streiten?“ fragte Ely unvermittelt. Keines der anderen Kinder machte sich auch nur die Mühe, auch nur aufzuschauen, was Ely sehr missfiel. Sie stellte sich zu Yokato und verpasste ihm eine Kopfnuss. Erschrocken blickten die anderen Ely an, womit ihr nun die ungeteilte Aufmerksamkeit gehörte. Der Blick, den Yokato Ely zuwarf, ließ allen das Blut in den Adern gefrieren.

„Ich habe euch was gefragt“, sagte Ely, doch man merkte ihr an, dass sie eingeschüchtert war. „Ich will wissen, ob ihr vorhabt, euch ewig zu streiten!“

„Keiner von uns wird ewig leben!“ meinte Yokato dann.

„Und ich will stark hoffen, dass wir nicht Zeit unseres Lebens miteinander verbringen müssen“, fauchte Rai.

„Ich richte sämtliche meine Gebete darauf, dass das nicht eintritt“, brummte Yokato.

„Hört auf damit“, ging Jeanne dazwischen. „Ihr kommt doch nur...“

„Ruhe“, zischte Yokato und ging in Deckung. Atoeru verdrehte genervt die Augen.

„Was kommt denn jetzt schon wieder?“

„Ich“, lachte Devimon.

Sofort sprangen alle Digiritter auf und sahen sich nervös um.

„Wo ist euer Freund, der Samurai?“ fragte Devimon.

„Wir hatten Streit“, erklärte Rai. „Nach einer Weile sind wir getrennte Wege gegangen, wir wissen nicht, wo er ist!“

„Ihr lügt“, lachte Devimon. „Kleiner Samurai, komm raus, sonst tu ich deinen Freunden weh!“

Devimon hörte ein Geräusch und sprang schnell hoch, doch nicht schnell genug, um Yokatos Katana vollständig zu entgehen. Quer über den Rücken zog sich eine Schnittwunde, und Devimon verzog das Gesicht.

„Versuch es doch“, sagte Yokato und ging auf Devimon zu.

Devimon versuchte, Yokato einzuschüchtern, indem er ihm wütend in die Augen sah, doch stattdessen fing Devimon an, nervös zu werden. In Yokatos Blick spiegelte sich eine Entschlossenheit wieder, die Devimon beängstigend fand.

„Beim nächsten Mal kriege ich euch, das verspreche ich!“ rief das böse Digimon, bevor es sich erhob und in die Luft verschwand.

„Keine Sorge, ich werde bereit sein“, sagte Yokato. Alle Kinder waren erleichtert, dass Devimon verschwunden war, und niemand dachte mehr an Rais und Yokatos Streit.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Riro. „Hier bleiben können wir nicht“, sagte Yokato.

„Auch wenn wir Devimon verjagen konnten, weiß es, wo wir uns momentan aufhalten, und ich fürchte, er wird Handlanger aussenden, die uns angreifen werden!“

Jeanne nickte. „Oder aber Devimon selbst kommt zurück, aber nicht jeder von uns hat so gute Ohren wie Yokato.“

Die anderen nickten ergeben.

„Wenn es sein muss, dann werden wir eben noch etwas weiter wandern, aber ich denke nicht, dass uns heute Nacht noch Gefahr droht!“, sagte Atoeru.

„Ich kann das Maß der Gefahr nicht erkennen, und hierbleiben denke ich ist keine gute Idee!“ erwiderte Yokato.

„Wie weit müssten wir denn laufen?“ fragte Rai. „Ich meine, wenn wir wirklich gesucht werden, wird es uns nichts bringen, nur eine Viertelmeile zu laufen!“

Zustimmend nickte Yokato. „Ich fürchte, wir müssen die Nacht durchlaufen, damit wir einigermaßen in Sicherheit sind.“

„Bei der Größe dieser Insel müssen wir uns den Angreifern auf kurz oder lang aber dennoch stellen!“ warf Atoeru ein.

„Wenn wir uns den Digimon schon stellen müssen, dann aber bitte wenn wir ausgeschlafen sind!“ meinte Ely. „Ich will nicht kämpfen müssen, wenn ich müde bin!“

„Ich kann aber auch nicht laufen, wenn ich zum umkippen müde bin“, maulte Riro.

„Aber immer noch besser als kämpfen!“ hielt Yokato gegen.

„Verdammt, wir sind alles keine Soldaten“, brauste Rai auf.

„Gerade deswegen sollten wir jetzt soweit laufen wie wir können!“ erwiderte Yokato ungerührt. „Oder ist es dir lieber, in einen Kampf verwickelt zu werden?“

„Lasst uns doch einfach abstimmen“, meinte Jeanne, um einem erneuten Streit vorzubeugen. „Wer ist für weiterlaufen?“

Yokato und Jeanne meldeten sich sofort, Ely überlegte eine Sekunde, bevor sie die Hand hob, während Rai zauderte, bevor auch sie sich meldete.

„Dann laufen wir weiter!“ beschloss Jeanne. Murrend standen Atoeru und Riro auf.

„Aber dann wird auch lange geschlafen!“ brummte Atoeru.

„Was verstehst du unter lange?“ fragte Yokato.

„Bis wir alle ausgeschlafen sind“, sagte Rai bestimmt.

„Falls wir die Zeit dazu haben!“ meinte Yokato. „Wir sind nicht hier, um uns zu vergnügen, hier herrscht Krieg, und da bleibt keine Zeit zum Schlafen!“

„Soldaten“, brummte Rai verächtlich und handelte sich einen bösen Blick von Yokato ein.

Mehr oder weniger murrend folgten die anderen Kinder Yokato. Wieder herrschte ein beklemmendes Schweigen, das niemand zu durchbrechen versuchte. So marschierten sie, bis das Dunkel der Nacht der Morgendämmerung wich. Irgendwo vor ihnen knackten ein paar Äste. Yokato kletterte auf einen Baum herauf um von dort aus die Lage auszukundschaften.

„Ich sehe eine Gruppe von 6 Digimon, die in unsere Richtung kommt“, rief er runter.

„Dann müssen wir die Richtung wechseln!“ sagte Rai.

„Das wird nichts bringen, oder?“ meinte Jeanne.

„Ich fürchte auch“, antwortete Yokato. „Die Digimon sind vielleicht noch eine Viertelmeile entfernt!“

„Das ist wenig“, fluchte Rai. „Kannst du irgendwas erkennen?“

„Ja“, sagte Yokato. „Alle 6 haben rotglühende Augen! Außerdem suchen sie etwas! Sie kommen!“

Die Digimon brachen durchs Unterholz und standen auf einmal vor den Digirittern. Agumon deutete auf ein löwenähnliches Digimon.

„Warum ist denn Leomon dabei? Es ist doch ein gutes Digimon!“ rief es.

„Unimon auch“, sagte Turimon und deutete auf ein Digimon, das wie ein geflügeltes Pferd aussah.

„Und Andromon“, meinte Bearmon.

In einer schnellen Bewegung zog Yokato sein Katana und sprang vom Baum, um Andromon mit einem gewaltigen Hieb den Schädel zu spalten. Gerade noch rechtzeitig bemerkte Andromon Yokato und schlug dem Digiritter brutal den Arm gegen die Brust, dass der Junge gegen einen Baum geschleudert wurde und benommen liegen blieb.

„Spiralschwert“ rief Andromon und schickte seine Attacke gegen Yokato.

Ely, die zufällig neben dem Baum stand, gegen den Yokato geschleudert wurde, zog Yokato aus der Schusslinie. Keine Sekunde später zerschmetterte Andromons Attacke den Baum und die Digivices der Kinder begannen zu leuchten.

„Gabumon digitiert zuu... Garurumon“

Nach der Digitation sah Gabumon nun aus wie ein Wolf mit silbrig-blauem Fell. Entschlossen sprang Garurumon auf Andromon zu und griff an.

„Gewaltiges Feuer“ rief es und spie Andromon einen Energiestrahle entgegen.

Ein Digimon, das wie ein zu groß geratener Gnom aussah, sprang auf Rai zu.

„Kaiserfaust“, brüllte es und schleuderte Rai einen Ball komprimierter Luft gegen.

„Diamantensturm“, rief Renamon und wehrte die Attacke ab.

„Renamon digitiert zuu... Kyubimon“

Nun sah Renamon aus wie ein großer Fuchs mit goldgefärbtem Fell.

„Ogremon, dein letztes Stündlein hat geschlagen!“ rief Kyubimon und sprang auf Ogremon zu.

Dieser schaute Kyubimon verwirrt an, bevor er umgerissen wurde.

„Neunköpfige Flamme“, rief Kyubimon und schleuderte OGREMON die Attacke aus nächster Nähe ins Gesicht.

Entsetzt schrie OGREMON einmal auf und löste sich dann auf.

RIRO blickte sich um und sah, wie UNIMON auf ihn zutrat. Unvermittelt riss UNIMON sein Maul auf und schleuderte RIRO eine Lichtkugel entgegen. Hastig sprang RIRO in Sicherheit, als BEARMON vorsprang und zu leuchten begann.

„Bearmon digitiert zuu... Leomon“

Verwirrt sah RIRO seinen Partner an.

„Da ist ja noch ein Leomon...“ murmelte er.

„Königsfaust“ donnerte sein Partner und zwang UNIMON zum Ausweichen.

Währenddessen trat das andere Leomon mit gezogenem Schwert auf Jeanne zu.

„Stirb, Digiritter“, sagte Leomon und holte aus.

Aus den Augenwinkeln nahm Jeanne wahr, wie YOKATO sich aufrappelte und vor Jeanne sprang, um Leomons Hieb zu parieren.

„Yokato, beiseite“ rief AGUMON, als es aufleuchtete.

„Agumon digitiert zuu... Greymon“

„Megaflamme“, rief Greymon, gerade indem Moment, indem YOKATO zur Seite sprang. Leomon wurde von der Wucht des Angriffs nach hinten geschleudert.

Kurz nachdem Ely YOKATO gerettet hatte, bemerkte sie ein riesiges Insekt, das auf sie zuflog. Mit einem entsetzten Aufschrei sprang sie beiseite und entgingt diesem Insekt nur knapp.

„Das ist Kuwagamon“, rief TURIMON und stürzte sich in den Kampf.

„Turimon digitiert zuu.. Kitamon“

Unbeirrt flog Kuwagamon weiter auf Ely zu, und Kitamon sprang vor Ely. Als das Kuwagamon nah genug war, packte Kitamon Kuwagamon bei den Fühlern und schleuderte es in die Luft. Mit einem kräftigen Sprung sprang Kitamon hoch, bis es über Kuwagamon war.

„Blitzregen“, rief Kitamon und jagte Kuwagamon eine Salve kleiner Blitze entgegen und ließ dem riesigen Käfer keine Chance.

Kuwagamon krachte schwer zu Boden und löste sich auf.

ATOERU beobachtete, wie sich ihm das Monochromon schwerfällig näherte. Grimmig sprang Guilmon hervor, um seinen Partner zu beschützen.

„Guilmon digitiert zuu.. Growlmon“

Vom Aussehen her ähnelte Growlmon Greymon, war allerdings größer. Schnell überbrückte Growlmon die Distanz, die zwischen ihm und Monochromon lag. Bei dem Dinodigimon angekommen, packte Growlmon das Monochromon und warf es auf dem Rücken, dass der leicht zu verletzende Bauch ihm schutzlos dargeboten wurde. Dann

spie es einen gewaltigen Flammenball auf den Bauch und beobachtete, wie sich das Monochromon auflöste.

Als Atoeru sich umblickte, stellte er fest, dass nur 3 der Digiritter das Glück eines kurzen Kampfes hatten. Gerade als er Yokato erblickte, sah er, wie Andromon Garurumon mit einem gewaltigen Hieb gegen einen Baum schmetterte, woraufhin Garurumon entkräftet zu Gabumon zurückdigitierte.

„Nun zu dir“, knurrte Andromon und wandte sich Yokato zu.

Andromon hob seinen rechten Arm und ließ den Unterarm schnell rotieren.

„Spiralschwert“, rief es und schleuderte Yokato einen Lichtblitz entgegen.

Mit einem gewagten Sprung rettete Yokato sich in Sicherheit.

Auch das feindliche Leomon hatte seinen Gegner in Griff. Greymon konnte nur knapp dem gewaltigen Schwerthieb entgehen, wurde aber von der Königsfaust schwer getroffen. Noch bevor Greymon zu Boden gehen konnte, digitierte es zu Agumon zurück.

Ebenso fiel es dem Unimon nicht schwer, sein Gegner Leomon in Schach zu halten. Leomon sammelte all seine Kräfte zu einem letzten Angriff.

„Königsfaust“, donnerte er und schickte eine komprimierte Luftkugel los.

Unimon konnte nicht mehr ausweichen und wurde am Kopf getroffen. Benommen krachte es zu Boden, während Leomon kraftlos zurückdigitierte. Lachend lief Riro zu seinem Partner, doch bevor er bei Bearmon ankam, richtete sich Unimon langsam wieder auf.

Derweil stürmte Yokato mit seinem Katana auf Andromon zu. Dieser blockte den Hieb des Katanas mit seinem Unterarm ab und verpasste Yokato mit seiner linken Hand einen Faushieb. Schwer krachte Yokato zu Boden, und sein Digivice fiel ihm aus der Tasche. Hastig griff er nach dem Digivice und rollte sich auf den Rücken. Mit zusammengekniffenen Augen blickte er zwischen dem Digivice und Andromon hin und her. Schnell überlegte er, ob ihn sein Digivice retten würde.

'Was sagte Centarumon noch? Die heilige Macht des Digivice und so weiter... Auch wenn ich weder Amulett noch Wappen habe, müsste doch schon eine gewisse Macht in dem Digivice stecken, die erst mit dem Besitz der beiden anderen Dinge vollkommen ist.'

Yokato hoffte, dass seine Überlegungen sich als richtig erweisen würden und hielt Andromon sein Digivice entgegen. Dieses begann strahlend zu leuchten, und Andromon hielt inne. Durch dieses Licht gestärkt erhob Yokato sich.

„Andromon“, rief es. „Warum greifst du uns an? Was hat Devimon dir versprochen, damit du ihm folgst? Ich weiß, dass du kein böses Digimon bist!“

Irritiert blickte Andromon Yokato an. Auch Unimon und Leomon horchten auf und näherten sich dem jungen Digiritter. Yokato, dem dies nicht entgangen war, fasste die anderen beiden Digimon ins Auge.

„Auch ihr beiden seid keine bösen Digimon. Wie also konnte Devimon sich eure Treue erkaufen?“

„Devimon versprach mir die Macht, den Frieden dieser Insel zu sichern“, antwortete

Andromon.

„Glaubt ihr wirklich, Devimon würde euch Macht geben?“ fragte Yokato. „Devimon ist ein Verräter, und er duldet niemanden neben sich, der ebenbürtig werden könnte! Im Gegenteil, er versucht, alle, die mächtig genug sind, ihm die Stirn zu bieten, zu vernichten! Kehrt Devimon den Rücken und reist in die Stadt des Ewigen Anfangs, dort rüstet Angemon auf, um die Stadt gegen Devimon verteidigen zu können!“

Ein jedes der drei Digimon schaute Yokato lange in die Augen, um dort nach Verrat zu suchen, doch sie erkannten, dass Yokato ehrlich zu ihnen gesprochen hatte. Schließlich nickten die 3 Digimon.

„In Ordnung, wir gehen in die Stadt des Ewigen Anfangs und werden Angemon helfen, die Stadt vor Devimon zu bewahren!“, sagte Andromon.

Dann drehten die 3 sich um und verschwanden. Als die Digimon außer Sicht waren, wandte Yokato sich den anderen zu.

„Seid ihr alle in Ordnung?“ fragte er. Die anderen nickten.

„Gut“, meinte er dann.

„Ich denke, wir können hier Rast machen! Legt euch hin und schlaft, ich werde Wache halten!“

Müde stimmten die anderen zu und legten sich hin, und einer nach dem anderen schlief ein.

Kapitel 9: Warnung

Warnung

Als die anderen am nächsten Morgen aufwachten, hatte Yokato bereits Frühstück gemacht. Schweigend wurde gegessen, bis Yokato das Zeichen zum Aufbruch gab. Nach dem Schrecken der Nacht war Rai wieder in streitlustiger Verfassung und näherte sich Yokato.

„Versteht man das unter Kampfkunst?“ höhnte sie. „Den Gegner zureden, bis sie aufgeben?“

„Zumindest ist das sehr viel menschlicher als andere Menschen abschlachten!“ antwortete Yokato.

„Und ich dachte immer, Samurai sein tapfere Krieger!“ sagte Rai streitlustig und ignorierte den hasserfüllten Blick Yokatos.

„Wollt ihr euch wirklich jetzt streiten?“ fragte Jeanne, wurde jedoch nicht beachtet.

„Es bedarf einigen Mutes, sich unbewaffnet dem Gegner zu stellen um zu verhandeln“ erwiderte Yokato.

„Schluss jetzt“, ging Jeanne entschieden dazwischen, doch Rai schubste sie beiseite.

Mittlerweile war die ganze Gruppe stehen geblieben und sah verwundert zwischen den beiden hin und her. Die anderen konnten zwar nachvollziehen, dass die beiden nicht immer einer Meinung waren, und dass sie sich auch heftige Wortgefechte lieferten, doch der offene Hass erschreckte sie.

„Rai, verdammt, was ist los?“ fragte Atoeru.

„Seine Aktion war einfach nur dumm und hat einen jeden von uns in äußerste Gefahr gebracht“, fauchte sie.

„Yokato das Einzige getan, was in dieser Situation möglich war!“ sagte Jeanne.

„Unsere Digimon waren am Ende, sie konnten nicht mehr weiterkämpfen! Jeder weitere Versuch eines Kampfes wäre unser aller Tod gewesen!“

„Dieser ach so tapfere Samurai meint doch immer, er könne so toll kämpfen, warum tut er es dann nicht?“ fragte Rai herablassend.

„Ich habe nie behauptet, ein guter Krieger zu sein“, hielt Yokato gegen. „Und ein Kampf wird nicht nur durch Waffenstärke gewonnen, sondern auch durch den Verstand, der dir offensichtlich fehlt!“

„Das reicht jetzt“, knurrte Rai und sprang auf Yokato zu.

Dieser blieb vollkommen ungerührt stehen, bis die Faust kam. Mit einer knappen Bewegung packte er die Faust, beugte sich nach vorne um Rais Bauch auf seiner Schulter aufzustützen und richtete sich dann auf, wodurch Rai über seine Schulter nach hinten geschleudert wurde. Mit einem dumpfen platschen landete Rai auf dem Rücken und blieb mit schmerzverzerrtem Gesicht liegen. Yokato würdigte Rai keines Blickes mehr und wandte sich ab.

„Bist du eigentlich verrückt?“ zischte Jeanne ihn an. „Musstest du die Situation noch verschärfen?“

„Macht es euch bequem, Jeanne und ich scheinen Diskussionsbedarf zu haben“, meinte Yokato nur und entfernte sich von der Gruppe.

Jeanne folgte ihm wütend. Als die beiden außer Hörweite der anderen waren, blieb

Yokato stehen und wendete sich Jeanne zu.

„Meinst du, dass du irgendetwas gebessert hast?“ fragte Jeanne mit vor Zorn funkelnden Augen.

„Ich weiß nicht, ob es was gebessert hat“, antwortete Yokato ungerührt. „Aber ich hoffe, dass sie es sich besser überlegen wird, bevor sie das nächste Mal auf die Idee kommt, mich anzugreifen.“

„Du bist unser Anführer, du solltest vernünftig handeln!“ warf Jeanne ihm vor.

„Seit wann bitte bin ich der Anführer dieser Gruppe?“ fragte Yokato. „Weder habt ihr mich dazu gewählt, noch hab ich mich dazu bereit erklärt! Und nur weil ich ein Krieger bin heißt das noch lange nicht, dass ich auch vernünftig bin!“

„Du bist der Älteste hier!“ sagte Jeanne. „Du hast mehr Ahnung vom Krieg und du bist der Sohn eines Generals. Was braucht es noch, um dir klar zu machen, dass du unser Anführer bist?“

„Hast du vielleicht mal dran gedacht, dass ich gar kein Anführer sein möchte?“ hielt Yokato gegen. „Nur der Sohn eines Generals zu sein reicht nicht aus, ein guter Anführer zu sein. Vielleicht hab ich mehr Ahnung vom Krieg als ihr, aber ich bin sicher, Atoeru wäre ein ebenso guter Anführer wie ich, wenn nicht sogar ein besserer. Atoeru ist gebildet, er ist vernünftig und er hat mehr Verständnis für die Bedürfnisse der anderen.“

„Ihm fehlt die Ausstrahlung“, sagte Jeanne. „Und er hat kein Durchsetzungsvermögen! Du kannst deine Anordnungen durchsetzen und dir ist die Dringlichkeit der Situation klar.“

„Dann bist du ebenso gut dazu geeignet wie ich, die Gruppe anzuführen“, erwiderte Yokato.

„Ich bin kein Mann“, sagte Jeanne.

Yokato verlor die Fassung.

„Das ist der einzige Grund? Du bist ebenso wie ich unter Samurai aufgewachsen, und das sogar unter einer Clanführerin, und du sagst, weil du eine Frau bist, wärest du ungeeignet die Gruppe zu führen?“

„Unter uns Samurai ist es vielleicht normal, dass auch eine Frau eine Anführerin ist, aber die anderen sind nicht von den Samurai, sondern stammen von Orten, wo das Wort einer Frau nichts gilt, wo die Frau zu Hause kochen und Kinder gebären darf.“ erklärte sie. „Deswegen bin ich ungeeignet.“

„Wie kommst du überhaupt auf die Idee, mich zum Anführer zu erklären, ohne den Rest der Gruppe zu fragen?“ wollte Yokato wissen.

„Wozu sollte ich die anderen denn Fragen?“ hielt sie gegen. „Atoeru ist doch froh, wenn dieses Los an ihm vorübergeht, Riro ist zufrieden wenn wenigstens einer weiß, wo es lang geht, und Ely interessiert sich für sowas gar nicht erst!“

„Deswegen kannst du die anderen trotzdem nicht so außen vorlassen“, bestimmte Yokato. „Das ist ein Belang, der alle angeht, und der Rest der Gruppe hat ein Recht darauf, darüber zu entscheiden. Im schlimmsten Fall haben wir drei Stimmen, die sich enthalten, eine Stimme für mich und 2 Stimmen, die gegen mich stimmen!“

„Wieso 2 Stimmen?“ fragte Jeanne.

„Weil auch ich ein Recht darauf habe, zu wählen, wer diese Gruppe anführt, und ich werde ganz sicher nicht für mich stimmen“, erklärte Yokato. „Sagen wir einfach, dass es keinen Anführer gibt, sondern jeder kann Vorschläge machen und es wird

abgestimmt, dann sind alle zufrieden.“

Gerade als Jeanne zu einer Erwiderung ansetzen wollte, näherte sich Rai den beiden. Schuld bewusst blickte sie zu Boden, als sie zu Yokato trat.

„Es tut mir Leid, was ich eben gesagt habe“, sagte sie. „Ich weiß auch nicht, warum ich das gesagt habe, denn eigentlich hast du uns allen durch deine diplomatischen Künste das Leben gerettet. Vielleicht hat es mir einfach nicht gefallen, dass du nicht in meine Vorurteile reingepasst hast.“

Gespannt blickte Jeanne zwischen den beiden hin und her. Wortlos blickte Yokato Rai an und nickte schließlich.

„Auch ich entschuldige mich für mein arrogantes Verhalten dir gegenüber“, sagte Yokato.

Rai hielt ihm die Hand hin.

„Frieden?“ fragte sie.

Yokato ergriff die Hand und nickte.

„Frieden!“ sagte er.

Erleichtert blickte Jeanne zwischen den beiden hin und her, und auch Rai wirkte erleichtert.

„Rai, sag Bescheid, wenn du wieder reisefähig bist“, meinte Yokato.

„Wir beide sind noch nicht ganz fertig“, sagte Jeanne mit strengem Blick auf Yokato.

Resigniert seufzte Yokato.

„Können wir das vielleicht unterwegs besprechen?“ fragte er.

„Meinetwegen, aber ich dachte, dass es dir lieber wäre, wenn wir ein wenig Abstand zu den anderen wahren“, nickte Jeanne.

„Das dachte ich mir irgendwie“, brummte Yokato. „Rai, würde es dir was ausmachen, uns hier raus zu führen?“

Rai schüttelte den Kopf, war allerdings überrascht, dass Yokato ihr so schnell vertraute. „Von mir aus können wir!“ sagte sie. Nachdenklich nickte Yokato und sah Rai hinterher, die zu den anderen ging.

„Anscheinend hat es doch etwas gebracht“, meinte er schließlich. „Aber ich glaube, das ist es nicht, was du mir sagen wolltest, oder?“

Jeanne nickte.

„Genau, das war nicht das was ich wollte“, stimmte sie ihm zu. „Wie stehst du zu deiner Familie?“ fragte sie.

„Ich fürchte, darüber will ich gar nicht sprechen“, meinte Yokato.

„Und was ist, wenn du gar keine andere Wahl hast?“ fragte Jeanne.

„Man hat immer eine Wahl“, erwiderte Yokato. „Es gibt Themen, die lässt man auf sich beruhen.“

„Ein Nein werde ich nicht akzeptieren“, sagte Jeanne bestimmt.

„Ich fürchte, dann haben wir ein Problem!“ verkündete Yokato. „Ich sehe keinen Grund, warum ich dir Dinge erzählen sollte, die niemanden etwas angehen!“

„Warum sollte das niemanden etwas angehen?“ fragte Jeanne empört. „Ich bin ziemlich sicher, du verstehst dich nicht mit deinen Eltern, und das geht jeden an. Schließlich hat das Auswirkungen, denen alle unterliegen.“

Auf einmal stand Ely vor den beiden.

„Was tuschelt ihr denn da?“ wollte sie wissen.

„Jeanne möchte Geschichten erfahren, die niemanden etwas angehen!“ erklärte Yokato.

„Erzähl uns eine Geschichte“, lachte Ely fröhlich. „Aber es muss eine lustige Geschichte sein!“

Verdutzt blickte Yokato Ely an.

„Ich bin ein Krieger und kein Barde“, meinte er schließlich.

„Das ist egal“, erwiderte Ely. „Dann machen wir eben einen Barden aus dir!“

„Ich will nur ungerne stören“, tönte Rais Stimme von vorne heran. „Aber wir sollten eine Rast einlegen und unseren weiteren Weg besprechen!“

„Ihr habt unsere Führerin gehört!“ sagte Yokato. „Dann wollen wir uns doch anhören, was es gibt!“

„Wir beide sind noch nicht fertig miteinander!“ warnte Jeanne Yokato.

Kommentarlos marschierte Yokato zu den anderen. Als auch Ely und Jeanne ankamen, fing Rai an zu sprechen.

„Der Wald, den wir vor uns haben, endet bald, er wird langsam aber stetig lichter“, begann sie. „Ich weiß nicht, warum, aber ich hab das Gefühl, vor uns liegt eine Wüste!“ Aufmerksam sah Yokato sich um.

„Das Klima ändert sich“, stimmte er zu. „Die Luft wird wärmer und trockener. Und wenn ich mich nicht täusche, liegt hier auch Sand auf dem Boden, deine Befürchtungen sind berechtigt.“

„Und was sollen wir deiner Meinung nach tun?“

„Ich würde sagen, wir haben die Option weiterzugehen, oder umzukehren“, überlegte Yokato. „Wenn wir weitergehen, sollten wir einen Fluss finden, an dem wir unsere Vorräte an Wasser auffüllen können. Was denkst du denn, was wir machen sollen?“

„Ich finde, wir sollten uns durch die Wüste wagen“, meinte Gabumon. Die anderen Digimon nickten. „Mein Gefühl sagt mir, dass wir durch die Wüste müssen“, sagte Rai. Yokato nickte.

„Dann gehen wir durch die Wüste“, beschloss er.

Als die Kinder losmarschierten, ließ Rai sich zurückfallen, bis sie bei Yokato.

„Wieso vertraust du meinem Gefühl?“ fragte sie.

„Du traust deinen Gefühlen“, meinte Yokato. „Ich habe gelernt, dass man auf sein Gefühl hören sollte, wenn man nicht mehr weiter weiß.“

Während sie weiterliefen, wurden die Bäume immer weniger, und der Untergrund sandiger. Eine ganze Weile liefen sie, und der Schweiß lief den Kindern in Strömen den Körper runter.

„Ich kann nicht mehr“, jammerte Ely. „Ich bin auch am Ende“, sagte Atoeru.

„Wir müssen die Wüste so schnell wie möglich verlassen“, rief Yokato. „Machen wir eine kurze Pause, aber geht sparsam mit dem Wasser um. Wir haben kaum genug für den Tag.“

Müde ließen die Kinder sich dort fallen, wo sie gerade standen. Yokato lief ein wenig voraus, um die Gegend auszukundschaften. Nach einer Weile kam er mit nachdenklicher Miene wieder.

„Wie siehts aus?“ fragte Jeanne.

„Ich denke, da vorne ist ein Dorf“, meinte Yokato. „Wenn ich die Entfernung richtig einschätze, sind wir 3 Meilen davon entfernt.“

„Das wäre nur noch eine Stunde strammen Fußmarsches“, überlegte Rai. „Was ist,

wenn wir dort Wasser finden? Ich denke, wir sollten das Dorf aufsuchen.“

„Es könnte gefährlich werden“, wandte Yokato ein. „Aber ich denke, wir sollten Das Risiko eingehen!“

„Wir sollen wirklich laufen?“ stöhnte Riro. „Ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten! Und unsere Digimon können auch nicht mehr.“

„Wenn wir sitzen bleiben wird es nicht besser werden“, sagte Yokato. „Eher im Gegenteil, je länger wir hier sitzen, desto schwerer wird es uns fallen, wieder aufzustehen und weiter zu laufen!“

Mühsam stemmte Atoeru sich hoch. „Ich denke, Yokato hat recht“, meinte er. „Es ist nur noch eine Stunde die wir laufen müssen, und dann können wir uns ausruhen!“

„Aber ich kann nicht mehr weiterlaufen“, beschwerte Ely sich. „Ich komm auch kaum hoch“, stimmte Riro ihr zu.

„Zur Not werde ich dich stützen“, sagte Atoeru. Zustimmung nickte Rai.

„Yokato, du scheinst der Kräftigste hier zu sein, kannst du Ely tragen?“

„Das müsste gehen!“ nickte Yokato. „Ich bin zwar auch erschöpft, aber genug Kraft sollte ich noch haben!“

„Und dann kannst du eine lustige Geschichte erzählen“, lachte Ely.

„Ich glaube nicht, dass ich eine Geschichte kenne, die ich euch erzählen sollte“, meinte Yokato.

„Wieso denn nicht?“ fragte Rai.

Schwer seufzte Yokato.

„Der Krieg wird euch noch früh genug einholen, da muss ich euch nicht schon jetzt die Herzen schwer machen!“ erklärte Yokato. „Aber kommt, je länger wir unsere Weiterreise aufschieben, desto später kommen wir an.“

Mit diesen Worten trat er zu Ely und hievte sie auf seinen Rücken, während Atoeru und Rai Riro hochhalfen. Um die anderen während des Marsches abzulenken, erzählte Atoeru von verschiedenen Ausgrabungen, bei denen er dabei gewesen war. Ely hatte sichtlich Spaß, und da sie nicht laufen musste, machte es ihr auch nichts aus, einige ihrer Jagdgeschichten zum Besten zu geben und sehr zu Yokatos Bedauern untermalte sie diese mit ausholenden Gesten.

„Ely“, keuchte Yokato nach ihrer vierten Geschichte. „Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du nicht so viel zappeln würdest! Das zehrt doch ziemlich an meinen Kräften!“

Ely lachte vergnügt.

„Aber dann du dir das doch alles nicht so toll vorstellen“, meinte sie. „Und es ist lustig, mich deinen Bewegungen entgegen zu bewegen!“

„Ich finde das nicht ganz so komisch, das ist schließlich meine Kraft, die zunehmend schwindet“, erwiderte der Krieger.

„Stell dich nicht so an, wir sind doch gleich da!“ lachte Ely.

Geschlagen seufzte Yokato und marschierte weiter.

„Braves Pferdchen“, kicherte Ely und auch die anderen konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Siehs doch mal positiv“ lachte Jeanne. „Es lenkt uns von unserer Müdigkeit ab, und du hast einen Ansporn, dein Ziel noch schneller zu erreichen!“

Yokato brummte etwas unverständliches und lief weiter. Sehr zu seiner Erleichterung hatte er sich nicht verschätzt und sie kamen wie Rai gesagt hatte nach einer guten Stunde bei dem Dorf an.

Vollkommen erschöpft setzte Yokato Ely ab und sah sich um. In diesem Dorf lebten lauter riesige Wesen, die nur aus Flammen zu bestehen schienen. Eines dieser Wesen näherte sich ihnen.

„Wer seid ihr, und was wollt ihr hier?“ fragte es.

„Wir sind Digiritter“, erklärte Yokato und trat hervor.

„Und wer bist du?“

„Ich bin Meramon, der Oberste dieses Dorfes!“ sagte Meramon.

„Was wollt ihr hier?“

„Wir erkunden diese Insel“, sagte Jeanne. „Wir sind hier gelandet von einer fernen Welt, und jetzt versuchen wir, uns zurecht zu finden!“

„Ihr kommt in gefährlichen Zeiten“, bemerkte Meramon. „Vielen Digimon haben sich Devimon angeschlossen mit dem Ziel die File Insel ins Dunkel zu stürzen. Jenseits des großen Meeres, auf dem Kontinent Server herrscht in vielen Gebieten schon die Finsternis, und es gibt nur noch wenige Hochburgen von Digimon, die sich gegen die Dunkelheit wehren können.“

„Das wissen wir bereits“, sagte Atoeru. „Wir sind hier um zu helfen!“

„Nicht so laut“, zischte Meramon. „Auch einigen Meramon kann man nicht mehr trauen, einige warten schon auf den Aufruf zur Schlacht. Nicht sehr weit von hier ist ein großes Heerlager Devimons! Wenn der Bote kommt, werden die wartenden Meramon sich Devimons Armee anschließen.“

„Weißt du, wie groß das Lager ist?“ wollte Yokato wissen. „Es gibt widersprüchliche Berichte“, sagte Meramon. „Ich weiß nicht, wie groß das Lager ist, noch wie viele Digimon noch hinzukommen mögen oder wann die Armee ausrückt.“

„Dann werden wir selbst nachsehen müssen!“ entschied Yokato. „Gibt es hier noch mehr Heerlager?“

„Nur einige kleinere Lager, wo sich Digimon versammeln um sich zum großen Heerlager zu begeben!“

Nachdenklich nickte Yokato und die anderen seufzten.

„Meramon, wo finden wir das Heerlager?“

„Wenn ihr euch nach Süden wendet, kommt ihr in einen gefährlichen Wald, und dort, versteckt vor feindlichen Augen, dort liegt das Lager!“ erzählte Meramon. „Doch seid vorsichtig! Devimon plant, bald loszuziehen, und er wird den direkten Weg zur Stadt des Ewigen Anfangs einschlagen. Wenn er loszieht, wird er so mächtig sein, dass der Kampf heftig aber kurz wird, und die Stadt wird nicht mehr zu halten sein!“

„Wir werden zu Angemon zurückkehren und ihn warnen“, sagte Rai. „Doch wäre es vielleicht möglich, dass wir neue Vorräte bekommen könnten?“

„Wir wären dir auch dankbar, wenn du uns eine Lagermöglichkeit bieten könntest, damit wir eine Nacht in Sicherheit ruhen können“, fügte Yokato hinzu.

„Beides kann ich euch bieten“, sagte Meramon. „Morgen früh müsst ihr jedoch aufbrechen!“

Dankbar nickten die Digiritter und ließen sich von Meramon zu einer leeren Hütte führen.

„Mehr Platz kann ich auch leider nicht bieten, aber hier seid ihr sicher!“ sagte er.

„Morgen werden frische Vorräte für euch bereitliegen!“

„Danke Meramon“, sagte Atoeru, bevor Meramon verschwand.

„Wir sollten uns ausruhen“, sagte Yokato. „Ich bin am Ende meiner Kräfte, und auch ihr seht nicht viel besser aus. Aber sorgt dafür, dass ihr warm liegt, nachts kann es in

Wüsten verdammt kühl werden!“

„Ich kenn da eine einfache Methode, sich warm zu halten“, sagte Jeanne und ließ sich neben Yokato nieder. „Wenn wir dicht beieinander liegen, halten wir uns gegenseitig warm!“

Statt einer Antwort legte Yokato sich hin und schlief ein.

Kapitel 10: Devimons Lager

Devimons Lager

Früh am nächsten Morgen wachten die Kinder auf. Meramon hatte ihnen Wasser und Früchte bereit gelegt, damit sie unbemerkt aufbrechen konnten. Noch war keines der Meramon auf den Beinen, und so waren sie verschwunden, ohne dass jemand wusste wo sie waren.

„Yokato, findest du nicht, dass es riskant ist, alleine ein ganzes Heerlager aufzusuchen?“ fragte Rai. „Wir sind nur zu sechst!“

„Ich weiß“, nickte Yokato. „Doch eine kleine Gruppe kann besser kundschaften als eine große! Uns bemerkt man nicht so schnell, und wir können uns schneller fortbewegen!“

„Das klingt logisch“, meinte Rai. „Es ist irgendwie immer noch ungewohnt, dass solch vernünftigen Ratschläge von einem Soldaten kommen.“

Yokato lächelte leicht.

„In Europa sind die Soldaten meistens nicht gebildet, sondern darauf trainiert, stumpf Befehle zu befolgen“, meinte er. „Wir Samurai müssen an unserem Wissen arbeiten, wir müssen lernen, zurecht zukommen, wenn unsere Kommandanten fallen und vor allem lernen wir, ehrenvoll zu handeln! Zweifellos gibt es auch Samurai, die sich nicht ehrenvoll verhalten, aber ich höre viele Geschichten aus Europa, wo sich Soldaten an wehrlosen Frauen und Kindern vergreifen. Ein Samurai, der sich an wehrlosen vergeht, hat sein Leben verwirkt!“

„Das klingt ja hart“, meinte Ely.

„Was ich aus Europa gehört habe, klang auch nicht besser“, hielt Yokato gegen.

„Das stimmt“, nickte Atoeru. „Du und Jeanne müsst mir bei Gelegenheit unbedingt mehr über die Kultur der Samurai erzählen“, sagte er.

„Meinetwegen“, meinte Jeanne.

„Wie wollen wir vorgehen, wenn wir das Heerlager erreichen?“ fragte Rai zwischen.

„Kommt drauf an“, meinte Yokato. „Wir sehen uns um und versuchen möglichst unauffällig zu bleiben. Wenn wir genügend Zeit haben, können wir grob schätzen, wie groß das Heer ist, und dann sollten wir sehen, dass wir zu Angemon kommen!“

„Was denkst du, wie weit wir noch reisen?“ fragte Riro.

Auffordernd blickte Yokato die Digimon.

„Naja, wir haben noch recht früh am Morgen, ich denke, um die frühe Mittagszeit sollten wir da sein, wenn wir gemütlich laufen!“ antwortete Agumon.

Erleichtert atmete die Gruppe auf und Yokato nickte.

„Dann werden wir mit gemächlichem Tempo weiterwandern“, beschloss Yokato.

„Wenn wir ankommen essen wir etwas, und dann werden wir uns das Lager ansehen. Wenn wir Glück haben, können wir noch heute Abend das Lager hinter uns lassen und in sicherer Entfernung rasten!“

Die Digiritter packten ihre Sachen wieder ein und marschierten los.

„Wollen wir nicht ein lustiges Reisespiel spielen?“ fragte Ely gut gelaunt.

„Ich dachte, du wolltest Yokato lustige Geschichten beibringen“, meinte Riro lachend.

„Lasst uns daraus ein Spiel machen“, lachte Ely.

Yokato beachtete Ely und Riro nicht sondern lief stur hinter Agumon hinterher,

welches ihnen den Weg wies.

„Mit welcher Geschichte wollen wir denn anfangen?“ fragte Riro.

„Seid ihr sicher, dass ihr einem Soldaten Geschichten beibringen wollt und könnt?“ fragte Atoeru.

„Man kann jedem alles beibringen, was Spaß macht“, grinste Ely.

„Yokato wirkt nicht so, als hätte er sonderlich viel Interesse an Geschichten hätte“, meinte Rai nachdenklich. „Ich denke, ihn interessiert eher, was auf uns zukommt, und ob hier irgendwo Feinde lauern!“

„Nicht nur er“, stimmte Jeanne Rai zu. „Ich wüsste auch gerne rechtzeitig, ob hier irgendwo ein Feind auf uns lauert!“

Ely und Riro taten so, als hätten sie die Einwände nicht gehört und erzählten unermüdlich ihre Geschichten. Zwischendurch motivierten sie auch Atoeru dazu, ihm bekannte Geschichten zu erzählen. Ohne hinzuhören lief Yokato weiter, bis sie in einen Wald eintraten.

„Ab jetzt bemüht euch bitte alle, möglichst keine Geräusche mehr zu machen, das Heerlager müsste jetzt ganz in der Nähe sein!“ sagte er.

Nahezu lautlos bahnten sich die Kinder einen Weg durch den Wald, bis sie schließlich auf das Heerlager herabblickten.

„Das ist ja riesig“, flüsterte Rai.

„Größer als ich befürchtet hatte“, stimmte Yokato zu.

„Seht mal“, wisperte Ely. „Da hinten steht ein Schrein oder sowas in der Art.“

Aus zusammengekniffenen Augen sahen die Kinder in die von Ely angewiesene Richtung und erblickten etwas, das einem Schrein ähnlich sah.

„Ich glaube, ich sehe da verschiedene Zeichen drauf“, meinte Yokato und lehnte sich etwas weiter vor. „Wenn ich mich nicht irre, dann sehe ich das Zeichen der Treue, das Zeichen, dass auf meinem Digivice drauf ist, und noch einige andere Zeichen.“

„Du hast verdammt gute Augen“, murmelte Atoeru. „Ich kann kaum die Zeichen sehen, geschweige denn erkennen, was das für Zeichen sind.“

„Vielleicht sind das unsere Wappen?“ fragte Ely.

„Wenn das unsere Wappen sind, sollten wir sie uns holen“ sagte Yokato.

Die anderen Kinder sahen ihn entsetzt an.

„Bist du des Wahnsinns?“ fragte Rai. „Wir müssen alleine durch ein ganzes Heerlager! Da kommen wir nie ungesehen rein oder auch wieder raus!“

„Wenn überhaupt gehe ich alleine da rein“, sagte Yokato bestimmt. „Ich kann vermeiden, gesehen zu werden, wenn ich nicht gesehen werden will, und einer alleine ist viel unauffälliger als eine ganze Gruppe.“

„Und was ist, wenn du angegriffen wirst?“ fragte Ely.

„Für genau diesen Fall bleibt ihr ja hier“, antwortete Yokato. „Sollte ich entdeckt werden, brauche ich einen sicheren Rückweg, und den hab ich nur, wenn ihr hier bleibt und mir den Rücken freihaltet. Rai, du mit deinen Kampfmessern solltest mir ein Stück weit folgen, die Bogenschützen können hier bleiben. Wenn ich entdeckt werden sollte, läuft Atoeru voraus und sorgt dafür, dass uns dort niemand auf lauert!“

„Wieso habe ich nicht das Gefühl, dass dieses Unternehmen gelingen kann?“ fragte Rai leise murrend.

„Ich bin sicher, wir brauchen die Wappen, um im Kampf gegen Devimon zu siegen“, sagte Jeanne.

„Soll Yokato doch machen“, seufzte Rai. „Wenn uns das wirklich einen Vorteil gegen

Devimon bringt, müssen wir es wohl riskieren.“ Yokato nickte und machte sich gefolgt von Rai auf den Weg ins Lager rein.

„Yokato, bist du sicher, dass du ganz alleine da rein willst?“ fragte sie.

„Ich bin sicher“, sagte er. „Ich alleine kann mich ganz gut verborgen halten, zu zweit sind wir schon auffälliger!“

Geschlagen nickte Rai. „Ok, wenn du meinst, dass du alleine gehen musst, dann geh alleine, aber erwarte nicht, dass ich ruhig sitzen bleibe, wenn du bemerkt wirst!“

„Das sollst du ja auch nicht“, meinte Yokato. „Wenn man mich bemerkt, sollst du dafür sorgen, dass ich unbeschadet wieder da raus komme!“

Mit diesen Worten drehte er sich um und verschwand. Aufmerksam blickte Rai sich um, und als sie dann wieder nach Yokato blickte, konnte sie ihn nicht mehr sehen. Sie hoffte, dass er nicht nur ihrem Auge verborgen blieb und beobachtete weiterhin das Lager. Plötzlich hörte sie, wie ein „Kaiserfaust“ gebrüllt wurde, und im Lager brach die Hölle aus. Leise fluchte Rai und zückte eines ihrer Kampfmesser und traf eine Wache am Hals. Erschrocken keuchte diese auf und löste sich dann auf. Mittlerweile hatten auch Jeanne, Ely und Riro Pfeile angelegt und ließen diese fliegen. Mittlerweile war aus dem Getümmel eine kleine Schlacht geworden, doch für die Digiritter schienen sich kaum feindliche Digimon zu interessieren. Einige Minuten später kam Yokato zurück zu Rai gerannt.

„Lauft“, brüllte er den anderen Digirittern zu. „Lauft bevor die Digimon sich für uns zu interessieren beginnen.“

Sofort rannten die Kinder los, dankbar dafür, dass niemand ihnen folgte. Sie liefen eine Viertelmeile, bevor sie stoppten.

„Ich kann nicht mehr“, japste Atoeru und erntete die Zustimmung der anderen.

„Was ist passiert?“ wollte Rai wissen.

„Wie haben sie dich entdeckt?“

„Gar nicht“, antwortete Yokato. „Aber es scheint einen Trupp OGREMON zu geben, die Devimon stürzen wollen, um selbst über die File Insel zu herrschen. Dieser Trupp griff gerade an, als ich noch einen Steinwurf von dem Altar entfernt war. Rai, ich hab hier übrigens noch einige Messer von dir!“

„Du hast in dem Tumult die Zeit gefunden, meine Messer einzusammeln?“ fragte sie verwundert.

„Du hast die Digimon getroffen, die direkt neben mir standen!“ erklärte er. „Und ein Messer hat mich im Oberarm getroffen, aber ich hab die Wappen bekommen!“

„Du hast die Wappen bekommen?“ fragte Ely. „Das ist doch gut!“

„Nicht so gut ist, dass Yokato verletzt wurde“, unterbrach Jeanne sie und untersuchte den Arm, doch dieser winkte ab.

„Wir müssen jetzt vor allem zu Angemon zurück!“

Kapitel 11: Rückkehr zu Angemon

Rückkehr zu Angemon

Niemand wagte Yokato zu widersprechen, auch wenn es vernünftig schien, ihn erst zu verarzten. Nach dieser kurzen Rast, in der Yokato alles erzählt und die Wappen verteilt hatte, brachen sie wieder auf, um möglichst schnell zu Angemon zu kommen. „Gabumon, wie lange werden wir brauchen, um zu Angemon zu gelangen?“, fragte Yokato seinen Partner.

Dieser überlegte eine Weile.

„Wenn wir den kürzesten Weg nehmen und uns beeilen, müssten wir morgen Abend bei Angemon ankommen“, sagte Gabumon. „Davon würde ich aber abraten, denn wir würden mitten durch feindliches Gebiet laufen. Wir sollten einen Bogen um diese Gegend machen!“

„Wie viel Zeit würde uns das kosten?“ fragte Rai.

„Mindestens 2 Tage“, antwortete Renamon nach kurzem nachrechnen.

„2 Tage“ hakte Yokato nach. „Das ist entschieden zu viel!“

Die anderen stimmten Yokato zögerlich zu.

„Ich denke, wir sollten riskieren, den kurzen Weg zu nehmen“, sagte Jeanne. „Es mag sein, dass wir durch feindliches Gebiet müssen, aber Devimon sammelt und bündelt seine Truppen, das heißt auch, dass seine Gebiete weniger gut bewacht sind!“

„Auch wenn es mir gar nicht gefällt, finde ich, wir sollten dieses Wagnis eingehen“, stimmte auch Atoeru zu.

„Dann werden wir den kurzen Weg nehmen!“ beschloss Yokato.

„Korrigier mich, Gabumon, wenn ich die falsche Richtung einschlage!“

Mit diesen Worten marschierte Yokato in scharfem Tempo los. Schweigend folgten die anderen dem Krieger, bestrebt, so lange wie möglich mit diesem mitzuhalten. Nach 7 Meilen erkannte Yokato, dass der Rest der Gruppe nicht mehr weiterkonnte, also ordnete er eine Pause an. Während die anderen Rast machten, lief er voraus um die Gegend zu erkunden.

„Macht euch bereit“, sagte er, als er ins Lager zurückkehrte. „Ich habe mich umgesehen, und bisher sind hier nicht viele Digimon. Aber da ist ein kleiner Trupp, der aus westlicher Richtung auf uns zuhält.“

Der Krieger bemerkte, dass die anderen immer noch nicht wirklich weiterkonnten, aber darauf durfte er jetzt keine Rücksicht nehmen.

„Atoeru, lauf du voran, ihr folgt ihm. Ich gebe euch Rückendeckung, falls der Trupp uns folgen sollte.“

Die Kinder packten ihre Sachen zusammen und liefen los, während Yokato sein Bestes gab, die Spuren die sie hinterlassen hatten weitestgehend zu verwischen, bevor er den anderen Kindern folgte. Immer wieder ließ Yokato sich zurückfallen, um nach dem Trupp Ausschau zu halten. Nach einer Weile gesellte sich Rai zu ihm.

„Wie siehts aus?“ wollte sie wissen.

„Der Trupp scheint die Verfolgung aufgenommen zu haben“ sagte Yokato. „Ich fürchte, wir müssen gleich Rast machen um uns zu verteidigen, denn egal wie viel Mühe ich mir gebe, unsere Spuren zu verwischen, die Digimon holen immer weiter auf!“

„Wie viele sind es denn?“ fragte Rai.

„8“, antwortete Yokato. „Sonst hätte ich gesagt, ich halte sie auf, aber alleine wird das schwierig!“

„Ely, Jeanne und Riro können doch gut mit ihren Bögen umgehen, ich hab meine Messer, und wir haben noch unsere Partner“, sagte Rai.

„Das sollte mehr als ausreichen, um diesen Trupp zu schlagen!“ Anerkennend lächelte Yokato. „Du hast Recht, ihr 4 solltet dazu in der Lage sein, die Digimon auszuschalten, bevor sie uns schaden können! Richte du dich hier ein, ich hole die anderen!“

Bevor Rai widersprechen konnte, war Yokato schon losgelaufen, also suchte sie sich einen Baum, auf den sie gut hochklettern konnte und sah sich um. Nur wenige Minuten später war die Gruppe bei Rai angekommen und hatte sich kampfbereit gemacht. Yokato und Atoeru liefen dem Trupp entgegen, um diesen in den Hinterhalt zu locken. Yokato zog sein Katana und näherte sich dem Trupp, doch eines der Digimon, das er als OGREMON erkannte, entdeckte ihn.

„Da vorne sind sie“, brüllte es und schickte seine Attacke auf Yokato.

Dieser konnte gerade noch den Kopf einziehen, bevor die Attacke über ihn hinwegfegte.

„Lauf“, brüllte Yokato Atoeru zu und rannte los.

Ein weiteres Mal schickte OGREMON seine Attacke los, bevor er sich, gefolgt von den anderen OGREMON, Yokato an die Fersen heftete. Auch diese Attacke traf Yokato nicht, dafür aber sein Katana, welches klirrend zerbarst und Yokato aus der Hand gerissen wurde. Fluchend rannte Yokato weiter, bis eine weitere Attacke so dicht neben ihm einschlug, dass er ins Straucheln geriet, über eine Wurzel stolperte und zu Boden fiel.

„Yokato“, rief Atoeru und half ihm hoch.

„Haben wir euch“, lachte OGREMON und trat Schritt für Schritt auf Yokato und Atoeru zu.

Gerade als OGREMON seine Attacke losschleudern wollte, durchbohrte ihn ein Pfeil, und er brach, sich in seine Datenbestandteile auflösend, zusammen. Kurz danach brachen die anderen OGREMON durchs Gebüsch und schickten ihre Angriffe auf die Kinder, doch nach einem kurzen, intensiven Kampf konnten die Digiritter mit Hilfe ihrer Digimon die OGREMON vernichten.

„Ich glaube, das wars“, meinte Yokato. „Lasst uns weiterlaufen, wir rasten später!“

Rai wollte widersprechen, sah aber ein, dass das keinen Sinn gehabt hätte. Yokato schlug wie üblich ein scharfes Tempo an, bevor er den anderen Digirittern nach 4 Meilen eine Pause gönnte.

„Yokato, wann gönnst du uns endlich unsere Nachtruhe?“, fragte Ely quengelig. „Wir sind jetzt lange genug gelaufen!“

„Ich werde mich eben umsehen, ob wir hier sicher sind!“ sagte Yokato, doch bevor er loslaufen konnte, hörte er ein Geräusch.

Aus einem Reflex heraus wollte er nach seinem Katana greifen, doch seine Hand griff ins Leere, und er fluchte leise. Dann konnte er am Himmel auch schon 3 Gestalten ausmachen, die in ihre Richtung flogen.

„Bereitet euch auf einen Kampf vor!“ sagte er und zog ein Kampfmesser aus seinen Stiefeln. Je näher die Schemen kamen, desto deutlicher erkannte Yokato, dass es sich dabei um Unimon handelte und er gab Entwarnung, behielt sein Messer jedoch in der Hand, als die Unimon landeten.

„Seid begrüßt, Digiritter“, sagte eines der Unimon. „Angemon hat uns ausgesendet, nachdem Centarumon Kunde gesandt hat, dass ihr euch nicht auf den Weg zurück zur Stadt des Ewigen Anfangs gemacht habt! Wir hatten gehofft, euch nicht mitten in feindlichem Territorium zu finden, deswegen hat es gedauert, bis wir euch aufgespürt haben.“

„Es ist gut, dass ihr uns gefunden habt“, sagte Yokato. „Wir haben dringende Kunde für Angemon, und wir laufen auch nur durch feindliches Gebiet, weil diese Nachricht keinen Aufschub duldet!“

„Dann steigt auf, wir werden euch zu Angemon fliegen!“ sagte Unimon und kniete sich nieder, um Yokato aufsitzen zu lassen.

Hinter ihm stieg noch Jeanne auf, die anderen 4 Digiritter verteilten sich auf die übrigen Unimon. Die Digimonpartner der Kinder hielten sich so gut es ging an den Digirittern fest, als sich die Unimon in die Lüfte erhoben und losflogen. Yokato betrachtete die Umgebung unter sich, konnte bei der Dunkelheit jedoch nicht allzuviel erkennen. Dank der Unimon kamen sie deutlich schneller bei Angemon an als erhofft.

Das Unimon das Yokato trug hatte mit den Hufen den Boden kaum berührt, da war Yokato schon abgesprungen um Angemon aufzusuchen. Die anderen Digiritter kamen etwas langsamer von den Unimon runter und folgten ihm. Als die Kinder Yokato eingeholt hatten, stand dieser schon bei dem Engelsdigimon und wurde von seinen Wunden geheilt.

„Angemon, wir haben dringliche Kunde“, sagte Yokato, als die anderen Digiritter angekommen waren. „Nicht unweit der Stelle, an der uns die Unimon gefunden haben, befindet sich ein großes Heerlager Devimons, ich schätze es auf viele hundert Digimon. Ebenso haben wir erfahren, dass Devimon kurz davor steht, seine Truppen zu entsenden, um die Stadt des Ewigen Anfangs zu vernichten!“

Besorgt nickte Angemon. „Schlechte Nachrichten sind dies fürwahr“, meinte er. „Wir sind nur wenige hier, die diese Stadt verteidigen können, und ich fürchte, diese Flut können wir nicht aufhalten, selbst mit eurer Hilfe nicht.“

„Wir alleine vermögen diese Flut nicht aufzuhalten“, meinte Yokato. „Aber auf dieser Insel gibt es noch Digimon, die sich noch nicht Devimon angeschlossen haben. Diese Digimon müssen wir aufsuchen und überzeugen, sich mit uns zu verbünden, nur so können wir diese Stadt noch halten!“

„Dies sind Neuigkeiten, die mich hoffen lassen“, sagte Angemon. „Doch zuerst solltet ihr euch ausruhen, und morgen dann sende ich euch aus, um nach Verbündeten für uns zu suchen.“

Erleichtert nickten die Kinder und begaben sich zu ihren Schlafplätzen.

Kapitel 12: Suche nach Verbündeten

Suche nach Verbündeten

Noch vor Sonnenaufgang war Yokato wieder auf den Beinen, ließ die anderen jedoch schlafen. Stattdessen begann er, seine Ausrüstung zu untersuchen. Auch wenn sein Katana zerbrochen war, hatte er immer noch eine ansehnliche Waffensammlung. Neben seinem Kampfmesser besaß er noch einige Wurfmesser und ein Wakizashi, das er unter seiner Rüstung verborgen hielt. Ansonsten hatte er nur noch ein wenig Wegzehrung und die Heilmittel, die er zusammen mit Atoeru hergestellt hatte. Nach und nach wachten auch die anderen Digiritter auf und bemerkten mit einigem Erstaunen Yokatos Waffenarsenal.

„Sag mal Yokato, wieso hast du uns nie gesagt, dass du eine solche Vielzahl an Waffen hast?“ fragte Atoeru.

„Weil ich eigentlich nur mit meinem Katana kämpfe“, antwortete der Gefragte. „Jetzt da mein Katana zerbrochen ist, muss ich auf die anderen Waffen zurückgreifen!“

„Oder einfach mich fragen“, sagte Angemon, der den letzten Teil der Konversation gehört hatte. „Ich hab euch neue Waffen angefertigt, weil eure hier nicht lange halten werden!“

Mit diesen Worten griff Angemon nach dem Bündel, das an seinem Rücken hing, und öffnete es.

„Yokato bekommt ein neues Katana“, sagte Angemon und reichte dem Krieger selbiges.

Neugierig betrachtete der Krieger seine Waffe.

„Aus welchem Material ist denn dieses Katana?“ fragte er. „Ein solches Metall hab ich noch nie gesehen!“

„Diese Waffe ist aus einem Metall geschmiedet, welches viele Digimon gerne Digimegachrom nennen“, erklärte das Engeldigimon. „Der eigentliche Name dieses Metalles vielen heute nicht mehr bekannt, nur wenige Digimon wissen heute noch, dass man es Mondsilber nennt. Aus dem gleichen Metall ist auch das Rapier, welches für Jeanne gedacht ist!“

Feierlich übergab Angemon Jeanne eine lange, schlanke Waffe, die dem Samurai-Mädchen leicht in der Hand lag und leise sang, als Jeanne die Waffe prüfend hin und her bewegte. Nun wandte Angemon sich Ely zu.

„Digiritterin des Glücks, für dich ist dieser Langbogen hier!“

Bewundernd nahm Ely ihren Bogen in Empfang und wog ihn in der Hand und spannte prüfend die Bogensehne.

„Der liegt ja wunderbar leicht in der Hand“, staunte sie.

Dann nahm sie einen Pfeil, legte an und schoss auf einen kleinen Zweig, der an einem mehrere hundert Fuß entfernten Baum hing.

„Guter Schuss“, beurteilte Yokato Elys Schuss.

„Der Bogen ist unglaublich präzise“, schwärmte Ely. „Ich glaube, mit diesem werde ich noch großes vollbringen!“

„Für dich, Riro, hab ich einen Kurzbogen anfertigen lassen, dessen Durchschlagskraft größer ist als die eines jeden anderen“, fuhr Angemon fort.

Auch Riro wog den Bogen in seiner Hand und schoss testweise auf einen Baum, der

von seinem Pfeil durchbohrt wurde. Zufrieden nickte er. „Die Reichweite reicht nicht an die Elys ran, aber ich bin mit der Kraft zufrieden!“

Nun wandt er sich Rai zu. „Diese Wurfmesser sollen dir gehören!“ sagte Angemon. „Sie wiegen leichter als andere, und sind kunstvoller geschliffen, sodass sie besser und weiter durch die Luft fliegen können!“

Dankbar nahm Rai die Messer entgegen und verstaute sie anstelle ihrer alten am Gürtel. Als letzter kam Atoeru an die Reihe.

„Du, Digiritter der Hilfsbereitschaft, bist ein großer Gelehrter, und kein Schwert und kein Bogen könnten es wert sein, von dir getragen zu werden“, begann Angemon. „Doch auch du sollst nicht völlig unbewaffnet in diese Welt gehen. Dir überreiche ich den Stab der Gelehrten, den zu tragen als höchste Ehre angesehen wird bei den Weisen unserer Welt! Geschnitzt wurde er aus dem Holz eines der seltensten Bäume dieser Welt, die wir einfach nur die Heiligen Bäume nennen. Kein Schwert vermag diesen Stab zu zerbrechen, und auch die dunkelsten Kräfte können den Stab nicht zerstören. All eure Waffen sind mit aller heiligen Macht, die zu verteilen ich vermag, gesegnet, und jede Waffe kann nur von ihrem wahren Träger geführt werden. Außerdem wirkt dieser Segen so, dass ihr Fernkämpfer euch nicht sorgen müsst, weil der Vorrat an Pfeilen und Wurfmessern unerschöpflich ist.“ Ehrfürchtig lauschten die Digiritter dem Engel.

„Soll das heißen, dass ich so viele Pfeile habe wie ich will?“ fragte Ely. Zustimmend nickte Angemon.

„Nie wird euer Vorrat an Pfeilen zuende gehen. Doch nun solltet ihr aufbrechen, um Verbündete zur Verteidigung dieser Stadt zu finden!“

Voller Tatendrang nickten die Digiritter.

„Ich würde vorschlagen, wir teilen uns auf“, riet Yokato. „Am besten wäre es, wir bilden 3 Gruppen und gehen in verschiedene Richtungen.“

„Ich denke, Yokato hat recht“, nickte Rai. „Wenn wir rechtzeitig wieder hier sein wollen, müssen wir uns aufteilen!“

Auch die anderen Digiritter hatten dagegen nichts einzuwenden und blickten nun Yokato an.

„Yokato, ich denke, du kannst uns am besten beurteilen, sage du, wer mit wem ziehen sollte“, meinte Atoeru.

„Angemon, hast du eine Karte hier, dass ich sagen kann, wer wohin laufen soll?“ fragte der Krieger und bekam daraufhin eine Karte.

Yokato gönnte sich eine Minute, um die Karte zu mustern.

„Also gut“, meinte er schließlich. „Atoeru, du wirst mit Riro ostwärts dieser Strecke folgen.“

Mit dem Finger fuhr er eine Linie auf der Karte entlang.

„Rai, du und Ely, ihr werdet in südlicher Richtung suchen, Jeanne und ich werden uns nördlich halten.“

Die anderen nickten und packten ihre Sachen.

„Ihr solltet noch Nahrung und Wasser mitnehmen“, riet Angemon und reichte den Digirittern einige kleine Pakete, die diese in ihren Taschen verstaute. „Das ist genug für etwa eine Woche, dann solltet ihr wieder hier sein!“

„Ihr habt Angemon gehört“, sagte Yokato. „Reist rasch und macht so wenig Pausen wie möglich. Wenn es möglich ist, lasst euch nicht in Kämpfe verwickeln, denn sie kosten nur Zeit und Kraft!“

„Ich mag mich noch nicht von euch trennen“; sagte Ely. „Ihr seid tolle Gefährten, und

mit euch hatte ich viel Spaß!“

„Wir sehen uns wieder“, versprach Jeanne.

Unterstützend nickte Yokato. „Wenn wir uns wiedersehen, verspreche ich dir, werde ich mich an eine Geschichte erinnert haben, die ich dir erzählen werde“, sagte er.

Begeistert sah Ely den Krieger an. „Worauf warten wir dann noch?“, rief Ely.

„Euch allen eine gesegnete Reise und viel Erfolg“, verabschiedete sich Angemon von den Digirittern.

„Mögen wir ruhmreich und ehrenvoll wiederkehren“, sagte Yokato.

„Und wenn wir keine Verbündeten finden können?“ fragte Rai stirnrunzelnd.

„Es reicht, wenn ihr lebend wiederkehrt“, antwortete der Krieger. „Gebt keine falschen Versprechen, denn solche Bündnisse werden scheitern noch ehe wir eine Schlacht bestreiten werden!“

„Nun denn, brechen wir auf“, sagte Atoeru und machte sich mit Riro auf den Weg.

Auch Rai und Ely marschierten los, und nach einem kurzen Blick zu Jeanne lief auch Yokato los.

„Yokato, wie lange gedachtest du heute zu laufen?“ fragte Jeanne nach vielen Meilen.

„Langsam sollten wir eine Pause machen, ich hab seit gestern Abend nichts mehr gegessen!“

„Mir wäre es lieb, wenn wir während des Essens laufen könnten“, meinte der Samurai-Krieger. „Ich habe kein gutes Gefühl, und ich denke, wir haben keine Woche mehr. Ich würde heute gerne noch bis zum Dorf der Meramon gelangen, dort können wir wenn möglich unsere Nachtruhe halten, und dann reise ich weiter.“

„Wieso reist du weiter?“ fragte Jeanne empört. „Auch wenn ich eine Frau bin, ich bin eine Samurai, und ich bin dazu in der Lage, dein Tempo zu halten!“

„Ich weiß, dass du eine Samurai bist, und ich zweifel nicht, dass du mein Tempo halten kannst“, erwiderte Yokato. „Doch ich denke, du solltest mit den Meramon in die Stadt des Ewigen Anfangs reisen und Angemon helfen, die Stadt zu verteidigen! Ich weiß nicht, wie lange wir unterwegs sein werden, doch in einer Woche gibt es vielleicht keine Stadt mehr, die wir noch verteidigen können. Wie du gesagt hast, du bist eine Samurai und dazu in der Lage, eine Streitmacht zu führen, sodass die Stadt des Ewigen Anfangs lange genug gehalten werden kann.“

Murrend sah Jeanne ein, dass Yokato recht hatte.

„Also gut, ich werde mit den Meramon mitreisen!“ sagte sie dann. „Und meinerwegen können wir auch essen, während wir laufen.“

Einige Meilen weiter südlich waren Atoeru und Riro unterwegs.

„Warum müssen wir eigentlich hierlang reisen?“ fragte Riro. „Ich mein, wir haben doch alle die Karte gesehen, und unser Weg führt uns fast direkt zum Berg der Unendlichkeit, dem Hauptsitz Devimons!“

„Dafür haben wir auch den kürzesten Weg“, meinte Atoeru. „Und ich denke, den gefährlicheren Weg hat Yokato, weil er durch feindliches Gebiet muss, wir werden vermutlich bereits recht verlassene Gebiete passieren, wo nur Digimon leben, die nicht kämpfen wollen oder können, oder die sich Devimon verweigert haben!“

Nachdenklich nickte Riro. „Wo werden wir eigentlich mit der Reise aufhören?“

„Ich denke, wir reisen bis zu dem Ort, der auf der Karte mit Schattental angegeben ist!“ überlegte Atoeru.

„Noch kürzer gings wohl nicht, oder?“ stöhnte Riro. „Das ist ganz im Osten der Insel!“

Zustimmend nickte Atoeru. „Bei unserem Tempo sind das etwa 3 Tage die wir laufen!“

„Wenn wir hier fertig sind, will ich danach mindestens eine Woche lang nicht mehr laufen!“ brummte Riro verdrossen.

Noch weiter südlich waren Rai und Ely unterwegs.

„Haben wir es nicht eilig“, fragte Ely, der das Tempo ziemlich langsam vorkam.

„Eilig haben wir es schon, aber wir haben die kürzeste Strecke, und wenn wir zurück zur Stadt des Ewigen Anfangs kommen, sollten wir auch dazu in der Lage sein, zu kämpfen!“

„Wie lange sind wir denn unterwegs?“ wollte Ely wissen.

„Wenn meine Berechnungen stimmen brauchen wir einen halben Tag bis zur Grenze zum Dunkelwald“, antwortete Rai.

„Dort werden wir 4 Tage nach Verbündeten suchen, und dann werden wir zurückmarschieren!“

„Und wohin gehen wir?“ bohrte Ely weiter nach.

Sie hatte von der Karte am wenigsten gesehen, was Rai auch lieber war, als ihr durch den Kopf ging, zu welcher Stadt ihre Suche sie führen würde.

„Irgendwo im Dunkelwald hoffe ich Verbündete finden zu können, und mit denen würden wir zurückreisen“, antwortete sie ausweichend.

Durch die Antwort zufrieden gestellt nickte Ely und folgte Rai.

„Rai?“ fing Ely an. „Haben wir auch Zeit für eine Rast? Ich habe Hunger!“

„Meinetwegen können wir eine Rast einlegen“, meinte Rai, der eine Verzögerung nichts ausmachte.

„Was meinst du, wie lange wir noch brauchen?“ fragte Jeanne.

Prüfend sah Yokato sich um.

„Nicht mehr so lange“, meinte Yokato. „Vielleicht noch 3 Stunden, mehr sollte es nicht mehr dauern.“

Jeanne nickte. Auch wenn sie sich bemühte, sich nichts anmerken zu lassen, so konnte sie nicht verhindern, ab und an Schwäche zu zeigen. Nach einer Weile entschloss Yokato sich dazu, eine Rast einzulegen, weil immer deutlicher wurde, dass Jeanne das Tempo nicht mehr lange durchhalten konnte. Dankbar lächelte die Samurai-Kriegerin ihn an, und ließ sich dort wo sie stand, nieder, um sich auszuruhen.

„Vielleicht hast du recht“, meinte sie unvermittelt. „Ich denke, ich werde die Strecke doch nicht mit dir mithalten können.“

„Wenn es absolut nötig wäre, würdest du die Strecke durchhalten“, widersprach Yokato. „Aber ich brauche dich wirklich in der Stadt des Ewigen Anfangs! Lange wird Devimon mit seinem Angriff nicht mehr warten, und wenn wir nicht schnell Verbündete finden, wird diese Insel binnen einer Woche überrannt werden.“

„Warum kehrst du denn nicht in die Stadt des Ewigen Anfangs zurück?“ fragte Jeanne.

„Ich meine, du bist von uns beiden mit Sicherheit der bessere Stratege und Heermeister!“

Der Krieger lachte freudlos auf.

„Ich war noch nie gut darin, zu warten“, meinte er schließlich. „So bin ich unterwegs und habe eine Mission zu erfüllen, selbst wenn ich fürchte, dass du kaum die Zeit haben wirst, dich in der Stadt einzurichten. Aber ich denke auch, die Digimon werden sich eher mir anschließen, nachdem Angemon die Kunde ausgesandt hat, dass ich der neue General bin. Aber wenn du möchtest, kann auch ich in die Stadt des Ewigen Anfangs zurückkehren!“

Jeanne warf ihm einen erschrockenen Blick zu.

„Bloß nicht“, rief sie. „Ich mache mir einfach nur Sorgen um dich, weil du alleine durch die Wildnis läufst. Was ist, wenn dir etwas passiert? Oder wenn du angegriffen wirst?“ Der Krieger schenkte der Samurai ein aufmunterndes Lächeln.

„Mach dir um mich keine Sorgen!“ sagte er. „Denke nur daran, dass mir nichts geschehen wird, das wird mir wesentlich weiter helfen als wenn du dir ausmalst, was mir zustoßen könnte!“

„Ok, dann werd ich mir vorstellen, wie viele Verbündete du finden wirst, und vielleicht hast du dann wirklich Glück!“

„Vielleicht“, lächelte Yokato und reichte Jeanne einen Wasserschlauch.

Unterdessen rückten Atoeru und Riro dem Berg der Unendlichkeit immer näher.

„Ich finde durchaus, diese Strecke hätte auch Yokato laufen können“, brummte Riro.

„Ich denke, wir laufen noch mit die sicherste Route“, meinte Atoeru. „Devimon wird seine Lager kontrollieren und vermutlich noch weitere Digimon dazu bringen wollen, sich seiner Armee anzuschließen. Und wenn ich die Karte richtig gelesen habe, eignet sich das Gebiet, das Yokato und Jeanne durchlaufen, viel eher dazu, weitere Anhänger um sich zu scharren als dieses Gebiet!“

„Der Berg lässt dennoch das Blut in meinen Adern erstarren!“

„Ein guter Grund also, sich zu beeilen und diesen Berg hinter uns zu lassen“, meinte der Gelehrte.

„Was gäbe ich doch jetzt für eines der Rennpferde meines Vaters“, murmelte Riro.

„Elegant gleiten sie über den Boden mit leichtem, aber schnellem Tritt. Der Reiter braucht sich keine Sorgen zu machen, dass er von den Pferden fällt, so sicher galoppieren sie. Das wichtigste aber ist, die Pferde können viele Duzend Meilen laufen, ehe sie eine Pause brauchen.“

„Das müssen beeindruckende Pferde sein!“ staunte Atoeru. „Nach dem was du so sagst, möchte man meinen, diese Pferde entstammen einem edlem Phöniziergeschlecht, eine der edelsten Rassen überhaupt. Selbst Könige können sich diese Pferde kaum leisten. Lange Zeit galten diese Pferde als Mythos, denn kaum einer bekam sie zu Gesicht, und es gibt nicht viele dieser Pferde außerhalb Phöniziens!“

„Naja, diese Pferde sind schon seit Generationen in unserem Besitz“, überlegte Riro.

„Ich könnte gar nicht sagen, wie sie in unseren Besitz gelangt sind.“

„Vielleicht sind deine Vorfahren früher nach Phönizien gereist“, dachte Atoeru nach.

„Ich hab mich mal eingehend mit Beichten von Personen befasst, die nach Phönizien gereist sind. Ich mein, ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich deine Familie darunter gesehen hätte, aber es kann gut möglich sein, dass sich der Name deiner Familie zwischenzeitlich geändert hat. Vielleicht finde ich die Zeit, eine Liste mit allen Namen der gereisten Personen zu erstellen, und dann können wir diese Liste gemeinsam durchgehen!“

Riro nickte. „Es wäre wirklich interessant zu wissen, ob meine Familie früher mal soweit gereist ist, und wie diese Pferde zu uns gewechselt sind. Denn eigentlich waren wir nie so reich, dass wir uns eines dieser Pferde hätten leisten können, geschweige denn eine kleine Herde!“

Mittlerweile waren auch Ely und Rai wieder auf dem Weg.

„Langsam wird es waldiger“, bemerkte Ely.

„Richtig“, stimmte Rai zu. „Das bedeutet, dass wir uns langsam der Grenze zum Dunkelwald nähern!“

„Das ging ja echt schnell!“ freute sich Ely.

Die Märsche mit Yokato hatten ihr merklich zugesetzt und sie hatte gefürchtet, wieder einen solchen Gewaltmarsch hinter sich bringen zu müssen. Aufmerksam sahen die beiden sich um.

„Mir gefällt die Gegend hier“, sagte Ely. „Hier kann man bestimmt prima spielen!“

Rai verdrehte die Augen.

'Hätte Yokato Ely nicht vielleicht eine andere Route nehmen lassen können?' dachte sie bei sich. *'Oder ihr einfach nur einen anderen Begleiter zuordnen? Wenn ich daran denke, wo ich übernachten wollte, läuft es mir jetzt schon kalt den Rücken runter. Wie bitte soll ich denn Ely dazu bewegt bekommen, weiterzugehen?'*

Rai bemühte sich, sich ihre Gedanken nicht anmerken zu lassen, was jedoch unnötig war, da Ely damit beschäftigt war, die Umgebung zu bewundern.

„Fast könnte man meinen, ich wäre zu Hause“, meinte sie träumerisch.

Verwirrt sah Rai sie an.

„Wieso?“ fragte sie.

„Hier gibt es wunderschöne, kräftige Bäume, wie man sie auch auf den Ländereien meiner Familie vorfindet“, erklärte Ely.

„Naja, wir haben nicht viele Bäume“, meinte Rai. „Wir haben überwiegend landwirtschaftliche Nutzfläche oder Weidegründe für das Vieh, aber Baumbestand ist bei uns weniger vorhanden.“

„Da kann man ja überhaupt nicht toll spielen“, meinte Ely. „Riro und ich sind ständig unter den Bäumen, da kann man prima verstecken spielen. Oder wir bauen Baumhäuser, Hütten, oder was man sonst noch so aus Holz zusammenbauen kann. Wir haben immer viel Spaß!“

„Das merkt man“, brummte Rai. „Zu Hause arbeite ich im Haushalt mit. Manchmal helfe ich auch auf den Feldern mit, vor allem zu Zeiten der Ernte.“

„Das wäre ja überhaupt nichts für mich“, meinte Ely. „Ich mein, ab und an helfe ich auch im Haushalt mit, aber auf Feldern hab ich noch nie gearbeitet. Ich begleite meinen Vater oft auf die Jagt, und manchmal helfe ich auch dabei, die erlegten Tiere zu häuten, mehr aber auch nicht!“

„Dann bleibt dir nur zu hoffen, dass sich das nicht ändern wird“, meinte das ältere Mädchen, bevor es sich wieder auf den Weg konzentrierte.

Nach der kurzen Rast waren Jeannes Kräfte soweit erholt, dass sie Yokato wieder folgen konnte.

„Sieh mal, Yokato, da vorne scheint schon das Dorf zu sein!“ rief Jeanne aus.

Yokato nickte.

„Das ist auch gut so, denn ich wollte heute eigentlich noch etwas mehr schaffen!“ sagte der Krieger.

„Wie weit wolltest du denn noch kommen?“ fragte Jeanne stirnrunzelnd.

„Ich wollte bis hoch in den Norden zu den Froststeppen noch kommen“, erklärte Yokato. „Vielleicht hab ich Glück und finde die dort lebenden Frigimon. Von dort wollte ich südöstlich weiter über die Trollhöhen zum Schattental weiter, und wenn ich Glück habe, treffe ich dort auf Atoeru und Riro, dass wir unsere Truppen zu einer Streitmacht einen können um gemeinsam anzugreifen!“

„Du hast dir eine ziemliche Strecke vorgenommen“, meinte Jeanne und erntete von dem Samurai-Krieger ein zustimmendes Nicken.

Während sie sich über Yokatos Reisepläne unterhielten, kam das Dorf der Meramon immer näher. Schon konnten die beiden die ersten Hütten ausmachen. Schließlich

gelangten die beiden ins Dorf und wurden sofort von den Meramon umringt.

„Die Digiritter sind wieder da“, rief eines der Meramon.

„Was führt euch hierher?“

„Wir kommen, um euch aufzurufen, euch uns anzuschließen um die Stadt des Ewigen Anfangs zu retten!“ antwortete Yokato.

„Warum sollten wir uns euch anschließen?“ fragte das Meramon. „Was haben wir davon? Wir müssen unser Dorf verlassen und viele werden sterben.“

„Noch mehr werden sterben, wenn erstmal die Stadt des Ewigen Anfangs fällt!“ erwiderte Yokato. „Oder aber ihr werdet von Devimon geknechtet werden und büßt eure Freiheit ein!“

„Woher willst du das wissen?“ fragte das Meramon.

„Ich habe Devimon kennengelernt, und ich weiß, dass Devimon nur Digimon dulden wird, die sich seiner Herrschaft unterwerfen“, erklärte Yokato. „Alle anderen müssen sterben, denn Devimon duldet niemanden, der sich gegen ihn auflehnen könnte!“

„Was kannst du uns denn bieten, wenn wir ein Bündnis mit dir eingehen?“, wollte ein anderes Meramon wissen.

„Wenn wir diesen Krieg gewinnen, werdet ihr in Frieden und Freiheit weiterleben!“, versprach der Samurai.

„Wie sollen wir uns da sicher sein?“ fragte das Meramon.

„Du könntest die gleichen Absichten wie Devimon verfolgen!“

„Ich schwöre bei meinem Digivice, dass ich nicht die Absicht habe, eure Freiheit zu nehmen!“ schwor der Krieger. „Ihr könnt in euer Dorf zurückkehren und so leben, wie ihr es gewohnt seid und zu schätzen gelernt habt!“

„Dein Angebot gefällt uns, und wir glauben dir“, sprach das Meramon, das die beiden Digiritter zuerst angesprochen hatte. „Wir werden uns euch anschließen!“

Zufrieden nickten die beiden Kinder.

„Ihr werdet es nicht bereuen!“ meinte Jeanne. „Morgen früh werden wir aufbrechen und zur Stadt des Ewigen Anfangs zurückkehren!“

„Wenn wir aufbrechen, sollten wir vielleicht auch bei den Yokomon und den Biyomon vorbeischaun!“, sagte eines der Meramon. „Seit vielen Jahren schon sind wir die Beschützer dieser Digimon, und sie jetzt hier alleine zu lassen käme einem Verrat gleich!“

Yokato dachte nach. „Das ist eine gute Idee, zu den beiden zu gehen!“ überlegte er.

„Die Biyomon können sicher beim Kampf helfen!“

„Und die Yokomon sind begeisterte Köche“, versicherten die Meramon.

„Umso besser“, sagte der Krieger. „Wenn wir noch weitere fleißige Helfer finden, werden wir diesen Krieg gewinnen!“

„Yokato, wirst du jetzt weiterlaufen?“ fragte Jeanne.

Der Krieger nickte nachdrücklich und Jeanne umarmte ihn.

„Pass auf dich auf!“ sagte sie leise. „Mögen Ruhm und Ehre deine Begleiter sein!“

Etwas zögerlich erwiderte Yokato die Umarmung.

„Mögen Ruhm und Ehre die Früchte deiner Taten sein“, sagte er.

Dann löste er sich sanft aus der Umarmung und blickte Jeanne in die Augen.

„Erwarte mein Kommen in 5 Tagen.“ Mit diesen Worten wandte er sich um und lief weiter.

Kapitel 13: Der Kampf beginnt

Der Kampf beginnt

Nachdenklich sah Jeanne Yokato hinterher, bis sie ihn in der Ferne nicht mehr erblicken konnte.

„Digiritterin, wollt ihr was essen?“ fragte eines der Meramon, und sie nickte Geistesabwesend.

Irgendwann wandte sie sich schließlich ab um ihre Mahlzeit entgegenzunehmen.

„Wann wollen wir aufbrechen?“ fragte das Meramon.

„Ich werde mich gleich schlafen legen, und beim ersten Licht des neuen Tages werden wir aufbrechen!“

Ergeben nickte das Meramon.

„Ich werde loslaufen und die Yokomon und Biyomon informieren!“

„Mach das“, sagte Jeanne bevor sie sich zurückzog.

„Soeben haben wir die Grenze zum Dunkelwald passiert“, erklärte Atoeru. „Wir sollten uns hier langsam ein ruhiges Plätzchen zum ausruhen suchen!“

„Ich bin dringend dafür!“ sagte Riro. „Ich kann langsam keinen Fuß mehr vor den anderen setzen!“

„Naja“, gestand Atoeru. „Sehr viel länger geht auch bei mir nicht. Ich hab auch nur deswegen ein so scharfes Tempo angeschlagen, um den Berg der Unendlichkeit hinter uns zu lassen! Wenn wir morgen nochmal so lange durchhalten, kommen wir zum Dorf der Tentomon. Dort werden wir eine Nacht verbringen, und dann suchen wir nach den Guardromon, die angeblich bei den Tentomon in der Nähe wohnen sollen.“

„Man könnte meinen, du wolltest Yokato alles Ehre machen, was das Reisetempo betrifft“, brummte Riro.

„So schnell bin ich bei weitem noch nicht“, meinte Atoeru. „Und es ist auch gar nicht meine Absicht, so schnell zu reisen, dennoch sollten wir hurtig reisen, denn je mehr Verbündete wir gewinnen, desto leichter werden wir Devimon besiegen!“

„Dann hoffe ich einfach mal, dass wir auch wirklich Verbündete finden“, sagte Riro brummig.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich die Tentomon Devimon anschließen“, warf Guilmon ein.

„Und dass sich die Guardromon, wenn sie überhaupt noch hier leben, Devimon anschließen, ist auch sehr unwahrscheinlich“, fügte Bearmon hinzu. „Alles in allem sind unsere Chance gar nicht so schlecht, mit Verstärkung zu Angemon zurückzukehren!“

Erleichtert nickte Atoeru auf.

„Ich denke, diese Neuigkeiten werden mich beruhigt einschlafen lassen“, meinte er.

„Wer hält die erste Wache?“ fragte Riro.

„Das kann ich machen“, bot Atoeru sich an. „Wenn Guilmon mir Gesellschaft leistet, denke ich, wird schon nichts passieren!“

„Natürlich nicht“, stimmte Guilmon seinem Partner zu.

„Ok“, sagte Riro. „Wenn ihr nichts dagegen habt, werde ich jetzt schlafen!“

Auch Rai und Ely hielten nach einem geeigneten Lagerplatz Ausschau.

„Schau mal“, rief Ely. „Da hinten ist eine Stadt!“

„Ich hab sie gesehen“, antwortete Rai, die schon eine ganze Weile wusste, auf welche Stadt sie da zuliefen.

„Denkst du, wir können da gefahrlos reinlaufen?“ wollte Ely wissen.

„Ich bin sogar ziemlich sicher“, nickte Rai.

„Dann lass uns zu der Stadt gehen“, rief Ely. „Vielleicht finden wir bequeme Betten und was leckeres zu Essen!“

Rai musste grinsen.

Wenn wir in der Stadt angekommen sind, wird Ely nichts mehr essen wollen dachte Rai bei sich und folgte der vorauslaufenden Ely.

Schon allein an Elys Haltung konnte Rai immer größer werdende Verzückung erkennen. Schließlich trafen sie ein Digimon, das wie ein riesiger Teddy aussah.

„Halt, fremde Wesen“, rief es. „Was wollt ihr in der Spielzeugstadt?“

Begeistert kreischte Ely auf.

„Rai, hast du gehört, wo wir hier sind?“ rief Ely aufgeregt. „Hier kann man bestimmt prima spielen. Los, was wollen wir als Erstes erkunden?“

Schon wollte Ely loslaufen, als Rai das jüngere Mädchen an den Schultern festhielt.

„Wir beide sind Digiritter“, erklärte Rai dem riesigen Teddy. „Ich bin Rai, und das hier ist Ely! Wer bist du?“

„Digiritter?“ grübelte das Digimon. „Ich glaube, den Begriff habe ich schon einmal gehört! Zeigt mir eure Digivices, und ich werde euch sagen, wer ich bin!“

Gleichzeitig griffen Rai und Ely nach ihren Digivices und hielten sie dem Digimon hin. Dieses musterte die Digivices, bevor es zufrieden nickte.

„Ich bin Monzaemon“, stellte es sich schließlich vor. „Seht euch ruhig hier in der Stadt um und erfreut euch an den Spielzeugen!“

Bevor Rai auch nur blinzeln konnte, hatte Ely sich von ihr losgerissen und lief los.

„Leider kommen wir als Boten schlechter Nachrichten“, sagte Rai. „Angemon schickt uns, weil Devimon seine Truppen zusammenzieht, um die Stadt des Ewigen Anfangs einzunehmen!“

Entsetzt sah Monzaemon Rai an.

„Devimon will also die Stadt des Ewigen Anfangs einnehmen? Das ist gar nicht gut. Schon seit jeher wollte es die Kontrolle über die Insel an sich reißen, doch bisher konnte Angemon immer noch rechtzeitig einschreiten. Aber wenn Devimon schon eine Armee zusammengestellt hat, ist die Lage sehr viel ernster geworden. Wie stark sind denn die Truppen Angemons?“

„Bisher besteht die Armee aus 6 Digirittern, einigen Unimon, einem Leomon und einem Andromon“, zählte die Digiritterin auf. „Wir Digiritter reisen in aller Eile durch die Welt und suchen noch nach Verbündeten!“

Nachdenklich nickte Monzaemon.

„Unter den Numemon hab ich noch viele Freunde, auch wenn sich von den Numemon schon viele Devimon angeschlossen haben werden“, meinte Monzaemon. „Numemon sind leicht davon zu überzeugen, sich jemandem anzuschließen, wenn man weiß, was man ihnen bieten muss! Wenn du jedoch einmal ihre Unterstützung erlangt hast, stehen sie Treu an deiner Seite! Ich werde zu den Numemon gehen und sie auffordern, sich mir anzuschließen. Mit den Numemon werde ich dann zur Stadt des Ewigen Anfangs reisen und hoffen, dass wir Angemon helfen können, die Stadt zu verteidigen. Euch Digirittern wünsche ich noch viel Erfolg und ich hoffe, dass wir uns wiedersehen! Übernachtet heute hier in der Stadt, hier gibt es einige Häuser, die für euch geeignet sein dürften, und dann reist in Richtung Schattental. Noch knapp vor

der Grenze werdet ihr einige Monochromon finden, die sich euch bestimmt anschließen werden!“

Mit diesen Worten drehte Monzaemon sich um und ließ Rai alleine zurück. Sie versuchte nun in Gedanken zu verarbeiten, was gerade geschehen war. Gleichzeitig keimte in ihr Hoffnung auf, denn wenn Monzaemon mit Unterstützung in die Stadt des Ewigen Anfangs reisen würde, hätte Angemon zusätzliche Truppen, bis die anderen Digiritter eintreffen würden. Nun musste sich Rai nur noch eine Möglichkeit einfallen lassen, wie sie Ely davon überzeugen konnte, die Stadt auch wieder zu verlassen.

Mit Bedauern stellte Yokato fest, dass er keine Winterkleidung besaß. Mit jeder Meile, die er lief, näherte er sich immer weiter den Froststeppen. Längst schon war die Temperatur einige Grad gefallen, und in der Ferne konnte der Krieger ein weißes Meer sehen. Innig hoffte Yokato, dass er die Frigimon finden würde, denn selbst seine Kräfte waren erschöpft. Einzig der Wille, die Frigimon zu finden hielt ihn noch auf den Beinen. Gerade als er schon resigniert zum Stehen kommen wollte, um einen Lagerplatz zu finden, konnte er schemenhaft ein Dorf ausmachen. Vergessen war seine Erschöpfung, und mit neuem Elan lief er los. Hatte er das Dorf erst einmal erreicht, konnte er sich ausruhen. Yokato wurde schon neugierig von den Frigimon erwartet.

„Wer bist du“, fragte eines der schneemannähnlichen Digimon.

„Ich bin Yokato aus dem Clan der Igumi“, stellte der Krieger sich vor. „Ich bin der Digiritter der Treue und ein von Angemon ernannter Heermeister. Ich bin gekommen, um euch aufzufordern, euch Angemon anzuschließen, um die feindlichen Truppen Devimons zurückzuschlagen.“

„Ganz ruhig“, meinte das Frigimon. „Warum sollten wir uns dir oder sonst wem anschließen? Wir kennen dich nicht, und wissen auch nicht, ob wir dir trauen können!“ Yokato hielt sein Digivice hoch.

„Das ist mein Digivice“, erklärte der Junge. „Dies ist mein Unterpand dass ihr mir trauen könnt. Schließt euch Angemon an, bevor Devimon die Stadt des Ewigen Anfangs vernichtet.“

Eingehend betrachteten die Frigimon Yokatos Digivice und den Digiritter selbst. Schließlich nickten sie.

„Du bist tatsächlich der, für den du dich ausgibst“, stellte ein Frigimon fest. „Vor einigen Tagen kam ein Bote Angemons, der ankündigte, wer du bist, und dass die File Insel in Gefahr ist. Wenn du uns in die Schlacht rufst, so werden wir dir folgen!“

Zufrieden nickte Yokato.

„Für heute reicht mir eine warme Schlafgelegenheit, und morgen werden wir weiterreisen zum Schattental, wo ich hoffe, weitere Digiritter zu treffen. Sagt mir, gibt es hier noch weitere Digimon?“

„Boten werden sich auf den Weg machen, um weitere Frigimon zu holen, denn wir Frigimon leben in verschiedenen Dörfern“, sagte das Frigimon, das Yokato zuerst angesprochen hatte. „Auch Mojamon gibt es hier, doch deren Treue hat sich Devimon schon versichert. Sie werden wir als Verbündete nicht mehr gewinnen, selbst wenn sie nicht schon zu den Heerlagern Devimons aufgebrochen wären. Was die Schlafgelegenheit betrifft, so können wir dir eine warme Hütte und einige wärmende Felle anbieten! Auch etwas zu Essen werden wir dir bereitstellen.“

Dankbar nickte Yokato. Dann wurde er zu einer der Hütten gebracht, wo er alles fand, was er brauchte. Jetzt erst spürte er so richtig, wie sehr ihn seine Reise erschöpft

hatte. Schnell aß er etwas, dann legte er sich auf sein Lager, kuschelte sich in die warmen Felle und schlief ein.

Als der Morgen graute, erwachte Jeanne und machte sich reisefertig. Die Meramon warteten schon, als sie aus ihrer Hütte trat, und auch die Yokomon und Biyomon waren schon bereit. Beeindruckt von der Anzahl der wartenden Digimon sah Jeanne sich um und nickte dann zufrieden.

„Wir sind mehr, als ich zu hoffen gewagt hatte“, meinte sie. „Seid ihr alle bereit? Vor uns liegt ein langer Weg!“

„Wie lange werden wir denn brauchen?“ fragte eines der Yokomon. „Yokato und ich haben einen halben Tag gebraucht, aber wir waren alleine und wir sind schnell gelaufen!“ sagte Jeanne. „Ich denke, wir werden etwa 2 Tage brauchen!“

„Werden wir denn noch rechtzeitig ankommen?“ fragte eines der Meramon nachdenklich.

Besorgt sah Jeanne sich um.

„Ich weiß es nicht“, gestand sie. „Ich kann nur hoffen, dass wir noch die Zeit haben, um bis zur Stadt des Ewigen Anfangs zu gelangen!“

„Dann sollten wir uns beeilen!“, sagte das Meramon. „Wir können keine 2 Tage lang fliegen“, sagte eines der Biyomon.

„Müsst ihr auch nicht“, lächelte Jeanne. „Wir brauchen nur deswegen 2 Tage, weil ich einige Pausen mit eingerechnet habe, damit wir unsere Kräfte schonen können. Auch ich kann keine 2 Tage lang ohne Pause laufen!“

„Dann ist gut“, atmeten die Biyomon auf. „Wir können aber auch nicht mehr als 3 Stunden am Stück fliegen, dann müssen wir dringend eine Pause machen.“

Jeanne nickte.

„Dann los!“ Sorgenvoll brachen sie auf, hoffend, noch rechtzeitig zu kommen.

Riro gähnte herzhaft, als Atoeru ihn weckte.

„Was ist los?“ murmelte er verschlafen. „Gibts schon Frühstück?“

„Jetzt sag bloß, du musst dir dein Frühstück nicht selbst machen“, brummte Atoeru verdrossen. „An seltenen Glückstagen kann ich mich an den bereits gemachten Frühstückstisch setzen, meistens muss ich aber wenigstens für mich selbst Frühstück machen, manchmal auch für meine Eltern!“

„Wir haben unsere Diener dafür“, meinte Riro.

„Diener“, brummte Atoeru. „So etwas kennt man bei uns nicht! Wenn ich Frühstück haben will, steh ich auf, gehe in die Küche und mache mir mein Frühstück. Wenn ich Brot brauche, hole ich mir Korn, mahle es und fange an zu backen.“

Riro starrte Atoeru entsetzt an.

„Ihr habt keine Diener?“ fragte er. „Aber das ist doch entsetzlich! Könnt ihr euch keine leisten?“

„Ich weiß nicht, ob wir uns welche leisten könnten oder nicht“, meinte der Gelehrte stirnrunzelnd. „Bisher hab ich nie gedacht, dass man Diener bräuchte, aber Geld scheint wirklich träge zu machen!“

„Ich bin nicht träge“, protestierte Riro entrüstet. „Ich hab einfach nur mehr Zeit für sinnvolle Sachen!“

„Was würdest du denn machen, wenn du dich alleine hier durch diese Welt bewegen müsstest?“ fragte Atoeru. „Ich meine, dir kocht niemand etwa, deine Wäsche musst auch du erledigen.“

„Irgendwie würde das schon gehen“, meinte Riro. „Und momentan hab ich ja dich zur

Unterstützung!“

Brummig schüttelte der Gelehrte den Kopf.

„Pack deine Sachen und mach dich fertig, wir reisen weiter.“

Mit den ersten Sonnenstrahlen öffnete Rai die Augen. Sie konnte fast nicht glauben, dass Ely sich zum Schlafen hingelegt hatte, ausgerechnet in der Spielzeugstadt. Doch nun lag sie friedlich schlafend neben Rai und murmelte leise vor sich hin.

„Ely, aufwachen“, sagte Rai, doch Ely dachte gar nicht daran, aufzuwachen.

Rai fing an sie zu schütteln.

„Ely, aufgestanden“, sagte die Ältere der beiden.

„Muss ich denn schon auf die Jagt?“ fragte Ely, ohne die aufzuwachen.

„Es gibt Frühstück“, meinte Rai.

„Hab ich erst für 12 Uhr bestellt, so lange wünsche ich zu schlafen!“ erwiderte das junge Mädchen.

„Als ob ich eine Bedienstete wäre“, brummte Rai verdrossen.

Dann nahm sie eine Wasserflasche, öffnete sie und kippte das kalte Wasser über Ely.

„Ich sagte aufstehen“, sagte Rai.

„Verdammt“, brüllte die Jüngere. „Dafür werden sie gefeuert!“

Wütend setzte Ely sich auf und schlug die Augen auf. Bei diesem Anblick begann Rai herzhaft zu lachen.

„Versuch mich doch zu feuern“, lachte sie. „Aber erwarte nicht, dass du viel Erfolg haben wirst!“

„Das war gemein!“ beschwerte Ely sich. „Ich hab doch so schön geschlafen!“

Rai zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht hast du schön geschlafen, aber wir müssen weiter!“

„Was?“ rief die Jüngere Entsetzt. „Du willst diesen wunderbaren Ort verlassen?“

Rai nickte entschieden.

„Wenn wir diesen Ort retten wollen, dann werden wir weiterreisen!“ sagte sie.

„Aber ich will hier nicht weg“, meinte Ely. „Hier kann man prima spielen.“

„Du wirst hier nie wieder spielen, wenn wir nicht losziehen und Angemon helfen“, erklärte die Ältere.

Entgeistert starrte das jüngere Mädchen Rai an.

„Wenn die Stadt des Ewigen Anfangs fällt, wird Devimon nicht zögern, die Spielzeugstadt zu zerstören.“

Rai sah, wie das andere Mädchen mit sich rang.

„Also gut, lass uns aufbrechen“, sagte Ely traurig.

Hoch oben im Norden erwachte Yokato langsam. Ein Blick aus der Hütte raus sagte ihm, dass die Frigimon schon alles vorbereitet hatten, damit sie losmarschieren konnten. Schnell aß der Krieger was, dann machte auch er sich kampfbereit. Als er ins Freie trat, warteten die Frigimon schon auf ihn.

„Seht unseren Heermeister“, rief eines der Frigimon und alle verneigten sich vor Yokato.

„Ihr braucht euch nicht vor mir zu verneigen“, meinte er. „Doch jetzt sollten wir langsam aufbrechen. Vor uns liegt noch ein weiter Weg!“

Als die Frigimon das hörten, bildeten sie ordentliche Reihen und sahen Yokato auffordernd an. Sein Partner Gabumon machte einen langen Satz und landete auf seinen Schultern.

„Los gehts“, rief der Krieger und lief los. „Gabumon, du darfst Ausschau nach anderen

Digimon halten, und wenn ich die falsche Richtung einschlage, korrigier mich!“

„Auf jeden Fall“, lachte das Digimon.

Doch weder am morgen, noch irgendwann später traf die Truppe auf andere Digimon, und Gabumon musste Yokato auch nur selten korrigieren. Als sie an einem Fluss ankamen, ließ der Krieger den Trupp rasten.

Nach einer längeren Rast, in der die Biyomon ihre Flügel schonen konnten, gab Jeanne den Befehl zum Aufbruch.

„Das Land hier scheint wie ausgestorben“, sagte Jeanne.

„Hier in der Wüste laufen nie viele Digimon“, sagte ein Meramon. „Den meisten Digimon ist das hier zu warm und die Sonne strahlt ihnen zu aggressiv.“

Nachdenklich nickte die Samurai. Angestrengt blickte sie sich um, ob sie irgendwo schon die Schergen Devimons erblicken konnte, doch auf Meilen war nichts als Sand zu sehen. Je länger sie marschierten, desto weniger sandig wurde es unter ihren Füßen.

„Lasst uns hier für heute rasten“, meinte Jeanne. „Wir haben noch einige Stunden Fußmarsch vor uns, und wir sollten uns alle noch ein wenig ausruhen. Wenn wir ankommen, sollten wir noch dazu in der Lage sein, einen Kampf auszufechten!“

Erschöpft nickten die Biyomon, und auch den Meramon war die Pause recht, von den Yokomon einmal ganz zu schweigen. Die Gruppe lief noch einige Meter, bevor Jeanne einen geeigneten Lagerplatz ausgemacht hatte. Müde ließen sich die Biyomon nieder und schliefen nahezu sofort ein, die Yokomon waren nur Sekunden später eingeschlafen.

„Legt euch auch hin, Digiritterin“, sagte ein Meramon. „Wir Meramon werden die Wache unter uns aufteilen, ihr braucht den Schlaf dringender als wir!“

„Meinetwegen“, meinte Jeanne und suchte sich einen Platz, an dem sie sich niederließ und nach einigen Minuten schließlich auch einschlief.

Aufmerksam sahen Atoeru und Riro sich um.

„Manchmal hab ich das Gefühl, diese Insel ist vollkommen unbewohnt“, meinte Riro.

„Wir sind schon seit Stunden unterwegs, aber ich hab noch nicht ein anderes Digimon gesehen!“

„Naja, wir Digimon laufen nicht gerne durch die Gegend“, sagte Bearmon. „Wir leben in unseren Dörfern und verlassen diese nur wenn wir müssen! Wenn wir nicht zwischendurch nahe an einem Dorf vorbeikommen, dann werden wir auch kaum andere Digimon sehen!“

„Na wenn das so ist“, meinte Atoeru. „Aber ein wenig ungewohnt ist es schon!“

„Wie lange wird es denn noch in etwa dauern?“ wollte Riro wissen. „Ich mein, wir laufen jetzt schon wieder stundenlang durch die Gegend, und ich hab nicht das Gefühl, dass wir wirklich gut voran kommen!“

„Ich denke mal, in etwa 2 Stunden sollten wir in dem Dorf ankommen, und das war es dann für heute!“ sagte Atoeru. „Dort werden wir die Nacht über bleiben, und morgen besuchen wir den Phantomfriedhof.“

Nachdenklich blickte Riro zu Atoeru.

„Warum ausgerechnet zum Phantomfriedhof?“ wollte er wissen. „Der Name klingt schon nicht toll, und ich hab auch noch nichts gutes gehört!“

„Das stimmt“, sagte Bearmon. „Der Phantomfriedhof gehört den Bakemon, die sich Devimon angeschlossen haben!“

„Genau deswegen will ich dahin“, sagte Atoeru. „Ich will mich dort umsehen, um ein

Bild von der Lage zu bekommen. Wenn du deinen Feind besiegen willst, musst du ihn kennenlernen!“

„Manchmal könnte man meinen, du bist mit Yokato verwandt“, brummte Riro. „Er hätte genau das gleiche gesagt!“

Der Angesprochene lächelte leicht. „Auch wenn ich kein Krieger bin, kann ich durchaus Kriege führen!“ erwiderte er. „Nicht allein der Mut und die Kampfkraft der Kämpfer sind entscheidend, sondern auch noch der vernünftige Einsatz seiner Krieger. Wenn wir ein Bild davon haben, wie viele Truppen der Feind hat, können wir unsere Truppen sinnvoll einsetzen und unsere Chancen deutlich steigern!“

„Braucht ihr dann noch kleine Leute wie mich oder die anderen?“ fragte Riro. „Ich bin weder ein großer Krieger noch ein großer Stratege.“

Atoeru sah Riro lange in die Augen.

„Was meinst du, macht einen großen Krieger aus?“ fragte er schließlich. „Ein Krieger ist nicht gut, nur weil er in der Schlacht die meisten Feinde erschlagen hat. In deinem Herzen steckt deine wahre Stärke, ob du nun gar keinen oder eintausend Feinde erschlagen hast!“

„Meinst du, Yokato sieht das auch so?“ fragte Riro.

„Gerade Yokato sieht das so“, erwiderte der Gelehrte. „Er ist ein außergewöhnlicher Junge. Er ist wahrlich ein großer Krieger, aber in ihm steckt auch noch ein Gelehrter, der ihn wahre Stärke erkennen lässt.“

Erstaunt blickte der verspielte Junge Atoeru an.

„Du kennst ihn noch nicht lange, aber du kannst ihn schon so gut einschätzen?“ wollte er wissen.

„Vielleicht kenn ich ihn noch nicht lange, aber ich kann den Charakter anderer Menschen ziemlich gut einschätzen.“

Erleichtert nickte Riro.

„Ich hatte schon befürchtet, euch nur ein Klotz am Bein zu sein, dass ich euch eher behindere als dass ich helfen kann! Ich stamme aus einer reichen Familie, und für alles haben wir Bedienstete, sodass wir Tätigkeiten nachgehen können, nach denen es uns verlangt.“

„Vielleicht wirst du kein Krieger wie Yokato einer ist, aber auch du hast deine Fähigkeiten, und wenn du einfach nur unsere Moral stärkst“, erwiderte der Gelehrte. Eine Weile gingen sie dann schweigend nebeneinander her, bis Guilmon plötzlich stehen blieb.

„Riecht ihr das auch?“ fragte er. Die beiden Menschen schüttelten den Kopf, Bearmon bejaend.

„Wir sind nahe dem Dorf der Tentomon!“ erklärten die beiden Digimon den Menschen.

„Kommt, lasst uns hingehen und nachschauen!“ sagte Riro, als aus dem Unterholz plötzlich „Kleiner Donnerschock“ zu hören war.

Auf die Gruppe rasten 4 Elektroschocks zu. Riro, der gerade gesprochen hatte, bemerkte zu spät was auf ihn zukam und wurde mitten in die Brust getroffen, Atoeru und die beiden Digimon konnten gerade noch ausweichen. Das Letzte, was der Getroffene noch wahrnahm, bevor die Bewusstlosigkeit ihm umfing war, dass Atoeru die Arme ausbreitete und Halt schrie.

„Glaubst du, dass wir noch rechtzeitig kommen?“ fragte Ely einige Meilen weiter südöstlich.

„Ich kann es nur hoffen“, antwortete Rai. „Aber Monzaemon ist mit einigen Numemon

losgezogen, deswegen bin ich mir sicher, dass die Stadt des Ewigen Anfangs noch nicht gefallen ist.“

Einige Meilen liefen die beiden schweigend nebeneinander.

„Wie weit meinst du ist es noch?“ wollte Ely wissen.

„Nicht mehr soweit“, meinte Rai. „Wir laufen ja schon eine ganze Weile! Es dürfte also nicht mehr allzuweit sein!“

„Wann wir die anderen wohl wiedersehen?“, murmelte Ely vor sich hin. „Wenn wir Glück haben, morgen schon!“ sagte die Ältere. „Riro und Atoeru wollten ja sowieso bis Schattental, und ich denke, auch Yokato und Jeanne werden bis Schattental durchlaufen! Die beiden Samurai werden vermutlich ziemlich schnell laufen, damit sie dann vom Schattental aus nahezu gleichzeitig mit uns an der Stadt des Ewigen Anfangs ankommen.“

„Das heißt, wenn wir Glück haben, laufen wir als ganz große Gruppe weiter?“ fragte Ely hoffnungsvoll und bekam ein Nicken als Antwort.

„Vorsicht“, sagte Rai auf einmal leise. „Ich glaub, ich habe etwas gehört!“

So leise wie möglich schlichen sie weiter, bis sie eine kleine Lichtung sehen konnten.

„Sie mal, das müssen die Monochromon sein!“, meinte Rai.

„Die sind ja riesig“, sagte Ely.

„Und normalerweise sind es friedliche Digimon“, erklärte Renamon. „Nur wenn sie ihr Revier verteidigen wollen, werden sie aggressiv, und dann sollten wir möglichst nicht dabei sein!“

„Was ist, wenn sie Devimon Treue geschworen haben?“ wollte Ely wissen.

„Dann würden wir sie nicht mehr hier finden“, meinte das ältere Mädchen. „Das hier sieht nicht nach einem Truppenlager aus, sondern mehr wie die Raststätte von einer kleinen Herde.“

„Lass uns hoffen, dass du recht hast“, murmelte die Jüngere.

Als die beiden Mädchen die Lichtung betraten, sahen die Monochromon auf und musterten sie lange.

„Wer ist hier das Leittier?“ verlangte Rai zu erfahren.

Eine Weile schien es, als wollten die Digimon die Digiritter ignorieren, doch dann wandte sich eines der Monochromon den beiden zu.

„Was wollt ihr von uns?“ fragte das Digimon.

„Wir kommen im Namen Angemons hierher, um Verbündete im Kampf gegen Devimon zu suchen!“ antwortete Rai. „Schließt euch Angemon an und folgt uns in die Stadt des Ewigen Anfangs, wenn euch etwas an dieser Insel und dem Frieden hier liegt!“

„Warum sollten wir einen Kampf wagen, der uns nichts bringt?“ meinte das Monochromon.

„Ihr wagt diesen Kampf, um den Frieden zu bewahren, um zu verhindern, dass Devimon Angemon besiegt und euch alle knechtet oder tötet!“

Das Monochromon sah die beiden eine Weile nachdenklich an.

„Wie können wir sicher sein, dass das keine Lüge ist?“ fragte es dann. „Es könnte auch sein, dass Angemon Truppen um sich scharrt, um uns alle zu unterwerfen, und Devimon uns nur helfen möchte!“

„Wir kennen Devimon“, rief Ely. „Devimon kümmert sich nicht um das Wohl anderer, er will einzig und allein Macht, und die sichert er sich durch Einschüchterung und Krieg!“

„Woher wissen wir, dass ihr nicht lügt?“ fragte Monochromon.

Gleichzeitig zogen Rai und Ely ihre Digivices.

„Das hier sind unseren Digivices“, erklärte Rai. „Sie stehen für die stärkste Eigenschaft unseres Herzens!“

Stunnd betrachten die Monochromon die Digivices.

„Die Auserwählten“, murmelte einer. „Sie sprechen die Wahrheit.“

Die Digimon zogen sich einen Moment zurück, um sich zu besprechen. Wenige Minuten später kamen die Dinoartigen Digimon wieder zu den Digirittern.

„Wir sind bereit!“

Rai nickte erleichtert.

„Wir würden uns gerne noch ein wenig ausruhen, und dann in Richtung Schattental aufbrechen, wir erwarten dort Freunde von uns zu treffen!“

„In Ordnung, dann ruht euch aus, wir werden bereit sein!“

Die beiden Mädchen nickten, kletterten auf einen Baum und schliefen ein.

„Wir reisen weiter“, rief Yokato viele Meilen nördlich.

„Meinst du denn, wir treffen irgendwen?“ wollte Gabumon wissen.

„Ich bin sicher, dass wir noch andere Digiritter treffe. Allerspätestens am Phantomfriedhof, denke ich, treffen wir uns alle.“

„Warum glaubst du das?“ fragte Gabumon. „Ich kenne die Route der anderen, und ich hab eine Vorstellung von deren Reisetempo“, erklärte Yokato. „Und ich bin sicher, keine möchte wirklich alleine zurückreisen, und werden dort eine Weile warten in der Hoffnung, andere Digiritter zu treffen. Wenn wir alle so denken, werden wir eine gewaltige Streitmacht sein, die zur Stadt des Ewigen Anfangs losmarschiert!“

„Hoffen wir nur, dass wir auch gewaltig genug sind, die Streitmächte Devimons zurückzuschlagen“, meinte eines der Frigimon.

„Das werden wir“, sagte der Krieger zuversichtlich. „Gemeinsam sind wir unschlagbar!“ Während der Trupp so lief, veränderte sich langsam die Umgebung. Schon seit einer Weile war es wärmer geworden, und mittlerweile konnte man schon erste Baumgruppen sehen.

„Nicht mehr lange, und wir befinden uns mitten im Schattental“, rief Frigimon. „Gleich passieren wir die Grenze, und von dort aus sind es nur noch wenige Stunden, bis wir am Phantomfriedhof ankommen.“

Zufrieden nickte Yokato.

„Wenn wir auf die anderen treffen, rasten wir noch eine Stunde, und dann brechen wir auf in die Schlacht!“ erklärte der Samurai.

Je weiter die Truppe lief, desto höher wuchs das Gras, bis es Yokato schließlich zu den Knien reichte, und gleichzeitig wurde es immer waldiger.

„Das ist seltsam“, wunderte Yokato sich.

„Was ist seltsam?“ wollte sein Partner wissen.

„Naja, die Umgebung hier“, meinte der Junge. „In meiner Welt ist es so, je mehr Bäume wachsen, desto weniger Pflanzen wachsen am Boden, weil nicht genug Sonnenlicht auf den Boden strahlt, dass die Pflanzen überleben könnten, aber hier scheint den Pflanzen das alles nichts auszumachen!“

„Ich weiß auch nicht, warum das so ist“, meinte Gabumon. „Aber das werden wir sicher herausfinden!“

Yokato lachte.

„Wenn wir die Zeit dazu finden, dann mit Sicherheit“, meinte er. „Wie hoch die Bäume hier wohl sind?“

„Das hat noch niemand versucht, nachzumessen“, warf ein Frigimon ein. „Aber die Bäume hatten viele Jahre Zeit, hoch und stark zu wachsen!“

„Frigimon, wie sieht denn der Phantomfriedhof aus?“, fragte Yokato. „Hier ist es ja ziemlich waldig, da ist doch kaum Platz, oder?“

Frigimons Gesicht verdüsterte sich.

„Die Bakemon haben einfach alle Bäume, die ihnen im Weg standen, vernichtet“, erzählte das angesprochene Digimon. „Der Friedhof liegt auf einem kleinen Hügel, von wo aus man die Umgebung ganz gut im Auge hat. Auf dem Friedhof selbst steht nicht ein Baum mehr, das Holz wurde verbrannt und einfach liegen gelassen. In manchen Sagen heißt es, dass die glimmenden Haufen nie verlöschen, und jedes Lebewesen verbrennen, dass sich ihnen nähert!“

„Dann lasst uns hoffen, dass diese Sagen falsch sind“, brummte der Krieger. „Ich für meinen Teil verzichte gerne darauf, verbrannt zu werden!“

„Hier in dieser Welt gibt es viele Sagen, und vor allem viele verschiedene“, erklärte Gabumon. „Jedes Dorf hat seine Sagen, manche stimmen in vielen Punkten überein, andere weichen grundlegend von anderen ab. Was wahr ist und was nicht, vermag wohl niemand mehr zu sagen!“

Der Samurai musste lächeln.

Das klingt ja so, als wäre Atoeru von dieser Welt begeistert“, meinte er. „Abgesehen davon, dass auch ich mich für Sagen und Legenden anderer Völker interessiere. Man lernt dabei unglaublich viel über das Volk, welches diese Sagen erzählt.“

„Ich bin sicher, ihr werdet viel Zeit mit den Sagen und Legenden der Digimon verbringen“, meinte Frigimon. „Sie sind uns Digimon sehr wichtig, und wir erzählen sie uns immer wieder.“

„Lasst uns hier noch eine Rast einlegen“, schlug Yokato vor. „Wir haben noch ein gutes Stück Weg vor uns, und beim Essen redet es sich besser!“

Mit leuchtenden Augen sah Gabumon den Krieger an.

„Mir ist so, als hätte ich was von Essen gehört“, sagte er grinsend.

„Jeanne“ Vorsichtig rüttelte eines der Yokomon Jeanne. „Ihr müsst aufstehen!“

Das Mädchen blinzelte mit den Augen und setzte sich auf.

„Die Sonne ist ja noch gar nicht aufgegangen“, meinte sie.

„Sie wird auch nicht mehr aufgehen“, sagte Meramon, das mit etwas zu Essen gekommen war. „Devimon schickt uns die Finsternis um uns die Herzen schwer zu machen!“

„Ich wusste gar nicht, dass Devimon so mächtig ist“, staunte Jeanne.

„Wie können wir denn gegen seine Macht bestehen?“ fragte das Yokomon ängstlich.

„Durch Bande der Freundschaft und des Vertrauens“, sagte Jeanne. „Wenn wir treu Seite an Seite stehen, kann Devimon uns nicht besiegen!“

„Wir sind zu wenige“, sagte Meramon. „Wenn Devimon entschlossen angreift, wird er uns wegfeigen!“

In Jeanes Blick stahl sich eiserne Entschlossenheit.

„Yokato wird kommen, bevor die Stadt des Ewigen Anfangs eingenommen wurde, und dann ist Devimons Ende besiegelt!“

„Du vertraust ihm?“ wollte Meramon wissen.

„Ich vertraue ihm, denn er ist ein Samurai eines Ehrenhaften Clans. Wenn Yokato sein Wort gibt, kann nur der Tod verhindern, dass er es hält!“

„Das ist es aber nicht, weswegen du ihm vertraust, nicht wahr?“ fragte Meramon weiter.

„Jeanne mag Yokato“, kicherte das Yokomon. „Sie fühlt sich zu ihm hingezogen, ganz sicher.“

„Wie gesagt, er gehört einem ehrenhaften Clan an“, wiederholte Jeanne. Den beiden Digimon entging jedoch nicht die leichte Röte, die Jeanne ins Gesicht stieg.

„Lasst uns weiterreisen!“ sagte Jeanne.

Riro stöhnte, als er wieder zu sich kam.

„Aua“, murmelte er.

„Riro“, sagte Atoeru. „Wie geht's dir?“

„Das ist eine gute Frage“, brummte der Gefragte. „Ich scheine immerhin zu leben, ansonsten fühl ich mich als hätte mich ein Felsen überrollt. Was ist passiert?“

„Naja“, begann der Gelehrte. „Die Tentomon hatten um ihr Dorf Wachen aufgestellt, damit sie gewarnt werden, wenn Feinde kommen. Die Wachen, die uns entdeckt haben, hielten uns für Feinde und griffen uns daraufhin an. Ich hatte das Glück, dass ich dem Angriff entgangen bin, und konnte die Wachen davon überzeugen, dass wir keine Feinde sind. Mittlerweile wissen sie, dass wir Digiritter sind und vertrauen uns.“

„Das ist doch schon mal was“, meinte Riro. „Aber ich finde das trotzdem nicht nett!“

Atoeru verkniff sich ein Grinsen.

„Stell dir mal vor, du wärest in der Situation der Tentomon“, sagte er stattdessen.

„Dann würdest du vermutlich ähnlich reagieren!“

„Ich weiß“, murmelte Riro. „Werden sie uns in den Krieg folgen?“

Der Gelehrte nickte. „Schon lange leiden sie unter den Bakemon, und auch Devimon hat ihnen Schaden zugefügt, nun wollen sie uns helfen, indem sie sich uns anschließen!“

„Das ist doch schon mal etwas“, meinte der Jüngere. „Wenn die anderen auch erfolgreich waren, haben wir eine ansehnliche Armee, die wir gegen Devimon ins Feld führen können.“

Zustimmend nickte Atoeru.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass außer uns niemand Erfolg hatte. Yokato ist ein geborener Anführer, und wenn es auf seiner Strecke auch nur ein Digimon gibt, das sich noch nicht Devimon angeschlossen hat, dann wird er es schaffen, dass es sich uns anschließt!“

Riro nickte. Ein Tentomon kam ins Zelt geflogen und setzte zwei Schüsseln auf dem Boden ab.

„Esst, Digiritter“, sagte es. „Wir bereiten uns vor, und dann wird es auch Zeit!“

Tentomon verschwand.

„Äh...“, stammelte Riro. „Wie lange war ich eigentlich bewusstlos?“

„Naja, ich hab die Zeit nicht gemessen“, meinte Atoeru.

„Wie lange?“ beharrte der Jüngere.

„Die ganze Nacht lang“, meinte schließlich Bearmon.

Entsetzt starrte der Junge die anderen an.

„Wir sollten essen“, sagte Atoeru und nahm sich eine der Schüsseln. Die beiden Digimon gesellten sich zu den Tentomon, wo sie ihre Mahlzeit zu sich nahmen. Eine halbe Stunde später kamen die beiden Digimonpartner wieder in die Hütte.

„Wir brechen auf!“ teilte Guilmon mit.

Früh am nächsten morgen wachten Rai und Ely auf, als die Monochromon unter ihnen in emsiges Treiben verfielen.

„Was macht ihr?“ fragte Rai ein wenig verschlafen.

„Wir machen alles bereit zur Abreise“, sagte eines der Monochromon.

„So spät schon?“ brummte Ely mit geschlossenen Augen.

„Die Sonne geht schon auf!“ antwortete das Monochromon. „Kommt, wir haben schon Frühstück zubereitet!“

„Wenn es denn sein muss“, seufzte das junge Mädchen und öffnete die Augen.

Als sie sah, wie viele Monochromon sich versammelt hatten, staunte sie.

„Wart ihr gestern auch schon so zahlreich?“ wollte sie wissen.

„Wir haben noch 2 weitere Herden gefunden“, sagte ein anderes Monochromon. „Wir konnten sie davon überzeugen, sich uns anzuschließen!“

„Sehr gut“, sagte Rai. „Wir können wirklich noch hoffen, eine große Streitmacht gegen Devimon ins Feld zu führen!“

Gemeinsam hüpfen die beiden Mädchen vom Baum und frühstückten. Als sie fertig waren, traten 2 Monochromon an die Mädchen heran.

„Bis zum Schattental ist es noch ein guter Fußmarsch“, sagte eines der beiden. „Wenn ihr wollt, könnt ihr auf uns reiten, um eure Kräfte zu schonen!“

„Wie weit ist es von hier bis zum Phantomfriedhof?“ fragte Rai.

Die beiden Monochromon schrakten zurück.

„Da können wir nicht hin, das ist ein böser Ort!“ sagte das andere Monochromon.

„Grausame Wesen wohnen dort, deren Seelen schwärzer sind als die Nacht!“

„Wir wissen, dass die Bakemon da leben, aber die Bakemon werden sicher von Devimon gerufen worden sein, und nun sind sie in irgendeinem Truppenlager“, sagte Rai.

„Ihr wisst nicht, wie es dort aussieht“, sagte das Monochromon. „Der Phantomfriedhof ist eine finstere Gegend. Jeder einzelne Baum dort wurde gefällt, klein gehackt und zu vielen kleinen Haufen gemacht. Diese Haufen wurden dann mit den ewig brennenden Flammen der finstersten Dämonen angesteckt. Aus der Luft sehen diese Haufen wie Dämonen aus, und wer ihnen zu nahe kommt, wird verschlungen werden und auf immer verbrennen und verflucht sein!“

„Klingt ja schaurig“, meinte Ely. „Da kann man sichert nicht spielen!“

„Ich bin sicher, unsere Freunde werden schon da warten und uns rechtzeitig warnen“, sagte Rai. „Aber wir müssen dahin, dort sammeln wir uns! Wir Digiritter vereinen dort unsere Truppen um dann gemeinsam zur Stadt des Ewigen Anfangs zurückzureisen.“

„Wir werden euch in die Nähe bringen, aber den Phantomfriedhof werden wir nicht betreten!“

Rai nickte.

„Ok, dann bringt uns in die Nähe, den Rest schaffen wir schon!“

„Wir können euch nur davon abraten, euch diesem verfluchten Ort zu nähern!“ sagte das andere Monochromon.

„Haben wir verstanden“, erwiderte die Digiritterin. „Aber unsere Freunde werden dort sein! Und jetzt lasst uns losmarschieren, sonst verpassen wir die anderen.“

Ely und Rai kletterten auf die Rücken der Monochromon und so marschierte der Trupp los.

„Brauchen wir noch lange?“ fragte Gabumon jammernd.

Seit die Gruppe losmarschiert war, lief er zu Fuß statt auf Yokatos Schultern zu sitzen, und nun jammerte er in der Hoffnung, dass der Krieger sich erbarmen würde, ihn auf die Schultern zu nehmen.

„Ich denke, es sind noch etwa 5 Stunden Fußmarsch bis wir da sind!“ sagte eines der

Frigimon.

Gabumon stöhnte.

„Es ist eine Weile her, dass ich längere Strecken gelaufen bin!“ meinte er.

„Als Gabumon bist du noch nie eine solche Strecke gelaufen“, lachte Yokato.

„Schließlich bist du erst zu Gabumon digitiert, nachdem wir uns kennengelernt haben!“

Verdrossen grummelte Gabumon.

„Das hilft mir ungemein.“

„Wenn das hier vorbei ist, werden wir sicher eine Gelegenheit finden, auszuruhen“, versprach Yokato. „Wenn auch nicht für lange.“

Resigniert nickte Gabumon und konnte einen überraschten Aufschrei nicht unterdrücken als er plötzlich hochgehoben wurde. Die in der Nähe stehenden Frigimon grinnten.

„Fürs erste ruh dich erstmal aus, denn der Weg zur Stadt des Ewigen Anfangs wird noch lang und hart genug!“ meinte der Krieger.

Während die Gruppe so weiterlief, begann Gabumon langsam wegzudämmern. Einige Frigimon lachten, und Yokato bemerkte dass sein Digimonpartner eingeschlafen war. Der Junge gestattete sich ein leises Lächeln und marschierte weiter.

„Seht, da vorne kann ich schon die Stadt des Ewigen Anfangs erkennen“, rief eines der Biyomon aus, welches vorgeflogen war um die Gegend auszukundschaften.

Erleichtert atmeten alle auf.

„Laufen wir durch bis zur Stadt?“ fragte eines der Yokomon.

Jeanne nickte.

„In der Stadt haben wir Zeit und Gelegenheit auszuruhen, und wir sind trotzdem bereit, wenn Devimon mit seinen Truppen kommt“, erklärte sie.

„Verstehst du viel vom Krieg?“

Schwer seufzte das Mädchen.

„Ich hoffe ich verstehe genug, damit wir lange genug überleben, bis Yokato und die anderen ankommen“, antwortete sie.

„Das hoffen wir alle“, meinte das Meramon, das Jeanne am nächsten stand. „Und wir geben alle unser Bestes, damit diese Hoffnung solange wie möglich überlebt.“

Schweigend und bedrückt reiste die Gruppe weiter, und das Schweigen wurde erst gebrochen, als sie die Grenzen der Stadt erreichten.

„Willkommen in der Stadt des Ewigen Anfangs“, sagte Jeanne.

Atoeru wandte sich an ein Tentomon.

„Was erwartet uns am Phantomfriedhof?“ wollte er wissen.

„Eine trostlose Gegend“, antwortete das angesprochene Digimon. „Damit die Bakemon dort genug Platz haben konnten, wurde in dem Gebiet jeder einzelne Baum gefällt, und Bäume, die dem Friedhof nahe liegen, sind verkümmert und verfault. Außer den Bakemon wagt sich kein Tier dorthin, und auch sonst wird dieser Ort gemieden wo es nur geht. Viele Digimon glauben, dass es dort ewig brennende Holzhaufen gibt, die einen in ewig dauernden Qualen verbrennen. Wir Tentomon leben nahe genug, dass wir wissen, dass dies nur Mythen sind, denn wir haben noch nie brennende Haufen gesehen.“

„Klingt ja wirklich nach einem tollen Urlaubsziel“, meinte Riro mit einer Grimasse. „Ob wir dort die ersten sind?“

„Ich denke schon“, meinte Atoeru. „Die anderen müssen weiter laufen als wir.“

„Wie lange brauchen wir denn noch?“ wollte Guilmon wissen.

Atoeru konnte sehen, dass die beiden Digimon erschöpft waren.

„Keine Sorge“, meinte das Tentomon. „Wir sind fast da! Da vorne wachsen schon nur noch verfaulte Bäume!“

Aufmerksam sahen die beiden Digiritter sich um.

„Hier ist es wirklich ein wenig unheimlich“, meinte Riro. „Ich kann wirklich verstehen, warum sich hier niemand hinwagt.“

„Wir Tentomon haben mit dieser Bedrohung zu leben gelernt“, sagte ein Tentomon.

„Für uns ist diese Bedrohung so normal, dass wir sie nicht mehr fürchten!“

„Glaub ich gerne“, meinte Atoeru. „Haben die Bakemon jemals versucht, euch anzugreifen?“

„Normalerweise bleiben die Bakemon unter sich“, antwortete das Tentomon. „Sie sind zwar böse, aber sie haben keinerlei bestreben danach, in andere Gebiete einzufallen und diese zu erobern. Dazu sind sie einfach zu faul, und Bakemon sind auch keine großen Kämpfer.“

Der Gelehrte hörte den Ausführungen interessiert zu. Die Gruppe hatte den Gürtel aus verfaulten Bäumen hinter sich gelassen und stand nun auf einer trostlosen Lichtung.

„O Mann, hier sieht's echt schlimm aus“, meinte der Jüngere entsetzt.

Angestrengt sahen sie sich um, konnten aber weder Bakemon noch einen der anderen Digiritter sehen.

„Dann richten wir uns darauf ein, zu warten“, meinte der Ältere.

„Hier wird's ja immer dunkler“, meinte Ely, als sie immer weiter ins Schattental ritten.

„Die meiste Zeit kommt die Sonne nicht bis hierhin durchkommt“, erklärte ein Monochromon. „Daher hat diese Gegend auch den Namen Schattental. Sehr viel weiter werden wir euch nicht bringen, denn es ist nicht mehr weit bis zum Phantomfriedhof.“

„Ok“, meinte Rai. „Von hier an können wir laufen, wenn es wirklich nicht mehr soweit ist.“

Zustimmend nickte Ely.

„Wenn es denn sein muss“, meinte sie.

Die Monochromon rasteten und ließen die Mädchen absteigen.

„Wir werden hier warten, bis ihr wieder seid.“

Die beiden Mädchen stiegen ab und liefen los. Immer weniger Bäume standen um sie herum.

„Die Monochromon haben recht, das ist wirklich keine schöne Gegend!“ meinte Ely.

„Irgendwie unheimlich, als lauert hier etwas böses.“

Rai nickte.

„Ich hab überall eine Gänsehaut, aber ich fürchte, wir müssen weiter“, sagte sie. „Auch wenn ich mir nicht wirklich vorstellen kann, dass die anderen wirklich hier warten, es gibt doch bestimmt gastlichere Orte!“

Schweigend liefen sie weiter.

„Schau mal, hier gibt es wirklich noch Haufen, aber sie glimmen noch nicht mal“, stellte das jüngere Mädchen fest.

„Vielleicht ist das mit den ewig währenden Höllenfeuern ein nicht ganz richtiger

Mythos“, überlegte die andere Digiritterin. „Aber ich hab nicht vor, herauszufinden, wie viel von diesem Mythos der Wahrheit entspricht.“

„Ist vielleicht auch besser so“, stimmte Ely zu.

Einige Minuten gingen die beiden Mädchen weiter.

„Hat sich da vorne nicht etwas bewegt?“ fragte Rai plötzlich.

Angestrengt starrten die beiden in das trübe Dämmerlicht und versuchten etwas zu erkennen. Plötzlich raschelte es hinter den beiden.

„Yokato, wir sind schon fast da“, verkündete ein Frigimon. „Hier sind die ersten gefällten Bäume, und ich bin sicher irgendwo werden wir auch die anderen Digiritter finden.“

Der Angesprochene nickte. Aufmerksam sah er sich um, doch noch war niemand zu sehen.

„Ich denke mal, wenn die anderen da sind, werden sie irgendwo in Deckung gegangen sein, damit eventuelle Feinde sie nicht so schnell entdecken können“, überlegte er.

„Wenn sie sich versteckt haben, sollte es ein Ort sein, den man nicht gut einsehen kann, von dem aus man aber die Umgebung gut sieht! Lasst uns einen solchen Ort suchen und wir werden die anderen finden!“

Gabumon hüpfte von Yokatos Schultern.

„Ah, da ist ja wer aufgewacht“, lachte der Krieger.

„Ich hab gar nicht geschlafen“, grummelte sein Digimonpartner. „Ich hab nur nachgedacht!“

„Also ich denk ja auch gerne mal mit geschlossenen Augen nach, aber ich schnarche dabei einfach nicht so laut“, erwiderte Yokato.

„Hey, ich schnarche gar nicht“, schmolte Gabumon.

Das Frigimon, das neben Yokato lief, begann laut zu lachen.

„Ich weiß ja nicht, wie du das nennst, aber ich hab gefürchtet, hier würde jemand den gesamten Wald abholzen“, meinte das Eisdigimon.

Gabumon schmolte. In einiger Entfernung erblickte Yokato Rai und Ely.

„Bleibt hier“, ordnete der Samurai an und verschwand im Unterholz.

Ohne einen Laut zu verursachen schlich er hinter die beiden, dann griff er in einen Busch und raschelte diesen. Der Junge musste sich ein breites Grinsen verkneifen, als die beiden Digiritterinnen sich erschrocken rumdrehten und ihre Waffen bereithielten.

„Yokato“, rief Ely empört. „Du hast uns erschreckt!“

„Tschuldigung, ich konnte einfach nicht anders“, grinste der Gerügte.

„Wo ist Jeanne?“ fragte Rai.

„Ich hab sie mit einigen Meramon zurück zur Stadt des Anfangs geschickt, damit sie die Verteidigung leiten kann, falls Devimon angreift ehe wir wieder zurück sind!“ antwortete der Krieger.

Die Digiritterin nickte.

„Hast du sonst noch wen gefunden?“ wollte Ely wissen.

„Ich habe noch die Frigimon überzeugen können, uns zu folgen!“ nickte Yokato.

„Wie sieht es bei euch aus?“

„Also“, begann Rai. „In der Spielzeugstadt haben wir Monzaemon getroffen, das scheint ein mächtiges Digimon zu sein, und es hat sich mit einigen Numemon auf den

Weg zur Stadt des Ewigen Anfangs gemacht. Auf dem Weg hierher haben wir noch eine Herde Monochromon gefunden, die über Nacht andere Herden zusammengerufen haben.“

Zufrieden nickte der Krieger.

„Wenn auch Atoeru und Riro erfolgreich waren, dann werden wir Devimon schlagen!“ sagte er. „Lasst uns nach ihm suchen!“

Jeanne sah sich um. Sie wusste nicht, wie sie mit den Truppen, die in der Stadt des Ewigen Anfangs waren, die Invasion verhindern sollte. Besorgt marschierte sie durch die Stadt und versuchte eine Verteidigungsstrategie zu finden. Neben ihr landete ein Unimon.

„Digiritterin, Monzaemon nähert sich mit einigen Numemon“, teilte es mit.

„Sind das gute oder schlechte Neuigkeiten?“ wollte Jeanne wissen.

„Das sind gute Nachrichten“, sagte Angemon, das gerade hinter ihr landete. „Er kommt aus der Spielzeugstadt, und wir beide sind schon seit langem Freunde.“

Erleichtert nickte die Samurai. Als Monzaemon in der Stadt ankam wurde er schon von ihr erwartet.

„Ich bin Jeanne, Digiritterin der Gutmütigkeit“, stellte sie sich vor.

„Und ich bin Monzaemon“, sagte das Digimon, das wie ein riesiger Teddy aussah.

„Ich leite die Verteidigung, solange Yokato abwesend ist“, teilte sie mit.

Der riesige Teddy nickte. Aus der Luft stieß ein zweites Unimon herab.

„Devimons Truppe sind nahe der Stadt“, verkündete es und Jeanne's Gesichtszüge verhärteten sich.

„Teil den anderen Unimon mit, dass ihr euch oben in der Luft haltet, möglichst außer Sichtweite der Gegner“, befahl sie. „Haltet Ausschau nach den anderen Digirittern. Wenn ihr sie seht, landet bei ihnen und nehmt Rai, Riro und Ely auf den Rücken, damit ihr von der Luft aus angreifen könnt. Monzaemon, du postierst dich hier, und wartest ab. Meramon, ihr positioniert euch hinter diesem Würfel da vorne so, dass euch die Truppen Devimons nicht sehen können. Die Biyomon verstecken sich in kleinen Gruppen auf Bäumen und in Gebüsch. Eine Gruppe greift immer ein Ziel an, um größtmögliche Verluste bei den Gegnern zu erzielen. Angemon und ich werden uns gut sichtbar für alle hinstellen, vielleicht erhöht das die Überheblichkeit der feindlichen Truppen. Ihr greift erst an wenn Greymon und ich zum Angriff übergehen!“

Auffordernd sah sie Agumon an, der entschlossen nickte.

„Agumon digitiert zuuu... Greymon“

Geschickt kletterte die Digiritterin auf die Schulter ihres Digimonpartners und beobachtete von da aus wie sich ihre Truppen entsprechend ihrer Anweisungen aufstellten. Neben Angemon schritt Greymon an seinen Platz. Devimons Truppen traten nur wenig später aus dem Wald heraus. Als Jeanne die feindliche Armee sah schluckte sie.

„Wenn Yokato und die anderen nicht schnell kommen, überrennen die uns einfach!“ murmelte sie.

Dann vernahm sie Devimons grausames Lachen.

„Das ist alles Angemon?“ fragte es amüsiert. „Nur du, eine Digiritterin und ihr Partner?“

Entweder seid ihr sehr töricht, oder aber dumm genug zu glauben, dass ihr uns aufhalten wird.“

„Wir kämpfen mit der Gerechtigkeit auf unserer Seite“, rief Jeanne.

„Ergebt euch, dann wird euer Leben verschont werden“, lachte Devimon.

„Wir werden uns niemals ergeben“, rief Angemon.

„Dann seid ihr des Todes“, verkündete Devimon.

Dann wendete er sich seinen Truppen zu.

„Angriff“, brüllte er.

Besorgt beobachtete wie sich die gegnerischen Truppen in Bewegung setzten. Aufs Höchste angespannt wartete sie bis die Digimon so nahe waren dass Jeanne sie mit Steinen hätte abwerfen können.

„Greymon, Angemon, Angriff!“ befahl die Digiritterin.

„Megafeuer“, donnerte Greymon und schleuderte den Digimon einen riesigen Feuerball entgegen.

Der Feuerball traf eine kleine Gruppe und vernichtete 2 Digimon sofort. Die restlichen Digimon wurden durch die Luft gewirbelt. Angemon packte seinen Stab und schleuderte ihn mitten in eine andere Gruppe. Der Stab drehte sich so schnell, dass er sich durch die Leiber der Digimon schnitt als wäre er eine gute scharf geschliffene Klinge. Ehe die Digimon sich aufgelöst hatten, kehrte der Stab auch schon zu Angemon zurück. Die anderen Digimon ließen sich dadurch nicht beeindrucken und stürmten weiter.

„Brennende Faust“, donnerte es mehrstimmig.

Die Meramon hatten ihre Deckung verlassen und griffen immer in Zweiergruppen an. Noch ehe die angegriffene Armee zum Gegenschlag ausholen konnte waren die Meramon wieder in Deckung gegangen, und die Attacken gingen ins leere. Gerade als sich die Truppen ordnen wollten griffen die Biyomon an, und weitere Digimon starben. Devimons Armee zog sich einige Meter zurück um sich zu sammeln.

„Wo bleiben die anderen“, wollte Riro wissen. „Ich mag diesen Ort nicht, und ich will endlich weg hier.“

„Die anderen sind in der Nähe, glaub mir“, sagte Atoeru. „Lass uns in diese Richtung gehen, ich glaube da finden wir sie!“

Er stand auf und ging los. Sofort sprang Riro auf und folgte ihm. Sie kamen allerdings nicht weit, als ein Tentomon angeflogen kam.

„Atoeru, ich hab eine gute Neuigkeit“, rief es.

Atoeru blieb stehen und drehte sich um.

„Was gibt es denn?“ wollte er wissen.

„Wir haben die Guardromon gefunden, die zurückgezogen leben“, sagte das Tentomon. „Wir konnten sie überzeugen, sich Angemon anzuschließen! Sie sind auf der großen Lichtung und warten dort auf uns.“

„Das klingt gut“, rief Riro. „Lass uns nachsehen, wie viele es sind!“

Kapitel 14: Der Kampf um die Stadt des Ewigen Anfangs

Der Kampf um die Stadt des Ewigen Anfangs

Die Tentomon führten Atoeru und Riro zu den Quadromon. Aufmerksam sahen die beiden Jungen sich um. Die Quadromon hatten ihr Lager etwas abseits der Tentomon errichtet und Wachposten aufgestellt. Als die kleine Gruppe im Lager der Neuankömmlinge ankam, näherte sich ein Quadromon das größer war als die anderen. „Willkommen im Lager der Quadromon“, grüßte er. „Ich bin der Anführer dieser Truppe hier.“

„Wir sind die Digiritter Atoeru und Riro“, stellte Atoeru sich und seinen Begleiter vor. „Wir kommen aus der Stadt des Ewigen Anfangs und suchen Unterstützung im Kampf gegen die Truppen Devimons. Devimon hat eine große Armee aufgestellt um sich die ganze Insel untertan zu machen.“

„Das hatten wir befürchtet“, sagte der Anführer der Quadromon. „Wir waren die Wächter dieser Insel, doch Devimon hat es geschafft, uns hier im Schattental in ein schwer zugängliches Tal zu verbannen und uns aus den Erinnerungen der Digimon gelöscht. Einzig und allein den Tentomon blieb das Wissen um uns erhalten, doch nur wenn große Not es erfordert machten sie sich die Mühe zu uns zu gelangen. Und wir haben uns unserem Schicksal gefügt, denn wir wussten, dass wir alleine gegen Devimon nicht bestehen können. So harrten wir aus bis die Tentomon gestern zu uns kamen und von eurer Mission berichteten. Sofort sammelten wir uns und machten uns auf den Weg hierher.“

„Und wir sind froh, euch zu sehen“, sagte Riro.

Nur etwas mehr als eine Meile entfernt saßen Yokato, Rai und Ely.

„Glaubst du, dass wir Atoeru und Riro hier in diesem Wald finden werden“, wollte Ely wissen.

„Nur ein Narr könnte dies glauben“, meinte Rai. „Ich mein, schau dir doch mal an wie riesig dieser Wald hier ist. Es könnte Jahre dauern hier jemanden zu finden.“

„Eigentlich gedachte ich nicht so lange zu suchen“, sagte der Samurai. „Sicher ist der Wald groß, aber wir haben einige Anhaltspunkte wo wir suchen müssen. Meine erste Wahl zum Beispiel wäre dieser Phantomfriedhof.“

„Wie kommst du darauf, da zu suchen?“, wollte das verspielte Mädchen wissen.

„Ich bin sicher, dass auch ihr einige der Mythen um den Phantomfriedhof gehört habt“, erklärte Yokato. „Atoeru wird mit Sicherheit das gleiche gehört haben, zumal die Tentomon ja ganz in der Nähe wohnen. Und unser Gelehrter wird es sich sicher nicht nehmen lassen sich den Phantomfriedhof selbst anzusehen um herauszufinden was daran wahr ist und was nicht!“

„Ok“, grummelte das ältere Mädchen. „Ich muss zugeben, das ist ein Argument. Aber wir sollten uns beeilen, denn ich bin sicher dass Atoeru seine Zeit dort nicht verträdeln wird.“

Zustimmend nickte der Samurai und sie brachen auf.

Unaufhaltsam näherten sich Devimons Truppen und ließen sich von den verzweifelten Verteidigern nicht beeindrucken. Ohne auf eigene Verluste zu achten marschierten

sie weiter und warfen ihre Attacken gegen die Verteidiger die bisher noch immer das Glück gehabt hatten, rechtzeitig wieder in Deckung zu gehen. Jeanne, die die Schlacht von Greymons Schulter aus beobachtete, wusste, dass die Verteidiger bald schon verheerende Verluste erleiden würden. Devimon konnte ganze Kompanien verlieren und er hätte immer noch genug Digimon um die Stadt zu überrennen. Erneut schleuderte Greymon einen Feuerball gegen eine Gruppe OGREMON. Nur eines wich nicht rechtzeitig aus und löste sich in seine Datenbestandteile auf. Eines der ausgewichenen OGREMON schleuderte seine Attacke gegen Jeanne, die mit einem Salto von Greymons Rücken runtersprang und auf das OGREMON zustürmte. Lachend hoben er und seine Gefährten ihre Keule und rannten Jeanne entgegen. Einige Meramon verließen ihre Deckung und vernichteten 3 der heranstürmenden OGREMON, Greymon erwischte ein weiteres so dass nur noch 2 OGREMON auf Jeanne zurannten. Mit einem wilden Schrei sprang sie los und stieß ihr Rapier durch den Leib des einen OGREMON um das andere in zwei Hälften zu teilen. Beide lösten sich auf und Jeanne wandte sich den nächsten zu.

Gemeinsam mit den beiden Digiritterinnen marschierte Yokato in Richtung Phantomfriedhof um Atoeru und Riro zu finden.

„Ich hoffe mal, wir finden die beiden wirklich“, brummte Rai. „Vergiss nicht dass wir den ganzen Weg zurück zur Stadt des Ewigen Anfangs auch noch zurücklegen müssen!“

Besorgt blickte der Krieger Rai an.

„Ich hab es genauso eilig wie du“, sagte er. „Aber ich denke es ist das Beste, wenn wir Atoeru finden und als gesammelte Streitmacht zurückmarschieren.“

Brummend marschierte Rai weiter, überzeugt davon Zeit zu verschwenden.

„Hört ihr auch was?“ fragte Ely nach einer Weile und erntete dafür ein zustimmendes Nicken von Yokato. Die ältere Digiritterin hatte noch nichts gehört.

„Was, meinst du, ist das?“ wollte das junge Mädchen wissen.

„Ich denke das sind die Digimon die Atoeru gefunden hat“, meinte der Krieger.

„Zumindest hoffe ich dass, denn dann hätten wir auch die beiden Jungen gefunden!“

Rai horchte auf.

„Dann lasst uns beeilen, je eher wir die beiden gefunden haben desto eher können wir zurück zur Stadt des Ewigen Anfangs zurückkehren!“ sagte sie.

„Da vorne kann ich schon die ersten Digimon sehen“, rief Ely aus und lief los.

Die beiden anderen Digiritter folgten ihr auf dem Fuß. Als die drei Jugendlichen nur noch wenige Meter entfernt waren, schwebten zwei rote große Käfer in den Weg.

„Halt“, rief eines der beiden. „Wer seid ihr?“

„Ich bin Yokato, Digiritter der Treue“, rief der Samurai. „Das hier ist Rai, Digiritterin des Vertrauens und hier ist Ely, die Digiritterin der Glücks. Wir suchen nach zwei weiteren Digirittern, Atoeru und Riro.“

Die beiden Digimon sahen sich an und überlegten.

„Wir sind Tentomon“, stellten sie sich vor. „Folgt uns, wir bringen euch zu den beiden!“

Atoeru und Riro wanderten durch das Lager der Quadromon und sahen es sich an. „Das sind mehr als ich zu hoffen wagte“, gestand Atoeru.

„Ich habe noch nie irgendwie eine Truppe um mich herum versammelt, und wenn ich ehrlich bin, bin ich froh wenn wir Yokato treffen und er die Verantwortung übernimmt.“

„Ich weiß nicht ob er die Verantwortung übernehmen wird“, meinte Riro. „Ich mein, wir beide haben die Truppen hier gesammelt, und ich bin sicher dass er uns die Truppe führen lassen wird.“

„Bitte nicht“, sagte Atoeru. „Von uns beiden ist er der General, nicht ich!“

Ehe Riro etwas erwidern konnte, flog ein Tentomon an.

„Atoeru, Riro, hier sind drei Digiritter die nach euch suchen“, kündigte es an. „Sie stellten sich vor als Yokato, Rai und Ely!“

„Was ist mit Jeanne?“, wunderte sich der Gelehrte, folgt dem Tentomon aber.

Riro schloss sich mit seinem Digimonpartner an und nach wenigen Minuten fanden sie die anderen Digiritter.

„Yokato, Rai, Ely, schön euch zu sehen“, rief Atoeru. „Wie ist es euch ergangen? Wo sind eure Truppen? Und vor allem, was ist mit Jeanne?“

„Jeanne ist wohlauf“, antwortete der Samurai. „Ich hab sie mit einigen Meramon und Biyomon zurück in die Stadt des Ewigen Anfangs zurückgeschickt, damit Angemon nicht alleine ist, sollte Devimon vor uns da sein! Ansonsten habe ich noch die Frigimon getroffen, sie warten im Wald auf uns.“

„Ely und ich haben Monochromon getroffen, aber sie haben zu viel Angst vor dem Phantomfriedhof, und sie warten etwas außerhalb“, erzählte Rai. „Ansonsten haben wir noch Monzaemon getroffen, der mit einigen Numemon in die Stadt des Ewigen Anfangs gereist ist um Angemon zu unterstützen.“

„Das klingt doch schon sehr gut“, sagte Riro. „Lasst uns den Befehl zum Aufbruch geben, denn ich bin sicher dass Devimon nicht zögern wird, wenn er die Stadt des Ewigen Anfangs nur schwach besetzt vorfinden wird!“

Zustimmend nickten die anderen und gaben den Befehl, dass sich die Digimon alle bei den Monochromon versammeln sollten.

„Lange halten wir nicht mehr aus“, rief Jeanne Angemon zu. „Nicht mehr lange, und wir werden die ersten Verluste erleiden, und die Moral unserer Truppen ist stark gesunken in Anbetracht der feindlichen Truppen!“

„Wir müssen weitermachen“, rief Angemon zurück. „Devimon darf die Stadt nicht bekommen, denn das wäre das Ende dieser Insel!“

„Wenn doch Yokato endlich hier wäre“, seufzte die Digiritterin und stürzte sich erneut in die Schlacht.

Angemon schleuderte unermüdlich seinen Stab auf Feinde oder er stellte sich ihnen im Zweikampf entgegen, doch der Strom an feindlichen Digimon wollte nicht abnehmen. Wieder fielen mehrer feindliche Digimon unter den verzweifelten Angriffen der Verteidiger, doch es schienen nicht weniger zu werden. Eine Gruppe Biyomon verließ ihre Deckung und griff ein Numemon an, bemerkten jedoch nicht wie sich ein OGREMON näherte. Mit seiner Kaisefaust vernichtete es eines der Biyomon und die anderen wirbelten entsetzt herum. Wütend schrien sie auf und hackten auf das OGREMON ein, das unter dem wütenden Ansturm begann sich aufzulösen. Mittlerweile waren jedoch noch ein paar böse Meramon auf die Biyomon aufmerksam geworden und näherten sich. Monzaemon schleuderte fleißig Laserblitze durch die Gegend und versuchte, die Meramon von den Biyomon abzulenken, konnte aber nicht mehr verhindern dass die ganze Gruppe fiel. Wütend schleuderte Greymon einen Feuerball auf eine Horde Numemon, die sich Jeanne näherte um sie zu Fall zu bringen. Jeanne hieb sich mit ihrem Rapier durch die OGREMON die verzweifelt versuchten sie mit ihren Keulen zu erwischen. Einige Meramon eilten zu ihrer Unterstützung herbei und eines der Meramon brüllte auf, als es von einer Keule getroffen wurde. Knurrend

warf es dem OGREMON einen Feuerball zu, der das DIGIMON erwischte und sich in seine Datenbestandteile auflösen ließ. Ein weiterer Keulenhieb traf das MERAMON, das sich auflöste.

„Es ist aussichtslos“, murmelte Jeanne, als sich eine Gruppe NUMEMON näherte.

Mithilfe der anderen DIGIRITTER hatte YOKATO die gesammelten Truppen vereinigt.

„Wir wissen nicht, wie viel Zeit wir noch haben, oder ob DEVIMON schon angegriffen hat“, rief der SAMURAI. „Aber fest steht, dass wir uns beeilen müssen! Also lasst uns aufbrechen und uns beeilen.“

Nachdem YOKATO gesprochen hatte, traten fünf MONOCHROMON hervor.

„Wir bieten euch an, euch zu tragen während des Marsches“, sagte eines der DIGIMON.

„Wir wissen dass es ein langer Weg ist, den ihr unmöglich im Verlaufe des Tages zurücklegen könnt. Wir aber können die Strecke bis spätestens zum Sonnenuntergang zurücklegen.“

„Gerne nehmen wir euer Angebot an“, sagte YOKATO und stieg auf eines der MONOCHROMON auf.

Auch die anderen DIGIRITTER suchten sich eines der MONOCHROMON und nachdem alle aufgestiegen waren sahen sie sich um. Es war insgesamt eine beeindruckende Armee die sie in der kurzen Zeit auf die Beine gestellt hatten, und doch wussten sie nicht, ob das reichen würde um gegen DEVIMON zu bestehen. Dann setzten die MONOCHROMON sich in Bewegung und die anderen DIGIMON folgten. Während dem Marsch zur Stadt des Ewigen Anfangs sprach niemand, doch YOKATO konnte den anderen Jugendlichen ansehen, wie besorgt sie waren. Auch er selbst machte sich Sorgen um die Stadt des Ewigen Anfangs und um Jeanne. Er war sich sicher, dass sie eine gute Feldherrin war, aber er wusste nicht, ob das ausreichen würde wenn DEVIMON mit seinen Truppen angriff. Schließlich kam die Stadt des Ewigen Anfangs in Sicht, und was sie sahen erschreckte sie alle.

Neben Jeanne landete ein UNIMON.

„Digiritterin, die anderen sind da“, rief es. „Sie stehen an der Spitze einer Armee die Devimons ebenbürtig ist, und noch weiß der Feind nichts von dem Eintreffen der Digiritter.“

Jeanne's Gesicht erhellte sich. Mittlerweile waren viele Verteidiger gefallen und lange würden sie die Stadt nicht mehr halten können. Jetzt wo YOKATO wieder da war, bestand wieder Hoffnung.

„Kämpft weiter“, rief sie. „Die anderen Digiritter sind da! Kämpft mit neuer Hoffnung weiter.“

Die Nachricht, dass Unterstützung da war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den Verteidigern und überall fassten die DIGIMON wieder Hoffnung. Das UNIMON war wieder losgeflogen um zu den Digirittern zu fliegen. Die angreifenden DIGIMON waren überrascht als die Verteidiger sich wieder mit aller Kraft wehrten und zurückdrängten, doch noch immer waren sie durch nichts aufzuhalten. Drei feindliche MERAMON näherten sich Jeanne, die sich ihnen entschlossen entgegenstellte. GREYMON wusste, dass sein Megafeuer die MERAMON nur stärken würde, also entschloss er sich, die NUMEMON anzugreifen die Jeanne's Abgelenktheit ausnutzen wollten.

Grimmig betrachtete YOKATO das Bild, das sich ihm bot. Dann wandte er sich um, um einige Worte an seine Armee zu richten.

„Gleich werden wir zum Angriff übergehen“, rief er. „Viele von euch werden noch nie

einen solchen Kampf erlebt haben, und ich hoffe, das werdet ihr auch nie wieder. Doch lasst euch eines gesagt sein: Kennt kein Erbarmen, denn auch ihr werdet keines erfahren.“

Als er den Befehl zum Angriff geben wollte, landeten drei Unimon.

„Seid gegrüßt, Digiritter“, sagte eines der Digimon. „Wir kommen, um eure Bogenschützen aufzunehmen, damit sie die Digimon aus der Luft unterstützen können.“

„Eine gute Idee“, sagte der Samurai. „Rai, du steigst am Besten auch auf ein Unimon und wirfst deine Messer aus der Luft. Ihr anderen macht euch bereit, auf meinen Befehl hin loszustürmen! Gabumon, bist du bereit?“

Entschlossen nickte Gabumon und digitierte, ebenso wie die Digimonpartner der anderen Digiritter. Rai, Riro und Ely stiegen auf eines der Unimon, die sich in die Luft erhoben und in Richtung Kampfplatz losflogen. Yokato sprang von seinem Monochromon runter um auf Garurumons Rücken zu steigen. Dabei zog er sein Katana und hob es in die Luft.

„Auf in den Kampf“, brüllte er. „Lasst uns die Stadt des Ewigen Anfangs aus den Klauen Devimons befreien.“

Unter ihm setzte Garurumon sich in Bewegung und stürmte los. Im Rennen spie der Wolf sein Gewaltiges Feuer in den Rücken eines der OGREMON, welches sich sofort auflöste. Atoeru hielt saß auf den Schultern von GROWLMON, welches im Laufen mit seinem Lichtstrahl angriff. Auch die anderen Digimon stürmten vorwärts und griffen die Überraschten Feinde an. Der Samurai hieb mit seinem Katana gnadenlos auf die Feinde ein während Garurumon seine Klauen, seine Zähne und sein Gewaltiges Feuer einsetzte. Vom Himmel regnete es Pfeile und Messer, die Unimon griffen mit ihrem Angriff Lichtschleuder an. Überrascht drehten sich die Feinde um, nur um die Angriffe zu sehen, die sie trafen und sich dann auflösten. Langsam organisierten sich Devimons Digimon und versuchten sich an beiden Fronten zu halten, doch mit dem Eintreffen von Yokatos Armee hatte sich das Blatt gewendet.

„Versucht die feindlichen Truppen mit Jeanes Verteidigern zu umstellen und einzukreisen“, rief Yokato und seine Stimme übertönte den Schlachtenlärm.

Aus den Augenwinkeln sah er wie ein OGREMON auf ihn zustürmte, doch Garurumon schleuderte dem Oger ein Gewaltiges Feuer entgegen, welches sich auflöste. Wenige Meter neben dem Digiritter musste Atoeru von der Schulter seines Partners springen um einem Angriff zu entgehen. Doch kaum war er am Boden gelandet, rannten auch schon mehrere OGREMON auf den Gelehrten zu. Yokato sprang von Garurumons Rücken und eilte dem Jungen zu Hilfe. Dieser sprang gerade nach hinten um einem Keulenhieb zu entgehen, stolperte dabei jedoch und sah eine andere Keule auf sich zurasen. Bevor diese jedoch treffen konnte, hieb der Digiritter der Treue mit seiner Waffe gegen die Keule und lenkte diese ab. Atoeru rappelte sich auf und gemeinsam gingen sie gegen die feindlichen Digimon vor.

„Für einen Gelehrten hältst du dich sehr gut“, sagte Yokato als sie die Oger besiegt hatten. „Doch es gibt noch viel zu tun, komm!“

Angemon landete neben Jeanne.

„Yokatos Truppen haben eine seltsame Formation“, teilte er mit.

„Er will versuchen, Devimons Truppen einzukreisen“, sagte die Digiritterin. „So können wir die Feinde einfacher besiegen, ihnen die Moral nehmen und vor allem sie an einer Flucht hindern. Aber was ich mich frage ist, wo bleibt Devimon?“

„Er wird die Schlacht beobachten und wohl eingreifen wenn er die Zeit für gekommen

hält!“, antwortete das Engeldigimon. „Um Devimon werde ich mich kümmern, das ist kein Gegner für euch.“

Jeanne nickte.

„Ich werde versuchen, mit unseren Truppen Yokato dabei zu helfen, den Feind einzukreisen“, sagte sie. „Wenn uns das gelingt, wird Devimon sich zeigen, da bin ich sicher.“

Angemon nickte und erhob sich in die Luft. Entschlossen kämpfte Jeanne sich zu einem Trupp Biyomon durch.

„Fliegt zu den anderen Digimon und sagt ihnen, dass wir Yokato dabei helfen sollen, die Angreifer einzukreisen“, ordnete sie an.

Dann beobachtete sie, wie die kleinen Digimon losflogen um die Verteidiger darüber zu informieren dass jetzt die Offensive startete. Gleichzeitig sah sie, wie sich ein schwarzer Schemen aus dem Wald erhob und zum Schlachtfeld flog. Sofort setzte sich Angemon in Bewegung und flog Devimon entgegen.

Aus der Luft konnten Rai, Riro und Ely beobachten, wie Devimons Truppen immer stärker in Bedrängnis gerieten. Die Unimon schossen unablässig Lichtschleudern in die feindlichen Reihen, und die Jugendlichen schickten unermüdlich Pfeile und Messer los. Das sich im Wald hinter ihnen Devimon in die Luft erhoben hatte, bemerkte niemand. Auch Angemon bemerkten sie nicht sondern sie konzentrierten sich nur auf die am Boden tobende Schlacht. Riro hatte gerade einen Pfeil abgeschossen der ein Digimon traf, das gerade ausholte um Atoeru einen Schlag zu verpassen, als er auf einmal vor seinem Inneren Auge sah, wie Rai von einer schwarzen Kugel getroffen zu Boden flog. Ohne zu überlegen sprang er auf Rais Unimon das durch die plötzliche Gewichtszunahme einige Meter nach unten sackte. Im nächsten Augenblick sahen die beiden wie eine Kugel aus schwarzer Energie genau an der Stelle flog, wo gerade noch Rai gewesen war. Nun flog die Kugel weiter in Richtung Jeanne, doch Rai starrte nur ihren Retter entsetzt an.

„Du hast mir das Leben gerettet“, stammelte sie. „Ich hab diese Energiekugel nicht gesehen.“

„Naja“, meinte Riro. „Ich hab die Kugel auch nicht gesehen, es war mehr wie eine Ahnung.“

Das Unimon setzte zur Landung an, dicht gefolgt von den anderen beiden.

„Der Himmel ist nicht mehr sicher“, rief Ely. „Angemon und Devimon kämpfen gegeneinander. Lasst uns am Boden weiterkämpfen, das ist sicherer!“

Rai und Riro stiegen von dem Unimon ab und nickten. Sofort schoss der Junge wieder Pfeile in die Digimonreihen, und Rai warf ihre Messer. Ely kreischte entsetzt auf, als mehrere Numemon und Meramon auf sie zustürmten, doch als die Digimon schon fast bei ihr waren, wurden sie wie von einer unsichtbaren Hand brutal gepackt und weggeschleudert. Das Ganze geschah so ruckartig dass es die Leiber der Digimon zerfetzte und sie sich auflösten.

„Was war dass denn?“ fragte Rai Ely entsetzt, doch das junge Mädchen schüttelte nur den Kopf.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie.

Aus der Ferne hatte Jeanne beobachtet, wie Riro plötzlich auf Rais Unimon sprang und sie somit vor einer schwarzen Kugel rettete. Einer Kugel, die nun genau auf sie zuhielt, wie die Digiritterin entsetzt feststellen musste. Greymon war zu weit weg um ihr zu helfen, und sie zweifelte daran, dass sie der Kugel so einfach entkommen

würde. Sie hatte durchaus bemerkt dass die Kugel den beiden folgen wollte, doch einer so abrupten Kursänderung konnte sie nicht folgen, sodass das nächste Ziel in dem neuen Kurs Jeanne war. Die Kugel flog weiter und sie machte sich darauf gefasst getroffen zu werden als sie ein leichtes Flimmern vor sich in der Luft bemerkte. Als die Kugel darauf traf, schien dieses Flimmern die schwarze Energie zu absorbieren, und es flog eine rein weiße Kugel weiter, die Jeanne traf aber nicht mehr verletzte. Erstaunt sah sie an sich hinab, doch es war nirgendwo eine Verletzung zu sehen.

Atoeru und Yokato bemerkten wie Angemon auf Devimon traf. Sie ließen sich lange genug von dem Kampf ablenken, dass ein OGREMON herankam und mit seiner Keule Yokatos Bein traf. Dieser brüllte auf und ging zu Boden als sein Bein sich weigerte sein Gewicht zu tragen. Der Gelehrte sprang vor und schlug den Angreifer zurück, ehe er Yokato ein zweites Mal treffen konnte. Das OGREMON grunzte wütend und wollte Atoeru niederstrecken, wurde jedoch von einem Pfeil durchbohrt und löste sich auf.

„Yokato, ist alles in Ordnung?“ wollte der Junge wissen.

„Ich glaube der Schlag hat meinen Verstand ausgeschaltet“, antwortete der Krieger.
„Ich glaube ich halluziniere.“

Irritiert blickte Atoeru sich um und folgte Yokatos Blick zu seinem Bein. Erstaunt stellte er fest, dass sich das verletzte Bein von selbst heilte. Die Knochensplitter, die herausragten, verbanden sich wieder mit dem Knochen und die durchstoßene Haut verschloss sich wieder.

„Yokato, du hast wirklich gute Selbstheilungskräfte“, sagte der junge Digiritter staunend. „Ich habe ja schon viel gesehen, aber das hab ich noch nie erlebt!“

„Ich auch nicht“, meinte der Angesprochene. Dann wandten sie den Blick wieder nach oben und sahen wie Devimon Angemons Stab durch die Brust gestoßen bekam. Wütend brüllte das böse Digimon auf, doch Angemon ließ sich dadurch nicht beeindrucken. Noch einmal stieß er zu und Devimon begann sich aufzulösen.

Kapitel 15: Aufbruch zu einem neuen Kontinent

Aufbruch zu einem neuen Kontinent

Totenstille lag über dem Schlachtfeld nachdem Devimons Todesschrei verklungen war. Die Digimon, die er bis dahin befehligt hatte, standen erstarrt da. Yokato wartete bis seine Wunden ganz verheilt waren, ehe er aufstand.

„Devimon, euer Anführer, ist tot!“ rief er. „Ergebt euch, und ihr werdet verschont. Wir haben keinen Streit mit euch, kehrt in eure Dörfer zurück und lebt in Frieden.“

Verunsichert blickten die Digimon den Digiritter an. Dieser steckte sein Katana weg und sah sie an.

„Geht in Frieden, ich verspreche euch, dass niemand euch etwas antun wird denn heute sind schon mehr als genug Digimon gestorben.“

Langsam kam Bewegung in die besiegten Digimon. Eines nach dem anderen liefen sie los und bald waren sie alle verschwunden.

„Du bist ein gnädiger Krieger“, sagte Angemon. „Viele andere hätten niemand lebend entkommen lassen.“

„Rache kann die Toten nicht wieder auferstehen lassen“, erwiderte der Digiritter.

„Zu viele erkennen das nicht“, meinte der Engel. „Doch nun sollten wir ausruhen, denn die Schlacht war lang und eure Reise beginnt erst noch.“

Zustimmend nickte der Samurai.

„Wann immer du uns lossendest werden wir bereit sein!“ versprach der Junge.

Danach wandte er sich Atoeru zu.

„Ich schulde dir was“, sagte Yokato lächelnd. „Ohne dein Eingreifen würde ich wohl nicht mehr leben.“

Verlegen winkte der Angesprochene ab.

„Jeder hätte das getan“, murmelte er mit rotem Kopf. „Du schuldest mir gar nichts. Ich kann doch nicht unseren fähigsten Feldherren dem Tod ausliefern.“

Yokato lachte.

„Jeder von euch könnte mich ersetzen“, meinte er. „Ihr traut euch das einfach nur nicht zu, aber wenn das wirklich erst der Anfang vom Krieg war, wird bald jeder von uns seine Truppen ins Feld führen müssen.“

„Es gibt nur einen wahren Feldherren“, erklang Jeannes Stimme von hinten.

Yokato und Atoeru drehten sich zu dem Mädchen um, das Yokato um den Hals fiel.

„Ich freu mich dich zu sehen“, sagte sie. „Ohne dich würden wir hier alle nicht mehr leben.“

„Ich freu mich auch dich zu sehen“, murmelte der Junge dem die Umarmung sichtlich unangenehm war. „Aber die anderen haben tatkräftig dabei mitgeholfen, dich und die Stadt des Ewigen Anfangs zu retten.“

„Ich weiß“, grinste Jeanne. „Aber ohne dich wären niemals genug Digimon zusammengekommen.“

Unterdessen kamen auch die anderen Digiritter anmarschiert und sahen zwischen den beiden hin und her. Yokato versuchte sich vorsichtig aus der Umarmung zu lösen.

„Wenn ihr nicht so tapfer gekämpft hättet, dann wären wir nie rechtzeitig gekommen“, sagte er.

„Haltet doch endlich die Klappe und küsst euch“, rief Ely ungeduldig.

Erschrocken sprangen die beiden Samurai auseinander. Atoeru und Riro versuchten krampfhaft, nicht loszulachen, doch sie scheiterten beide während Rai breit grinste.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass unsere beiden Samuraikrieger so was genauso gut können wie mit ihren Schwertern umzugehen, oder?“ stichelte das Mädchen.

„Aber die sehen aus wie Menschen, dann müssen die das einfach können“, grinste die Jüngere.

„Morgen wird ein langer Tag, wir sollten uns ausruhen“, sagte Yokato und verschwand fluchtartig. Auch Jeanne verschwand möglichst schnell und ließ die anderen lachend zurück. Nach einer Weile jedoch suchten auch sie sich einen Platz zum schlafen und bald war hier und da ein Schnarchen zu vernehmen.

Früh am nächsten Morgen war Yokato schon wieder auf den Beinen. Wie erwartet war noch keiner der anderen Digiritter wach, also sah er sich um bis er hörte wie sich jemand von hinten näherte.

„Guten Morgen“, grüßte Jeanne ihn. „Darf ich dich mal was fragen?“

„Jederzeit“, antwortete der Junge.

„Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll“, begann sie. „Ich fürchte, mein Verstand hat was abbekommen. Aber während der Schlacht hab ich Zeuge eines seltsamen Ereignisses geworden. Eine Kugel aus reiner schwarzer Energie kam auf mich zugeflogen, und als ich dachte, dass ich jetzt sterben müsse, ist die Kugel auf so ein Flimmern in der Luft getroffen und aus dieser schwarzen Energie wurde leuchtend weiße.“

Der Junge überlegte eine Weile.

„Ich denke, du hast dir das nicht eingebildet“, sagte er. „Ich bekam einen Schlag von diesen grünen Ogern ab und mein Oberschenkel ist gebrochen. Und auf einmal begann der Bruch sich wie von alleine zusammenzufügen und zu heilen, während ich zugesehen habe.“

„Das ist mir noch nie passiert“, murmelte das Mädchen.

„Wir sollten Angemon fragen“, meinte Yokato. „Ich bin sicher, er kann uns weiterhelfen.“

Die Sonne kam langsam über den Horizont hinaus und auch Rai erwachte. Als sie Jeanne und Yokato reden sah, gesellte sie sich zu ihnen.

„Guten morgen ihr beiden“, gähnte sie. „Ihr seid ja echt Frühaufsteher.“

„Das Los eines Kriegers“, sagte Yokato. „Bei Sonnenaufgang müssen wir bereit für den Kampf sein.“

„Das wäre überhaupt kein Leben für mich“, brummte das Mädchen. „Abgesehen davon dass es mir überhaupt keine Freude bereitet, andere zu töten kann ich es nicht ausstehen so früh aufzustehen.“

Gekränkt blickten die beiden Samurai sie an.

„Nur weil wir Krieger sind, haben wir noch lange keinen Spaß am Töten“, murrte Jeanne. „Ganz im Gegenteil, nur die wenigsten Krieger erfreuen sich daran.“

„Diejenigen, die Freude am Töten haben, sind Monster“, erklärte Yokato. „Sie machen vor nichts halt und wenn es keinen Krieg gibt, dann suchen sie sich nichts ahnende Frauen und Kinder, foltern sie und schließlich töten sie sie. Wir töten nur, wenn es sein muss, nicht aus purem Vergnügen heraus.“

„Tut mir leid“, murmelte Rai verlegen. „Ich wollte euch nicht vorwerfen, Spaß am Töten zu haben. Aber ich verabscheue das Töten einfach nur. Schon während der Schlacht musste ich mich jedes Mal wieder dazu überwinden ein Messer zu werfen um

damit ein Leben auszulöschen.“

Mitfühlend blickten die beiden Krieger das Mädchen an.

„Ich weiß wie schwer das für dich sein muss“, sagte der Samurai. „Auch ich würde lieber was anderes machen als mein Katana ziehen und damit töten, doch wenn die Gegner auf dich losstürmen ziehst du deine Waffe, damit du dich verteidigen kannst. Ich bin nur deswegen auf dem Schlachtfeld, weil ich nichts anderes kennengelernt habe, und ich weiß dass ich irgendwann einmal in der Schlacht mein Leben lassen werde wie es das Los der meisten Krieger ist.“

„Wenn du das weißt, warum kämpfst du dann?“ wollte Rai wissen. „Wofür machst du das alles?“

„Menschen können nicht in Frieden leben“, sagte Jeanne. „Es wird immer wen geben, der Männer dafür bezahlt, dass sie gewaltsam in andere Länder eindringen um diese zu erobern. Und irgendwer muss diese Länder verteidigen.“

„Ich kämpfe, um die unschuldigen Frauen und Kinder vor einem grausamen Schicksal zu bewahren“, erklärte Yokato. „Und weil ich als Erbe meines Vaters keine andere Wahl habe.“

„Du könntest hier in der Digiwelt bleiben und ein Leben als normaler Mann führen“, sagte Rai. „Wer hindert dich daran?“

„Der Krieg dieser Welt“, sagten beide Samurai gleichzeitig.

„Vielleicht werde ich nach diesem Krieg hier Frieden finden, und dann werde ich für unsere Welt schon zu alt sein“, meinte Yokato.

„Das werden wir alle, wenn wir hier nicht schnell fertig werden“, brummte Jeanne.

„Wenn das stimmt, was Angemon gesagt hat, dann vermisst uns zu Hause noch immer niemand, obwohl wir schon über eine Woche hier sind.“

„Wir werden als alte Leute zurückkehren und all unsere Eltern als Jungspunde bezeichnen“, sagte das jüngste Mädchen. „Doch jetzt lasst uns die anderen wecken, wir wollten noch mit Angemon sprechen.“

„Ich werde Ely nicht aufwecken“, rief Rai. „Ich hab das einmal versucht, und ich bin nicht erpicht darauf es noch einmal zu versuchen.“

Die beiden anderen Digiritter grinnten breit.

„Also ich würde das nur zu gerne sehen“, meinte Yokato.

„Tja, da bist du nicht alleine“, lachte Jeanne.

„Ich weigere mich“, schimpfte Rai. „Auch wenn man später gut darüber lachen kann, im Moment indem man sie weckt tun einem die Ohren weh, und ich kann es nicht leiden wie eine Bedienstete herumgescheucht zu werden.“

Sie versuchte noch eine Weile, sich davor zu drücken Ely wecken zu müssen, doch die beiden Samurai schauten sie solange an, bis sie endlich nachgab.

„Na gut, ich merke schon, ich werde nicht drum herumkommen, aber euch sei versichert, dass sich das noch rächen wird“, versprach Rai. „Bringt mir schon mal kaltes Wasser für Ely!“

Diesem Wunsch kam Yokato sofort nach, und nur eine Minute später hielt Rai eine Flasche mit kaltem Wasser in der Hand. Vorsichtig näherten die drei sich Ely.

„Wollen wir nicht erst die anderen aufwecken?“, fragte Jeanne, doch Rai schüttelte den Kopf.

„Glaubt mir, die werden schnell genug wach“, sagte sie.

Mittlerweile waren sie bei dem friedlich schlafenden Mädchen angekommen, und das älteste Mädchen beugte sich über sie.

„Einen wunderschönen guten Morgen“, sagte Rai und erntete wie erwartet ein

unwilliges Grunzen. „Die Sonne lacht und Yokato meinte er wolle mit dir spielen!“ Empört riss der Junge den Mund auf, doch das schlafende Mädchen rührte sich noch immer nicht.

Ungeduldig kippte Rai den Inhalt der Flasche über Ely aus die sofort aufsprang.

„Verdammt Rai, ich hab dir schon beim letzten Mal gesagt dass ich das nicht komisch finde“, brüllte sie los.

„Beschwer dich bei unseren tollen Samurai“, grinste Rai. „Die beiden meinten, das wäre mit Sicherheit ein prima Spiel!“

Ely grummelte nur sauer.

„Ich finde das gar nicht komisch“, meinte sie. „Und solange die beiden sich weigern, sich zu küssen weiger ich mich das als lustiges Spiel anzusehen!“

„Schade“, sagte Yokato. „Und ich dachte, ich hätte endlich mal ein tolles Spiel gefunden.“

„Küss Jeanne, dann hast du ein tolles Spiel gefunden“, nörgelte das geweckte Mädchen.

„Falls ihr mich sucht, ich bin bei Angemon“, sagte der Samurai und lief dicht gefolgt von Jeanne los.

Die anderen Digiritter brauchten nicht mehr geweckt werden, da alle hochgeschreckt waren nachdem Ely wach war und ihrem Ärger Luft machte.

Es dauert ein paar Minuten, aber dann hatten sich alle Digiritter bei Angemon eingefunden und erzählten von den sonderbaren Ereignissen während der Schlacht. Das Digimon hörte aufmerksam zu und überlegte dann eine Weile.

„Ich glaube, eure Gaben offenbaren sich“, meinte es dann. „Es gibt viele verschiedene Gaben so heißt es, und sie würden sich bei ausgewählten Digirittern zeigen. Niemand von uns weiß, wer diese Digiritter sein werden, oder warum ausgerechnet sie diese Fähigkeiten erhalten, doch es gibt eine Prophezeiung die genau davon berichtet. Yokato scheint die Gabe des Heilens zu besitzen, Riro hat die Gabe der Sekundenprophetie, Jeanne besitzt die Kräfte der Läuterung und Elys Fähigkeit wird Entreißen genannt. Das ist eine gefährliche Gabe, die besonders umsichtig eingesetzt werden muss. Mit dieser Gabe kann sie eine Person oder einen Gegenstand aus dem natürlichen Lauf der Erde und des Universums entreißen. Was dann passiert hat sie schon gesehen.“

„Was ist denn mit mir und Rai?“ fragte Atoeru.

„Ich weiß es nicht“, gestand der Engel. „Es gibt viele verschiedene Fähigkeiten, und welche genau ihr habt ist nicht vorherzusagen solange sie sich nicht offenbaren. Aber es scheint dass eure Fähigkeiten keinen Einfluss auf den Verlauf einer Schlacht nehmen.“

„Hätte mich auch gewundert“, brummte die Digiritterin. „Wir sind nicht wirklich Krieger und haben auf dem Schlachtfeld nichts verloren.“

„Niemand von euch sollte in den Krieg ziehen müssen, aber wir haben alle keine Wahl“, sagte Yokato. „Aber wir sind hier, und es liegt an uns diese Welt zu retten!“

„Wie finden wir unsere Fähigkeiten denn dann heraus?“ wollte der Gelehrte wissen.

„Wenn wir unterwegs sind haben wir doch niemanden mehr den wir fragen können.“

„Eure Gaben werden sich zur rechten Zeit entfalten und ihr werdet es wissen“, sagte Angemon. „Doch nun wird es Zeit für euch, diese Insel zu verlassen, denn ein weiter Weg liegt noch vor euch. Das Meer ist weit, und es wird eine Weile dauern, bis ihr auf dem großen Kontinent angekommen seid, zu dem ihr müsst. Wir nennen diesen Kontinent Server, und ich fürchte, dort wird euch der nächste Feind erwarten den ihr

schlagen müsst. Doch auch dort werdet ihr Freunde und Verbündete finden, und ich vertraue euch und euren Fähigkeiten.“

„Auch wenn dies nicht unser Krieg ist, wir werden ihn führen als wäre er es, und wir werden die Digiwelt retten“, versprach Jeanne.

Da es nichts mehr zu sagen gab, standen die Digiritter auf um ihre Sachen zusammen zupacken. Nachdenklich sah Yokato auf die Stadt des Ewigen Anfangs.

„Was geht dir durch den Kopf?“, wollte Jeanne wissen, die seinen Blick bemerkt hatte und zu ihm gegangen war.

„Ich überlege gerade, ob wir diese Welt wirklich retten können, oder ob wir nicht doch scheitern“, sagte der Junge. „Wir sind alle noch Kinder, und niemand hier hat einen Krieg miterleben müssen. Ich mache mir Sorgen um die anderen und um diese Welt.“

Auch Atoeru kam herbei und hörte Yokatos Worte.

„Du hast recht“, stimmte er ihm zu. „Wir sind Kinder, und wir kennen den Krieg nicht, aber wir werden alles dafür geben, um diese Welt zu retten. Und doch fürchte ich, dass nicht alle von uns diesen Krieg überleben werden!“

Bei diesen Worten sah er die beiden Samurai eindringlich an. Auch wenn der Krieger dem Tod schon oft in die Augen geblickt hatte lief es ihm dieses mal kalt den Rücken runter. Auch Jeanne schauderte bei diesen Worten die wie eine Prophezeiung klangen.

„Lasst uns aufbrechen“, sagte Yokato. „Wir müssen Angemon noch fragen wie wir das Meer überqueren können, denn soweit fürchte ich kann niemand von uns schwimmen!“

So liefen sie noch einmal zu Angemon, und dieses Mal würde der Abschied endgültig sein, das spürte Yokato. Nach und nach trafen die anderen Digiritter bei Angemon ein, und Yokato ergriff das Wort.

„Wie sollen wir das Meer überqueren?“ wollte er wissen. „Du sagst der Weg ist weit, und niemand von uns wird solange und so weit schwimmen können!“

Das Engeldigimon lächelte.

„Keine Sorge, dafür ist gesorgt“, sagte es. „Ich habe mit Whamon gesprochen, und es wird euch gerne von hier bis Server bringen! Whamon ist der Herrscher der Meere, er wird euch sicher geleiten!“

„Danke für alles“, sagte Jeanne. „Wenn wir die Digiwelt gerettet haben, kehren wir wieder!“

„Wir haben euch zu danken“, sagte Angemon. „Ihr rettet unsere Welt, obwohl ihr nicht Teil dieser Welt seid. Ich bringe euch zu Whamon.“

Zustimmend nickten die Kinder und folgten dem Digimon, bis sie bei Whamon ankamen. Ihr Blick fiel auf das riesige Digimon das wie ein Wal aussah und betrachteten es ehrfürchtig.

„Das ist Whamon“, sagte Angemon. „Hier sind die Digiritter, ich bin sicher ihr werdet unterwegs die Zeit finden euch miteinander bekannt zu machen. Ich muss wieder zurück zur Stadt des Ewigen Anfangs, jetzt da der Kampf beendet ist und weitere Kämpfe drohen werde ich viel zu tun bekommen!“

Mit diesen Worten hob Angemon ab und flog zurück. Die Kinder sahen dem Digimon nach bis sie es nicht mehr sehen konnten, dann drehten sie sich zu Whamon um. Nacheinander stellten die Digiritter sich vor, dann ließ das Digimon die Kinder über seine Schwanzflosse bis auf den Rücken klettern und schwamm los.

Kapitel 16: Atoerus Traum

Atoerus Traum

„Yokato?“ rief Ely grinsend. „Hast du nicht was vergessen?“

„So schlecht ist mein Gedächtnis nun auch wieder nicht“, sagte der Junge der ahnte, worum es ging. „Aber ich hatte noch gar nicht erst die Zeit zu überlegen, welche Geschichte ich euch erzählen möchte.“

„Hast du nicht gesagt, du würdest keine Geschichten kennen“, fragte das Mädchen empört.

„Doch, das hab ich“, gestand Yokato. „Aber als du damals gefragt hattest, hatte ich keine Zeit über solche Geschichten nachzudenken. Auch ich als Krieger interessiere mich durchaus für Geschichten, und ich habe gerne zugehört, wenn jemand eine erzählte.“

Das Mädchen schmolte ein wenig, doch das hielt nicht lange an.

„Erzählst du uns denn jetzt eine Geschichte?“ wollte sie wissen.

„Das hab ich dir doch versprochen!“ antwortete der Junge.

„Yoki erzählt eine Geschichte, Yoki erzählt eine Geschichte“, jubelte das junge Mädchen.

Neugierig von Elys Rufen kamen die anderen Kinder an und betrachteten den Krieger.

„Yoki“, kicherte Jeanne. „Wie süß, das muss ich mir merken.“

Die anderen Digiritter grinnten breit und setzten sich hin.

„Leg los Yoki, wir sind da“, grinste Rai und erntete dafür einen bösen Blick von dem Jungen.

Dieser überlegte sich noch einmal gut, ob er den anderen wirklich noch eine Geschichte erzählen wollte, doch schließlich begann er seufzend zu erzählen. Neugierig setzten sich die Digimon zu den Kindern um Yokato zuzuhören, und es dauerte nicht lange, bis alle gebannt lauschten. Selbst Whamon schien sich mehr auf die Geschichte als auf den Weg zu konzentrieren. Aus einer Geschichte wurden erst zwei, und schließlich hatte der Junge alle Geschichten erzählt die er kannte. Mittlerweile neigte der Tag sich dem Ende zu und niemand hatte gewagt, Yokato zu unterbrechen.

„Unser Krieger ist ein prima Erzähler“, sagte Riro.

„Faszinierend“, murmelte Atoeru. „Ich habe soviel über die Kultur der Samurai erfahren können.“

Die sonst so hibbelige Ely saß ganz ruhig an ihrem Platz, sichtlich begeistert über die Vielzahl an Geschichten die sie gehört hatte. Yokato stand auf, um sich die Beine zu vertreten und tat so, als bemerke er nicht, dass Jeanne ihm folgte. Diese trat schweigend neben ihn und betrachtete den Sonnenuntergang.

„Wie lange die Sonne noch braucht, bis sie untergegangen sein wird?“ fragte das Mädchen.

„Ich schätze, dass es noch etwa eine halbe Stunde dauern wird“, meinte der Junge.

„Aber diese Welt ist nicht wie unsere, deswegen kann ich es nicht genau sagen!“

Während die Sonne sich dem Horizont näherte, schwiegen die beiden, den Sonnenuntergang beobachtend.

„Wie viele solcher Sonnenuntergänge hast du dir schon angesehen?“, wollte Jeanne

wissen.

„Ich glaube, das ist das erste Mal, dass ich mir die Zeit dazu nehme“, antwortete Yokato. „Entweder musste ich noch trainieren oder wir waren gerade mitten im Gefecht, und manchmal war ich einfach zu erschöpft um draußen zu bleiben.“

„Jeder sollte die Zeit haben, sich einen Sonnenuntergang anzusehen“, sagte die Jüngere.

„Vielleicht hast du recht“, sagte der Digiritter. „Vielleicht sollte jeder die Zeit dazu haben, aber es gibt viele Dinge, die sein sollten und doch ganz anders sind.“

„So gesprächig kenne ich dich ja gar nicht“, sagte das Mädchen. „Normalerweise schweigst du und hörst zu.“

„Der Krieg hat uns eingeholt“, erklärte Yokato. „Viele Dinge, die gesagt werden sollten, werden nun nie wieder gesagt werden. Es wird sicher noch vieles geben, das ich nie sagen werde, aber auch ich werde nun nicht mehr so viel verschweigen wie ich es sonst mache.“

Lange sah Jeanne den Samurai an.

„Meinst du nicht, du solltest mir sagen, warum du Probleme mit deiner Familie hast?“ fragte sie.

„Ich denke, das gehört zu den Dingen, die ich eher nicht erwähnen möchte“, meinte er.

„Weil du mir nicht traust?“ Traurig sah Jeanne den Digiritter an.

„Weil ich nicht gerne darüber nachdenke“, sagte dieser. „Manche Sachen sollten nie zur Sprache kommen, egal mit wem man spricht.“

„Vielleicht kann ich dir helfen“, bot sie an. „Manchmal hilft es, mit jemandem darüber zu reden.“

Schweigend sahen die beiden sich an. Die Sonne berührte schon den Horizont, als Yokato erneut zu sprechen begann.

„Mein Vater und mein Bruder sind nicht so ehrenvoll, wie man es als Samurai sein sollte“, begann er. „Mein Vater geht eigentlich noch, aber Raidon ist von Grund auf Böse! Er hat Spaß daran, andere leiden zu lassen. Ich glaube, dass er mehrere Menschen entführt hat, um sie zu foltern. Allerdings konnte ihm nie jemand etwas nachweisen.“

„Und wieso respektierst du deine Familie dann?“ wollte Jeanne wissen. „Ich glaube, ich könnte sie danach nicht mehr respektieren!“

„Naja, mein Vater ist der Führer meines Clans, und er führt ihn nicht schlecht. Niemand von uns muss Hunger leiden, und es gibt auch keine Armut“, erklärte Yokato.

„Das ist der Grund, warum ich ihn respektiere.“

Wieder standen die beiden schweigend nebeneinander und sahen der Sonne beim untergehen zu. Irgendwann legte Jeanne dem Jungen eine Hand auf die Schulter.

„Wenn wir wieder nach Hause kommen, wird alles besser werden!“ versprach sie.

Der Samurai sah sie einfach nur an und sagte nichts, und keiner der beiden bemerkte, dass sie von Ely beobachtet wurden. Diese hatte eher zufällig zu den beiden geblickt als Jeanne Yokato die Hand auf die Schulter gelegt hatte. Als die Sonne unterging, drehten die beiden Samurai sich um und setzten sich zu den anderen.

„Was haben wir an Proviant“, wollte Atoeru wissen. „Wir haben den ganzen Tag noch nichts gegessen.“

„Wir haben noch Brot, den Reisproviant den Angemon uns mitgegeben hat und verschiedene Früchte“, zählte Yokato auf. „Und Angemon hat jedem von uns einen Wasserschlauch mit einem Stärkungsmittel mitgegeben, zudem haben wir noch einige Tagesvorräte Wasser dabei. Bis wir auf dem neuen Kontinent angekommen sind,

sollten unsere Vorräte eigentlich reichen.“

„Whamon, wie lange werden wir bis Server brauchen?“, wollte Rai wissen.

„Bei günstigen Strömungen etwa 4 Tage, rechnet aber lieber mit 5 bis 6 Tagen“, antwortete das Digimon.

„Also reicht unser Proviant“, stellte Jeanne fest. „Und wie wollen wir die Zeit verbringen, die wir hier noch brauchen?“

„Spielen“, rief Ely lachend. „Wenn Yokato so viele Geschichten kennt, kennt er mit Sicherheit auch ganz viele tolle Spiele.“

Breit grinsend sah sie den Krieger an, doch dieser schüttelte den Kopf.

„Ich hatte nie die Zeit zum spielen“, sagte er. „Mein Kriegertraining begann als ich gerade 4 war, und davor war ich nur zu Hause.“

„Keine sehr erfreuliche Kindheit“, brummte Riro. „Was fällt unseren Partnern hier eigentlich so ein was man spielen könnte?“

Die Digimon sahen sich verwirrt an.

„Woher sollen wir denn Spiele kennen?“ wollte Agumon wissen. „Unsere Tage bestehen aus Fressen und schlafen!“

Entsetzt sahen die Kinder sich an.

„Wie langweilig ist das denn?“ wollte das quirlige Mädchen wissen. „Und mit euren Eltern muss ich wohl dringend mal schimpfen, dass sie euch keine Spiele beibringen!“

„Jetzt sollten wir erstmal essen, und dann wird es Zeit, dass wir uns schlafen legen“, sagte Atoeru und holte Früchte und Brote aus seinem Rucksack.

Auch die anderen Kinder griffen in ihre Rucksäcke und holten ihren Proviant hervor. Schweigend aßen sie, den Blick in die Ferne gerichtet. Das Tageslicht war der Nacht gewichen und Ely begann zu gähnen.

„Zeit dass wir uns schlafen legen“, meinte sie herzhaft gähnend. „Und dieses Mal würde ich gerne ausschlafen wenn es recht ist.“

Rai grinste die beiden Samurai an.

„Morgen seid ihr dran mit wecken“, sagte sie. „Und ich werde euch dabei aus sicherer Entfernung zusehen.“

Die beiden Angesprochenen seufzten leise, doch dann suchten auch sie sich einen Platz zum hinlegen.

Die Nacht war sternenklar und bald waren alle Kinder eingeschlafen, und stundenlang regte sich nichts. Doch auf einmal wurde Atoeru unruhig und wälzte sich umher. Aus den tiefen seines Unterbewusstseins drangen Bilder hoch, die er zuvor noch nie gesehen hatte.

Die Sonne neigte sich dem Horizont entgegen, als das Experiment erfolgreich verlaufen war. Seit Wochen schon studierte er verschiedene Schriften, und nun hatte er aus einem kleinen Stück Eisen tatsächlich Gold geschaffen. Stolz drehte er sich zu seinem Gehilfen um, der Yokato hätte sein können, doch die Augen waren aus tiefstem schwarz, und der Name des Mannes war Raidon. Zufrieden lächelten die beiden, denn seit sie mit diesem Experiment begonnen hatten, hatten sie sich um keine anderen mehr sorgen können, und nun war es ihnen möglich, Gold zu schaffen.

„Nicholas wird vor Begeisterung umfallen, wenn er dies erfährt“, sagte der Mann namens Raidon. Dieser Nicholas war einer ihrer ersten und fleißigsten Schüler, und der Namen Nicholas Flamel würde noch nach Jahrtausenden in aller Munde sein, denn er würde großes Schaffen.

„Wir müssen vorsichtig sein“, warnte Atoeru. „Viele werden das, was wir tun als teuflische Magie abtun und uns der katholischen Kirche ausliefern wollen, erführen sie was wir hier entdeckt haben.“

„Ich weiß“, nickte sein Freund. „Doch wir sind es dem jungen Nicholas schuldig, ihn einzuweihen, denn er war es, der den wichtigsten aller Folianten fand und zu uns brachte. Ich glaube, mit unserer Hilfe und den Informationen dieses Folianten wird er ein großer Alchymyst werden, und wer weiß, vielleicht wird er auch das Lebenselixier finden.“

Langsam verblassen die Bilder, und eine neue Umgebung erscheint, sie ähnelt einem Ort der File Insel, der Ort an dem die Grabsteine gefallener Freunde stehen. Geister der Toten verbleiben in der Digiwelt und beschützen sie, schemenhaft kann der junge Atoeru sie erkennen, doch sieht er nur die Rückseite. Vorsichtig nähert er sich den beiden Schemen, die vor ihm stehen, und fürchtet sie zu kennen. Als sie sich umdrehen, stößt er einen Schrei aus.

Heftig keuchend wachte Atoeru auf und erblickte Yokato wie er alarmiert mit gezogenem Katana vor ihm stand.

„Ist bei dir alles in Ordnung?“ wollte der Krieger wissen.

Mittlerweile waren auch die anderen Digiritter auf den Beinen und näherten sich dem noch am Boden liegenden Jungen.

„Ich hab nur schlecht geträumt“, sagte dieser nachdem er wieder zu Atem gekommen war. „Ehrlich, es ist nichts!“

Dabei sah er jedoch so ernst in die Runde, dass niemand ihm Glauben schenken konnte.

„Naja, ich glaube ich hatte ein Vision“, erzählte er nach einer Weile zögernd.

Und dann begann er zu erzählen, was er in seinem Traum alles gesehen hatte. Mit konzentrierte Mine hörte Yokato zu, auch die anderen lauschten aufmerksam, doch der ältere Junge war der Einzige, dessen Gedanken man nicht erraten konnte.

„Ich glaube, Atoeru hatte wirklich eine Vision“, sagte Rai. „Was er erzählt hat, klang nicht wie ein Alptraum oder nach dem Wunsch Großes zu erreichen.“

„Ich vermag nicht zu sagen, ob dies eine Vision war oder nur ein Traum, aber in dieser Welt ist alles möglich, und vielleicht hat Atoeru wirklich gerade seine Gabe entdeckt“, sagte Yokato.

Seine anderen Gedanken sprach er nicht aus, und auch keiner der Anderen wagte es, seine Befürchtungen in Worte zu fassen. Doch allen war klar, dass - sollte Atoerus Traum tatsächlich eine Vision sein – nicht alle Digiritter in ihre Welt zurückkehren würden.

Kapitel 17: Ein kleiner Streit

Ein kleiner Streit

Langsam löste sich die Gruppe auf, nur Jeanne, Yokato und Atoeru saßen noch beieinander. Die anderen Kinder legten sich wieder hin und versuchten zu schlafen, die Partnerdigimon hatten von der ganzen Sache nichts mitbekommen.

„Yokato, darf ich dir eine Frage stellen?“, wollte Atoeru wissen.

„Ich weiß, was du wissen willst“, sagte der Angesprochene. „Du hast meinen Zwillingsbruder Raidon gesehen. Allerdings hab ich keine Ahnung, wie es zu seinem Sinneswandel kommt, denn eigentlich ist er von Grund auf Böse!“

„Vielleicht ist er ja doch nicht so böse wie du denkst“, meinte Jeanne. „In jedem steckt etwas Gutes, und auch er kann nicht durch und durch böse sein!“

Der junge Krieger sah das Mädchen lange an.

„Ich wünschte, es wäre so“, sagte er langsam. „Aber die Zeit wird zeigen, ob du recht hast oder nicht!“

„Atoeru, hast du eigentlich am Ende die beiden Verstorbenen erkennen können?“, fragte Jeanne und sah den Gelehrten an.

„Ganz sicher kann ich es nicht sagen“, gestand der Junge. „Ich hatte nur einen kurzen Blick, und ich war ziemlich entsetzt.“

Yokato nickte verständnisvoll.

„Ich glaube, auch ich wäre entsetzt gewesen“, meinte er. „Und vielleicht ist es auch besser, wenn du nicht sagen kannst, wer nicht überlebt, denn das Wissen um den eigenen Tod würde jeden von uns belasten!“

Zustimmend nickte der Gelehrte. „Und doch, anscheinend soll ich darum wissen. Aber ich weiß nicht, ob ich damit umgehen kann, ich meine, es geht hier um unser Leben!“

„Ich bin sicher, du wirst auch noch andere Visionen haben, Visionen, die uns helfen anstatt uns zu belasten“, sagte Jeanne. „Aber wir sollten versuchen, den Rest der Nacht zu schlafen.“

„Das kann ich nicht, denke ich“, meinte der gelehrte Junge. „Nicht nachdem was ich gerade gesehen habe. Aber vielleicht kann ich die Zeit dazu nutzen, weiter an meinen Chroniken zu arbeiten.“

„Ich denke, du solltest auch all deine Visionen aufschreiben“, überlegte Yokato. „Auch wenn sie betrüblich sein mögen, so sollten sie doch nicht in Vergessenheit geraten, zumindest nicht bis sie sich erfüllt haben. Und aus manchen können wir vielleicht auch neue Hoffnungen schöpfen.“

Atoeru überlegte eine Weile. „Vielleicht hast du Recht, auch wenn mir dieser Gedanke nicht behagt.“

„Gut, aber ich werde mich jetzt hinlegen“, teilte das Mädchen mit.

Mit diesen Worten drehte sie sich um und marschierte zu ihrem Nachtlager zurück. Ohne sich noch einmal umzusehen legte sie sich hin und schlief ein. Auch Yokato ging zu seinem Platz zurück um weiterzuschlafen. So blieb der gelehrte Junge zurück und machte sich daran, seine Visionen aufzuschreiben. Der Mond schien hell, und so hatte er auch keine Schwierigkeiten zu lesen was er schrieb. Später schrieb er die bisherigen Erlebnisse auf und schrieb immer noch als die anderen Kinder langsam wieder aufwachten.

„Atoeru, kommst du auch frühstücken?“, rief Ely zu dem schreibenden Jungen rüber. Der Angesprochene sah auf und erhob sich dann, um sich zu den Anderen zu setzen.

„Und, wie habt ihr geschlafen?“ wollte er wissen.

„Hätte besser sein können“, antwortete Rai. „Irgendwie war es ein unruhiger Schlaf.“ Dem Rest war es nicht viel besser ergangen, nur die beiden Samurai schienen vernünftig geschlafen zu haben.

„Was wollen wir denn heute machen?“ fragte Ely. „Ich will spielen!“

„Vielleicht sollten wir versuchen unsere Gaben zu kontrollieren“, meinte Riro. „Wir wissen noch nicht viel darüber, und wenn wir sie schon haben, sollten wir sie auch einsetzen können.“

„Wie sollen wir diese Fähigkeiten denn trainieren, wenn wir noch nicht einmal wissen wie sie funktionieren?“ wollte das verspielte Mädchen wissen.

„Irgendwie scheinen diese Gaben mit der Kraft in unseren Herzen zusammenhängen“, überlegte Yokato. „Vielleicht hab ich eine einfache Möglichkeit, wie wir auf diese Kraft zugreifen können.“

Neugierig sahen die anderen den Krieger an, nur Jeanne ahnte was er meinte.

„Du denkst an Meditation, oder?“ fragte sie. „Aber glaubst du wirklich, dass das hilft?“ Der Junge sah sie an. „Hast du denn eine bessere Idee?“

„Was ist denn bitte Meditation?“ verlangte Rai zu wissen.

„Meditation ist eine Art kontrollierter Schlaf“, erklärte der Krieger. „Du konzentrierst dich auf Körper und Geist und dein Körper erfährt einen schlafähnlichen Zustand während dein Geist hochkonzentriert ist. Vielleicht ist es so möglich, diese Kraft zu finden und einzusetzen!“

„Es ist immerhin schon Mal eine Idee“, meinte Atoeru. „Aber wir wissen gar nicht wie das geht.“

„Das soll nicht das Problem sein“, sagte Jeanne. „Yokato und ich können euch anleiten, dann schafft ihr das.“

„Und was ist mit Spielen?“, nörgelte Ely.

„Ich bin sicher, dass wir während der Reise noch die Zeit dazu finden“, meinte Yokato.

„Aber wir sollten auch trainieren, denn was ist, wenn wir auf dem Kontinent unsere Gaben brauchen? Und ich würde euch auch gerne an Nahkampfwaffen trainieren.“

„Wozu das denn?“ brauste Rai auf. „Wir haben unsere Waffen, warum sollten wir auch noch andere Waffen trainieren?“

„Weil es immer wieder mal vorkommen kann, dass wir in eine Situation kommen, in denen ihr den Umgang mit anderen Waffen beherrschen müsst.“

„Dazu müssen wir überhaupt richtig bewaffnet sein“, sagte sie. „Und davon sehe ich nichts!“

„Jeanne und ich haben unsere Schwerter, Atoeru hat seinen Kampfstab und du hast deine Kampfmesser“, hielt der Krieger gegen. „Und für Ely und Riro finden wir auch schon etwas!“

Dann begann er in seinem Gepäck zu suchen und holte sein Wakizashi hervor. Er kramte noch etwas weiter und förderte sein Kampfmesser zutage.

„Das sollte für Ely und Riro reichen“, meinte Yokato. „Wir geben uns einfach Mühe, sie aus Nahkämpfen rauszuhalten, doch ich weiß aus Erfahrung, dass dies nicht immer gelingt.“

Rai setzte dazu an, etwas zu erwidern, doch der Junge brachte sie mit einer Geste zum Schweigen.

„Ich weiß dass es dir nicht gefällt, dich mir in dieser Sache zu fügen, doch betrachte

das Ganze doch mal aus einem anderen Blickwinkel“, erklärte er. „Wir werden aktiv Krieg führen, und es wird sich nicht vermeiden lassen dass wir uns verteidigen müssen. Solange ihr eure Gegner auf Distanz halten könnt, habt ihr noch leichtes Spiel, doch ich kann euch versichern dass immer wieder Gegner zu euch durchstoßen werden, und dann müsst ihr euch auch im Kampf Mann gegen Mann behaupten können.“

„War klar dass du wieder alles besser weißt“, fauchte das hitzköpfige Mädchen. „Das ist doch immer so mit euch Kriegern. Für dich ist dieser ganze Krieg doch nur ein Spiel und wir deine Figuren die du nach belieben setzen kannst. Was wir dabei empfinden, interessiert dich doch nicht.“

Ehe eines der Kinder vermittelnd eingreifen konnte hatte Yokato Rai eine Ohrfeige verpasst und das verdutzte Mädchen starrte ihn an.

„Wage es nie wieder, mir sowas zu unterstellen“, sagte der wütende Junge, und von seinen Worten ging eine Kälte aus, die die anderen frösteln ließ.

Jeanne wollte zwischen die Beiden treten, doch Rai hatte schon zum Gegenschlag ausgeholt und ließ ihre Faust auf Yokatos Gesicht zufliegen, doch der Krieger blockte die Faust mit der linken Hand ab und verpasste dem Mädchen mit der rechten Hand eine weitere Ohrfeige.

„Ich warne dich“, zischte er wütend. „Ich werde dir gegenüber keine Gnade walten lassen wenn du mich nochmal angreifst.“

Rai trat nach Yokatos Bauch und der Junge ließ sein Handgelenk so gegen das nahende Schienbein krachen, dass die Angreiferin schmerzerfüllt aufschrie. Der Junge wollte schon nachsetzen als er sah das Jeanne aktiv in den Kampf eingriff. Elegant wich er dem Hieb der linken Hand aus doch die rechte Faust traf ihn in den Magen. Yokato ließ sich von der Wucht nach hinten schleudern um dem Schlag die Wucht zu nehmen und wunderte sich kurz darüber, woher Jeanne die Kraft besaß so zuzuschlagen.

„Können wir wieder normal miteinander reden?“ wollte sie wissen und behielt den Samurai im Auge. So konnte sie allerdings nicht sehen, dass Rai sich wieder aufgerappelt hatte und auf Yokato zusprang, erst als sie fast bei ihm angelangt war bemerkte die Jüngste das wütende Mädchen. Der Angegriffene trat dem herannahenden Gegner das Standbein weg und ließ seine Faust gegen Rais Rücken krachen.

„Genug“, brüllte Jeanne, doch noch ehe irgendwer reagieren konnte, hob Whamon seine Schwanzflosse und fegte die beiden Kontrahenten von seinem Rücken.

„Jetzt beruhigen wir uns alle wieder“, sagte er mit seiner tiefen Bassstimme und ließ sich treiben. „Dieses Bad sollte eure Köpfe wieder abkühlen, sodass wir alle wieder freundlich miteinander umgehen können.“

Die beiden Kinder im Wasser strampelten mit den Beinen um nicht unterzugehen, funkelten sich jedoch immer noch an.

„Entschuldigt euch beieinander und wir können die Reise fortsetzen“, erklärte das Digimon. „Entschuldigt euch nicht beieinander, und ich werde die Reise ohne euch fortsetzen.“

Die beiden Kontrahenten sahen sich finster an, doch dann fing Yokato an.

„Tut mir Leid, dass ich dich geschlagen habe Rai“, sagte er und bemühte sich um eine neutral klingende Stimme.

„Mir auch“, erwiderte Rai, doch allen war klar, dass das letzte Wort in dieser

Angelegenheit noch nicht gesprochen war.

Das Waldigimon senkte seine Schwanzflosse soweit hinab dass die beiden Kinder wieder auf seinen Rücken klettern konnten.

„Wenn möglich solltet ihr euch was anderes anziehen“, schlug Atoeru vor. „In den nassen Sachen wird es mit Sicherheit kalt werden.“

„Ich hab keine Wechselsachen“, meinte der Krieger nur. „Ich werde einfach darauf vertrauen, dass ich mir keine Krankheit zuziehe.“

„Krieger“, brummte Rai abfällig, verstummte jedoch, als Whamon seine Schwanzflosse hob.

Sie zog es vor, in ihrem Beutel nach einem trockenen Gewand zu suchen und drehte sich um, damit sie die Gewänder austauschen konnte. Als sie sich umdrehte stellte sie fest, dass die anderen Kinder damit beschäftigt waren, überall hin nur nicht in ihre Richtung zu blicken und musste lachen.

„Ich hätte ja nicht gedacht, dass euch sowas peinlich ist“, meinte sie, auch wenn sie sich sicher war, dass zumindest Yokato und Atoeru sich aus einem anderen Grund umgedreht hatten.

„Sowas nennt man Anstand“, sagte Jeanne schnell ehe Yokato etwas sagen konnte und warf ihm einen warnenden Blick zu.

„Yoki, macht eine Meditation Spaß?“, wollte Ely wissen. „Ich mag es nicht, wenn es langweilig ist.“

„Das weiß ich doch“, grinste der Gefragte. „Aber ob es Spaß machen wird weiß ich nicht, das muss jeder für sich herausfinden!“

„Wann fangen wir denn damit an?“, fragte Riro nach.

„Sobald wie möglich“, warf das jüngste Mädchen ein. „Meditation ist auch ein gutes Mittel um zu sich selbst zu finden und wer weiß, vielleicht hilft diese Meditation ja bei mehr als nur einem Problem.“

Zustimmend nickten die anderen Digiritter und ihre Digimonpartner sahen sie neugierig an. Sie hatten zwar gehört was die Kinder machen wollten, doch wirklich verstanden hatte es keines der Digimon. Yokato stand auf und setzte sich im Schneidersitz in die Mitte von Whamons Rücken und winkte die anderen herbei.

„Sucht euch eine Position, die ihr bequem findet“, wies er die Kinder an und wartete geduldig ab bis seiner Anweisung folge geleistet wurde. „Das Wichtigste ist, dass ihr euch einigermaßen wohl fühlt. Wenn ihr nun so sitzt wie es euch am Besten scheint, dann schließt die Augen und hört auf euren Atem. Atmet ein, haltet den Atem und atmet wieder aus.“

Zwischen den einzelnen Anweisungen ließ er jedes Mal eine kleine Pause, und vergewisserte sich, dass sie alle richtig atmeten. „Nun zählt eure Atemzüge mit, beginnt beim Einatmen mit 1, und macht beim Ausatmen mit 2 weiter. Versucht dabei an nichts zu denken, achtet nur auf das Zählen und euren Atem. Wenn ihr bei 10 angelangt seid, dann fangt wieder bei 1 an.“

Auch hier ließ er Pausen damit die anderen verstehen konnten was er sagte. Überrascht sah er, dass auch die Digimon seinen Anweisungen folgten und lächelte dabei. Dann ließ er seinen Blick wieder über die Kinder wandern und sah zumindest in Rais Gesicht die Frage, wozu sie das alles machen sollten, doch sie schwieg. Langsam aber sicher war jedes Kind soweit, dass es nicht mehr den eigenen Gedanken nachhing, sondern sich ganz auf das Atmen konzentrierte. Yokato wusste, dass dies

ein Stadium war in dem man sehr vorsichtig sein musste, denn nun konnte man jemanden genau das tun lassen, was man beabsichtigte, und das ohne die Person hypnotisieren zu müssen.

„Nun stellt euch vor, ihr steht am Anfang einer langen, gewundenen Treppe. Ihr seht hinunter, doch sie ist so tief dass ihr nichts sehen könnt. Neugierig beginnt ihr, die Stufen hinunterzusteigen, doch ihr geht langsam, gemessenen Schrittes. Unterwegs seht ihr Türen, und wenn ihr eine öffnet, so seht ihr eine Kammer eures eigenen Charakters. Wann immer ihr Lust habt bleibt stehen und schaut euch einen der Räume an, doch vergesst nicht, dass es auf der Treppe noch weiter hinuntergeht und dass ihr bis nach ganz unten wollt. Wenn ihr unten angekommen seid, legt eure rechte Hand auf euer linkes Bein.“

Nun begann für Yokato eine lange Zeit des Wartens, denn man bekam nur selten die Gelegenheit, seinen Charakter so genau zu betrachten. Doch er wartete geduldig und beobachtete den Lauf der Sonne, und immer wieder ließ er seinen Blick zu den Digimon und ihren Partnern wandern. Erst als jeder seine rechte Hand auf das linke Bein gelegt hatte, holte er Luft um weiterzumachen. „Nun steht ihr vor der letzten Tür und betrachtet sie. Diese Tür wird euch in euer Herz führen, und neugierig öffnet ihr sie. Langsam lasst ihr euren Blick durch die Kammer wandern und bemerkt verschiedene Energieströme. Wie sie aussehen, oder wozu sie gut sind, das wollt ihr euch nun genau ansehen und wenn ihr wisst, welche Energie wofür steht, dann legt eure linke Hand auf das rechte Knie. Lasst euch Zeit mit der Untersuchung und geht gründlich vor.“

Auch hier stellte er sich auf eine lange Zeit des Wartens ein, denn das Erforschen der eigenen Energien brauchte seine Zeit. Die Sonne ging schon unter als auch der Letzte seine Hände über Kreuz auf seinen Knien hatte.

„Nun da ihr wisst, wofür welche Energie steht, merkt euch, welche eure besonderen Gaben nährt und vergesst nicht, wie man sie lenken kann. Dann geht ihr langsam die Treppe wieder bis nach ganz oben und spürt wie ihr langsam wieder zu euch kommt. Seid ihr am Ende angekommen, zählt bis 10 und öffnet dann eure Augen und fühlt euch frisch und erholt.“

Diese Prozedur dauerte weniger lange als die anderen, aber Yokato nutzte die Zeit, indem er für alle was zu Essen und Trinken bereitstellte, denn er wusste, dass eine solch tiefgehende Meditation sehr energieraubend sein konnte und keiner von ihnen hatte seit dem Frühstück etwas gegessen. Langsam kamen Kinder und Digimon wieder zu sich und standen auf um sich die Beine zu vertreten.

„Wenn ihr Hunger habt, kommt her, ich habe das Abendessen zubereitet“, lud der Krieger die anderen ein sich zu ihm zu setzen.

„Geht die Sonne wirklich gerade unter?“ fragte Atoeru entsetzt. „Ich hab gar nicht bemerkt, wie die Zeit vergeht!“

„Das solltet ihr ja auch nicht“, grinste der andere Junge.

„Und du hast hier wirklich den ganzen Tag gegessen und nichts anderes gemacht?“ wollte Agumon wissen.

„Das war sicher langweilig“, meinte Ely. „Aber die Meditation hat Spaß gemacht.“

Yokato lächelte. „Das freut mich zu hören“, meinte er. „Und ja, ich hab den ganzen Tag bei euch gegessen und über euch gewacht!“

Die anderen zogen es vor, erst zu essen bevor sie etwas sagten, denn ihre Mägen knurrten hungrig.

„Seid ihr denn fündig geworden?“ wollte der kriegerische Junge wissen.

„Ich denke schon“, meinte Jeanne. „Mit Sicherheit kann ich es nicht sagen, aber diese Energie, die ich gespürt haben war unglaublich!“

„Wir haben keine solche Energie gespürt“, sagte Gabumon traurig.

Murmelnd stimmten die anderen Digimon dem Partner des Kriegers zu und sahen diesen an.

„Kopf hoch“, meinte Yokato. „Ich bin sicher, ihr habt Energien, die wir nicht haben, und somit gleicht es sich wieder aus. Keiner von uns Digirittern wird die gleichen Ströme gesehen haben wie die anderen, weil wir alle unterschiedlich sind.“

„Auch wenn du der Älteste hier bist, es ist erstaunlich wie erwachsen du für dein Alter bist“, staunte Riro.

„Hör auf dein Herz, denn da liegt die größte Stärke eines Jeden von uns“, sagte der Gruppenälteste. „Doch nun esst, und dann werde ich mit meiner Meditation beginnen.“

Schweigend aßen die Kinder und sahen dann Yokato zu, wie er sich niedersetzte und zu meditieren begann.

„Ob es bei ihm auch so lange dauert?“ wollte Atoeru wissen.

„Ich denke mal nicht, dass er so lange braucht, denn wir Samurai lernen diese Art der Meditation sehr früh kennen und brauchen danach unseren Charakter nicht mehr untersuchen“, erklärte Jeanne. „Yokato wird direkt bis zur untersten Ebene durchdringen und dann nach seiner Energie für die Gabe suchen. Bis Mitternacht denke ich, ist er fertig.“

Neugierig beobachteten die anderen, wie der Junge im Schneidersitz dasaß und ruhig atmete. Dabei wirkte er zum einen ganz entspannt, zum anderen aber auch hochkonzentriert. Kinder und Digimon schwiegen und bewegten sich so leise wie möglich, denn sie hatten nicht die Geduld, dem Jungen die ganze Zeit zuzusehen. Die Sonne passierte den Horizont und versank im Meer, und je mehr das Sonnenlicht verblasste, desto besser konnten die Digiritter den Mond sehen.

Als der Mond seinen Zenit erreicht hatte und die Kinder eingeschlafen waren, schlug Yokato die Augen auf und sah sich um. Nun wusste er, wie seine Kräfte funktionierten und wie er sie einsetzen konnte, allerdings wusste er auch, dass jeder von ihnen noch eine Menge würde üben müssen. Er streckte sich um seine Muskeln aufzulockern und lächelte, als er die anderen schlafen sah. Als er aufstand um etwas zu trinken wachte Rai auf. Leise stand sie auf und ging auf Yokato zu.

„Es tut mir Leid, was ich vorhin zu dir gesagt habe“, begann sie. „Ich hab manchmal Probleme damit, wenn man nicht meine Meinung vertritt, und wenn ich einen schlechten Tag habe, dann verlier ich die Kontrolle über mich.“

Nachdenklich nickte Yokato.

„Ich hab es auch nicht gerne, wenn man nicht meiner Meinung ist“, meinte er. „Vielleicht sollten wir beide versuchen, mehr Geduld zu haben, denn wir haben beide überreagiert.“

„Ich kann das nicht gut“, sagte Rai. „Ich bin sehr impulsiv und wenn mir was nicht passt sag ich das auch.“

Der Junge nickte. „Schließen wir wieder Frieden?“

Ohne zu zögern nickte das Mädchen. „Vielleicht finden wir ja auch noch einen Kompromiss.“

„Woran dachtest du denn?“ fragte Yokato.

„Naja, wir können nicht mehrere Tage hintereinander jeden Tag trainieren“, sagte Rai.

„Vielleicht sollten wir zwischendurch Ely die Möglichkeit geben, irgendwelche ausgefallene Spiele vorzuschlagen.“

Nachdenklich nickte Yokato. „Meinetwegen, dann trainieren wir jeden Morgen vom Frühstück bis zum Mittag, und dann darf Ely überlegen, mit welchen Spielen sie mich zur Verzweiflung bringen möchte.“

Rai nickte und begann herzhaft zu gähnen. „Ich leg mich wieder hin“, teilte sie mit. „Gute Nacht.“

„Gute Nacht“, wünschte der Krieger und legte sich ebenfalls schlafen.

Kapitel 18: Ankunft auf dem Kontinent

Ankunft auf dem Kontinent

Früh am nächsten Morgen wachten die Kinder auf.

„Ich fürchte, langsam gewöhne ich mich daran“, seufzte Ely der man ansah, dass sie am liebsten noch weiterschlafen hätte.

Auch den anderen war anzusehen, dass es ihnen nicht gefiel früh aufzustehen, doch im Gegensatz zu Ely beschwerten sie sich nicht. Stattdessen packten sie stumm Brot und Früchte aus und begannen mit dem Frühstück.

„Was machen wir denn heute?“ fragte Atoeru, sich daran erinnernd, wie der Streit zwischen Yokato und Rai ausgeartet war.

„Heute morgen trainieren wir unsere Gaben und mit den Waffen, und nach dem Mittagessen dürft ihr tun was euch beliebt“, erklärte der Samurai.

„Heißt das auch, dass wir spielen können?“ fragte Ely mit glänzenden Augen.

Der Junge nickte. „Ja, wenn ihr mögt könnt ich auch spielen.“

In Ruhe aßen die Kinder weiter und räumten dann ihre Sachen weg.

„Ich denke, dass wir zwei Gruppen bilden werden“, erklärte Yokato. „Die eine Gruppe übt mit ihren Fähigkeiten, die andere Gruppe übt an der Waffe, und später wechseln wir dann.“

„Wie werden die Gruppen denn aufgeteilt?“ wollte Jeanne wissen. „Ich meine, wir sind nur sechs Kinder, wenn wir beide Gruppen gleich groß gestalten sind das nur drei in jeder Gruppe.“

Yokato nickte. „Richtig“, nickte er. „Zwei schauen mir zu, wenn ich ihnen was erkläre, und später beobachte ich die beiden dann. Die andere Gruppe muss sich überlegen, wie sie ihre Kräfte am besten einsetzen können.“

Die anderen Kinder nickten. Es herrschte ein kleines Chaos, denn niemand wollte sich so recht von Yokato an Waffen unterrichten lassen, doch am Ende erklärten sich Ely und Atoeru dazu bereit. Dann verteilten sich beide Gruppen auf dem Rücken Whamons, der gerade groß genug war dass die Kinder sich nicht gegenseitig behinderten.

Yokato betrachtete die beiden freiwilligen und reichte Ely sein Wakizashi.

„Keine Sorge, ich Sorge dafür, dass euch nichts passiert“, sagte der Krieger lächelnd. „Das wichtigste ist immer, dass ihr auf eure Beine achtet. Es gibt nichts schlimmeres, als im Kampf über seine eigenen Füße zu stolpern.“

„Ich dachte immer, es sei überall eine schlechte Idee über seine Füße zu stolpern“, warf Atoeru ein und Ely grinste.

Auch Yokato konnte ein Lächeln nicht verbergen.

„Du hast Recht Atoeru“, meinte er. „Aber es wird nirgendwo so hart bestraft wie im Kampf. Jede Aktion, jede Reaktion wird von euren Füßen begleitet. Am Anfang werden wir alles langsam angehen, sodass ihr genug Zeit habt, euch die Bewegungen einzuprägen. Und das wichtigste ist, das was ihr hier lernt, sind nur ein paar Grundzüge. Jeder Krieger entwickelt seinen eigenen Stil der zu ihm am besten passt. Atoeru, stell dich Ely gegenüber. Dann werden wir langsam ein paar Angriffe und Verteidigungen lernen.“

„So schnell schon?“ fragte Ely beklommen. „Ich dachte, du würdest erstmal viel reden,

und was zeigen und noch mehr reden.“

„Dafür haben wir leider keine Zeit“, sagte Yokato. „Und ich denke, ihr lernt am meisten und am schnellsten wenn ihr direkt kämpft. Keine Sorge, wir gehen es langsam an. Das Schlimmste was euch passieren kann ist, dass ihr glaubt dass euch die Arme abfallen.“

„Beruhigend“, brummte der Gelehrte während er sich vor Ely stellte.

Etwas bang sahen die beiden trainierenden sich an, dann stellte Yokato sich auf und betrachtete die beiden.

„Zuerst spielt Atoeru den Angreifer und Ely verteidigt sich“, erklärte er.

Ausführlich zeigte er den beiden, was sie wann zu tun hatten, ließ die beiden immer wieder stoppen und erklärte warum sie etwas machen sollten. Langsam und vorsichtig führten Ely und Atoeru die Anweisungen aus, dabei immer auf Yokato achtend. Je länger sie trainierten, umso sicherer fühlten die beiden sich und Yokato ging auf immer mehr Aktionen ein.

Abschließend nickte er. „Ihr macht euch gut“, lobte er die beiden. „Nun tauschen wir die Rollen, Ely greift an und Atoeru verteidigt.“

Erschöpft sahen die beiden ihn an.

„Muss das denn sein“, nörgelte Ely. „Ich kann nicht mehr, und ich hab keine Lust mehr!“

„Wenn ihr hier fertig seid, darfst du spielen“, sagte Yokato grinsend.

Atoeru hatte nicht mehr die Zeit, Yokato einen bösen Blick zuzuwerfen als auch schon Ely angriff. So gut es ging verteidigte er sich, doch das Mädchen griff so schwungvoll und motiviert an, dass es ihm schwer fiel sich effektiv zu verteidigen. Einige Minuten lang wogte der Kampf hin und her bis der Gelehrte stolperte und seine Waffe aus den Händen fallen ließ. Sofort trat Yokato zwischen die Beiden um zu verhindern dass es Verletzte gab.

„Ich denke, für heute habt ihr genug trainiert“, meinte der Krieger. „Für euren ersten Kampf habt ihr euch gut geschlagen.“

„Darf ich gegen dich kämpfen“, fragte Ely, von ihrem Sieg über Atoeru euphorisch. „Bitte.“

„Ob das eine gute Idee ist?“ überlegte der Gefragte, doch das Mädchen nervte solange, bis er seufzte und sein Katana zog.

Begeistert jauchzte sie auf und griff sofort an noch ehe der Samurai Kampfstellung einnehmen konnte. Diesen Nachteil glich er durch einen kurzen Ausfallschritt aus und parierte ihre Schläge. Die anderen Kinder und ihre Partner näherten sich den beiden Duellierenden neugierig. Auch wenn zu merken war, dass Yokato Ely klar überlegen war, schlug sie sich ganz gut, und der Krieger ließ seine Gegnerin gewähren. Nach einigen Minuten begann der Krieger mit einigen einfachen Gegenangriffen, doch Ely wehrte diese Angriffe ab. Die zuschauenden Digiritter begannen das Mädchen anzufeuern. Diese griff noch motivierter an und Yokato bot ihr einige Schwachstellen in seiner Verteidigung an. Das Mädchen brauchte einige Anläufe, aber dann durchschlug sie seine Deckung wobei ihr Wakizashi seinen Unterarm verletzte. Ely bemerkte das jedoch nicht, sondern sie hüpfte jubelnd auf Whamons Rücken herum.

„Ich habe Yoki geschlagen“, rief sie lachend. „Das war wie spielen.“

Lachend versammelten die Kinder sich um Ely, nur Jeanne hatte gesehen wie Ely Yokato getroffen hatte.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte sie besorgt.

„Keine Sorge, es ist nichts passiert“, erklärte der Junge beruhigend. „Sie hat mich nur am Unterarm gestreift, das ist nicht mehr als ein Kratzer.“

„Wir sollten das trotzdem versorgen“, sagte das jüngste Mitglied der Gruppe. „Was ist, wenn es sich entzündet?“

„Vielleicht ist es ja ein guter Zeitpunkt, meine Fähigkeit auszuprobieren“, lachte Yokato. „Ich meine, wozu kann ich denn Heilen?“

Jeanne sah ihn ernst an. „Damit macht man keine Späße“, sagte sie. „Ich hab schon Leute sterben sehen, bei denen die Wunde nicht so aufklaffte.“

Der Junge seufzte. „Ich weiß“, meinte er. „Ich geb mir Mühe die Wunde zu versorgen.“ Noch hatte er keine Ahnung, wie er vorgehen musste, aber er vertraute darauf, dass er intuitiv die Lösung finden würde. Er konzentrierte sich auf seine Wunde und stellte sich vor, wie sie verheilen würde. Zuerst geschah nichts, aber dann setzte der Heilungsprozess ein. Erstaunt beobachtete Jeanne ihn und konnte nicht glauben was sie da sah.

„Das ist unglaublich“, sagte sie. „Sowas hab ich noch nie gesehen.“

„Glaub ich dir“, lächelte der Junge. „Als ich während der Schlacht gesehen habe was passiert ist, konnte ich es auch nicht glauben, und Atoeru wären fast die Augen aus dem Kopf gefallen.“

„Das glaub ich gerne“, grinste die junge Samurai. „Es ist auch einfach unglaublich dass wir sowas können.“

„Wollen unsere süßen Samurai auch was essen?“ schallte Rais Stimme zu den beiden herüber.

Schlagartig verstummten die beiden und setzten sich zu den anderen. Es herrschte eine entspannte Stimmung auch wenn die Kinder es nicht mehr erwarten konnten wieder festen Boden unter die Füße zu kriegen. Nachdem die Digiritter fertig mit Essen waren, plante Ely die Spiele für den Nachmittag und für die kurze Zeit konnten alle vergessen, dass sie auf dem Rücken eines Digimon einem unbekanntem Kontinent entgegenreisten ebenso dass sie noch einige Tage brauchen würden. Doch am Abend kamen diese Erinnerungen wieder hoch und die Stimmung trübte sich.

„Ich mag nicht mehr die ganze Zeit nur Meer sehen“, jammerte Ely. „Ich brauche endlich Abwechslung.“

„Die brauchen wir alle“, stimmte Atoeru ihr zu. „Doch ich fürchte, so schnell werden wir noch nicht erlöst werden.“

„Whamon, wie lange werden wir noch brauchen?“ wollte Rai wissen.

„Wenn die Strömung sich nicht mehr gegen uns stellt, dann werden wir es in 2 Tagen geschafft haben“, antwortete das Waldigimon.

Ely stöhnte auf, Rai seufzte leise und auch Atoeru und Riro brummten leise, lediglich Yokato und Jeanne saßen stumm da, tief in Gedanken versunken, doch auch den beiden war anzusehen, dass die Reise langsam an ihren Nerven zehrte. Frustriert legten die Kinder sich schlafen, doch es war eine unruhige Nacht. Ely wälzte sich unruhig hin und her, Atoeru redete im Schlaf und Yokato schreckte jedes mal hoch sobald Ely sich umdrehte. Der Sonnenaufgang war eine Erleichterung für alle, und man sah ihnen an dass niemand gut geschlafen hatte.

„Müssen wir heute wieder trainieren?“ fragte das sonst muntere Mädchen verdrossen.

„Ich fürchte ja“, sagte Yokato müde. „Ich weiß dass ihr alle keine Lust habt, aber ich bin sicher es wird uns alle auf andere Gedanken bringen.“

„Machen wir die gleichen Gruppen wie gestern?“ wollte Jeanne wissen und erntete

ein Nicken von dem Krieger.

Auch die anderen sprachen sich dafür aus, auch wenn Rai und Riro alles andere als begeistert davon waren, dass sie heute mit den Waffen trainieren sollten. Doch das Training bewirkte was Yokato erhofft hatte. Die Kinder waren zu beschäftigt um an ihre Lage zu denken. Doch mit dem Ende des Trainings kehrte auch die Unzufriedenheit wieder und die Spiele konnten niemanden mehr ablenken. Auch am nächsten morgen trainierten die Digiritter wieder, doch noch bevor es Mittag wurde, entdeckte Yokato Land.

„Whamon, ist das da vorne Server?“ fragte der Samurai hoffnungsvoll.

„Ja, das was du da siehst ist Server“, antwortete das Digimon mit seiner tiefen Basstimme.

Die Stimmung der Kinder, die bis dahin ziemlich trüb war, änderte sich schlagartig. Niemand dachte mehr an trainieren, alle saßen da und beobachteten wie das Land immer größer wurde. Es dauerte noch eine Weile, doch dann stoppte Whamon endlich am Strand und die Kinder packten ihre Sachen. Dann sprangen sie von Whamons Rücken Rücken und sahen sich um.

„Danke dass du uns hierher gebracht hast Whamon“, bedankte Yokato sich.

„Das hab ich doch gerngemacht“, antwortete das Digimon. „Wenn ihr Hilfe braucht, stellt euch einfach ans Meer und ruft mich, dann werde ich euch hören und zu euch kommen. Nun muss ich jedoch wieder los und nach dem rechten schauen.“

Yokato sah dem riesigen Waldigimon nach bis es nicht mehr zu sehen war, dann drehte er sich um.

„Das also ist Server“, sagte er. „Ich bin gespannt was uns hier erwartet.“

Kapitel 19: Unerwarteter Besuch

Unerwarteter Besuch

Aufmerksam sahen die Kinder sich um. Rechts von ihnen waren viele Flussarme zu sehen, die in weiter Ferne von einem Fluss abgingen. Die Gegend bestand aus grünen Wiesen auf denen einzelne Baumgruppen standen, das Wasser in den Flussarmen plätscherte fröhlich gluckend in Richtung Ozean.

„Was für eine friedliche Gegend“, sagte Rai ganz versonnen. „Wenn ich einen Ort benennen müsste, wo ich gerne leben würde, dann wäre es genau hier.“

„Naja, es wäre mir zu ruhig“, überlegte Ely. „Aber wenn man hier ein bisschen Leben reinbringt, ist das ein perfekter Ort hier.“

„Seht mal, dahinten ist ein kleiner Wald“, sagte Jeanne. „Kommt, lasst uns hier umsehen, die Gegend erkunden.“

Die anderen Digiritter stimmten zu und gemeinsam liefen sie los. Unterwegs bestaunten sie die Pflanzenvielfalt. Auf den Wiesen waren Blumen in allen Formen und Farben vorhanden. Manche sahen aus wie Rosen mit blauen, gelben und violetten Blättern, andere sahen aus wie eine Mischung aus Orchideen und Lilien, Blumen die es auf der Erde in keiner Form gab und immer wieder gab es gewaltige Bäume, die höher hinausragten als alle anderen, die Yokato oder sonst einer der Digiritter je gesehen hatte.

„Einfach umwerfend“, schwärmte Jeanne.

Selbst Yokato war fasziniert, allerdings blieb er dabei die ganze Zeit wachsam und suchte nach potenziellen Bedrohungen. So bemerkte er auch als einziger den schwarzen Schemen, der auf die Gruppe zuhielt.

„Achtung, da kommt was“, warnte er und hatte seine Hand ans Katana gelegt.

Die anderen sahen auf und bemerkten ebenfalls das Wesen das auf sie zuflog.

„Was ist das?“, fragte Riro entsetzt. „Das sieht nicht aus, als wäre es uns freundlich gesonnen.“

Das Digimon, das sich näherte, war sicherlich dreieinhalb Meter groß, hatte große, ledrige Flügel und trug eine rote Kutte, die in einer spitz zulaufenden Kapuze endete. Als dieses Wesen näher kam, konnte Yokato zwei Hörner, die am Kopf wuchsen, und einen auf dem Kopf stehenden Stern erkennen.

„Ich weiß es nicht“, sagte Yokato. „Aber ich bin sicher, dass wir das bald herausfinden werden, es fliegt auf uns zu!“

Yokato stellte sich hochaufgerichtet hin, bereit sofort zuzuschlagen sollte es erforderlich sein. Der Rest der Gruppe stellte sich hinter ihm auf, die Jungen schützend vor den Mädchen. Der Krieger sah, dass es den Jungen der Gruppe nicht gefiel, vor den Mädchen zu stehen, aber er sah auch in jedem die Bereitschaft, alles zu geben um einander zu beschützen sollte es zu einem Angriff kommen. Dann war das Digimon auch schon gelandet und stand vor Yokato, der seine Hand lässig am Katana hielt.

„Hallo Digiritter“, grüßte das Wesen, und die Stimme jagte Yokato eisige Schauer über den Rücken. Die Stimme klang, als würden sämtliche Kreaturen der Finsternis zusammen sprechen.

„Wer bist du?“, verlangte Yokato zu wissen. Seine Stimme klang hart und furchtlos,

auch wenn er sich nicht so fühlte.

Das riesige Digimon lachte, und der Laut klang so grausam, dass die Kinder am liebsten weggerannt wären. Doch Yokato blieb stehen, blickte finster zu dem Wesen auf und wartete auf eine Antwort.

„Man nennt mich Deemon, Digiritter der Treue“, lachte das Digimon. „Ihr beeindruckt mich, Digiritter. Nicht viele die mir gegenüberstanden haben so viel Mut gezeigt. Die meisten sind panisch schreiend weggerannt noch bevor ich nah genug dran war damit ich mit ihnen hätte sprechen können. Schließt euch mir an, und die Belohnung wird eure kühnsten Träume übertreffen.“

„Das kenne ich schon“, erwiderte Yokato. „Das wurde mir schon oft angeboten, ich denke, ich muss ablehnen.“

Deemon brach in schallendes Gelächter aus. Dieser Laut drang den Kindern durch Mark und Bein und selbst Yokato musste sich beherrschen, damit er nicht floh. Doch er rührte sich nicht vom Fleck, und die anderen fassten genug Mut, dass sie bei dem Krieger blieben.

„Du könntest es weit bringen, Digiritter“, sagte das Digimon. „Das könntet ihr alle. Ihr würdet über eure eigenen Welten herrschen, ihr wäret reicher als ihr es euch je erträumen könnt.“

„Wir verzichten“, rief Jeanne von hinten. „Wir wollen keine Welten regieren, und reich sein wollen wir auch nicht, wir wollen in Frieden und Harmonie leben. Solange es Wesen wie dich gibt, werden wir kämpfen um unsere Ziele zu erreichen.“

„Große Worte, Digiritterin der Gutmütigkeit“, sagte Deemon. „Doch ihr seid noch lange nicht soweit, dass ihr es mit mir aufnehmen könntet. Ihr mögt auf der File Insel einiges erreicht haben, doch Devimon ist nur ein winziges Würmchen im Vergleich zu meiner Macht. Aber ich werde nicht so sein, ich schenke euch euer Leben. Nun führet den von euch selbst gewählten Krieg und lernt diejenigen kennen, die mein Angebot nicht ausschlagen werden. Wer weiß, vielleicht lernt ihr sie ja schon bald kennen.“

Mit diesen Worten erhob sich Deemon in die Luft und flog diabolisch lachend davon. Noch lange nachdem das finstere Digimon verschwunden war zitterten die Kinder.

„Was war das für ein Wesen?“ fragte Atoeru, und in jedem Wort schwang die Furcht mit. „Ich hab sowas noch nie zuvor erlebt.“

„Ich weiß nicht, was es war“, sagte Yokato und auch bei ihm hörte man, was für Ängste er durchgestanden hatte. „Aber in einer Hinsicht bin ich mir Sicher... er vereint in sich alle finsternen Dämonen die es gibt.“

„Warum wusste er alles“, wollte Jeanne wissen. „Mir war, als hätte er in unsere Herzen geblickt und uns alle Geheimnisse entrissen die wir haben.“ Erschöpft und zitternd lehnte sie sich an Yokato, suchte nach Halt und Schutz.

„Vermutlich hat er überall Spione“, vermutete Atoeru. „Einige von ihnen werden schneller reisen als Whamon. Das würde erklären wieso er alles wusste.“

Zustimmend nickte Yokato. „Hoffen wir, dass du Recht hast Atoeru.“

„Deemon sagte was von anderen, die kommen würden“, warf Rai ein. „Soll das etwa heißen, dass hier bald noch mehr Menschen hinkommen?“

„Und sie werden die Truppen der Finsternis anführen“, sagte Yokato grimmig. „Wir müssen die Digimon dieser Welt vereinen und uns gegen die finster Flut stellen, sonst werden wir untergehen.“

Weiter entfernt befand sich Deemon und sah sich um. Der Ort an dem er sich befand, war einer der wenigen Orte, wo die Macht der Dunkelheit so geballt vorkam, dass

selbst er Furcht verspürte. Nur einmal zuvor hatte er einen solchen Ort besucht, und soweit er wusste hatte noch niemand das getan, wofür dieser Ort gedacht war. Es war ein uraltes Feld mit Runensteinen, mit deren Hilfe man dazu in der Lage war, ein Tor zwischen den Welten zu öffnen. Langsam ging Deemon von einem Stein zum anderen und sah sie sich an. Von den Steinen ging eine solche Macht aus, dass er sich unbedeutend fühlte. Er, das mächtigste Wesen dieser Welt fühlte sich hier klein und machtlos. Dass er dieses Feld gefunden hatte, war Zufall gewesen. Deemon war nicht immer böse gewesen. Wäre er seiner Bestimmung gefolgt, wäre er eines der Heiligen Digimon geworden, welche über die Welten wachen sollten. Doch er war schon immer arrogant gewesen, hielt sich für etwas Besseres, und während seiner Suche nach immer mehr Macht hatte er die alten Schriften gefunden. Noch bevor er die Schriften gelesen hatte, spürte er, dass er am Ziel seiner Reise angekommen war. Der Weg zur ultimativen Macht, wie kein Wesen sie sonst besitzen würde. Er hatte nicht gewusst, was er mit dieser Macht anfangen sollte, doch er hatte gedacht, dass er diese Welt beschützen würde. Als er die Schriften jedoch zu studieren begann, lernte er, was er mit der Macht wirklich würde anfangen können, und es war ihm egal dass er dafür seine Seele würde opfern müssen. Die Macht dieser alten Schriften war einfach zu verlockend, und er würde nie wieder fürchten müssen, dass jemand herausfand, dass er zahllose Digimon gequält hatte, einfach weil es ihn irgendwie befriedigt hatte. Fleißig las er alles, bis er wusste, wie er sich die Macht zunutze machen konnte, dann suchte er diesen Ort auf und begann das Ritual. Das Ritual, das ihn für immer verändern würde, das ihm seine Schönheit geraubt hatte, das ihm Macht gegeben hatte. Uralte, von dieser Welt längst vergessene Worte hatte er gesprochen, und dann hatte er angefangen, die Macht des Ortes in sich aufzusaugen. Anders als erwartet konnte er die Macht des Ortes jedoch nicht einmal zu einem kleinen Teil absorbieren, und seine Vorfreude wandelte sich zu abgrundtiefem Hass. Erst sehr viel später hatte er erfahren, dass die Digimon nur niedere Wesen waren, ein Abbild der vergangenen Altvorderen, und als solche Wesen waren sie nicht dazu in der Lage, sich die Macht zu unterwerfen. In seinem Zorn schwor er sich, die Digiwelt zu vernichten bis er herausfand, dass es noch zahllose weitere Welten gab. Von da an sollte die Digiwelt seine Basis werden, der Ort von dem aus er sich die anderen Welten unterwerfen wollte, doch seine Versuche, Anhänger zu finden waren alles andere als erfolgreich. So begann er, die Welt mit Krieg zu überziehen, und nun war er erneut hier. Der Orden der heiligen Engel legte ihm Steine in den Weg wo er nur konnte, doch Deemon wusste, dass er den Orden nicht würde besiegen können. Er konnte nur hoffen, dass die Engel zu beschäftigt sein würden, als dass sie gezielt gegen ihn vorgehen konnten. Statt jedoch selbst den Kampf zu suchen, riefen die Engel die Digiritter in diese Welt, die Digiritter, die gegen ihn Krieg führen wollten. Deemon hatte jedoch noch keine Zeit, sich mit diesem Problem zu befassen, deswegen war er wieder hergekommen. Er wollte seine eigenen Krieger in diese Welt holen, damit sie seine Truppen gegen die Digiritter führten.

Deemon erhob seine Stimme und rezitierte uralte Beschwörungsformeln, die in dieser Welt seit ganzen Zeitaltern nicht mehr gehört worden waren. Ein Unwetter zog herauf als sich ein Riss zwischen den Welten bildete. Blitze schlugen überall ein, der Donner krachte und heftige Sturmböen fegten über das gesamte Gebiet hinweg. Deemons donnernde Stimme kämpfte gegen den Lärm an während der Riss größer wurde und sich festigte. Doch die von ihm gerufenen Krieger erschienen nicht vor ihm, sondern er sah, wie sie auf dem Kontinent verteilt landeten. Wütend heulend

brach er die Beschwörung ab und verließ das Feld.

Drei Jungen und ein Mädchen wurden aus ihrer Welt entrissen und landeten in der Digiwelt. Zwei der Jungen landeten zusammen im Wald nahe der Digiritter, die anderen beiden landeten an verschiedenen Orten.

Der eine Junge sah aus wie Yokato, rote, lange Haare, groß gewachsen. Von dem anderen Jungen konnte man nicht viel erkennen, denn er sah aus wie ein Ninja. Aufmerksam musterte der rothaarige den Ninja.

„Ich bin Raidon, und wer bist du?“ fragte er.

„Fudo“, sagte der verummte Junge. „Wo sind wir hier?“

„Keine Ahnung“, sagte der Junge. „Du bist ein Ninja, oder? Ich hab viel von euch gehört, aber nur selten einen gesehen.“

„Wunder mich nicht“, meinte Fudo. „Wir arbeiten im Verborgenen, zeigen uns nicht. Nicht umsonst sind wir die gefürchtetsten Männer in ganz Nippon. So wie du aussiehst, musst du ein Samurai sein.“

„Ich halte nichts davon, mein Leben für irgendwen zu geben“, erwiderte Raidon. „Ich lebe bei den Samurai, wurde von ihnen erzogen, aber ich ziehe es vor, meine eigenen Pläne umzusetzen. Hast du je mal überlegt, den Tenno zu töten?“

Entsetzt sah der Ninja den Samurai an. „Den Tenno töten? Warum sollte ich?“

Amüsiert lachte der rothaarige Junge. „Du könntest an seiner Stelle Tenno werden. Oder dafür sorgen, dass ein stärkerer, besserer Tenno an die Macht kommt.“

„Ich denke nicht, dass es eine gute Idee ist, sich mit dem Tenno anzulegen“, sagte Fudo. „Meine Eltern haben es mal versucht, und er hat sie umbringen lassen.“

„Schließ dich mir an, dann wird dir nichts geschehen“, erwiderte Raidon. „Ich bin ein Samurai, ich kann mich frei bewegen.“

„Lass uns erstmal herausfinden wo wir sind“, meinte der Ninja und lief los.

„Lasst uns hier ein Lager aufschlagen“, schlug Jeanne vor. „Hier können wir alles gut überblicken, wir sind weit genug vom Wasser weg, dass wir nicht nass werden wenn der Fluss überläuft aber nah genug, dass wir jederzeit von da Wasser holen können um unsere Vorräte aufzufüllen.“

Die anderen Digiritter nickten und legten ihre Rucksäcke ab, nur Yokato blieb stehen. „Ich würde mich vorher noch gerne im Wald umsehen um herauszufinden, ob wir hier alleine sind“, verkündete er. „Und ich würde gerne Ely mitnehmen, du kennst dich doch gut in Wäldern aus.“

Unsicher nickte das angesprochene Mädchen. „Ich denke schon, aber die Wälder hier kenn ich nicht.“

„Die kennt keiner, aber du weißt, worauf wir zu achten haben“, erwiderte der Junge.

„Aber ich denke, du kannst deine Tasche hierlassen, das ist nur unnötiges Gewicht.“

Gemeinsam gingen die beiden los und marschierten in Richtung Wald. Während sie sich aufmerksam umsahen, entfernten sie sich immer weiter vom Lager, bis sie schließlich außer Sicht- und Hörweite waren. Die beiden sahen außer Wald nicht viel, doch auf einmal hörten sie ein Knacken in ihrer Nähe.

Raidon und Fudo hatten beschlossen, sich zu trennen um ein größeres Gebiet abdecken zu können. Während der Samurai seines Weges ging, dachte er über Fudo nach. Dieser wirkte nicht gerade wie einer der berühmten Ninja, aber er war auch noch ein Jugendlicher und noch lange nicht voll ausgebildet, ebensowenig wie Raidon selbst es war. Als er auf einen Zweig trat, knackte es. Sofort blickte er sich um um

sicherzugehen, dass niemand in der Nähe war. Gerade als er aufatmen wollte, hörte er eine Stimme, die ihm bekannt vorkam. Als er hervortrat um nachzusehen, sah er einen Jungen und ein Mädchen. Ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen, als er erkannte, wer dieser Junge war.

„Yokato mein schwächlicher kleiner Bruder, was machst du denn hier?“ fragte Raidon, seine Stimme troff vor Überheblichkeit.

Der Angesprochene zog sein Katana und rannte auf seinen Zwillingbruder los, und kämpfend entfernten sich die beiden von Ely.

Das Geräusch aufeinanderschlagender Waffen ließ Fudo aufschrecken und er erkannte, dass nicht weit vor ihm ein Mädchen stand. Grinsend näherte er sich ihr.

„Was machst du denn hier, so hilflos und alleine“, fragte er.

Ely sah ihn an, unsicher ob er ein Freund oder ein Feind war.

„Ich bin weder hilflos noch alleine“, antwortete sie trotzig und holte das Wakizashi hervor. „Ich kann mich durchaus verteidigen.“

„Die Waffe eines Samurai“, meinte der Ninja sein Katana ziehend. „Ich wollte mich immer mal mit einem Samurai messen.“

Noch ehe das Mädchen sagen konnte, dass es keine Samurai war, war Fudo auch schon heran und ließ sein Katana von schräg oben auf sie niedersausen. Hastig duckte das Mädchen sich und sprang nach hinten. Überheblich grinsend sah Fudo sie an.

„Lass uns spielen“, rief Ely. „Das macht viel mehr Spaß!“

Entgeistert starrte der Junge sie an. „Ich will dich töten und du kommst auf die Idee, dass ich spielen will?“

Das Wort „töten“ ließ jegliche Fröhlichkeit Elys verblassen und wütend schwang sie das Wakizashi gegen die Körpermitte des Ninjas. Dieser war noch so perplex, dass er die Gefahr erst im letzten Moment realisierte und zurücksprang, er konnte jedoch nicht mehr verhindern, dass die Waffe seine Haut aufritzte. Zornig sah er sie an, parierte den Schlag und konterte mit einem Hieb gegen die Beine. Konzentriert achtete Ely auf seine Bewegungen und hüpfte über den Hieb weg, doch noch ehe das Mädchen gelandet war, hatte der Ninja sein Katana hochgerissen um es von oben gegen ihren Kopf zu führen. Gerade noch rechtzeitig konnte sie ihr Wakizashi hochschwingen so dass der Hieb des Jungen an ihrem Körper vorbeiglitt. Nervös musste das Mädchen einsehen, dass es keine Chance gegen ihren Gegner hatte und wich zurück. Dabei stolperte sie jedoch über einen Stein und stieß einen spitzen Schrei aus.

Die beiden Geschwister waren ständig in Bewegung, die Waffen mit äußerster Präzision und eleganter Kraft geschwungen. Yokato ließ sein Katana waagrecht auf Raidons Hüfte zuschwingen, doch der blockte den Schlag mit seiner Waffe um im direkten Gegenzug einen Hieb von schräg links unten gegen den Kopf seines Kontrahenten zu führen. Grimmig duckte dieser sich unter dem Katana weg, seine Waffe direkt direkt hochreißend um den von rechts kommenden Schlag zu parieren. Raidons Waffe prallte gegen die Waffe seines Bruders. Die Wucht von Raidons Hieb nutzte Yokato um einen schnellen Gegenschlag gegen die Brust seines Bruders zu führen. Dieser rette sich mit einem Sprung nach hinten, Yokato vollführte eine Drehung um die Energie seines Schlages zu nutzen. In der Drehung hob der Krieger seine Waffe über den Kopf um einen schrägen Hieb zu führen und Raidon duckte sich weg. Sofort ließ der böse Zwillingbruder sein Katana gegen den Hals seines Bruders schnellen, Yokato duckte sich weg und das Katana fraß sich in einen Baumstamm. In

diesem Moment ertönte Elys Schrei und Yokato zuckte zusammen.

„Ely“, rief er, wirbelte herum und rannte sofort los.

Raidon riss seine Waffe aus dem Baum und folgte seinem Bruder und so gelangten die beiden zu Fudo und Ely. Entsetzt sah der edlere der beiden Brüder wie Ely nur gerade eben noch einem Hieb des Ninjas ausweichen konnte. Mit einem grimmigen Schrei ging er auf den neuen Gegner los der einen gewaltigen Satz machte um Abstand zwischen sich und dem zornigen Samurai zu gewinnen. Weil er nun zwei Gegner vor sich sah zückte Fudo sein zweites Katana und nahm Verteidigungshaltung ein. Mit dem rechten Katana blockte er Yokatos Hieb ab und ließ sein linkes Katana vorschnellen, doch so schnell konnte der schwarz gekleidete Junge nicht gucken wie das Katana gegen seines gerammt wurde um den Hieb zu blocken. Mittlerweile war Raidon auch heran und versuchte nun, seinen Bruder in die Zange zu nehmen. Yokato machte einen gewaltigen Salto, entging damit den Hieben seiner Gegner und landete so, dass er wieder alle Gegner sehen konnte. Dann machte er einen Schritt nach vorne, parierte Raidons diagonal geführten Hieb, blockte einen Hieb Fudos und ging zum Gegenangriff über. Seine Gegner waren zwar in der Überzahl, doch er war wendiger und konnte seine ganze Schnelligkeit ausspielen im Gegensatz zu seinem Bruder, der versuchte sich Fudos Stil anzupassen. Der allein kämpfende Samurai wirbelte herum, blockte Schläge, parierte Hiebe und startete Gegenangriffe. Fudo führte einen harten Schlag gegen seinen Gegner der mit einem grimmigen Laut pariert wurde, doch Yokato bekam sein Katana nicht mehr rechtzeitig hoch, um Raidons Hieb ganz abzulenken. Das Katana des schwarzäugigen Samurai hinterließ eine klaffende Schnittwunde in Yokatos rechtem Oberarm und brachte den Jungen so aus der Konzentration. Raidon holte aus um seinem Bruder den tödlichen Hieb zu verpassen, doch Ely löste sich aus ihrer Angststarre und hieb ihre Waffe so brutal gegen Raidons, dass dessen Schlag fehlging und der Krieger seine Waffe aus der Hand verlor. Ehe er zu seinem Katana springen konnte traf ihn ein Tritt Yokatos im Magen und er wurde zurückgeschleudert.

Auch im Lager der Digiritter war Elys Schrei zu vernehmen. Besorgt blickten die Kinder auf, Jeanne war schon auf den Beinen.

„Ihr bleibt hier“, rief sie, auf den Wald losrennend. Noch im Rennen zog sie besorgt ihr Rapier und beschleunigte noch einmal. Sie kam dem Kampfplatz nahe genug, dass sie den Waffenlärm folgen konnte und brach durch die Bäume. Gerade warf Fudo Raidon eines seiner Katanas zu und hob dann Raidons Waffe auf. Mit einem eleganten Salto sprang sie in die Gruppe und blockte einen Schlag des Ninjas. Dieser und Yokatos Zwillingsbruder sahen ein, dass es zu viel wurde und zogen sich zurück. Als die beiden weit genug zurück waren, dass sie von keinem Hieb mehr getroffen werden konnten, drehten sie sich um und rannten los.

Erschöpft und schwer atmend lehnte Yokato sich an einen Baum. Jetzt nachdem der Kampf vorbei war, spürte er seine Verletzung und sah die besorgten Blicke der beiden Mädchen.

„Yokato, ist alles in Ordnung?“ fragte Jeanne besorgt.

„Keine Sorge, mir geht's gut“, antwortete der Gefragte keuchend. „Ich bin nur etwas erschöpft, es war ein harter Kampf.“

„Es tut mir leid“, sagte Ely. „Wenn ich besser gewesen wäre, dann wärest du jetzt nicht verletzt.“

Der Krieger sah dem Mädchen eindringlich in die Augen. „Du hast mir das Leben

gerettet und großen Mut bewiesen. Du hast dich gut geschlagen.“

„Wir müssen etwas gegen deine Verletzung unternehmen“, ging Jeanne dazwischen.

„Sie blutet, und wenn wir nicht bald etwas machen wird dich der Blutverlust schwächen und die Wunde entzündet sich.“

„Lasst uns erst ins Lager zurückgehen, dort haben wir Salben die verhindern sollten dass die Wunde sich entzündet“, sagte der Krieger, noch immer schwer atmend.

Jeanne legte einen Arm um den Jungen und gemeinsam kehrten sie zum Lager zurück.

Kapitel 20: Beratung

Beratung

Die anderen Digiritter hatten besorgt am Lager gewartet und sprangen auf, als sie die drei zurückkehren sahen.

„Was ist passiert?“ fragte Rai.

„Wir haben andere Menschen getroffen“, sagte Yokato. „Ich glaube, das sind die Generäle Deemons, oder sie werden es bald sein.“

Betroffen sahen die anderen den Krieger an.

„Der eine sah aus wie du“, meinte Ely. „Kennst du den?“

Mit grimmiger Mine nickte der Samurai. „Das war mein Zwillingsbruder Raidon. Der andere Junge sah aus wie ein Ninja. Mein Bruder würde sich allein deswegen Deemon anschließen, um gegen mich kämpfen zu können, und der andere Junge kämpft für den, der ihm am meisten bietet.“

„Gibt es nur diese beiden?“ fragte Atoeru.

„Ich weiß es nicht“, gestand Yokato. „Aber die beiden auf jeden Fall, und ich bin mir sicher, dass es weitere geben wird. Zumindest befürchte ich das.“

„Nun sollten wir aber deine Wunde versorgen“, sagte Jeanne bestimmt. „Von alleine behandelt sie sich nicht.“

Mit diesen Worten zog sie den Jungen weiter bis sie bei den Taschen angelangt waren und suchte eine Salbe raus. Dann trug sie die Salbe auf der Wunde auf und sah ihn an.

„Das Beste wäre, wenn du versuchen würdest, die Wunde mit deinen Kräften zu verschließen, das müsste helfen als alles, was ich für dich tun könnte. Außerdem geht es schneller, und wenn wir wirklich deinen Bruder als Gegner haben, muss jeder von uns zu jeder Zeit kampfbereit sein.“

Zustimmend nickte Yokato und konzentrierte sich auf seine Wunde. Im Gegensatz zu den vorigen Malen bemerkte er, dass er eine konkrete Vorstellung von der Verletzung hatte. Aufmerksam musterte er die Verletzung und bemerkte kleinste Verletzungen, die ihm sonst nie aufgefallen wären. Sorgsam heilte er sich und öffnete dann wieder die Augen. Er hatte nicht bemerkt, wie die Zeit vergangen war, denn mit Ausnahmen von Ely und Jeanne hatten sich die anderen schon hingelegt und waren eingeschlafen.

„Wie geht es dir“, erkundigte sich das ältere der beiden Mädchen.

„Ein wenig erschöpft, aber körperlich bin ich wieder gesund“, lächelte der Junge. „Tut mir leid dass ich dich alleine gelassen habe, das hätte ich nicht machen dürfen.“

„Du konntest nicht wissen, dass da noch jemand ist“, sagte Ely. „Und so hab ich erkannt, dass ich eine viel zu schlechte Schwertkämpferin bin.“

„Du bist nicht schlecht“, widersprach Yokato. „Aber sowohl der Ninja als auch Raidon und ich sind von Kindesbeinen an zum kämpfen erzogen worden. Und auch wenn er noch sehr jung ist, gehört er zu den gefürchtetsten Kämpfern in ganz Nippon.“

„Ich dachte immer, das wären die Samurai“, staunte Ely.

„Wir Samurai sind Soldaten des Tennos“, erklärte Jeanne. „Wir dienen ihm, sind seine Schutzwache, die Ninja hingegen scheinen unter niemandes Kontrolle zu stehen. Sie unterstellen ihre Dienste demjenigen, der sie bezahlt und arbeiten überwiegend als Spione und Meuchelmörder. Deswegen sind sie so gefürchtet, denn sie schlagen aus dem Nichts zu und verschwinden dann wieder ohne eine Spur zu hinterlassen.“

„Was ist, wenn es noch mehr von ihnen hier gibt?“ wollte das andere Mädchen wissen.
„Wie können wir uns gegen sie verteidigen?“
„Wir müssen stets wachsam sein“, erklärte Yokato. „Wir werden wieder Wachen aufstellen müssen und das Kampftraining intensivieren. Ihr müsst euch zumindest verteidigen können wenn sie angreifen. Vor allem aber müssen wir uns hier umschauen und unter den Digimon Verbündete finden. Krieg zieht nun herauf und wir müssen die Digimon vereinen wenn wir sie retten wollen. Doch dies sollten wir morgen besprechen, wenn wir alle wach sind.“
Ely nickte und wünschte den beiden Samurai eine gute Nacht. Dann waren die beiden unter sich.

„Ely meinte, du hättest sehr beeindruckend gekämpft“, sagte Jeanne leise. „Alleine und in atemberaubendem Tempo. Hast du denn keine Angst gehabt?“
„Ich weiß es nicht“, antwortete Yokato. „Ich hab Raidon gesehen und dann hab ich an nichts mehr gedacht, ich hab einfach nur noch gegen ihn gekämpft, und dann hörte ich Elys Schrei. Als ich ankam sah ich, wie sich Ely gerade noch vor einem Hieb wegducken konnte und dann bin ich auch schon dazwischengegangen.“
„Sie verdankt dir ihr Leben“, meinte das Mädchen.
„Ebenso wie ich mein Leben ihr verdanke“, erwiderte der Junge. „Als es darauf ankam hat sie reagiert wie ein Samurai, mutig und heldenhaft. Ich weiß nicht, ob ich Raidons Hieb hätte parieren können nachdem ich den Treffer abbekommen habe.“
„Ob wir je wieder nach Hause kommen werden?“ Traurig sah sie ihm in die Augen, sich vor seiner Antwort fürchtend.
„Wenn du eine ehrliche Antwort willst“, begann er, „dann weiß ich es nicht. Aber ich glaube daran, dass wir einen Weg nach Hause finden werden.“
„Ich vermisse meine Eltern“, erklärte Jeanne und Yokato konnte die Trauer in ihrer Stimme hören.
Der Junge nahm sie in den Arm und hielt sie fest.
„Ich verspreche dir, dass ich alles tun werde, damit du, damit wir alle wieder nach Hause zurückkönnen“, sagte der Junge leise.
Eine Weile standen die beiden so da, schweigend und in Gedanken versunken.
„Danke“, flüsterte Jeanne und hauchte dem Jungen einen Kuss auf die Wange. Dann drehte sie sich um und legte sich zu den anderen. Auch Yokato legte sich hin, allerdings lag er noch eine ganze Weile wach und dachte nach.

Schweigend liefen Fudo und Raidon nebeneinander her. Seit sie hatten fliehen müssen wurde kein Wort gesagt, und der Ninja beschloss die Stille zu durchbrechen.
„Wer war dieser andere Junge?“ wollte er wissen. „Im ersten Moment dachte ich, dass du mich angreifen würdest.“
Der Samurai blickte den Jungen an seiner Seite finster an.
„Das war mein Bruder Yokato“, sagte er. „Du kannst auf die ganze Welt absuchen, nie wirst du einen so schlechten Samurai finden. Wenn es sein müsste, würde er sich für eine einfache Frau opfern.“
„So wie für die kleine Samurai?“, fragte Fudo.
„Auch wenn sie die Waffe eines Samurai getragen hat, so denke ich war sie keine“, belehrte Raidon ihn. Sie kommt aus einem fernen Land. Aber was macht sie hier?“
Während die beiden noch darüber nachdachten landete eine kleine Kugel mit Flügeln vor ihnen.
„Seid begrüßt edle Krieger“, sagte das kleine Wesen. „Man nennt mich DemiDevimon

und ich hab eine Botschaft von meinem Meister für euch. Folget mir, und noch vor dem Ende dieser Woche werdet ihr beiden mehr Reichtümer haben als ich es euch je erträumen könnt.“

„Dein Meister muss wirklich reich sein wenn er das behauptet“, lachte Raidon. „Ich hab schon wahrlich große Reichtümer gesehen.“

„Er verspricht euch Macht, wahre Macht“, sagte DemiDevimon grinsend. „Macht, die ihr euch nicht vorstellen könnt, egal was ihr erlebt habt. Folgt mir und ihr werdet es nicht bereuen.“

Das Wesen erhob sich in die Luft und flog los. Unschlüssig sahen die beiden das Digimon an, doch die Vorstellung von Macht lockte sie beide, und so folgten sie ihm. Als Yokato aufwachte bemerkte er, dass Jeanne neben ihm saß und ihn beobachtete. Aus ihrer Mine konnte er nicht schließen was sie dachte und so wartete er, bis sie das Wort ergriff.

„Es ist ein schöner Morgen“, sagte das Mädchen nach einer Weile gedankenverloren.

„Hast du so einen Sonnenaufgang zu Hause schon einmal gesehen?“

„Nein, das hab ich nicht“, antwortete der Junge und blickte zur Sonne.

„Eines ist mir in der Nacht klar geworden“, meinte Jeanne und sah ihm in die Augen.

Geduldig wartete Yokato bis sie weitersprach und sah ihr dabei die ganze Zeit in die Augen. Es dauerte einige Minuten ehe die Samurai weitersprach.

„Seit ich dich kenne fühle ich mich sicher“, setzte sie an. „Bei dir hab ich das Gefühl, beschützt zu werden. Du respektierst mich und meine Meinung und das hat bisher noch niemand. Versprichst du, immer bei mir zu bleiben, mich zu beschützen?“

„Ich verspreche es“, sagte der Junge. „Ich werde immer bei dir bleiben, egal was auch geschehen mag, und ich werde dich beschützen mit allem was ich habe!“

Jeanne zog den Samurai zu sich und umarmte ihn. Etwas unbeholfen legte Yokato seine Arme um sie und hielt sie fest. Er konnte nicht sagen, wie lange sie so dagestanden hatten doch die Anderen wachten langsam auf als sie sich voneinander lösten.

„Danke“, flüsterte das Mädchen so leise, dass er es kaum verstehen konnte.

Die beiden Samurai machten sich dran, das Frühstück vorzubereiten während die anderen Jugendlichen aufstanden. Mit einem nicken begrüßten sie einander und sahen sich an. Alle warteten gespannt darauf, was Yokato sagen würde, denn sie waren sich sicher, dass er Anweisungen geben würde.

„Was wollen wir machen“, fragte er stattdessen zur Überraschung aller. „Ich denke, wir begreifen alle langsam das Ausmaß der Gefahr, in der wir uns befinden und wir sollten überlegen was wir machen wollen.“

Auffordernd sah er die anderen Digiritter an, die einander verunsichert ansahen. Alle hatten sie gehofft dass er ihnen sagen würde was zu tun sei.

„Willst du nicht lieber anordnen was wir machen sollen“, meinte Rai. „Das tust du doch sonst so gerne.“

„Ich schreibe euch nicht gerne vor, was ihr zu tun habt“, erwiderte der Junge. „Und vielleicht habt ihr eine Idee, die ich nicht habe.“

„Das Wichtigste ist, dass wir uns verteidigen können“, sagte Jeanne. „Wir sollten das Training intensivieren.“

„Müssen wir auch?“ fragte Agumon rein. „Wir wollen auch kämpfen!“

Yokato nickte. „Wir sollen alle trainieren, und ich denke, wenn wir unsere Wappen finden wäre das auch nicht schlecht.“

„Wir müssen eine Armee aufbauen“, sagte Atoeru. „Wir müssen uns dazu bereit

machen, diese Welt zu verteidigen.“

„Gibt es wirklich Krieg?“ fragte Riro.

„Jetzt wo Raidon hier ist, auf jeden Fall“, antwortete der Samurai bitter. „Wenn er auf Deemon trifft, wird er das Angebot, Macht zu bekommen, in gar keinem Fall ablehnen.“

Betroffen schwiegen die Kinder. Bisher war der Krieg nur ein ferner Gedanke zu sein, etwas irreales, doch nun schien er sie unmittelbar zu bedrohen.

„Gabumon, kennst du dich hier auf Server aus?“ wollte Yokato wissen.

Das Digimon schüttelte den Kopf. „Nicht wirklich. Ich hab vor langer Zeit mal einen kurzen Blick auf eine Karte werfen können, doch ich habe keine Ahnung wo wir hier sind.“

„Dann sollten wir überlegen, wie wir uns hier am Besten zurechtfinden können“, murmelte Yokato.

„Da vorne ist Meister Deemons Residenz“, verkündete DemiDevimon nachdem die drei mehrere Stunden unterwegs waren.

„Sieht nicht wirklich beeindruckend aus“, meinte Raidon abschätzig. „Da kenn ich von zu Hause beeindruckendere Bauten.“

DemiDevimon lachte. „Glaubt ihr wirklich, das sei Deemons einzige Residenz? Ihr seid Narren wenn ihr das denkt. Dies hier ist nur ein kleiner Vorposten damit das Landesinnere nicht einfach angegriffen werden kann.“

Der junge Krieger nickte, noch immer nicht wirklich überzeugt. Der Torbogen ragte vor den Dreien hoch auf und Fudo spürte, wie ihm eine Gänsehaut über den Rücken kroch. Hinter dem Tor wartete ein großes Digimon, dessen Haut aussah als sei sie aus Metall.

„Ich übernehme hier“, sagte es mit tiefer Stimme. „Du DemiDevimon sollst dafür sorgen, dass die Digiritter zu den Gazimon gelangen. Dort werden sie uns in die Falle gehen.“

Das kleine Digimon nickte unterwürfig und flog wieder zurück, während sich das große Digimon den beiden Jungen zuwandte.

„Nennt mich Skullmeramon“, sagte es. „Und nun folgt mir bitte.“

Die beiden Jungen folgten dem großen Digimon und sahen sich um. Auf den Mauern des Schlosses standen Digimon die grimmig die Umgebung beobachteten. Etwas abseits des Schlosses stand ein Gebäude das eine Kaserne sein konnte, dann ragte auch schon der Eingang zum Schloss selbst vor ihnen auf. Zielstrebig marschierte Skullmeramon quer durchs Schloss, bog mal hier nach rechts ab, dort nach links bis sie endlich mal in einem großen Saal ankamen, wo auch schon zwei weitere Menschen warteten.

„Meister Deemon wird euch gleich Gesellschaft leisten, bis dahin werden einige Diener kommen und den Tisch fürs Mahl bereiten“, erklärte das Digimon ehe es wieder verschwand.

Die Menschen saßen da und musterten sich aufmerksam. Besonders fiel dem jungen Samurai das Mädchen da. Nie zuvor hatte er so kalte, berechnende Augen gesehen. Als ihre Blicke sich kreuzten spürte der Junge, wie es ihm kalt über den Rücken lief, doch er konnte nicht sagen, was sie dachte und das verunsicherte ihn noch weiter. Dann wanderte sein Blick weiter zu dem Jungen, der ihn seinerseits scharf musterte. Dieser Junge war etwas kleiner als Raidon, dafür jedoch deutlich stämmiger. Alles an seiner Körpersprache deutete darauf hin, dass er Spaß daran hatte, anderen wehzutun, und so wie er aussah hatte der Samurai keine Zweifel daran, dass der

andere Junge wusste wie er seinen Körper dazu einsetzen musste. Dann betrat Deemon den Raum und den Jugendlichen stockte der Atem.

Kapitel 21: Auf der Suche nach den Wappen

Auf der Suche nach den Wappen

Yokato hatte angeordnet, die Sachen zu packen und sich abmarschbereit zu machen. Gerade als die Kinder aufbrechen wollten, lief ein Wesen auf die Gruppe zu. Das Digimon sah aus wie ein Hund, nur dass sein Fell grau war und es auf zwei Beinen lief. „Seid gegrüßt“, sagte das kleine Wesen. „Ich bin Gazimon und komme von einem Dorf hier in der Nähe. Ich hab euch zufällig gesehen als ich durch die Gegend gewandert bin und dachte mir, dass ich euch unsere Gastfreundschaft anbieten könnte. Wir verfügen über viele Informationen die wir mit euch teilen können.“

Yokato sah das Digimon nachdenklich an. „Informationen sind immer gut“, sagte er. „Habt ihr auch noch andere Handelsgüter, die wir erwerben können? Sachen wie Nahrung, Karten und was man sonst noch so alles braucht um sich hier zurecht zu finden.“

„Aber gewiss doch“, sagte Gazimon. „Folget mir nur, ich führe euch ins Dorf.“

Das Digimon drehte sich um und lief voraus, die Digiritter folgten zögerlich.

„Er lügt“, sagte Rai leise zu Yokato. „Sie haben vielleicht die Waren, aber ich spüre eine Unehrllichkeit die mich daran zweifeln lässt dass wir die Sachen auch bekommen.“

„Ich traue ihm auch nicht“, sagte der Samurai. „Aber fürs erste bleibt uns nichts anderes übrig als mitzuspielen. Wir haben keine Ahnung wo wir sind, wo wir Hilfe finden und wo wir Vorräte finden.“

„Vielleicht könnten wir uns trennen“, überlegte Jeanne. „Die eine Gruppe geht mit ins Dorf und die andere Gruppe folgt mit etwas Abstand um eingreifen zu können wenn etwas passiert.“

„Gute Idee“, stimmte Atoeru zu. „Wir brauchen nur einen Grund uns hier trennen zu können. Und wer ist in welcher Gruppe?“

„Rai und ich gehen ins Dorf“, bestimmte Yokato. „Ich hab so das Gefühl, dass gerade ihre Gabe hervorkommt. Ihr anderen folgt uns in sicherem Abstand, und wenn wir angegriffen werden legt ihr los.“

Die anderen Kinder nickten. Auf einmal stöhnte Ely auf.

„Verdammt, ich hab noch was an unserem Lagerplatz vergessen“, rief sie aus. „Verdammt.“

„Ely“, schimpfte Riro los. „Wir haben dich mehrfach gefragt ob du dir auch wirklich sicher bist dass du alles hast. Nun müssen wir wieder den ganzen Weg zurücklaufen.“

„Ist gut, ich begleite dich“, sagte Atoeru.

Bis auf Rai und Yokato stimmten die anderen zu und drehten um. Gazimon ließ sich dadurch nicht beeindrucken und marschierte weiter.

Deemon betrachtete die Kinder die vor ihm saßen. Sie waren ob seiner Erscheinung beeindruckt wirkten jedoch nicht so, als würden sie sich vor ihm fürchten. Das Digimon gestattete sich ein zufriedenes Lächeln und wusste, dass es die richtigen vor sich hatte. Das Essen war aufgetragen, doch noch hatte niemand etwas angerührt.

„Bedient euch“, sagte Deemon gönnerhaft. „Dann will ich euch erzählen, wo ihr seid und euch ein großzügiges Angebot machen.“

Zögernd griffen die Wesen vor ihm zu den Speisen und luden ihre Teller voll. Dann begannen sie zu essen, doch sie warfen dem Digimon immer wieder Blicke zu.

„Ihr seid hier in der Digiwelt“, begann der Dämon. „Diese ist nur eine von vielen Welten neben der euren, die ihr kennt. Mein Ziel ist es, alle Welten zu unterwerfen, doch dafür brauche ich fähige Generäle, die dazu in der Lage sind, auch in meiner Abwesenheit meine Länder zu verteidigen und neue zu erobern. Ihr seid diejenigen, die ich dazu auserwählt habe.“

„Das klingt ja alles gut und schön“, meinte der rothaarige Junge. „Doch was haben wir davon? Das klingt ja erstmal nach Arbeit, und dafür will ich entlohnt werden.“

„Aber gewiss doch“, erwiderte Deemon. „Ich werde euch großzügig entlohnen. Jeder von euch wird seine eigene Welt, seine eigenen Untertanen als Lohn bekommen, und ich werde euch mit Macht ausstatten, wie ihr sie noch nie gesehen habt.“

„Das klingt schon sehr viel interessanter“, meinte das Mädchen und blickte Deemon durchdringend an. Das Digimon war von der tödlichen Kälte in diesen Augen beeindruckt und er wusste, sie würde ihm gut dienen.

„Ich werde viel außerhalb dieser Welt zu tun haben, der Orden der Engel hat es sich zur Aufgabe gemacht, mich zu bekämpfen. Was immer ihr für euren Kampf hier braucht, es steht euch frei es euch zu nehmen. Die Digimon in meiner Armee unterstehen euch vollständig. Sucht euch noch ein Digimon aus, das euch im Kampf unterstützen wird.“

Deemon stand wieder auf. „Ich muss mich nun wieder dringlicheren Aufgaben zuwenden.“ Dann verschwand es.

„Bist du sicher dass es eine gute Idee war, dass nur wir beide dem Wesen da folgen?“ fragte Rai leise.

„Ganz sicher kann man nie sein“, erwiderte Yokato. „Aber ich denke, dass unsere Chancen deutlich besser stehen, wenn die anderen nicht hier sind. Sollten wir angegriffen werden, dann können sie von außen zuschlagen, denen in den Rücken fallen. Es ist mir lieber, wir haben diese Option als dass sie diese bekommen.“

„Vielleicht, aber ich fühle mich unwohl dabei“, meinte sie. „Ich fühle mich ausgeliefert, vor allem wenn die auf die Idee kommen uns anzugreifen.“

„Ich gebe dir Rückendeckung sollte es soweit kommen“, versprach der Krieger.

Das Dorf wurde zwischen den Bäumen langsam sichtbar und Yokato versicherte sich, dass er sein Katana jederzeit schnell ziehen konnte. Auch Rai sorgte dafür, dass sie im Notfall schnell an ihre Dolche kam. Vorsichtig betraten sie das Dorf, jederzeit bereit auf einen Angriff zu reagieren. Ein weiteres Gazimon näherte sich der Gruppe.

„Ich heiße euch willkommen in unserem Dorf“, grüßte es. „Wo ist der Rest eurer Gruppe, ich hab gehört, dass ihr zu sechst seid.“

„Die anderen haben auf dem Weg was vergessen“, sagte der Krieger. „Ich hab gehört, ihr hättet Informationen, die ihr mit uns teilen wolltet.“

„Aber gewiss doch“, erwiderte das Digimon und Rai versteifte sich. Dem Samurai entging diese Reaktion nicht und er legte wie beiläufig eine Hand auf seine Waffe, die beiden Partner der Digiritter richteten sich auf.

„Ich traue euch nicht“, sagte Rai. „Ihr seid alle ein verlogener Haufen gefährlicher Irrer, die Spaß daran haben, andere zu quälen. Ihr seid nur minderwertige Sklaven eines abscheulichen Herren.“

Jegliche vorgetäuschte Freundlichkeit verschwand aus dem Gesicht des Gazimons vor ihnen und es stieß einen schrillen laut aus. Aus den Hütten kamen sofort weitere Digimon hervor und sie alle versammelten sich um die beiden Digiritter.

„Weißt du, Rai“, begann Yokato. „Unter anderen Umständen wäre ich von deiner Beobachtungsgabe durchaus beeindruckt, aber im Moment muss ich sagen, gefällt sie

mir gar nicht.“

„Macht es dir was aus, wenn ich später um Vergebung bitte?“ meinte Rai und zog eines ihrer Messer. „Irgendwie steht mir gerade der Sinn nach was anderem.“

„Lass dir Zeit“, sagte der Krieger und zog sein Katana. „Ob du es glaubst oder nicht, ich hab auch gerade dringlicheres im Kopf.“

In den Taschen der beiden begannen ihre Digivices zu leuchten und ihre beiden Partner digitierten. Die Gazimon zeigten sich gänzlich unbeeindruckt und gingen zum Angriff über.

„Blitzbetäubung“, riefen sie und schossen Energiebälle aus ihren Mäulern auf die Digiritter zu. Die beiden Menschen sprangen beiseite um den Angriffen zu entgehen während sich Garurumon und Kyubimon nicht um die Angriffe kümmerten.

„Ich glaube, die wollen einen Kampf bis aufs Blut“, rief Rai grimmig und warf Messer auf ein gegnerisches Digimon, welches sich auflöste.

„Den sollen sie kriegen“, sagte Yokato und stürmte auf ein Digimon zu.

Ihre beiden Digimonpartner griffen mit voller Wucht an, und auch wenn die vier sich verbissen wehrten, so war ihnen klar, dass sie der Überzahl irgendwann unterliegen würden.

„Megafeuer“, donnerte es aus dem Wald und an Yokato flog eine gewaltige Feuerkugel vorbei, die direkt mehrere Gazimon frontal traf. Zwei der Digimon lösten sich direkt auf, die anderen wurden weggeschleudert. Auch die anderen Digimon griffen an und das Kampfglück wendete sich zugunsten der Digiritter. Die Gazimon erkannten, dass sie nun keine Chance mehr hatten, doch sie kämpften unbeirrt weiter und wehrten sich verbissen. Eines der Gazimon sah, dass Atoeru etwas abseits stand und schleuderte ihm seine Attacke entgegen. Der Junge bemerkte die Energiekugel erst zu spät und wurde getroffen. Mit einem überraschten Aufschrei wurde er weggeschleudert und verlor dann das Bewusstsein. Sofort stürzte sich Growlmon auf das Gazimon und zerfetzte es zwischen seinen Krallen, dann sah er nach seinem Partner. Immer weniger Gazimon standen noch, doch keines der hundeähnlichen Digimon wollte aufgeben, und so fielen sie bis niemand von ihnen mehr stand.

„Jeanne, nimm du dir die anderen und durchsuch das Dorf, vielleicht finden wir hier was nützliches“, sagte Yokato. „Ich sehe mir Atoeru an und schau was ich für ihn tun kann.“

Die anderen nickten und setzten sich in Bewegung und der Krieger ging zu dem bewusstlosen Gelehrten. Bei ihm angekommen kniete er sich hin, legte eine Hand an seinen Kopf und konzentrierte sich. Atoeru fehlte nichts und er stöhnte auch gerade leise auf, ein Zeichen dass er gleich wieder zu sich kommen würde. Das zurückdigitierte Guilmon trat zu Yokato und sah ihn an.

„Wie geht es Atoeru?“ wollte er wissen.

„Das kannst du ihn gleich selbst fragen“, sagte der Gefragte lächelnd. „Er kommt gleich wieder zu sich, und soweit ich das sagen kann fehlt ihm nichts.“

Langsam kam Atoeru wieder zu sich und sah sich um.

„Was ist passiert?“ fragte er. „Und wo bin ich hier?“

„Wir sind im Dorf der Gazimon“, erklärte Yokato. „Eines der Gazimon hat dich mit seiner Attacke erwischt.“

„Gibt es Überlebende?“ wollte der Gelehrte wissen.

Der Krieger schüttelte den Kopf. „Sie haben bis zum letzten Digimon gekämpft. Sie wollten lieber sterben als besiegt weiterleben.“

Nachdenklich nickte Atoeru. „Die anderen durchsuchen das Dorf?“

„Ja, ich hatte angeordnet dass sie sich umsehen während ich nach dir sehen wollte. Was ich bisher gesehen habe lässt darauf schließen, dass dir nichts weiter fehlt, du solltest also bald wieder fit sein.“

„Yokato“, brüllte Ely. „Komm her, ich hab was gefunden.“

Der Krieger reichte dem Gelehrten eine Hand und half ihm auch. Gemeinsam mit ihm lief er zu Ely um sich anzusehen was das Mädchen gefunden hatte. Die beiden Jungen waren noch nicht ganz bei Ely angekommen da hatten ihre Digivices schon zu leuchten begonnen. Wachsam näherten sie sich dem Mädchen und hielten sich bereit, doch als sie bei ihr ankamen sahen sie, dass es keinen Grund zur Besorgnis gab.

„Sind das... sind das unsere Wappen?“ wollte der Gelehrte wissen, doch ehe wer antworten konnte schwebten die Wappen und die Amulette aufeinander zu und verbanden sich miteinander.

„Ich glaub, das beantwortet meine Frage“, sagte Atoeru und nahm sein Wappen auf.

Kapitel 22: Setzlinge der Finsternis

Setzlinge der Finsternis

Die vier Jugendlichen in Deemons Residenz schwiegen eine Weile nachdenklich.

„Wir sollen wirklich für ihn den Krieg hier führen?“ fragte das Mädchen schließlich.

„Wenn er doch so viele Truppen hat, warum können die diese Welt dann nicht unterwerfen?“

„Weil es noch andere Menschen hier gibt, die gegen dieses komische Wesen kämpfen“, erklärte Fudo. „Er hat kein Interesse oder keine Zeit, sich ihnen zu widmen, also sollen wir diesen Krieg für ihn austragen.“

„Wir wissen nichts über diese Welt“, sagte Raidon. „Wie sollen wir da einen Krieg führen? Ahnungslos durch die Gegend rennen ist so ziemlich gegen jeden Feind eine schlechte Strategie.“

Das kleine Wesen, das sich als DemiDevimon vorgestellt hatte, flog in den Raum.

„Mein Meister lässt euch ausrichten, dass ihr in dieser Residenz alles finden werdet, was ihr braucht. Folgt mir einfach.“

Das Digimon wartete darauf, dass die Kinder aufstanden und flog dann durch die Burg voran. Schon bald hatten sie den Überblick verloren wo sie sich gerade befanden als DemiDevimon endlich vor einer Tür Halt machte.

„Hier findet ihr alle Informationen die ihr braucht“, teilte es mit. „Hier gibt es Karten, eine Übersicht über die Truppen von Meister Deemon, die Standorte seiner Burgen, einfach alles. Und direkt hier gegenüber ist die Waffenkammer.“

Fudo betrachtete das Wesen eine Weile lang. „Du scheinst mir ziemlich nützlich zu sein, und dieses Deemon sprach davon, wir sollten uns einen Partner raussuchen“, meinte er. „Ab jetzt bist du mein Partner.“

Yokato stand im Dorf und sah sich um. Neben ihren Wappen hatten die Digiritter auch noch einiges an Kartenmaterial gefunden ebenso wie Nahrungsmittel, die zwar nicht besonders schmeckten aber immerhin sättigten. Der Samurai wollte gerade etwas sagen als sein Partner Gabumon ein kleines blaues schreiendes Etwas anschleppte.

„Was ist das?“ fragte Atoeru entgeistert.

„Das ist ein Pagumon“, sagte Gabumon. „Es war in einer der Hütten in diesem Dorf und hat sich während des Kampfes versteckt. Ich bin sicher, es wird uns einiges verraten können.“

„Das hoffe ich doch“, meinte sein Partner und kniete sich hin. „Dann erzähl mal alles was du weißt.“

Die anderen Kinder standen um die beiden herum und beobachteten sie, doch so wie es aussah wollte das Pagumon nichts verraten.

„Glaub mir kleines Wesen, ich kenne Mittel und Wege andere zum Sprechen zu bewegen“, sagte Yokato finster. „Und sie werden keinem von uns Spaß machen.“

„Ich werde Meister Deemon nicht verraten“, sagte das Pagumon trotzig.

„Ely, vielleicht möchtest du mit den anderen etwas spielen“, schlug Jeanne vor.

„Ich weiß was passieren wird“, sagte die Angesprochene. „Aber wie Yokato sagte, wir sind im Krieg, und vielleicht sollten wir uns ansehen wie er vorgehen wird.“

Schweigend standen die Kinder dabei, wie der Krieger das kleine Digimon bearbeitete.

Raidon sah sie aufmerksam die Karten an während sich Fudo mit der Armee beschäftigte. Die anderen beiden sahen dem Samurai über die Schultern.

„Wie heißt ihr eigentlich?“ wollte das Mädchen wissen. „Sieht so aus, als würden wir von nun an zusammen arbeiten, da bietet es sich an einander bekannt zu machen.“

„Ryoudo“, kam es von dem Jungen der bisher noch nichts gesagt hatte.

„Ich bin Fudo“, stellte der Ninja sich vor. „Ich bin Mitglied der Ninjas von Nippon.“

„Raidon“, sagte der Samurai. „Ich bin Samurai vom Clan der Igumi.“

„Nennt mich Sakura“, sagte das Mädchen. „Wie sieht es aus? Wo sind wir, was haben wir, was sind lohnende Ziele?“

„Die Armee ist ein Witz“, sagte Fudo. „Deemon nennt sie schlagkräftig, doch die Armee zählt kaum tausend Mann. Wenn die anderen Aufzeichnungen jedoch stimmen, dann leben in dieser Welt sehr viel Mehr von diesen Wesen. Sollte es den anderen Menschen gelingen, sie gegen uns zu vereinen steht uns nur ein einziger, ziemlich kurzer Kampf bevor.“

„Also müssen wir dafür sorgen, dass unsere Armee wächst“, meinte Raidon. „Sollte nicht weiter schwierig werden, auch hier wird es Wesen geben die sich von der Aussicht auf Macht verleiten lassen, uns zu dienen. Die Armee die wir jetzt haben, wird dabei nur unsere Ausgangsbasis sein. Wir sollten sie speziell ausbilden, wir brauchen Spione und eine kleine schnelle Truppe, die wie aus dem Nichts angreift und sofort wieder verschwindet.“

„Und einen Namen, unter dem diese Truppe bekannt und gefürchtet werden wird“, warf Sakura ein.

„Nennen wir sie Setzlinge der Finsternis“, sagte DemiDevimon. „Meister Deemon wollte diesen Namen an eine Spezialeinheit vergeben, wie diese Armee es ist.“

Die anderen Kinder zuckten mit den Schultern und konzentrierten sich wieder auf die Karten und die Berichte.

Ungerührt betrachtete Yokato die Datensplitter, die einmal das kleine Pagumon waren. Keiner der Digiritter hatte sich während der Befragung abgewendet, doch keines der Kinder bekam die Szenen wieder aus dem Kopf.

„Ich hoffe, ich muss so etwas nie wieder machen“, sagte Yokato grimmig und sah auf.

„Aber wir wissen jetzt, dass die Gazimon die unzuverlässigsten Diener Deemons waren. Hätten sie ihre Aufgaben erfüllt, so wären die Wappen über den ganzen Kontinent verteilt worden. Die anderen Diener sollen loyaler sein, aber auch sie verspüren leichten Unmut wegen Deemons Methoden. Vielleicht schaffen wir es, diesen Umstand für uns zu nutzen.“

„Pagumon hat noch etwas von der Burg des Lichtes erwähnt“, sagte Atoeru. „Wir sollten dahingehen, vielleicht finden wir da weitere Hilfe.“

„Irgendwie mache ich mir sorgen“, meinte Ely. „Wie lange sind wir in etwa hier? Fast zwei Monate? Und wir haben uns alle schon verändert, und nicht zum besseren.“

Yokato seufzte. „Wenn ich könnte, würde ich den Kampf alleine führen, doch ich fürchte, das kann ich nicht.“

„Wir würden dich auch nicht lassen“, warf Jeanne ein. „Wir alle sind hier, und es liegt an uns allen, diesen Kampf zu führen.“

Die Kinder schwiegen eine Weile, dann packten sie ihre Sachen.

„Lasst uns aufbrechen“, meinte Atoeru und ging los.

„Wie viele Boten habt ihr?“ wollte Raidon von DemiDevimon wissen.

„Mehrere Dutzend, wieso?“, fragte das Digimon.

„Ganz einfach“, erklärte der Samurai. „Hier auf diesem Kontinent gibt es viele Digimon, die deinen Meister unterstützen. Sende Boten zu ihnen, dass sie sich bei den Residenzen ihres Bereiches sammeln.“

„Wollen wir zu den einzelnen Truppenlagern reisen?“ fragte Fudo.

„Nein, nachdem die Digimon sich gesammelt haben, sollen sie sich auf den Weg hierher“, bestimmte Raidon.

„Aber das wird Monate dauern“, rief DemiDevimon. „Wer weiß was in dieser Zeit alles geschehen wird.“

„Der Feind wird sich auch erst sammeln müssen“, warf Sakura ein. „Aber wir haben schonmal eine kleine Truppe, mit der wir Unruhe stiften können, und wir haben eine feste Basis, die anderen müssen das erst erarbeiten.“

DemiDevimon wurde zu den Boten geschickt und die Kinder suchten sich ihre Quartiere um sich zurückzuziehen. Niemand hatte wirklich Lust mit den anderen zusammenzuarbeiten, doch der Einzige der sich keine weiteren Gedanken deswegen machte war Ryoudo. Die nächsten Tage verbrachten die Generäle damit, die Setzlinge der Finsternis auszubilden. Da die Kinder wussten, dass sie nicht alle Digimon gleichzeitig unterrichten konnten, suchten sie sich ein paar Digimon heraus, die sie solange trainierten, bis diese dazu in der Lage waren, weitere Digimon zu unterweisen.

„Wenn wir so weitermachen, werden wir schon am Ende des Monats eine Truppe haben, mit der wir unsere Feinde verunsichern können“, sagte Raidon als er gemeinsam mit Fudo die Digimon beobachtete. Wenn unsere Truppen endlich ankommen wird uns niemand mehr aufhalten können.“

Der Ninja nickte. „Hoffen wir, dass die Digimon sich beeilen.“

„Da vorne muss es sein“, rief Riro den anderen zu.

Seit die Kinder losmarschiert waren, war fast eine Woche vergangen. Während dieser Woche hatten sie immer wieder mal Digimon gesehen, doch keines kam nahe genug ran dass sie hätten mit ihnen reden können, und auch sonst war nicht viel geschehen.

„Wird ja auch Zeit“, brummte Rai. „Ich hoffe für wen auch immer, dass wir freundlich empfangen werden. Und was vernünftiges hab ich auch schon eine Weile nicht mehr gegessen.“

Zwei Digimon traten den Digirittern in den Weg.

„Halt Fremde“, sagte einer der beiden. „Wir sind Quadromon und bewachen den Palast Angewomons. Wer seid ihr und was ist euer Begehrt?“

„Wir sind Digiritter“, sagte Yokato und trat hervor. „Wir sind hier um unsere Hilfe im Kampf um diese Welt anzubieten. Bald wird hier Krieg herrschen, Deemon sammelt seine Truppen.“

Zum Beweis hielt der Junge sein Digivice in die Höhe und die beiden Wächter musterten es. Auch die anderen Kinder hielten ihre Digivices hoch und schließlich nickten die Quadromon. Dann traten sie beiseite und ließen die Digiritter passieren.

Kapitel 23: Erste Übergriffe

Erste Übergriffe

Die Digiritter waren am Tor anderen Wachen übergeben worden, die die Kinder nun immer weiter in die Burg führten.

„Wartet hier“, sagte eines der beiden Digimon. „Lady Angewomon wird euch bald empfangen.“

Die Digiritter setzten sich auf die Stühle, die bereitstanden, und warteten schweigend. Es dauerte eine Weile, dann näherte sich ein Digimon, das aussah wie Angemon als Frau. Auch bei Angewomon hatten die Kinder das Gefühl, dass das Digimon sie ansah, auch wenn es keine Augen hatte.

„Sprecht“, sagte sie gebieterisch. „Wir haben nicht viel Zeit.“

„Das ist uns bewusst“, sagte Jeanne. „Wir wissen, dass Deemon seine Truppen sammelt und Menschen in diese Welt gerufen hat, die die Truppen für ihn befehligen. Wir sind zu euch gekommen, um euch unsere Hilfe anzubieten.“

„Wie gedenkt ihr zu helfen“, wollte das Engeldigimon wissen. „Wir haben keine großen Truppen, und Digimon, die uns freundlich gesinnt sind, leben weit auseinander.“

„Sendet Boten zu den Digimon, dass sie sich sammeln mögen“, schlug Atoeru vor. „Wir werden dann losreisen um sie zu vereinen.“

„Diese Burg muss geschützt werden“, sagte Angewomon. „Wenn wir Truppen sammeln, dann muss es hier geschehen.“

Yokato nickte, doch die anderen Kinder sahen ihm an, dass es dem Samurai nicht gefiel. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, meldete Jeanne sich zu Wort.

„Wir werden zu den nahegelegenen Dörfern reisen und Verbündete suchen“, sagte sie. „Wir führen sie hierher und zu den anderen Digimon werden Boten gesandt.“

„So soll es geschehen“, sagte das Digimon und verschwand wieder. Zwei Quadromon kamen rein und brachten den Kindern Karten, die diese dankbar entgegen nahmen. Dann bekamen die Digiritter noch kleine Bündel überreicht, in denen sich Nahrungsmittel befanden.

„Sie hat noch nicht einmal gesagt, wie viel Zeit wir haben die umliegenden Dörfer zu benachrichtigen“, beschwerte sich Rai.

„Naja, die Nahrungsmittel, die für uns zusammengestellt wurden, reichen etwa eine Woche“, meinte Atoeru. „Sprich, wir dürfen wieder versuchen, in einer Woche so viele Digimon zu finden wie wir können.“

„Nur dass wir dieses Mal sicher sein können, dass wir nicht genug Digimon zusammenbekommen um die Burg im Ernstfall zu verteidigen“, sagte Yokato finster. „Lasst uns aufbrechen, wir bilden die gleichen Gruppen wie auf der File Insel.“

Fudo trat zu Raidon. „Raidon, ich denke es wird langsam Zeit mit den Angriffen zu starten“, sagte er. „Sakura hat schon Teams zusammengestellt und die Ziele hat sie auch schon rausgesucht.“

„Sehr gut“, meinte der Samurai. „Die Teams sollen ausrücken und Unruhe stiften. Und schärf ihnen ein, dass sie nicht zu viele Tote hinterlassen sollen, vielleicht gewinnen wir ja weitere Verbündete.“

Der Ninja nickte und drehte sich um. Raidon selbst ging nach draußen zur Kaserne, wo

mittlerweile die Digimon aus näherem Umkreis eingetroffen waren. Wie Sakura und Ryoudo hatte auch er noch keinen Partner, doch die Suche wollte er noch aufschieben. Mit neutralem Gesichtsausdruck musterte er die Digimon, die gerade im Speisesaal versammelt saßen. Es waren längst nicht alle, die schon hier waren, aber auch das war schon eine beachtliche Truppe. Nachdenklich drehte er sich um und rechnete im Kopf nach, wie viele Digimon noch kommen sollten. Bald kam er wieder im Archivraum an und setzte sich an einen Tisch. Ohne zu zögern griff er zum Stapel mit Informationen über die von Angewomon kontrollierte Burg. Schon immer waren da mehr Digimon als bei Deemon stationiert gewesen, doch der Samurai war zuversichtlich, in Kürze schon einen ersten Angriff gegen die Burg zu wagen. Er nahm sich eine Schriftrolle und schrieb seine Überlegungen darauf auf. Es vergingen einige Stunden, in denen er alleine in dem Raum war und nachdachte, dann kam Sakura dazu. „Ich habe nachgedacht“, begann sie, ohne sich dafür zu interessieren, ob Raidon auf sie reagierte oder nicht.

„Nachdenken ist immer gut“, meinte Raidon und bemühte sich nicht einmal darum, freundlich zu wirken.

„Ich weiß“, meinte das Mädchen und zeigte sich nicht im geringsten durch den Jungen eingeschüchtert oder beeindruckt. „Wahrscheinlich arbeitest du gerade an einem Plan, die Burg anzugreifen und rechnest nach, ob unsere Truppen schon ausreichen. Von unseren Spionen habe ich erfahren, dass die Digiritter die Burg verlassen und sich aufgeteilt haben, vermutlich auf der Suche nach Verbündeten. Dennoch sollten wir noch mit einem Angriff warten, denn Angewomon ist misstrauisch geworden und lässt die Tore immer verschlossen. Sie erwartet wohl schon einen Angriff, aber unsere Truppen würden sich nur aufreiben beim Versuch, die Burg zu stürmen.“

„Soweit bin ich auch schon“, unterbrach der Samurai ihre Ausführungen. „Gibt es auch etwas, dass ich noch nicht weiß?“

„Unterbrich mich nicht, dann wirst du es wissen“, herrschte Sakura Raidon an. „Ich habe mal durchgerechnet wie viele Digimon wir in einer Woche haben, und wie viele sie. Sie kann zwar deutlich mehr Digimon zusammenbekommen, aber wir haben die stärkeren, das sollte diesen Vorteil wieder ausgleichen. Wenn wir länger als zwei Wochen warten, verlieren wir diesen Vorteil wieder, deswegen sollten wir bis nächste Woche angreifen. Ich hab auch schon einen Angriffsplan.“

„Yokato, ich glaube, wir werden verfolgt“, sagte Jeanne.

Die beiden Samurai waren eine Weile lang gelaufen und das Gebiet hatte sich zu einem dichten Wald entwickelt. Überall standen majestätisch hohe Bäume, doch nirgendwo gab es Spuren eines Dorfes.

„Ich weiß“, meinte der Angesprochene. „Seit wir die Burg verlassen haben, hab ich immer wieder mal das gleiche Digimon hinter uns gesehen. Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, es ist ein Spion Deemons, vielleicht auch Raidons, das macht kaum einen Unterschied.“

„Und was machen wir jetzt?“ wollte Agumon wissen. „Wenn es uns weiter verfolgt, findet es auch unsere Verbündeten.“

„Wir werden ihn vorher los“, sagte der Krieger.

„Wie?“ wollte Gabumon wissen. „Ich mein, hier im Wald kann man sich gut verstecken, aber das Digimon kennt sich bestimmt besser hier aus als wir.“

„Wir müssen ihm eine Falle stellen“, sagte Jeanne. „Auch wenn es euch vielleicht nicht gefällt, wir müssen wissen, was es weiß, und dann müssen wir verhindern, dass es uns verraten kann.“

„Was soll das denn heißen“, fragte ihr Partner verwirrt.

„Dass wir es nicht am Leben lassen dürfen“, sagte Yokato.

Schweigend ging die Gruppe weiter, die Digimon mussten ersteinmal verdauen was sie gerade gehört hatten. Die beiden Menschen überlegten derweil, wie sie dem Spion eine Falle stellen konnten. Aufmerksam sahen die vier sich um, doch der Verfolger hielt sich gut versteckt, sodass sie ihn nur einmal kurz zu Gesicht bekamen. Die Gruppe näherte sich einer Lichtung und Yokato sah kurz zu Jeanne. Als wäre ihr das gleiche durch den Kopf gegangen nickte sie und die beiden liefen in unterschiedliche Richtungen davon. Agumon und Gabumon folgten ihren Partnern verwirrt und von hinten hörte man ein Fluchen. Nach einigen Metern blieben die Digiritter stehen und warteten ab. Nicht lange, und der Verfolger kam zur Lichtung geflogen. Gerade als er sich dazu entscheiden wollte, wem genau er nun folgen wollte, ließ sich Jeanne auch schon von einem Baum auf das Digimon fallen. Es versuchte sich zu wehren, doch die Samurai hatte schon ihre Waffe gezogen und drohend auf das Digimon gerichtet. Das Digimon sah aus wie ein Meerschweinchen mit Flügeln, nur dass die Haut violett war. „Hab es“, rief Jeanne und sah das Digimon an. „Und jetzt will ich alles wissen was du uns über Deemon und seine Generäle sagen kannst.“

Auch Rai und Ely waren im Wald unterwegs, jedoch viele Meilen von den anderen entfernt. Neugierig sahen die beiden sich um, doch sie hatten noch keine Lebewesen bemerkt, auch das kleine Digimon nicht, welches ihnen in einiger Entfernung folgte und verdrießlich brummte. Es mochte solche Spionageeinsätze überhaupt nicht und es musste sich zusammenreißen, den Digirittern nicht irgendwelche Streiche zu spielen. Rai blickte nach hinten, doch der Verfolger war schon hinter einen Baum gesprungen, sodass sie nichts sehen konnte.

„Wann wir endlich Digimon treffen werden“, fragte Ely. „Ich mag nicht einfach immer nur durch den Wald laufen, das ist langweilig.“

„Wir finden bestimmt bald eine Siedlung“, sagte Turimon. „Vor allem Digimon auf unserem Level siedeln sich oft um solche Burgen herum an.“

Hinter ihnen knackste etwas und sofort wirbelten die beiden Mädchen herum, doch sie konnten niemanden sehen. Rai kniff die Augen zusammen und sah sich um, doch es war ihr einfach nicht möglich, etwas zu erkennen.

„Ich weiß nicht warum, aber ich glaube uns verfolgt jemand“, sagte sie.

„Natürlich werdet ihr verfolgt, du Dummkopf“, ertönte eine Stimme, gefolgt von einem Fluchen. „Ach verdammt, ihr solltet ja gar nicht wissen, dass ich euch nachspioniere. Egal, Fingerflamme.“

Ein kleines Wesen huschte hinter einem Baumstamm hervor und schoss eine kleine Feuerkugel ab, die auf Ely zuflog. Das Mädchen warf sich sofort zur Seite, und die Digimonpartner der beiden digitierten.

„Seid vorsichtig“, warnte Kitamon. „Das ist ein Impmon, und für ein Rookielevel sind die ziemlich stark.“

Kitamon und Kyubimon wandten sich dem kleinen Digimon zu und ließen ihre Attacken los, doch Impmon wich einfach aus. Jeden Baum als Deckung nutzend hüpfte das Wesen zu der Gruppe und die beiden Partner versuchten, ihren Gegner aufzuhalten.

„Powerkugel“, rief Kyubimon und wurde selbst zu einem Energierad, das auf Impmon zuraste.

Im letzten Moment wich der Kleine aus und Rais Partner krachte in einen Baum. Dann sprang ihr Gegner hoch und schoss Kitamon eine Feuerkugel gegen den Kopf.

Grimmig knurrten die beiden großen Digimon und stürzten sich auf das Impmon, dass sich jedoch zu schnell für die beiden bewegte. Doch auch wenn weder Kyubimon noch Renamon einen Treffer landen konnten war es nur eine Frage der Zeit, bis Impmon das Glück verlassen würde. Das kleine Wesen konnte zwar gut austeilen, doch es war bei weitem noch nicht genug um seine Gegner besiegen zu können. Als wieder ein Feuerball die Mädchen nur knapp verfehlte, knurrte Ely wütend und zog ihren Bogen. „Jetzt reicht es mir aber“, sagte sie und ließ den Pfeil von der Sehne schnellen. Überrascht schrie Impmon auf, als der Pfeil seine Brust durchbohrte und ihn an einen Baum nagelte.

Das Gebiet, dass Atoeru und Riro bereisten war erst waldig gewesen, doch dann wurden es immer weniger Bäume, bis die beiden über eine Graslandschaft liefen. Dass sie verfolgt wurden, war Atoeru als erstem aufgefallen.

„Wir werden verfolgt“, teilte er den anderen mit. „Im Wald konnte der Kleine sich vielleicht noch gut verstecken, aber hier ist er unseren Blicken ausgeliefert. Lasst uns eine Weile normal weitergehen und überlegen, was wir mit ihm machen wollen.“

„Wir können nicht riskieren, dass das Digimon uns verrät“, sagte Riro. „Was ist das überhaupt für ein Digimon?“

„Das ist ein Petitmamon, erklärte Guilmon. „Sie ähneln ein wenig den DemiDevimon, doch sie sind weniger schlau, und auch nicht wirklich böse. Allerdings lassen sie sich leicht zum Bösen verführen.“

Der Gelehrte nickte. „Sie sind also nicht aus Überzeugung böse?“ hakte er nach.

„Richtig“, stimmte Bearmon zu. „Ich denke mal, Deemon hat ihnen Schutz versprochen, denn diese Digimon sind relativ schwach.“

Nachdenklich nickte der Junge. Riro sah ihn an und grübelte, doch ihm wollte kein Weg einfallen, das Digimon loszuwerden.

„Wir werden mit ihm reden“, sagte Atoeru plötzlich und erntete einen schiefen Blick von seinem Begleiter.

„Du willst mit ihm reden?“ fragte der Jüngere entsetzt. „Aber doch hoffentlich nicht über Informationen, die die bösen Menschen interessieren, oder?“

„Natürlich nicht“, antwortete der Gelehrte. „Ich dachte eher daran, ihn zu unserem Spion zu machen. Auch wir werden Spione brauchen.“

„Du hast was vor?“ rief Riro entsetzt. „Das ist hoffentlich nicht dein Ernst, er gehört zu den Schergen Deemons, wir können ihm nicht trauen.“

„Du kannst keinem Spion trauen“, meinte Atoeru. „Dennoch brauchen wir sie, denn ohne sie fehlen uns wichtige Informationen.“

„Das ist einfach Wahnsinn“, beharrte der Jüngere Digiritter. „Es ist schon gefährlich, eigene Spione zum Feind zu schicken, aber die Spione des Feindes als unsere Spione einzusetzen ist einfach nur verrückt.“

Atoeru blieb stehen und sah Riro scharf an. „Ich hoffe du willst mir nicht sagen, dass ich verrückt bin“, zischte er und der sein Weggefährte sah ihn erschrocken an.

„Ansonsten gehen wir ab sofort getrennte Wege.“

„Tut mir leid“, sagte der Gescholtene. „Ich hatte nur sagen wollen dass es keine gute Idee ist.“

„Dennoch, denke ich, ist das eine einmalige Chance“, meinte der Ältere. „Wenn wir das Petitmamon nicht überzeugen können, können wir uns immer noch eine Lösung überlegen.“

Widerstrebend nickte Riro, doch im war deutlich anzusehen, wie viel Mühe es ihn kostete nicht direkt nach seinem Bogen zu greifen, während der andere Junge sich

umdrehte.

„Komm her Petitmamon, wir wissen dass du da bist“, rief Atoeru. „Zeig dich und komm her, ansonsten kommen wir zu dir, und das würdest du nicht wollen.“

Es dauerte eine Weile, dann kam das kleine Digimon angeschwebt und ließ sich in ausreichender Distanz zu den Digirittern und deren Partner nieder, bereit jederzeit fliehen zu können.

Strammen Schrittes marschierten Yokato und Jeanne weiter. Seitdem Jeanne das Digimon verhört hatte, hatten weder die beiden Menschen noch ihre Partner etwas gesagt. Gerade als Agumon etwas sagen wollte, hörten sie in der Nähe Kampfgeräusche. Sofort zogen die beiden Digiritter ihre Waffen und rannten, von ihren Partnern gefolgt, los. Nicht weit vor ihnen befand sich eine weitere kleine Lichtung auf der sich ein kleines Dorf befand. Dort versuchten einige Digimon verzweifelt, sich gegen einen überlegenen Trupp Angreifer zu verteidigen. Die beiden Digimonpartner erkannten die Verteidiger sofort als die Digimon, zu denen sie unterwegs waren und digitierten. Yokato warf dem ersten angreifenden Digimon seit Katana entgegen und traf es in der Brust, während Jeanne eine elegante Rolle machte und hinter dem nächsten Angreifer landete. Sofort ließ sie ihr Rapier vorschnellen, dann wandte sie sich dem nächsten Gegner zu. Greymon schnappte sich ein Digimon, hielt es sich vor die Schnauze und schleuderte ihm einen Feuerball entgegen und Garurumon verbiss sich im Hals eines Angreifers. Die Angreifer waren von dem plötzlichen Erscheinen der beiden Digiritter so überrascht, dass sie viel zu lange brauchten um zu reagieren, und als sie sich wieder gefangen hatten, war es zu spät um den Kampf noch gewinnen zu können.

„Garurumon, pass auf“, rief Greymon. „Achte auf das Sealsdramon. Das ist bestimmt der Anführer der Gruppe.“

Diese Vermutung wurde bestätigt, als die übrig gebliebenen Digimon sich um das Sealsdramon sammelten und gemeinsam zum Rückzug antreten wollten. Yokato jedoch dachte nicht daran, dem Trupp den Rückzug zu gewähren und unerbittlich griffen er und die anderen weiter an. Der Anführer der Gruppe konnte zwar gut angreifen, aber als Greymon sich ihm zuwandte und selbst zum Angriff überging, strauchelte das Sealsdramon und als Garurumon eingriff, fiel der Anführer. Nun waren die gegnerischen Digimon endgültig geschlagen und ergaben sich ihrem Schicksal. Nachdem keines der gegnerischen Digimon mehr stand, sah Yokato sich um und bemerkte dabei, dass eines der Digimon noch lebte, und zwar das Digimon, auf dass er sein Katana geworfen hatte. Jeanne kniete schon neben dem Digimon und sah es grimmig an.

„Was hattet ihr hier zu suchen?“ verlangte sie zu erfahren.

„Lord Fudo hat uns geschickt“, hustete das Digimon. „Wir sollten Unruhe stiften und neue Verbündete finden. Er hat dazu die Setzlinge der Finsternis... Moment mal, ihr seid ja gar nicht Sakura.“

Nun trat Yokato hinzu und bemühte sich, einen genauso finsternen Blick wie sein Bruder aufzusetzen.

„Sie ist eine weitere Verbündete die ich unterwegs gefunden habe“, sagte er.

„Lord Raidon“, hustete das Digimon. „Vergebt mir mein Versagen.“ Es hustete noch einmal und löste sich dann auf.

„Erinnert mich daran, dass ich diese Nummer beim nächsten Mal wiederhole“, meinte Yokato trocken und wandte sich dann den Bewohnern der Siedlung zu. „Ich bin Yokato, Digiritter der Treue und das hier ist Jeanne, Digiritterin der Gutmütigkeit. Wir

kommen im Auftrag von Lady Angewomon, sie sucht zur Verteidigung ihrer Burg Verbündete.“

Die Digimon sahen sich an. „Wie sollen wir bei der Verteidigung helfen?“ fragte eines. „Wir haben es ja nicht einmal geschafft unser Dorf alleine zu verteidigen.“

„Ihr sollt die Burg nicht alleine verteidigen“, sagte Jeanne. „Viele andere Digimon sind da, aber sie brauchen jede Hilfe, die sie bekommen können. Hier ist die Hilfe eines jeden einzelnen Digimons gefragt, sonst wird Lady Angewomon die Burg vielleicht nicht halten können.“

Unschlüssig sahen die Digimon sich an und tuschelten leise.

„Verzeiht, aber das ist nichts, was wir schnell beschließen können“, sagte schließlich eines der Digimon. „Wir erklären uns bereit, Boten zu umliegenden Dörfern zu senden und werden uns bis spätestens Morgen früh beraten. Wenn alles gut läuft, dann kommen in 4 Tagen die Boten wieder zurück, vielleicht mit Verstärkung. Wir bieten euch solange eine Unterkunft an, mehr können wir für euch nicht tun.“

Yokato und Jeanne sahen erst sich und dann ihre Partner an, und da niemand Einwände hatte, nickten die beiden schließlich.

„Danke, das ist sehr freundlich von euch“, sagte Jeanne, dann bekamen die beiden eine Hütte zugeteilt.

„Wie lange brauchen wir noch?“ fragte Rai die Digimon.

„Da vorne müsste das Dorf schon sein“, sagte Renamon.

Die Gruppe ging noch eine ganze Weile, ehe sie schließlich einige Hütten entdeckten. Dazwischen liefen einige Digimon, die wie Sterne aussahen, herum und stellten sich auf. Es sah so aus, als würde gerade zu einer Schlacht gerüstet, und gerade als Rai und Ely sich zu den Digimon gesellen wollten, drangen Rufe an ihre Ohren.

„Die Starmon werden angegriffen“, rief Turimon. „Wir müssen ihnen helfen.“

Die beiden Digimon digitierten und gemeinsam lief die Gruppe zu den Starmon. Diese musterten sie scharf, doch da sie nicht angriffen, verhielten die Digimon sich ruhig.

„Wir sind die Digiritter Rai und Ely“, rief das ältere Mädchen. „Wir waren auf dem Weg zu euch, und anscheinend steht euch ein Angriff bevor. Wir wollen euch helfen.“

„Hilfe ist hier immer willkommen“, sagte ein Starmon. „Wir haben Berichte aus anderen Dörfern bekommen, dass auch sie angegriffen wurden, und nun rüsten wir uns zur Verteidigung. Gerade rechtzeitig, wie es scheint.“

„Raidon“, zischte Ely. „Ich glaube, er greift die Digimon an, die uns helfen können und vielleicht auch wollen. Sprich, wie viele Überlebende gab es in den Dörfern?“

„Insgesamt sind nicht mal ein Dutzend Digimon gestorben“, sagte Starmon. „Uns wurde gesagt, dass die Angriffe eher darauf abzielten, Verunsicherung hervorzurufen als wirklich Schaden anzurichten.“

„Sendet Boten aus“, sagte Rai. „Wir müssen uns sammeln um Angewomon bei der Verteidigung ihrer Burg zu helfen. Wir befürchten einen Angriff.“

„Hier steht der Angriff bevor“, sagte das heimische Digimon. „Doch ich will Boten aussenden. Unsere Nachbarn wohnen nicht weit von hier, nur wenige Stunden wenn man fliegt.“

Die Mädchen nickten und sahen in den Wald. Ein weiteres Starmon kam angerannt und blickte sich grimmig um.

„Sie nahen“, rief es. „Die ersten sind in unsere Fallen gelaufen, doch genügend andere werden durchkommen.“

Entschlossen griff Ely nach ihrem Bogen und zog einen Pfeil heraus, Rai zog nur zögerlich einen Dolch. Der Lärm der herannahenden Digimon ließ vermuten, dass der

Trupp von zwei Seiten aus angreifen würde.

„Sie greifen von beiden Seiten an“, rief ein Starmon und die Verteidiger formierten sich.

„Erinner mich daran, dass ich bei Yoki Taktikunterricht nehme“, brummte Ely und ließ den ersten Pfeil von der Sehne schnellen.

„Er würde wahrscheinlich sagen, schalte den Anführer aus“, meinte Rai trocken ehe sie einen Dolch fliegen ließ.

„Sucht nach einem Commandramon“, rief Kitamon. „Die sehen aus wie Agumon in blau und mit Helm und Waffe.“

Die beiden Mädchen nickten und suchten nach neuen Gegnern. Die anstürmenden Digimon hatten nicht mit Widerstand gerechnet, doch er immer diese Truppen anführte, hatte die Überraschung schnell überwunden und die Digimon griffen koordiniert an. Lange Zeit flogen Angriffe hin und her ohne dass eine der beiden Seiten viele Treffer landen konnte. Die meisten Treffer gingen auf Elys Konto, die unermüdlich nach Pfeilen griff und sie losschickte.

„Ich glaube da vorne ist Commandramon“, rief Rai.

Sie warf einen Pfeil, doch das anvisierte Digimon machte gerade in dieser Sekunde eine Ausfallbewegung, um dem Angriff eines Starmons zu entgehen und so verfehlte auch der Dolch. Sofort drehte das Digimon sich um und legte seine Waffe auf das Mädchen an. Diese rannte sofort los um Deckung zu finden und warf im Sprung drei Dolche auf den Gegner, wovon jedoch nur eine traf. Commandramon grunzte wütend auf, war jedoch nicht weiter verletzt und erwiderte das Feuer.

„Das ist ja eine beeindruckende Waffe“, sagte Ely die auf den Kampf aufmerksam geworden war, als eine Kugel sie nur knapp verfehlt hatte.

„Könntest du dir darüber bitte später Gedanken machen?“ brüllte Rai, die gerade noch hinter einem Baum in Deckung gehen konnte.

„Oh, ich bitte um Entschuldigung“, meinte Ely schuldbewusst, ehe sie einen Pfeil auflegte und das Commandramon damit ausschaltete.

Das ältere der beiden Mädchen schnaubte nur und beobachtete, wie die wenigen überlebenden Angreifer verzweifelt kämpften, doch nach wenigen Minuten waren auch sie gefallen.

„Die Lage ist wirklich ernst“, sagte das Starmon, dass die beiden vor dem Kampf angesprochen hatte. „Wir werden Lady Angewomon bei der Verteidigung ihrer Burg helfen, doch wir werden etwas Zeit brauchen, bis die Boten wieder da sind. So lange werden wir noch hier warten. In der Zwischenzeit seid ihr eingeladen unsere Gäste zu sein.“

„Das Angebot nehmen wir gerne an“, meinte Rai nach einem kurzen Blickkontakt mit Ely.

Die Sonne neigte sich dem Horizont entgegen und Atoeru redete immer noch mit Petitmamon. Anfangs schien es sich nicht von seinem Standpunkt abbringen lassen zu wollen, doch je länger der Gelehrte mit ihm diskutierte, desto mehr dachte es darüber nach, sich ihm anzuschließen.

„Was würde sich für mich denn ändern?“ wollte das kleine Digimon wissen.

„Zuerst einmal müsstest du nicht damit rechnen, von deinen Herren zu Tode gefoltert zu werden, wenn du einen Auftrag nicht perfekt ausführst“, sagte der Junge. „Du würdest besser behandelt werden und du hättest die Möglichkeit, Freunde zu finden.“

„Lord Deemon hat mir große Macht versprochen“, erwiderte Petitmamon. „Du hast davon aber noch nichts gesagt.“

„Deemon hat uns die gleiche Macht versprochen, und ich möchte wetten, auch jedem anderen Digimon das ihm untersteht“, sagte Atoeru. „Damit du diese Macht wirklich bekommen könntest, müsstest du jeden deiner Gegner ausschalten, aber die Wahrscheinlichkeit, dass du das schaffst, ist gering, und niemand garantiert dir, dass Deemon dir dann auch wirklich diese Macht gewährt. Ich kann dir keine Macht versprechen, aber ich kann dir versichern, dass wir uns dafür einsetzen, dass man dich vernünftig behandelt.“

Das Digimon überlegte eine Weile hin und her. „Aber ich müsste doch trotzdem in Deemons Schloss arbeiten.“

„Du musst nicht“, erwiderte der Gelehrte. „Du sagst, du hast die Freundschaft Angewomons gewonnen, dann wirst du als Spion eingesetzt. In gewissen Abständen musst du melden, was du beobachtet hast, dann erzählst du ein paar Sachen, von denen wir sicher sind, dass du sie erzählen darfst und dann kommst du wieder zu uns.“ Der Junge konnte sehen, wie es im Kopf des Digimons arbeitete. Einerseits hatte es Deemon die Treue geschworen, andererseits jedoch wurde Petitmamon nicht so behandelt, dass sein Meister die Treue verdient hätte.

„Du bist sicher, dass das klappt“, fragte das Digimon etwas unsicher und der Junge nickte zur Bekräftigung. „Dann will ich ab sofort für euch arbeiten. Aber ich muss euch direkt was sagen.“

„Was denn?“ kam es von Riro. „Dass Deemon eine Armee zusammenstellt um Angewomon anzugreifen wissen wir schon.“

„Auch, dass er vier Kinder in die Welt geholt hat, die für ihn die Truppen anführen?“ fragte Petitmamon.“

„Die genaue Anzahl wussten wir nicht“, gestand Atoeru. „Aber dass wir menschliche Gegner haben, wussten wir.“

„Fudo hat angeordnet, dass verschiedene Trupps losziehen um eure möglichen Verbündeten zu verunsichern. Das Dorf, zu dem ihr unterwegs seid, soll auch angegriffen werden.“

„Dann müssen wir uns beeilen“, rief Guilmon. „Dann können wir noch bei der Verteidigung helfen.“

„Ich hab da eine bessere Idee“, meinte Atoeru. „Petitmamon fliegt zu dem Anführer des Trupps und sagt, dass Raidon angeordnet hätte, sich bei Angewomons Burg einzufinden. Eure Truppen haben die Burg eingenommen und ihr werdet im Thronsaal erwartet. Die Truppen Angewomons werden sich dann schon um die Gruppe kümmern.“

Eifrig nickte das Petitmamon und flog los. Nachdenklich sahen die beiden Jungen dem Digimon hinterher.

„Ich hoffe nur, dass das keine schlechte Idee war“, murmelte Riro leise.

„Wie laufen die Angriffe auf die Dörfer?“ wollte Sakura wissen. Sie saß mit Raidon und Fudo im Archivraum und ging die Angriffspläne durch.

„Boten haben berichtet, dass wir drei Trupps komplett verloren haben, bei den anderen Truppen haben wir im schlimmsten Fall die Hälfte verloren“, antwortete der Ninja.

„Die Verlustquote ist eindeutig zu hoch“, meinte der rothaarige Junge. „Wissen wir, warum wir so viele Digimon verloren haben?“

„Viele Dörfer haben Fallen aufgestellt gehabt, da haben wir die meisten Digimon verloren, und viele Dörfer sind in ständiger Alarmbereitschaft, haben uns also erwartet.“

„Was ist mit den anderen Kindern?“ fragte Fudo.

„Keiner der Spione ist bisher zurückgekehrt“, sagte DemiDevimon. „Sie hätten sich alle gestern melden müssen, doch niemand ist gekommen, ich fürchte, wir haben sie alle verloren.“

„Nicht ganz“, sagte Petitmamon, das gerade in den Raum geflogen kam. „Ich bitte untertänigst um Entschuldigung, doch es ist mir gelungen, die Digiritter zu infiltrieren, und mir wurde versichert, dass ich einen Platz in Angewomons Stab bekommen werde.“

„Sehr gut“, sagte Raidon. „Wir wollen in 12 Tagen angreifen, bis dahin meldest du dich alle 3 Tage im nahegelegenen Wald. Wir werden einen Boten dahin entsenden, der von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang auf dich warten wird. Du darfst gehen.“

Die Generäle wandten sich wieder ihren Plänen zu und diskutierten weiter.

Kapitel 24: Der Angriff

Der Angriff

Digiritter, wir haben eine gute Nachricht“, sagte das Digimon das zu Yokato und Jeanne in die Hütte trat. „Wir haben beschlossen, Lady Angewomon zu Hilfe zu eilen und unsere Boten sind zurückgekehrt. Alle Digimon, die sie erreichen konnten werden sich uns anschließen.“

„Das sind wahrlich gute Nachrichten“, sagte Yokato. „Wir danken euch. Wann werden die Digimon denn hier ankommen?“

„Sie wollen direkt zum Schloss reisen, viele müssten schon angekommen sein“, antwortete das Digimon. „Wir schließen gerade die letzten Vorbereitungen ab und werden losreisen noch ehe die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat.“

„Wir werden bereit sein“, teilte Jeanne mit.

Das Digimon nickte, dann ging es wieder raus und ließ die beiden Digiritter zurück. Diese fingen sofort an, ihre Sachen zu packen und warteten den Befehl zum Abmarsch ab.

Rai trat aus der Hütte und sah sich um. Die Starmon im Lager schienen beschäftigt und das Mädchen ging ein paar Schritte in den Wald hinein. Sie schloss die Augen und genoss die Ruhe, die jedoch gestört wurde, als eines der Starmon zu ihr trat.

„Verzeiht Digiritterin“, sagte es. „Ich habe einige Neuigkeiten.“

Neugierig sah das Mädchen das Digimon an. „Sprich“, forderte sie es auf.

„Unsere Boten sind zurückgekommen“, sagte das Starmon. „Unsere Verbündeten sammeln sich und wollen herkommen, damit wir gemeinsam zu Lady Angewomons Verteidigung ziehen können.“

„Das sind gute Neuigkeiten“, lächelte das Mädchen. „Ely und ich werden bereit sein.“

Das Starmon verbeugte sich und verschwand, und so entging ihm Rais verzweifelter Blick. Sie fasste sich und kehrte zu Ely zurück.

Atoeru und Riro staunten nicht schlecht, als Petitmamon mit mehreren Dutzend Digimon zurückkehrte. Das kleine Digimon strahlte vor Stolz.

„Das sind die Bewohner des Dorfes, das wir gerettet haben“, rief es. „Nachdem ich dem Commandramon die neuen Befehle mitgeteilt hatte, bin ich in das Dorf geflogen und habe alle zusammengetrommelt, die da waren.“

„Habt ihr Boten ausgesandt?“ fragte Atoeru mit einem Stirnrunzeln. „Vielleicht sind da noch weitere Digimon, die wir hätten holen können.“

„Unsere Späher haben uns berichtet, das alle Digimon in Aufruhr sind“, sagte ein Digimon, dass Petitmamon gefolgt war.

„Du siehst aus wie das Centarumon, dass wir auf der File Insel getroffen haben“, sagte Bearmon.

„Einst haben viele von uns auf der File Insel gelebt“, teilte das Digimon mit. „Doch als Devimon mächtig wurde, beschlossen die Führer unserer Kolonie, dass es zu gefährlich für uns sei, und wir haben die Reise über das Meer angetreten. Doch einer unserer Ältesten wollte einfach nicht fort. Viel zu sehr war er von den Ruinen und den Sagen besessen, als dass wir ihn hätten umstimmen können. Es ist gut zu hören, dass es ihm gut geht.“

„Er hat uns sehr geholfen“, lächelte Riro. „Wieso seid ihr nicht von hier verschwunden, wo doch ein noch grausamerer Gegner waltet?“

„Naja, Deemon hat sich nie für uns interessiert“, sagte das Centarumon. „In seinen Augen waren alle anderen Digimon nur niedrigere Existenzen, und er ist zu sehr mit dem Kampf gegen den Orden der Heiligen Engel beschäftigt.“

„Was ist das für ein Orden?“ wollte der Gelehrte wissen.

„Naja, das weiß wohl auch niemand so genau“, meinte Guilmon. „Der Orden der Heiligen Engel besteht nur aus Engeldigimon. Sie dienen dem heiligen Licht und haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Digiwelt vor der Dunkelheit zu bewahren.“

„Wo finden wir sie?“ fragte Riro. „Vielleicht können wir sie suchen und dazu bewegen, uns im Kampf zu unterstützen.“

„Ihr werdet sie nicht finden“, sagte Centarumon. „Wir haben alle Mythen gelesen, die wir finden konnten, doch nirgendwo gibt es einen Hinweis. Aber seid versichert, die Engel wissen von dem Kampf, der sich anbahnt. Überall hier in der Welt haben sie ihre Anhänger, Lady Angewomon zum Beispiel gehört dem Orden an. Wenn es soweit ist, wird der Orden sich dem Kampf anschließen.“

Das Digimon sah dem Jungen an, dass er damit nicht so ganz zufrieden war.

„Sie haben sich doch der Aufgabe verschrieben, diese Welt zu retten“, rief er. „Warum tun sie das dann nicht?“

„Sie kämpfen gegen Deemon, und noch andere Gefahren, von denen ihr nichts ahnt“, sagte Centarumon. „Doch wenn sie uns erscheinen, dann nur weil die Welt vor dem Abgrund steht. Lasst uns hoffen, dass es nicht so schlimm werden wird.“

Unzufrieden nickte der Junge. „Lasst uns losmarschieren“, brummte er.

Die Digimon nickten und gemeinsam marschierte die Gruppe in Richtung Angewomons Schloss.

Yokato und Jeanne reisten ohne zu rasten gen Angewomons Schloss. Niemand in der Gruppe wusste, wie viel Zeit noch verbleiben würde oder ob sie es noch rechtzeitig schaffen konnten. Doch je näher die Gruppe ihrem Ziel kam, desto ruhiger wurden die Nerven. Weder war irgendwo Schlachtenlärm zu hören noch stieg Rauch auf und der Wald wirkte immer noch bewohnt. Die beiden Samurai wussten, wenn es zu einem Angriff gekommen wäre, würde der Wald schweigen.

„Yokato, du wirkst nachdenklich“, sagte Jeanne, doch sie ahnte, was seine Gedanken sein würden, denn ihre drehten sich um das gleiche Thema.

„Ich überlege, wie wir Raidon am besten gegenübertreten können“, sagte der Junge. „Doch weiß ich, dass dies nicht der richtige Zeitpunkt ist, denn wir wissen nicht, was uns erwarten wird.“

Das Mädchen nickte. „Doch kann es nicht schaden, sich auf verschiedene Situationen vorzubereiten“, meinte sie. „Was für Möglichkeiten bestehen denn?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Junge. „Ich hab das Gelände nicht lange genug gesehen, um das beurteilen zu können. Es gibt einfach zu viele Unabwägbarkeiten.“

„Dann werden wir das entscheiden, wenn wir da sind“, sagte Jeanne. „Bis dahin solltest du auf andere Gedanken kommen.“

„Wie lange brauchen wir denn noch?“, fragte der Samurai.

„Wenn wir das Tempo ohne Pause weitergehen, dann werden wir ankommen, ehe die Sonne hinter dem Horizont versinkt“, teilte einer ihrer Begleiter mit. „Wollt ihr denn eine Pause einlegen?“

„Nur wenn ihr eine Pause braucht“, teilte Jeanne mit. „Wir können so lange laufen!“
Nirgendwo wurde widersprochen und die Gruppe marschierte weiter.

„Du bist so schweigsam“, meinte Ely. „Was ist los?“

„Ich denke einfach nur nach“, erklärte Rai.

Doch das war nur die halbe Wahrheit. Sie machte sich Sorgen wegen der bevorstehenden Schlacht, Sorgen darüber, dass sie wieder kämpfen musste, dass es wieder Tote geben würde. Die Digiritterin wollte nicht kämpfen, keine weiteren Leben nehmen, und sie wollte auch nicht, dass ein anderer Digiritter Gefahr lief, verletzt oder getötet zu werden.

„Yokato wird dafür sorgen, dass uns nichts passiert“, sagte die Jüngere und erntete dafür einen scharfen Blick von ihrer Begleiterin.

„Woher willst du das wissen?“, fauchte Rai. „Yokato macht das, was ihm gefällt, ohne darüber nachzudenken, ob wir damit einverstanden sind oder nicht.“

„Er hat bisher immer dafür gesorgt, dass uns möglichst wenig geschieht“, hielt Ely gegen. „Und hier herrscht halt Krieg, da kann er auch nichts für.“

„Aber muss er deswegen uns in die Schlacht schicken?“ brauste die Ältere auf. „Er fragt uns ja nicht einmal ob wir wollen, er befiehlt es einfach.“

„Weil es der einzige Weg ist“ sagte die jüngere Digiritterin. „Wir können uns nicht vor dem Krieg verstecken, dafür werden Deemon und seine Generäle sorgen, und in unsere Welt können wir auch nicht bis der Krieg gewonnen ist.“

„Wieso geht ihr alle davon aus, dass wir den Krieg gewinnen?“ fauchte die Digiritterin des Vertrauens. „Vergiss nicht, Atoeru hat gesehen dass nicht alle von uns überleben werden, und vielleicht wird diesen Krieg niemand überleben.“

Ely holte aus und verpasste Rai eine Ohrfeige. „Jetzt hör auf so düster zu reden“, fauchte sie. „Wenn wir ohne Hoffnung kämpfen, dann haben wir wirklich schon verloren.“

Ohne dass Rai genau wusste was sie tat, zog sie einen ihrer Dolche und ging auf ihre Begleiterin los. Mit einem lauten Schrei hieb sie nach ihr, doch Ely war schon beiseite gesprungen und der Dolch ging ins Leere. Dann zog das jüngere Mädchen das Wakizashi, welches Yokato ihr überlassen hatte um sich wehren zu können. Wütend hieb Rai nach Ely, die immer wieder geschickt auswich oder parierte. Dann, als die Ältere nachsetzte, machte sie einen Schritt nach vorne, stellte das andere Bein hinter Rais Standbein und verpasste ihr einen kräftigen Stoß. Beim Sturz entglitt Rai der Dolch, den ihre Kontrahentin wegtrat bevor sie sich auf ihr niederkniete. Erschrocken schluckte die Ältere als sie kalten Stahl an ihrer Kehle spürte.

„Hast du dich wieder beruhigt?“ fragte Ely und sah ihr wütend in die Augen, bereit zuzuschlagen sollte es nötig werden.

„Ja“, sagte Rai und bemühte sich, möglichst nicht zu schlucken oder den Kopf zu bewegen. Die auf ihr kniende Digiritterin sah sie prüfend an und steckte dann ihre Waffe weg.

„Dann ist ja gut“, meinte sie und stand auf.

Schwer atmend richtete Rai sich auf und schluckte hart. „Es tut mir leid, dass ich so die Kontrolle über mich verloren habe“, sagte sie leise und blickte zu Boden.

„Schon in Ordnung“, winkte Ely ab. „Ich weiß, dass du dir Sorgen machst. Jeder von uns geht anders mit seinen Sorgen um. Lass uns weitermarschieren.“

Das ältere Mädchen nickte und ohne die verwirrten Starmon zu beachten liefen die beiden Mädchen weiter.

Das Petitmamon flog zurück zu Atoeru und der Truppe, die ihn begleitete. „Herr, ich konnte die Generäle davon überzeugen, dass ich euch infiltriert habe“, verkündete es

stolz.

„Das hast du gut gemacht“, lobte der Digiritter. „Wir werden bald bei Angewomons Schloss ankommen, und da können wir weitere Pläne schmieden, aber ich hab schon eine Idee.“

„Was denn?“ fragte Riro. „Ich wüsste nicht, was wir machen könnten.“

„Eigentlich ist das ganz einfach“, erklärte der Gelehrte. „Petitmamon wird Raidon verraten, dass wir einen Teil der Truppe im Wald verstecken um von hinten angreifen zu können, und Raidon wird mit Sicherheit Truppen abstellen, um uns eine Falle zu stellen. Somit wird er nicht mit voller Kraft angreifen können und wenn wir es schaffen, einen Teil der gegnerischen Truppen da abzustellen, werden andere Spione von Feindaktivitäten berichten können.“

„Und wenn wir viel Glück haben, dann werden sich Digimon gegeneinanderstellen und sich selbst neutralisieren“, schlussfolgerte Riro. „Der Plan könnte glatt von Yokato sein, und wenn er klappen sollte, werden wir das Schloss mit geringen Verlusten verteidigen können.“

„Genau“, sagte Atoeru. „Es muss zwar alles gut laufen, aber das ist der beste Plan der mir eingefallen ist.“

„Hoffnung ist wohl derzeit alles was uns noch bleibt, jetzt, wo der Krieg beginnt“, meinte der Jüngere. „Sieh mal, da vorne ist schon das Schloss.“

In Angewomons Schloss brach geschäftiges Treiben aus. Im Verlauf des Tages trafen immer mehr Digimon ein die alle untergebracht werden mussten. Als die Sonne unterging erreichten auch die ersten anderen Digiritter die Burg, die letzten folgten am Mittag des folgenden Tages. Noch ehe die Truppen die sie mitbrachten untergebracht wurden, hatten sie sich schon bei Angewomon eingefunden um ihre Taktik zu besprechen. Als Atoeru seine Taktik erklärte, dachten alle erst einmal nach. „Das klingt nach einer wirklich guten Idee“, meinte Yokato. „Raidon weiß, dass ich diese Taktik gerne verwende, er wird nicht erwarten, dass wir dieses Mal nicht so agieren werden. So werden wir es machen.“

„Der Angriff soll in zehn Tagen erfolgen, und am Tag vorher werde ich ihnen alles erzählen, was die Generäle erfahren sollen.“

„Ok, und wie wollen wir die Burg verteidigen?“ fragte Ely. „Ich meine, das ist ja hier alles geschlossen, das heißt, wir können nicht von hier drinnen aus angreifen.“

„Das ist alles magisch verschlossen“, erklärte Angewomon. „Ich kann aber Löcher in den Außenwänden erscheinen lassen, die es Fernkämpfern ermöglichen, herannahende Feinde anzugreifen.“

„Ok, dann werden alle Fernkämpfer durch die Wände schießen, die Nahkämpfer warten hinter dem Tor und fangen die Feinde ab falls sie durchbrechen sollten“, sagte Jeanne. „Ich halte es für nicht klug, dass wir draußen warten, es ist nie eine gute Idee mit dem Rücken zur Wand zu kämpfen.“

„Ich denke auch, dass es eine schlechte Idee ist“, stimmte Atoeru zu. „Lasst uns verschiedene Truppen bilden und von uns Digirittern an den entsprechenden Stellen einsetzen. Außerdem müssen wir uns mit den Gängen vertraut machen für den Fall, dass wir uns bewegen müssen.“

„Stellt eure Truppen zusammen, Digiritter“, ordnete Angewomon an. „Unsere Spione und Wachposten überwachen die Gegend, und noch haben wir Zeit. Macht euch mit den Digimon vertraut, mit dem Schloss und bereitet euch vor.“

Die Digiritter nickten, standen auf und verließen gemeinsam den Raum.

Raidon stand auf einer Empore und blickte auf die versammelte Menge Digimon vor ihm. Seit Tagen schon liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren und sie hatten nun alle Digimon beisammen, die sie mit in die Schlacht nehmen wollten. Gebannt standen die Digimon vor ihm, sprachen nicht, bewegten sich nicht. Dann trat Sakura zu ihm.

„Petitmamon hat uns die letzten Informationen gegeben“, teilte sie dem Jungen mit. „Die Gegner haben Teile ihrer Armee aus der Burg abgezogen und im Wald versteckt, sie wollen uns in die Zange nehmen. Laut seinen Angaben sind die Truppen etwa 500 Digimon stark.“

Raidon lachte. „Ja, die Lieblingstaktik meines Bruders“, meinte er verächtlich. „Er wird sein blaues Wunder erleben. Wir marschieren los!“

Gemeinsam gingen die beiden runter und zum Tor der Burg, wo bereits Fudo und Ryoudo warteten. Wortlos setzte sich die Armee in Bewegung und marschierte gen Angewomons Schloss.

„Wann werden wir ankommen?“ fragte Fudo.

„Wir werden etwa gegen Abend ankommen“, sagte Raidon. „Dann werden sie am wenigsten mit uns rechnen, wenn die Sonne hinter dem Horizont verschwindet.“

„Meinst du nicht, dein Bruder kennt dich ebenso gut wie du ihn?“ wollte Sakura wissen.

„Er war immer zu sehr damit beschäftigt, irgendwelche Taktiken zu studieren als dass er mir irgendwie Aufmerksamkeit geschenkt hätte“, sagte der Angesprochene.

„Deine Entscheidung“, meinte das Mädchen und wirkte dabei fast gelangweilt. „Es ärgert dich, dass du den Kampf gegen ihn verloren hast, oder?“

Es kostete den Zwilling alle Selbstkontrolle, um nicht entsetzt zu wirken. Er sah zu ihr rüber und seine Augen blitzten gefährlich, doch das konnte sie nicht beeindrucken.

„Ich hab den Kampf nicht verloren“, zischte Raidon schließlich, sichtlich wütend. „Ich wollte ihn lediglich nicht vor so vielen Zeugen demütigen.“

„Du bist ein schlechter Lügner“, lachte Sakura. „Du hattest nicht die geringste Chance, und das weißt du auch. Ich hab den Kampf leider nicht gesehen, aber ein Spion Deemons hat davon berichtet.“

„Mein Bruder wird nie dazu in der Lage sein, mich zu schlagen“, sagte der Rothaarige, um Fassung bemüht.

„Denkt ihr nicht, dass ein Streit jetzt denkbar ungünstig ist?“ ging Fudo dazwischen.

„Tragt ihn aus, wenn da keine Armee hinter euch ist, deren Moral ihr durch eure Auseinandersetzung ihr zerstören könnt. Und anscheinend hat der Späher vergessen auszurichten, dass wir in der Unterzahl waren.“

Sakura schwieg, doch sie konnte ein amüsiertes Lächeln nicht verbergen. Noch weniger verbergen konnte Raidon seinen Zorn, doch auch er schwieg und der Ninja reihte sich wieder hinter den beiden ein. Viele Meilen später ließ der Samurai die Armee halten.

„Ryoudo, Fudo, ihr beide werdet mit etwa der Hälfte der Armee in den Wald eindringen“, ordnete er an. „Haltet euch versteckt und wartet eine Weile, ehe ihr die gegnerischen Truppen angreift. Sakura und ich werden den Angriff auf die Burg befehlen, ihr stoßt zu uns, wenn die Gefahr aus dem Rücken beseitigt ist. Hier werden wir uns trennen, es ist nicht mehr weit.“

„Lady Angewomon, Lords und Ladys Digiritter, Späher berichten, dass die Truppen Deemons gesichtet wurden“, rief ein Biyomon, welches atemlos in den Konferenzraum geflogen kam. „Ein großer Teil der Armee spaltet sich ab und marschiert gen Wald, die anderen warten noch.“

„Sie wollen in der Dämmerung angreifen“, sagte Yokato und grinste entschlossen. „Sie sind auf deine Taktik reingefallen Atoeru. Jeanne, Atoeru, es wird Zeit zu unseren Truppen zu gehen und das Tor zu bewachen. Rai, Ely, Riro, ihr kennt eure Aufgabe, mögen eure Taten euch Ruhm und Ehre bringen.“

Angewomon erhob sich. „Ich werde mich in die Kammer des Kampfes zurückziehen, von dort aus kann ich das Tor verstärken und die Mauern öffnen und schließen“, teilte sie mit. „Jeder Truppe wird ein Biyomon zur Verfügung stehen, dessen Aufgabe es ist, bereitzustehen falls Nachricht zu mir gelangen muss.“

Die Digiritter standen auf und liefen durch die Gänge.

„Egal was geschieht, die Truppen unterstehen euch“, sagte Yokato. „Ihr gebt die Befehle, ihr braucht nicht mich zu fragen was ihr machen sollt. Wenn das Tor geöffnet wird, versucht uns weiter Deckung zu geben, wenn ihr jedoch keine Feinde mehr angreifen könnt, versucht zu uns zu gelangen.“

Die Anderen schluckten, doch entschlossen ging jeder zu seinen Truppen. Während sich Rai, Ely und Riro an den Außenmauern verteilten, sammelten die anderen sich am Tor.

„Wenn das Tor fällt, ist es an uns, Deemons Truppen aufzuhalten“, sagte Jeanne. „Wir haben hier nicht viel Raum, uns zu verteilen, doch diese beiden Alkoven eignen sich dazu, zwei Truppen zu beherbergen, doch einer von uns muss den Köder spielen.“

„Das mache ich“, sagte Yokato entschlossen. „Lasst die Truppen erst ein Stück weit reinkommen, dann fällt in ihre Flanken.“

Atoeru und Jeanne nickten, dann verteilten sie sich.

„Sakura, halte sich bereit“, sagte Raidon grimmig. „Wir werden angreifen. Die Fernkämpfer werden versuchen, das Tor zu öffnen, wir halten uns mit den restlichen Truppen bereit, sofort reinzustürmen wenn das Tor gefallen ist.“

„Ich bin immer bereit“, meinte das Mädchen überheblich und griff nach ihrem Kampfmesser.

Auch der Junge zog seine Waffe und drehte sich um. „Feuer frei“, brüllte er. Mit den restlichen Digimon stürmten er und Sakura voran, die Attacken der anderen rauschten über ihre Köpfe hinweg.

Ely packte ihren Bogen fester. „So beginnt der Kampf also“, sagte sie grimmig und zog einen Pfeil. „Lasst uns ihnen zeigen, wie entschlossen wir sind.“

Mit diesen Worten ließ sie den Pfeil von der Sehne schnellen, die ihr unterstellten Digimon griffen nur Sekundenbruchteile später an. Viele der Angriffe trafen ein Ziel, doch es wirkte nicht so, als würden die Reihen dadurch ausgedünnt. Doch nun bemerkte sie, wie auch die anderen das Feuer eröffneten, und sie hoffte, dass sie gemeinsam ordentlich aufräumen würden.

Der böse Samurai bemerkte, wie aus den Mauern Angriffe kamen, die zwischen den Digimon einschlugen. Gleichzeitig bemerkte er, dass das robust wirkende Tor noch keine sichtbaren Schäden zeigte.

„Reißt das Tor nieder“, rief er und verlangsamte seinen Schritt, damit die Digimon ihn überholen konnten.

„Sie wirken nicht gerade so, als kämen wir unerwartet“, rief Sakura. „Dein Bruder scheint dich doch besser zu kennen als du dachtest.“

„Unwichtig“, knurrte der Junge ungeduldig. „So viel Zeit wie die anderen brauchen, das Tor einzureißen, mussten die ja genügend Gelegenheiten haben, in Stellung zu

gehen.“

„Ah ja“, erwiderte das Mädchen gerade, als das Tor einen Riss bekam.

Sie achteten nicht mehr aufeinander, sondern warteten darauf, dass das Tor endlich fiel.

„Der Augenblick des Angriffes ist gekommen“, rief Fudo. „Wir wissen, wo die feindlichen Digimon sind, und wir wissen, wie viele es sind, zum Angriff.“

Der Trupp rannte los. Aus den Gebüschern rasten erste Angriffe auf sie zu, doch sie liefen unbeirrt weiter, auch als die ersten Digimon starben. Kurz bevor sie die gegnerischen Linien erreichten, sprangen die ersten Gegner hervor und griffen an. In den ersten Sekunden starben auf beiden Seiten dutzende Digimon, doch der Kampfgeist ließ nicht nach. Fudo rammte sein Katana unermüdlich gegen Digimon, durchbohrte sie, teilte sie in zwei Hälften, doch Ryoudo neben ihm schien in Raserei zu verfallen. Seine schwere Streitaxt vernichtete jedes Digimon, das er traf, und wie ein Wilder hieb der Junge um sich. Doch die Gegner wehrten sich verbissen, und auch wenn sie klar unterlegen waren, dezimierten sie die von den Generälen angeführte Truppe gewaltig. Lange Minuten wogte der Kampf und immer mehr Digimon fielen. Einem Digimon gelang es, Fudos Verteidigung zu unterlaufen und der Junge erlitt eine Schnittwunde. Doch ehe das Digimon zu einem erneuten Schlag ausholen konnte, war der Junge zur Seite gesprungen und rammte seinem Gegner sein Katana quer durch den Oberkörper. Dann sah er, wie drei Digimon Ryoudo angriffen. Ein Angriff traf den Jungen tatsächlich und schmetterte ihn gegen einen Baum. Mit einem wilden Schrei überbrückte Fudo die Distanz und zerteilte eines der Digimon. Der andere Junge rappelte sich auf, schüttelte kurz den Kopf und schleuderte dann seine Axt gegen ein anderes Digimon. Dieses versuchte seine Knochenkeule hochzureißen, doch die schwere Axt zerteilte die Waffe samt ihres Trägers einfach, dann fiel auch schon das dritte Digimon. Es würde noch lange dauern, bis ihre Gegner fielen, doch sie würden fallen, dessen war Fudo sich sicher.

Yokato entging nicht, wie das Tor einen Riss bekam.

„Haltet euch bereit“, rief er. „Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Gegner durch sind. Jeanne, Atoeru, haltet euch zurück bis ihr denkt, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist.“

Ein weiterer Riss bildete sich und der Samurai zog sein Katana. Dann atmete er noch einmal tief durch und brachte es in Stellung. Dutzende Schläge und eine gefühlte Ewigkeit später krachte es laut und das Tor brach auf. Brüllende Digimon rannten in das Schloss rein und auf Yokatos Truppe zu.

„Für die Ehre, für Lady Angewomon“, schrie er, machte einen Schritt beiseite und zerteilte das erste Digimon. Auch die anderen Digimon griffen an und ein Teil der gegnerischen Armee verschwand einfach. Überall in der Luft hingen Datenfetzen herum und der Ansturm geriet ins Stocken. Immer mehr Digimon strömten in das Schloss hinein und Jeanne sprang mitten in die Gegner rein. Mit einem eleganten, aber hart geführten Schlag zerteilte sie mehrere Digimon, während ihre Truppen große Lücken schlugen. Auch Atoeru griff nun in den Kampf ein, bohrte seinen Stab durch Digimon und blockte Hiebe. Die Gegner hatten Probleme, sich auf die Flankenangriffe einzustellen und die Digimon fielen in Scharen. Ohne es zu merken war der Gelehrte bei Yokato angelangt als er einen hasserfüllten Schrei hörte.

Raidon wusste, dass sein Bruder irgendwo auf ihn wartete. Doch er hatte nicht

erwartet, dass er seine Truppen so in die Zange nehmen würde. Wütend hieb er auf Digimon ein, und dann erblickte er ihn. Bei ihm war ein weiterer Junge, doch dass interessierte ihn nicht weiter. Seine Stimme troff vor Hass, als er brüllend auf ihn losrannte. Doch die Hoffnung, die beiden Jungen zu erschrecken trog ihn. Beide wirbelten herum und hatten ihre Waffen in Abwehrposition, sodass Raidons Hieb gegen seinen Bruder pariert wurde. Sehr zu seinem Erstaunen sah er, dass der andere Junge einen Stab in der Hand hielt und lachte. Mit dieser Waffe war sein Gegner kaum eine Gefahr für ihn, und ein entschlossener Hieb würde diese Waffe zerteilen. Also holte er kräftig aus und traf den Stab, der jedoch nicht einmal einen winzigen Kratzer aufwies. Sofort riss Raidon sein Katana hoch um einen Hieb seines Bruders zu blocken, doch den Stab konnte er nicht mehr parieren und grunzte auf, als ihn der Schlag gegen die Brust traf. Yokato wirbelte herum, doch der böse Samurai duckte sich unter dem Hieb weg um seinerseits einen gut gezielten Hieb unter seiner Verteidigung anzusetzen, doch der Stab des Jungen fing diesen ab. Gerade noch vor dem Konterschlag konnte er nach hinten springen, und grimmig knurrte er. Raidon spürte, dass der Junge mit dem Stab kein ernstzunehmender Gegner für ihn war, doch zusammen mit seinem Bruder bildete er eine gute Einheit. Wild wirbelten die beiden Samurai herum, versuchten die Deckung des jeweils anderen zu durchbrechen, doch immer wenn Yokato sich mit einem Hieb entblößt hatte, war dieser andere Junge da um die offene Flanke zu decken, und Sakura war gerade nicht da, um ihm zur Seite zu stehen.

Sakura hatte bemerkt, wie Raidon auf einen Jungen zustürmte, der aussah wie er, doch ihr Interesse galt dem Mädchen, dass die Digimon zu ihrer Rechten befehligte. Sie kämpfte sich zu ihrer neuen Gegnerin durch, doch das Mädchen wurde schon bemerkt. Als sie gerade ihren Dolch in den Körper der Verteidigerin rammen wollte, sprang die Samurai auch schon beiseite und betrachtete das Mädchen mit gefährlich blitzenden Augen. Sofort schwang das Mädchen ihr Katana gegen Sakura, die sich elegant unter dem Hieb wegduckte, ihrerseits zu einem Hieb ansetzte der jedoch geblockt wurde. Beide schwangen ihre Waffen gegeneinander, doch keines der Mädchen konnte einen Vorteil gewinnen. Zu gut verstanden sie es, den Vorteil des jeweils anderen durch einen schnellen Schritt wieder zunichte zumachen, und so wogte der Kampf hin und her, wie auch der Kampf um das Schloss hin und herwog.

Kapitel 25: Die Verteidigung des Schlosses

Die Verteidigung des Schlosses

Überall brüllten. Schmerzensschreie und wilde Kampfesrufe. Fudo versuchte den Überblick zu behalten, doch er war mitten im Kampfgetümmel. Noch immer stellten sich ihm und seiner Truppe Digimon entgegen, verzweifelt um ihr Leben kämpfend. Auch er kämpfte um sein Leben, ebenso wie Ryoudo und jedes andere Digimon im Umkreis.

„Sammelt euch“, rief er über den Schlachtenlärm hinweg. „Wir müssen uns neu formieren.“

Doch keines der Digimon hörte auf ihn, und so blieb ihm nichts weiter übrig als selbst unermüdlich zuzuschlagen. Seine Arme schmerzten, seine Lungen pumpten Luft und er spürte Erschöpfung. Auch der andere Junge wirkte müde, seine Bewegungen nicht mehr so kraftvoll, doch noch immer brachte seine Axt Tod und Zerstörung. Doch der Ninja erkannte, dass dieser Kampf nicht mehr lange so weitergehen konnte, und er musste auch noch eine Truppe haben, mit der er Raidon im Kampf unterstützen konnte. Grimmig brüllte er auf und warf sich mit neuer Kraft in den Kampf.

Erneut wurde Raidon von Atoerus Stab getroffen und er fluchte. Der Kampf war nicht so verlaufen wie er erwartet hatte. Seine Truppen konnten keine Oberhand gewinnen, und Yokato machte ihm zu schaffen. Mittlerweile blutete der böse Samurai aus mehreren kleinen Schnittwunden, während weder sein Bruder noch sein Mitstreiter eine Verletzung davongetragen hatten. Noch immer hatte er keine Möglichkeit gefunden, die beiden irgendwie voneinander, doch sein Stolz verhinderte, dass er sich geschlagen gab. Noch war der Kampf nicht vorbei, noch atmete er. Grimmig sah er auf und deckte den hageren Jungen mit Schlägen ein. Wo er seinen Stab nicht mehr hochbekam um einen Hieb abzuwehren, da war Yokatos Katana da, und es folgten erneute Konterschläge. Mit einigen beherzten Sprüngen wich er den Hieben aus und versuchte seinerseits wieder einen Hieb zu landen, doch es wollte einfach nicht gelingen. Er täuschte einen hohen Hieb an, doch sein Bruder fing den Hieb ab, ehe er seine Waffe schräg nach rechts reißen konnte um von der Seite zuzuschlagen. Atoeru nutzte die Gelegenheit und rammte ihm den Stab in den Magen, woraufhin Raidon einen Schritt nach hinten machte und aufkeuchte. Ehe jedoch einer seiner beiden Kontrahenten einen Vorteil aus dieser Situation ziehen konnte, hatte er sich wieder gefasst und sein Katana hochgerissen um einen Hieb seines Bruders zu parieren während er gleichzeitig einen Ausfallschritt machte, damit der Stab ihn nicht treffen konnte. Der Kampf dauerte Raidon schon zu lange, doch er hatte nicht vor, ihn noch sehr viel länger werden zu lassen.

Sakura machte einen eleganten Rückwärtssalto um einem Hieb zu entgehen. Immer wieder versuchte sie, an Jeanne ranzurücken, damit diese ihr Rapier nicht einsetzen konnte, doch ihrer Kontrahentin gelang es immer wieder, auf Distanz zu gehen. Die beiden Mädchen ließen ihre Waffen kreisen, dann schlug die Samurai von schräg oben zu. Sakura machte eine seitwärtsrolle, kam hoch und wollte auf ihre Gegnerin zuspringen, doch gerade als sie abgesprungen war, traf sie Jeanne Fuß empfindlich im Magen. Die Wucht riss das Mädchen von den Füßen, sie flog nach hinten, verlor das

Gleichgewicht und landete unsanft auf dem Rücken. Ihre Gegnerin verlor keine Zeit und setzte sofort nach, doch da wo der Stahl sich in den Boden fraß war keine Sakura mehr. Das Mädchen hatte sich zur Seite gerollt, war aufgesprungen und stieß mit ihrem Dolch zu. Verzweifelt rammte die Samurai ihren Ellenbogen nach hinten, traf Sakuras Arm, konnte jedoch nicht mehr verhindern, dass der Dolch in ihre Schulter eindrang. Jeanne schrie auf, mehr wütend als schmerzerfüllt und langte mit der Faust der unverletzten Seite zu. Dieser traf ihre Kontrahentin im Solarplexus, die nach hinten stolperte. Ein Digimon schoss hervor und packte das angeschlagene Mädchen, ehe die Samurai nachsetzen konnte und zog sie in Sicherheit.

„Weiter, gleich sind die Fernkämpfer geschlagen“, rief Ely und schoss einen weiteren Pfeil ab.

Die gegnerischen Digimon versuchten verzweifelt, sich zu wehren, doch wann immer sie eine Wand fast durchbrochen hatten, hatten die Digiritter ihre Truppen verlagert und schalteten immer mehr Digimon aus. Nur noch ein Dutzend Gegner standen, wichen aus und schickten Angriffe zurück, doch so tapfer sie sich auch wehrten, so chancenlos waren sie. Ein weiterer Pfeil flog von der Sehne und ein Digimon löste sich auf. Unermüdlich feuerte die Digiritterin weiter, wies die Digimon an und leitete den Fernkampf an. Unterstützt von den Truppen Rais und Riros dezimierten Ely und ihre Digimon die Gegner, bis schließlich niemand mehr übrig war.

„Los, wir müssen runter zu Yoki und den anderen“, rief Ely und stürmte los.

Der Schlachtenlärm verklang allmählich. Fudo lehnte sich an einen Baum und sah sich um. Auch der letzte Gegner war mittlerweile gefallen, doch die eigenen Verluste waren viel zu hoch. Vielleicht ein Viertel seiner Truppe stand noch, und alle waren sie erschöpft.

„Los, wir müssen zur Burg, vielleicht können wir da noch helfen“, sagte er und ignorierte, dass niemand, einschließlich er selbst, nicht mehr die nötige Kraft dazu hatte, noch eine Schlacht zu schlagen.

Die Digimon formierten sich und trabten los, niemand wagte, Einspruch zu erheben. Alle versuchten sie ihre Erschöpfung zu verbergen, doch war es ihnen allen anzusehen, dass die Schlacht sie mitgenommen hatte. Sie verließen den Wald und sofort hatte der Ninja ein ungutes Gefühl. Gerade als sie nah genug ranwaren, um das Tor zu sehen, sah er, wie der letzte Fernkämpfer niedergestreckt wurde.

„Verdammt, wir sind zu spät“, keuchte er.

„Verdammt, wo bleibt Fudo“, fluchte Sakura. Sie hatte Jeanne aus den Augen verloren, doch sie hatte einsehen müssen, dass ihr das andere Mädchen überlegen war. Sie sah sich um und bemerkte Raidon, der vergeblich versuchte, den Kampf gegen seinen Bruder und einen seiner Freunde zu gewinnen, doch gerade als sie ihm zu Hilfe eilen wollte, kamen weitere Kinder um die Ecke, gefolgt von noch mehr Digimon. Erneut fluchte das Mädchen und sah, wie sich ihr Mitstreiter losmachte und mit einem Rückwärtssalto Abstand zwischen sich und seine Gegner brachte.

„Rückzug“, ertönte Raidons Stimme. „Wir müssen uns zurückziehen.“

Die Digimon hoben ihre Köpfe, warfen sich rum und rannten los. Ihrer Gegner jedoch zeigten kein Erbarmen und griffen weiter an. Auch Sakura wirbelte herum und rannte los, erst nach einigen Schritten merkte sie, dass sie neben ihrem Mitstreiter lief.

„Deine Taktik war bescheuert“, stieß sie hervor. „Und deinem Bruder kannst du noch lange nicht das Wasser reichen.“

„Halt einfach den Mund“, zischte der Junge. „Ich weiß nicht, ob es dir aufgefallen ist, aber wir rennen hier gerade um unser Leben.“
„Guter Punkt“, gab sie zu.

Grimmig ging Yokato auf das Tor zu und beobachtete den Abzug der Truppen.
„Wir haben gewonnen“, rief Ely fröhlich. „Lasst uns feiern und spielen gehen.“
„Du hast Recht, diese Schlacht haben wir gewonnen“, nickte der Samurai. „Doch weitere werden folgen.“
„Du bist nicht gerade förderlich für die gute Laune“, brummte Rai. „Lass uns doch die Freude über die gewonnene Schlacht.“
„Er meinte es nicht so, wie er es sagte“, sprang Jeanne ein. „Er wollte nur sagen, dass wir nicht vergessen dürfen, dass der Krieg noch nicht vorbei ist und wir jederzeit aufmerksam sein müssen.“
„Leute, lasst uns zu Angewomon hochgehen“, ging Atoeru dazwischen. „Wir müssen beraten, ob wir das Schloss noch länger halten können oder nicht.“
Die anderen nickten und sahen die Digimon an.
„Teilt euch in zwölf Gruppen auf“, sagte der Samurai. „Eine Gruppe bewacht das Tor, während die anderen sich ausruhen, und alle zwei Stunden wechselt ihr euch ab. Welche Gruppe wann hier patrouilliert könnt ihr unter euch ausmachen. Wir melden uns wieder, sobald wir uns mit Angewomon beraten und uns ausgeruht haben.“
Strammen Schrittes marschierten die Kinder nach oben um sich mit dem Engeldigimon zu treffen.

Angewomon wartete schon auf die Digiritter und sah jedes Einzelne der jungen Menschen an. Die Kinder fühlten sich unbehaglich, und das Schweigen des Digimons machte die Situation nicht besser. Schließlich jedoch setzte sie an zu sprechen.
„Ihr habt tapfer gekämpft“, sagte sie. „Ohne euch hätten wir dieses Schloss verloren geben müssen, nun ist es gerettet.“
„Zeitweise“, meinte Yokato. „Dieses Mal konnten wir sie zurückschlagen, doch ich fürchte, dass dies uns nicht ewig gelingen wird.“
„Und wir müssen die Schlacht verlagern“, fügte Atoeru hinzu. „Hierbleiben wird sich als Fehler erweisen.“
„Wie könnt ihr euch da sicher sein?“ wollte Angewomon wissen. „Wir haben den Gegnern gezeigt dass wir uns zu wehren wissen, dass wir sie zurückschlagen wenn sie angreifen.“
„Dieses Mal“, antwortete der Samurai. „Doch nächstes Mal werden sie besser vorbereitet sein, und mit Sicherheit nicht auf die gleiche Falle noch einmal reinfallen.“
„Vielleicht werden sie sogar deutlich mehr Truppen haben“, warf Jeanne ein. „Sie haben Deemon auf ihrer Seite, und Späher berichten dass bereits wieder eine große Anzahl Digimon bereitsteht.“
„Was sollen wir eurer Meinung nach also tun?“ fragte das Engeldigimon.
„Unsere Truppen sammeln“, sagte Yokato. „Wir haben Boten ausgeschickt um alle Digimon zu erreichen, die hier in der Nähe leben, doch wie viele Stämme leben noch außerhalb? Auch sie müssen wir erreichen.“
„Aber Deemon ist doch beschäftigt“, sagte Angewomon. „Mein Orden kämpft gegen ihn an, und selbst Deemon wird auf Dauer nicht bestehen können.“
„Aber wir können nicht darauf vertrauen, dass dein Orden ihn bändigen kann“, sagte Atoeru. „Ich meine, er ist persönlich vor uns getreten.“
„Wer hat ihn aufgehalten, als er die anderen Kinder gerufen hat?“, fügte Ely hinzu.

„Wir wird ihn aufhalten, wenn er diese Welt zerstören will?“

Angewomon sah die Kinder schweigend an. Ihr war deutlich anzusehen, dass es ihr nicht gefiel, das Schloss aufzugeben, doch langsam wurde ihr klar, dass sie keine andere Möglichkeit hatten.

„Also gut“, seufzte sie. „In drei Tagen werden wir ausrücken. Gebt die Order weiter, macht euch Reisefertig, ich arbeite die Reiseroute aus.“

Kapitel 26: Raus in die Welt

Raus in die Welt

In Deemons Schloss herrschte gedrückte Stimmung. Die Digimon fürchteten, dass einer der Menschen kommen und sie für ihr Versagen bestrafen würde, wie es nicht selten bei Deemon vorgekommen war. Die Menschen jedoch sorgten sich weniger darum, irgendwen zu bestrafen als darum wie man diese Niederlage ausmerzen konnte.

„Wir müssen das Schloss erneut einnehmen“, fauchte Raidon. „Wir sammeln alle Truppen und stürmen die Burg.“

„Keine Gute Idee“, widersprach Sakura. „Wir haben vielleicht gerade mal so viele Truppen wie zu dem Zeitpunkt, als wir losmarschiert sind. Ein Angriff auf das Schloss wäre fatal.“

„Wir werden kein zweites Mal auf deren Falle reinfallen, und damit haben wir mehr Truppen zur Verfügung.“

„Raidon, wir hätten auch mit meinen Truppen das Schloss nicht einnehmen können“, warf Fudo ein. „Dafür brauchen wir ein Truppenverhältnis von mindestens drei zu eins, das jetzt aber läuft auf gleiche Kampfstärke hinaus, und dann haben unsere Feinde den klaren Heimvorteil.“

„Das Schloss muss fallen“, beharrte der Samurai.

„Wie weit sind die Vorbereitungen?“ wollte Angewomon wissen.

„Ich denke, die Arbeiten schreiten gut voran“, sagte Atoeru. „Wenn wir so weitermachen, dann haben wir morgen früh den oberen Teil des Ostflügels fertig.“

„Späher berichten, dass sich wieder Digimon bei Deemons Schloss sammeln“, berichtete das Digimon. „Ich fürchte, es steht ein neuerlicher Angriff bevor.“

„So wahnsinnig können die nicht sein“, rief Atoeru aus. „Sie haben gerade erst verloren, trotz dass ihre Truppen zahlenmäßig den Unseren überlegen waren. Jetzt können sie vielleicht über gleichviele Truppen wie wir verfügen, das reicht niemals um so ein Schloss einzunehmen.“

„Ihre Truppen sind ausgeruhter als unsere“, sagte das Engeldigimon. „So schlecht stehen ihre Chancen gar nicht.“

„Sie brauchen einige Tage, bevor sie hier sein können, selbst wenn sie in diesem Augenblick losmarschieren“, überlegte der Gelehrte. „Wir haben in jedem Fall genug Zeit, unsere Sachen fertig zu packen. Bei diesem Tempo sind wir binnen 4 Tagen durch.“

Angewomon nickte. „Macht alles fertig, wenn sie hier ankommen, sollen sie nur noch ein leeres Schloss vorfinden.“

Zustimmend nickte Atoeru, dann verschwand das Digimon auch schon. Der Junge drehte sich um und suchte Yokato auf, um ihm Bericht zu erstatten.

„Ich hätte mehr von Raidon erwartet“, meinte der Samurai. „Doch er gibt sich leicht seinem Zorn hin, und das ist seine größte Schwäche. Nichtsdestotrotz sollten wir hier verschwinden, bevor die Truppen ankommen.“

„Wollen wir ihnen ein Kontingent hierlassen, das aus dem Hinterhalt angreift?“ fragte der Gelehrte.

„Das wäre sicher dem Tode geweiht“, überlegte der Krieger. „Und doch ist es

vielleicht eine Idee, dir wir ausbauen sollten. Selbst wenn wir alle Digimon verlieren, könnten wir unseren Feinden böse Verluste zufügen, doch wir sollten einen guten Plan entwickeln.“

„Ich arbeite dran“, versprach Atoeru. „Ich weiß doch, dass du diese Aufgabe mir übertragen willst.“

Yokato grinste breit. „Ich glaube, du kennst mich zu gut“, meinte er. „Aber ja, ich werde euch allen auftragen, Taktiken zu entwickeln wie wir dem Feind entgegentreten können.“

„Du wirst uns alle zu Generälen machen“, schlussfolgerte Atoeru. „Ich weiß nicht, ob alle damit einverstanden sein werden.“

„Wenn du eine andere Möglichkeit siehst, sag es mir, doch ich fürchte, es geht einfach nicht anders“, meinte der Krieger.

Der andere Junge nickte, dann wandte er sich um und verschwand.

Erst nach zwei Tagen setzte die Gruppe sich wieder zusammen um sich zu beraten. Die Arbeiten schritten zügig voran und noch kam keine Kunde von anrückenden Feinden.

„Also“, begann Yokato. „Wir werden bald soweit sein, dass wir hier ausrücken können. Atoeru hatte die Idee, dass wir Raidon einen Hinterhalt legen könnten, und er wollte sich einen Plan überlegen.“

„Was immer du unter wollen verstehst“, brummte der Angesprochene. „Aber ich dachte daran, nur zwei Digiritter abzustellen, die hier in der Nähe warten bis Deemons Truppen hier eintreffen.“

„Da scheint aber jemand ziemlich viel von uns zu halten“, sagte Rai. „Wie kannst du auch nur denken, dass zwei von uns ausreichend Schaden anrichten können bevor es uns erwischt?“

„Naja, eigentlich greift nur einer an, der andere gibt Rückendeckung“, antwortete der Gelehrte. „Wer Rückendeckung gibt, sollte hoffentlich egal sein, aber den Angriff wird Ely führen.“

Das Mädchen sah ihn entsetzt an. „Wieso ich?“ rief sie. „Mit dem Bogen werde ich nie auch nur annähernd genügend Digimon ausschalten, um dem Feind nennenswerten Schaden zuzufügen.“

„Er meint wohl auch deine Fähigkeit“, überlegte Kitamon. „Damit könntest du ziemlich viele Digimon in kurzer Zeit ausschalten.“

„Aber was, wenn es schief geht?“ wollte ihre Partnerin wissen. „Was ist, wenn ich noch nicht soweit bin?“

„Dann gebe ich dir Rückendeckung während du rennst“, sagte Yokato. „Aber ich vertraue dir, du wirst es schaffen!“

Rai öffnete den Mund um zu widersprechen, doch ihr schien klar zu sein, dass er nichts bringen würde, und so schloss sie ihn wieder.

„Raidon, willst du den Angriff wirklich durchführen?“ fragte Fudo. „Wir sind schon beim letzten Mal gescheitert.“

„Weil wir Verrätern vertraut haben“, meinte der Samurai. „Dieses Mal werden wir das nicht tun, wir werden keinen Teil unserer Truppe abstellen, wir werden nicht noch einmal scheitern.“

„Wenn du das sagst“, warf Sakura ein. „Dann sind die Truppen jetzt Marschbereit.“

„Raidon, hältst du es wirklich für eine gute Idee, das Schloss unbewacht zu lassen?“ wollte der Ninja wissen.

„Ja“, meinte der Rothaarige nur. „Wenn wir sie besiegen wollen, brauchen wir alles,

was wir haben!“

Fudo drehte sich kommentarlos um und gab den Befehl zum Aufbruch während Raidon noch einmal durchs Schloss ging um sich zu vergewissern, dass auch alle Digimon bei der Truppe waren. Oben Obergeschoss sah er einen Schemen in einen Raum huschen. Rasch folgte der Junge in den Raum und riss den Schrank auf.

„Hab ich dich“, sagte er finster. „Der Befehl lautete, ALLE Digimon schließen sich der Truppe an.“

Das Digimon starrte den Jungen einfach nur ängstlich an und rührte sich nicht.

„Was bist du?“ herrschte der Samurai das Wesen an.

„Tsukaimon, Herr“, sagte das Digimon leise.

„Ab sofort wirst du mir als persönliches Digimon dienen“, teilte der Junge mit. „Ich werde dir schon noch zeigen, was Mut und Ehre sind.“

„Ja Herr“, murmelte das Digimon. „Wie ihr befiehlt.“

Ohne weiteren Kommentar verließ der Junge den Raum und das Digimon beeilte sich, ihm zu folgen.

Angewomon wartete in der Eingangshalle auf die Digiritter. Die Burg war geräumt und alle Digimon bereit, den Marsch zu beginnen.

„Feindliche Truppen im Anmarsch“, teile das Engeldigimon mit. „Sie sind weit vorrangepkommen ehe wir sie bemerkt haben. Etwa Morgen sollen sie hier eintreffen.“

„Dann beeilt euch“, sagte Yokato. „Ely und ich bleiben hier und dezimieren die Truppen so gut wir können, dann eilen wir euch nach. Macht euch keine Sorgen um uns, wir haben alles durchgeplant.“

„Seid ihr euch wirklich sicher?“ fragte Atoeru. „Ich könnte mir vorstellen, dass Raidon mit allem kommt was er hat.“

„Dann ist deren Burg unbewacht“, sagte Rai. „Vielleicht sollten wir da vorbeireisen, da gibt es bestimmt einige Pläne.“

„Gute Idee“, meinte Jeanne. „Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir einen großen Bogen machen müssen, das wird uns einiges an Zeit kosten. Das sicherste wird sein, wenn wir etwa 3 Tage weit nach Norden reisen, ehe wir uns nach Osten wenden.“

„Und wenn sie doch noch wen zurückgelassen haben?“ wollte Agumon wissen. „Ich meine, niemand von uns lässt seine Hochburgen unbewacht zurück.“

„Ihr nicht, Raidon schon“, sagte Atoeru. „Er ist zornig und will Rache, und er weiß, dass seine Truppen schon so kaum ausreichen, also wird er alle Digimon mitnehmen, die er unter seinem Kommando hat.“

„Wie kannst du das so genau sagen?“ wollte Guilmon wissen. „Ich meine, du kennst ihn doch kaum.“

„Wir haben gegen ihn gekämpft“, erklärte Yokato. „Wenn er sauer ist, vergisst er das zu schützen, was er später noch braucht.“

„Und was ist mit den anderen?“, fragte Angewomon. „Sie könnt ihr nicht einschätzen.“

„Noch folgen sie Raidon“, meinte Jeanne. „Doch nicht mehr lange und sie werden Raidon nicht mehr die Entscheidungsgewalt lassen. Ich habe gegen das Mädchen gekämpft, sie ist besonnener als Yokis Bruder. Und sie wird schon bald dafür sorgen, dass der Krieg eine andere Wendung nehmen wird.“

„Nun denn, uns bleibt nichts als euch zu vertrauen“, schloss das weibliche Engeldigimon. „Wir müssen nun aufbrechen, und zu gegebener Zeit werden wir wieder aufeinander treffen.“

Die Kinder versuchten, sich nichts anmerken zu lassen als sie einander verabschiedeten, ihre Digimonpartner waren da sehr viel emotionaler. Sie fielen sich

in die Arme, schienen nicht mehr aufhören zu wollen und machten keinerlei Anstalten loszulaufen als die Armee ausrückte. Schließlich jedoch schlossen aus sie sich in die Reihen ein, gefolgt von ihren Partnern, zurück blieben nur Yokato, Ely, Gabumon und Turimon. Nachdenklich und mit gerunzelter Stirn blickte der Krieger den anderen Digirittern nach bis der Wald sie endgültig verschlang und seine Augen sie nicht mehr zu verfolgen vermochten.

„Hey Yoki“, rief Ely, überlegend, wie sie seine Stimmung wieder heben konnte. „Jetzt hör endlich auf, Löcher in den Wald zu starren und überleg dir lieber, was wir spielen können.“

Lachend schüttelte der Junge den Kopf drehte sich zu ihr um. Die Sorge war zwar nicht ganz aus seinem Blick verschwunden, doch er wirkte deutlich fröhlicher als noch wenige Momente zuvor.

„Du bist echt unverbesserlich“, grinste er. „Wenn ich einen Wunsch erfüllt bekommen würde, so würde ich mir wünschen, dass du durch diesen Krieg deinen Frohsinn und deine Unbekümmertheit nicht verlierst.“

„Wenn dir ein tolles Spiel einfällt, verspreche ich dir, meine Fröhlichkeit nicht zu verlieren“, erwiderte Ely, bemüht, keine Miene zu verziehen, doch nach wenigen Momenten begann sie zu kichern.

Rasch ging der Junge im Kopf einige Übungen durch, die er als Kind gelernt hatte und überlegte, welche davon sich am ehesten als Spiel zeigen ließ, dann erklärte er dem Mädchen die Regeln.

Kapitel 27: Die Falle schnappt zu

Die Falle schnappt zu

Geführt von Angewomon marschierten die Digiritter durch die Wälder, immer wieder zurückschauend und schweigend. Keines der Kinder wollte zugeben, dass es sich Sorgen um die beiden zurückgelassenen machte, doch war es allen anzusehen. Bedrücktes Schweigen lastete über der Gruppe, während sie Meile um Meile zurücklegte.

„Glaubt ihr, wir sehen die beiden wieder?“ durchbrach Riro die Stille.

„Bestimmt“, meinte Jeanne. „Yokato lässt sich so schnell nicht unterkriegen, und Ely ist stärker als ihr erwartet.“

„Und wie lange wird es dauern, bis wir die Yokato und Ely wiedersehen?“ wollte der Junge wissen.

„Das wissen die Sterne“, murmelte Atoeru. „Uns bleibt nichts anderes zu tun, als darauf zu hoffen, dass sie es schaffen, und danach auch noch die Möglichkeit haben, nach uns zu suchen.“

Wieder fiel ein Schweigen über die Gruppe, das nicht eher durchbrochen wurde als bis Angewomon eine Rast anordnete.

Erschöpft ließen Ely und Yokato sich auf den Boden fallen. Stundenlang hatten sie Spiele aus Yokatos Ausbildung gespielt, die Ausdauer, Beweglichkeit und vor allem Reaktion trainierten.

„Ich dachte immer, ihr Soldaten hättet niemals Spaß“, lachte Ely. „Scheinbar weiß ich ziemlich wenig über euch.“

„Stimmt“, grinste der Junge. „Auch wenn es einem seltsam erscheint, aber wenn wir spielen, lernen und trainieren wir gleichzeitig.“

„Es ist lustig“, meinte das Mädchen. „Ich meine, es ist toll, wenn Kinder spielen können. Sowa darf man ihnen gar nicht verbieten.“

„Ich fürchte, bis die Menschen das begriffen haben, werden noch viele Menschenalter vergehen“, sagte Yokato. „Viele Kulturen schätzen der Wert ihrer Kinder nur sehr niedrig ein, doch sie sind unsere Zukunft.“

„Die anderen werden mir nie glauben, dass ich mit dir eine solche Unterhaltung führe“, lachte Ely. „Du bist echt der seltsamste Junge der mir je begegnet ist.“

„Wieso“, fragte der Junge verwundert.

„Naja, in dem einen Moment noch bist du durch und durch ein Krieger, in der nächsten Sekunde spielst du lustige Spiele und dann fängst du auch noch an, so ernste Gespräche zu führen“, erklärte das Mädchen. „So etwas habe ich noch nie gesehen.“

„Du wirst es kaum glauben, aber Atoeru kann das fast genau so gut“, grinste der Ältere. „Ich bin mir sicher, auch er kann über ernste Dinge reden, spielen und auch in ihm steckt ein Krieger, auch wenn er in erster Linie ein Forscher ist.“

„Schau, die Sonne geht unter“, rief die Jüngere verzückt. „Hast du schonmal so einen Sonnenuntergang gesehen?“

„Meinen ersten Sonnenuntergang hab ich erst hier in der Digiwelt gesehen“, meinte der Krieger. „Und das war auf Whamons Rücken.“

Erstaunt sah sie ihn an. „Du hast vorher nie einen Sonnenuntergang gesehen?“

„Richtig“, nickte Yokato. „Das Leben eines Kriegers ist hart, und bei Sonnenuntergang war ich meist müde und habe mein Lager aufgesucht.“

Während Ely zuhörte, packte sie einige Früchte und etwas Brot heraus und reichte ihrem Kameraden etwas. Dieser nickte dankend und begann zu essen. Schweigend aßen die beiden und genossen den Anblick des Sonnenunterganges. Unwillkürlich dachte der Krieger an den nächsten Tag und sein Herz wurde schwer. Nichts durfte fehlgehen, sollten beide überleben und zum Rest der Truppe stoßen. So viel konnte schief gehen, und es waren nur er und sie, gegen eine hundertfache Übermacht, gegen die es einen Sieg zu erringen galt. Ely spürte seine Gedanken und stupste ihn an.

„Ich weiß, was dir durch den Kopf geht“, sagte sie. „Und wenn ich ehrlich bin, ich habe mindestens genauso viel Angst wie du, bestimmt sogar noch mehr. Doch wir dürfen jetzt nicht verzagen, unsere Herzen müssen stark und voller Hoffnung sein.“

Einige Augenblicke sah Yokato ihr in die Augen, dann lächelt er. „Und du denkst, ich wäre hier der einzig Seltsame“, sagte er lächelnd. „Dabei bist du doch gar nicht besser als ich. Und doch hast du Recht, wir dürfen unsere Hoffnung nicht verlieren.“

Beide lächelten, dann räumten sie die Überreste ihres Mahles weg, dann packten sie ihre Sachen und verließen endgültig das Schloss. Die Späher hatten berichtet, dass seines Bruders Truppen kaum vor dem späten Morgen ankommen könnten, doch der Krieger wollte keine böse Überraschung erleben, und so schlugen sie ihr Lager an der Stelle auf, von der aus sie den Hinterhalt legen wollten.

Unermüdlich lief Raidon seinem Ziel entgegen, seine Armee folgte von seinem unerbittlichen Willen angetrieben. Selbst die anderen Menschen wagten nicht zu widersprechen, obwohl sie seine Idee nicht guthießen. Schließlich wurde der Samurai langsamer, seine Augen glühten vor Hass.

„Bald sind wir da“, rief er. „Diesmal wird uns keine Falle unserer Gegner trennen, diesmal werden wir nicht verlieren. Dieses Mal werden wir unseren Gegner wegfegen, zermalmen wie Insekten. Kennt keine Gnade, zeigt kein Erbarmen, macht alles nieder, was euch in den Weg kommt.“

Fudo schüttelte nur den Kopf, schwieg jedoch. Er wusste, dass Raidon zu aggressiv vorging, zu sehr auf Rache aus war als dass er eine vernünftige Taktik vorgeben konnte, doch die Rede des Samurai war so mitreißend, dass die Digimon laut brüllten und blindlings weiter rannten, alle wollten sie als erste mit dem Angriff beginnen.

„Das ist Wahnsinn, Raidon“, rief Sakura. „Sie rennen blindlings ins Verderben.“

„Sie rennen in den Sieg“, erwiderte der Junge und rannte los.

Ryoudo schwieg, auch sein Blutdurst war geweckt. Fudo und das Mädchen folgten, bellten Befehle und versuchten, die Ordnung der Truppe wenigstens weitestgehend aufrecht zu erhalten. Je näher sie dem gegnerischen Schloss kamen, desto lauter wurden die Schlachtrufe, und Fudo sprang mit gezogener Waffe vor einen Trupp Digimon, um diese zum stehen zu bringen.

„Halt ihr verdammten Narren“, brüllte er zornig. „Wenn ihr auch nur einen Gegner töten wollt, bleibt ihr stehen, sonst sterbt ihr durch meine Klinge.“

Ungehalten kam der Trupp Digimon zum stehen, sah den Jungen ungeduldig an.

„Formiert euch“, befahl Sakura. „Woran niemand von euch dämlichen Mistkäfern gedacht hat ist, dass wir irgendwie das Tor öffnen müssen. Und die anderen brauchen Rückendeckung falls der Gegner wieder aus der Ferne angreift.“

„Schweigt elende Wichte“, brüllte eines der Digimon. „Uns interessiert nicht, was ihr zu sagen habt, wir wollen weiterstürmen.“

Zu schnell um es sehen zu können hatte Fudo sein Katana quer durch das Digimon getrieben.

„Will sonst noch jemand widersprechen?“ fragte er, die Digimon mustern.
Niemand wagte noch etwas zu sagen, alle sahen die beiden Menschen an und warteten auf Befehle.

„Na los, greift das Tor an“, befahl der Ninja, bevor er und das Mädchen zu Raidon aufschlossen.

Die ersten Angriffe flogen über ihre Köpfe hinweg, trafen das Tor und brachten es zum erzittern. Auch andere Digimon blieben nun stehen, bildeten eine Formation und begannen, ihre Angriffe gegen das Schloss zu schicken. Das Tor erzitterte und bebte, doch es hielt Stand, wenigstens noch.

Tief in die Schatten gedrückt beobachteten Ely und Yokato den Sturm auf das Schloss. Der Krieger spürte, wie sein Blut in Wallung geriet und der Puls in die Höhe schoss, doch er beherrschte sich. Das Mädchen sah ihn an und wartete auf seine Freigabe, doch noch schwieg der Samurai. Als die Digimon sich zu formieren begannen, hob er seine Hand, starrte auf das Schlachtfeld und hielt den Atem an. Ely atmete tief durch, rief ihre Kräfte wach. Weder sie noch Yokato hatten angesprochen, was sie genau machen sollte, doch sie wusste genau, wie sie vorgehen würde. Auch ihr Puls stieg und sie hatte alle Mühe, nicht nervös herumzuhampeln, doch die Spannung war beinahe unerträglich. Erneut erbebte das Tor und es zeigte erste Risse. Als die nächste Salve flog, riss der Samurai die Hand nach vorne und Ely legte los. Sie konzentrierte ihren Geist auf einige Digimon und drehte diese zu ihren Kameraden um, gerade als sie ihre nächsten Angriffe losschickten. Statt dass diese gegen das Schloss gerichtet waren, trafen sie nun die Digimon aus nächster Nähe mit verheerenden Folgen. Empörte Aufschreie mischten sich unter Schmerzenslaute und überall begannen die Gegner damit, sich gegenseitig anzubrüllen.

„Raidon“, schnappte Sakura als das Schloss erste Risse zeigte. „Findest du nicht, dass irgendetwas schief läuft?“

„Alles läuft bestens“, antwortete der Junge nur. „Wir haben keinerlei Verluste zu verzeichnen und das Schloss wird bald gestürmt.“

„Idiot“, fauchte das Mädchen. „Die Verteidiger haben noch nicht einen Schuss abgegeben, du kannst mir nicht ehrlich weiß machen, dass es so seine Richtigkeit hat, oder?“

Im Kopf des Jungen begann es zu arbeiten, doch noch bevor er einen Schluss ziehen konnte, wurde es hinter ihm laut. Als er sich umdrehte, blieb ihm der Atem weg, und auch die anderen Kinder beobachteten entsetzt, wie sich die ihnen unterstellten Digimon gegenseitig anbrüllen und auf einmal aufeinander losgingen. Gleichzeitig brüllten die Kinder Befehle, die jedoch ignoriert wurden. Der Tumult legte an Gewalt zu, viele Digimon wurden verletzt oder starben. Grimmig schritt Ryoudo auf die Reihen zu, holte tief Luft und brüllte los. Die streitenden Digimon schienen mitten in der Bewegung zu erstarren und blickten dann zu dem Jungen.

„Würde mir mal irgendetwas hier erklären, was das soll?“ rief Fudo aufgebracht.
„Wieso schlachtet ihr euch gegenseitig ab?“

Sofort brach der Tumult wieder los, jedes Digimon beschimpfte andere und warf ihnen vor, angefangen zu haben.

„Sie sind wie von Sinnen“, meinte Sakura, doch als sie zu Raidon blickte, bemerkte sie, dass er intensiv auf einen Punkt hinter den Digimon starrte.

„Wir wurden entdeckt“, zischte Yokato. „Beil dich, noch streiten sich Raidons

Truppen, aber sobald er brüllt, dass wir hier sind, wimmelt es hier nur so von Feinden.“ „Yoki“, meinte Ely betreten. „Ist dir eigentlich was an unserer Fluchtroute aufgefallen?“

Verdutzt sah der Krieger das Mädchen an und dachte nach. Gerade als er nachfragen wollte, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

„Wieso hab ich nicht eher dran gedacht, dass unser Fluchtweg mitten durch die feindlichen Reihen verläuft?“ fluchte er. „Du hast doch auf den Karten gesehen, wo deren Lager ist, oder?“

Das Mädchen nickte verwirrt.

„Du kennst dich in Wäldern besser aus als ich“, meinte der Junge. „Das Schloss ist unser Ziel, führe du uns dahin, ich versuche derweil dafür zu sorgen, dass uns niemand zu nahe kommt.“

Sofort sprangen die beiden auf, Yokato zückte sein Katana und folgte der Digiritterin.

Jeanne folgte am Ende der Armee und bildete mit den anderen Digirittern die Nachhut. Plötzlich meinte sie, Schlachtenlärm zu hören und hielt entsetzt inne.

„Ich hab das auch gehört“, stammelte Riro. „Es geht los.“

„Ely und Yokato schaffen das schon“, meinte Atoeru grimmig. „Wir sind zu weit weg, als das wir eingreifen könnten, also lasst uns weitergehen. Wenn die beiden das Schloss des Gegners erreichen, werden sie unsere Hilfe brauchen.“

Rai sah so aus, als würde sie etwas sagen wollen, doch Renamon fiel ihr ins Wort.

„Atoeru hat Recht“, stimmte er dem Gelehrten zu. „Bei der Flucht durch den Wald sind die beiden eindeutig im Vorteil, doch irgendwann werden sie unsere Hilfe brauchen, und das ist nicht jetzt!“

Grummelnd liefen die Kinder weiter, keinem gefiel, dass sie ihren Freunden nicht zu Hilfe eilen konnten. Jeanne seufzte leise, dass sie Yokato nicht helfen konnte belastete sie. Gleichzeitig jedoch wusste sie, dass Renamon und Atoeru recht hatten, doch sie blickte sich immer wieder um.

Raidon hatte die Umgebung gemustert und nach einer Weile verharrte sein Blick an einer Stelle. Er war sich nicht sicher, doch er meinte, Bewegungen gesehen zu haben. Nach einer Weile wusste er, dass sich da jemand verbarg, und er hatte eine Ahnung, wer dieser Jemand war. Wütend deutete er in die Richtung in die er blickte.

„Ihr wollt jemanden zerfleischen?“ rief er. „Da vorne haben sich unsere Gegner versteckt.“

Überall wandten sich Köpfe um, um zu sehen was der Krieger meinte. Ohne dass es eines weiteren Befehles bedurfte, setzten die Digimon sich in Bewegung, wild brüllend und voller Zorn.

„Was ist mit dem Schloss?“ wollte Fudo wissen. „Meinst du nicht, dass es wieder ein Ablenkungsmanöver ist?“

„Dieses Mal nicht“, erklärte Raidon. „Mein Bruder hat das Schloss räumen lassen, zweifellos hat er einen erneuten Angriff befürchtet. Hier finden wir niemanden, und es würde mich wundern, wenn wir auch nichts von Wert mehr finden würden. Er war schon immer besonders gründlich, wenn er Angst hatte und sich verstecken wollte.“

„Idiot“, zischte Sakura. „Merkst du immer noch nicht, dass er dir hoffnungslos überlegen ist? Er hat die Burg nicht räumen lassen, weil er befürchtete, angegriffen zu werden, sondern weil er wusste, dass ein erneuter Angriff folgen würde und hat uns diese Falle gestellt.“

„Egal, ich weiß, dass er hinter diesem Angriff steckt, und wir werden ihn vernichten“,

meinte der Samurai. „Oder glaubst du etwa, dass er der geballten Macht unserer Armee standhalten kann?“

„Wir müssen ihn erst erwischen“, warf der Ninja ein. „Der Wald ist riesig, er ist alleine und klein genug, durch Lücken zu schlüpfen, die für die Digimon zu klein sind.“

„Wir sind auch noch da“, brummte Ryoudo.

Die anderen sahen ihn erstaunt an. Bisher hatten sie ihn noch nicht sprechen hören, und sie waren überrascht, wie rau und tief seine Stimme war. Allerdings passte sie durchaus zu dem Jungen, der Blutgier ausstrahlte und nur darauf wartete, einen Feind zu Gesicht zu bekommen.

„Na also“, rief Raidon. „Worauf warten wir dann noch?“

Mit gezogenen Waffen rannten die Kinder los und begannen die Jagd.

Kapitel 28: Auf der Flucht

Auf der Flucht

„Wir legen noch eine Rast ein“ verkündete Angewomon. „Danach werden wir die restliche Strecke bis zu Deemons Schloss ohne Pause und in Eile zurücklegen, bevor Deemons Truppen die Möglichkeit haben, vor uns zurückzukehren.“

Die Digimon setzten sich sofort nieder, die Digiritter jedoch waren ruhelos. Immer wieder lief einer durch die Gegend, sah sich um und wirkte sorgenvoll. Bisher hatte keines der Kinder viel gesprochen auf dem Weg, und auch jetzt lastete kummervolle Stille über der Gruppe. Niemand wusste, was er sagen sollte und niemand wagte etwas zu sagen. Angewomon trat zu der Gruppe und sah sie eine Weile lang an.

„Schweigen macht das Ganze nicht besser“, sagte sie schließlich. „Ihr macht euch Sorgen um eure Freunde, doch ihr dürft nicht zulassen, dass ihr durch eure Sorgen beeinträchtigt werdet. Yokato und Ely haben alles geplant, ihnen wird schon nichts geschehen.“

„Woher willst du das wissen?“ herrschte Jeanne das Digimon an. „Es gibt so viel, das schief gehen kann, die Beiden sind gegen eine ganze Armee angetreten. Und angeführt wird diese Armee von vier Jugendlichen, von denen ich schon drei habe kämpfen sehen. Auch Yokato kann gegen diese vier nicht gewinnen.“

„Vergiss nicht Elys Fähigkeiten“, erwiderte das Engeldigimon ruhig. „Die Beiden können auf sich aufpassen und wissen, wie man sich Gegner vom Leibe hält. Unsere Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, dass Yokato und Ely einen sicheren Unterschlupf finden, wo sie sich ausruhen können. Konzentriert euch nur auf eure Aufgabe, denn wenn wir nicht sind, werden die Beiden bald keine Chance mehr haben.“

„Vielleicht haben sie das schon nicht mehr“, murmelte Atoeru düster. „Ich erinnere mich noch zu gut an die Vision die ich hatte, die, wo ich die Geister von Zweien von uns gesehen habe.“

„Visionen bieten nur Möglichkeiten, wie sich die Zukunft entwickeln kann“, sagte Angewomon. „Niemand weiß, was geschehen muss, damit eine Vision Wirklichkeit wird, doch wenn ihr euch lähmen lasst, wird diese Vision sehr viel schneller wahr als euch lieb sein kann, und dann wird der Tod der Beiden eure Schuld sein. Werft eure Sorgen ab und kämpft für sie, kämpft für ihre Zukunft.“

„Wenn Yokato und Ely sterben, wird es in jedem Fall meine Schuld sein“, sagte der Gelehrte bitter. „Ich hab diese Taktik vorgeschlagen, ich habe die beiden in den Tod geschickt.“

„Noch sind die beiden nicht tot“, rief Jeanne wütend. „Sie dürfen nicht tot sein.“

Riro legte der Samurai eine Hand auf die Schulter. „Wir würden spüren, wenn sie stürben“, sagte er leise. „Wir müssen einfach darauf vertrauen, dass ihnen nichts geschehen wird.“

Angewomon verschwand wieder und wenige Augenblicke später setzte sich die Streitmacht wieder in Bewegung.

Gehetzt sah Yokato sich um. Seit zwei Tagen rannten er und Ely nun durch den Wald, nur selten konnten sie sich eine Pause erlauben. Auch ihre Partner waren am Ende, immer wieder war einer von ihnen digitiert, um die Kinder eine Weile lang zu tragen.

Yokatos Bruder war ihnen immer noch auf den Fersen, samt seiner Armee und den anderen Kindern. Bisher hatte noch kein Verfolger es geschafft, die beiden Flüchtenden einzuholen, doch das konnte nur eine Frage der Zeit sein.

„Wie lange noch?“ japste Ely. „Ich kann einfach nicht mehr.“

„Nicht mehr lange“, meinte der Krieger. „Wenn es dich beruhigt, ich bin auch am Ende.“

Das Mädchen sparte sich eine Antwort, aber die war auch nicht nötig. Beide konzentrierten sich darauf, einen Fuß vor den anderen zu setzen, sich nicht weiter zu verletzen und endlich Deemons Schloss zu erreichen. Yokato hoffte inständig, dass das Schloss wirklich so verlassen war, wie er dachte, sonst wäre das das Ende der Flucht, und noch dazu ein ziemlich unrühmliches.

„Ich glaube, da hinten hab ich es schon gesehen“, sagte Ely nach einer Weile. „Lass uns hoffen, dass es das ist, ich brauch endlich eine Pause.“

„Ich auch“, sagte Yokato. „Aber vergiss nicht, wir müssen in das Schloss reinkommen und dann müssen wir jederzeit bereit sein, einen Angriff zurückzuschlagen.“

Erneut sparte Ely sich die Antwort, während die dem Schloss immer näher kamen. Die beiden Digiritter hofften, dass sie am Schloss genügend Zeit haben würden, das Tor zu verbarrikadieren, und dann noch genug Zeit zum Luftholen haben würden, denn in ihrer jetzigen Verfassung waren sie keinesfalls dazu in der Lage, zu kämpfen. Endlich durchbrachen die Beiden die letzte Baumreihe und hatten nur noch Dutzend Meter zurückzulegen. Gerade als sie beim Tor angekommen waren, stürmten die ersten Digimon aus dem Wald heraus und schossen die ersten Angriffe ab. Ely bemerkte davon noch nichts, sondern sie sammelte ihre letzten Energiereserven dazu, das Tor gerade soweit zu öffnen, dass alle durch huschen konnten. Sie waren kaum drinnen, da ließ das Mädchen die beiden Torhälften wieder zuknallen, ehe sie sich kraftlos auf den Boden fallen ließ. Yokato verriegelte das Tor so gut es ging, dann ließ auch er sich fallen. Die beiden Digiritter und ihre Partner atmeten heftig, waren kaum dazu in der Lage, sich zu rühren, doch schon krachten die ersten Angriffe gegen das Tor und ließen es erzittern. Die Zeit der Rast war zu Ende.

Raidon war außer sich vor Wut. Nicht nur, dass sie nach tagelanger Hetzjagd noch immer ihrer Beute noch immer nicht habhaft werden konnten, zu allem Überfluss hatte sein Bruder auch noch mit der Unterstützung von lediglich einem Mädchen und zweier Digimon das geschafft, woran er mit einer ganzen Armee gescheitert war. Zu viert versteckten sie sich nun in dem Schloss, das eigentlich Deemon gehörte. Das dämonische Digimon würde alles andere als erfreut sein, würde er von ihrem Versagen hören. Doch das interessierte Raidon nicht. Ihn interessierte nur, wie er seinen Bruder vernichten konnte. Deemon jedoch wusste, wie man seine Festung sichert, und so verpufften die Angriffe wirkungslos am Tor.

„Zielt alle gemeinsam auf eine einzige Stelle“, drang Sakuras Stimme über den Lärm hinweg. „Konzentriert eure Stärke, sonst kommen wir nie durch.“

Es dauerte einige Minuten, doch schließlich flogen die Angriffe gezielt auf eine Stelle des Tores. Noch immer hielt es Stand, doch einige Angriffe später zeigten sich die ersten Risse und es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Burg gestürmt werden konnte.

Angewomon führte die Truppe unermüdlich an, als plötzlich ein Digimon auf die Armee zugeflogen kam. Nach genauerem Hinsehen erkannte Jeanne, dass es sich hierbei um Petitmamon handelte.

„Beeilt euch“, rief es. „Die Truppen Raidons, die gerettet werden konnten, greifen gerade die Burg an, in der sich eure Freunde verschanzt haben.“

„Raidon ist sicher am durchdrehen“, meinte Jeanne grinsend. Auch wenn es sie keinesfalls freute, zu hören, in welcher Gefahr ihre Freunde sich befanden, so kam sie nicht umhin, die Situation komisch zu finden.

„Yokato muss der einzige Krieger sein, der es schafft, mit einem Mädchen ein ganzes Schloss einzunehmen“, stimmte Riro zu. „Doch lasst uns keine Zeit verlieren, vielleicht findet das Schicksal bald, dass wir zu viel gelacht haben.“

Entschlossen rannten die Kinder los, dicht gefolgt von ihrer Armee. Noch im Laufen zog ein Jeder seine Waffe, bereit sie einzusetzen sollte es nötig sein. Schließlich durchbrach die Armee den Schutz der Bäume und sahen auf das Schlachtfeld. Noch stand die Burg und niemand war dazu in der Lage, das Tor zu überwinden, doch das konnte nur noch eine Frage der Zeit sein. Bis zur letzten Sekunde verzichteten die Digiritter und die ihnen folgenden Digimon auf einen Kampfschrei und die Feinde waren so auf die Burg konzentriert, dass niemand die Neuankömmlinge bemerkte. Grimmig holte Jeanne mit ihrem Schwert aus und erst als es zum Gegner gestoßen wurde, brüllte sie zornig auf. Ehe das Digimon realisieren konnte, was geschah, löste es sich auch schon auf und vielen weiteren erging es ähnlich.

Jeannes Kampfschrei übertönte den Schlachtenlärm und entsetzt blickte Raidon auf. Er sah sich um und entdeckte die Armee, die der seinen in die Flanke gefallen war. Grimmig überlegte er, was er tun sollte, doch seine Armee war viel zu überrascht zur Gegenwehr. „Zieht euch zurück“, brüllte er. „Rückzug.“

Sakura erschien neben ihm, ihr Gesichtsausdruck genauso grimmig wie der des Jungen und auch die beiden anderen Jungen tauchten neben ihm auf.

„Wohin ziehen wir uns zurück?“ wollte Fudo wissen. „Und jetzt sag nicht, auf gut Glück irgendwohin!“

„Tsukaimon“, bellte der Samurai. „Führe uns zur nächsten Burg Deemons und das auf dem schnellsten Weg.“

Das eingeschüchterte Digimon nickte und flog in den Wald, dicht gefolgt von den Kindern und den kläglichen Überresten der Armee.

„Sie ziehen sich zurück“, jubelte Riro. „Wir haben sie zurückgedrängt!“

„Für den Moment zumindest“, sagte Atoeru, sein Gesicht wirkte grimmig. „Doch ich glaube nicht, dass unser Erfolg von Dauer ist. Sie formieren sich neu, werden neue Strategien entwickeln und vor Allem auf Rache sinnen. Zu oft hat Yokato sie genarrt, zu oft schon haben sie eine sicher geglaubte Schlacht verloren.“

Die anderen Kinder wirkten beklommen. Bislang hatten sie nur eine Einzige Prophezeiung des Jungen gehört, die noch nicht eingetreten war, doch alleine die Möglichkeit, dass er etwas gesehen hatte, ließ ihre Ängste keimen.

„Jetzt lasst uns endlich nach Yokato sehen“, drängte Jeanne. „Wir werden noch früh genug wieder in den Krieg ziehen müssen, jetzt lasst uns an was anderes denken!“

„Du weißt, dass Yokato die nächsten Schritte wird planen wollen“, warf Rai ein. „Er scheint keine Kriegspausen zu kennen und vielleicht sollten wir dem Gedanken auch näher treten, dass wir keine Pause machen sollten.“ Ihr Gesicht wirkte finster, so als könne sie selbst nicht glauben, dass sie das gesagt hatte, dass sie anfang wie der Samurai zu denken.

„Gerade von dir hätte ich diese Worte nicht erwartet“, meinte der Gelehrte, der Rai, ebenso wie alle anderen auch, verwundert ansah. Unglaube stand in sein Gesicht

geschrieben, gemischt mit Sorge. „Dennoch, du kennst Yokato nicht, weißt nicht, wie er denkt. Gerade er weiß, dass jeder von uns rasten muss, zur Ruhe kommen muss, doch wenn möglich sollten wir auf alles vorbereitet sein. Steht der Gegner einmal vor unseren Toren, haben wir keine Zeit mehr, Fallen zu stellen, Taktiken zu entwickeln. Glaube nicht, dass es ihm Spaß macht, Krieg zu führen, uns in Gefahr zu bringen. Lerne ihn überhaupt erst Mal kennen, ehe du ihn richtest.“

Rai sah aus, als hätte der Junge ihr ins Gesicht geschlagen. Dass die Gruppe ihre Meinung von Yokato nicht teilte, wusste sie, dass sie mit Kritik rechnen musste, auch, aber diese Antwort führte dem Mädchen vor Augen, wie wenig sie nachgedacht hatte, seit sie diese Welt betreten hatte. Bislang hatte sie eigentlich nichts unternommen, der Gruppe zu helfen, es sei denn sie musste. Vielleicht sollte sie endlich anfangen, ein Teil der Gruppe zu werden, die Anderen als gleichwertig zu akzeptieren.

„Wenn ihr nicht mitkommt, geh ich alleine“, fluchte die Samurai wütend und stapfte mit dem Fuß auf. „Wir haben lange genug diskutiert und wir werden noch genug Zeit zum diskutieren haben, doch nun lasst uns endlich nach Yokato und Ely sehen, vielleicht brauchen sie Hilfe.“

„Ist es endlich vorbei?“ fragte Ely leise? Obwohl sie sich bemühte, sich nichts anmerken zu lassen, sah man ihr deutlich die Strapazen der letzten Tage an.

„Ich glaube schon“, antwortete der Gefragte müde. Auch er konnte nicht vermeiden, dass man ihm ansah wie erschöpft er war, ihre beiden Digimonpartner lagen erschöpft in einer dunklen Ecke, bekamen nichts mehr mit. „Ich meine, ich habe gehört wie Raidon den Rückzug befohlen hat, doch um wirklich sichergehen zu können, müssen wir nachsehen gehen.“

„Vielleicht sind unsere Freunde ja endlich hier“, lächelte das Mädchen und ein Funken Hoffnung trat in ihre Augen. „Ich meine, irgendeinen Grund muss er doch gehabt haben, oder?“

„Und ich könnte mir keinen besseren wünschen, als dass die anderen zu unserer Rettung gekommen sind“, erwiderte Yokato. „Wenn sie es sind, fürchte ich jedoch, werden wir uns anstrengen müssen, die Tore zu öffnen.“

„Wenn ich danach eine Woche lang schlafen darf“, murmelte sie und blickte entschlossen zu den Torbögen.

Yokato indes begann, die Verriegelungen zu entfernen um seiner Begleiterin die Arbeit so einfach wie nur irgend möglich zu machen. Zu überprüfen, ob wirklich ihre Freunde draußen warteten, machte sich keiner der Beiden. Warteten vor den Toren ihre Freunde, dann war alles gut, wenn nicht, so waren die Beiden eh verloren. Langsam bewegten sich die Torhälften auseinander, dann harrten die Digiritter der Dinge, die auf sie warteten.

Kapitel 29: Umstrukturierung

Umstrukturierung

Ohne weitere Zwischenfälle gelangten Raidon und seine Kameraden zu der Burg, die Tsukaimon angesteuert hatte. Diese war gleichzeitig auch der Knotenpunkt, an dem sich sämtliche gerufenen Digimon einfinden sollten, die nicht für den Angriff auf Angewomons Schloss eingeplant waren.

„Sämtliche Digimon ruhen sich aus“, befahl Raidon. „Wir Menschen setzen uns zusammen und besprechen unser weiteres vorgehen.“

Erleichtert löste die Gruppe aus Digimon sich auf, damit sie ihre Quartiere aufsuchen konnten, die Menschen ließen sich von den Botendigimon der Burg zu einem ruhigen Raum führen. Dort angekommen, befahlen sie den Boten, Speisen zu bringen, dann setzten sie sich an den Tisch. Keines der Kinder sagte etwas, eisiges Schweigen breitete sich aus, während sie auf das Essen warteten. Lediglich Ryoudo schien sich an dem Schweigen nicht zu stören, aber das wunderte niemanden wirklich. Der Junge wirkte stets emotionslos, nur in den Schlachten konnte man diesen Blutdurst in ihm spüren. Die beiden anderen Jungen wirkten zornig, bemüht, ihren Zorn nicht offen zu zeigen. Sakura hingegen wirkte so beherrscht wie immer, nur ihre Augen verschossen eisige Blitze. Die Speisen wurden serviert und noch immer lag das Schweigen über der Gruppe.

Yokato und Ely grinnten breit, trotzdem versuchten die beiden nicht, ihre Erschöpfung vor ihren Freunden zu verbergen. Alle wirkten erleichtert, sich lebend wiederzusehen, auch wenn Jeanne ob des Anblicks der Beiden erschrak.

„Ihr habt es ja ganz schön spannend gemacht“, sagte Yokato und musste dabei breit grinsen. „Ich dachte schon, Ely und ich hätten alles alleine machen müssen.“

„Ich musste ihn mit Krallen und Klauen davon abhalten, sonst hätte er alles alleine gemacht“, lachte Ely. „So ungeduldig hab ich ihn ja noch nie erlebt.“

Gegen ihren Willen mussten die anderen Digiritter lachen. Vor ihnen standen Yokato und Ely, das Haar zerzaust, die Kleider schmutzverkrustet, die Gesichter vor Erschöpfung eingefallen und doch konnten die beiden Kinder scherzen und lachen als sei nichts gewesen.

„Ihr seid welche“, meinte Atoeru. „Ihr seht aus wie nach einer Hetzjagd, nehmt aber mal eben zu viert eine gegnerische Burg ein und könnt dann auch noch lachen.“

„Das ist einzig und allein die Erschöpfung“, erwiderte der Samurai. „Ely und ich am Ende, wir können einfach nicht mehr anders. Und ich fände es auch nicht schlecht, wenn wir ein paar der Kammern belegen und uns bis morgen ausruhen.“

„Was ist mit der Wache?“ wollte Jeanne wissen. „Ich meine, nur weil wir die Armee in die Flucht geschlagen haben, heißt es noch nicht, dass sie nicht nochmal in der Nacht wiederkehren.“

„Sollen die Digimon sich darum kümmern“, gähnte Ely. „Wer mich weckt, damit ich eine Wache schiebe, wird sich wünschen, Deemon gegenüber zustehen.“

„Wissen wir denn, wo wir hier Quartiere finden?“ wollte Rai wissen.

„Burgen sind oft gleich aufgebaut“, warf Petitmamon ein. „Die Quartiere sind meist in der Nähe der Tore, damit im Angriffsfall die Verteidigung innerhalb weniger Augenblicke steht.“

„Sei einfach so gut und zeig sie uns“, bat Atoeru. „Danach kümmerst du dich bitte um die Wachablösung.“

Das angesprochene Digimon nickte bestrebt und flog los. Die Kinder folgten ihm, das einzige Ziel war es, einen Ort zu finden, wo man schlafen konnte.

Auch während des Essens sprach niemand und die Stimmung war immer noch eisig. Die Kinder aßen ohne einander anzusehen und gaben sich keine besondere Mühe, sich besonders zu bemühen, ordentlich zu sein. Irgendwann riefen sie unwirsch die Diener, damit diese die Überreste wegräumen konnten, dann atmeten sie tief durch.

„So kann es nicht weitergehen“, schimpfte Fudo wütend. „Wir haben jetzt zweimal hintereinander eine herbe Niederlage erlitten, die Verluste sind inakzeptabel und wir haben einen unserer Stützpunkte an zwei Kinder verloren.“

„Sieh ein, dass du deinem Bruder einfach nur hoffnungslos unterlegen bist“, warf Sakura ein. „Jeder Kampf sah so aus, als würden wir genau das tun, was dein Bruder erwartet hat und er hatte jedes Mal die passende Antwort.“

„Wollt ihr mich absetzen?“ fuhr Raidon die beiden an. „Wie kommt ihr eigentlich auf die Idee, dass ihr mir das Wasser reichen könnt?“

„Wo hast du uns bewiesen, dass du dazu befähigt bist?“ erwiderte das Mädchen kalt. „Du hast uns nur gezeigt, wie erbärmlich schlecht du deine Aufgabe zu erledigen vermagst.“

„Wie kannst du wertloses Miststück es wagen“, brüllte der rothaarige Junge und sprang auf. „Dir wird ich zeigen, wo dein Platz ist.“

Auch das Mädchen war aufgesprungen und hatte seine Waffe gezogen, ebenso wie der Samurai es tat. Die anderen beiden Jungen blieben auf ihren Plätzen sitzen, doch niemand bemerkte, dass sich die Tür öffnete und Deemon eintrat.

„Ihr habt mich enttäuscht“, sagte das Dämonendigimon und die Kinder fuhren herum. „Und ihr tut nichts dran, das zu ändern.“

„Lord Deemon“, erwiderte Fudo und wirkte dabei gelassen. „Wir haben bisher keine Erfolge zu verzeichnen, aber wir versichern euch, dass sich das ändern wird. Allerdings waren wir nur unzureichend informiert und wurden von einem unserer eigenen Spione verraten.“

Das riesige Digimon sah auf die Gruppe hinab. „Das sind all eure Probleme?“ lachte es. „Ihr seid erbärmlich.“

„Mitnichten ist das alles“, zischte Sakura wütend und ließ sich durch Deemon nicht sonderlich einschüchtern. „Doch wie es scheint, verfügen unsere Gegner über Gaben, die ihnen einen enormen Vorteil uns gegenüber geben. Gaben, wie mittels Gedankenkraft Digimon von sich wegzuschleudern oder die es ihnen ermöglichen, Gruppen gegeneinander aufzuhetzen.“

„Gaben sagst du“, überlegte Deemon. „Das ist durchaus interessant, dennoch hatte ich mir mehr von euch erhofft.“

„Stattet uns mit mehr Macht aus oder seht zu, wie sich eure einstigen Anhänger gegen euch wenden“, drohte das Mädchen und baute sich vor ihrem Herren auf.

Dieses lachte nur herzhaft. „Du Wurm willst mit tatsächlich drohen?“, sagte es. „Du hast echt Mut, das muss ich dir lassen. Sei's drum, ich werde euch Kräfte überlassen, wie ihr sie euch in euren kühnsten Träumen nicht ausmalen könnt.“ Das Digimon leuchtete schwarz auf, dann schossen schwarze Strahlen auf die Kinder zu. Das Leuchten umhüllte die Kinder, drang in sie ein und ließ sie schweben. Als die Kinder wieder auf dem Boden landeten und das Leuchten verschwand, war Deemon nicht mehr zu sehen.

„War ja klar“, brummte das Mädchen. „Eine wirkliche Hilfe ist Deemon nicht. Wir wissen weder, worin unsere Gaben bestehen, noch wie wir sie einsetzen können.“

„Wir müssen auch immer noch klären, wie es nun weitergehen soll“, sagte Fudo. „Es ist eindeutig Zeit für einen Wechsel.“

„Was könnt ihr, was ich nicht kann?“ brauste Raidon auf und funkelte sein Gegenüber an.

„Das wird sich zeigen müssen“, meinte das Mädchen kühl. „Aber egal was wir können, dein Bruder wird uns sicher nicht so einfach durchschauen können wie dich. Wo hatten wir auch nur ansatzweise Erfolg? Sieh ein, dass dein Bruder dir überlegen ist.“

Raidon schwieg eisig, nicht bereit, einzusehen, dass die Anderen recht hatten. „Macht doch, was ihr wollt“, stieß er schließlich hervor, stand auf und stürmte aus dem Raum.

Erst gegen Mittag des nächsten Tages erwachte Yokato. Die Ruhe hatte ausgereicht, dass er sich weitestgehend erholen konnte, auch wenn er die Erschöpfung der letzten Tage immer noch spürte. Der Junge legte seine Waffen an und verließ seine Kammer. Während der Flucht hatten weder Ely noch er besonders viel Zeit gehabt, was zu essen und sein Magen knurrte. Da Yokato nicht wusste, wo die Küche war, suchte er nach einem Digimon, das ihm den Weg weisen konnte. Er brauchte nicht lange laufen, da flatterte ihm Petitmamon über den Weg.

„Hallo Petitmamon“, rief der Junge. „Kannst du mich zur Küche führen?“

Das Digimon nickte und flog zur Küche. „Hier ist die Küche“, teilte es mit. „Der Speiseraum ist direkt gegenüber.“

„Danke“, sagte der Junge, ehe Petitmamon wieder seiner Wege flog. Rasch überprüfte er die Vorräte, dann bereitete er sich eine Mahlzeit zu, mit der er das Esszimmer saß. Zu seiner Überraschung saßen Rai und Jeanne schon dort am Tisch und unterhielten sich. Rai erblickte Yokato und lud ihn ein, sich zu den Mädchen zu setzen.

„Guten Morgen Schlafmütze“, grinste sie. „Das Frühstück hast du verschlafen.“

„Ach weißt du“, meinte der Junge, ein Grinsen mühsam verbergend, „ich wollte euch einmal die Genugtuung gönnen, eher aufzustehen als ich.“

„Du bist blöd“, lachte Jeanne. „Wie geht es dir?“

„Nicht mehr ganz so müde wie gestern noch“, meinte der Krieger. „Aber die Erschöpfung der letzten Tage spüre ich immer noch in den Knochen.“

„Ich hätte es dir auch übel genommen, wenn nicht“, meinte das ältere der beiden Mädchen. „Es wäre ziemlich unfair gewesen, wenn du dich schneller erholst hättest als wir, die wir eigentlich einen weniger anstrengenden Marsch hinter uns haben.“

Die Kinder lachten, dann begann der Junge zu essen. Sie saßen einige Minuten schweigend da, die Stille wurde nur durch Kau- und Schluckgeräusche unterbrochen.

„Ihr habt noch nicht erzählt, wie es euch ergangen ist“, durchbrach Rai irgendwann die Stille.

Binnen weniger Augenblicke schien Yokato älter zu werden, die Erschöpfung kehrte auf seine Wangen zurück. Die beiden Mädchen schluckten, als sie die Veränderung sahen, doch ihnen war auch klar, dass sie die Frage nicht mehr zurücknehmen konnten.

„Ich weiß, ihr brennt drauf zu erfahren, wie es uns ergangen ist“, meinte der Krieger. „Aber nehmt es mir nicht übel, wenn ich nicht jetzt darüber spreche. Ich bin mir sicher, dass auch die anderen wissen wollen, was passiert ist und vielleicht will Ely dabei sein, wenn die Geschichte erzählt wird.“

Jeanne und Rai gaben sich vorerst mit der Antwort zufrieden, da ihnen klar war, dass

Yokato nicht eher etwas erzählen würde, ehe die Gruppe vollzählig war.

Fudo und Sakura saßen allein im Besprechungsraum. Ryoudo war der Besprechungen überdrüssig, ihn interessierte nur die Schlacht, Taktiken und Strategien interessierten ihn nicht sonderlich und Raidon schmolle. Die beiden Kinder wussten, dass es lange dauern würde, ehe der Samurai mit ihnen reden wollen würde, doch in der Zwischenzeit würde dem Jungen nicht viel anderes übrig bleiben. Fudo wusste, dass die anderen Kinder, Deemons Feinde, nicht untätig bleiben würden, schließlich hatten die vergangenen Erfolge das Selbstbewusstsein der Feinde steigen lassen. Es würde der Hilfe aller bedürfen, das Blatt zu wenden, sodass das Kriegsglück auf ihrer Seite sein würden und der Junge war sich sicher, dass Raidon das früher oder später einsehen würde.

„Wir müssen unsere Armee neu strukturieren“, sagte er zu Sakura. „Und wir müssen Raidon davon überzeugen, mit uns zusammenzuarbeiten, sonst werden wir weitere Niederlagen einstecken müssen.“

„Den Digimon mangelt es an Disziplin“, meinte das Mädchen. „Sie konzentrieren sich nicht auf die Schlacht und sie verstehen auch nicht viel von Taktik.“

„Das trifft auf viele Digimon zu, aber nicht auf alle“, widersprach der Ninja. „Doch zu viele von ihnen haben wir in den Schlachten verloren. Unsere Aufgabe ist es, herauszufinden, welche Digimon sich noch auf das Kriegshandwerk verstehen.“

„Diese Commandramon scheinen geeignete Kandidaten zu sein“, warf Sakura ein. „Und die Sealsdramon scheinen dem in nichts nachzustehen, im Gegenteil, sie können auch noch richtig kämpfen. Wir sollten sehen, wie viele wir von denen haben. Vielleicht können wir aus denen einen Spezialtrupp bilden, aber in jedem Fall sollten wir genügend haben, die wir als Kommandanten einsetzen sollten.“

Der Ninja nickte nachdenklich. „Ich denke nicht, dass wir daraus eine eigene Truppe bilden sollten“, meinte er. „Dafür sind ihre Fähigkeiten als Kommandanten zu wertvoll. Auch denke ich, sollten sie einander nicht gleichgestellt sein, es sollte eher so sein, dass wir die Armee in verschiedene Regimenter aufteilen, die von Sealsdramon angeführt werden. Innerhalb dieser Regimenter gibt es weitere Aufteilungen, die von den Commandramon angeführt werden.“

Nun nickte Sakura. „Dir schwebt vor, die Armee so mobiler zu machen“, sagte das Mädchen. „Durch diese Aufteilung erreichen wir, dass wir kleine Truppen haben, die agieren können, ohne dass jedes Mal einer von uns dabei sein muss, was die Schlagkraft erhöht.“

„Richtig“, stimmte Fudo ihr zu. „Wir sind zu wenige, als dass wir die Armee effizient aufteilen können. Haben wir jedoch Kommandanten, die dazu fähig sind, eigene Truppen anzuführen, können wir Missionen durchführen, die nur eine geringe Anzahl Digimon benötigen. Bleibt jedoch noch das Problem mit Raidon.“

Sakura grinste und dem Jungen lief ein Schauer über den Rücken. Das Grinsen erinnerte ihn an den Blick eines hungrigen Wolfes, er wollte wirklich nicht in der Haut des Samurai stecken.

„Den Sturkopf überlass mal ruhig mir“, sagte sie. „In einem Duell mit Schwertern mag er mir vielleicht überlegen sein, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er mir in einem Wortgefecht wirklich gewachsen ist.“

„Womit dann nur noch eine letzte Frage übrig bleiben würde“, meinte Fudo. „Raidon hat einen Partner, ich hab einen Digimonpartner, wie sieht es bei dir aus?“

In diesem Augenblick betrat ein Digimon den Raum, das wie ein Kerzenständer aussah. Sakura bekam glänzende Augen als sie die vielen leuchtenden Kerzen sah.

„Ist das süß“, rief sie und Fudos Kiefer klappte runter. „Das wird ab sofort mein Partner werden!“

Kapitel 30: Die Ruhe vor dem Sturm

Die Ruhe vor dem Sturm

„Sakura“, meinte Fudo vorsichtig. „Bist du dir auch wirklich sicher, dass du dein Digimonpartner danach aussuchen willst, wie süß es ist?“

„Hast du etwa etwas gegen meine Wahl“, fauchte das Mädchen und der Junge zog den Kopf zurück.

„Selbstverständlich nicht“, murmelte er, als er das gefährliche Blitzen in den Augen des Mädchens sah. „Ich hatte nur irgendwie andere Auswahlkriterien bei dir vermutet.“

„Egal“, winkte Sakura ab. „Ich werde mich jetzt mit meinem neuen Partner vertraut machen!“

Das Digimon sah die beiden Menschen irritiert an, dann wurde es jedoch von dem Mädchen mitgewunken und die beiden verschwanden.

„Manchmal frag ich mich, ob ich nur von Verrückten umgeben bin“, seufzte der Junge als er sich sicher war, dass Sakura ihn nicht mehr hören können würde. Er gähnte herzhaft und stellte fest, dass er sich vor Müdigkeit kaum noch auf den Beinen halten konnte. Im Vertrauen darauf, dass diese Burg aufgebaut war wie die, die sie an Yokato und seine Freunde verloren hatten, wankte er in die Richtung, in die er die Schlafgemächer vermutete. Seine Vermutung erwies sich als richtig und noch ehe er es wirklich bis ins Bett geschafft hatte, war er schon eingeschlafen.

„Wie sehen unsere nächsten Schritte aus?“ fragte Rai Yokato. „Ich mein, auch wenn ich es gerne glauben würde, habe ich Zweifel daran, dass es das mit dem Krieg schon gewesen ist.“

„Leider“, seufzte der Krieger. „Mein Bruder wird stinksauer sein und nicht eher ruhen bis er sich bei mir gerächt hat. Wir sollten zuerst herausfinden, was die nächsten lohnenden Ziele sind, dann sollten wir zusehen, dass wir unsere Truppen auffrischen. Ich bin mir sicher, dass unsere Feinde nicht damit nicht warten wollen, bis wir ähnliche Schritte unternehmen. Vielleicht finden wir auch etwas über die Gegnerischen Digimon heraus, es kann nie schaden, die Stärken und Schwächen des Feindes zu kennen. Wir sollten noch heute ein Treffen einberufen.“

„Können wir uns nicht einfach ein gutes Versteck suchen?“ fragte Gabumon. „Ich will nicht mehr kämpfen.“

„Leider nein“, sagte Jeanne bedauernd. „Für ein paar Tage, vielleicht sogar Wochen könnten wir sicher sein, aber früher oder später wird der Krieg uns einholen und dann müssen wir kämpfen, ob wir wollen oder nicht.“

„Aber warum führen wir überhaupt Krieg? Und was genau ist das?“ wollte Renamon wissen.

„Ein Krieg ist ein mit Waffen ausgetragener Kampf um Macht, Ressourcen und Territorien“, sagte Atoeru, der gerade den Raum betrat und die letzte Frage mitbekommen hatte. „Denen, die die Macht anstreben, ist dabei egal, wie viele Wesen leiden, wie viel Zerstörung es gibt. Wehrt man sich nicht dagegen, wird man einfach verdrängt, vernichtet und verliert alles, selbst wenn man seine Ressourcen, seine Macht und Gebiete freiwillig abgibt. Wehrst du dich, gibt es Krieg.“

„Aber das ist doch unfair“, rief Gabumon. „Kann man denn nichts dagegen machen?“

„Doch“, meinte Rai bitter lachend. „Man kann den Krieg gewinnen um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. „Wenn du den Krieg nicht gewinnst, stehen deine Chancen eher schlecht, daran was zu ändern.“

„Warum kann Deemon denn nicht damit zufrieden sein, was er hat?“ fragte Agumon. „Er hat doch schon viel, mehr als alle anderen wenn die Karten richtig sind.“

„Das wird wohl niemand außer Deemon wissen“, antwortete Atoeru. „Vielleicht ist er einfach Machthungrig, vielleicht fühlt er sich ungerecht behandelt und will sich rächen, es kann aber auch Gründe haben, die wir nicht einmal ansatzweise erraten können.“

„Fakt ist, wir müssen uns was einfallen lassen, damit wir diesen Krieg beenden können“, warf Yokato ein. „Er wird sich nicht auf Gespräche einlassen, und Raidon wird nicht eher ruhen, bis er seine Rachegeleüste an mir ausleben konnte. Deswegen brauchen wir weiter Verbündete, damit wir diesen Krieg auch gewinnen können.“

„Hier sind einige Legenden über Deemon im Umlauf“, warf Guilmon ein. „Vielleicht schaut und hört ihr sie euch selber an, aber es klingt so, als wäre er unbesiegbar.“

„Niemand ist unbesiegbar“, erwiderte Yokato. „Jeder hat Schwächen und sobald jemand eine wirksame Methode gefunden hat, dagegen vorzugehen, wird unweigerlich eine Niederlage eintreten.“

„Wird uns das auch passieren?“ fragte Agumon. „Ich mein, es lief doch immer so gut.“

„Auch uns wird irgendwann eine Niederlage blühen“, antwortete Jeanne. „Kriege zeichnen sich dadurch aus, dass mal die eine Seite verliert, mal die andere und am Ende gewinnt die Seite, die insgesamt weniger Verluste erlitten hat.“

„Das gefällt mir nicht“, brummte Agumon. „Ich mein, im Großen und Ganzen sind Digimon friedliebende Wesen und kämpfen nur dann, wenn es sich nicht vermeiden lässt.“

„Leider lässt es sich nun nicht mehr vermeiden“, sagte Yokato. „Die Welt befindet sich bereits im Krieg, die File Insel war nur die erste Schlacht einer lange Reihe von Schlachten.“

„Lasst uns das Gespräch auf später vertagen“, schlug Jeanne vor. „Darüber können wir immer noch sprechen, wenn wir den Kriesenrat abhalten.“

Die anderen Kinder stimmten diesem Vorschlag zu und sahen sich in der Burg um. Yokato und Atoeru blieben im Archivraum hängen und überflogen die Rollen. Als sie Rollen zu Truppenstärken, Strategien und Kommandostrukturen fanden, belegten die Jungen die Tische, platzierten die Rollen und vergaßen über ihre Recherchen komplett die Zeit. Ebenso wenig bemerkte einer der beiden, dass die Tür aufging und Rai eintrat. Das Mädchen sah, wie konzentriert die Digiritter lasen und konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen.

„Wäre ich ein Feind gewesen, wäret ihr jetzt tot“, sagte sie und bemühte sich, nicht loszulachen.

Atoeru japste erschrocken auf und fiel vor Schreck vom Stuhl und Yokato sprang auf, sein Katana gezogen und kampfbereit in der Hand. Dieser Anblick sorgte dafür, dass Rai die Beherrschung verlor und herzlich zu lachen begann.

„Ihr seid mir vielleicht Helden“, lachte sie. „Ich hab noch nie jemanden so konzentriert gesehen.“

„Das waren halt wichtige Informationen“, maulte der Gelehrte während er sich aufrappelte. „Außerdem waren es interessante Lektüren.“

„Yoki, steck dein Katana bitte weg“, grinste Rai. „Ich glaube nicht, dass Angewomon sich besonders drüber freuen würde, wenn du mit einem Katana in der Hand vor sie trittst. Ich glaube, sie ist da ein wenig nervös.“

Der Krieger brummte zwar, steckte seine Waffe jedoch ohne weiteren Kommentar wieder weg, dann folgten die beiden Digiritter dem Mädchen, welches sie zur Ratskammer führte.

„Ah, unsere verlorengegangenen Freunde“, grinste Ely, als die Gruppe zu den anderen stieß. „Dann können wir ja loslegen, ich hab gehört, danach gibt es Essen und Spiele.“ Die anderen Kinder verdrehten die Augen, setzten sich hin um sich den wichtigen Dingen zuzuwenden.

„Ihr wolltet wichtige Dinge besprechen“, sagte Angewomon. „Beeilt euch, ich habe nicht viel Zeit, viele Angelegenheiten erfordern meine Aufmerksamkeit.“

„Was könnte wichtiger sein als die Frage, wie wir diesen Krieg gewinnen können“, meinte Yokato und er machte sich nicht die Mühe, seine Ungeduld aus der Stimme zu verbannen. „Von allen, die hier in dieser Burg weilen, solltet ihr diejenige sein, die uns am meisten zu unserem Gegner erzählen kann. Viel wird davon abhängen, wie gut wir unsere Gegner kennen.“

„Dann stellt eure Fragen“, zischte das Digimon. „Doch erwartet nicht, dass ich diesen Krieg führen werde, das ist nicht meine Aufgabe.“

„Vielleicht wird der Krieg eure Aufgabe, wenn ihr um euer Leben kämpft“, hielt der Samurai gegen. „Doch nun erzählt uns alles zu Deemon und seiner Armee, was ihr wisst. Wenn ihr schon nicht kämpfen wollt, lasst uns wenigstens wissen, wie wir diesen Krieg führen können.“

„Wage nicht, so mit mir zu sprechen“, donnerte der weibliche Engel. „Du hast keine Ahnung, welche Aufgaben mir obliegen oder wie wichtig sie sind. Wenn du nicht meine Macht am eigenen Leib erfahren willst, so mäßige dich.“

Yokato sprang auf und zückte sein Katana. Aus seinen Augen blitzten förmlich Blitze und er baute sich vor Angewomon auf.

„Droht mir noch einmal Angewomon und von euch bleibt nichts denn Staub zurück“, drohte er. „Sollten euch eure Aufgaben wichtig sein, so überlegt, wie ihr mit mir sprechen wollt.“

„Yokato“, rief Rai und sprang zwischen die beiden Kontrahenten. „Ihr hört jetzt beide auf, einander zu drohen und konzentriert euch auf das wesentlichste. Wie ihr beide schon festgestellt habt, bleibt nicht viel Zeit, lasst uns diese nutzen, uns vorzubereiten!“

Angewomon und Yokato sahen beide weiterhin grimmig aus, doch der Junge steckte seine Waffe weg und setzte sich hin.

„Niemand weiß, wann genau Deemon zu dem wurde, was er heute ist“, setzte das Digimon an. „Was wir jedoch wissen ist, dass er ursprünglich zu meinem Orden gehörte, doch statt dem Licht zu dienen, ließ er seiner Ungeduld freien Lauf und setzte seine Macht dazu ein, seine Ziele zu verfolgen und andere Wesen zu foltern. Als wir erkannten, was er tat, verbannten wir ihn aus dem Orden, doch irgendwie fand er einen Weg, seine Macht weiter zu mehren. Seitdem sind wir Engeldigimon damit beschäftigt, Mittel und Wege zu suchen, ihm diese Macht zu nehmen und gleichzeitig herauszufinden, wie wir verhindern können, dass weitere Digimon diese Macht erlangen und die Welt ins Dunkel zu stürzen versuchen. Indessen treibt Deemon sich irgendwo herum, stürzt Welten in den Krieg und ins Dunkel, doch wir wissen nicht, wo er sich aufhält.“

„Wir wissen jedoch, dass er andere Menschen in diese Welt gebracht hat“, sagte Atoeru. „Ebenso wissen wir, dass sie eine Armee anführen, die diese Welt und dessen Bewohner auslöschen soll. Was könnt ihr über diese Armee sagen?“

„Nicht besonders viel“, gestand das Digimon. „Viele Spione haben wir verloren, ehe sie

ihren Bericht übermitteln konnten. „Die Zahl der Digimon wechselt stetig, mal sind es mehr, mal sind es weniger. In manchen Zeiten sind sie erfolgreicher und zielgerichteter als zu anderen Zeiten, besonders gerne bedient sich Deemon der Commandramon und Sealsdramon, seine Truppen anzuführen. Sie sind fähige Kommandanten und wissen, wie man Krieg führt. Ebenso sind sie mächtige Krieger, ihre einzige Schwäche ist die Defensive. Können sie angreifen, sind sie eine ernste Bedrohung, findet man eine Gelegenheit, zum Gegenangriff überzugehen, dreht man den Kampf schnell. Soweit ich es beurteilen kann, sind die Truppen weit verteilt, sie werden eingesetzt, die friedliebenden Digimon einzuschüchtern.“

„Wie schnell können unsere Gegner die Truppen an einem Ort verteilen?“ fragte Jeanne. „Und wie viele Digimon unterstehen zur Zeit dem Feind? Wie viele Truppen können wir zusammenziehen und wie lange würde das brauchen?“

„Das kann ich nicht mit Sicherheit sagen“, meinte Angewomon. „Ich denke, binnen Monatsfrist würden alle Truppen versammelt sein können, das Heer würde unseres bei weitem übertreffen. Viele Digimon hätten Angst, sich uns anzuschließen, würden wir eine Heerschau einberufen, sodass wir viel Zeit benötigen würden und dennoch hätten wir bedeutend weniger kampfbereite Digimon an unserer Seite.“

„Wir werden also viel Überzeugungsarbeit leisten müssen“, schlussfolgerte Rai. „Wir müssen viel reisen und beweisen, dass wir dazu in der Lage sind, die Digimon zu beschützen. Wie ließe sich das am einfachsten bewerkstelligen?“

„Reist nach Norden, bis ihr zu einem riesigen Gebirge, das wir Thangorodrim nennen, erreicht, dort folgt ihr den Ausläufen der Gebirgskette nach Osten, bis ihr an ein riesiges Meer gelangt. Ich werde Boten entsenden, die unsere Verbündeten auffordern werden, sich dort zu versammeln. Auf diesem Kontinent habt ihr gegen Deemons Truppen keine Chance, sie sind zu mächtig, doch der Kontinent der Elemente ist von ihm unberührt, dort werdet ihr am ehesten Digimon finden, die euch unterstützen. Als letzte Bastion muss Song erhalten, denn dort ist noch eine Macht versammelt, die Deemon trotzen kann, doch wird sie solange ruhen, bis die Würdigen erscheinen um sie zu entfesseln. Rastet hier, solange ihr möchtet, doch bedenkt, dass eure Zeit begrenzt ist. Mein Wirken hier neigt sich vorerst dem Ende entgegen, ich werde euch all meine Digimon unterstellen und ins geheime Reich des Ordens zurückkehren. Ich weiß nicht, ob wir uns wiedersehen werden, doch wenn es soweit ist, wird der entscheidende Kampf nicht mehr lange auf sich warten lassen.“

Auch wenn Yokato schwieg, war ihm deutlich anzusehen, was er von der Sache hielt. Seine Augen blitzten zornig, seine Körperhaltung war aggressiv. Doch er hielt sich zurück, denn er wusste, dass es keine Einigung geben würde.

„Nun denn Digiritter“, sagte Angewomon. „Meine Zeit neigt sich rasch dem Ende entgegen und ich muss noch viele Angelegenheiten bearbeiten. Ich werde euch unseren fähigsten Spion schicken, ich denke nicht, dass Petitmamon noch weiterhin Informationen für uns sammeln können.“ Dann stand der weibliche Engel auf und schwebte aus dem Raum.

„Es scheint so, als würde es keine weiteren Informationen mehr geben“, meinte Ely nach einer Weile des Schweigens. „Bis auf das, was der Spion hoffentlich sagen kann. Ansonsten stehen wir genau da, wo wir vorher standen.“

„Nicht ganz“, warf Atoeru ein. „Angewomon hat einige Informationen gegeben, von denen vielleicht nicht alle zum jetzigen Zeitpunkt einen Wert haben, dennoch können diese Informationen uns wertvolle Dienste leisten.“

„Dennoch sollten wir uns jetzt auf die militärischen Informationen konzentrieren“, sagte Yokato. „Wir haben zum einen erfahren, dass Deemon diesen Krieg nicht selbst

führt, weil er sich noch anderen Welten zuwendet, des weiteren sind wir nicht die Einzigen, die versuchen, ihn zu bekämpfen. Und auch wenn wir keine Informationen zu Truppenstärken erhalten haben, so wissen wir, wer geeignet ist, seine Armee anzuführen, ebenso wie wir sehen, dass Deemon den Commandramon nicht zutraut, gegen uns zu bestehen.“

„Inwiefern ist das für uns denn hilfreich?“ wollte Riro wissen.

„Ganz einfach“, erklärte der Samurai. „Wir wissen, dass wir es mit Menschen zu tun haben, die uns ziemlich sicher ebenbürtig sein werden. Vor allem können wir davon ausgehen, dass Raidon und seine Kameraden den Wert der Commandramon erkennen und ihn einzusetzen wissen werden.“

„Worauf müssen wir uns denn gefasst machen?“ fragte Ely. „Ich meine, es ist ja gut und schön, dass wir eine ungefähre Ahnung haben, was uns erwartet, aber was wollen wir damit anfangen?“

„Wir wissen auf jeden Fall, dass wir es nun deutlich schwerer haben werden“, sagte Jeanne finster. „Angewomon rechnet damit, dass wir es nicht schaffen, Server zu halten, sodass wir uns zurückziehen sollen.“

„Ich denke nicht, dass wir diesen Kontinent kampflos aufgeben sollten“, meinte Yokato. „Wir sollten versuchen, eine Armee auf die Beine zu stellen, die der Deemons das Wasser reichen kann.“

„Wie willst du das erreichen?“ wollte Riro wissen. „Hier sollen die Digimon soweit eingeschüchtert sein, dass uns niemand unterstützen wird. Das klingt so, als würden wir auf verlorenem Posten stehen.“

„Und was wird überhaupt aus der Armee der Gegner?“ fügte Ely hinzu. „Du denkst doch, dass dein Bruder nicht länger als Truppenführer eingesetzt werden wird. Somit wird es doch deutlich schwieriger, die Taktik vorherzusehen.“

„Trotz allem denke ich, dass Yokato recht hat“, mischte Rai sich ein und überraschte alle damit, dass sie Yokato unterstützte. „Ich mein, zum einen wissen wir nicht, wie viel Unterstützung wir erhalten, zum anderen glaube ich nicht, dass wir Unterstützung erfahren werden, wenn sich herumspricht, dass wir fliehen. Außerdem könnte ich den Gedanken nicht ertragen, wie viel Leid entstehen könnte, wenn wir einfach fliehen. Ich will nicht kämpfen, aber ich will alles in unserer Macht stehende tun, diese Digimon zu retten.“

Der Samurai nickte dem Mädchen zu. „Ich denke, Rai hat recht“, stimmte er ihr zu. „Unser Eingreifen wird vielleicht viele Leben retten, Leben, die in jedem Fall verloren sind, wenn wir nicht kämpfen.“

„Wenn wir nicht helfen, könnten sich die Digimon, die vielleicht bereit wären, uns zu unterstützen, aus Angst Deemons Armee anschließen“, ergänzte der Gelehrte. „Alles in allem sollten wir wenigstens unser Bestes geben.“

Die Tür ging auf und ein Digimon trat ein, das aussah wie ein Ball auf Beinen. „Lady Angewomon schickt mich“, erklärte es. „Ninjamon zu euren Diensten.“

„Sei willkommen“, grüßte Jeanne das eingetretene Digimon. „Uns wurde erzählt, dass du uns genauere Informationen über Deemons Truppen geben könntest.“

„Zumindest hoffe ich, dass ich euch korrekte Informationen liefern kann“, meinte Ninjamon. „Bevor die Anführer der Truppen gegen euch zu Feld gezogen sind, standen etwa 1.500 Digimon zum Kampf bereit, wovon jedoch nur eine sehr geringe Anzahl diese Kämpfe überlebt hat, ungefähr 300 schätze ich. In der Zwischenzeit hat es jedoch in Deemons zweiter Burg, genannt Wüstenburg, die am Rande der großen Wüste liegt, eine weitere Heerschau auf Geheiß von dem Jungen, den man Fudo nennt, gegeben. Nach ungefähren Schätzungen sind diesem Ruf bislang etwa 2.000

Digimon gefolgt, jede Woche treffen jedoch einige weitere hundert ein. Auch in anderen Burgen gibt es Heerschaun, die letztendlich alle in der Burg an Ladron, welche an einem riesigen See liegt, gesammelt werden. Hier werden binnen Monatsfrist ungefähr 5.500 kampfbereite Digimon geben, die derzeitige Truppenstärke Lady Angewomons Truppen in dieser Burg beträgt 3.500 Digimon.“

„Das heißt, noch haben wir einen Vorteil“, überlegte Yokato. „Wir sollten rasch handeln, wenn wir diesen Vorteil ausnutzen wollen. Agumon, ich möchte, dass du veranlasst, dass bei Morgengrauen alle Digimon abmarschbereit sind. Du, Ninjamon, wirst zu diesem Fudo reisen und bekannt geben, dass wir diese Woche noch eine Armee zu Felde führen werden und die Wüstenburg angreifen.“

Der Spion verbeugte sich und verschwand durch die Tür, Agumon hüpfte auf und schickte sich an, dem anderen Digimon zu folgen.

„Warte“, meinte der Samurai. „Ich traue Ninjamon nicht, ich möchte nicht, dass du alleine in seiner Nähe bist. Sobald er diese Burg verlassen hat, gibst diese Order bekannt.“

„Wir werden sicherlich auch nicht Wüstenburg angreifen, denn es steht zu erwarten, dass Fudo und das Mädchen uns eine Falle stellen werden“, meinte Atoeru. „Wir sollten uns auf die andere Burg konzentrieren, dort sind unsere Erfolgsaussichten am vielversprechendsten.“

„Nein“, widersprach Yokato. „Noch mag unsere Streitmacht vielleicht die größere sein, aber wir haben nicht genug Digimon, um diese Burg zu halten, Verbündete zu suchen und gleichzeitig auch noch eine Burg anzugreifen. Wir können nur hoffen, Raidon, Fudo und die anderen lange genug hinzuhalten, bis wir die Digimon für uns gewinnen können, die noch keiner Seite folgen wollen. Wir brauchen Karten und Späher.“

Sakura lief durch das Schloss und suchte Raidons Zimmer. Sie war sich zwar sicher, dass sie und Fudo auch ohne ihn Schlachten schlagen konnten, doch als Kämpfer war er immer noch besser als alle ihnen bislang unterstellten Digimon. So wollte sie jetzt versuchen, den Zorn des wütenden Jungen auszunutzen und sie war sich sicher, dass der Junge ihr nichts entgegenzusetzen haben würde. Bald schon war sie vor der Tür angelangt, von der der Quartiermeister meinte, dass sie zu Raidons Raum führte. Ohne anzuklopfen stieß sie die Tür auf und erblickte Raidon, der auf irgendwelche Papyri starrte.

„Was willst du?“ knurrte der Junge wütend. „Ich hab dich nicht hergebeten“

„Ich weiß“, meinte Sakura gleichgültig. „Ebenso wenig interessiere ich mich dafür, ob du mich hierhaben willst oder nicht, wir müssen reden.“

„Was hast du mir noch zu sagen?“ fauchte Raidon. „Spar dir deine Luft und verschwinde, ehe ich mich selbst vergesse.“

„Meinst du, es wird dir helfen, mich umzubringen?“ fragte das Mädchen. „Ich weiß, warum du sauer bist, auch wenn du es scheinbar nicht weißt.“

„Ach ja?“, erwiderte der Krieger herablassend. „Was könnte ein minderwertiges Stück Abschaum wissen, was ich nicht weiß?“

Äußerlich blieb das Mädchen ruhig und gefasst, doch innerlich schäumte sie vor Wut. Niemals zuvor hatte jemand es gewagt, so mit ihr zu sprechen und es kostete sie große Mühe, nicht nach ihrer Waffe zu greifen.

„Du denkst, du seist sauer auf Fudo und mich, weil wir unmittelbar in deiner Nähe sind, es fällt dir leichter, deinen Hass auf uns zu konzentrieren, da du uns greifen kannst“, erklärte Sakura. „Doch in Wirklichkeit bist du sauer auf deinen Bruder.“

„Warum sollte ich auf Yokato sauer sein?“ lachte Raidon auf und drehte sich um.

Sakuras Zorn war verflogen, hatte einem Triumphgefühl Platz gemacht. Sie wusste, dass sie es schon geschafft hatte, Raidons Gefühle auszunutzen, auch wenn der Junge davon noch nichts wusste.

„Ganz einfach“, sagte sie, bemüht jede Emotion aus ihrer Stimme rauszuhalten. „Seit jeher ist er das Einzige, was zwischen dir und deinen Wünschen steht und das, soweit du zurückdenken kannst. Er war immer der Günstling deines Vaters, er hat immer die besseren Waffen bekommen, die schöneren Rüstungen und nun hat er dich noch auf dem Schlachtfeld gedemütigt. Es geht ihm nicht darum, irgendwen zu beschützen, alles, was er tut, tut er, um dich zu erniedrigen, um zu nehmen, was dir zusteht.“

In Raidons Augen glomm gnadenloser Hass auf. Was Sakura gesagt hatte, erschien im logisch zu sein, richtig zu sein.

„Lass Fudo und mich dir helfen“, sagte Sakura und streckte die Hand aus. „Lass uns deinem Bruder zeigen, wie schwach er in Wirklichkeit ist. Lass uns ihm zeigen, mit wem er sich angelegt hat.“

Der Junge ergriff die ihm dargebotene Hand und nickte grimmig.

„Und jetzt verschwinde damit ich schlafen kann.“

Kapitel 31: Visionen

Visionen

„Lord Fudo, einer unserer Spione ist zurückgekehrt und wünscht euch zu sprechen“, teilte ein Digimon mit.

„Schickt es rein, damit ich den Spion befragen kann“, sagte der Junge ohne von seinen Plänen aufzublicken.

Das Digimon verschwand wieder und wenige Augenblicke später trat der Spion ein.

„Ihr habt nach mir rufen lassen, Mylord?“ fragte es. „Ninjamon zu Diensten.“

„In der Tat, das habe ich“, sagte Fudo. „Sprich, meine Zeit ist kostbar und ich habe noch viel zu tun.“ Noch immer blickte der Junge nicht auf sondern studierte seine Karten.

„Ich komme von der verlorenen Burg, Mylord“, teilte Ninjamon mit. „Ich habe einige Informationen erhalten. Die Digiritter wollen ihre Truppen zusammenziehen und gegen diese Burg marschieren. Noch diese Woche sollen die Truppen bereit sein und die Mauern dieser Burg erstürmen.“

Nun blickte Fudo doch auf. „Sie haben was vor?“ fragte er. „Sie haben wirklich vor, eine besetzte Burg mit annähernd gleicher Truppenstärke anzugreifen? Wie verzweifelt müssen sie denn sein?“

Nachdenklich blickte der Ninja auf seine Karte. „Ninjamon, du bist entlassen. Such dir eine Unterkunft, lass dir was zu Essen geben, wir brauchen dich ausgeruht und fit im Einsatz. Deine nächste Mission wird möglicherweise eine Schlacht sein.“

„Wie ihr wünscht Mylord“, sagte der Spion ehe er den Raum verließ.

„Gazimon, ich wünsche, dass du Sakura und Raidon aufsuchst und ihnen mitteilst, dass wir uns hier besprechen müssen.“

Das Digimon nickte und verschwand.

Yokato und die anderen diskutierten seit Stunden darüber, wie man die gegnerische Streitmacht hinhalten könnte. Noch immer hatte niemand eine zündende Idee und auf alle Vorschläge gab es gute Gründe, die dagegen sprachen, diese Idee weiterzuverfolgen. Die Laune der Kinder sank immer weiter, die Luft war stickig und die Mägen knurrten.

„Wie wäre es mit einer Pause?“ schlug Rai vor. „Ich meine, wir drehen uns immer im Kreis und langsam werden wir alle gereizt. Lasst uns was essen, lasst uns lachen und eine Nacht schlafen. Vielleicht kommen uns dann neue Ideen.“

„Auch wenn ich gerne ablehnen würde, aber ich muss gestehen, dass das eine gute Idee ist“, sagte Yokato. „Lasst uns das ganze vertagen. Wenn wir noch weiter diskutieren, hauen wir uns sonst noch die Schädel ein, das ist sicherlich nicht das, was wir bezwecken wollen.“

„Aber Essen ist eine gute Idee“, lachte Ely. „Mein Magen knurrt bestimmt bald ganz laut und dann bekommt ihr alle Angst.“

„Es reicht mir schon, wenn ich dadurch immer wach gemacht werde“, brummte Riro und die anderen Kinder lachten. „Hey, das ist nicht komisch, wenn man aufwacht weil man denkt, ein wildes Tier würde einen anfallen wollen.“

„So schlimm klingt mein Magen auch nicht“, schmollte das junge Mädchen.

„Sieh es doch mal so“, meinte Yokato grinsend. „Nicht viele können von sich

behaupten, ihren Gegner in die Flucht schlagen zu können, ohne etwas tun zu müssen.“

Erneut lachten die anderen Kinder und auch Ely konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen. Dann wechselten die Digiritter in den Speisesaal, wo einige Digimon bereits das Abendmahl aufgetragen hatten und höflich nickten, als die Kinder eintraten. Hungrig setzten sie sich an den Tisch und begannen zu essen.

„Irgendwie ist es schon ziemlich praktisch, nicht alles selbst machen zu müssen“, meinte Atoeru. „Zu Hause haben wir keine Diener, die uns die Arbeit abnehmen, wir müssen alles selbst machen.“

„Nach den Berichten, die ich kenne, ist das ziemlich unüblich“, sagte Yokato. „Eigentlich heißt es, haben die meisten Familien ihre Bediensteten für die niederen Arbeiten, selbst die Ärmeren.“

„Eine arme Familie sind wir nicht“, erwiderte der Gelehrte. „Auch wenn wir sicherlich nicht zu den wirklich Reichen gehören, geht es uns doch ganz gut. Aber meine Eltern sind der Meinung, dass das Halten von Dienern von schlechtem Charakter zeuge.“

„Wir haben auch keine Diener“, meldete Rai sich zu Wort. „Meine Eltern trauen anderen Menschen nicht, deswegen lassen sie auch niemanden bei uns arbeiten.“

„Werdet ihr denn nicht dann von den anderen komisch angesehen?“ fragte Ely. „Wer keine Diener hat, ist bei uns in der Gegend nichts wert und wird von den anderen ausgelacht. Angeblich zeigt das, dass man nichts erreicht hat.“

„Dann mach doch mal die ganze Hausarbeit selbst“, hielt Atoeru gegen. „Dann weißt du am Ende des Tages, was du alles erreicht hast.“

„Nicht streiten“, ging Jeanne dazwischen. „Es bringt doch nichts, sich darüber die Köpfe heiß zu reden, wie viele Diener man braucht, um in der Gesellschaft anerkannt zu werden. Lasst uns einfach voneinander lernen, das hilft allen weiter.“

„Solange wir nicht immer lernen, wie man kämpft“, brummte Ely. „Ich weiß ja, dass es notwendig ist, aber ich mag es trotzdem nicht.“

„Aber du hast doch Spaß an der Jagd oder nicht?“ fragte Rai.

„Das ist doch was ganz anderes als ein Krieg“, meinte das jüngere Mädchen. „Da muss man nicht kämpfen und um sein Leben fürchten, man braucht einfach nur ein bisschen Geduld, ein gutes Auge und dann fängt man das Abendessen.“

„Aber die Grundlagen des Kampfes beherrscht du bereits“, sagte das andere Mädchen. „Mit dem Bogen vermagst du ja bereits ganz gut umzugehen, zumindest besser als die meisten von uns. Und aus der sicheren Entfernung braucht man eigentlich auch nicht um sein Leben fürchten.“

Ein Schaudern durchfuhr das Mädchen und Yokato wusste sofort, woran Ely dachte. Behutsam legte er ihr eine Hand auf die Schulter und sah sie an.

„Belaste dich nicht mit deiner Angst“, sagte er leise. „Du hast dich tapfer geschlagen und ich bin stolz auf das, was du da vollbracht hast, selbst wenn du das anders sehen magst. Nicht viele ungeübte Kämpfer bestehen gegen einen Ninja und dir habe ich mein Leben zu verdanken.“

Auch wenn sich Ely's Gesicht aufhellte, wusste der Samurai, dass das Mädchen noch lange nicht über diese Erinnerungen hinweg war, doch er ließ es auf sich beruhen.

Fudo brütete schon wieder über irgendwelchen Karten und Plänen, als Sakura in den Raum trat.

„Schläfst du eigentlich irgendwann mal?“ fragte sie. „Das ist ja lästig, egal wie früh man aufsteht, du bist schon auf den Beinen.“

Der Junge zuckte teilnahmslos mit den Schultern. „Das Leben eines Ninja's“, meinte

er. „Wir stehen früh auf und wenn es sein muss bleiben wir bis tief in die Nacht auf. Ich habe nachgedacht.“

„Auch das scheinst du andauernd zu tun“, erwiderte das Mädchen. „Lass mich an deinen Überlegungen teilhaben.“

„Nun denn“, meinte der Ninja. „Wird Raidon auch zu uns stoßen? Falls ja, gestatte mir noch einige Augenblicke zu warten, damit ich nicht alles wiederholen muss. Ansonsten werde ich meine Überlegungen, soweit sie die anderen Kinder betreffen, mit euch teilen, so sie denn relevant sind.“

„Nun, ich habe Grund zu der Annahme, dass mit uns zusammenarbeiten wird“, erwiderte das Mädchen. „Auch wenn ich nicht damit rechne, dass er sich zurückhalten kann, es ist verdammt impulsiv.“

„Ist mir nicht entgangen“, meinte Fudo trocken, ehe Raidon dann den Raum betrat. Der Gesichtsausdruck des Jungen wirkte finster, jedoch für den Moment nicht mehr feindselig, der Ninja war sich jedoch darüber im Klaren, dass sich das jederzeit ändern konnte.

„Was ist mit Ryoudo?“ fragte Sakura. „Soll er auch dabei sein wenn wir unsere Taktik besprechen?“

„Das ist ein wildes Tier“, kommentierte der Samurai. „Dem reicht es, wenn wir sagen, auf was er einschlagen soll, alles andere ist Verschwendung von Zeit. Also leg los.“

„In diesem Punkt muss ich Raidon zustimmen“, nickte Fudo. „Wir übernehmen das Denken und er das draufschielen. Aber gut, legen wir los. Ich habe nachgedacht über das, was ich von Spionen gehört habe. Angeblich haben die anderen vor, einen Angriff zu wagen, und zwar auf dieses Schloss.“

„Falschinformationen“, brummte der Samurai. „Mein Bruder wird sicherlich keinen Angriff auf eine Burg wagen, die über etwa die gleiche Truppenstärke verfügt wie er. Vollkommen ausgeschlossen.“

„Zu einem ähnlichen Urteil bin auch ich gekommen“, sagte der Ninja. „Wieso sollte jemand, der sich offensichtlich mit Kriegstaktik auskennt, eine solche Aktion wagen wenn nicht aus purer Verzweiflung? Soweit ich das beurteilen kann, haben die Kinder Rückenwind und sind nicht verzweifelt, also wird es sich um gezielt gesetzte Fehlinformationen handeln, um uns in die Irre zu lenken. Aber was soll das bringen?“

„Ablenkungsmanöver“, sagte Sakura. „Wenn wir an einen Angriff denken, werden wir die Burg nicht schutzlos lassen, was unsere Kräfte bindet. In der Zwischenzeit reisen sie wo ganz anders hin, vermutlich zu Dörfern, von denen sie sich Verstärkung erhoffen.“

„Richtig“, nickte Fudo. „Ich bin mir sicher, dass auch die Gegenseite über vernünftige Spione verfügt, demnach müssen sie wissen, dass wir von der reinen Truppenstärke her überlegen sind. Allerdings gibt es noch diverse Digimon, die neutral sind, auf deren Hilfe können sie hoffen. Damit wäre das Kräfteverhältnis wieder ausgeglichen.“

„Das Meer“, murmelte Raidon und blickte auf die Karte. „Nennt mich verrückt, aber ich glaube, sie wollen zum Meer.“

„Wieso sollten sie zum Meer wollen?“ fragte das Mädchen. „Dort stehen sie mit dem Rücken zur Wand falls wir überlegen sein sollten. Und ich zweifel keineswegs daran, dass wir das Blatt noch wenden werden.“

Kommentarlos deutete der Samurai auf eine Karte. „Schau hin“, meinte er. „Wir haben hier überall Meer und vielleicht ein paar kleinere Inseln, aber sieh dir mal hier hinten den Kontinent an.“

„Kontinent der Elemente“, las Fudo. „Du meinst, sie könnten dorthin wollen, um uns gegenüber einen Vorteil zu erringen?“

„Das macht Sinn“, murmelte Sakura. „Dort scheint es mehr Digimon zu geben, die gegen Deemon sind als hier. Kommen sie erst einmal dort an, könnten wir ganz schnell ins Hintertreffen geraten. Vor allem wenn sie dort schon einen Posten errichten können, ehe wir dort ankommen, sind wir im Nachteil.“

„Hier sind wir das auch noch“, ermahnte Fudo. „Wir müssen erst noch einen Vorteil erringen, ehe wir davon sprechen können, diesen auch wieder zu verlieren. Aber wie lassen sich diese Informationen zu unseren Gunsten einsetzen?“

„Nicht großartig“, meinte das Mädchen. „Sollten sie jetzt ausziehen, haben sie uns mehrere Tage voraus, die sie näher am Meer liegen. Und sollten wir nach einem Gewaltmarsch dennoch eher am Strand ankommen, haben wir keine kampffähige Streitmacht mehr hinter uns, sondern werden ziemlich niedergemetzelt.“

„Mein Bruder ist ein Schwächling“, spukte Raidon aus. „Wenn wir unschuldige Digimon bedrohen, wird er dorthin reisen, um sie zu verteidigen.“

„Damit haben wir dann wohl einen Schlachtplan“, meinte Fudo. „Jetzt lasst uns Einzelheiten ausarbeiten.“

Atoeru und Riro hatten sich bereits ins Bett verabschiedet, die anderen Kinder saßen noch beisammen.

„Erzähl mal“, sagte Jeanne in Richtung Ely. „Was machen Kinder bei euch so den ganzen Tag? Bisher klang es so, als würdet ihr den ganzen Tag nichts machen.“

„Wir erledigen die Aufgaben, die uns aufgetragen werden“, antwortete die Gefragte.

„Das hängt normal davon ab, ob man Mädchen oder Junge ist, wobei das bei uns ziemlich anders ist. Normalerweise sind wir Mädchen für die Arbeiten im Haus zuständig, kochen, nähen, putzen, die Klos leeren und was es sonst noch so alles gibt. Die Männer sind für die Arbeiten draußen zuständig. Die Jagd, was ich mache, ist eigentlich auch eine Arbeit der Männer, aber meine Eltern brauchten einfach die Hilfe und so musste ich lernen, mit Pfeil und Bogen umzugehen. Tiere häuten kann ich auch, aber das ist eine ekelhafte Aufgabe. Kochen und Nähen hab ich auch lernen müssen, aber sowas machen oft unsere Diener. Ich muss das nur können, damit ich einfacher verheiratet werden kann.“

„Egal um welchen Kulturkreis es sich handelt, irgendwie sind es immer die Männer, die die bevorzugte Stellung haben“, brummte die Samurai.

„Wie läuft das Leben denn bei euch?“ wollte Rai wissen. „Ich meine, ihr seht mir nicht gerade aus, als würdet ihr die normalen Haus- und Hofarbeiten verrichten.“

„Das ist tatsächlich nicht unsere Aufgabe“, nickte Yokato. „Nach einigen kaiserlichen Reformen, die das Militärwesen umkrempelten, waren die Truppen nicht mehr dazu in der Lage, im ganzen Land für die Sicherheit zu sorgen. Um die Sicherheit der Bauern auch in abgelegenen Gebieten zu sichern, kamen einige Großbauern auf die Idee, selbst Truppen auszubilden. Und das war dann die Geburtsstunde der Samurai.“

„Also seid ihr eigentlich nur Wächter?“ hakte Ely nach.

„Nicht ganz“, antwortete Jeanne. „Anfangs war es so, doch dieses Model hat sich so gut bewährt, dass selbst der Tenno die Samurai in seinen Diensten hat.“

„Wir Samurai stellen die Palastwachen, werden aber auch zur Unterstützung des Heeres herangezogen“, fügte der Samurai hinzu. „Der Tag beginnt meist noch vor Sonnenaufgang. Wir kleiden uns an, wie es sich für den jeweiligen Clan gehört, dann beginnen wir unser Morgenritual um uns auf den Tag vorzubereiten. Wir beten und beginnen unser persönliches Training, ehe wir uns alle versammeln und dann gemeinsam trainieren. Das persönliche Training dient eigentlich nur dazu, die Gelenke biegsam zu machen, die Muskeln zu erwärmen und den Körper darauf vorzubereiten,

alles zu geben. Danach üben wir mit verschiedenen Waffen, trainieren verschiedene Kampfformen, Taktiken, üben immer wieder, bis der Tag sich dem Ende entgegen neigt. Diejenigen, die nicht kämpfen können, dienen der Gemeinschaft. Sie helfen dabei, die Rüstung anzulegen, bereiten die Speisen vor, versorgen uns mit Getränken. Andere helfen den Bauern auf den Feldern oder beim Vieh.“

„Irgendwie klingt das alles spannend“, meinte Rai. „Aber den ganzen Tag lang nur trainieren muss doch anstrengend sein. Außerdem wirkst du viel zu gebildet, um einfach nur ein Krieger sein zu können. Irgendwann müsst ihr das doch auch lernen.“

„Wir bekommen Unterricht“, sagte Jeanne. „Es gibt immer wieder Pausen, in denen man unterrichtet wird, in denen man Nachrichten erfährt.“

Zwischen den Kindern kehrte eine nachdenkliche Stille ein und jedes hing seinen Gedanken nach.

Lange starrte Atoeru in die Dunkelheit. Sein Körper war müde, sein Geist jedoch war aus einem ihm unbekanntem Grund unruhig. Seine Gedanken wirbelten durcheinander, zu viele und zu schnell, dass er sie begreifen konnte, zu wild um sich zu konzentrieren. Wann immer er meinte, einen Gedanken fassen zu können, verschwand er bereits wieder im Wirrwarr der anderen Gedanken, vergessen, ehe er richtig verschwunden war. Der Junge runzelte die Stirn, normalerweise ging es in seinem Kopf nicht so zu. Erklären konnte er sich das Ganze nicht, er wusste nur, dass es ihn beunruhigte. Da er nicht wusste, was er tun sollte, blieb er einfach liegen und versuchte sich auf seinen Atem zu konzentrieren. Mit Sicherheit war es einfach nur so, dass sein Gehirn in der jetzigen Ruhephase versuchte, die ganzen Eindrücke und Erfahrungen zu verarbeiten. Seit er diese Welt betreten hatte, hatte der Gelehrte so vieles erlebt, was ihn erstaunte, überraschte und ein wenig ängstigte, doch bislang hatte es nie viele Momente gegeben, in denen er drüber nachdenken konnte. Oft war er einfach zu erschöpft um die Eindrücke wirklich verarbeiten zu können. Zu den verwunderlichsten Phänomenen gehörte, dass alle Kinder keine Probleme damit hatten, sich zu unterhalten, obwohl sie doch eigentlich aus verschiedenen Ländern kamen und keiner von ihnen diese Sprachen beherrschte. Dennoch gab es nie Probleme. Dann gab es noch diese ganzen fremden Wesen, die Digimon, von denen er nie in seinem Leben gehört hatte. Er war sich fast sicher, dass auch seine Eltern damit nichts anfangen konnten, aber das war noch so ein Punkt, den ihn beunruhigte. Er schien in einer vollkommen fremden Welt gestrandet zu sein, ohne zu wissen, wo genau er war oder wie er wieder nach Hause kommen sollte. In einem Teil seines Herzens gab es nur die nackte Angst, Angst, für immer hier gefangen zu sein, Angst davor, sein Leben hier lassen zu müssen, ohne dass seine Eltern es je erfahren würden. Flüchtig fragte er sich, was die anderen dazu denken mochten. Ely schien ein fröhliches Wesen zu sein, das am liebsten den ganzen Tag nur herumtollen würde, doch hin und wieder war sie ruhig, richtig in sich gekehrt und der Blick war in die Ferne gerichtet, sie schien eher traurig als verängstigt zu sein. Riro war seiner Cousine in dieser Hinsicht ziemlich ähnlich, bisweilen wirkte er sogar richtig verloren in dieser Welt, selbst in der Gruppe schien er sich nicht wirklich wohl zu fühlen. Wann immer es ging, blieb er in Ely's Nähe und manchmal blitzte sogar der fröhliche Teil seines Charakters durch. Auch Rai wirkte nicht so, als würde sie wirklich in diese Gruppe gehören, doch das mochte auch an den Streitereien mit Yokato liegen. Auch wenn die beiden sich in letzter Zeit besser verstanden, so war es noch immer so, dass die beiden einander versuchten aus dem Weg zu gehen. Dass das Mädchen hier unglücklich war, war deutlich zu merken, selbst wenn sie es nicht aussprach. Blieben eigentlich nur noch die beiden Samurai übrig,

doch während Jeanne keinen Hehl darum machte, wie besorgt sie war, so war dem älteren Krieger meistens nicht anzumerken, was er dachte oder fühlte. Dennoch war Atoeru sich sicher, dass selbst der Krieger seine Welt vermisste. Von allen Digirittern glaubte er, Yokato am besten zu kennen, sie waren sich in einigen Belangen sehr ähnlich.

Während er so nachdachte, fiel er in einen unruhigen Schlaf. Der Junge wälzte sich in seinem Lager hin und her, sein Atem ging schnell und er wirkte alles andere als entspannt.

Waffenklirren überall. Die Luft war erfüllt mit Staub und dem Geruch von Schweiß, Schmerzensschreie erklangen überall. In den vorderen Reihen war Jeanne zu sehen, wie sie sich verzweifelt dem Ansturm entgegen warf, ihre Waffe unablässig in Bewegung und doch schienen ihrer Gegner nicht weniger zu werden. Ely und Riro hatten sich einen Platz ausgesucht, der vom direkten Kampfgeschehen entfernt war, sodass sie ungestört mit ihren Bögen arbeiten konnten. Irgendwo neben Jeanne tauchte auf einmal Rai auf, ein Kampfmesser in jeder Hand und von Erschöpfung gezeichnet. Ein wütender Schrei ließ ihn herumfahren, was er sah ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Yokato befand sich in einem direkten Zweikampf mit einem Jungen verwickelt, der eine schwere Axt mit beiden Händen schwang. Mit Mühe und Not erwehrte sich der Samurai gegen die schwere Waffe des Gegners, wich immer wieder aus, setzte zu Hieben an und es sah tatsächlich so aus, als könne er den Kampf sogar gewinnen. Doch gerade als der Junge wieder einige Schritte rückwärts gelaufen war, brüllte er auf und ein rotes Leuchten umhüllte seinen Körper, der an Muskelmasse zuzulegen schien. Yokato nutzte die kurze Verschnaufpause und ließ sein Katana vorschnellen, traf den Gegner am Arm, doch statt diesen abzuhacken prallte die Waffe an der Haut ab. Entsetzt starrte der Samurai seinen Kontrahenten an, wich einige Schritte zurück, bis er mit dem Rücken gegen einen Baumstamm prallte. Der andere Junge, dessen Körper noch immer von einem roten Schimmer umgeben war, kam näher, die schwere Kampfaxt nun in einer Hand schwingend als wöge sie gar nichts. Grinsend kam er auf den Samurai zu und holte aus. Unvermittelt wechselte die Szene, verzweifelt traten Digimon den Rückzug an. Jeanne lief durch die Reihen und gab den Befehl zum Rückzug weiter, das Dorf, um das sie kämpften, war nicht mehr zu halten. Viele Digimon hatten ihr Leben bei der Verteidigung gelassen, nahezu alle wiesen irgendwelche Verletzungen auf und alle waren erschöpft. Als Atoeru an sich herunterblickte, bemerkte er, dass seine Kleidung überall Risse und Löcher hatte, die anderen Digiritter sahen nicht besser aus. Immer mehr Angreifer stürmten auf das Dorf zu, dass der Rückzug gelang schien unwahrscheinlich. Im Hintergrund erklang Meeresrauschen. Für den Moment schien alles ruhig zu sein, doch das konnte sich jederzeit wieder ändern. Zu viele Kämpfe mussten sie in den letzten Wochen ausfechten, hatten immer mehr Boden und Digimon verloren. Die Erschöpfung stand allen ins Gesicht geschrieben, doch in den Blicken nahm er auch neue Hoffnung war. Viel Zeit blieb nicht, der Feind hatte immer wieder bewiesen, wie schnell sie vorstoßen konnten.

Verschwitz wachte der Junge auf, sein Atem ging schnell, sein Herz raste und über seine Augen huschten unruhig hin und her. Die Bilder, die er gerade eben gesehen hatte, hatten sich in sein Gehirn eingebrannt und ihm war klar, dass er wieder eine Vision gehabt hatte. Er zündete eine Kerze an, griff nach einer Feder und schrieb seine Visionen auf. Ehe diese verblassen konnten, wollte er sie niederschreiben, dann konnte er die anderen Digiritter immer noch informieren.

Kapitel 32: Reisevorbereitungen

Reisevorbereitungen

Ungeduldig wartete Raidon auf sein Digimonpartner, den er von wenigen Minute hatte rufen lassen. Fudo und Sakura hatten wieder die Köpfe zusammengesteckt um zu überlegen, auf welcher Route sie am schnellsten zum Meer gelangen konnten, doch wie man es drehte und wendete, es war eine Reise von etwa drei Monaten, zumindest wenn sie jeden Tag fünfzig Meilen zurücklegen konnten. Doch auf dem Weg lagen noch einige Sammelzentren für Deemon's Truppen, Raidon wollte Boten entsenden, die einen Marschbefehl an diese Burgen überbrachten. Gerade als Raidon losfluchen wollte, erschien sein Partner.

„Na endlich“, brummte der Mensch. „Ich hab eine Aufgabe für dich. Ich will, dass du die schnellsten Digimon entsendest, damit diese zu den Sammelpunkten von Deemon's Truppen reisen und eine Botschaft überbringen. Wir gehen davon aus, dass die Truppen des Feindes dort vorbeikommen werden auf dem Weg zum Meer. Wir wollen, dass ein Zehntel jeder Burg auf die Digiritter wartet und sich ihnen in den Weg stellt, der Rest soll sich bei der letzten Burg vor dem Meer sammeln und auf uns warten. Danach sollst du eine Truppe der besten und ausdauerndsten Digimon zusammenstellen, wir werden so schnell es geht selbst losreisen.“

„Wie ihr befiehlt Meister“, sagte Tsukaimon. „Doch es wird einige Tage dauern, bis wir selbst abreisebereit sind. Auf dem Weg haben wir nicht oft die Möglichkeit, unsere Vorräte aufzustocken, wir müssen so viel wie möglich mitnehmen. Aber seid versichert, dass Eure Anweisungen befolgt werden.“

„Das will ich auch hoffen“, sagte Raidon, drehte sich um und verschwand.

Als Jeanne am nächsten Morgen den Speisesaal betrat, fand sie Atoeru und Yokato vor. Beide Jungen wirkten, als haben sie die Nacht nicht viel geschlafen.

„Guten Morgen“, grinste das Mädchen breit. „Ihr wisst schon, dass die Nacht zum Schlafen gedacht ist? Davon könntet ihr beide eine ordentliche Portion gebrauchen.“

„Übermorgen werden wir aufbrechen“, erklärte Atoeru ohne auf Jeanne's Kommentar einzugehen. „Ich hatte die Nacht wieder Visionen, auf diesem Kontinent sind wir verloren. Unsere einzige Hoffnung ist, vor Raidon und den anderen am Meer anzukommen und auf den Kontinent der Elemente zu gelangen. Nur dann haben wir noch eine Chance, uns der Flut entgegenzustellen und zu bestehen.“

Die junge Samurai sah die beiden Jungen an als seien diese durchgedreht. Sie hatte sichtliche Mühe damit, die Fassung nicht zu verlieren. „Ihr spinnt doch wohl“, herrschte sie die beiden an. „Ich meine, was ist mit den Digimon, die unsere Hilfe brauchen? Was ist mit dir Yokato? Du und Ely könnt unmöglich schon wieder bereit sein, einen Gewaltmarsch zu bestreiten. Du siehst immer noch übel aus und auch Ely wirkt deutlich munterer als sie es wirklich ist. Selbst wir anderen sind kaum wieder fit genug.“

„Viele Alternativen haben wir nicht“, erwiderte Yokato. „Und dass dieser Kontinent verloren ist, weiß jeder von uns. Wir brauchen dringend Truppen, eine Basis, von der aus wir agieren können. Was die Digimon betrifft, so versuchen wir alle mitzunehmen, die bereit sich uns anzuschließen, danach müssen sie ausharren, bis wir dazu bereit sind, diesen Kontinent zurückzuerobern.“

„Rai wird euch beide umbringen“, sagte Jeanne verzweifelt. „Wir können doch nicht

einfach so aufgeben.“

„Wir können und wir müssen“, meinte der Gelehrte leise. „Und wenn Rai uns nicht umbringt, werden es Raidon oder seine Freunde erledigen. Hier wird unser Untergang besiegelt werden.“

Das Mädchen setzte gerade zum Protest an, als sich die Tür öffnete und Rai eintrat. Vermutlich hätte die Samurai die Digiritterin nicht einmal bemerkt, wäre diese nicht gegen sie gelaufen.

„Hey“, meinte sie. „Ist es nicht eigentlich meine Aufgabe, mit Yokato in den Haaren zu liegen als würden wir uns gleich umbringen wollen?“

„Die beiden wollen übermorgen früh aufbrechen um so schnell wie möglich zum Meer zu gelangen“, fauchte Jeanne.

„Hatten wir denn nicht alle damit gerechnet, ohne große Pause weiter zu müssen?“ fragte das ältere Mädchen. „Ich mein, ich kann nicht von mir behaupten, dass ich begeistert wäre, doch dass es so kommen würde, war selbst mir klar.“

„Wenn ich was sagen dürfte“, meldete Gabumon sich zu Wort. „Bis zum Meer sind es von hier aus gut dreitausend Meilen. Bis wir angekommen sind, wird es auf jeden Fall eine ganze Weile dauern.“

„Können wir denn überhaupt solange laufen“, fragte Guilmon in die Runde.“

„Wir werden es müssen“, brummte Rai. „Ich mache mir eher Sorgen darum, wie das mit der Verpflegung sein soll. Wenn ich jetzt schätzen sollte, wie lange wir unterwegs sind, würde ich etwa dreizehn Wochen sagen. Dreizehn Wochen, die wir an Verpflegung mitschleppen müssten. Ich muss gestehen, ich wüsste nicht, wie ich etwa hundert Wasserschläuche getragen bekommen sollte, geschweige denn was zu essen.“

„Wir müssen auf jeden Fall alles genau ausrechnen“, sagte Atoeru. „Und wir werden darauf vertrauen müssen, dass wir unsere Vorräte unterwegs aufstocken können, ansonsten ist unser Unterfangen zum Scheitern verurteilt, noch ehe wir es überhaupt starten konnten.“

„Und genau da hoffe ich, dass unsere Digimonpartner uns weiterhelfen können“, warf der Samurai ein. „Sie kennen sich hier besser aus als wir, kennen mit Sicherheit Mittel und Wege, Nahrungsmittel aufzufüllen, wahrscheinlich sogar die beste Route, auf der wir die meisten möglichen Verbündeten finden werden. Sobald die anderen kommen, sollten wir überlegen, wer was plant.“

„Meinetwegen“, sagte Rai. „Ihr beiden Jungs seht dennoch danach aus, als würde euch ein Frühstück gar nicht mal so schlecht bekommen und keine Widerrede, sonst werde ich euch beide füttern.“

Während die beiden Jungen erst das Mädchen und dann einander ängstlich anstarrten, wickelte Jeanne's finstere Miene in einem breiten Grinsen.

Einige Weile später dann saßen die Kinder dann beim großen Esstisch zusammen, wobei Yokato und Atoeru darauf achteten, dass ihr Platz möglichst weit von Rai's entfernt war. Dennoch hatten die beiden Jungen Schwierigkeiten, sich auf das Frühstück zu konzentrieren und ihre Gedanken schweiften immer wieder ab während sie eher lustlos im Essen herumstocherten. Als das älteste Mädchen dies bemerkte, räusperte sie sich und die beiden Digiritter saßen sofort aufrecht vor ihren Tellern und aßen, was von den anderen Kindern mit irritierten Blicken quittiert wurde. Besonders Ely schien wissen zu wollen, was die Reaktion zu bedeuten hatte, doch sie verkniff sich ihre Frage, stattdessen widmete sie sich wieder ihrem Essen. Der Krieger jedoch fing irgendwann wieder an zu stochern und nachzudenken. Auch dieses Mal

blieb das nicht unbemerkt und ein leises Grinsen stahl sich auf Rai's Gesicht. Das Mädchen schnappte sich einen Teller mit Früchten, lief zu dem rothaarigen Jungen und hielt ihm den Teller hin.

„Darf ich dir noch was reichen?“ fragte sie liebenswürdig, konnte ein breites Grinsen jedoch nicht verkneifen.

Yokato zuckte zusammen, dass er von seinem Stuhl fiel und blickte erschrocken auf. Die anderen Kinder blickten ungläubig auf und das Essen war vergessen. Stirnrunzelnd sahen die Digiritter zwischen Rai und Yokato hin und her, bis auf Atoeru und Jeanne wusste jedoch keiner der Menschen, was zwischen den beiden vorgefallen war.

„Danke, ich hab noch“, stammelte der Junge, während er sich erhob um sich wieder hinzusetzen. Sicherheitshalber nahm er jedoch eine Frucht von dem Teller und wurde rot im Gesicht.

Noch immer grinsend wandte das älteste Mädchen sich ab, um sich wieder hinzusetzen, wurde jedoch von Ely unterbrochen.

„Was ist hier los?“ fragte sie. „Ihr beiden benehmt euch, als wäret ihr ein frisch verliebtes Paar, so hab ich euch noch nie gesehen.“

Rai's Grinsen gefror ihr auf den Lippen und dem Jungen klappte der Kiefer runter. Atoeru senkte schnell den Blick um zu verhindern, dass die anderen sein Grinsen sehen konnten, Jeanne fiel ihr Brot aus den Händen und ein böses Funkeln schlich in ihre Augen und Riro versuchte verzweifelt, sein Lachen als Hustenanfall zu tarnen.

„Nur schlecht geschlafen“, stieß der Samurai hervor und verfluchte sich innerlich dafür, dass ihm nichts besseres eingefallen war.

„Ich...“ setzte Rai an, brach jedoch ab um sich kurz zu sammeln. „Also eigentlich wollte ich Yokato nur ein wenig ärgern und seine Reaktion testen.“ Auch ihr Gesicht lief rot an und sie wünschte sich, in Grund und Boden zu versinken um dieser Situation zu entkommen.

Die Digiritterin des Glücks lachte und musste sich am Tisch festhalten, um nicht ebenfalls von ihrem Stuhl zu fallen. Selten hatte sie einen der beiden so verlegen gesehen wie jetzt, so schnell würde das wohl auch nicht wieder geschehen.

„Wir sehen uns in einer halben Stunde im Archivraum“, brachte der Digiritter der Treue hervor und stürmte dann aus dem Esszimmer.

Rai schlich förmlich zu ihrem Platz zurück um ihr Frühstück zu beenden, aß jedoch mit deutlich weniger Appetit als vorher weiter.

Als Tsukaimon im Besprechungsraum ankam, waren bereits alle Generäle dort versammelt und studierten irgendwelche Berichte.

„Mylord Raidon, Eure Befehle wurden ausgeführt“, berichtete das Digimon. „Die Boten sind entsendet und im Innenhof wartet ein Trupp Digimon zur Musterung. Alle übrigen habe ich angewiesen, sämtliche in dieser Burg gelagerten Vorräte zusammenzutragen, sodass wir uns das zusammensuchen können, was wir für unseren Marsch brauchen.“

„Dein Partner scheint ja doch zu etwas zunütze zu sein“, sagte Fudo. „DemiDevimon und Candlemon wurden angewiesen, die Karten zu studieren und uns einige verschiedene Marschrouten zusammenzustellen, wir werden sie uns dann ansehen und überlegen, welchen Weg wir wählen wollen.“

„Ich werde mit Raidon die Truppe inspizieren“, erklärte Sakura. „Ryoudo wird dafür Verantwortung tragen, dass unsere Waffen einsatzbereit ist. Wenn möglich, soll er uns auch alternative Waffen bereitlegen, dass wir im Zweifelsfall nicht mit leeren

Händen dastehen.“

Dem Samurai war anzusehen, dass er nicht glücklich damit war, die Truppen mit Sakura inspizieren zu müssen, doch er schluckte einen entsprechenden Kommentar runter. Seine Situation innerhalb der Gruppe war nicht gerade die, die er sich erhofft hatte, doch immerhin boten die beiden ihm dennoch die Möglichkeit, sein Wissen und seine Fähigkeiten einzubringen. Als das Mädchen sich der Tür zuwandte, folgte er ihr und Tsukaimon bis in den Innenhof, wo ein Haufen Digimon stand.

„Absolut keine Disziplin“, knurrte der Junge. „Kein Wunder dass unsere Digimon fallen wie die Fliegen. Tsukaimon, wieso sehe ich hier weder Sealsdramon noch Commandramon?“

„Weil sie gerade ihr Spezialtraining absolvieren“, antwortete sein Digimonpartner. „Solange sie damit beschäftigt sind, darf niemand sie stören, selbst Deemon respektiert das. Ich werde sie hierzustoßen lassen, sobald sie ihr heutiges Training abgeschlossen haben.“

„Wenn selbst Deemon das respektiert“, meinte Sakura bissig. „Hat euch niemand beigebracht, wie man sich vernünftig aufstellt?“

Die Digimon sahen die Menschen nur missfällig an und rührten sich nicht. Einige Momente starrten sich Menschen und Digimon an und einige der Digimon begannen, nervös mit den Füßen zu scharren, doch noch immer schien niemand bereit, einem der beiden zu antworten.

„Was meinst du Sakura“, überlegte der Samurai. „Wie begeistert wird Deemon sein, wenn er erfährt, mit wie wenig Eifer seine Truppen seinen Befehlen nachkommen?“

Das Mädchen grinste verschlagen, eine solche List hatte sie ihrem Kameraden gar nicht zugetraut. „Wo du das sagst“, meinte sie. „Ich wollte immer schon mal sehen, wie mächtig er ist, ich bin mir sicher, dass er uns seine Fähigkeiten mit Freuden demonstrieren würde.“

Sofort kam Bewegung in die Wesen vor den Menschen. Eine richtige Formation war es noch nicht, aber es sah schon besser aus als vorher. Einige der Digimon standen noch krumm und schief, andere hatten Schwierigkeiten damit, in einer Reihe zu stehen, doch das waren Probleme, die man ausmerzen konnte.

„Schon besser“, meinte der Soldat. „Aber das mit in Reih und Glied stehen üben wir nochmal. Aber bevor es soweit ist, wollen wir doch mal sehen, ob ihr geeignet seid, uns zu dienen.“

„Bildet zwei Gruppen und stellt euch auf, als wäret ihr feindliche Truppen“, befahl Sakura. „Wir wollen sehen, wie ihr euch im Kampf schlägt. Und wagt es ja nicht, euch gegenseitig abzuschlachten, wir brauchen euch noch lebend.“

Verunsichert sahen die Digimon sich an, dann bildeten sie widerstrebend zwei Gruppen. Auf ein Zeichen von Sakura hin schossen sie ihre Angriffe gegeneinander, bewegten sich aber nahezu überhaupt nicht. Raidon und Sakura schüttelten verzweifelt die Köpfe.

„Ich will gar nicht wissen, nach welchen Kriterien Deemon seine Truppen zusammengestellt hat“, meinte das Mädchen. „Bislang wusste ich gar nicht, dass es Wesen gibt, deren Überlebensinstinkte so minimal ausgeprägt sind, dass sie kaum versuchen einem Angriff auszuweichen.“

„Ich hoffe bloß, dass es besser wird, wenn die Commandramon erscheinen“, murmelte der Krieger. „Keinerlei Gefühl für die Feinheiten eines Kampfes. Um eine Schlacht für sich zu entscheiden, braucht man mehr als nur schiere Kraft und Angriff, man muss sich auch verteidigen.“

„Stopp“, rief Sakura und die Digimon hörten auf. „Bestreitet ihr so wirklich jeden eurer

Kämpfe? Dann wundert es mich nicht mehr, dass ihr so schnell sterbt. Jeder auch nur einigermaßen gezielte Attacke ist gleich ein glatter Volltreffer.“

„Bisher hat es eigentlich immer funktioniert“, erwiderte eines der Digimon. „Vor allem dann wenn wir die stärkeren sind.“

„Darauf könnt ihr aber nicht immer vertrauen“, herrschte Raidon das Wesen an. „Ihr werdet auch auf Gegner treffen, die sind stärker als ihr, dann sterbt ihr. Soldaten sind aber nur dann wertvoll, wenn sie leben. Wenn mein Bruder seine Truppen auch nur ein wenig einzusetzen weiß, dann seid ihr nicht lange lebende Soldaten.“

In diesem Moment kamen einige Sealsdramon in den Innenhof, gefolgt von Commandramon. „Ihr wünscht uns zu sehen Mylord?“, fragte das vorderste Sealsdramon.

„Am Ende dieser Woche rücken wir aus“, erklärte Raidon. „Da wir nicht alle Digimon mitnehmen wollen, brauchen wir eine schlagkräftige kleine Truppe, mit der wir es bis zur Küste schaffen, von wo aus wir den Kontinent der Elemente erreichen.“

„Die meisten Digimon, die kämpfen können, sind dabei gestorben, als wir die Dörfer bei Angewomon's Schloss terrorisieren wollten“, erklärte das Sealsdramon. „Die jetzt besten Kämpfer sind die, die als Reservetruppen goltten.“

„Tolle Aussichten“, sagte der Samurai unzufrieden. „Wie sieht es mit den Truppen aus, die in Marschrichtung stationiert sind? Dort gibt es doch hoffentlich noch fähige Truppen.“

„Es gibt noch viele Digimon, gegen die wir selbst wir wie blutige Anfänger wirken“, sagte ein Commandramon. „Viele der Digimon kennen wir nur aus Mythen und Legenden, soweit wir wissen, wurden sie jedoch nie gesichtet.“

„Ich weiß ja nicht wie ihr das seht, aber ich denke, uns stehen noch einige interessante Schlachten bevor“, meinte das Mädchen grinsend.

Yokato wartete im Archivraum, als die anderen Kinder den Raum betraten. Die Szene vom Frühstück hatte keiner der Digiritter vergessen, doch niemand wagte es, den Samurai oder Rai darauf anzusprechen. Die Digimonpartner standen bei ihren Partnern und warteten darauf, dass Yokato die Aufgaben verteilen würde. Der Krieger wartete noch einige Augenblicke, bis er das Gefühl hatte, dass die anderen bereit waren, dann begann er zu sprechen.

„Für all jene, die es nicht wissen“, sagte er, „nach einer Vision kam Atoeru zu mir um sich mit mir zu besprechen und zu beraten, was zu tun sei. Wir beide kamen zu dem Schluss, dass uns hier nur Krieg und Tod erwarten und so haben wir beide beschlossen, dass wir so schnell wie möglich hier abreisen werden. Unser Marsch bis zum Meer muss jedoch gut geplant werden.“

„Yoki, was heißt schnellstmöglich?“ fragte Ely dazwischen.

„Übermorgen“, antwortete Atoeru. „Je mehr Zeit wir verschwenden, desto eher wird der Krieg voll über uns hereinbrechen und wir sind dafür derzeit nicht ausreichend gerüstet. Außerdem haben wir hier auf Server nicht ausreichend Truppen, um Raidon und den anderen die Stirn bieten zu können, deswegen müssen wir unser Glück auf dem Kontinent der Elemente versuchen.“

„Aber einfach so losreisen können wir doch bestimmt nicht?“ warf Riro ein. „Oder sehe ich das irgendwie falsch?“

„Wir müssen noch einiges planen und organisieren“, erklärte der Krieger. „Damit wir aber so viel Zeit wie möglich sparen, will ich, dass wir verschiedene Gruppen bilden und über ein spezielles Thema nachdenken. Wir brauchen eine Route, wir müssen planen, wie wir das mit der Versorgung regeln, wir müssen drüber nachdenken, wie

wir unsere Truppe organisieren und aufstellen. Freiwillige vor, sonst werden Freiwillige gemacht.“

Die anderen Kinder lachten kurz, wurden jedoch schnell wieder ernst. Sie waren mit der aktuellen Situation zwar nicht besonders glücklich, doch sie sahen auch ein, dass es nicht anders ging.

„Ich werde die Route planen“, meldete sich Rai.

„Ok“, meinte der Gelehrte. „Ich leite die Gruppe, die sich damit beschäftigt, wie wir das mit der Verpflegung machen.“

„Und ich werde die Truppen organisieren“, verkündete der Krieger. „Euch anderen ist freigestellt, was ihr machen wollt. Ihr könnt euch einem von uns anschließen, ihr könnt euch auch anderweitig beschäftigen, über Hilfe wird jedoch wohl jeder dankbar sein.“

„Wo setzen wir uns mit unseren Gruppen zusammen?“ fragte Rai. „Ich meine, es ist ja durchaus praktisch, wenn wir keine langen Wege haben, um uns abzusprechen, aber getrennt sollten wir dennoch bleiben um einander nicht zu stören.“

„Naja, eine Gruppe bleibt hier, gegenüber haben wir auch noch Räume“, antwortete Atoeru. „Wir sollten jeder die Papyri mitnehmen, die wir brauchen und dann richten wir uns ein. Und rechnet damit, dass wir länger brauchen werden, es ist eine lange Strecke. Heute Abend treffen wir uns, um erste Ergebnisse zusammenzufassen.“

Wie nicht anders zu erwarten war Fudo im Archivraum zu finden, alles andere hätte Raidon und Sakura auch ziemlich verwundert.

„Unsere Truppen sind in erbärmlichem Zustand“, berichtete der Samurai. „Die Commandramon ebenso wie die Sealsdramon sind einsatzbereit wann auch immer wir abreisen, doch mit den restlichen Truppen würden wir vermutlich nichtmal einen Kampf gegen meinen Bruder alleine bestreiten.“

„Zumindest solange nicht, solange er den Angriffen ausweicht“, fügte Sakura hinzu. „Selbst kleine Kinder sind bestrebt, einem Angriff auszuweichen als diese Digimon.“

„Nicht die Art Neuigkeiten, die ich mir erhofft habe“, brummte Fudo. „Aber wenn es sein muss, werde ich eben auch eine Armee Versager ins Feld und zum Sieg führen.“

„Das nenn ich mal gesunden Optimismus“, brummte Raidon. „Aber gut, eine andere Wahl scheinen wir ja nicht zu haben.“

„Du sagst es“, meinte der Ninja. „Unsere Optionen sind stark begrenzt, aber noch dürfen wir ja auf Besserung hoffen.“

„Wie lange dauern die Vorbereitungen noch an?“ wollte Sakura wissen. „Je eher wir hier wegkommen, desto besser ist es.“

„Wie Tsukaimon bereits feststellte, werden wir einiges an Lebensmitteln zusammentragen müssen, sowas dauert“, sagte der Samurai. „Und mit den Digimon werden wir vermutlich auch langsamer voran kommen als erhofft. Insgesamt sollten wir hoffen, dass wir es überhaupt annähernd rechtzeitig bis zum Meer schaffen, auch wenn wir hoffentlich einiges an Zeit gewinnen werden.“

„Bei Sonnenaufgang des dritten Tages werden wir losreisen“, bestimmte Fudo. „Wenn es sein muss, auch ohne eine Truppe im Rücken.“

Rai betrat den Raum, indem sich Atoeru für seine Berechnungen zurückgezogen hatte. Bei ihm saßen noch einige Digimon, die ihn beraten sollten, damit ihm keine Fehler unterlaufen konnten.

„Hey“, sagte das Mädchen um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erringen. „Ich habe einige mögliche Routen rausgesucht und wollte dir kurz meine Ergebnisse mitteilen.“

„Ok“, nickte der Gelehrte. „Setz dich und lass uns besprechen, was du erarbeitet hast.“ Das Mädchen tat wie ihm geheißen, suchte sich einen Stuhl aus und setzte sich neben den Jungen. Dann breitete sie ihre Papyri aus, auf denen sie ihre Notizen gemacht hatte.

„Ich habe hier einmal eine gerade Linie als Route“, begann die Digiritterin. „Das ist die kürzeste Strecke, etwas über dreitausend Meilen lang, führt jedoch durch einige Sümpfe, was uns nicht nur langsamer macht, sondern uns auch noch erheblichen Gefahren aussetzt. Die andere Strecke umgeht viele dieser Sümpfe, beträgt etwa dreitausendzweihundert Meilen, und die dritte Route ist fast dreitausendsiebenhundert Meilen lang und verläuft entlang einiger Dörfern, wo wir Verbündete finden können.“

„Dreitausendsiebenhundert Meilen?“, fragte Atoeru. „Das ist eine gewaltige Strecke. Wenn ich das richtig überschlage, macht das eine Reise von etwa drei Monaten wenn wir jeden Tag vierzig Meilen schaffen. Wie viele Gewässer passieren wir auf dem Marsch?“

„So wie es aussieht, laufen wir eine ganze Weile entlang einiger kleinerer und mittlerer Flüsse“, erklärte die Digiritterin. „Ansonsten gibt es auch regelmäßig Seen.“ „Dann brauchen wir uns darum schonmal keine Sorgen zu machen“, murmelte der Junge. „Wir Menschen brauchen auf einer solchen Reise alleine drei bis fünf Trinkschläuche jeden Tag, abgesehen davon, dass ich bezweifle, dass wir so viele Schläuche auftreiben können, wären wir auch nicht dazu in der Lage, längere Strecken ohne ständige Wasserversorgung zu überstehen. Die Verpflegung bereitet mir immer noch gewaltige Sorgen. Wir werden auf jeden Fall kräftige Digimon benötigen, die uns beim Tragen der Last helfen. Rechnen wir die Digimon mit ein, haben wir in der Woche den gleichen Bedarf an Lebensmitteln, wie ein mittleres Dorf in einem ganzen Monat produzieren kann. Ich bin mir sicher, dass wir unterwegs die Nahrungsmittel aufstocken können, wenn wir an weiteren Burgen vorbeikommen, besteht auch die Hoffnung, dass wir die Strecke bewältigen können.“

Das Mädchen sah den Jungen schockiert an. „Für diese drei Monate brauchen wir so viele Lebensmittel, wie ein mittleres Dorf in einem ganzen Jahr produzieren kann?“ fragte sie.

„Nur dann, wenn wir keine ungeplanten Zwischenfälle haben“, korrigierte der Gelehrte. „Doch innerhalb von drei Monaten kann so vieles schief gehen, dass sich sämtliche unserer heutigen Rechnungen als nichtig erweisen und wir deutlich mehr brauchen.“

„Wenn das mal keine guten Nachrichten sind“, brummte Rai. „Dann lass uns mal Yokato aufsuchen gehen, ich bin mir sicher, dass er sich freuen wird, diese Neuigkeiten zu erfahren.“

Kapitel 33: Der Beginn der Reise

Der Beginn der Reise

Yokato befand sich mit allen kampfbereiten Digimon im Innenhof und ließ sie verschiedene Übungen durchführen. Am Rand standen einige Digimon, die seine Tests nicht bestanden hatten und dementsprechend für die Verteidigung der Burg eingeteilt wurden. Jeanne stand an der Seite des Samurai und half ihm bei der Beobachtung der Digimon, sodass die beiden nicht bemerkten, wie Atoeru und Rai den Hof betraten.

„Hey Yoki“, rief Rai grinsend. „Sieht ja schon lustig aus, was du die Digimon da machen lässt. Du hast doch sicherlich ein paar Minuten, um dich mit mir zu unterhalten, oder?“

„Wenn es sich um was wichtiges handelt“, brummte der Angesprochene, dem sein Kosenamen offensichtlich nicht gefiel. „Also, worum geht es?“

„Wir haben eine Route, die vielversprechend erscheint“, antwortete Atoeru. „Allerdings haben wir eine Strecke von dreitausendsiebenhundert Meilen vor uns, was eine geschätzte Reisezeit von dreieinhalb Monaten bedeutet.“

„Wie viel?“ fragte Jeanne entsetzt, während der Krieger die beiden nachdenklich ansah. „Wie sollen wir denn eine solche Strecke bitte bewältigen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass auch nur einer von uns eine solche Strecke aushalten können, geschweige denn, dass wir am Ende auch nur ansatzweise noch kampffähig sind.“

„Ich bezweifel, dass wir eine andere Wahl haben“, meinte der Gelehrte. „Ich gehe auch nicht davon aus, dass wir die ganze Strecke ohne einen einzigen Kampf bestreiten werden, wir werden vermutlich also von Angst und Erschöpfung begleitet werden.“

„Junge, du solltest dringend üben, wie man andere richtig motiviert“, brummte Rai. „Von dieser Reise war ich schon von Anfang an nicht begeistert, obwohl ich die Notwendigkeit eingesehen habe, aber jetzt überleg ich, ob ich nicht doch hier auf mein Ende warten will.“

„Das dürfte noch weniger lustig werden“, sagte der Junge. „Es sei denn, du hast vor, eines vermutlich ziemlich unschönen und schmerzhaften Todes zu sterben.“

„So, nachdem wir das geklärt haben, finde ich die Frage, wie wir die Reise bewältigen sollen, ziemlich interessant“, unterbrach Yokato die beiden. „Ich gehe einfach mal davon aus, dass wir eine Menge mehr Proviant mitnehmen müssen, als wir zu tragen in der Lage sind. Wie also schaffen wir das?“

„Unterwegs können wir bei mindestens vier Burgen halt machen, die zu uns gehören“, begann Renamon. „Die nächste Burg liegt etwa zwei Wochen von hier entfernt, wenn wir einige kräftige Digimon dabei haben, ist diese Strecke relativ leicht zu bewältigen. Viel wichtiger aber ist, dass wir eigentlich immer in der Nähe von Gewässern sind, wir brauchen uns also nur selten Gedanken darüber machen, wie wir ausreichend Flüssigkeit mitnehmen können.“

„Dann gibt es auch noch viele Dörfer unterwegs, von denen uns einige freundlich gesonnen sind, viele stellen auch unsere Truppen“, führte Guilmon fort. Dort werden wir sicherlich auch noch einige Lebensmittel auffüllen können, sollte es dringend werden. Allerdings liegen auch Burgen des Feindes in der Nähe unserer Route, wir müssen also jederzeit mit Angriffen rechnen.“

„Um was für Gewässer handelt es sich denn?“ wollte der Krieger wissen.

„Hauptsächlich Seen, später haben wir aber einen Fluss, der bis zum Meer fließt“, erklärte Rai. „Ich konnte nur nicht genau ausmachen, ob der Fluss dazu geeignet ist,

uns zu transportieren, aber ich denke, dass wir wenigstens einige Teilstücke mit Hilfe des Flusses zurücklegen können. Selbst wenn es nicht schneller geht als das Laufen, dürfte es doch wenigstens ein wenig Erholung auf dieser langen Strecke bieten.“

„Atoeru, du hast doch sicherlich ausgerechnet, was wir alles mitschleppen müssen, oder?“ wollte Jeanne wissen.

„Nicht im Detail, weil ich nicht sicher weiß, wie viele Digimon uns begleiten werden“, antwortete der Angesprochene. „Aber ich denke, dass es insgesamt weniger sein wird als anfangs befürchtet, wenn wir wirklich so oft die Möglichkeit haben, unsere Vorräte aufzufüllen. Und sollten wir wirklich Teilstrecken auf dem Fluss zurücklegen können, werden wir auch da weniger verbrauchen als wenn wir alles zu Fuß laufen müssten.“

„Wir Digimon brauchen eigentlich recht wenig“, meinte Agumon. „Selbst unter großen Anstrengungen können wir tagelang ohne etwas zu Essen auskommen.“

„Solange wir die Möglichkeit haben, die ganze Gruppe ausreichend zu versorgen, sollten wir diese auch nutzen“, sagte Rai. „Aber haben wir hier auch Digimon, die uns tragen können?“

„Wenn wir digitiert sind, ist es uns ein leichtes, euch zu tragen“, sagte Gabumon. „Nicht die ganze Strecke, vielleicht auch nicht tagelang, aber ich denke, lange genug, damit ihr euch erholen könnt.“

„Alles in allem klingt es besser, wir befürchtet hatten“, meinte Jeanne. „Wir sollten unsere Digimon auswählen, alles zusammentragen, was wir brauchen und uns auf den Weg machen.“

„So bald schon?“ erklang Ely's Stimme hinter der Gruppe. „Haben wir denn noch Zeit für ein Spiel?“

„Nicht so viel, wie dir vielleicht lieb ist“, meinte Yokato. „Es sei denn, essen und schlafen zählen auch.“

„Nicht lustig“, kommentierte das Mädchen. „Aber mal im Ernst, ich bin durch die Burg gelaufen und habe mit Hilfe einiger Digimon eine Liste mit vorhandenen Lebensmitteln erstellt. Vielleicht hilft das ja ein wenig weiter.“

„Sehr gut“, sagte Atoeru. „Wie sieht es denn mit den Vorräten hier aus?“

„Nun, Deemon hat angeordnet, dass hier genug gelagert werden soll, damit man eine einmonatige Belagerung aushalten kann“, erklärte Turimon. „Da im Normalfall aber mehr Truppen hier stationiert sind, als wir mitführen, können wir davon ausgehen, dass es für uns länger als einen Monat reichen sollte, selbst wenn wir für alle, die hierbleiben, vorsorge treffen.“

„Nun gut“, sagte Yokato. „Ely, du und Atoeru sucht einige Digimon aus, die euch dabei helfen, den benötigten Proviant zusammenzusuchen, Jeanne und ich werden weiterhin aussuchen, welche Digimon wir mitnehmen und welche hier bleiben, aber geht davon aus, dass uns der größte Teil der Gruppe, der noch in der Mitte versammelt ist, mitkommen wird. Rai, dir steht frei zu tun, was immer auch dir in den Sinn kommen mag.“

Zwei Tage fleißigen Werkens und Suchens waren vergangen und eine gespannte Stille hatte sich im Schloss breit gemacht. Mit Hilfe der Digimon hatten die Digiritter alles zusammengesucht, was sie an Nahrungsmitteln und sonstigen Materialien benötigen würden. Zusammen mit Yokato und Rai hatte Atoeru weiter an der Route gefeilt, Ely und Riro hatten die Nahrungsmittel zusammengesucht, Jeanne war für die restlichen notwendigen Materialien wie Decken, Töpfe und ähnliches verantwortlich. Die Sonne stand im Zenit, als sich die Vorbereitungen dem Ende entgegen neigten und die Kinder trafen sich im Speisesaal.

„Die Truppen sind soweit bereit“, erklärte Yokato. „Wir haben unsere Reiseroute durchgeplant, die Truppen vorbereitet und soweit alles durchgerechnet.“

„Riro und ich haben zusammengesucht, was wir brauchen werden“, fügte Ely hinzu. „In der Halle neben dem Tor zum Hof haben wir alles gelagert, was wir zusammengesucht haben. Dabei handelt es sich um getrocknetes Fleisch, Früchte und etwas, das die Digimon Reisebrot nennen. Dieses Brot soll besonders lange halten und besonders nahrhaft sein. Uns wurde gesagt, dass dieses Brot extra für lange Reisen gemacht wurde und ein Laib ausreicht, um jemanden wie uns für etwa einen Monat zu versorgen.“

„Wir Digimon haben mit Hand angelegt“, sagte Turimon. „Dann haben wir uns so gut es geht gestärkt, wir sollten also eine ganze Weile durchhalten. Das heißt, dass die Lebensmittel, die wir mitnehmen, länger halten sollten als ursprünglich geplant.“

„Alles in allem sind das gute Neuigkeiten“, sagte Atoeru. „Ich denke, wir sollten mit nicht mehr länger warten sondern noch jetzt gleich aufbrechen, umso schneller haben wir das alles hinter uns.“

„Viel interessanter finde ich, dass wir hier weg sind, ehe die anderen an uns vorbeiziehen können“, brummte Rai.

„Warum um alles in der Welt dauert das so lange?“ fluchte Raidon. „Man könnte meinen, dass die Digimon hier den ganzen Tag lang nichts anderes tun als faul in der Gegend rumstehen.“

Sakura und Fudo standen bei dem Samurai und dachten, was das Arbeitstempo der Digimon betraf, das gleiche.

„Vielleicht müssen wir den Biestern hier einfach mal Beine machen“, meinte das Mädchen. „Ich meine, anscheinend hilft ja nichts anderes hier.“

„Ich werde drüber nachdenken“, sagte Fudo, dessen Aufmerksamkeit offensichtlich mal wieder einer Karte galt. „Doch vorerst sollten wir selbst vorankommen, wir können nicht einfach blind drauf loslaufen. Ich bin hier für diese Strecke, sie scheint die kürzeste und vergleichsweise ungefährlichste zu sein.“

„Damit sollten wir einiges an Zeit wieder aufholen, die mein Bruder Vorsprung hat“, sagte Raidon. „Auf unserer Strecke sind ihm vermutlich zu viele unserer Burgen, er wird versuchen, sie soweit wie möglich zu umgehen.“

„Kluger Junge“, meinte Sakura trocken. „Auf einer so langen Reise sollten auch wir unsere Kräfte so gut es geht schonen, wenn wir nicht wissen, wann und wie wir unsere Verluste wieder ausgleichen können.“

„Eine Option, die sich ihm nicht bieten wird“, sagte der Ninja. „Und doch sollten wir sie nicht unterschätzen, vermutlich wird auch der Feind die Möglichkeit haben, seine Kräfte aufzufrischen.“ Der Junge warf einen Seitenblick auf den Samurai. „Und was geschieht, wenn wir deinen Bruder unterschätzen, haben wir schon mehr als schmerzlich erfahren müssen.“

„Pures Glück“, zischte der Angesprochene und seine Hand legte sich automatisch auf den Knauf seines Katanas. Fudo zuckte nicht mal mit einer Wimper, auch sonst stand er gelassen und entspannt da.

„Wenn ihr Jungs euch dann wieder einbekommen habt, können wir uns doch sicherlich wieder um die wichtigen Dinge kümmern, oder“, ging Sakura mit zuckersüßer Stimme dazwischen. „Wir haben vielleicht abgeklärt, wie wir reisen wollen, doch wir sollten vielleicht auch noch überlegen, wie wir die einzelnen Etappen aufteilen wollen, oder wollt ihr wirklich blindlings drauflosrennen?“

„Nun, am besten wäre es, wenn wir immer zum Abend hin bei unseren Burgen

ankommen“, überlegte Fudo. „Dadurch verlieren wir weniger Zeit als wenn wir mitten am Tag ankommen. Je schneller wir sind, desto schneller wirst du deine Rache haben.“ In diesem Moment betrat ein voll beladener Ryoudo den Raum und legte einige Waffen beiseite. „Eure Ersatzbewaffnung“, teilte der Junge mit. „Diese Waffen sind deutlich stabiler und schärfer als alles, was ich bislang erlebt habe. Ich würde wetten, damit kriegen wir jede unserer Waffen klein.“

„Beeindruckende Waffen“, brummte Fudo. „Die sehen aus, als könnte man damit ziemlich viel Schaden anrichten.“ Dabei nahm er ein großes Schwert in die Hand und schwang es probeweise. Raidon nahm eine Waffe, die seinem Katana ähnlich sah. „Ich denke, ich bleibe bei altbewährtem“, kommentierte er. „Und diese Waffe liegt mir in der Hand, als wäre sie für mich geschmiedet worden.“

„Dieser Dolch ist meiner“, sagte Sakura und griff sich einen Dolch mit einem geschwungenen Griff und einer ungewöhnlich langen Klinge.

Die letzte Waffe, die noch übrig war, war eine große Streitaxt, die aussah, als würde sie mehr wiegen als die Waffen aller anderen zusammen, doch Ryoudo packte sie und schnallte sie sich auf den Rücken, als wäre es nur ein normales Schwert.

„Da wir nun alle unsere Waffen haben, können wir die letzten Vorbereitungen treffen“, meinte der Ninja. „Morgen früh will ich endlich losreisen können.“

„Wir marschieren aus“, hallte Yokato's Stimme über den Hof. Dort hatten sich neben den Digirittern und ihren Partnern all jene Digimon versammelt, die mit auf die Reise gehen sollten. Ein jedes Digimon trug einen Teil der Ausrüstung, die mitgenommen werden sollte.

Das Tor öffnete sich und an der Spitze der Digimon liefen die Kinder los. Selbst Ely's Miene hatte ihre Fröhlichkeit verloren, überall blickte man in ernste Gesichter. Ohne noch einmal zurückzublicken, passierte die Gruppe das Tor und schlug die geplante Richtung ein, wissend, dass nun eine harte Zeit auf sie zukommen würde. Während der ersten Meilen wurde nicht nicht gesprochen, Menschen wie Digimon hingen ihren Gedanken nach. Atoeru, der vorne neben Yokato lief, holte regelmäßig seine Karte raus und überprüfte, ob sie auch weiterhin die richtige Richtung eingeschlagen hatten. Der Krieger neben ihm beobachtete ohne Unterlass die Umgebung um sicherzustellen, dass sie nicht angegriffen wurden. Auch wenn in dieser Gegend keine Angriffe zu erwarten gewesen wären, wollte er nicht riskieren, dass sie unerwartet erwischt werden konnten. Stunde um Stunde lief die Kompanie und legte eine Meile nach der anderen zurück. Der Samurai wünschte sich zwar, dass sie schneller voran kämen, doch insgesamt schafften sie mehr, als er befürchtet hatte, doch er merkte, dass nicht nur die anderen Kinder, sondern auch er selbst langsam eine Pause brauchte. So kam es ihm sehr gelegen, als Atoeru seinen Kurs ein wenig veränderte, sodass sie auf eine Lichtung gelangten, die ihnen genug Platz bot, eine Rast einzulegen.

„Erste Kompanie, ausschwärmen und Wache halten“, befahl der Gelehrte. „Alle anderen setzen sich nieder und ruhen sich aus. Die nächste Rast wird es erst geben, wenn wir unser Nachtlager aufschlagen.“

„Wann genau hat Atoeru eigentlich angefangen, unseren beiden Samurai Konkurrenz zu machen?“ raunte Rai Ely zu. „Man könnte fast meinen, dass er der neue Kommandant wäre.“

„Vermisst du Yoki etwa schon?“ lachte die Angesprochene fröhlich. „Aber keine Sorge, er ist ja noch nicht ganz weg.“

„Spinnst du eigentlich?“ brauste das ältere Mädchen auf. „Wie kommst du eigentlich

immer auf so ausgefallene Ideen? Du bist manchmal echt nicht zu ertragen.“

„Gibt es Probleme?“ erklang Yokato's Stimme hinter Rai, die erschrocken herumfuhr. „Alles bestens“, stammelte sie und lief rot an. Sie wusste nicht, wie viel er von dem Gespräch mitbekommen hatte und gleichzeitig betete sie inbrünstig, dass Ely die Klappe halten würde.

„Sie vermisst dich“, rief das jüngere Mädchen lachend. „Sie traut sich nur nicht, es dir auch zu sagen.“

„Ach tut sie das?“ fragte der Samurai trocken, war im Gesicht jedoch genauso dunkelrot angelaufen wie Rai, die ihrerseits wütende Blicke auf Ely abfeuerte. „Ich wüsste nicht, inwiefern sie mich vermissen sollte, es ist ja nicht so, als wäre ich besonders weit weg. Ist das wieder ein neues Spiel, dass wir noch nicht kennen?“

„Also ein gutes ist es nicht“, fauchte Rai. „Falls ihr mich sucht, ich schließe mich dem Wachtrupp an.“ Mit diesen Worten stand sie auf und lief davon.

„Ein kleiner Tipp von mir“, sagte der Samurai. „Du solltest sie erstmal in Ruhe lassen und dann solltest du dich bei ihr entschuldigen. Manche Scherze kommen bei ihr nicht besonders gut an.“

„Vielleicht solltest du sie auch einfach nur trösten gehen“, meckerte Ely, die nicht verstand, dass die beiden das nicht komisch fanden und nun beleidigt war. „Ich habe doch nur versucht, die Stimmung anzuheben.“

„Das ist ja auch vollkommen in Ordnung“, meinte der Junge. „Aber vergiss niemals, dass es Scherze gibt, die nicht alle Betroffenen komisch finden. Vielleicht fällt dir noch ein kleines Spiel ein, um die Stimmung zu heben, wir werden hier eine Stunde lang rasten ehe wir weiterziehen. Und nicht alle sind einem Spiel abgeneigt, auch wenn es wohl niemand offen zugeben mag.“

Noch immer war das Mädchen unzufrieden, nickte jedoch. „Geh schon mal vor, ich setze mich gleich zu euch“, sagte Ely schließlich.

Als der Krieger sich umdrehte und zu den anderen ging, blickte sie ihm gedankenverloren nach und überlegte, wie sie die Wogen wieder glätten konnte.

„Mylord, Späher haben berichtet, dass eine feindliche Streitmacht das übernommene Schloss verlassen hat“, rief Tsukaimon, als es in den Archivraum flatterte. „Laut Aussagen ist die Streitmacht gen Westen unterwegs, wir haben aber keinerlei Informationen über eine genaue Truppenstärke. Da zu befürchten stand, dass die Späher entdeckt werden hätten können, mussten sie sich zurückziehen.“

„Damit wissen wir auf jeden Fall, dass Raidon recht hatte“, merkte Sakura an. „Dein Bruder macht sich auf den Weg in Richtung Meer und dann weiter.“

„Zumindest hat es bislang den Anschein“, sagte Fudo. „Er hat noch dreitausend Meilen, die Richtung zu wechseln, auch wenn ich denke, dass das eher unwahrscheinlich ist. Äußerst unerquicklich finde ich es jedoch, dass er seine Truppen soweit mobilisiert hat, dass er schon unterwegs ist. Dadurch gewinnt er einen zusätzlichen Tag, der am Ende über Sieg oder Niederlage entscheiden kann.“

Erneut glomm in den Augen des Samurai der blanke Hass auf. „Soll er sich doch in Sicherheit wiegen“, zischte er. „Am Ende wird er sehen, dass uns niemand gewachsen ist. Möge seine Hoffnung Tage dauern, sein Tod jedoch ewig währen.“

„Wenn er Glück hat, währt seine Hoffnung sogar Monate“, antwortete der Ninja. „Umso schmerzvoller wird am Ende die Erkenntnis, wer der stärkere ist.“

„Nun, solange sollten wir uns aus seiner Waffenreichweite raushalten“, brummte Sakura. „Ich möchte behaupten, dass er einem jeden von uns im direkten Zweikampf überlegen ist und es wäre doch äußerst bedauerlich, wenn einer von uns den

triumphalen Siegeszug aufgrund vorzeitigen Abtretens nicht mehr miterleben könnte.“

„Fürwahr, das wäre in der Tat bedauerlich“, nickte Fudo. „Doch wenn diese jämmerlichen Versager hier nicht bald fertig werden, schaffen diese Kinder auch noch die Rückreise, ohne dass wir auch nur eine Meile zwischen uns und dieses Schloss hier hätten bringen können.“

Am nächsten Morgen war es dann jedoch so weit, die Digimon hatten die ganze Nacht über lang geschuftet und alles fertig bekommen. Die anderen Digimon, die ihre vier Kommandanten begleiten sollten, hatten sich bereits im Hof eingefunden und erwarteten weitere Befehle.

„Ausrücken“, befahl Fudo und lief an der Spitze des Truppes los. „Und wehe ihr fallt zu weit zurück, dann möge euch Deemon Gnade erweisen.“

Mehr Motivation brauchte keines der Digimon nicht, um das Tempo anzuziehen und darauf zu achten, dass sie nicht zurückfielen. Jeder wusste, was für fatale Folgen ein Versagen nach sich ziehen konnte und nur selten war der Tod die grausamste Strafe.

Kapitel 34: Der Feind rückt näher

Der Feind rückt näher

Die Tage kamen und gingen, doch die Stimmung in der Gruppe blieb die gleiche. Vornweg stapften Yokato und Atoeru, ohne jedoch viel zu reden. Ab und an mal tauschten die beiden Jungen sich aus, wenn es darum ging, in welche Richtung sie marschieren sollten oder was ein geeigneter Rastplatz sei, doch ansonsten hatte keiner das Bedürfnis, sich zu unterhalten. Irgendwann war Yokato dazu übergegangen, einen Spähtrupp voran zu schicken, der das Gebiet erkunden sollte. Ely und Riro liefen meist bei den Digimon mit, die die Nachhut bilden sollten, auch sie sprachen nicht besonders viel, weil sie einfach keine Kraft mehr dazu hatten. Ihre Digimonpartner waren bereits mehrfach digitiert, um die Kinder zu tragen, sie waren weder so trainiert wie Yokato noch hatten sie diese Willenskraft, wie sie auch Atoeru zu eigen war, klaglos Meile um Meile zu laufen. Jeanne war andauernd zwischen beiden Gruppen unterwegs, um sicherzustellen, dass niemand zurückfallen konnte, manchmal lief sie auch eine ganze Weile bei den beiden Jungen an der Spitze mit, doch auch sie sparte sich ihren Atem zum Laufen. Von Rai war jedoch nur selten etwas zu sehen, seit der ersten Rast hatte sie schlechte Laune und wann immer es ging, lief sie vorne bei dem Spähtrupp mit, selbst in den Pausen mied sie die restlichen Kinder so gut es ging. Renamon blieb zwar bei seinem Partner, doch ihm war anzumerken, dass ihm die Gesellschaft der anderen fehlte. Es durfte nur das nötigste gesprochen werden, damit die Gruppe nicht unnötig viel Aufmerksamkeit erweckte und so stumpften seine Sinne ab.

Wieder war die Gruppe nahezu schweigend den ganzen Tag gelaufen, hatte so viele Meilen wie möglich zurückgelegt und alle waren erschöpft. Atoeru ließ den Spähtrupp nach einem geeigneten Rastplatz suchen, damit die Gruppe sich ein wenig erholen konnte und blickte nachdenklich drein.

„Yokato, wir haben ein Problem“, begann er schließlich. „Wir laufen und laufen und laufen und wenn es so weitergeht, wird diese Gemeinschaft hier auseinanderbrechen. Wir reden nicht mehr miteinander, sei es nun, weil wir einfach keine Kraft haben oder aber auch, weil wir viel zu wenig gemeinsam machen.“

„Ich verstehe, was du meinst“, sagte der Krieger. „Mir ist das ganze auch schon aufgefallen, aber mir wollte bislang nichts einfallen, wie man daran etwas hätte ändern können.“

„Rai macht mir am meisten Sorgen“, meinte der Gelehrte. „Sie hat sich komplett von uns abgesondert, selbst Renamon kommt nicht mehr richtig zu ihr durch.“

„Was schlägst du vor?“ wollte der ältere Junge wissen. „Schaffen wir es nicht, daran etwas zu ändern, dann wird auch uns anderen früher oder später dieses Schicksal ereilen“

„Ein Anfang wäre, wieder mehr gemeinsam zu machen“, überlegte Atoeru. „Ich meine, bislang sind es nur wir beide, die alles entscheiden. Wir sollten die Anderen stärker einbeziehen. Vielleicht ist es auch eine gute Idee, wenn wir auch immer was anderes machen. Wir könnten immer zwei von uns dem Spähtrupp zuteilen, zwei laufen hier vorne mit und treffen die Entscheidungen und die letzten beiden sind das Bindeglied zwischen allen Gruppen. Und diese beiden Digiritter sollten immer mal wechseln, nicht nur ihre Verantwortlichkeit, sondern auch die Aufteilung, dass wir einfach

wieder mehr untereinander reden.“

„Keine schlechte Idee“, nickte Yokato. „Für den Anfang muss es reichen, bis die Umstände weitere Möglichkeiten zulassen. „Es muss etwas geben, dass uns als Gruppe wieder fest zusammenschweißt. Selbst Ely hat viel von ihrer Ausgelassenheit verloren.“

„Wir haben einfach keine Kraft mehr“, meinte der Jüngere. „Wir reisen mit der ständigen Ungewissheit, was uns erwartet, wir haben Angst davor, dass wir eingeholt werden könnten und auch wenn die Brote und Früchte nahrhaft sind, mittlerweile kann ich das Zeug auch nicht mehr sehen, weil es einfach nichts anderes gibt.“

„Wahre Worte sprichst du“, brummte der Krieger. „Überleg dir die Gruppen, in welchen Abständen wir wechseln wollen, ich werde alles für die Rast vorbereiten.“

„Lord Raidon, unsere verlorengegangene Burg ist etwa einen Tagesmarsch südlich von hier“, teilte Tsukaimon mit.

„Nun, wenn du sicherstellen kannst, dass wir die Burg ohne Zeit- und Truppenverluste einnehmen können, überlass ich dir gerne die Befehlsgewalt, sodas wir die Burg zurückerobern können“, meinte Fudo trocken. „Ansonsten sollten wir diese Burg für den Moment in Ruhe lassen und uns darum kümmern, wenn wir nichts wichtigeres zu tun haben.“

„Was meinst du Raidon, wird dein Bruder die Burg schutzlos zurückgelassen haben?“ wollte Sakura wissen.

„Ein guter Grund, wieso er es nicht getan haben wird, dürfte sein, dass er nicht mehr Digimon mitgenommen hat, als er braucht“, antwortete der Gefragte. „Je mehr er mitnimmt, desto mehr Lebensmittel sind mitzuführen. Nein, er wird die Burg nicht schutzlos zurückgelassen haben.“

„Hatte ich irgendwie auch nicht wirklich erwartet“, meinte das Mädchen. „Und die Nahrungsmittel, die es in der Burg zu holen gibt, werden wohl die gleichen sein, wie auch wir sie mitschleppen, vermute ich. Wenn ich ehrlich sein soll, für eine ordentliche Mahlzeit würde ich ganze Königreiche opfern.“

„Damit würde ich warten, bis du genügend Königreiche hast, dass dir ein paar nicht mehr auffallen“, erwiderte Fudo mit einem schiefen Grinsen. „Ansonsten dürftest du Schwierigkeiten damit haben, etwas zu opfern.“

„Was meinst du wohl, warum die meisten Ländern von Männern und nicht von Frauen angeführt werden?“ meinte Raidon. „Abgesehen davon, dass Frauen viel zu emotional sind, mangelt es ihnen auch an den notwendigsten Fähigkeiten.“

„Wage es dich, so zu reden“, zischte das Mädchen wütend.

„Eindeutig“, sagte der Samurai. „Viel zu emotional und aufbrausend.“

„Du bist auch nicht gerade ein Musterbeispiel“, sagte Fudo stirnrunzelnd. „Du bist eben so leicht zu reizen und neigst vor allem dazu, deine Gegner zu unterschätzen. Doch nun schweigt, wenn ihr nichts anderes zu tun beliebt als euch gegenseitig zu beleidigen. „Unsere Reise ist noch lang und wir werden unser Ziel nicht erreichen, wenn wir jetzt anfangen, einander den Krieg zu erklären, vermutlich ist dann für uns alle die Reise zuende.“

Wütend zischend lief Sakura weiter, auch in Raidon kochte es gewaltig. Doch beide schwiegen, wissend dass Fudo nicht unrecht hatte. Mit der Zeit zog der Ninja ein immer schärferes Tempo an, damit die beiden keine Zeit hatten, sich weiter anzugiften.

Nachdenkliches Schweigen senkte sich über den Rastplatz. Yokato und Atoeru hatten

den anderen Kindern ihre Überlegungen vorgetragen, nun erwarteten die beiden die Reaktionen.

„Immer nur hinten ist langweilig“, rief Ely schließlich. „Ich will auch mal vorne mitlaufen.“

„Müssen wir unbedingt Gruppen bilden?“ wollte Rai wissen, die von der Idee sichtlich nicht erfreut war. „Bislang hat es doch auch so ganz gut geklappt.“

„Ich denke, die Idee ist gar nicht schlecht“, warf Renamon ein. „Gesellschaft tut uns allen mal ganz gut und immer nur alleine sein ist, wie Ely bereits sagte, langweilig. Dir macht die Einsamkeit vielleicht nichts aus, aber denke bitte auch mal an andere und nicht immer nur an dich. All die Tage hast du nicht ein einziges Mal gefragt, wie es mir geht, ob mir etwas fehlt, du hast ja kaum ein Wort mit mir gewechselt. Es wird Zeit, dass sich endlich mal etwas ändert.“

Betroffen blickte das Mädchen zu ihrem Partner und musste sich eingestehen, dass das Digimon recht hatte. Seit dem Streit mit Ely hatte sie sich immer weiter von den anderen abgekapselt und mit nahezu niemandem mehr ein Wort gewechselt. Sie für sich hatte damit auch keine weiteren Probleme, aber dabei hatte sie nie auch nur einmal daran gedacht, dass andere darunter leiden könnten. „Tut mir leid“, murmelte sie leise. „Du hast recht.“

Jeder in der Gruppe konnte sehen, wie schwer es dem ältesten Mädchen fiel, diese Worte auszusprechen, doch niemand kommentierte es.

„Nun gut, wenn es keine Gegenstimmen mehr gibt, dann wird Atoeru die Gruppen gleich einteilen und uns sagen, was wir wissen müssen“, sagte Yokato und blickte noch einmal in die Runde.

Als niemand sich meldete, übernahm Atoeru das Wort. „Zuerst einmal dachte ich, dass wir die Gruppenzusammenstellung alle zwei Tage zum Nachtlager hin wechseln“, erklärte er. „Die Verantwortung, die eine Gruppe übernimmt, wechselt jeden halben Tag. Der Wechsel wird nach einem einfachen Schema erfolgen. Die Gruppe, die die Gruppe leitet, wechselt zum Spähtrupp, die Gruppe aus dem Spähtrupp stellen die Bindeglieder zwischen den einzelnen Gruppen dar und die Gruppe, die vorher zwischen den Gruppen hin und hergewechselt ist, führt die Truppe an. Wie ihr dann untereinander wechseln wollt, bleibt euch überlassen, für heute hab ich die Zusammenstellung übernommen.“

„Lass mich raten, das wird nicht allen gefallen?“ fragte Riro. „Sonst wäre das doch alles viel zu einfach.“

„Gut geraten“, lachte der Gelehrte. „Rai, du wirst mit Ely das Bindeglied der Truppe hier sein, Yokato und Jeanne werden zum Spähtrupp gehen und du Riro wirst ab morgen früh mit mir die Gruppe hier anführen.“

Wütend war Rai einige Meter von den anderen weggelaufen, sobald sich die Gelegenheit dazu ergab. Auch wenn ihr klar war, dass die früher oder später mit Ely in eine Gruppe gekommen wäre, so hatte sie gehofft, dass es sich möglichst lange hätte hinauszögern lassen. So wütend wie sie war, hatte sie nicht mitbekommen, dass ihr jemand gefolgt war und so zuckte sie ziemlich zusammen, als sich hinter ihr jemand räusperte. Erschrocken fuhr sie herum, eines ihrer Messer gezogen und machte unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ely“, stieß Rai hervor, nachdem sie erkannt hatte, wer ihr gefolgt war. „Bist du eigentlich wahnsinnig, mir so einen Schrecken einzujagen?“

„Ich dachte, wir sollten reden“, antwortete das Mädchen, das vorsichtshalber eine Hand auf das Wakizashi, dass sie Yokato noch nicht hatte zurückgeben können, gelegt

hatte. „Wenn du das Problem lieber mit Waffen aus der Welt schaffen willst, sollten wir vielleicht keine großen Worte mehr wechseln.“

Einige Augenblicke sahen die beiden Mädchen sich an, bis Rai schließlich ihr Messer wieder wegsteckte. Sofort entspannte Ely sich und ließ die Hand von ihrer Waffe sinken.

„Vielleicht sollten wir reden“, stimmte Rai zu. „Wenn es denn etwas gibt, dass wir beide noch zu besprechen hätten.“

„Sicher, dass wir beide nichts zu besprechen haben?“ fragte das jüngere Mädchen und blickte ihr Gegenüber ernst an. „Ich denke, dass wir das durchaus haben und sei es nur um des Friedens in der Gruppe willen. Du weichst nicht nur mir aus, sondern du weichst uns allen aus.“

„Und was kümmert es dich, was ich mit meiner Zeit anfange?“ fragte das ältere Mädchen angriffslustig. „Ich glaube nicht, dass du für die Gruppe verantwortlich bist.“

„Wir alle sind für die Gruppe verantwortlich“, hielt Ely gegen. „Und ich mag schlechte Laune nicht. Zwischen uns beiden herrscht viel schlechte Laune und das betrübt mich. Ich möchte, dass wir uns endlich wieder vertragen, wie es vorher auch war.“

„Ich glaube nicht, dass es zwischen uns wieder so sein wird wie vorher“, äußerte Rai ihre Zweifel. „Und das weißt du auch.“

„Aber es kann wieder besser werden“, sagte die Jüngere. „Es tut mir leid, was ich vor Yokato über dich gesagt habe, ich dachte einfach, dass es ein lustiger Scherz sei.“

„Nicht alles, was man über andere sagt, wird von allen als Scherz aufgefasst“, sagte die Digiritterin des Vertrauens. „Wenn man über mich etwas falsches behauptet, werde ich sauer.“

„Ich wollte auch nichts falsches sagen“, erwiderte Ely traurig. „Ich wollte doch nur die Stimmung heben.“

„Ich weiß“, meinte das älteste Mädchen. „Jeder hat seine eigene Art, mit solchen Stimmungen umzugehen, ich bin vielleicht zu ernst für sowas.“

Ely machte einen Schritt auf Rai zu und hielt ihr die Hand entgegen. „Sind wir wieder Freunde?“ fragte sie hoffnungsvoll.

Rai griff die Hand und schüttelte sie. „Vielleicht sind wir noch nicht wieder Freunde, aber ich verzeih dir, was du gesagt hast.“

Die Tage vergingen und selbst Fudo wirkte längst nicht mehr so motiviert wie noch am Anfang. Seit sie losgelaufen waren, gab es eigentlich nichts anderes als Wald zu sehen, der sie in ihrem Vorankommen zwar nicht wirklich störte, die Laune jedoch mittlerweile ziemlich drückte.

„Langsam kann ich keine verdammten Bäume mehr sehen“, fluchte Raidon. „Bäume, soweit das Auge reicht und das seit über einer Woche. Irgendwann muss das doch auch mal ein Ende nehmen.“

„Wird es hoffentlich auch irgendwann“, seufzte Sakura. „Und wenn wir schon von einem Wechsel sprechen, so bin ich dringend für einen Wechsel im Speiseplan. Wer auch immer sich den ausgedacht hat, gehört in eine finstere Zelle gesperrt und das lange.“

„Du achtest noch darauf, was du isst“, fragte der Samurai entgeistert. „Ich dachte, damit würde man irgendwann aufhören bei diesem Fraß. Nicht, dass wir damit schlecht beraten wären, es hilft wirklich, lange, kräftezehrende Strecken zu bewältigen, aber das heißt noch nicht, dass man daran auch mehr als einen Gedanken verschwendet.“

„Wie auch immer“, meinte Fudo. „Wie lange noch, bis wir unsere erste Burg erreichen?“

Langsam müsste es doch soweit sein.“

„Bis zu unserer Burg ist es noch etwa ein Wochenmarsch“, antwortete DemiDevimon.
„Zumindest wenn wir unser Tempo beibehalten. Aber vielleicht haben wir Glück und dort sind, wenn wir ankommen, Flugtruppen stationiert. Mit diesen müssten wir es bis zur nächsten Burg schaffen und das in deutlich weniger Zeit als eingeplant.“

„Und das fällt die jetzt erst ein?“ fragte der Ninja und blickte das Digimon finster an.
„Diese Information hätte durchaus ganz nützlich sein können, denn im Zweifelsfall hätten wir noch Einfluss darauf nehmen können, ob diese Digimon da sind, wenn wir ankommen.“

„Ich bitte untertänigst um Vergebung“, wimmerte das Digimon. „Es wird nicht wieder vorkommen, das verspreche ich.“

„Das will ich für dich hoffen“, sagte Fudo. „Flieg voran und kündige unser Kommen an. Sollten unsere fliegenden Digimon noch da sein, so will ich, dass sie das auch noch sind, wenn wir ankommen.“

„Eure Befehle werden ausgeführt werden“, sagte DemiDevimon und flog dann los.

„Wir haben einen Fliegertrupp und niemand sagt uns etwas davon?“ fragte Sakura.
„Damit hätten sich ganz andere Möglichkeiten geboten, auch schon beim Angriff auf die Burg.“

„Und es werden sich auch neue Möglichkeiten dadurch ergeben“, meinte Raidon.
„Damit ist die eine Woche, die uns mein Bruder voraus hat, nichtig. „Wir könnten mitten und unerwartet einen Luftangriff starten.“

„Uns wird schon was lustiges einfallen“, grinste Fudo, doch es war ein diabolisches Grinsen, das sich in sein Gesicht geschlichen hatte.

„Also irgendwie fühle ich mich hier immer noch fehl am Platz“, teilte Ely mit. „Ich meine, es ist zwar irgendwie interessant, unsere Truppe anzuführen, aber ich denke, dass ich nicht die richtige dafür bin.“

„Letztendlich ist das niemand hier“, meinte Yokato. „Wir können alle nur versuchen, das Beste aus dieser Situation hier zu machen und du bist genauso gut hierfür geeignet wie alle anderen auch.“

„Und was ist, wenn ich eine falsche Entscheidung treffe?“ fragte das Mädchen besorgt. „Ich könnte den Untergang aller besiegeln, allein diese Vorstellung macht mir Angst.“

„Vermutlich macht diese Möglichkeit jedem hier Angst“, erwiderte der Krieger. „Auch ich frage mich ständig, was passieren könnte, wenn ein bestimmtes Ereignis eintritt und ich eine falsche Entscheidung treffe. Bei meinem Unterricht habe ich gelernt, dass dadurch ganze Kriege verloren werden können, ein Schicksal, dass auch dieser Welt hier blühen kann. Und doch ist es so, dass wir keine andere Wahl haben, als diese Verantwortung zu übernehmen, das Beste daraus zu machen und zu hoffen, dass wir alles richtig machen.“

„Aber wir haben dich, wieso müssen wir anderen auch diese Verantwortung übernehmen?“ fragte die Digiritterin des Glücks.

„Wir haben Krieg“, erwiderte der Samurai. „Dinge geraten ins Rollen, die niemand voraussehen kann, außer vielleicht Atoeru, Ereignisse, die ganz anders geplant waren, bekommen ein Eigenleben, das fatale Auswirkungen haben kann. Wenn ihr euch nur auf mich verlasst, braucht mir nur etwas passieren, dass ich diese Verantwortung nicht länger übernehmen kann und das wäre das Ende. Aus genau diesem Grund müsst ihr alle lernen, Verantwortung zu übernehmen. Und wenn aus unserer Truppe hier eine Armee wird, werde ich diese Armee in Kompanien aufteilen, die dann einem von euch

unterstehen, wenn ich das nicht sogar schon hier ausprobiere.“

„Aber niemand von uns hat gelernt, Krieg zu führen“, protestierte Ely. „Außer dir und Jeanne ist doch niemand dazu in der Lage, eine Truppe anzuführen.“

„Die Diskussion hatten wir bereits“, meinte Yokato. „Niemand von uns hat das Handwerk erlernt, selbst Jeanne und ich kennen nur die Grundzüge der Kriegsführung. Das wichtigste ist, dass man über Informationen verfügt, der Rest ist eine Sache des Bauchgefühls. Naja, und man sollte ein Auge dafür haben, was wahrscheinliche und unwahrscheinliche Taktiken sind, aber dafür braucht man Erfahrung, die du genauso sammeln kannst und wirst wie ich auch.“

Das Mädchen nickte stumm und drohte wieder ihren eigenen Erinnerungen nachzuhängen. Der Krieger entschied, dass der Zeitpunkt, sie darauf anzusprechen, genauso gut oder schlecht war wie jeder andere auch. „Ich sehe, dass du dich immer noch quälst mit deinen Erinnerungen“, sagte er. „Was ist es, das dich so sehr belastet?“

„Die Angst“, sagte das Mädchen leise. „Noch jedes Mal hatte ich viel Glück. Es fängt an, als mich dieser Junge angegriffen hat, zu keinem Zeitpunkt hatte ich eine Chance, gegen ihn zu bestehen. Dann diese Verfolgungsjagd, als dein Bruder mit all seinen Truppen hinter uns her war, half uns nur das Glück, dass wir die Burg rechtzeitig erreichen und in Sicherheit gelangen konnten.“

„Du hast recht, ein gewisses Maß an Glück hatten wir schon und ohne wird es wohl auch nicht gehen“, meinte Yokato. „Doch wenn ich mich recht entsinne, ist das die Bedeutung deines Wappens. Und du hast eine Menge Mut bewiesen und genau dieser Mut war es, der maßgeblich für deinen Erfolg verantwortlich gewesen ist. Hätte dich die Angst übermannt, hättest du versucht zu fliehen, hättest du den Kampf verloren, doch du hast deine Angst überwunden und dich dem Kampf gestellt und lange genug durchgehalten, dass ich dir beistehen konnte, mehr sogar noch, du hast genug Mut bewiesen, den tödlichen Schlag für mich zu parieren als ich bereits geschlagen war. Damit hast du uns beiden das Leben gerettet und erneut dafür gesorgt, dass wir den Kampf gewinnen konnten. Als wir vor Raidon geflohen sind, war es sicherlich Glück, dass wir die Burg erreichen konnten, ehe wir zusammengebrochen sind, doch es war auch die Hoffnung, der Wille, dass wir es schaffen konnten. Hättest du aufgegeben, dann hätte dir auch das Glück nicht mehr viel weiterhelfen können. Was auch immer du tust, was immer für eine Aufgabe dich erwartet, vertraue stets auf deine Stärken, dann kommen das Glück und der Erfolg von ganz alleine, wenn nicht sofort, dann eben was später.“

„Danke“, lächelte Ely. „Auch wenn meine Ängste nicht ganz weg sind, so bedrücken sie mich doch nicht mehr so wie vorher.“

Auch der Junge lächelte. „Vergiss niemals, dass du nicht alleine bist. Deine Freunde werden dich immer begleiten und an dich glauben, selbst wenn du sie nicht sehen kannst. Und Angst sollte jeder haben, denn sie ist es, die uns Acht geben lässt. Lasse dich nicht von deiner Angst beherrschen, sondern lerne sie zu akzeptieren und für deine Zwecke einzusetzen.“

„Man könnte meinen, vor mir steht kein halbes Kind sondern ein alter Greis, der seinen letzten Sommer vor sich hat“, lachte das Mädchen und konnte sich einen Nachsatz nicht verkneifen. „Und so aussehen tust du auch schon fast.“

Beide lachten lauthals und spürten, wie die Anspannung und die Erschöpfung nachließen.

Vorne im Spähtrupp waren Rai und Atoeru damit beschäftigt, die Umgebung im Auge

zu behalten. Die Digimon bildeten die Vorhut, um zu überprüfen, ob irgendwo ein Hinterhalt lauerte, die beiden Menschen folgten etwas weiter hinten und untersuchten bereits gesichertes Gebiet, um gebietsbedingte Gefahren für die Gruppe wie zum Beispiel unsicheren Untergrund rechtzeitig zu finden.

„Was meinst du, gibt es hier irgendwo relevante Probleme, die die Gruppe hier behindern könnten?“ fragte der Junge und blickte die andere Digiritterin an.

„Keine, die mir bislang ins Auge gefallen wären“, antwortete Rai. „Zumindest solange jeder es schafft, die Füße ordentlich zu heben.“

„Wirklich mögen scheinst du die Gruppe nicht, oder?“ meinte Atoeru und runzelte die Stirn. „Manchmal habe ich das Gefühl, dass du von anderen denkst, sie seien dir nicht ebenbürtig.“

Es dauerte einige Weile, ehe Rai zum sprechen ansetzte. Der Junge beschloss, ihr Zeit für ihre Antwort zu geben und bedrängte sie nicht weiter.

„Du hast durchaus recht“, stimmte sie dann zu, ohne ihn jedoch anzusehen. „Von den anderen scheint ja niemand Vernunft walten zu lassen oder die Übersicht zu wahren. Irgendjemand muss dafür ja zuständig sein und vielleicht hilft meine Art ja, dass die anderen auch vernünftiger werden.“

„Bist du sicher, dass du deswegen so bist?“ sagte der Gelehrte. „Manchmal habe ich das Gefühl, dass dein Verhalten uns gegenüber ganz andere Gründe hat.“

„Ach ja?“, fragte das Mädchen unwillig. „Dann lass mich doch einmal wissen, was du denkst, wieso ich so bin wie ich bin.“

„Unsicherheit“, meinte der Junge. „Du hast Angst, Bindungen einzugehen, dich auf die Gruppe einzulassen. Dein Verhalten soll uns daran hindern, mehr Zeit als unbedingt notwendig in deiner Nähe zu verbringen.“

„Und wenn es so wäre?“ fauchte Rai. „Würde es irgendwas verändern?“

„Kommt ganz drauf an, was du mit dieser Erkenntnis machst“, erwiderte der Gelehrte.

„Wenn du sie ignorierst, wird nicht viel passieren, aber wenn du anfängst, den anderen zu vertrauen, auf die anderen zuzugehen, wirst du mit Sicherheit einige Veränderungen bemerken.“

„Änderungen welcher Art?“ fragte die Digiritterin. „Ich glaube nicht, dass ich es wirklich wissen will.“

„Weil du feststellen könntest, dass es Menschen gibt, die dir etwas bedeuten?“ sagte Atoeru. „Weil es Menschen gibt, denen du etwas bedeutest? Falls es dir nicht aufgefallen ist, wir sind hier in einer fremden Welt gefangen und reisen nicht nur deswegen als Gruppe, weil wir müssen, sondern weil wir hier mehr oder weniger neue Freunde gefunden haben. Wir stehen Seite an Seite und sind füreinander da.“

„Und du denkst, dass diese Gemeinschaft für immer bestehen wird?“ meinte das Mädchen. „Irgendwann wird auch diese Gruppe auseinander fallen und dann wird wieder jeder auf sich selbst gestellt sein.“

„Geht es dir also darum, dass du uns nicht zu dir durchlässt, weil du Angst hast, uns zu verlieren?“ wollte der Junge wissen. „Wenn es danach geht, dann solltest du dir vielleicht eine einsame Insel suchen und dort verbleiben, denn solange du lebst, wirst du Menschen kennenlernen, die du aus irgendeinem Grund auch wieder verlieren wirst. Genieße die Zeit mit denen, die dir wichtig sind, denn du wirst nie wissen, wie viel Zeit verbleibt und wenn sie dann vorbei ist, wirst du es bereuen.“

Schweigend liefen die beiden noch eine Weile weiter und untersuchten die Umgebung, bis es schließlich Zeit wurde, nach einem geeigneten Rastplatz zu suchen.

Ein leises Geräusch ließ Raidon aus seinem Trott aufschrecken, in den er irgendwann

während der vielen Meilen verfallen war. Gewarnt hob er seinen Kopf und betrachtete die Umgebung, doch es war nur DemiDevimon, welches wieder zurückgekehrt war.

„Bericht“, befahl der Samurai kurz angebunden.

„Unsere Ankunft wird erwartet“, sagte das Digimon. „Unsere Flugdivision wird übermorgen in der Burg eintreffen, einen Tag eher als wir. Ein erneuter Abflug wird erst auf euren Befehl hin gestattet werden. Besetzt ist diese Burg mit einer Notmannschaft, alle anderen Digimon sind wie durch unsere Boten befohlen ausgerückt.“

Auf dem Gesicht des Jungen zeigte sich ein diabolisches Grinsen. „Nun, das sind seit langem die besten Neuigkeiten, die ich gehört habe. Anscheinend bist du doch nützlich. Vielleicht wird eine Bestrafung für deine Unzulänglichkeiten doch nicht von Nöten sein.“

„Vielen Dank, Mylord“, wimmerte das Digimon, ehe es durch einen Wink entlassen wurde.

„Ich würde sagen, das ist der Auftakt für unsere Jagd“, bemerkte Sakura.

„Zumindest, wenn wir es bis zur Burg geschafft haben“, sagte Fudo. „Aber es scheint ja auch lediglich eine Frage der Zeit zu sein, bis wir unsere Rache bekommen. Sind wir beider Burg angekommen, gönnen wir uns zwei, vielleicht drei Tage und dann werden wir über unsere Feinde herfallen und ihnen zeigen, wer die wahren Krieger sind.“

Mit neuer Kraft zogen die Krieger das Tempo an und liefen ihrem ersten Zwischenziel entgegen.

Kapitel 35: Des Friedens Ende

Des Friedens Ende

Wie Rai es befürchtet hatte, kam schließlich der Tag, an dem sie mit Yokato in einer Gruppe war. Einige Zeit liefen die beiden schweigend nebeneinander im hinteren Teil der Truppe, keiner der beiden wusste, was er sagen könnte. Immer wieder jedoch fiel Rai auf, dass der Samurai irgendwie abgelenkt wirkte und wenn sie sich an die letzten Tage zurückerinnerte, bemerkte sie, dass er schon die ganze Zeit so wirkte.

„Was ist los mit dir, oh tapferer Krieger?“ fragte sie, einen neckischen Ton nicht unterdrücken könnend. „Du wirkst irgendwie geistesabwesend, lass mich an deinen Gedanken teilhaben.“

Der Krieger sah das Mädchen an, antwortete aber nicht sofort. Ihm war klar, dass sie sich irgendwie Sorgen machte, gleichzeitig aber versuchte, so zu tun als sei nie was zwischen den beiden vorgefallen, für sich selbst entschied er, dass er ihr die Zeit geben würde, bis sie bereit war, zu reden. So lange würden die beiden halt so tun als wären sie vollkommen unbekümmert, wenigstens in Anbetracht der Umstände.

„Ich bin ein wenig verwirrt“, meinte er schließlich. „Und nein, du bist nicht schuldig daran. Vielmehr ist es so, dass ich das Gefühl habe, als würden dutzende verschiedene Energien um mich herum schwirren. Energien, die ich einfach nicht einsortieren kann.“

„Gehört das vielleicht einfach zu deiner Gabe hinzu?“ wollte Rai wissen. „Ich meine, du hast die Fähigkeit, zu heilen, du gibst deine Energie an andere weiter. Meinst du nicht, dass es dann wichtig ist, die Energien der anderen um sich herum spüren zu können?“

„Eine Art Schutzmechanismus?“ überlegte Yokato. „Dass ich weiß, wer wie viel braucht und wie viel ich selbst abgeben kann? Naja, es würde zumindest Sinn machen, aber wieso kann ich diese Energien dann nicht voneinander unterscheiden?“

„Weil du ungeübt bist“, antwortete das Mädchen. „Du wirst Zeit brauchen, damit zurecht zukommen.“

Unvermittelt legte sie ihm eine Hand auf den Arm. „Konzentriere dich. Wir beide haben jetzt einen direkten Kontakt, damit müsstest du mich doch eigentlich deutlicher spüren können als andere Energien.“

„Du klingst gerade als wärest du meine Lehrerin“, brummte der Krieger, verstummte jedoch, als sie ihm ernst in die Augen sah. Statt weiterer Kommentare schloss er die Augen, um sich besser konzentrieren zu können. Noch immer hatte er das Gefühl, dass alles um ihn herum ein einziges Wirrwarr aus Energieströmen war, doch er konnte die seine zumindest schon mal von den anderen unterscheiden, da er seit seiner Meditation noch ein deutliches Bild vor Augen hatte. Nachdem er sich selbst aus herausgeflochten hatte, war es dem Jungen auch möglich, Rai als eigenständige Energiesignatur auszumachen, die in diesem Moment mit seiner verbunden war. Alle anderen waren einfach da, berührten ihn aber nicht.

„Jetzt kann ich sogar zwei verschiedene Energien von den anderen unterscheiden“, grinste der Junge. „Nicht wirklich viel, aber es ist zumindest ein Anfang.“

„Stimmt“, stimmte Rai zu. „Aber übertreib es mit dem unterscheiden nicht, wir haben schließlich noch anderes zu tun.“

Weiter vorne in der Gruppe lief Atoeru mit Jeanne an der Spitze des Trupps.

„Wie lange noch bis wir das erste Dorf erreichen?“, fragte das Mädchen. „Wenigstens

mal einen Tag Pause sollten wir einlegen, wir brauchen dringend Erholung.“

„Es kann nicht mehr lange dauern“, antwortete der Junge. „Meinen Berechnungen zu Folge sind wir höchstens einen Tag von dem nächsten Dorf entfernt.“

„Bald kommen wir in den Bereich der ersten Späher“, erklärte Guilmon. „Kaum ein Dorf verzichtet noch auf Späher, nicht mehr seit Deemon seinen Kreuzzug begonnen hat.“

„Einen Kreuzzug, den er nicht einmal selbst anführt“, brummte Agumon.

„Sei froh“, sagte Jeanne, die ein Frösteln nicht unterdrücken konnte. „Mir hat die eine Begegnung mit diesem Wesen gereicht, um mein Blut gefrieren zu lassen. Bislang war mir nicht bekannt, dass Samurai Furcht kennen, aber selbst Yoki hatte Angst.“

„Dieses Wesen ist ein Dämon“, behauptete Atoeru. „Es scheint sämtliche bösen Eigenschaften in sich zu vereinen und wird nur von seinem Hass getrieben.“

„Diese Welt rüstet sich zum Krieg“, sagte Guilmon. „Und irgendwann wird Deemon selbst erscheinen, um diesen Krieg zu führen. Verschiedenen Sagen nach kann er diese Welt noch nicht lange genug besuchen, da es mächtige Schutzzauber geben soll.“

„Deswegen hat er also andere wie uns in diese Welt gerufen“, überlegte der Gelehrte.

„Derweil versucht er, alle Zauber zu beseitigen, die ihn hier schwächen. Wie sehr wünschte ich mir, Lady Angewomon wäre hier, ich hab wieder so viele Fragen.“

„Wenn du Glück hast, finden wir im Dorf einige Tentomon“, sagte Jeanne's Digimonpartner. „Tentomon sind für ihre Neugier berüchtigt, wenn es darum geht, Informationen zu sammeln, macht ihnen fast niemand etwas vor. Ich bin mir sicher, dass sie viele deiner Fragen werden beantworten können, und wenn nicht, wissen sie sicherlich, wo wir Antworten finden werden.“

„Hoffentlich“, sagte Atoeru. „Diese Informationen können über Sieg oder Niederlage entscheiden.“

„Hast du einmal drüber nachgedacht, deine Gabe gezielt einzusetzen?“ wollte Jeanne wissen. „Vielleicht könnte uns das auch helfen.“

„Die Idee kam mir bereits“, meinte der Junge. „Doch zum einen bin ich nicht soweit, dass ich meine Gabe gezielt einsetzen kann und zum anderen fürchte ich den bewussten Einsatz auch.“

„Wegen der Toten?“ fragte die Digiritterin der Gutmütigkeit mitfühlend.

„Unter anderem“, gestand der Gelehrte. „Aber auch wegen dem, was ich noch sehen könnte. Bislang waren alle Visionen beängstigend, wie böse Omen, Vorreiter der Apokalypse.“

„Möglicherweise ließe sich deine Gabe auch dazu einsetzen, vergangene Ereignisse zu erforschen“, schlug die Samurai vor. „Diese Dinge sind geschehen und bieten vielleicht Informationen, die wir suchen.“

„Ich weiß nicht“, meinte der Junge. „Ein vergangenes Ereignis zu finden, ohne zu wissen wonach man sucht ist, als würde man in einer Wüste ein bestimmtes Sandkorn suchen. Ich weiß ja nicht einmal, wie weit zurück ich suchen müsste.“

„Ich hab mal eine ganz blöde Frage“, sagte Gabumon. „Wenn du in die Zukunft schaust, könnten wir dann bestimmte Ereignisse dann nicht verhindern?“

„Das ist eine gute Frage“, antwortete der Gelehrte. „Vielleicht ist es möglich, aber du weißt ja nicht, was vorher geschieht, damit dieses Ereignis auch wirklich eintritt. Was ist, wenn wir verzweifelt versuchen, etwas abzuwenden und es durch diese Bemühungen erst auslösen? Ich denke, dass niemand von uns versuchen sollte, zukünftige Geschehnisse zu beeinflussen. Wer weiß, ob wir nicht dadurch noch alles schlimmer machen.“

„Wer weiß überhaupt, ob das, was du gesehen hast, auch wirklich eintreffen muss?“ fragte Guilmon. „Es könnte doch durchaus sein, dass du eine mögliche Zukunft siehst, die vielleicht gar nicht zutrifft.“

„Auch das ist gut möglich“, seufzte Atoeru. „Es gibt einfach zu viele unbekannte Faktoren und solange wir die nicht kennen, wissen wir einfach nicht, was richtig ist und was wir falsch machen können. Aber vielleicht sollten wir auch erst einmal eine Rast einlegen.“

„Sag mal Ely“, begann Riro ein Gespräch, „wie kommst du eigentlich mit all dem hier zurecht? Ich meine, wir sind hier in einer fremden Welt gestrandet, haben so viele unbekannte Wesen um uns, wir steuern direkt auf einen Krieg hinzu, aber du wirkst immer noch wie das fröhliche kleine Mädchen von früher.“

„Ich bin nicht klein“, empörte Ely sich. „Aber ich verstehe, was du meinst. Ich glaube, anfangs hab ich nicht verstanden, was das hier alles ist und es einfach für ein kleines lustiges Abenteuer gehalten. Mittlerweile versteh ich zwar, was hier vor sich geht, aber ich hab mich gleichermaßen dran gewöhnt und ich bin einfach verspielt, vermutlich kann ich nicht wirklich ernst bleiben. Und wenn ich ehrlich sein soll, ist es mir auch lieber so, irgendwer muss doch die Stimmung in der Gruppe heben wenn wieder alle niedergeschlagen wirken.“

„Beeindruckend ist es trotzdem“, meinte der Junge. „Bei allen anderen hat man das Gefühl, dass sie sich hier verändert haben, auch wenn man das ja eigentlich nicht wirklich feststellen kann, weil wir keines der anderen Kinder vorher gekannt haben.“

„Du hast dich auf jeden Fall verändert“, sagte die Digiritterin des Glücks. „Du bist viel zu ernst, viel zu verschlossen geworden. Bevor wir herkamen, warst du ein fröhlicher Junge, der immer irgendeine Idee hatte, was man alles anstellen konnte.“

„Ich habe Angst“, gestand ihr Cousin. „Hier gibt es so viel Unbekanntes, lauern so viele Gefahren, niemand weiß, ob nicht doch plötzlich von irgendwoher ein Angriff droht. Es fällt mir wirklich schwer, weiterzulaufen, wenn doch jeder Schritt mich dem Schrecken, diesem Unbekannten noch näher bringt. Vielleicht bin ich damit beschäftigt, auf meine Innere Stimme zu hören, die mich vor unmittelbaren Gefahren warnt.“

„Das solltest du aber nicht“, widersprach das Mädchen. „Du verpasst doch sonst alles andere, den Spaß, den man haben kann, du bist viel zu selten fröhlich.“

„Wie kann ich denn fröhlich sein in dieser Welt?“ wollte der Junge wissen. „Wir alle wissen doch, dass wir früher oder später mehr Verantwortung übernehmen müssen, als wir übernehmen können.“

„Und in der Zwischenzeit schultert Yoki alleine die ganze Verantwortung, weil wir anderen uns nicht trauen, ihm welche abzunehmen. Ist dir je der Gedanke gekommen, dass es Yoki zu viel sein könnte, was er tragen muss?“

„Noch nicht“, gestand ihr Cousin. „Ich hab immer angenommen, dass er das am besten kann und auch keine Hilfe braucht. Und ja, ich habe Angst davor, dass ich versagen könnte. Jeder hier in der Gruppe hat schon großes vollbracht, was ist, wenn ich einfach hier nichts zu suchen habe?“

„Niemand von uns gehört hierher“, sagte Ely. „Und es ist egal, ob wir anderen was großes vollbracht haben oder nicht, es zählt nur die Kraft, die wir in unseren Herzen tragen. Du wirst sehen, auch du wirst irgendwann sehen, was alles in dir steckt.“

„Hoffen wir es mal“, brummte Riro.

„Ich glaub, ich habe gerade einen Turm der Burg gesehen“, rief Sakura aus, deren

Gesicht sofort sofort entspannter wirkte. „Ich kann es echt nicht glauben, dass wir wirklich noch was anderes sehen als Bäume.“

„Wehe in der Burg gibt es nichts anständiges zu essen“, knurrte Raidon. „Das verdammte Zeug hier kann ich nicht mehr ertragen.“

„Sie es positiv“, meinte Fudo trocken. „Wir haben nur noch etwa elf Wochen vor uns, ich bin mir sicher, am Meer wird es auch noch andere Nahrungsmittel geben, die wir mitnehmen können.“

„Weiß du Fudo“, sagte der Samurai. „Du musst dringend an deinen Motivationskünsten arbeiten. Ich denke nicht, dass du so dazu in der Lage bist, die Truppe bei Laune zu halten.“

„Glaub mir“, erwiderte der Ninja finster grinsend. „Ich kenne viele Wege, jemanden zu motivieren und du wirst froh sein, diese nicht alle zu kennen.“

„Ich glaube, wir alle hier können uns vorstellen, was du meinst“, brummte Sakura. „Aber könntet ihr euch wenigstens einmal Mühe geben, nicht negativ zu denken, das ist ja schrecklich hier mit euch. Da freut man sich einmal über was vernünftiges zu essen, ein warmes Bett und selbst der Gedanke an ein Bad scheint verlockend.“

Fudo und Raidon runzelten die Stirn, blickten sich an und zuckten mit der Schulter.

„Ich hoffe, dort gibt es ein funktionierendes Spähernetzwerk“, meinte der Ninja. „Wir haben viel zu lange schon keine Neuigkeiten mehr gehört und ich hasse es, schlecht informiert zu sein.“

„Wissen ist Macht“, sagte der Samurai. „Je weniger wir wissen, desto weniger Macht haben wir und es gibt nichts schlimmeres, als unwissend in eine Schlacht zu ziehen.“

„Genau so ist es“, stimmte Fudo zu. „Doch nun lasst uns noch einen Schritt schneller laufen, umso eher sind wir an der Burg und können uns eine hoffentlich vernünftige Mahlzeit gönnen.“

„Halt“, ertönte eine befehlsheischende Stimme. „Bleibt stehen und rührt euch nicht. Wisset, dass ihr die Grenzen des Walddorfes überschritten habt, ab nun liegt euer Wohl in unserer Hand.“

„Ich würde sagen, wir haben die Späher des Dorfes entdeckt“, raunte Rai Yokato zu. „Und sie wirken nicht, als seien sie uns wohlgesonnen.“

„Naja, sie kennen uns nicht“, meinte der Krieger. „Wir könnten auch Feinde sein, die läßt man immer nur ungern zu sich ein.“

„Vielleicht sollten wir uns vorstellen und sagen, dass wir in friedlicher Absicht kommen“, überlegte das Mädchen. „Vielleicht sind diese Wesen dann geneigter, etwas freundlicher zu sein.“

„Sprecht, wer seid ihr?“ ertönte die Stimme und eine Gruppe Digimon trat hinter Bäumen hervor.

„Das sind Ponchomon“, erklärte Gabumon. „Eigentlich sind die fröhliche Digimon, die in einiger Hinsicht Ely ähneln, doch es scheint, als haben sie den Kriegszustand ausgerufen.“

„Wir sind Digiritter“, rief Yokato. „Wir reisen unter dem Banner Lady Angewomon's durch diese Welt und suchen nach Verbündeten, um den Kampf gegen Deemon zu wagen.“

„Dann seid ihr nicht willkommen“, rief das Ponchomon. „Boten Deemon's haben uns aufgesucht und uns gewarnt, dass uns großes Unheil droht, wenn wir euch vertrauen würden.“

„Verdammt, die waren schnell“, fluchte der Samurai.

„Recht habt ihr“, erwiderte Rai. „Unheil droht euch, doch unabhängig davon, ob ihr uns

hilft oder nicht. Deemon trachtet danach, diese Welt zu unterjochen. Wir wollen nur Handel treiben um unsere Vorräte aufzustocken und eine Rast einlegen, damit wir unsere müden Beine ausruhen können.“

„Wenn wir euch helfen, sind wir dem Untergang geweiht“, sagte das Ponchomon und dessen Furcht war deutlich zu hören.

„Schließt euch uns an, dann können wir euch schützen“, bot Yokato an.

„Truppen Deemon's nähern sich“, rief ein anderes Ponchomon, das aus dem Wald stürzte. „Sie kommen aus Südwesten und marschieren direkt auf unser Dorf zu. Nicht lange und sie werden uns erreicht haben.“

„Wie...?“ fragte der Befehlshaber erschrocken. „Wir haben ihnen doch keine Hilfe gewährt.“

„Das ist eine Falle“, rief Yokato. „Sie hatten von Anfang an vor, euch anzugreifen, egal ob ihr uns helfen würdet oder nicht. Lasst uns euch helfen.“

„Schließt euch uns an“, sagte Rai. „Alleine werdet ihr vernichtet werden, doch wir bieten euch unsere Hilfe an. Kämpft an unserer Seite und wir werden euch retten.“

„Gut“, meinte das Digimon. „Folgt uns in unser Dorf, wenn wir den Angriff überleben, werden wir euch mit allem versorgen, was ihr braucht.“

„Gabumon, lauf du zu den anderen und informiere sie“, ordnete Yokato an. „Rai, Guilmon, ihr begleitet mich und den Rest des Spähtrupps in das Dorf, damit wir uns ein Bild von der Lage machen können. Beeilt euch, wir haben vermutlich nicht viel Zeit.“

Während Gabumon loslief, um die Truppe zu warnen, rannte Yokato gefolgt von den Digimon und Rai in das Dorf.

„Schnell“, rief eines der Ponchomon. „Sie haben bereits unseren Vorposten überrannt. Ich glaube nicht, dass wir gegen sie bestehen können.“

„Könnt ihr auf die Entfernung angreifen?“ wollte der Samurai wissen.

„Wir Ponchomon kämpfen fast ausschließlich auf die Entfernung“, erklärte das Digimon. „Die Dorumon ebenfalls, aber die Grizzlymon gehen in den Nahkampf.“

„Rai, du, Ely und Riro übernehmt das Kommando über die Fernkämpfer, Atoeru, Jeanne und ich werden die Nahkämpfer anführen. Teilt euch in kleinere Truppen auf, umso mobiler sind wir alle. Die Nahkämpfer folgen mir, Jeanne und Atoeru werden uns schon finden.“

Sein Katana ziehend rannte der Krieger los, gefolgt von den Grizzlymon.

„Hier vorne ist der Eingang zum Dorf, über den die Feinde am ehesten Zugang erhalten können“, erklärte eines der Digimon. „Hier werden wir wohl den härtesten Angriff zu erwarten haben.“

„In Ordnung“, nickte Yokato. „Teilt euch in drei Gruppen auf, sobald die anderen hier sind, mischen sie sich unter euch. Bleibt versteckt, bis euer Truppenleiter das Signal zum Angriff erteilt.“

Die Digimon hatten sich gerade verteilt, als auch schon Atoeru und Jeanne angelaufen kamen. Ihnen folgten alle Nahkämpfer des Trupps.

„Jeder von euch übernimmt das Kommando über einen Trupp“, erklärte der Samurai.

„Verteilt euch, wir bilden die erste Verteidigungslinie.“

„Mit was für Digimon müssen wir rechnen?“ wollte Atoeru wissen.

„Der Rumpf der Armee besteht aus OGREMON“, begann eines der Grizzlymon zu erklären. „Ich habe mindestens zwei Commandramon entdecken können, sowie einige Impmon.“

„Überwiegend sind alles Nahkämpfer“, sagte Gabumon. „Die Impmon allerdings setzten gerne Feuerbälle ein, die sie um sich werfen.“

„Klingt nach einer lösbaren Aufgabe“, brummte Jeanne, ehe sie ihrem Trupp einen Wink gab, ihr zu folgen.

Auch Atoeru gab seiner Einheit einen Wink und zurück blieben Yokato mit seinen Digimon. Er führte sie zu einer schwer überschaubaren Gegend in der Nähe des Tores. „Verhaltet euch ruhig, bis ich euch das Zeichen gebe“, befahl er erneut und packte den Griff seiner Waffe fester. „Wir lassen sie erst reinlaufen und greifen dann an.“

Ein leichtes Beben des Bodens verriet ihm, dass die Angreifer mittlerweile recht nah waren, es konnte nicht mehr lange dauern, ehe die ersten Feinde das Tor passierten. Besorgt hielt der Junge Ausschau nach den anderen, konnte jedoch niemanden entdecken, was ihn hoffen ließ, dass es für den Feind ebenso gelten würde. Während das Beben zunahm, konnte Yokato auch die ersten Digimon hören. Als ein lautes Krachen ertönte und einige kleine Objekte durch das Tor zischten, zuckte er zusammen, rührte sich ansonsten jedoch nicht. Der Krach hörte auf, es flogen keine Objekte mehr, doch dafür stürmten nun die OGREMON an ihnen vorbei. Etwa zwanzig stürmten vorbei, ehe der Samurai mit einem entschlossenen Kriegsschrei auf den Lippen auf den Pfad sprang und das nächstbeste Digimon erschlug. Grimmig folgten die Grizzlymon seinem Vorbild und der Vormarsch des Feindes geriet ins Stocken, doch es drängten noch Massen durch das Tor. Von Atoeru war noch immer nichts zu sehen und die OGREMON, die Yokato hatte passieren lassen, stoppten ab, drehten sich um und wollten seiner Einheit in den Rücken fallen als ein Pfeil das vorderste Digimon durchbohrte, gefolgt von einigen Feuerbällen, die die Feinde schnell aufrieben. Doch Yokato war sich sicher, dass dieser Kampf nur mit viel Einsatz und Glück gewonnen werden konnte.

Mit zusammengekniffenen Augen und gespanntem Bogen beobachtete Ely, wie die OGREMON durch das Tor stürmten, bevor Yokato mit seinen Truppen eingriff. Es dauerte einige Augenblicke, bis die OGREMON bemerkten, was in ihrem Rücken geschah, dann jedoch drehten sie um, um dem Krieger in den Rücken zu fallen. Genau in diesem Augenblick ließ das Mädchen den Pfeil vom Bogen schnellen, der das Digimon, welches Yokato am nächsten war, durchbohrte. Die Digimon unter Ely's Kommando nahmen die Aktion der Digiritterin als Vorbild und nahmen die OGREMON unter Beschuss.

„Verteilt euch auf die umliegenden Dächer und unterstützt unsere Truppen beim Tor so gut es geht“, ordnete das Mädchen an. „Aber achtet darauf, dass ihr nicht versehentlich auf unsere Freunde schießt.“

Ihrem eigenen Befehl folgend suchte sie sich ein Dach aus, um einen besseren Überblick auf das Dorf und die Schlacht zu haben, von hier oben konnte sie auch erkennen, dass Jeanne mit ihren Truppen immer noch in ihrer Deckung ausharrte. Die Digiritterin nahm einen Pfeil, spannte ihren Bogen erneut und visierte ein neues Ziel an. Als der Pfeil sein Ziel traf und das getroffene Digimon sich auflöste, bedauerte sie, dass die Digimon verschwanden, ohne dass die nachfolgenden Digimon dadurch behindert werden konnten. Dennoch ließ Ely sich nicht ablenken und visierte bereits das nächste Ziel an, ihr entging jedoch nicht, dass, so hart Yokato und seine Digimon auch kämpften, die Feinde immer weiter an Boden gewannen.

Jeanne spürte, wie ihr Blut durch die Adern rauschte. Noch immer saß sie in ihrer Deckung, wartete auf den richtigen Augenblick. Sie beobachtete, wie Yokato trotz all seiner Bemühungen und seiner Entschlossenheit Meter um Meter zurückgedrängt wurde. Ihre Position war ähnlich wie die Yokato's, als er in seiner Deckung saß, nur auf

der anderen Seite des Weges und sie verfolgte eine ähnliche Taktik wie der Samurai. Die Menge der einströmenden Digimon schien zurückzugehen und Jeanne sprang los. Im Gegensatz zu Yokato jedoch stieß sie keinen Schrei aus sondern erschien wie ein Geist mitten unter den OGREMON und stach zu. Ihre Digimon strömten aus der Deckung heraus, um sich den Angreifern in den Weg zu stellen. Zu ihrer Bestürzung musste Jeanne feststellen, dass die Zahl der einfallenden Digimon nur deswegen zurückgegangen war, damit die Impmon angreifen konnten. Die Feuerbälle prallten an dem Fell der Grizzlymon zwar ab, für Jeanne jedoch war jeder einzelne jedoch eine Gefahr, die sich nicht ausschalten konnte. Ein Hagel aus Pfeilen und Feuerbällen zwang die Impmon zurück, sodass Jeanne erst einmal aufatmen konnte.

„Kämpft euch bis zu Yokato durch und bildet mit seinen Truppen eine gemeinsame Verteidigungsfront“, befahl Jeanne, die die kurze Verschnaufpause nutzen wollte, um die Zahl der bislang eingefallenen OGREMON weiter zu dezimieren und sich aus der Schusslinie bringen wollte.

Agumon kämpfte tapfer an ihrer Seite, lenkte die OGREMON immer wieder ab, so gut es ging. Doch auch wenn er das Gesicht der größeren Digimon traf, konnte er sie nicht ernsthaft verletzen.

Ein schneller Blick über die Schulter zeigte Jeanne, dass bereits wieder OGREMON durch das Tor stürmten, doch die Zahl der Feinde schien abzunehmen. Entschlossen hieb sie sich ihren Weg durch zu Yokato, damit sie und ihre Digimon sich mit seinen zusammenschließen konnten.

Ein nagendes Gefühl belastete Riro. Die ganze Zeit über hatte er das Gefühl, dass etwas geschehen würde, was den Verteidigern großen Ärger bedeuten konnte. Ein kurzer Blick zu Rai zeigte ihm, dass sie ähnliche Bedenken hatte. Auch sie hatte noch nicht in den Kampf eingegriffen und schien auf etwas zu warten. Kurz blitzte vor seinem geistigen Auge eine Vision auf, wie sein Körper von ihm bislang unbekanntem Objekten durchbohrt wurde. Verzweifelt und ohne zu zögern warf der Junge sich zur Seite. Die Digimon blickten ihn irritiert an, Rai jedoch wusste sofort, dass ein Teil der Angreifer das Dorf umrundet hatte, um ihnen in den Rücken fallen zu können. Noch während der Junge sich wieder aufrichtete und sah, wie die Stelle, an der er sich eben noch befunden hatte, durchsiebt wurde, erteilte das Mädchen schon Befehle.

„Haltet das Tor um jeden Preis“, rief Riro. „Nehmt die einströmenden Digimon in die Zange und verhindert, dass sie Yokato in den Rücken fallen können.“

Als keine Objekte mehr geflogen kamen, lief der Junge zu einer Position, von der aus er sehen konnte, wer ihn angegriffen hatte. Hastig schoss er einen Pfeil ab als er sah, dass das Commandramon seine Waffe erneut auf ihn richtete. Der Pfeil ging zwar fehl, lenkte den feindlichen Gruppenführer aber lange genug ab, dass Rai ihn mit einem gezielten Dolchwurf ausschalten konnte. Trotz allem drängten die Feinde durch das Tor um ihren eigentlichen Plan auszuführen. Der Dauerbeschuss konnte das Vorrücken der Angreifer zwar verlangsamen, aber nicht aufhalten und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Riro und Rai in einen Zweikampf verwickelt werden würden und der Junge wusste, dass er dafür nicht gerüstet war.

Weiter vor ihnen bemerkte Ely, dass etwas nicht stimmte und sah sich um. Als sie die Digimon entdeckte, die versuchten, ihren Cousin anzugreifen, dachte sie nicht groß nach sondern handelte impulsiv.

„Konzentriert euer Feuer auf das Tor in unserem Rücken“, rief sie. „Yokato und Jeanne werden da unten alleine zurecht kommen müssen.“

Sofort lief sie los, um sich zu Riro zu stellen. Sie sah ihm an, dass er am liebsten weglaufen würde und hoffte, dass ihr Beistand ihm Mut schenken würde. Im laufen steckte sie den Bogen weg um Yokato's Wakizashi zu ziehen, das ihr in dieser Situation wesentlich hilfreicher erschien. Immer näher rückten die OGREMON Riro und Rai, doch im Gegensatz zu Riro hatte das andere Mädchen wenigstens Nahkampfwaffen, mit denen sie sich zur Not verteidigen konnte. Mit einem Satz sprang Ely an ihrem Cousin vorbei um ein sich näherndes OGREMON zu erschlagen. „Riro, zieht euch zurück und sichert von weiter hinten die Linie“, rief sie und duckte sich unter einem Keulenhieb weg.

Der Junge zögerte keinen Augenblick und sah zu, dass er möglichst viel Land zwischen sich und die angreifende Horde bekam. Seine Digimon folgten ihm, um sich hinter ihm neu zu formieren. Ely verschwendete keinen weiteren Blick nach hinten sondern konzentrierte sich auf die OGREMON, doch zu ihrer Erleichterung kamen keine weiteren Digimon mehr nachgerückt.

Während Jeanne und Yokato sich mit ihren Digimon versteckt hatten, suchten Atoeru und seine Digimon einen Weg nach draußen, um den Angreifern nachher in den Rücken fallen zu können. Dem Jungen war klar, dass sein Plan riskant war, doch hier draußen konnte er mehr bewirken als in der Enge des Dorfes, das die Menge an Digimon nicht fassen konnte. Langsam und vorsichtig schlichen sie sich ran, bis sie schließlich in Sichtweite befanden. Mittlerweile waren kaum noch Digimon außerhalb des Dorfes, nur noch einige Impmon und ein Commandramon waren da, um die Verteidiger unter Beschuss nehmen zu können.

„Wir müssen das Commandramon ausschalten“, flüsterte Guilmon. „Er ist der Anführer und von allen der gefährlichste Gegner. Wenn er nicht mehr ist, sind die anderen ohne Anführer und einfacher zu besiegen.“

„Ok“, nickte sein Partner. „Vermutlich kommen wir nicht mehr sehr viel weiter, ohne entdeckt zu werden, deswegen denke ich, sollten wir einen Sturmangriff wagen. Kümmer dich um den Anführer, wir schalten die Impmon aus, danach sollten wir gebündelt durch das Tor drängen und die OGREMON ausschalten.“

Entschlossen nickte Guilmon und auf Atoeru's Zeichen stürmten die Digimon los. Der Junge selbst hielt sich immer ein wenig im Hintergrund, darauf bedacht, die Lage zu analysieren und entsprechend neue Anordnungen zu geben. Sein Blick fiel auf Guilmon, dass einen verzweifelten Kampf gegen Commandramon ausfocht. Aus einem unbestimmten Gefühl heraus lief er los und sah, wie das Commandramon seinen Partner zu Boden warf und seine Waffe auf Guilmon richtete.

„Dein Ende ist gekommen“, grinste der Anführer.

„Nicht wenn ich noch ein Wörtchen mitzureden habe“, knurrte der Digiritter und schlug mit seinem Stab die Waffe nach oben. Gleichzeitig begann sein Digivice zu leuchten und Guilmon digitierte zu Growlmon. Grimmig packte Atoeru's Partner das Commandramon hoch um diesem aus nächster Nähe einen Lichtstrahl entgegenzuschleudern. Überwältigt von der Macht des Angriffes löste das Digimon sich auf und Atoeru nickte. Die Impmon flohen Hals über Kopf in den Schutz der Wälder.

„Lasst die Impmon fliehen“, rief der Junge. „Jetzt lasst uns das Dorf aufräumen und unseren Freunden zu Hilfe eilen.“

Kapitel 36: Unwillkommene Überraschung

Unwillkommene Überraschung

„Die verdammten Köche sollen sich endlich beeilen“, zischte Sakura ungeduldig. „Ich warte mittlerweile lange genug.“

„So lange, dass du die paar Augenblicke wohl noch überleben wirst“, grinste Fudo. „Ich für meinen Teil freue mich wirklich auf eine frische Mahlzeit, anscheinend gibt es sogar noch andere Getränke außer Wasser.“

„Nun, das klingt doch wirklich nach etwas, worauf man sich freuen kann“, meinte Raidon. „Abwechslung, nachdem wir nichts anderes bekommen haben außer Wasser und jeden Tag den gleichen Fraß. Eigentlich fehlt nur noch ein Sieg über meinen Bruder und seine Begleiter, dann wäre der Tag auch schon perfekt.“

Wie üblich saß Ryoudo schweigend in der Runde und enthielt sich jeden Kommentars. Wenn es zu einem Kampf kam, konnte man sich keinen besseren Waffenbruder als ihn vorstellen, doch ansonsten war seine Gesellschaft eher beklemmend. Doch von den anderen hatte auch niemand groß vor, den Jungen in ein Gespräch zu verwickeln, waren sie doch selbst nicht daran interessiert, mehr über sich preis zu geben als unbedingt nötig war.

„Ich hoffe doch, dass es hier ein vernünftiges Archiv gibt“, sagte der Ninja. „Zum einen will ich die hiesige Karten sehen, zum anderen finden sich mit Sicherheit Informationen, die aktueller sind als die unseren.“

„Nach dem Essen werde ich mir ein Bett suchen“, meinte das Mädchen. „Und wehe dem, der mich davon abzuhalten versucht, der wird seines Lebens nicht mehr froh.“

„Tatsächlich sollte sich ein jeder von uns ausruhen“, meinte Raidon. „Nichts wäre peinlicher, als zurückzubleiben, weil man zu schwach ist, weiterzulaufen. Wir sind genug gelaufen und wer einen Krieg ausfechten will, muss dafür sorgen, sich ausreichend oft auszuruhen.“

„Wir werden zwei Tage hier verweilen“, tat Fudo kund. „In diesen zwei Tagen werden wir uns auf den neuesten Stand bringen, wir werden uns stärken und vor allem neu formieren. Uns haben sich Möglichkeiten geboten, die uns vorher nicht bekannt waren, diese Möglichkeiten erfordern es sicherlich auch, dass wir unsere Truppe entsprechend umformen.“

In diesem Moment betrat ein Digimon den Speisesaal und sah die Menschen an. „Impmon zu euren Diensten“, stellte es sich vor. „Ich bin hier, um über unseren Angriff auf das Walddorf zu berichten. Der Angriff war ein Fehlschlag, die entsandten Truppen sind vollständig vernichtet worden. Als das befehlshabende Commandramon getötet wurde, habe ich mich wie befohlen zurückgezogen um berichten zu können.“

„Nun, durchaus ärgerlich“, kommentierte der Samurai diese Nachricht. „Allerdings hätte es mich wohl auch verwundert, wenn es zu einem Sieg gereicht hätte. Ich gehe doch recht in der Annahme, dass noch weitere Wesen wie wir in diesem Dorf waren?“

„Ganz recht, Mylord“, bestätigte der Bote. „Weitere Fremdlinge waren bei der Verteidigung des Dorfes und haben die Streitmacht vernichtet.“

„Nun, es verrät uns, dass mein Bruder mit einer größeren Streitmacht unterwegs ist“, überlegte Raidon. „Der Verlust dieser Schlacht ist womöglich kein richtiger, immerhin haben wir wichtige Erkenntnisse sammeln können.“

„Du sagst es“, nickte Fudo. „Wenn wir deinem Bruder beikommen wollen, müssen wir

unsere Streitmacht bedeutend verstärken. Du bist nun entlassen.“

Das Impmon verließ den Speisesaal, den nun weitere Digimon betraten, um das Mahl aufzutragen.

Nachdem das letzte Digimon gefallen war, atmete Yokato auf. Der Kampf hatte nicht lange gedauert, doch er war kräftezehrend gewesen. Sein Katana wegsteckend sah der Samurai sich um und versuchte die Verluste auf der eigenen Seite abzuschätzen. Wenn es an Schlachten etwas gab, was jeden Heerführer an den Rand der Verzweiflung trieb, dann waren es Berichte zu Verlusten. Nie deckte sich ein Bericht mit anderen und oftmals konnte man die Verluste nur grob schätzen.

Während er sich umsah, sah der Krieger, dass die anderen Kinder ihre Truppen um sich scharten und für einen kurzen Augenblick gestatte er sich ein leises Lächeln. Ein jeder von ihnen schien seiner Verantwortung gerecht geworden zu sein und er hoffte, dass er darauf aufbauen konnte. Auch wenn er es bislang niemandem gesagt hatte, so hatte er in letzter Zeit immer mehr das Gefühl gehabt, dass ihm alles über den Kopf hinauswuchs, dass er unter der Last zusammenbrechen würde. Jeanne gesellte sich zu ihm, ihre Truppen folgten ihr in geschlossener Formation. Auch die anderen Digiritter näherten sich ihm mit ihren Digimon, alle wirkten unverletzt.

„Ihr habt euch tapfer geschlagen“, sagte der Krieger. „Wisst ihr, was eure Truppen für Verluste zu verzeichnen haben?“

„Riro und ich haben keine Verluste erlitten“, antwortete Rai. „Das gegnerische Commandramon ist schnell gefallen, die kleinen Biester danach stellten kein großes Problem mehr da.“

„Und sie haben Unterstützung von mir bekommen“, lachte Ely zufrieden. „Auch bei mir gibt es keinerlei Verluste zu melden, nur ich bin auf Nahkampfreichweite zu den komischen Ogern gekommen und ich lebe halt auch noch.“

Der Samurai konnte sich ein Grinsen nicht ganz verkneifen. In dieser Welt gab es scheinbar nichts, was Ely's Laune dauerhaft trüben konnte und er konnte nur hoffen, dass es auch so bleiben würde.

„Ich kann nicht ganz genau bestimmen, wie viele Verluste ich habe“, gab Jeanne kleinlaut zu. „Beim Überblicken hab ich eigentlich alle Digimon gesehen, die zu mir gehören, aber während der Schlacht hab ich einige wenige sterben sehen, ich würde sagen, mehr als ein Dutzend Digimon habe ich nicht verloren.“

„Mir geht es ähnlich“, meinte Atoeru. „Wir haben erst spät in den Kampf eingegriffen und das aus einer unerwarteten Richtung. Ehe uns Aufmerksamkeit geschenkt wurde, war der Kampf auch schon fast zu Ende, begünstigt durch den schnellen Tod ihres Kommandanten.“

„Damit habt ihr beiden zumindest schon kennengelernt, was eines der größten Probleme eines Kommandanten ist“, erklärte Yokato. „Ich habe noch keinen Anführer kennengelernt, der zuverlässig seine Verluste benennen konnte. Je länger die Schlacht dauert, desto unübersichtlicher wird es. Truppen werden zusammengedrängt und vermischen sich, manchmal werden Einheiten auch weggedrängt und werden nicht sofort wiedergefunden, manchmal stirbt auch der Kommandant selbst.“

„Diese haben allerdings nicht mehr das Problem, dass sie Rechenschaft ablegen müssten“, warf Rai ein und die anderen Kinder lachten. Selbst dem Krieger ließ sich ein Lächeln entlocken.

„Stimmt, diese Sorge ist ihnen genommen worden“, stimmte er zu. „Doch für gewöhnlich bleiben noch Teile seiner Truppe über, wo niemand mehr genau weiß, wie

groß sie gewesen ist. Oft kann man nur Schätzungen anstellen. Ich für meinen Teil würde sagen, dass ich vielleicht fünfundzwanzig Digimon verloren habe, aber genau kann auch ich es nicht sagen.“

„Dennoch sollten wir zusehen, dass wir ein Auge dafür bekommen“, sagte der Gelehrte. „Ungewissheit führt zu Fehlentscheidungen, Fehlentscheidungen zu Niederlagen. Niederlagen, die das Ende dieser Welt bedeuten könnten.“

„Manchmal könnte man meinen, ihr beiden wäret Geschwister“, brummte das älteste Mädchen. „Dabei wirkt Atoeru gar nicht wie ein Krieger.“

„Weil ich keiner bin“, meinte der Junge stirnrunzelnd. „Ich bin ein Denker, kein Kämpfer. Vielleicht kenne ich mich mit Taktiken besser aus als ihr, aber es ändert nichts daran, dass ich dieses Handwerk nie erlernt habe.“

„Aber müsst ihr nicht alle dieses Handwerk erlernen?“ wollte Guilmon wissen. „Das ist es doch, was ihr bei Yokato trainiert habt oder nicht?“

„In Grundzügen“, antwortete Jeanne. „Doch das macht uns noch nicht zu Kriegern, denn in unseren Herzen sind wir keine Krieger.“

„Und doch scheint uns dieser Weg beschieden zu sein“, murmelte Atoeru bedrückt. „Ich werde das Gefühl nicht los, dass unser Schicksal bereits feststeht, doch vermag ich es nicht zu erkennen.“

„Erkennst du es nicht oder hast du Angst vor dem, was du erkennen könntest?“ wollte Rai wissen, doch der Junge blieb ihr die Antwort schuldig.

„Es wird Zeit für den Aufbruch“, wechselte Ely das Thema. „Lasst uns mit den Grizzlymon sprechen, den Handel abschließen und dann unserer Wege ziehen. Wir haben schließlich noch einen weiten Weg vor uns.“

Raidon, Fudo und Sakura saßen beisammen und überlegten, wie sie einen Angriff auf den Feind am besten planen sollten. Schließlich gingen sie gegen einen Gegner zu Feld, der bereits bewiesen hatte, wie gefährlich er werden konnte, selbst wenn dieser in Unterzahl war.

„Meiner Meinung nach sollten wir unsere Flugdigimon vorerst nicht in den Kampf eingreifen lassen“, sagte Sakura. „Die anderen werden sicherlich ausreichend überrascht sein, uns überhaupt schon so schnell zu sehen, ihnen jetzt schon zu zeigen, über was für Ressourcen wir verfügen, halte ich für töricht.“

„Andererseits riskieren wir so, dass wir nicht durchschlagskräftig genug sind“, meinte Raidon. „Wir haben bereits erlebt, wie sich alles gegen uns gestellt hat und wir verloren haben. Einem Angriff von oben werden sie nichts entgegenzusetzen haben.“

„Ebensowenig, wie wir riskieren können, unsere Truppen zu verlieren“, hielt das Mädchen gegen. „Wenn wir mitten in der Wildnis unsere Luftunterstützung verlieren, dreht sich das Blatt zu deren Gunsten. Ich weiß ja nicht, ob du dein Schicksal wirklich herausfordern willst, aber ich für meinen Teil denke mir, dass mein Schicksal mich noch früh genug ereilen wird.“

„Bevor ihr euch nun die Köpfe einschlagt, was haltet ihr davon, einfach erstmal Schlachtpläne zu entwickeln?“ ging Fudo dazwischen. „Vergesst nicht, dass wir den Überraschungsmoment auf unserer Seite haben, wir sind dann also erst mal im Vorteil. Wir müssen nur dafür sorgen, dass wir diesen dann nicht wieder so schnell verlieren, wie es uns bislang passiert ist.“

„Vergesst nicht, dass wir dieses Mal auch keine Spione in ihrer Nähe haben, die umgedreht werden könnten“, fügte Sakura hinzu. „Wir müssen also auch keinen Trupp abstellen, um unsere eigenen Digimon abzuschlachten.“

„Dennoch sollten wir nicht zu sorglos werden“, meinte der Ninja. „Wie wir gesehen

haben, scheuen sie sich nicht davor, mit unfairen Mitteln zu kämpfen, wir müssen weiterhin auf der Hut bleiben.“

„Tja, da kennt wohl wer seinen Bruder zu gut“, grinste das Mädchen, doch es war kein fröhliches Grinsen.

Wider ihren Erwartungen brauste Raidon nicht gleich auf, auch wenn ihm anzumerken war, dass er nicht besonders erfreut war. Grimmig blickte der Samurai das Mädchen an, dann wandte er sich wieder Fudo zu.

„Du wirkst so unbeteiligt und wenig geistreich, wo wir beide gerade über die Taktik diskutieren“, brummte er.

„Im Gegensatz zu euch Beiden vergeude ich meine Energien nicht mit müßigen Diskussionen“, erwiderte der Ninja. „Ebenso bin ich clever genug, dass ich nicht all meine Gedankengänge laut aussprechen muss, nur damit ich sie verarbeiten kann.“

Die anderen beiden Kinder starrten ihn ob dieser unverhüllten Beleidigung zornig an und mühten sich, ihm nicht an die Kehle zu springen.

„Fast schon knuffig, wie ihr beiden gerade ausschaut“, meinte Fudo, dem es nicht ganz gelang, ein herablassendes Lächeln zu unterdrücken. „Desweiteren denke ich, ist es gar keine schlechte Idee, die fliegenden Digimon zurückzuhalten, bis ihr Einsatz maximales Chaos in die gegnerischen Reihen bringt und der Kampfesmut unserer Feinde gebrochen wird. Für euch beide im Klartext, bevor ihr euch erneut wie kleine Kinder zu übertrumpfen versucht, gehe ich den Weg, der zwischen den euren liegt. In meinen Augen scheint dies der beste Weg zu sein.“

Ohne weitere Worte ließ der Ninja die anderen beiden stehen, um sich im Speisesaal von den Digimon bewirten zu lassen. In Raidon's Augen funkelte unterdrückter Zorn, selbst Sakura hatte ihre Gefühle kaum im Griff.

„Weißt du, manchmal würde ich ihm nur zu gerne einen Dolch in sein schlagendes Herz rammen, dabei zusehen, wie die Angst in seine Augen schleicht und das Leben aus seinem Körper entweicht“, zischte Sakura. „Du hast ja keine Ahnung, wie befriedigend dieses Schauspiel ist.“

Der Junge atmete einmal kurz durch. „Stimmt, ich brauche mich nicht feige anschleichen um meine Gegner niederzustrecken“, erwiderte er.

In einer schnellen Bewegung zog das Mädchen ihren Dolch, doch noch ehe sie zum Schlag ausholen konnte, hatte der Samurai bereits ihre Waffenhand umschlossen und die andere Hand an ihre Kehle gelegt, um einen leichten Druck auszuüben. Keuchend lockerte das Mädchen den Griff um den Dolch, so dass er zu Boden fiel. Der Junge beugte sich soweit vor, dass ihre Gesichter nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt waren und sie seinem Blick nicht mehr ausweichen konnte. Die Unterdrückte Furcht, die er in ihren Augen sehen konnte, verschaffte ihm eine grimmige Zufriedenheit.

„Du tust gut daran, dich nicht mit mir zu messen“, sagte Raidon gefährlich leise. „Ich bin dir deutlich überlegen.“

Dann ließ er das Mädchen wieder los, dass ihm jedoch nicht den Gefallen tat, sich den Hals zu reiben. Stattdessen hob sie ihren Dolch hoch und steckte ihn wieder in die Scheide zurück, versuchend, so viel wie möglich ihrer Würde zu wahren.

Die Truppe um Yokato herum hatte sich, verstärkt von den Dorfbewohnern wieder in Bewegung gesetzt. Gemeinsam mit Jeanne lief der Samurai vorne bei den Spähern mit. Seit einer Weile schon hatten beide nachdenklich geschwiegen. Immer wieder warf das Mädchen dem Jungen Blicke zu, doch dieser schien das kaum mitzubekommen. Plötzlich ergriff sie seine Hand und sah ihn an.

„Du wirkst abgelenkt“, sagte Jeanne. „In den letzten Stunden hast du kaum etwas von deiner Umgebung mitbekommen. Du sprichst kaum noch, das macht mir Sorgen.“

Schwach lächelte der Krieger. „Keine Sorge, mir geht es gut“, sagte er. „Aber du hast recht, ich denke nach. Ich frage mich, ob ich Atoeru nicht vielleicht doch davon überzeugen sollte, seine Gabe bewusst einzusetzen. Auch wenn ich keinen Finger drauf legen kann, ich habe ein ganz mieses Gefühl.“

„Haben wir das nicht alle?“ wollte die Samurai wissen. „Niemand von uns weiß, was kommen wird, doch haben wir denn eine andere Wahl als unseren Weg weiterzugehen?“

„Nein, haben wir nicht“, seufzte Yokato. „Und doch wüsste ich gerne, worauf wir uns noch einstellen müssen, woher mein schlechtes Gefühl herrührt.“

„Sei ehrlich“, meinte Jeanne leise. „Die Last der Verantwortung übersteigt deine Kräfte, nicht wahr?“

Eine Weile schwieg der Junge und überlegte, was er sagen sollte. Das Mädchen hatte durchaus recht, die Verantwortung, die auf seinen Schultern lastete, war gewaltig, es war mehr, als er eigentlich tragen konnte, doch er war es gewohnt, keine Schwäche zu zeigen. Schließlich seufzte er. „Ich fürchte, du hast recht“, gab er zu. „Ich weiß nicht, wie lange ich diese Verantwortung noch tragen kann, es ist einfach zu viel für mich. An manchen Tagen frage ich mich, wie ich es überhaupt noch schaffe. Jede Entscheidung kann die falsche sein, jeder Fehler kann die Welt in den Abgrund stürzen. Wer bin ich, dass ich diese Entscheidungen treffen könnte oder sollte?“

Jeanne nahm Yokato in den Arm und hielt ihn eine Weile. „Ich denke, du bist einer der größten Kriegsherrn, den diese oder unsere Welt jemals gesehen hat“, sagte sie leise. „Und du hast Freund an deiner Seite, Freunde, die dir helfen werden, die Verantwortung zu tragen.“

Der Krieger schloss die Augen und war wenigstens für ein paar Augenblicke kein Feldherr, sondern ein ganz normaler Junge, fernab des Krieges oder der Verantwortung.

„Ich werde immer für dich da sein“, versprach Jeanne, dann löste der Junge sich. Jetzt stand er wieder als Krieger vor ihr, doch zum Dank drückte er ihr die Schulter.

Die beiden liefen weiter, Yokato wesentlich entspannter und erleichterter als noch vor wenigen Minuten. Jetzt hatte er nicht nur eine gewaltige Aufgabe vor sich, sondern er wusste auch, dass er sich auf die anderen Kinder verlassen konnte und aus diesem Gedanken schöpfte er neue Kraft.

Weiter hinten brütete Atoeru vor sich hin. Rai oder die Digimon hatte er bislang nicht beachtet, so versunken war er in seinen Gedanken. Diese Welt war für ihn immer noch ein Rätsel, das er zu entschlüsseln versuchte. Mittlerweile waren sie seit einigen Monaten in dieser Welt und hatten diverse Texte gelesen, Fragen gestellt und Hinweise gesucht, doch es gab so vieles, was keiner von ihnen verstand. Plötzlich wurde der Junge durch einen Stoß aus seinen Gedanken gerissen.

„Hey, weilst du noch unter uns?“ fragte das Mädchen und runzelte die Stirn. „Ich versuche seit fast fünf Minuten, deine Aufmerksamkeit zu erlangen.“

„Echt?“ Entsetzt starrte der Junge sein Gegenüber an. „Ich scheine doch tiefer in Gedanken versunken zu sein als ich dachte. Worum geht's denn?“

„Naja, du wirkst so, als würde dir was auf dem Herzen liegen“, sagte Rai. „Was ist es, was dich so beschäftigt?“

„Zu viel“, brummte der Gelehrte. „Schau dich doch mal in dieser Welt um. Irgendwie ähnelt sie der unseren, doch irgendwie scheint sie auch total anders zu sein. Es gibt

einfach so viele Rätsel und ich habe einfach immer noch keine Ahnung, wie ich sie knacken soll.“

„Wieso denkst du, dass du sie alleine knacken musst?“ Fragend sah Rai den Jungen an. „Schau dich mal um, hier sind noch andere, die vielleicht daran interessiert wären, diese Rätsel zu lösen. Denk doch mal an Yokato, wenn er nicht gerade wieder den Feldherren spielen muss, ist er an so etwas mindestens genauso interessiert wie du. Ich meine, selbst ich frage mich, was das hier für eine Welt ist und warum sie so ist, wie sie ist.“

„Wirklich?“ Verblüfft starrte Atoeru sie an. „Versteh mich bitte nicht falsch aber bisher hast du nicht so gewirkt, als würde dich diese Welt sonderlich interessieren.“

„Versteckt sich denn nicht in jedem von uns ein Wunder?“ wollte Rai wissen. Jeder hat verborgene Tiefen, die er nicht allen zeigt.“

„Und bei dir scheinen es immer mehr zu werden“, brummte der Junge. „Was denkst du denn, wie wir diese Rätsel lösen? Sie sind so fremdartig, so anders.“

„Vielleicht gehst du das alles falsch an“, sagte das Mädchen. „Wir sind hier nicht in unserer normalen Welt mit Rätseln, die nicht das sind, was wir normal nennen. Aber sind wir denn wirklich noch normal?“

„Du meinst wegen unserer besonderen Fähigkeiten?“ überlegte der Gelehrte. „Das würde bedeuten, dass wir auch ebensolche für die Lösung verwenden müssten.“

„Zumindest erscheint es mir logisch“, sagte Rai. „Und ich weiß, dass du nicht besonders begeistert davon bist, deine Gabe einzusetzen, doch bist du dir sicher, dass wir es uns leisten können, solch wichtigen Hilfestellungen zu ignorieren?“

„Ich glaube immer noch daran, dass der Verstand unsere mächtigste Waffe ist“, erwiderte Atoeru. „Und wir haben die Einheimischen noch nicht Rate gezogen. Ich bin mir sicher, dass es so vieles gibt, was wir noch nicht erfahren haben.“

„Wir müssten in der Nähe eines Tentomondorfes vorbeikommen“, meldete Guilmon sich zu Wort. „Wenn jemand Informationen hat, dann sie!“

„Ich erinnere mich“, meinte der Gelehrte. „Ihr hattet sowas schon mal erwähnt. Und vielleicht sollten wir ihnen wirklich einen Besuch abstatten.“

„Also ich denke immer noch, dass du stärker auf deine Fähigkeit vertrauen solltest“, meinte Rai nachdenklich. „Denn die Tentomon können uns nur sagen, was hinter uns liegt, aber was noch kommt, werden sie uns nicht sagen können.“

„Und vielleicht ist es ja auch interessant zu wissen, was noch passieren wird“, fügte Renamon hinzu. „Wenngleich es wohl auch einiges geben wird, was dir nicht gefällt.“

„Ich halte es immer noch für gefährlich“, erwiderte Atoeru. „Vielleicht verlassen wir uns zu sehr auf das, was ich sehe, vielleicht sehe ich Sachen, die nie passieren werden.“

„Vielleicht“, meinte das Mädchen. „Vielleicht machen wir Fehler, weil wir wissen, was geschehen wird, aber wenn wir es nicht wissen, machen wir vielleicht noch schlimmere Fehler. Du wirst deine Gabe nicht umsonst erhalten haben. Jeder von uns kann mit seiner Gabe eine Menge falsch machen, doch das gibt uns nicht das Recht, sie gänzlich zu ignorieren.“

„Und wie können wir Gewissheit erlangen, dass das, was ich sehe, auch richtig ist?“ wollte der Gelehrte wissen. „Wie wissen wir, dass wir nicht unseren Untergang damit besiegeln, dass wir versuchen, einige Ereignisse nicht geschehen zu lassen?“

„Wir wissen es nicht“, sagte Renamon. „Aber was ist, wenn wir blind in unser Verderben stürzen, nur weil wir den Abgrund nicht gesehen haben?“

„Ich bin mir sicher, dass es einige Wendepunkte gibt, an denen wir bestimmte Entscheidungen treffen müssen“, überlegte Rai. „Wäre es nicht möglich,

herauszufinden, was geschieht wenn wir eine Entscheidung treffen?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Junge. „Was ich aber weiß ist, dass ich Angst habe. Angst vor dem, was ich möglicherweise sehen könnte.“

„Du hast bereits einige Visionen gehabt, viele davon beängstigend“, sagte Renamon. „Aber ich denke, sehen wirst du sie früher oder später schon.“

„Wenigstens einige davon“, fügte das Mädchen hinzu. „Versuche es einfach, wir sind alle hier und für dich da!“

„Nicht jetzt“, beschloss der Digiritter. „Aber vielleicht werde ich heute Abend einen Versuch starten.“

Später am Abend saß Raidon alleine im Speisesaal. Noch immer hatte er schlechte Laune, wenngleich sie nicht mehr so schlimm war wie vor einigen Stunden noch. Schweigend brütete er vor sich hin, die Mahlzeit vor sich nahezu ignorierend. Seine Gedanken bewegten sich schon seit Minuten im Kreis, er wusste noch immer nicht, was er jetzt machen wollte. Für ihn stand fest, dass Fudo's Demütigung gerächt werden musste, noch wusste er jedoch nicht, wie das am besten zu bewerkstelligen sei. Der Samurai grübelte drüber nach, ob er jemand von den anderen einweihen sollte, doch Ryoudo schien ihm dafür ungeeignet und Sakura würde ihm mit Sicherheit nicht helfen, eher würde sie daran arbeiten, sich ihrerseits an ihm zu rächen. Alles in Allem waren es keine günstigen Voraussetzungen, doch der Junge wusste, dass er auch warten konnte. Nichts war schwerer zu parieren als ein Schlag, der vollkommen unerwartet kam, für eine Weile würde Fudo mit einiger Sicherheit noch damit rechnen, angegriffen zu werden, diese Zeit wollte Raidon nutzen, einen Plan zu entwerfen und vorzubereiten. Dringender war für den Moment die Überlegung, wie sie gegen die Streitmacht seines Bruders vorgehen wollten. Seiner Meinung nach brachte es nichts, einen Teil der Truppen zurückzuhalten, eher mussten sie alles in den Kampf werfen, was sie hatten. Ehe er jedoch weiteren Überlegungen nachgehen konnte, betrat Fudo den Raum. Nichts an dem Ninja deutete darauf hin, dass er einen Angriff erwartete, äußerlich wirkte der Junge fast schon entspannt, doch Raidon war sich sicher, ihn jetzt anzugreifen wäre eine äußerst dumme Idee. Also gab auch er sich den Anschein, völlig gelassen zu sein.

„So wie du vor dem Essen sitzt, sollte ich es wohl gar nicht erst versuchen“, meinte Fudo nachdenklich. „Was ein Samurai nicht isst, muss wahrlich grauenhaft sein.“

„Nun, soweit ich weiß, sind Ninja's weitaus schlimmeres gewohnt“, erwiderte der Samurai ungerührt. „Ich für meinen Teil denke nach.“

„Kommt auch was dabei herum?“, wollte der Ninja wissen. „Nachdenken ist gut und schön, aber es sollte auch konstruktiv sein.“

„Ich überlege eine Angriffsstrategie gegen meinen Bruder“, meinte Raidon. „Ich für meinen Teil bin immer noch davon überzeugt, dass es töricht ist, einen Teil der Truppen zurückzuhalten. Meiner Meinung nach ist es sinnvoller, wenn wir von vier Seiten aus angreifen. Eine Kompanie aus dem Norden, eine aus dem Westen und eine aus dem Osten. Wenn alle drei Kompanien mitten im Kampf sind, greifen unsere Flugdigimon an um unserem Feind den Rest zu geben.“

„Falls alles schief läuft und wir unterliegen, stellen diese Digimon unsere letzte Rettung dar“, gab Fudo zu bedenken. „Und doch denke ich, dass deine Überlegung nicht die schlechteste ist. Möglicherweise werden wir die Entscheidung erst dann treffen können, wenn wir uns in der Schlacht befinden.“

„Du hast recht, vermutlich sollten wir diese Entscheidung vertagen, bis der Angriff begonnen hat. Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, aber ich gedenke mich zur

Ruhe zu begeben.“

Der Ninja nickte und begann, sich einige Speisen auf den Teller zu laden.

„Danke, dass du mich heute gerettet hast“, sagte Riro leise. „Ich weiß nicht, ob ich noch rechtzeitig reagiert hätte.“

„Natürlich hättest du“, sagte Ely entschlossen. „In der ganzen Gruppe gibt es niemanden, der schneller reagiert als du.“

„Ich hatte Angst“, gestand der Junge. „Ich war gelähmt vor Angst. Diese Welt ist einfach nichts für mich, dieser ganze Krieg ist nichts für mich.“

„Meinst du denn, ich hätte Spaß an diesem Krieg“, wollte das Mädchen wissen. „Niemand hier will den Krieg sein oder in dieser Welt gefangen sein, aber siehst du eine andere Möglichkeit?“

„Ich wünschte, dem wäre so“, seufzte ihr Cousin leise. „Ich wäre sofort weg, würde ich können. Ich habe hier in dieser Welt nichts verloren, ich kann einfach nicht mehr.“

Erschrocken sah die Digiritterin des Glücks ihren Cousin an. „Wie kannst du so etwas nur sagen?“ fragte sie leise. „Wir alle wären nicht hier, hätten wir eine andere Möglichkeit, doch wir arbeiten daran, dass wir einen Heimweg finden. Aber im Moment sieht es so aus, als würde der einzige Weg nach Hause durch diesen Krieg führen. Ich bin mir sicher, dass Atoeru die ganze Zeit nach Hinweisen sucht, wie wir nach Hause finden können.“

„Er hat Angst“, meinte Riro. „Du weißt, dass er gesehen hat, dass nicht alle von uns diesen Krieg überleben werden. Was ist, wenn ich es bin, der nicht zurückkehrt?“

„Ist es das, wovor du Angst hast?“ fragte seine Cousine leise. „Hast du Angst davor, dass du es bist, den er gesehen hat?“

„Ich habe Angst vor dem Tod“, sagte Riro leise. „Ich habe Angst davor, sterben zu müssen.“

„Wir alle werden irgendwann einmal sterben müssen“, erwiderte Ely leise. „Ich werde irgendwann sterben, du wirst sterben, selbst Yoki wird irgendwann sterben. Du machst dir viel zu viele Gedanken und vergisst dabei, das Leben zu genießen. Überlebe ich diesen Krieg? Ich weiß es nicht, doch ich habe nicht vor, mich davon beeindrucken zu lassen. Ich will Spaß haben, ich will lachen und leben, aber wenn ich sterben muss, will ich wissen, dass ich, egal wie lange mein Leben währte, auch wirklich gelebt habe.“

Zwischen den beiden kehrte eine nachdenkliche Stille ein. Der Junge wusste, dass seine Cousine Recht hatte, aber die Vorstellung, zu sterben war einfach viel zu beängstigend, als dass er sie würde vergessen können. Es fiel ihm einfach so schwer, diesen Gedanken von sich zu schieben, so hartnäckig hatte dieser sich festgesetzt. Seit geraumer Weile begleiteten Gedanken wie diese ihn wie kleine Dämonen und nagten an ihm. Traurig blickte er zu Boden.

„Ich fühle mich so schwach“, gestand er. „Ich mache mir mehr Sorgen um mein Leben als die anderen, ohne darüber nachzudenken, wie es den anderen vielleicht ergehen mag. Aber was trage ich schon dazu bei, diesen Krieg zu gewinnen?“

„Mit deiner Gabe hast du bereits Rai gerettet“, sagte Ely und sah ihm dabei in die Augen. Wir alle sind darauf angewiesen, dass wir aufeinander Acht geben und aufeinander aufpassen. Weißt du, ich habe eine ganze Weile gebraucht, bis mich der Gedanke an mein erstes ernstes Duell nicht mehr bis in meine Alpträume verfolgte, doch ich denke, dass ich es geschafft habe. Wobei ich gestehen muss, dass Yoki mir dabei geholfen hat.“

„Vielleicht ist dann ja auch bei mir nicht alle Hoffnung verloren“, brummte Riro.

Unruhig wippte Atoeru auf seinen Fußballen. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, heute Abend zu testen, ob er seine Gabe auch bewusst einsetzen konnte, doch jetzt, wo der Zeitpunkt gekommen war, war er sich nicht mehr so sicher, dass es eine gute Idee war.

„Also so wird das bestimmt nichts“ meinte Rai stirnrunzelnd. „Ich bin mir sicher, dass ein gewisses Maß an innerer Ruhe von Vorteil ist.“

„Leichter gesagt als getan“, brummte der Gelehrte. „Es ist ja nicht so, dass ich bei dem Gedanken an das, was ich vorhabe, besonders entspannt wäre.“

„Versuch es doch erst einmal mit hinsetzen“, schlug das Mädchen vor. „Und falls es dich beruhigt, ich bin ja auch noch da.“

Als der Junge keine Anstalten machte, ihrem Vorschlag nachzukommen, stand die Digiritterin auf und stellte sich vor ihn hin. Dann ergriff sie die Hände des Jungen und sah ihm in die Augen, konnte sich ob seiner Überraschung ein leichtes Lächeln nicht verkneifen, wurde dann jedoch wieder ernst. „Du musst dich entspannen“, sagte sie leise. „Wenn es dir hilft, dann zähle von hundert rückwärts runter, neunundneunzig, achtundneunzig, tief einatmen fünfundneunzig, vierundneunzig, tief ausatmen.“

Automatisch begann Atoeru, im Geiste runterzuzählen und dabei tief zu atmen. Er wusste zwar nicht, wieso, aber es schien zu helfen und er nahm sich vor, sie später zu fragen. Langsam aber sicher wurde der Junge ruhiger und begann, die Welt um sich herum auszublenden. Dass Rai ihn in den Schneidersitz lotste, bekam er nur noch am Rande mit, dann befand er sich schon auf der Reise zu sich selbst. Vor seinem geistigen Auge zogen viele Bilder vorbei, es hatte den Anschein, dass es alles bereits durchlebte Momente seien. Nach einer Weile jedoch begann er, den Fluss seiner Gedanken zu lenken, suchte sich einige spezielle Momentaufnahmen aus, die er sich genauer ansehen wollte und versuchte dabei, das Wirken seiner Kräfte ausfindig zu machen. Es dauerte eine Weile, doch er war sich sicher, langsam erste Spuren zu finden. Dunkel erinnerte er sich noch an die Übung mit Yokato, wo es darum ging, ihre Kräfte zu entdecken und versuchte, anhand dieser Erinnerungen weiterzusuchen. Atoeru nahm sich Zeit und nach einer Weile erkannte er, wie seine spezielle Fähigkeit mit den Bildern zusammenhing. Nervös merkte er, wie sein Herzschlag beschleunigte, als er sich vorstellte, gezielt nach Bildern in der Zukunft zu suchen. Ganz am Rande spürte er eine beruhigende Berührung an seiner Schulter und er atmete tief durch. Weil der Junge wusste, dass er überleben würde, beschloss er, in seiner Zukunft zu suchen. Mit Hilfe seiner Gabe suchte er einen Moment heraus und bewegte sich in diesen Moment. Atoeru sah sich, wie er in einem Labor stand. Sein Gesicht rahmte ein gestutzter Vollbart, zu diesem Zeitpunkt schien er etwa Mitte zwanzig zu sein. In dem Labor standen viele bauchige Flaschen mit verschiedenfarbigen Flüssigkeiten, weiter hinten im Bild war wieder Yokato's Bruder zu sehen. Auf einmal lief ein kleiner Junge auf Atoeru zu und rief laut Papa, in dem Moment verlor der Gelehrte die Konzentration und riss die Augen auf.

„Alles in Ordnung?“ Besorgt sah Rai den Jungen an, der heftig atmete und sich umblickte.

„Kein Problem“, antwortete der Gelehrte und versuchte seine Atmung zu kontrollieren. „Ich hab nur etwas gesehen, dass ich so nicht erwartet hatte. Aber ich denke, für heute habe ich genug probiert.“

„Was hast du denn gesehen?“ wollte das Mädchen wissen. „Du machst mich gerade neugierig.“

„Eine Frage hätte ich noch“, sagte Atoeru und ignorierte ihre Frage. „Was hast du mit

mir gemacht und wo hast du das gelernt?“

„Das ist ein alter Gauklertrick“, sagte Rai. „Aber du weichst meiner Frage aus und ich bin gerade wirklich neugierig. Also, was hast du gesehen?“

„Ich sagte doch bereits, dass es etwas unerwartetes war“, meinte der Gelehrte. „Es hat nichts mit dieser Welt zu tun.“

Breit grinsend baute das Mädchen sich vor dem Jungen auf. „Ich werde dich so lange fragen, bis du es mir verrätst und wenn ich mich neben dich setzen und über deinen Schlaf wachen muss.“

Ereignislos vergingen die nächsten Tage. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit passte Rai Atoeru ab, um ihn zu fragen, was er gesehen hatte und der Junge wich ihr jedes mal aus. Als der Gelehrte wieder mit Yokato zusammen eine Gruppe bildete, berichtete er ihm in groben Grundzügen von seinen Fortschritten, anders als Rai fragte der Krieger jedoch nicht nach, was genau der Gelehrte gesehen hatte. Plötzlich kam Ely angelaufen.

„Yoki, findest du nicht, dass es ruhig ist?“ fragte sie und sah ihn besorgt an. Nachdenklich lauschte der Samurai und dachte nach.

„Du kennst dich in den Wäldern besser aus als ich, aber du hast recht, es ist zu ruhig hier“, nickte er. „Geh und sag den anderen Bescheid, dass sie Formation einnehmen sollen. Vielleicht ist es nur ein falscher Alarm, aber genauso gut könnte auch ein Angriff bevorstehen. Die Späher sollen sich umsehen ob sie irgendetwas verdächtiges bemerken. Haltet Ausschau in alle Richtungen, wir wissen nicht, was uns erwartet.“

Die Digimon scharrtten sich um die ihnen zugewiesenen Digiritter, ein jeder spähte und lauschte in den Wald, aus dem noch immer keine Geräusche zu vernehmen waren. Angespannt warteten sie, die Waffen gezogen und bereit. Der Angriff erfolgte scheinbar aus dem nichts und innerhalb von Sekunden brach das Chaos aus.

Raidon spürte, wie das Blut in seinen Adern zu rauschen begann. Hier stand er, an der Spitze seiner Kompanie und wartete auf das Signal für den Angriff. Von seiner Warte aus konnte er nur einen Teil der Gegnerischen Armee sehen, doch das reichte ihm schon. Dieses Mal würde er nicht wieder fliehen müssen, dessen war er sich sicher. Ein kurzer Blick in den Himmel sagte ihm, dass der Angriffsbefehl noch nicht erteilt worden war. Fudo hatte beschlossen, dass er die Luftdigimon befehligen würde, da er weder Raidon noch Sakura die Verantwortung nach ihrem Streit hatte überlassen wollen. Nun schwebte der Ninja auf seinem Digimon in der Luft und wartete auf den passenden Moment. Als das Signal schließlich gegeben wurde, schnellte der Samurai los um sich auf seine Gegner zu stürzen. Die ersten Angriffe flogen an ihm vorbei, die gegnerischen Digimon hatten seine Kompanie bemerkt und das Feuer eröffnet. Nur beiläufig bekam er mit, dass hinter ihm einige seiner Digimon fielen, doch im Moment interessierte es ihn nicht. Gierig lenkte er sein Katana gegen den Feind, Tsukaimon, das ihn begleitete, gab sein bestes, um den Angriff zu unterstützen. Sein Sturm wurde durch die Zahl der Digimon gebremst und es war ihm nicht möglich, zu den beiden Digirittern vorzustößen. Wieder und wieder musste er zurückweichen um nicht getroffen zu werden, die Digimon in seinem Rücken kämpften ohne Rücksicht auf Verluste und doch schien es ihnen nicht möglich, durchzubrechen. Gerade als er wieder wieder zurückweichen musste, bemerkte er, wie einer der beiden Digiritter auf ihn zugestürmt kam. Mit einem breiten Grinsen trat er ihm entgegen und erkannte ihn als den Jungen, der seinen Bruder beim letzten Zweikampf zur Seite gestanden hatte. „Dann wollen wir doch mal sehen, wie du dich ohne einen Großen an deiner Seite zu

behaupten magst“, lachte der Samurai und schlug zu.

Es war ein einfacher Schlag ohne Finesse, lediglich dazu gedacht, das Duell zu eröffnen und seinem Gegenüber zu demonstrieren, für wie unterlegen er ihn hielt. Wie erwartet wurde der Schlag geblockt; womit er jedoch nicht gerechnet hatte war, dass der Digiritter die Wucht seines Schlages ausnutzte, um dem Samurai das andere Ende des Stabes in den Magen zu rammen. Laut keuchte Raidon auf und ließ sich nach hinten fallen, um einem weiteren Hieb zu entgehen. In seiner Überheblichkeit hatte er es unterlassen, sich ausreichend zu verteidigen und nun stand er nach Luft schnappend vor einem sichtlich wütenden Angreifer, der ihm, solange der Krieger keine Verschnaufpause bekam, wenigstens ebenbürtig war. Mühsam parierte er wütend vorgetragene Schläge und musste dabei zurückweichen, dann fing er sich jedoch langsam wieder. Das Atmen machte ihm keine Probleme mehr und er konnte auch wieder aufrecht stehen. Lauernd standen die beiden Jungen einander gegenüber, wartend, was der andere machen würde. Raidon startete eine Reihe von Schlägen, die sein Kontrahenten in die Defensive zwangen und das ein oder andere Mal in Not brachten. Einige Minuten ging es so weiter, bis der Samurai den Jungen soweit in Bedrängnis gebracht hatte, dass dieser stolperte und zu Boden stürzte. Mit einem siegessicheren Schrei sprang Raidon nach vorne und wollte dem Digiritter den finalen Stoß verpassen, als seine rechte Schulter nach hinten gerissen wurde. Laut keuchend taumelte er zurück und warf einen Blick auf seine Schulter, aus der der Griff eines Dolches herausragte. Offensichtlich hatte er vergessen, auf das Mädchen zu achten und diesen Fehler büßte er nun. Ohne zu zögern drehte Raidon um und zog sich zurück.

Mit gezogenem Katana stand Yokato vor den Digimon, die er befehligte und blickte auf die angreifende Truppe. Die Truppe war groß, umfasste wenigstens so viele Digimon, wie er selbst befehligte, doch Sorgen machte ihm der Junge, der die Digimon anführte. Dieser war etwa so groß der Samurai, doch wesentlich kräftiger gebaut, in seiner Waffenhand führte er eine gewaltige Streitaxt, von der der Samurai nicht wusste, ob er sie überhaupt würde gehoben bekommen. Mit einem wilden Schrei sprang er dem Jungen entgegen um den Kampf zu eröffnen. Mit schnellen, präzisen Schlägen versuchte er, den Jungen in Bedrängnis zu bringen, doch dieser parierte oder wich mit einer Eleganz aus, die man ihm so nicht zugetraut hätte. Die Axt schwang er mit beiden Händen und führte einen Gegenangriff gegen die Körpermitte des Samurai. Mit einem gewaltigen Sprung brachte Yokato sich in Sicherheit, nur um sofort wieder nach vorne zu stürzen und einen diagonalen Hieb auf die ungedeckte Flanke seines Gegners zu führen. Statt auszuweichen trat dieser einfach nach Yokato, der getroffen nach hinten flog und unsanft auf dem Boden landete. Als er sah, dass der andere Junge die Axt nach ihm hieb, rollte er sich zur Seite und sprang auf, nur um sich sofort ducken zu müssen um nicht enthauptet zu werden. Dann setzte er seinerseits zu einem Tritt an, der seinen Gegner zurückweichen ließ. Grimmig knurrend führte er einen schwachen Schlag, der mit einem Gegenschlag geblockt wurde; die Wucht dieses Schlages nutzte Yokato, um sich schneller als das menschliche Auge folgen konnte um die eigene Achse zu drehen und einen gewaltigen Hieb gegen den Jungen zu führen. Dort jedoch erwartete ihn schon die Axt, die beim Aufeinanderprallen der beiden Waffen einen schrillen Kreischen von sich gab. Das Katana wurde dem Samurai fast aus der Hand geprellt und er musste einige Schritte zurück machen, um sein Gleichgewicht wieder zu erlangen. Aus dem Augenwinkel sah er, dass die Digimon ihrerseits in heftige

Gefechte verwickelt waren. Mit einem grimmigen Knurren startete er eine Reihe wütender, mächtiger Hiebe, die seinen Kontrahenten in die Defensive zwangen. Ein Gefühl der Befriedigung wallte in Yokato's Brust auf, als er sah, wie machtlos der andere Junge zurückweichen musste. Dieses Gefühl verschwand jedoch umgehend, als der Junge rot zu schimmern begann. Gleichzeitig schien der Junge zu wachsen und kräftiger zu werden. Sofort schlug Yokato mit seinem Katana zu und versuchte, seinem Gegner die Waffenhand vom Körper abzutrennen, doch statt wie erwartet einfach den Arm zu durchtrennen, prallte seine Waffe von der Haut ab wie von einem Schild. Entsetzt starrte der Samurai den anderen Jungen an und wich einige Schritte zurück. Hatte dieser seine Axt vorher noch mit zwei Händen geschwungen, so hielt er sie nun so locker in einer Hand wie der Digiritter sein Katana hielt. Seine Rückwärtsbewegung endete unvermittelt, als er mit dem Rücken gegen einen Baum prallte. Yokato atmete einmal tief durch um die aufkeimende Furcht in ihm zu unterdrücken, dann stand sein Gegner auch schon vor ihm und holte aus. Im letzten Moment warf der Samurai sich zur Seite und beobachtete entsetzt, wie die Axt einen Baum, den ein gutes Dutzend Männer hätte umrunden können, in einem einzigen Hieb in zwei Hälften teilte. Ohne weiter nachzudenken drehte der Junge sich um und lief zu seinen Truppen.

Von oben aus beobachtete Fudo die Schlacht. Soweit er es überblicken konnte, schienen alle Truppen im Kampf zu sein, doch zur Sicherheit kreiste er noch ein wenig über die Digimon hinweg. Er flog gerade so hoch, dass man ihn nicht direkt bemerken würde, aber noch so niedrig, dass er wenigstens in Grundzügen sehen konnte, wie die Schlacht verlief. Zur Zeit stand es einigermaßen ausgeglichen, nirgendwo konnte sich eine Partei entscheidend durchsetzen, zu verbissen setzten sich die Verteidiger zur Wehr. Nachdenklich ließ er seine Augen weiter über die Reihen gleiten, der Wald machte es ihm nicht gerade einfach, etwas zu erkennen. Doch weiter runtergehen wollte er noch nicht, wenn dann jemand hochsah, wären die Flugdigimon in Gefahr, ein Verlust, den sie nur schwer würden verkraften können. Schließlich jedoch war der Moment gekommen, den der Ninja für den richtigen hielt.

„Angriff“, hallte seine Stimme durch die Luft und alle Digimon stürzten hinab.

Was Fudo nicht mitbekommen hatte war, dass Riro seinen Kampfverband zurückgehalten hatte. Jeanne hatte ihre Gegner gut im Griff und seinen Posten wollte der Junge nicht verlassen, da er sich nicht entscheiden konnte, wen er unterstützen sollte. So also patrouillierte er auf seinem zu Grizzlymon digitierten Partner in seinem Abschnitt und versuchte, sich einen Überblick zu verschaffen.

„Meinst du nicht, dass wir den anderen helfen sollten?“ wollte Grizzlymon wissen.

„Im Moment nicht“, antwortete seine Partner. „Ich denke, dass wir noch nicht die ganze Armee vor uns haben, zumindest fühlt es sich so an. Bislang hab ich nur drei von den feindlichen Kindern gesehen, da fehlt aber noch einer. Falls dieser auftaucht, dann werden wir bereit sein um zuzuschlagen.“

„Das klingt vernünftig“, brummte das Digimon. „Es ist nur so, ich sehe um uns herum Freunde und Verbündete sterben und ich stehe hier tatenlos herum.“

„Glaub mir mein Freund“, sagte Riro. „Nicht lange und du wirst froh sein, dass wir so lange gewartet haben, denn dann müssen wir bereit sein, unsere Freunde zu retten.“

Gemeinsam beobachteten sie weiter die Gegend. Hin und wieder legte Riro einen Pfeil an, wenn ein feindliches Digimon nah genug dran war, einen Schuss zu wagen, doch die meiste Zeit über hielt er sich aus den Kampfhandlungen raus. Gerade als an

seinem Bauchgefühl zu zweifeln begann, meldete sich seine Sekundenprophetie. Aus dem Himmel heraus sah er feindliche Digimon herabstürzen, Sekunden, bevor die angreifende Truppe wirklich zu sehen war.

„Über uns“, brüllte er und riss seinen Bogen hoch. „Angriff von oben.“

In schneller Folge schoss er seine Pfeile ab, viele davon nur ungezielt in die Menge rein. Hinter dem Digiritter begannen die anderen Digimon mit den Angriffen und die ersten Flugdigimon stürzten ab. Wild entschlossen griff der sonst so ängstliche Junge unerbittlich an um seine Freunde zu beschützen. Erneut starben einige Flugdigimon und Riro spürte, dass er hier kurz davor stand, den vielleicht entscheidenden Sieg in dieser Schlacht zu erringen.

Mittlerweile hatte Raidon's Schulter zu bluten aufgehört und als er seinen Arm testweise bewegte, spürte er wenigstens für den Moment keine ernsthafte Beeinträchtigung, wusste aber, dass das nach der Schlacht sehr schnell anders sein konnte. Grimmig blickte er auf und verschaffte sich einen Überblick. Soweit er das Schlachtfeld überblicken konnte, schienen nicht nur seine Truppen sondern auch noch die seiner Verbündeten immer weiter an Boden zu verlieren und er fragte sich, wie lange es noch dauern konnte, bis Fudo den Rückzug befehlen würde. Sein Katana in die andere Hand nehmend richtete der Samurai sich auf und stürzte sich erneut ins Kampfgeschehen. Es war ihm egal, ob sie die Schlacht noch gewinnen konnten oder nicht, aber bis der Befehl zum Rückzug kam, wollte er noch so viele Feinde wie möglich mitnehmen. Mitten im Kampfgetümmel bemerkte er, dass sich die eine Digiritterin, die ihm den Dolch in die Schulter geworfen hatte, etwas zu weit von ihren Truppen weg gewagt hatte. Sofort passte er seinen Kurs an und steuerte auf das Mädchen zu. Ein diabolisches Grinsen legte sich auf seine Lippen; er würde seine Rache bekommen und sie würde ihn anflehen, ihr die Gnade des Todes zu gewähren. Mit wilden Hieben und Stichen hackte er sich den Weg frei und näherte sich seinem Ziel. Ein kurzer Blick verriet ihm, dass der andere Digiritter zu beschäftigt war, um eingreifen zu können und so setzte er seinen Weg fort. Hinter ihm fielen weiterhin Digimon, eigene sowie gegnerische doch das interessierte ihn in diesem Moment nicht mehr. Jetzt zählte nur noch, zu dem Mädchen durchzukommen und Rache zu üben. Erneut grinste Raidon diabolisch, es gab kaum noch etwas, das verhindern konnte, dass er das Mädchen gefangen nahm. Dass sie eine ernsthafte Gegnerin für ihn sein würde, bezweifelte er, doch der Kampf mit dem Jungen hatte ihm gezeigt, dass es ganz schnell doch so laufen konnte, solange er sich seiner Überheblichkeit ergab. Nur noch wenige Digimon standen zwischen ihm und seinem Opfer, doch mit einigen schnellen Hieben waren sie nicht mehr als Staub in der Luft. Dann stand er endlich vor der Digiritterin, die ihn in diesem Moment bemerkte. Grimmiger Zorn flackerte in ihren Augen auf und sie griff einen Dolch aus ihrem Gürtel.

„Denkst du wirklich, du wärest mir gewachsen?“ lachte der Samurai herablassend. „Bevor du auch nur in Reichweite bist, habe ich dich mit meinem Katana aufgeschlitzt und ausgeweidet wie einen Fisch. Ergebe dich und ich schenke dir das Leben.“

„Ein Leben in Gefangenschaft meinst du“, spuckte das Mädchen. „Ich denke kaum, dass das als leben angesehen werden kann.“

Vollkommen unvermittelt schleuderte sie ihren Dolch gegen den Jungen, der nicht schnell genug beiseite springen konnte und erneut in die bereits verletzte Schulter getroffen wurde. Wild fluchend taumelte er nach hinten, doch in seinem rasenden Zorn bemerkte er die Wunde nicht. Während das Mädchen einen neuen Dolch zog, sprang Raidon nach vorne um mit dem Katana zuzuschlagen. Seine Gegnerin konnte

den Hieb gerade noch parieren, wurde dabei jedoch nach hinten getrieben. In einer schnellen Kombination aus Schlägen und Finten setzte er dem Mädchen so zu, dass es schließlich seinen Dolch nicht mehr halten konnte. Noch ehe sie einen neuen Dolch greifen konnte, stand Raidon direkt vor und verpasste ihr einen Schlag mit dem Griff gegen den Kopf.

„Jetzt bist du mir ausgeliefert“, flüsterte der Samurai diabolisch. „Meine Rache wird schrecklich sein und dich brechen.“

Er hob das Mädchen auf als die Flugdigimon um ihn herunterkamen. Auf einem der Digimon saß Fudo, die anderen Digimon und Verbündeten hatten bereits ihren Platz eingenommen.

„Wir müssen los, bevor unsere Verluste zu groß werden“, rief der Ninja und ließ die Gefangene vorerst unkommentiert.

Genauso unvermittelt, wie die Schlacht begonnen hatte, endete sie wieder. In einen Moment noch tobte sie in vollem Gange, im nächsten Moment schien es, als wäre nie eine gegnerische Armee dagewesen. Schwer atmend lehnte Yokato sich an einen Baum und sah sich um. Gerade als er dachte, seine letzte Stunde hätte geschlagen, kamen diverse Digimon aus der Luft, die die Angreifer aufluden und dann verschwanden. Wieso sie nicht in den Kampf eingegriffen hatten, war ihm schleierhaft, hatte er doch nicht mitbekommen, wie Riro den Kampf gegen sie ausgefochten hatte.

„Gabumon, schnapp dir zwei Digimon und rufe die anderen zusammen“, bat der Krieger. „Wir haben einiges zu besprechen.“

Sein Partner nickte und verschwand, während Yokato versuchte, herauszufinden, wie viele Digimon gefallen waren. Da jedoch keine Leichen zurückblieben, war es nahezu unmöglich, die genaue Zahl herauszufinden, er konnte nur sagen, dass er weniger eigene Digimon hatte sterben sehen als feindliche. Seine Überlegungen wurden unterbrochen, als ein niedergeschlagener Atoeru neben ihm auftauchte.

„Wir haben Rai verloren“, sagte er leise und der Junge wirkte verzweifelt. „Es ist meine Schuld, nachdem Rai ihn verletzt hatte, dachte ich, dass Raidon keine Gefahr mehr wäre. Doch er kam wieder, hat sie nach einem harten Kampf bewusstlos geschlagen und mitgenommen.“

Geschockt sah der Samurai den Gelehrten an und die Gedanken schienen sich zu überschlagen. Im ersten Moment wollte er den Gelehrten schon anschreien, was er sich gedacht habe, dann aber fiel ihm ein, dass der andere Junge seinen Bruder nicht so kannte wie er und ihn deswegen keine Schuld traf.

„Das ist schlimme Kunde“, sagte der Krieger, der wie geschlagen wirkte. „Warte, bis die anderen hier sind und dann berichte uns davon.“

Atoeru nickte nur und lehnte sich dann gegen einen Baum. Seine Miene war verschlossen und er starrte in den Wald. Nach und nach trafen die anderen Digiritter ein und bis auf Rai hatte niemand größeren Schaden erlitten.

„Was könnt ihr berichten?“ fragte Yokato, der sich nicht anmerken ließ, was er fühlte.

„Rai fehlt noch“, beschwerte sich Ely. „Wollen wir nicht erst auf sie warten?“

„Rai wurde verschleppt“, sagte Atoeru, der sich ebenfalls Mühe gab, seine Gefühle nicht preis zu geben. „Rai und ich haben Raidon gegenüber gestanden, der wild entschlossen schien, die vergangenen Niederlagen vergessen zu machen. Als ich das Gefühl hatte, dass er zu viel Schaden anrichten würde, habe ich mich ihm entgegengestellt und den Zweikampf gesucht. Eine Weile hatte ich die Oberhand und mit einer scharfen Waffe hätte ich ihm ein Ende bereiten können, doch so konnte er

das Blatt wenden und mich in die Enge treiben. Bevor er mir jedoch ein Ende bereiten konnte, griff Rai ein und verletzte ihn, indem sie ihm einen ihrer Dolche in die Schulter warf. Eigentlich dachte ich, dass wir Raidon damit los seien, doch er kam wieder, stellte sich Rai zum Kampf, die keine Chance gegen ihn hatte. Bevor ich eingreifen konnte, wurden er und Rai von fliegenden Digimon abgeholt und weggebracht.“

Die anderen Kinder sahen den Gelehrten geschockt an, während der Junge selbst keine Miene verzog.

„Und was machen wir jetzt?“ wollte Ely wissen. „Wir müssen los und ihnen hinterher, um Rai zu retten.“

„Nicht so schnell“, bremste Yokato sie. „Wir wissen noch nicht, wo wir hin müssen und mein Bruder flieht auf fliegenden Digimon, wir haben keine Möglichkeit, ihn einzuholen. Lasst uns Ruhe bewahren und herausfinden, wo mein Bruder sein Lager hat. Wenn wir das wissen, können wir Rai's Rettung planen, doch vorher müssen wir uns vorbereiten.“

„Ely hat recht“, rief Riro. „Was ist, wenn die anderen in der Zwischenzeit Rai verletzten? Was ist, wenn sie sie töten?“

„Wir helfen ihr nicht, wenn wir in die falsche Richtung laufen“, antwortete der Samurai. „Nichts wird Rai mehr schaden, als wenn wir überhastet aufbrechen und Fehler machen. Rai kann auf sich aufpassen und ich bin mir sicher, dass sie dazu in der Lage ist, sich eine Weile mit ihrer Gabe zu schützen. Wir werden Späher aussenden, wir werden überlegen, wie wir sie am besten retten können, aber wir werden nicht blindlings losrennen und uns möglicherweise selbst umbringen, weil wir in eine Falle tappen. Am schnellsten kommt man oft voran, in dem man einen Augenblick innehält.“

„Und wie bitte sollen wir warten?“ meldete sich nun auch Bearmon zu Wort. „Ein Freund ist in Gefahr, wir müssen etwas unternehmen.“

„Hört auf Yokato“, sagte Renamon leise. „Würde es Rai schlecht gehen oder würde sie sterben, dann würde ich es spüren. Für den Moment geht es ihr einigermaßen gut, das spüre ich.“

Ely und Riro bissen sich auf die Zunge, sie wollten sofort losstürmen, aber wenn selbst Rai's Partner sagte, sie sollten warten, konnten selbst sie nicht widersprechen.

Kapitel 37: Rückschläge

Rückschläge

Fudo flog an der Spitze der Truppe zur nächstgelegenen Burg, die nur wenige Meilen von dem Ort entfernt lag, wo sie die Digiritter angegriffen hatten. Die Schlacht war bei weitem nicht so gelaufen, wie er es sich erhofft hatte, doch immerhin war es auch nicht wie bei den letzten Malen eine deftige Niederlage geworden. Alles in Allem jedoch war es auch dieses Mal kein Sieg und langsam zehrte es auch an seinen Nerven. Trotz allem jedoch gab es eine überraschende, wenn nicht sogar gute Nachricht, für die ausgerechnet Raidon verantwortlich war. Nachdenklich ließ er seinen Blick über die Truppen gleiten und betrachtete einen Augenblick lang das Mädchen, dass der Samurai auf seinem Digimon mitführte. Erstmals war es einem aus der Gruppe gelungen, einen Sieg über einen der Digiritter zu erringen und nun hatte man wirklich eine Gefangene bei sich, die man befragen und als Druckmittel einsetzen konnte. Noch war der Ninja sich nicht im klaren darüber, welchen Nutzen das Mädchen genau brachte, doch er war sich sicher, dass ihm da auch noch was zu einfallen würde.

„Was macht deine Schulter“, rief er Raidon überheblich grinsend zu. Der Krieger war entweder nicht so gut wie gedacht oder das Mädchen war sehr viel besser, als er erwartet hatte.

„Könnte kaum besser sein“, knurrte der Angesprochene. „Sollten wir es schaffen, sie für uns zu gewinnen, sie stellt sicherlich eine Bereicherung für uns dar. Sie zögert nicht lange, sie warnt nicht vor, das sind alles Eigenschaften, die uns noch ziemlich nützlich werden könnten.“

„Hoffen wir, dass du recht hast“, meinte der Ninja und konzentrierte sich weiterhin darauf, die richtige Richtung beizubehalten.“

„Wir müssen langsam weiter“, meinte Jeanne, die schon seit einiger Zeit wieder munter auf den Beinen war. „Unsere Reise ist noch weit und wir haben noch andere Aufgaben.“

Yokato, der mindestens ebenso lange schon auf den Beinen war, nickte. „Lasst uns Kundschafter aussenden, die nach Raidon und Rai suchen, wir nehmen Kurs auf das Dorf der Tentomon, dass hier in der Nähe sein soll. Dort versuchen wir, Antworten und Unterstützung zu finden, die letzte Schlacht hat uns eine Menge gekostet. Renamon, du begleitest mich und Atoeru, ihr anderen macht unter euch aus, wer mit wem wo reisen will. Wir werden uns dem Spähertrupp anschließen und vor euch her reisen.“

Mit der altbekannten Routine ordnete sich der Trupp und bereitete seine Abreise vor. Die Späher teilten sich auf und liefen vor, um die Umgebung zu untersuchen, der Rest folgte durch bereits gesichertes Gebiet. Schweigend liefen die beiden Jungen nebeneinander her, scheinbar darauf wartend, dass der Andere das Wort ergreifen würde. Schließlich war es Atoeru, der die Stille durchbrach.

„Versuch gar nicht erst, darüber zu reden“, meinte er abweisend. „Ich weiß, dass das deine Absicht ist.“

„Ich weiß, dass es dir nicht behagt“, sagte Yokato. „Doch darüber reden musst du, ob jetzt oder später ist dabei einerlei. Die Götter allein wissen, wie schwer der Verlust wiegt, aber es macht keinen Sinn, dir die Schuld dafür zu geben, was geschehen ist.“

„Ich hätte es wissen müssen“, fauchte der Gelehrte. „Ich hätte da sein müssen, um zu verhindern, dass Raidon sie hat entführen können.“

„Ihr beide habt ihn verletzt, wie schlimm genau war nicht zu sagen“, erwiderte der Krieger. „Und du kennst Raidon nicht, du konntest gar nicht wissen, dass er wiederkehren würde. Du hast getan, was du tun musstest und was du konntest, um ihn aufzuhalten.“

„Es war nicht genug“, sagte Atoeru leise und seine Schultern sackten nach unten. „Ich habe versagt.“

„Du hast nicht versagt“, erwiderte Yokato. „Du hast alles gegeben und ich muss gestehen, ich bin überrascht, dass du überhaupt noch lebst. Selbst mir fällt es schwer, mich gegen meinen Bruder zu behaupten und von uns allen bin ich wohl der beste Schwertkämpfer. Doch du lebst, hast gegen ihn bestanden und so hast du noch immer die Möglichkeit, aus diesem Rückschlag zu lernen und aus diesem Verlust einen Gewinn werden zu lassen. Versagt hättest du, wenn du gestorben wärest, doch das bist du nicht. Denk nicht an das, was geschehen ist, denn das wirst du nicht mehr ändern können, richte deinen Blick nach vorne, denn dort liegen all deine Möglichkeiten, Rai zu retten und befreien.“

„Hör auf das, was er dir sagt“, meldete Renamon sich zu Wort. „Wenn du jetzt aufgibst, gibst du auch alle Hoffnungen Rai's auf Rettung auf und du schuldest ihr, all deine Kraft und Hoffnung in ihre Befreiung zu investieren.“

„So, wie wir alle es ihr schulden“, nickte Gabumon. „Wir alle sind eine Gemeinschaft oder etwa nicht?“

„So ist es“, nickte der Samurai. „Wir sind eine Gemeinschaft und wir sorgen uns umeinander. Genauso ist es die Schuld von mir, dass ich euch nicht besser vorbereitet habe auf meinen Bruder und seine Verbündeten, doch ich sehe nicht ein, wieso wir ihm deswegen durch Hoffnungslosigkeit und Schuldzuweisungen helfen sollten.“

„Vielleicht hast du recht“, sagte Atoeru. „Doch etwas zu wissen und etwas zu fühlen ist nicht das gleiche. Dennoch will ich all meine Kraft darauf aufwenden, nach vorne zu sehen.“

Ely und Riro hatten Jeanne's Wunsch, sie alleine als Bindeglied mitreisen zu lassen, entsprochen und so führten die beiden nun die Truppe an.

„Irgendetwas müssen wir doch unternehmen“, fluchte das Mädchen. „Wir können doch nicht so tun, als sei nichts geschehen und einfach weiterreisen.“

„Habe doch Geduld“, mahnte Turimon. „Im Moment können wir nichts tun außer zu warten, bis die Kundschafter mit Meldung zurückkehren. Dann wird Yokato weitere Schritte einleiten.“

„Was ist, wenn wir in der Zwischenzeit in die vollkommen falsche Richtung reisen?“ fragte Riro. „Wir könnten uns immer weiter von Rai entfernen, bis wir sie schließlich im Stich lassen.“

„Rai könnte sogar nichts besseres passieren, als dass wir in die falsche Richtung reisen“, überlegte Bearmon. „Überleg doch mal, je weiter wir uns von unserem Feind entfernen, desto weniger werden sie nach dem suchen, was genau vor ihrer Nase geschieht, so dass wir die Chance haben, uns ungesehen zu nähern. Lasst, wie bereits Turimon und Renamon sagten, Geduld walten. Wenn ihr jetzt überstürzt handelt, schadet ihr Rai vielleicht sogar mehr, als dass ihr ihr helft.“

„Aber wie können wir denn warten?“ fragte Ely. „Jede Minute, die wir warten, ist eine Minute, die sie länger leiden muss.“

„Und jeder von euch, der in eine Falle läuft und stirbt, zerstört ihre Hoffnungen

endgültig. Vertraut doch darauf, dass Yokato richtig handelt.“

„Aber auch er kann Fehler machen“, beharrte das Mädchen. „Auch er hat schon falsche Entscheidungen getroffen. Was ist, wenn das jetzt auch falsch ist.“

„Dann hat er wenigstens getan, was seiner Meinung nach das richtige war“, antwortete Jeanne, die unbemerkt zu den beiden getreten war. „Es kommt nicht immer darauf an, das richtige zu tun, manchmal ist es wichtiger, das richtige tun zu wollen. Glaub mir, wenn ich sage, dass ich nichts lieber tun würde, als mein Rapier enger zu schnallen und sofort loszulaufen. Und wenn ihr mir ein paar einfache Fragen beantworten könnt, werde ich keine Sekunde länger zögern.“

„Dann stell deine Fragen“, forderte Riro die Samurai auf. „Stell uns deine Fragen und bereite dich darauf vor, loszulaufen.“

„In welche Richtung soll ich laufen?“, fragte das jüngste Mädchen. „Wie genau soll ich Rai befreien? Was soll ich machen, wenn ich in eine Falle laufe?“

Schweigen kehrte zwischen den dreien ein und Jeanne betrachtete abwechselnd Ely und Riro. Den beiden war anzusehen, dass sie verzweifelt nach Antworten suchten, doch genau so konnte sie sehen, dass keiner der beiden ihr im Moment eine Antwort geben konnte. Schließlich senkten die beiden niedergeschlagen den Kopf.

„Kopf hoch ihr beiden“, sagte Jeanne. „Wo jetzt noch Fragen sind, werden früher oder später Antworten sein, wo jetzt noch alles dunkel ist, wird schon bald ein Licht erscheinen. Wir alle wollen Rai befreien, dennoch machen wir im Moment genau so weiter, wie es vorher auch war.“

„Und wieso?“ fragte Ely. „Wieso machen wir so weiter?“

„Weil Rai es so wollen würde, würden wir sie fragen“, antwortete die Samurai.

Der Flug bis zur Burg war ermüdend. Wald, soweit sich das Auge erstreckte, in der Ferne am Horizont ließ sich bei guter Sicht eine Gebirgskette ausmachen, zumindest wenn man die Augen zusammenkniff und sich konzentrierte. Bei einem Rundblick konnte Fudo sich allerdings denken, dass Raidon für solche Ausblicke gerade nicht die nötige Muße hatte, musste er doch gleichzeitig auf die Gefangene aufpassen. Wenn der Ninja ehrlich sein sollte, mit dem anderen Krieger wollte er durchaus nicht tauschen, da das Mädchen ihr Bewusstsein zurückerlangte, sich ihrer gegenwärtigen Lage jedoch noch nicht bewusst war. Der Junge konnte sich vorstellen, was es den Rothaarigen für eine Selbstbeherrschung kostete, das Mädchen nicht einfach runterfallen zu lassen, aber dafür war sie für den Moment zu wertvoll. Als er sah, wie sich das Mädchen zu wehren versuchte, musste Fudo ein breites Grinsen unterdrücken, denn für den Samurai war es alles andere als einfach, sie festzuhalten. Von Sakura's Position aus sah es aus, als würde Raidon das Mädchen im Arm halten und zu beruhigen versuchen, wobei er sich wirklich Mühe gab, sie zu beruhigen.

„Halt endlich still“, zischte Raidon wütend. „Mach doch wenigstens erst die Augen auf und überdenke deine Situation.“

„Hab ich bereits“, meinte das Mädchen nicht minder wütend. „Entweder, du schaffst es, mich festzuhalten, in diesem Fall passiert mir nichts. Wenn du es nicht schaffst, hab ich vielleicht Glück und kann dich mit in den Tod reißen. Für meine Freunde wäre dies sicherlich ein ziemlicher Schlag, der sie tief treffen würde, für eure Truppen jedoch genauso, wenngleich aus anderen Gründen.“

„Niemand wirft sein Leben einfach so weg“, stieß der Krieger aus und starrte das Mädchen entsetzt an. „Das widerspricht allem, was ich kennengelernt habe.“

„Du musst noch so viel lernen, Jüngling“, erwiderte die Gefangene und spürte, dass der Junge sie fast runter geworfen hätte.

„Warte nur ab, bis wir gelandet sind“, zischte Raidon. „Noch magst du vielleicht aufmüpfig sein, aber das treibe ich dir aus, das verspreche ich dir.“

„Ich nehme dich beim Wort“, erwiderte das Mädchen und klang ziemlich gelassen dabei. In Wirklichkeit war sie jedoch weit davon entfernt, gelassen zu sein, fieberhaft überlegte sie, was sie machen sollte. Ein Fluchtversuch in der momentanen Situation war vollkommen ausgeschlossen, sie flogen viel zu weit über dem Boden als dass sie diesen Sturz würde überleben können. Selbst nach der Landung war eine Flucht wohl unmöglich, dafür waren einfach viel zu viele Feinde in ihrer Nähe. Für den Moment schien es ihr, als sei es das Beste, sich einfach in eine Zelle sperren zu lassen und abzuwarten. Zwar beneidete sie in diesem Moment Ely oder Yokato für deren Fähigkeiten und Erfahrungen, allerdings hatte sie selbst noch den einen oder anderen Trick auf Lager, auf den sie im Notfall zurückgreifen konnte. Dazu musste sie jedoch ihre Geiselnnehmer genau beobachten und herausfinden, wie diese sich verhielten. Sie konnte jedoch nur hoffen, dass sie in der Zwischenzeit nicht allzu brutal behandelt wurde.

„Yokato, lass uns etwas weiter westlich halten“, sagte Gabumon. „Dann erreichen wir noch vor der Abenddämmerung das Dorf der Tentomon.“

„Das scheint mir eine gute Idee zu sein“, nickte Atoeru, der mittlerweile wieder so wirkte, als hätten sie Rai niemals verloren. „Vielleicht finden wir dort endlich Antworten auf unsere Fragen.“

„Und möglicherweise können wir dort auch eine Nacht in Frieden rasten“, überlegte der Samurai. „Ich denke, wir werden dort eine Rast einlegen und nach Antworten suchen. Wir brauchen vor allem Informationen über Deemon. Und mit ein wenig Glück haben wir auch ein Basislager, von dem aus wir Rai befreien können, dass wir länger verweilen, würde ich aber lieber nicht annehmen. Je länger wir an einem Ort sind, desto verwundbarer sind wir.“

„Aber sie haben ihren wertvollsten Vorteil verspielt“, meinte der Gelehrte. „Sie haben ihre Truppen zu früh offenbart. So konnten sie uns zwar einen herben Verlust zufügen, auf Dauer aber werden die Nachteile schwerer wiegen als die Vorteile.“

„Zumindest wissen wir, dass womit wir es nun zu tun haben“, fügte Jeanne hinzu. „Der Angriffsplan war strukturierter als die letzten, aber die Handschrift deines Bruders ist immer noch ziemlich gut zu erkennen. Egal wie sehr sie versucht haben, ihn abzusägen, er hat noch mehr Einfluss, als gut für die Truppe ist.“

„Aber freu dich nicht zu früh“, mahnte Atoeru. „Nur weil sie einen Sieg errungen haben, heißt es nicht, dass sie keine Schlüsse aus der Schlacht ziehen. Und bei ihrer Übermacht ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Frage der Taktik egal ist.“

„Richtig“, nickte Yokato. „Sie scheinen von Burg zu Burg zu reisen und sparen deutlich mehr Energie als wir. Die Zeit arbeitet gegen uns, während Raidon eine Menge mehr Zeit haben als wir.“

„Wenn wir vor ihnen das Meer erreichen, dann haben wir das Heft wieder in der Hand“, sagte der Gelehrte. „Doch so sehr die Zeit eilt, wir können es uns nicht leisten, wichtige Informationen liegen zu lassen.“

„Es stand auch nie zur Frage, ob wir das Dorf auslassen oder nicht“, meinte der Samurai. „Ich denke ebenso, dass es für unseren Erfolg unerlässlich ist, alle Informationen zu sammeln, die wir kriegen können. Aber wir werden uns beeilen müssen, denn wir dürfen genauso wenig Zeit verlieren. So es uns möglich ist, sind wir darauf angewiesen, dass die Tentomon uns helfen.“

„Was ist mit Rai?“ fragte Ely. „Ihr sprecht von Informationen, Eile, Erfolgsaussichten,

aber nie von Rai. Habt ihr sie etwa schon vergessen?"

„Niemand von uns hat Rai vergessen“, antwortete Atoeru, dessen Haltung wirkte, als würde er lediglich über das Wetter plaudern. „Aber wir können es uns nicht erlauben, nur an Rai zu denken. Damit würden wir sie vielleicht retten, um dann kurze Zeit später eine aussichtslose Schlacht zu schlagen, in der wir alles verlieren.“

„Willst du vielleicht sagen, dass wir Rai möglicherweise opfern müssen?“ rief das junge Mädchen mit schriller Stimme.

„Wenn es sich nicht vermeiden lässt“, erwiderte der Junge mit einem Gesichtsausdruck, der selbst Yokato ein Schaudern über den Rücken laufen ließ. „Kannst du eine ganze Welt zum Untergang verdammen, um eine einzige Person zu retten?“

Schneller als jemand reagieren konnte, schnellte Ely's Faust hervor und landete im Gesicht des Jungen. Getroffen taumelte der Gelehrte zurück, fing sich jedoch und funkelte das Mädchen wütend an.

„Wagst du es wirklich, eine Fehde mit mir zu riskieren?“ zischte er. „Bist du wirklich naiv genug, zu denken, dass du gegen mich eine Chance hättest?“

„Niemand wird eine Fehde mit irgendjemandem beginnen“, sagte Yokato, wurde jedoch ignoriert. Stattdessen griff Ely erneut an, hieb mit der linken Hand nach dem Jungen, während die rechte nach dem Wakizashi griff. Im Gegenzug hatte der Junge seinen Stab schneller in der Hand, als das Mädchen ihre Waffe in der Hand hatte. Grimmig blockte der Junge den Fausthieb ab und stieß den Stab nach vorne, wo er den Bauch des Mädchens traf. Mit einem japsen taumelte Ely nach hinten und versuchte, Luft zu bekommen, während Yokato ohne zu Zögern sein Katana zog und mit aller Gewalt nach dem Stab hieb, dass dieser aus Atoeru's Hand geprellt wurde.

„Es reicht“, donnerte der Samurai, dass Atoeru angsterfüllt zurückwich. Auch die anderen machten unwillkürlich einen Schritt zurück und waren wie gelähmt. „Habt ihr denn euren Verstand verloren?“ polterte er in unverminderter Lautstärke weiter und stand vor den beiden Kontrahenten. Als der Wind zunahm und dem Jungen durch das schulterlange Haar und den Umhang wehte, sah es für Jeanne so aus, als würde eine uralte Gottheit vor ihre stehen. Wenige Momente jedoch schien der Samurai in sich zusammenzufallen und er ließ sein Schwert sinken. Der Wind wehte immer noch, doch der Junge wirkte für einige Augenblicke genauso verletzlich wie alle anderen, bevor er seine Fassung wiedergewann.

„Merkt ihr denn nicht, dass ihr unseren Feinden mit eurem Verhalten in die Hände spielt?“ sagte der Samurai jetzt mit normaler Lautstärke. „Der einzige Grund, wieso wir bislang immer gewonnen haben, war unsere Einheit, das blinde Vertrauen, dass wir einander entgegen bringen konnten. Wenn auch nur einer von euch beiden Rai retten will, dann müsst ihr euren Zwist vergessen.“

Fassungslos blickten die beiden Streithähne zu dem rothaarigen Samurai und wussten nicht, was sie sagen sollten.

„Bitte, jetzt steckt eure Waffen wieder weg“, bat Bearmon. „Wenn ihr euch streitet, dann helft ihr doch nur Deemon, dass er seine Ziele noch schneller erreicht. Was ist denn nur los mit euch?“

„Stress“, sagte Jeanne. „Wir wissen einfach nicht mehr weiter, wir haben Angst und wir sind fern unserer Heimat.“

„Aber wir haben doch keine Zeit, um Angst zu haben?“ fragte Agumon.

„Das lässt sich nicht verhindern“, meinte Yokato. „Wir entscheiden uns nicht dazu, etwas zu fühlen, das passiert, ohne dass wir wirklich etwas dagegen unternehmen können. Einige von uns können damit besser umgehen, die anderen nicht.“

„Was sind Gefühle denn eigentlich?“ wollte Gabumon wissen.

„Das ist schwierig zu erklären“, antwortete Atoeru, der wieder gefasst wirkte. „Gefühle gehören zum Leben dazu wie das Atmen, doch was genau Gefühle sind, ich kann es nicht sagen. Wir sehen, hören, riechen etwas, was in uns ein Gefühl auslöst, es passiert einfach so.“

„Das ist aber schlecht“, sagte Renamon. „Denn mir scheint, als wären eure Gefühle ziemlich hinderlich.“

„Ja und nein“, meinte der Krieger. „Manchmal hindern uns Gefühle, sie lassen uns zögern, doch oft genug helfen sie uns auch. Manche Gefühle rauben uns die Kraft, andere Gefühle erfüllen uns mit Kraft, selbst das gleiche Gefühl kann verschiedene Reaktionen hervorrufen.“

„Ihr seid verwirrend“, brummte Rai's Digimonpartner. „Lasst uns da vorne halten, dann müsst die ersten Tentomon bald auftauchen und uns nach unserem Begehr fragen.“ Die Kinder nickten und nahmen Stellung ein. Auch wenn niemand mit Problemen rechnete, so hatte doch ein jeder eine Hand an seiner Waffe, um diese im Notfall schnell ziehen zu können.

„Was führt euch hierher Fremde?“ erklang eine Stimme, doch noch war niemand zu sehen. Verwirrt sahen die Kinder sich um, denn sie konnten nicht sagen, woher die Stimme klang; es war, als sei die Stimme überall und nirgendwo. „Wanderer sind dieser Tage selten geworden, fast so selten wie jene, die Wissen und Weisheit suchen, doch Fremdlinge wie euch waren noch nie in diesen Wäldern gesehen worden.“

„Wir sind Digiritter und Kommandanten in den Diensten des Ordens der heiligen Engel“, rief Yokato, seine Hand noch immer bereit, sofort sein Katana zu ziehen. „Doch gebietet es die Gastfreundschaft denn nicht, dass man sich jenen zeigt, die einen aufsuchen?“

„Dieser Tage gelten die Gesetze der Gastfreundschaft nicht mehr, es sei denn, man ist ein Narr“, erwiderte die Stimme. „Zu oft sind feindliche Angriffe geworden, zu oft greift der Verrat um sich. Beweist, dass ihr reinen Geistes seid und ich werde mich euch zeigen. Andernfalls tretet den Rückzug an, ehe ihr vernichtet werdet.“

„Wir haben nur unsere Digivices, um uns auszuweisen“, antwortete der Krieger. „Weder Angemon noch Lady Angewomon dachten, Erkennungszeichen seien nötig.“

„Eure Digivices werden uns reichen“, erklärte die Stimme. „Doch wisset, dass das Wissen um diese Ausweise nur jenen gehört, die die alten Prophezeiungen kennen. Viele sind es nicht mehr, nur noch vereinzelt findet man Horte des Wissens, wie dies einer ist.“

„Eher gleicht es einer Festung“, brummte Atoeru verdrossen. Es sollte nicht so schwierig sein, Zutritt zu solchen Orten zu bekommen.“

„Du bist mit dem Krieg vertraut genug um zu wissen, was er bewirkt“, meinte Jeanne. „Wo vorher Vertrauen war, herrscht Misstrauen, Angst umfasst die Herzen und Tore bleiben geschlossen, wo man vorher herzlich begrüßt wurde. Und diese Welt befindet sich im Krieg.“

„Ich weiß“, brummte der Gelehrte. „Und doch gefällt es mir nicht.“

„Folgt mir“, sagte das Digimon und zeigte sich. Die Kinder erkannten, dass es sich um ein Tentomon handelte.

„Tsukaimon, wo finden wir hier Zellen für Gefangene?“ verlangte Raidon zu erfahren. „In den Kellergewölben, Herr“, antwortete das Digimon unterwürfig. „Wenn ihr den Burghof durchquert, findet ihr die Treppe auf der linken Seite, dann müsst ihr einfach bis zum Ende durch laufen.“

Der Junge nickte und führte Rai ab. Im Moment fügte sie sich klaglos, doch der Samurai traute ihr nicht. Während des Fluges war sie mehr als einmal nahe dran gewesen, sie beide von dem fliegenden Wesen zu stürzen und der Junge war sich sicher, dass seine Gefangene jede sich bietende Gelegenheit nutzen würde, ihm den Gar aus zu machen. Es fing schon damit an, dass sämtliche Versuche, ihr die Waffen abzunehmen, daran gescheitert waren, dass anscheinend niemand außer ihr dazu in der Lage war, die Dolche zu bewegen. Deswegen hatte er dem Mädchen die Hände hinter dem Rücken verbunden, war sich aber sicher, dass er in Gefahr war, solange sie nicht in der Zelle versperrt war. Schweigend marschierten die beiden runter, vorbei an einigen Räumen, die wie Lagerkeller aussahen. Für diese interessierte er sich nicht groß, doch er nahm sich vor, bei Gelegenheit mal einen Blick zu riskieren. Schließlich kamen die beiden zu den Gefängniszellen und Raidon atmete erleichtert auf.

„Glaube mir“, sagte er, als er das Mädchen in eine der freien Zellen stieß. „Du wirst hier leiden oder aber du nimmst Verstand an und unterwirfst dich uns. Gemeinsam mit uns wirst du so viel erreichen können.“

„Klar“, brummte Rai. „Und gleich erzählst du mir noch, dass ich als Kaiserin an deiner Seite über ein riesiges Reich herrschen werde.“

Das Mädchen näherte sich bedrohlich der Tür und sah ihrem Wächter fest in die Augen. „Ich verspreche dir, wenn ich mit dir fertig bin, dann wirst du einiges ganz anders sehen. Vielleicht bin ich ja so gütig und lasse dich als Kaiser an meiner Seite herrschen.“

Raidon lief ein Schauer über den Rücken und ohne etwas darauf zu erwidern, drehte er sich um und verschwand wieder.

Kapitel 38: Auf der Suche

Auf der Suche

Die Digiritter samt ihrer Armee folgten dem Tentomon, dass sie auf verschlungenen Pfaden durch den Wald führte. Hin und wieder meinte Yokato, in den Schatten Wesen lauern zu sehen, doch er konnte es nicht mit Sicherheit sagen. Die anderen Kinder schienen nichts zu bemerken, nur Jeanne trat neben den Jungen.

„Sag mir, bin ich alleine mit der Überzeugung, dass wir beobachtet werden?“ wollte sie wissen.

„Ich glaube es auch“, antwortete der Samurai. „Ich meine, in den Schatten irgendwelche Gestalten zu sehen.“

„Ihr seid aufmerksam“, sagte das Tentomon. „Nicht viele, die diese Pfade entlang gehen, bemerken die Wächter in den Schatten. Diese Wächter sind Wesen aus uralten Legenden, die heute fast in Vergessenheit geraten sind. Nur noch die Hüter des Wissens kennen um diese Legenden und sie halten es bedeckt, da sie fürchten, ihren Schutz zu verlieren.“

„Lass mich raten, zu den Hütern des Wissens gehören Tentomon als auch Centarumon?“, fragte Atoeru. „Bislang haben wir in dieser Welt keine anderen Wesen getroffen, die dieses Wissen so horten wie ihr.“

„Auf dieser Ebene des Seins werdet ihr auch keine mehr finden“, antwortete das Digimon. „Wir wurden von den Erschaffern dazu ausersehen, Wissen zu sammeln und zu horten. Wir Tentomon sind wissbegierig, die Centarumon sind die Weisen unter uns. Zusammen leben wir seit Anbeginn dieser Welt friedlich zusammen und teilen unser Wissen miteinander. Nur selten kommt es vor, dass noch andere Digimon danach streben, dieses Wissen zu erlangen.“

„Und dabei ist Wissen Macht“, brummte der Gelehrte. „Wissen ist die Grundlage des Erfolges.“

„Kein noch so gut ausgetüftelter Plan überlebt den ersten Feindkontakt“, meinte Yokato. „Wissen ist eine wichtige Voraussetzung, kann aber niemals den Erfolg garantieren. Aber du sagtest, diese Ebene des Seins. Wie viele davon gibt es denn?“

„Das werden selbst die Centarumon nicht beantworten können“, antwortete das kleine Digimon. „Das Einzige, was wir wissen ist, dass es mehrere davon gibt. Denn auf dieser Welten gibt es den Orden der heiligen Engel nur in den Mythen und Legenden, dennoch wissen wir, dass es den Orden gibt. Auch Deemon selbst existiert nicht auf dieser Welt, da die Engel uns beschützen.“

„Wie kann Deemon denn seine Anweisungen weitergeben?“ wollte Atoeru wissen. „Irgendwie muss er ja einen Weg gefunden haben, seine Diener hier mit Befehlen zu versorgen, ebenso wie er weiß, wenn hier etwas schief läuft.“

„Man sagt, dass seine Macht so groß ist, dass er für eine Weile die Schutzzauber aufheben kann, um hier seine Angelegenheiten zu regeln, ehe er wieder verschwinden muss“, erklärte der Führer der Digiritter. Vermutlich werden wir niemals dazu in der Lage sein, seine Macht wirklich zu verstehen, aber wir alle hoffen, dass wir einen Weg finden werden, ihn aufzuhalten.“

„Diese Hoffnung haben selbst wir noch nicht aufgegeben“, sagte Riro. „Und das, obwohl wir seit einiger Zeit auf der Flucht sind.“

„Es betrübt mich, dies zu hören“, erzählte das Digimon. „Doch dies sollten wir

besprechen, wenn wir im Dorf angekommen sind. Bei gemeinsamer Runde lässt sich vieles einfacher besprechen.“

Schweigend setzte das Tentomon seinen Weg fort, bis die Armee im Dorf angekommen war.

„Seid willkommen im Hort des Wissens, Digiritter“, sagte das Digimon schließlich.

„Na, hast du deine Freundin schon geschwätzig gemacht?“ grinste Fudo breit, als Raidon wieder oben ankam.

„Ich habe dem Mädchen lediglich ihre Räumlichkeiten gezeigt“, erwiderte der Angesprochene ohne mit einer Wimper zu zucken. „Jetzt lass ich sie erst ein wenig warten, bevor ich dann versuche, sie davon zu überzeugen, dass sie sich uns anschließen soll.“

„Und ich dachte immer, Geduld sei nicht deine Stärke“, stichelte Sakura.

„Ich sag ja auch immer, du sollst das Denken jenen überlassen, die dieser Fähigkeit mächtig sind“, zischte der Samurai. „Wir Samurai werden trainiert, Geduldig zu sein.“

„Womit deine Trainer wohl überfordert gewesen sind“, fauchte das Mädchen.

„Wow“, staunte Fudo. „Sakura ist doch nicht etwa eifersüchtig auf unseren Gast, oder? Genau diesen Eindruck könnte man gewinnen.“

Wütend blickte das Mädchen den Ninja an, spuckte dann aus und verschwand. Ebenso drehte sich der Samurai um und verließ den Raum, seiner Miene war jedoch nicht zu entnehmen, was er dachte. Mit einem Schulterzucken drehte auch Fudo sich um und suchte dann eine Archivkammer auf. Seiner Meinung nach war die letzte Schlacht viel zu schlecht verlaufen und nun strebte er danach, auf die nächste besser vorbereitet zu sein. Er konnte nicht genau sagen, was schief gelaufen war, aber anscheinend gab es einen Kampfverband, der seiner Aufmerksamkeit entgangen war und bevor er wirklich die Gelegenheit hatte, Schaden anzurichten, musste er den Befehl zum Rückzug geben. Innerlich kochte der Ninja vor Wut, denn nun hatten sie ihrem Gegner unnötig ihren letzten Trumpf offenbart. Nun oblag es ihm, die nächsten Schritte zu planen während er hoffte, dass Raidon mit seiner Einschätzung recht haben würde, was die Gefangene betraf. Noch mehr solche Aktionen und ihnen würden die Digimon weglauen, um sich erfolgreichere Herren zu suchen. Was dann geschah, mochte durchaus in den Sternen geschrieben stehen, aber für seinen Geschmack durfte dieses Wissen auch dort verrotten, er war nun wirklich nicht erpicht darauf, genau herauszufinden, was ihnen blühen würde.

„Setzt euch“, forderte das Tentomon die Digiritter auf. „Seid für eine Weile unsere Gäste und lernt von unserem Wissen. Es gibt einiges, was wir euch erzählen, vieles, was wir gerne würden und vieles, was wir nicht erzählen dürfen. Manches werdet ihr selbst herausfinden, manches vielleicht nie. Selbst wir wissen nicht genau, was noch geschehen wird.“

„Reden die immer so in Rätseln?“ raunte Ely ihrem Cousin zu. „Bei diesem Geschwafel bekomme ich doch direkt Kopfschmerzen.“

„Nun, dann solltest du besonders gut zuhören“, erwiderte ihr Gastgeber und trotz des insektenähnlichen Gesichts meinte das Mädchen, ein herablassendes Lächeln zu sehen. Wütend und mit hochrotem Kopf starrte sie auf den Boden, bemerkte aber dennoch, dass die anderen Digiritter damit kämpften, nicht loslachen zu müssen.

„Wie die Prophezeiung versprach, so sitzen wir hier zusammen“, erklang eine tiefe Stimme hinter den Kindern und als sie sich umdrehten, erkannten sie ein Centarumon.

„Wisset, dass dieses Treffen schon vor Urzeiten geplant wurde, noch bevor es selbst

den Orden der heiligen Engel gab. Viel Wissen haben wir seitdem gesammelt, archiviert und doch wird alles dem Vergessen anheim fallen. „Nicht fest jedoch steht, wie dieser Kampf enden wird.“

„Wieso eigentlich gibt es nur Prophezeiungen, die vom Ende der Welt drohen?“ fragte Renamon. „Euch hört man immer sagen, dass der Ausgang des Kampfes ungewiss ist, aber dass dieser Kampf ansteht wisst ihr immer. Wie kann das sein?“

„Manche Ereignisse stehen fest, egal was vorher geschieht, manche Ereignisse müssen durch bestimmte Aktionen erst ausgelöst werden“, sagte das Centarumon. „So können wir bei einigen Ereignissen sagen, dass sie eintreten werden, aber bei anderen wissen wir es einfach nicht. Aber deswegen wurde einer der Euren mit der Gabe des zweiten Gesichtes ausgestattet.“

„Du meinst meine Gabe?“ fragte Atoeru. „Zumindest kann ich in die Zukunft schauen, aber ob ich auch wirklich etwas erkennen kann, weiß ich nicht.“

„Wir haben hier die Möglichkeiten und das Wissen, dir ein wenig zu helfen“, sagte das Tentomon. „Freilich wirst du nicht die Zeit haben, die du wirklich bräuchtest, um die Zukunft eingehend zu erforschen, doch wir können dir Anhaltspunkte geben, an denen du dich orientieren kannst. Eure Ankunft stand schon lange in den Sternen geschrieben und wir haben uns entsprechend vorbereitet. Was du jedoch zu sehen wünschst, musst du entscheiden, denn es ist deine Gabe und deine Verantwortung, die du hast.“

„So lange ihr mir wenigstens eine Anleitung gebt, mit der ich lerne, meine Gabe einzusetzen ohne wieder für Stunden auszufallen, soll es mir Recht sein“, meinte der Gelehrte.

„Übe dich in Geduld, junger Digiritter“, mahnte das Centarumon. „Irgendwann wird es dir vielleicht möglich sein, auch während des Laufens einen Blick in die Zukunft zu werfen, doch bis dahin ist es ein weiter Weg. Das Wichtigste wird sein, dass du dich von allem befreist, was dich belastet. Lasse deine Ängste los und schaffe eine Umgebung, in der du dich wohl fühlst.“

„Will nicht vielleicht wer anders meine Gabe haben?“ brummte der Gelehrte. „Ich bin dafür einfach nicht der Richtige.“

„Wir haben uns diese Fähigkeiten alle nicht ausgesucht“, sagte Yokato. „Und doch denke ich, dass ein jeder von uns genau die Gabe erhalten hat, für die er am besten geeignet ist.“

„Aber wir werden alle bei dir sein“, fügte Ely hinzu. „Zumindest wenn du möchtest, dass wir bei dir bleiben.“

„Ely fällt bestimmt ein lustiges Spiel ein, wenn du lieber allein sein magst“, grinste Jeanne.

„Es wäre mir durchaus lieb, wenn ihr hierbleiben könntet“, meinte der Gelehrte. „Ich fühle mich einfach sicherer so.“

„Dann bleiben wir“, sagte Agumon und blickte sich um.

Rai hatte keine Ahnung, wie lange sie schon hier in ihrer Zelle saß, aber sie machte sich auch nicht allzu viele Gedanken darüber. Für den Moment konnte sie daran sowieso nichts ändern und am Ende war es vermutlich sowieso egal. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass ihre Wachen zu einer bestimmten Zeit nachlässiger waren als zu anderen und so tief, wie sie in der Burg eingekerkert war, würde sie auch nie eine Chance haben, unbemerkt rauszukommen. Ihre Hoffnungen ruhten allerdings auch darauf, dass sie es schaffen würde, eines der Kinder umzudrehen. Raidon schien ihr beispielsweise ein geeigneter Kandidat, er war viel zu emotional, ganz anders als sein

Bruder, der sich die meiste Zeit über unter Kontrolle hatte. Die anderen Kinder konnte sie nicht so richtig einschätzen, bei dem Mädchen war sie sich allerdings sicher, dass sie da keinen Hebel ansetzen konnte und der eine, japanische Junge wirkte auch so, als würde er sich von niemandem etwas sagen lassen würde. Was den dritten Jungen betraf, so bezweifelte Rai, dass dieser über genügend Gehirn verfügen würde, um zu verstehen, was sie ihm sagte. Also blieb ihr nur Yokato's Zwillingbruder, der sie allerdings zu fürchten schien.

Ein Klappern sagte ihr, dass sich jemand näherte, wenn sie Glück hatte, würde sie endlich etwas zu Essen bekommen. Bislang hatte sie noch nicht leiden müssen, aber das mangelnde Essen nach der Einkerkering störte sie gewaltig. Als sie Raidon erblickte, musste sie sich bemühen, nicht erleichtert zu grinsen.

„Zeit fürs Abendessen“, schnarrte der Junge und trat ein, um ein Tablett mit Dörrfleisch, Brot und Wasser auf einem kleinen Tisch abzustellen. „Ich warne dich, ich werde dir jetzt die Fesseln abnehmen, aber solltest du eine Flucht wagen, so sei dir gewiss, dass überall Wachen stehen und nur darauf warten, sich deiner annehmen zu dürfen.“

„Daran habe ich zu keiner Zeit gezweifelt“, erwiderte das Mädchen. „Und auch, wenn du mir kaum glauben wirst, aber ich hatte auch noch gar nicht vor, zu fliehen, nicht so lange ich die Möglichkeit habe, mehr über euch rauszufinden.“

„Du wirst so viel herausfinden können, wenn du einmal auf unserer Seite stehst“, sagte der Samurai.

„Ach Raidon“, seufzte Rai. „Denkst du wirklich, dass du mich mit solch schwachen Versprechen locken kannst? Ich habe meine Überzeugungen und Meinungen und nichts was du sagst oder tust, wird mich davon überzeugen können, dass ich mich Deemon unterwerfen will.“

„Findest du es nicht unhöflich, mich bei meinem Namen zu nennen, ohne mir die Gelegenheit zu geben, auch dich anzusprechen zu können?“, fragte der Junge mit hochgezogener Augenbraue. „Ich hatte erwartet, dass du besser erzogen seist.“

„Du hast nie nach meinem Namen gefragt“, antwortete Rai unschuldig lächelnd. „Eine Unaufmerksamkeit, die ich von einem Gentleman auch nicht erwartet hatte.“

„Nun werte Dame, dürfte ich nach deinem Namen fragen?“ zischte Raidon und es war ihm anzumerken, dass es ihn Mühe kostete, die Ruhe zu bewahren.

„Ich bin Rai“, grinste das Mädchen und war sich bewusst, dass sie ein riskantes Spiel spielte. Doch sie würde es wagen müssen, in der Hoffnung, doch noch hier rauszukommen. „Im übrigen warne ich dich vor, ich werde jetzt einen meiner Dolche ziehen, um das Fleisch besser klein zu kriegen. Es wäre super, wenn du deine nervösen Zuckungen am Katana unterlassen könntest, solange ich mich nicht bedroht fühle, sehe ich auch keine Notwendigkeit, Fleisch zu schneiden, welches nicht auf meinem Teller liegt.“

„Kannst du nicht wenigstens so tun, als hättest du Angst vor mir?“, brummte Raidon. „Es ist wirklich lästig, wenn die Gefangenen nicht wenigstens ein kleines bisschen Angst haben.“

„Habe ich denn einen Grund, Angst zu haben?“ fragte das Mädchen. „Du bist hier, um mir was zu Essen zu bringen und mit mir zu reden, um mich davon zu überzeugen, dass ich mich euch anschließe.“

„Dir kann man nichts vormachen, oder?“ wollte der Junge wissen und beobachtete sein Gegenüber lauernd.

„Man sagt mir nach, dass ich einen wachen Geist habe“, erwiderte Rai und begann zu essen. „Ich versuche, zuzuhören, wenn man mit mir spricht, ich achte auf Kleinigkeiten

und manchmal merke ich, wenn man nicht ehrlich zu mir ist.“

„Mein Bruder hat dir vermutlich eine Menge Geschichten über mich erzählt“, begann der Krieger im Plauderton. „Die meisten davon waren vermutlich nicht besonders nett und mit Sicherheit auch nicht ganz wahr.“

„Dann erzähl mal“, sagte Rai. „Wenn das, was er erzählt, falsch ist, erzähle mir von dir, damit ich das auch einschätzen kann.“

„Netter Versuch, mich auszuhorchen“, brummte der Samurai und konnte sich ein Grinsen ob ihres überraschten Gesichts nicht verkneifen. „Du bist hier nicht die Einzige mit einem wachen Geist. Aber ich verspreche dir, dass ich nicht das Monster bin, als dass ich immer dargestellt werde.“

„Nun, dann will ich dir fürs Erste einfach mal glauben“, meinte Rai. „Ich bin mir sicher, dass du mir früher oder später mehr dazu erzählen wirst. Jetzt jedoch würde ich gerne schlafen, schließlich habe ich einen langen Tag hinter mir.“

Der Krieger sah ein, dass er heute nichts mehr aus dem Mädchen rauskriegen würde und beschloss, später wiederzukommen.

„Nun gut“, erwiderte der Junge. „Dann wünsche ich eine genehme Nachtruhe.“

Nachdenklich betrachtete Yokato Atoeru. Der Gelehrte saß im Schneidersitz auf dem Boden und wirkte konzentriert. Bereits seit Stunden saß er da, bewacht von den anderen Digirittern und angeleitet von dem Centarumon. Ein Blick auf die anderen Kinder verriet dem Samurai, dass es ihnen fast unmöglich war, ihre Ungeduld zu bezähmen. Selbst ihm fiel es schwer, Ruhe zu bewahren, obwohl er trainiert worden war, geduldig zu warten. Schließlich jedoch öffnete Atoeru die Augen und blickte sich um.

„Wie lange war ich jetzt weg?“ fragte er und versuchte aufzustehen.

„Lass dir Zeit“, sagte Guilmon. „Du hast jetzt sieben Stunden gegessen und dich nicht gerührt.“

„Sieben Stunden?“ rief der Junge entsetzt. „Haben wir überhaupt so viel Zeit?“

„Ich denke, die haben wir“, nickte Yokato. „Es ist wichtig, dass du alles richtig machst, denn nur dann wirst du auch zufriedenstellende Ergebnisse erzielen. Warte, ich helfe dir auf.“

Nickend ergriff der Gelehrte die dargebotene Hand. „Ich muss gestehen, jetzt hab ich Hunger“, sagte der Junge.

„Kein Problem“, grinste Ely. „Wir hatten ein paar fleißige Tentomon, die bereits gekocht haben. Mit ein bisschen Glück ist das Essen sogar genießbar.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob wir das herausfinden wollen“, brummte Riro. „Es sieht schon ziemlich seltsam aus.“

„Das Essen sieht super aus“, schwärmte Guilmon. „Es ist gerade lange genug gekocht, dass es keine ungebetenen Gäste mehr enthält, aber beim beißen hat man immer noch etwas, das beim kauen Widerstand leistet. Die Köche hier verstehen etwas von ihrem Handwerk.“

Bei der Erzählung wurde den Kindern mulmig im Magen und selbst Yokato sah so aus, als wäre er abgeschreckt. Mit bemüht neutraler Miene betrachtete er das Essen und war sich alles andere als sicher, dass es genießbar war.

„Yoki muss probieren“, lachte Ely. „Er sieht so aus, als würde er alles essen können.“

„Mit Sicherheit nicht“, protestierte der Samurai. „Wir Samurai sind vielleicht einiges gewöhnt, aber auch wir haben unsere Schmerzgrenze.“

Jeanne trat auf den Jungen zu und legte ihm einen Arm um die Schultern. „Ach Yoki“, seufzte sie grinsend. „Als Anführer ist es doch deine Aufgabe, sicherzustellen, dass

wir auch gut versorgt sind. Kannst du denn wirklich zulassen, dass sich einer hier so böse den Magen verdirbt, dass die Reise zu Ende ist?"

„Und wenn die Reise für mich zu Ende ist?“ fragte der Junge und blickte die weibliche Samurai entsetzt an.

„In diesem Fall werde ich persönlich dich wieder gesund pflegen“, hauchte das Mädchen und kicherte leise. „Aber jetzt sei doch so gut, wir haben Hunger.“

Erwartungsvoll sahen die Digiritter den Krieger an, während dieser sich geschlagen einen Teller voll nahm und das ganze probierte.

„Weniger schlimm als befürchtet“, teilte er schließlich mit.

Ausspruckend betrat Raidon die Speisekammer, in der bereits Sakura und Fudo saßen. Fudo stand etwa zwei Meter von der Tür entfernt, Sakura saß was weiter weg auf einem der Stühle.

„Schlag mich einer“, fluchte der Samurai und schüttelte den Kopf.

So schnell, wie Sakura aufgesprungen war und dem Jungen mit aller Gewalt die Faust ins Gesicht schlug, konnte Fudo nicht einmal mit den Wimpern zucken, während der rothaarige Junge zu Boden ging.

„Aber gerne doch, mein Kleiner“, lachte das Mädchen und hatte sichtlich Spaß an dieser Szene. „Wenn du Bedarf hast, gebe ich dir gerne noch einen Nachschlag.“

„Für den Anfang sollte es reichen“, brummte der Samurai. „Und bevor ihr fragt, ich habe tatsächlich einen auf freundlich gemacht, um Rai davon zu überzeugen, sich uns anzuschließen.“

„Nun, damit scheinst du immerhin einen Namen von deiner kleinen Freundin bekommen zu haben,“ meinte der Ninja trocken. „So erbittert, wie sich unsere Gegner bislang gewehrt haben, bezweifel ich, dass wir mit Folter und Gewalt besonders weit kommen würden.“

„Oho“, sagte das Mädchen spitz. „Hat unser kleiner Samurai also tatsächlich mal mitgedacht? Ich kann es kaum glauben, dass noch zu erleben.“

„Nun, ob du es glaubst oder nicht, aber in strategischen Fragen bin ich dir überlegen“, erwiderte der Junge mit zuckersüßer Stimme, während er sich wieder erhob.

Wütend machte Sakura einen Schritt auf den Jungen zu, doch Fudo trat vorsorglich zwischen die beiden Kinder, um eine Konfrontation zu unterbinden.

„Wenn du jetzt noch beweisen würdest, dass du dazu in der Lage bist, nicht jede Gelegenheit zu nutzen, um Sakura zu zeigen, wie wenig sie Wert ist, hättest du bereits einen riesigen Fortschritt gemacht“, sagte Fudo. Ehe er sich versah, hatte das Mädchen auch ihm die Faust ins Gesicht gerammt und wütend schnaubend den Raum verlassen.

„Nun, ich weiß schon mal, von wem ich mich in dieser Disziplin nicht trainieren lasse“, grinste Raidon und reichte dem Ninja eine Hand.

„Möglicherweise hast du Recht“, brummte der Junge und ergriff die Hand, um sich aufhelfen zu lassen. „Gibt es denn sonst noch etwas, dass du herausfinden konntest?“

„Wir sollten aufpassen“, antwortete Raidon. „Rai scheint einen scharfen Verstand zu haben und hat keine Hemmungen, diesen auch zu Gebrauchen um zu erfahren, was sie wissen will. Von sich selbst mag sie noch nichts preisgeben, aber daran arbeite ich noch.“

„Du wirst mich vermutlich hassen“, sagte Fudo. „Aber ich denke, du solltest mit dem Versuch, sie zu umgarnen, fortfahren, meiner Meinung nach bietet uns das die größten Möglichkeiten.“

„Ich hatte befürchtet, dass du das sagen würdest“, seufzte der Samurai. „Aber ich

sehe darin ebenfalls das größte Potential.“

„Erzähl mal Atoeru“, sagte Guilmon. „Was hast du gesehen, als du da gesessen hast?“ „Einiges“, meinte der Gelehrte. „Ich habe mich vorerst nur dem naheliegenden gewidmet. Ich habe als Punkt den Wechsel auf den neuen Kontinent gewählt. Ich habe eine gute Nachricht für Ely und Riro. In allen Szenarien, in denen wir Rai nicht befreien, werden wir scheitern. Entweder sie verrät alle unsere Pläne oder aber sie läuft über und kommt uns zuvor. Damit steht fest, dass wir Rai retten müssen, damit wir eine Chance haben.“

„Seltsam“, murmelte Jeanne. „Dadurch, dass wir Zeit sparen, verlieren wir Zeit? Wie kann das sein?“

„Die fliegenden Digimon“, meinte Riro. „Wir sollten einen Angriff starten und Rai retten.“

„Direkt einen Angriff?“ überlegte Yokato. „Wenn wir eine Chance haben wollen, dann müssen wir mit einer kleinen Truppe losziehen. Wenn wir mit einer Armee anrennen, dann werden wir schon lange vorher bemerkt und mein Bruder hat die nötige Zeit, eine Falle vorzubereiten, die uns direkt erledigt. Nein, wenn wir Rai retten wollen, dann müssen wir aus der Burg raus sein, bevor der Feind bemerkt, dass wir da sind.“

„Und wie kommen wir in die Burg rein?“ fragte Gabumon. „Wir können kaum anklopfen und fragen, oder?“

„Ich kann die Tür aufsprengen“, rief Agumon und schleuderte einen Feuerball in die Nacht.

„Das ist nun wirklich nicht unauffällig“, sagte Jeanne. „In dem Moment wird jeder wissen, dass wir da sind, dann dürfte es nahezu unmöglich sein, Rai zu finden und zu retten. Ely, wie unauffällig kannst Türen mit deiner Gabe öffnen?“

„Ausbaufähig“, brummte das Mädchen. „So viele Türen hatte ich in der letzten Zeit jetzt nicht vor mir.“

„Wir sollten einen Plan entwerfen und dann die Umsetzung üben“, sagte Atoeru. „In dieser Burg werden wir schon genügend Sorgen haben, auch ohne dass wir alles spontan entscheidend müssen. Können wir auf die Hilfe von euch Tentomon hoffen?“

„Wir sind Sammler, keine Krieger“, sage das Insektendigimon. „Ihr solltet von uns nicht allzuviel Hilfe erwarten.“

„Es würde uns schon reichen, wenn ihr uns mit Informationen versorgt“, sagte Yokato. „Ihr wisst bestimmt etwas über die Burgen, Truppenstärken oder ähnliches. Alles, was wir brauchen können, wenn wir die Rettungsmission erfolgreich durchziehen wollen.“

„Nun, da wird sich sicherlich was finden, womit wir euch helfen können“, meinte das Tentomon. „Wir haben eine Menge archiviert, bei uns findet ihr eines der größten Archive dieser Welt. Und nicht alles, was heute Deemon gehört, war damals schon in seinem Besitz, soweit wir wissen, hat er sich auch nie die Mühe gemacht, bereits bestehende Burgen umzubauen. Wenn ihr mir folgt, dann setzen wir uns zusammen und gehen alles durch, was wir finden können.“

„Das klingt doch mal nach einem Plan“, meinte Atoeru und erhob sich. Auf geht's.“

Kapitel 39: Rettungsmission

Rettungsmission

Rai war sich sicher, dass bereits ein neuer Morgen angebrochen sein musste, zumindest fühlte sie sich ausgeschlafen. Eigentlich fehlte ihr für den Moment nur noch, dass Raidon wieder runterkam. Am gestrigen Tag hatte der Junge durchaus so gewirkt als wisse er, was er tue und es hatte den Schein, als würde er sich tatsächlich die Zeit nehmen, darüber nachzudenken, wie er sie knacken konnte. Sie wusste genau, dass er es erneut versuchen würde, dass er noch keine Gewalt angewendet hatte, war für Rai das Zeichen, dass die anderen Kinder der Überzeugung waren, mit Gewalt nicht weit zu kommen. Sehr zu ihrer Erleichterung, wie sie gestehen musste, eine Weile würde sie sicherlich widerstehen können, doch sie machte sich keine Illusionen darüber, dass sie früher oder später umknicken würde. Solange der feindliche Krieger also den freundlichen Kerl spielte, war sie einigermaßen sicher. Dafür musste sie ihm jedoch ein klein wenig was anbieten an Informationen, die hoffentlich niemandem schaden würden. Gerade dieser Punkt bereitete ihr Sorgen, doch sie hoffte, dass sie etwas finden würde. Dass der Samurai bereits vor ihrer Zellentür stand, hatte sie noch nicht mitbekommen, dementsprechend zuckte sie ein klein wenig zusammen, als sie ihn bemerkte.

„Guten Morgen, Rai“, grüßte der Rothaarige galant. „Ich hoffe, du hast gut geschlafen.“

„Danke, ich kann nicht klagen“, meinte das Mädchen schief lächelnd. „Yokato hat nie erwähnt, wie höflich du sein kannst.“

„Brüder“, sagte Raidon grinsend. „Ich glaube, das ist normal so unter Geschwistern. Gerade dann, wenn man auch noch der Jüngere ist, muss man einiges wegstecken können.“

„Ich bin Einzelkind“, sagte Rai, ehe sie richtig bemerkt hatte, was sie da sagte. „Wie es so unter Geschwistern läuft, kann ich leider nicht sagen.“ Im Geist scholt sie sich, besser aufzupassen und nachzudenken, bevor sie etwas sagte.

„Das ist bestimmt auch nicht einfach, oder?“ hakte der Samurai nach.

„Es hat so seine Vor- und Nachteile“, sagte Rai und sie merkte, dass es ihr schwer fiel, dem Jungen zu widerstehen. Obwohl sie genau wusste, dass das alles nur ein Spiel war, stand endlich einmal jemand vor ihr, der ihr zuhörte und Verständnis für sie hatte.

„Darf ich dir etwas zu trinken anbieten?“ fragte Raidon und reichte ihr einen Becher mit einer Art Saft. „Du brauchst auch keine Scheu haben, die Digimon verstehen etwas davon, vernünftige Getränke aus ihren Ressourcen zu gewinnen.“

„Bislang kenne ich nur das hiesige Wasser“, gestand das Mädchen und nahm misstrauisch den Becher entgegen. „Ich wusste gar nicht, dass es hier auch noch etwas anderes gibt.“

„Ich hab es auch nur durch Zufall erfahren“, lächelte der Krieger. „Zuerst hab ich auch das Schlimmste befürchtet, aber nach dem Wasser all die Wochen ist das wirklich eine super Abwechslung.“

Während Rai einen Schluck trank und wirklich angenehm überrascht war, merkte sie, dass sie drauf und dran war, die Kontrolle über die Situation zu verlieren. Unvermittelt

legte sie dem Jungen eine Hand auf die Schulter und blickte ihm tief in die Augen. „Bald kommt eine Zeit, in der du eine Wahl treffen musst. Willst du weiterhin Deemon dienen oder willst du dich von ihm lossagen. Dieses Digimon wird dich und deine Freunde verraten, er wird seine Macht mit niemandem teilen mögen.“

„Das wird nicht geschehen“, widersprach Raidon. „Was du da sagst, ist die Unwahrheit. Wir wurden auserwählt, wir werden seine rechtmäßigen Vertreter und Statthalter werden.“

So eindringlich der Junge diese Worte aussprach, so sicher war das Mädchen sich, dass sie einen ersten Schritt in die Freiheit gemacht hatte. An seiner Haltung sprach einiges dafür, dass er sich nicht so sicher war, wie er es wollte, aber wie sie schon erwartet hatte, gab er noch nicht nach.

„Nun gut, die Zeit wird zeigen, wer Recht hat“, sagte Rai mit einem entschuldigenden Lächeln.

„Du sagst es“, erwiderte Raidon. „Wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest, aber es gibt noch ein, zwei andere Dinge, die meine Aufmerksamkeit erfordern.“

„Ich entschuldige dich“, sagte das Mädchen und sah zu, wie der Junge wieder verschwand.

Yokato stand in der Dunkelheit, hinter ihm einige Digimon und die anderen Kinder. In aller Eile hatten sie eine kleine Burg aufgebaut, um sich für die Rettung vorzubereiten. Die Burg war bei weitem nicht so groß, wie der Samurai es gerne hätte, aber in der kurzen Zeit, die sie hatten, konnte nichts größeres Gebäude errichtet werden. Alles in Allem stand nun ein Gebilde vor ihnen, das lediglich drei Meter hoch, ein Dutzend Meter lang und breit war. Die Burg reichte allerdings, um zu üben, wie eine Burg unbemerkt betreten und verlassen werden konnte. Nun standen sie also vor der Burg, in der sich einige Tentomon versteckt hielten um Wache zu halten.

„Wie genau sollen wir es jetzt anstellen?“, fragte Riro leise. „Einfach rein geht nicht.“

„Du hast ein Auge auf alles, was sich auf der Mauer bewegt während Ely das Tor so leise wie möglich öffnet. Dann dringen Jeanne und ich ein und verschaffen uns einen Überblick, dann folgst du mit Atoeru und Ely in die Burg rein.“

„Laut den Tentomon befinden sich die Zugänge zu den Kerkern zur linken Hand“, sagte Atoeru. „Sobald wir das Tor überwunden haben, laufen wir sofort runter und durchsuchen die Kellergewölbe. Riro, deine Hauptaufgabe ist es, uns vor Angriffen zu warnen, wir anderen werden Rai rausholen.“

„Es kommt auf Schnelligkeit an“, erklärte Yokato. „Wenn alles gut läuft, gehen wir rein, holen Rai und sind verschwunden, ohne dass irgendjemand etwas bemerkt. In dem Fall sind wir wieder hier, bevor mein Bruder weiß, was geschehen ist. Im anderen Fall rennen wir so schnell wir können, sonst endet unsere Reise. Und jetzt lasst uns üben, unbemerkt da reinzugelangen.“

Hinter dem Samurai schloss Ely die Augen und konzentrierte sich auf das Tor, das mit einigem Krach aufging.

„Neuer Anlauf“, fluchte das Mädchen und schloss das Tor wieder. „Verdammt, ich hätte nicht gedacht, dass es so schwierig sein kann, diese Gabe zu kontrollieren.“

Grummelnd versuchte sie es erneut, mit ähnlichem Erfolg. Immer und immer wieder versuchte das Mädchen, das Tor zu öffnen, ohne ein Geräusch zu verursachen, doch so richtig wollte es nicht klappen. Die anderen Kinder gaben sich Mühe, ihr gut zuzureden, sie aufzumuntern, doch nach drei Stunden war Ely's Laune auf den Tiefpunkt gesunken.

„Ich will nicht mehr“, jammerte das Mädchen frustriert. „Egal wie oft ich es versuche,

es klappt einfach nicht.“

„Gönn dir eine Pause“, meinte Yokato. „Wir alle wissen, dass du dein Bestes gibst und wir alle glauben an dich. Aber du bist erschöpft.“

„Ich habe aber keine Zeit für eine Pause“, schimpfte Ely. „Rai wartet auf uns, wir bringen die Tentomon in Gefahr und müssend endlich den neuen Kontinent erreichen, damit wir eine Chance haben, gegen die anderen Kinder zu gewinnen. Wie kann ich mir da eine Pause erlauben?“

„Mach dir um Rai keine Sorgen“, erwiderte der Samurai. „Mein Bruder kann geduldig sein, wenn er denkt, dass er damit am ehesten zum Ziel kommt. Und nach all der Gewalt, die er angewendet hat und gescheitert ist, wird er sich jetzt Zeit lassen. Er wird Rai schmoren lassen, um einen Weg zu ersinnen, wie er sich überzeugen kann, erst dann wird er zuschlagen.“

„Beruhigend“, brummte Riro. „Und wenn er bereits eine Idee hat?“

„Wird es Rai auf eine Stunde mehr oder weniger auch nicht mehr ankommen“, sagte Jeanne. „Vertraut darauf, dass wir noch ein wenig Zeit haben, denn je mehr wir uns unter Druck setzen, desto eher werden wir einen Fehler machen. Ein, zwei Stunden mehr oder weniger werden Rai gar nicht auffallen, aber wenn wir einen Fehler machen und dabei sterben, ist Rai verloren. Lasst uns rasten und neue Kraft sammeln.“

Noch immer grummelnd setzte Ely sich und nahm sich ein paar Früchte. Die anderen Kinder setzten sich ebenfalls und aßen etwas, doch allen war anzumerken, dass sie am liebsten losgezogen wären.

„Was meint ihr, wenn ich statt des Tores einfach die gesamte Burg einreiß“, überlegte Ely. „In dem Fall ist es doch egal, ob wir Lärm machen oder nicht?“

„Und wenn du Pech hast, tötet du Rai dabei“, gab Yokato zu bedenken. „Das Beste dürfte sein, einfach nicht aufzufallen, dann sind unsere Chancen am höchsten.“

„Ich hatte es befürchtet“, seufzte das Mädchen. „Dann muss ich meine Kräfte halt doch besser kontrollieren.“

„Du musst dir immerhin keine Gedanken darum machen, dass du Ereignisse siehst, von denen du nie wissen wolltest, dass sie möglich sind“, sagte Atoeru. „Die beiden Geister, die ich in meiner ersten Vision gesehen habe, verfolgen mich immer noch.“

„Hilft mir gerade nicht weiter“, sagte das Mädchen, bevor es aufstand, um es erneut zu versuchen.

Die anderen Kinder standen ebenfalls auf und stellten sich auf, ehe Ely dann wieder die Augen schloss und ihre Gabe anwendete.

„Ich hoffe, du kannst Fortschritte vorweisen“, sagte Fudo mit gerunzelter Stirn. „Dieses Mädchen ist bereits seit drei Tagen hier.“

„Die Fortschritte sind vielleicht nicht ganz so, wie wir sie gerne hätten, aber es gibt Fortschritte“, antwortete Raidon. „Wenngleich sie nicht sonderlich davon angetan ist, sich uns anzuschließen, so scheint es, als würde sie langsam aber sicher anfangen, über Dinge zu reden, die sie gar nicht ansprechen will.“

„Wenn ich mit ihr spreche, geht's schneller“, brummte Ryoudo, dem es sichtlich zu langweilig war. Das Schlachtfeld war ein Gebiet, auf dem er sich wohl fühlte, umgeben von schützenden Mauern fühlte er sich verloren, es sei denn, man gab ihm etwas, an dem er Spaß hatte.

„Du Holzkopf hättest das Mädchen getötet, bevor sie dir ihren Namen würde nennen können“, fluchte Raidon. „Hier ist Vorsicht gefragt und das ist nun wirklich nicht deine Spezialität.“

Der Junge sah den Samurai an und ein finsternes Glitzern trat in seine Augen. „Das wirst du bereuen.“

„Raidon hat Recht“, ging Fudo dazwischen. „In einer Schlacht kann ich mir niemanden vorstellen, den ich lieber vor mir stürmen habe als dich, aber wenn Feingefühl gefragt ist, bist du einfach der Falsche.“

In einer flüssigen Bewegung griff der stämmige Junge die Axt, die an seinem Rücken hing, riss sie nach vorne und hieb nach den beiden andern. Während Raidon sich verzweifelt nach hinten warf, ließ Fudo sich einfach nur fallen um der Streitaxt zu entkommen. Einen Atemzug später standen beide Jungen mit gezogenen Waffen nebeneinander und griffen an. Die Katanas waren deutlich leichter als die schwere Streitaxt, aber Ryoudo bewegte seine Waffe mit einer Geschwindigkeit und Geschmeidigkeit, die sowohl der des Samurai's als auch des Ninja's in nichts nachstand. Fudo versuchte, einen Hieb zu parieren, wurde von der Gewalt des Schlages jedoch quer durch den Raum geschleudert. Sofort setzte Raidon nach, zog die Aufmerksamkeit auf sich und brachte sich in eine Position, in der Ryoudo zwischen ihm und Fudo stand. Sieben Hiebe parierte der Berserker, dann schwang er seine Waffe gegen die Brust des Samurai's, der sich wegduckte. Dann griff auch Fudo wieder in den Kampf ein. Statt den Hieb zu parieren, veränderte der Junge sich; seine Haut begann rot zu glimmern und er wuchs ein gutes Stück. Die Klinge des Ninja's prallte einfach ab, ohne einen Kratzer zu hinterlassen; knurrend drehte Ryoudo sich um schwang seine Axt mit einer Leichtigkeit, als hätte er einen Stock in der Hand. Die Waffe bewegte sich schneller, als Fudo mit den Wimpern zucken konnte. Den tödlichen Hieb sah er gar nicht kommen, doch kurz bevor Waffe den Jungen in zwei Hälften teilen konnte, erschien eine Wand auf Finsternis vor ihm, an der die Waffe abglitt. Durch die Wucht des Aufpralls flog die Axt aus den Händen des Berserkers genau auf den Samurai zu, der im Reflex eine Hand hob und mit einer Mischung aus Entsetzen und Erstaunen beobachtete, wie sich eine Schwarze Kugel aus seiner Hand löste, die Waffe traf und die Flugbahn ablenkte. Als Raidon die gleiche Bewegung wiederholte, flog erneut eine Kugel aus seiner Hand, die Ryoudo traf und dessen Haut durchdrang. Verwirrt blickte der getroffene Junge den Samurai an, ehe, er die Augen verdrehte und bewusstlos zu Boden glitt. Augenblicklich verschwand die rote Aura und Ryoudo schrumpfte wieder auf seine normale Größe zurück.

„Ich denke, wir haben gerade herausgefunden, welche unserer Fähigkeiten ebenfalls noch ausbaufähig ist“, meinte der rothaarige Junge trocken.

„Wir haben etwas an uns, dass Andere zu schnell dazu bewegt, uns schlagen zu wollen“, nickte Fudo. „Hast du eine Erklärung dafür, was gerade geschehen ist?“

„Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, haben wir herausgefunden, mit welcher Macht Deemon uns ausgestattet hat“, überlegte der Samurai, der für den Moment vergessen hatte, dass er sich an dem Ninja rächen wollte. „Ich werde auch das Gefühl nicht los, dass Sakura irgendwie dafür verantwortlich ist. In einem direkten Zweikampf hat sie keine Chance gegen einen von uns, das weiß sie und ich traue ihr zu, dass sie Andere manipuliert, damit diese es dann für sie übernehmen.“

„Traust du ihr auch zu, dass sie es riskiert, sich vor Deemon rechtfertigen zu müssen?“ wollte der Ninja wissen.

„Ich traue ihr zu, dass sie es so dreht, dass Deemon am Ende sie um Entschuldigung bittet, weil sie ihn denken lässt, es sei sein Fehler gewesen“, antwortete Raidon.

„Süß von dir“, zischte eine weibliche Stimme hinter ihm. „Dann erzähl mir doch mal so, was ihr beiden mir sonst noch alles zutraut.“

„Dass du dich heimlich anschleichst um die Gespräche andere Leute zu belauschen“,

sagte Fudo trocken. „Lasst uns jetzt lieber sehen, was Ryoudo hier hat und ihn auf ein Zimmer bringen.“

„Ich habs geschafft“, brüllte Ely ausgelassen auf. „Ich habs endlich geschafft.“ Voller Freude tanzte sie vor dem Tor, welches sie endlich lautlos hatte öffnen können.

„Im Umkreis von einer Meile würde vermutlich trotzdem jeder Feind wissen, dass wir da sind“, sagte Yokato trocken und die anderen Kinder mussten sich ein Lachen verkneifen.

„Du bist blöd Yoki“, schimpfte das Mädchen und boxte dem Jungen gegen die Schulter. „Ein einfaches 'Toll gemacht' hätte mir auch schon gereicht.“

Schmollend funkelte sie ihn an und stemmte die Fäuste in die Seiten.

„Hab ich eigentlich schon die Geschichte mit des Tenno's Tochter und den Rosenblüten erzählt?“ fragte der Samurai, der laut auflachte, als er sah, wie sich Ely's Gesicht aufhellte.

„Klein-Yokilein erzählt eine Geschichte?“ fragte das Mädchen mit glänzenden Augen und ignorierte dabei den gequälten Gesichtsausdruck des rothaarigen Jungen.

„Vielleicht später, aber nicht jetzt“, ging Atoeru dazwischen. „Jetzt müssen wir Rai befreien und zusehen, dass wir endlich Land gewinnen.“

„Spaßverderber“, brummte Ely, wurde aber sofort wieder ernst. „Ich bin bereit, loszureisen um sie zu befreien.“

„Dann lasst uns hoffen, dass mein Bruder samt den Anderen zu der nächstgelegenen Burg geflogen sind“, sagte Yokato. „Falls das wirklich der Fall sein sollte, dann müssen wir nur einige Stunden lang reisen, bis wir da sind. Nach Einbruch der Dunkelheit werden wir in die Burg eindringen und Rai befreien.“

Ein Schatten huschte über Atoeru's Gesicht, doch niemand hatte diesen Ausdruck bemerkt. Alle Kinder dachten nur daran, dass sie endlich einen Weg gefunden hatten, ihre Freundin zu befreien und jetzt mussten sie ihre Sachen packen.

„Nehmt nur leichtes Gepäck und eure Waffen mit“, riet Jeanne. „Wir wollen vor allem schnell und leise sein, zu viel Gepäck belastet uns nur.“

„Aber die Armee muss abreisebereit sein“, sagte der Gelehrte. „Egal ob wir nun rauskommen, ohne dass etwas geschieht oder ob wir verfolgt werden, wir müssen sofort weiterreisen. So sehr ich es auch bedaure, dass wir nicht länger bleiben können, aber wir können einfach nicht.“

„Kopf hoch“, meinte der Samurai. „Das Wissen wird auch weiterhin bewahrt bleiben und wenn wir wiederkehren, dann kannst du dich in den Rollen vergraben und alles studieren, was es zu finden gibt. Aber nun macht euch bereit.“

Die Kinder suchten ihre Sachen zusammen und gaben Anweisungen an ihre Einheiten weiter. Emsiges Treiben herrschte in dem Dorf der Tentomon, die allesamt gerne bereit waren, den Digirittern so gut es ging zu helfen. Schließlich waren die Kinder bereit, loszuziehen.

„Ryoudo sieht aber übel aus“, meinte Sakura, nachdem sie den bewusstlosen Jungen in einem Raum untergebracht hatten. „Er atmet noch, aber er ist ziemlich bleich. Er wirkt auch nicht sonderlich gesund.“

„Wir haben uns nur verteidigt“, meinte Raidon. „Und ich würde immer noch eine Wette abschließen, dass du etwas damit zu tun hast.“

„Das ist momentan unwichtig“, zischte Sakura. „Viel interessanter ist, was ist mit ihm und wird er wieder gesund?“

„Ich hab keine Ahnung“, überlegte Fudo. „Schickt einen Boten, er soll Digimon

zusammentreiben, die sich mit Medizin auskennen. So lange bleibt uns nichts anderes übrig, als abzuwarten.“

„Dann können wir ja jetzt abklären, wie viel Mühe sich Sakura gegeben hat, um Ryoudo so aggressiv werden zu lassen“, sagte Raidon und fasste das Mädchen ins Auge.

„Der ist doch immer aggressiv“, wehrte Sakura sich. „Ihr habt ihn doch bereits kämpfen sehen, ihr solltet also wissen, dass er ziemlich wild ist.“

„Und er greift uns einfach so an, weil wir ihm sagen, dass wir ihn für ungeeignet halten, ein diskretes Verhör zu führen?“ fragte Fudo. „Bislang hat er sich herzlich wenig dafür interessiert, was andere über ihn sagen.“

„Und dann denkt ihr, dass ich daran schuld sei?“ fauchte das Mädchen. „Vermutlich nur, weil ich ein Mädchen bin und ihr euch für etwas besseres haltet.“

„Eigentlich mehr deshalb, weil wir wissen, dass du Andere gerne manipulierst“, erwiderte der Samurai. „Das scheint für dich eine Übung zu sein, so wie Waffenübungen für Fudo und mich Übungen sind. Und du kannst nicht leugnen, dass du genügend Gründe hast, uns beide aus dem Weg zu räumen.“

Das Mädchen erwiderte darauf nichts, aber die beiden Jungen hatten das Gefühl, als würden sie beide von ihr intensiv gemustert werden.

„Was haltet ihr davon, einfach zu vergessen, was ihr mir gerade vorgeworfen habt?“ fragte Sakura im Plauderton, doch die beiden Jungen hatten das Gefühl, als würde ihnen jemand einreden, was zu tun sei. Sakura's Gesicht wirkte mit einem mal so vertrauenswürdig, die Stimme so rein und klar, dass das, was sie sagte, irgendwie eine gute Idee sein musste.

„Dreht euch einfach um und wenn ihr aus der Tür raus seid, habt ihr vergessen, dass ich Schuld daran sein soll, dass Ryoudo euch angegriffen hat.“

Raidon spürte, wie seine Beine sich in Bewegung setzen wollten, doch er zwang sich, stehen zu bleiben und das Mädchen scharf zu mustern. Es kostete ihn alle Kraft, die er aufbringen konnte, nicht einfach das zu tun, was ihm gesagt wurde, auch wenn es die richtige Entscheidung zu sein schien. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, dass es Fudo die gleiche Kraft kostete. Der Blick des Mädchens wurde intensiver und der Samurai spürte, wie ihm die ersten Schweißperlen auf die Stirn traten.

„Ach kommt Jungs, jetzt seid doch so liebenswürdig und tut, was ich euch gesagt habe“, säuselte Sakura. „Das würde so vieles so einfach machen. Ihr müsst euch einfach nur umdrehen und rausgehen. Raidon, du darfst sogar deine Freundin weiter umgarnen und du Fudo willst doch bestimmt in den Archiven weiter recherchieren.“

Der Ninja merkte, dass er begann, sich umzudrehen, obwohl er wusste, dass er gerade beeinflusst wurde. Seine Haare waren schweißgenässt und er zitterte am ganzen Körper, so viel Kraft kostete es ihn, sich den Einflüsterungen zu widersetzen. Dem Samurai schien es kaum besser zu gehen, sein Gesicht war eine einzige verkrampfte Maske, das Gesicht glänzte und die Haare hingen ihm schwer vor die Augen. Aber auch Sakura schien es einiges an Kraft zu kosten, ihre Beine zitterten und schienen sie nicht länger tragen zu wollen. In hintersten Winkel seines Geistes wurde ihm klar, dass es hier gerade auf die Willensstärke ankam und der Ninja war mehr als überrascht, was für einen starken Willen das Mädchen hatte. Ob er Sakura alleine hätte widerstehen können, wusste er nicht, doch er bezweifelte es. Das Mädchen hatte ihn unvorbereitet getroffen und es fiel ihm schwer, ihr zu widerstehen, obwohl sie zwei willensstarke Geister zu kontrollieren versuchte. Schließlich taumelte Fudo, aber bevor er nachgeben und sich umdrehen konnte, ließ der Druck auf ihn nach. Während er sich erschöpft und schwer atmend an einer Wand abstützte, realisierte er, dass Raidon es

irgendwie geschafft hatte, sich gegen Sakura zu werfen und diese Störung hatte ausgereicht, dass Sakura ihren Fokus verlor. Schwer keuchend lag der Samurai neben dem Mädchen auf dem Boden, das Gesicht verzerrt vor Erschöpfung. Sakura ging es kaum besser, ihre Brust hob und senkte sich wie ein Blasebalg, das ganze Gesicht war rot angelaufen und nass vor Schweiß, insgesamt sahen alle drei ziemlich fertig aus. Kommentarlos stieß der Ninja sich von der Wand ab und verließ den Raum, er brauchte jetzt dringend Erholung. Er konnte nur hoffen, dass Sakura jetzt nicht versuchen würde, dem Samurai ihren Willen aufzuzwingen, denn wer auch immer ihn jetzt angreifen würde, hätte gute Chancen, ihn zu töten, ehe er auch nur die Waffe hätte greifen können.

Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont entgegen, als die Burg bedrohlich vor den Digirittern auftauchte. In den Schatten der Bäume geduckt standen sie da und beobachteten die Umgeung.

„Wir sollten auf die Bäume klettern“, flüsterte Riro. „Dort oben werden wir nicht so schnell entdeckt, wir sehen herannahende Gegner aber schneller. Außerdem können wir uns so vielleicht auch ein besseres Bild von der Burg machen, wo stehen Wachen, wo sind Zugänge und so.“

„Gute Idee“, raunte der Samurai. „Lasst uns jeder einen Baum aussuchen, auf den wir klettern wollen. Ihr ruht euch aus, ich beobachte die Umgebung. Wir haben noch etwa zwei Stunden, ehe die Sonne untergegangen ist, dann schlagen wir zu.“

Die anderen Digiritter nickten, dann kletterten sie auf die Bäume. Von dort oben sahen sie die Burg besser, was auf dem Boden geschah, wurde allerdings größtenteils von den Baumkronen verdeckt. Die Kinder selbst allerdings waren ebenso wenig zu sehen, von daher hatten sie auch keine Probleme damit, sich einfach gegen den Stamm ihres Baumes zu lehnen und noch ein wenig zu dösen. Sie alle wussten, dass viel davon abhing, dass sie Rai befreien konnten, doch der Marsch hatte ihnen einiges an Kraft abverlangt und die Ruhepause brauchten sie nun. Hin und wieder vernahmen die Kinder Stimmen, die von der Burg hergetragen worden, doch nirgendwo brach eine Betriebsamkeit aus, die vermuten ließ, dass sie entdeckt wurden. Yokato saß auf einem Ast und betrachtete die Umgebung. Unterschwellig spürte er all diese Energien, die er schon vor einer Weile bemerkt hatte, doch noch immer war es für ihn ein ziemliches Gewusel, dass er kaum zu unterscheiden vermochte. Seine Energiesignatur erkannte er dank Rai's Hilfe, ebenso wie er sich sicher war, dass er ihre erkennen würde. Langsam war es ihm auch möglich, die Signatur der anderen Kinder zumindest aus dem Wust an Energien herauszufiltern, aber er war noch nicht dazu in der Lage, diese zu unterscheiden und zuzuordnen. Einen Teil seiner Aufmerksamkeit widmete er dem, was um sich herum geschah, aber die Ruhepause wollte er dazu nutzen, ein wenig zu experimentieren. Das Einzige, was ihm, seit er von seiner Gabe erfahren hatte, gelungen war, war die Selbstheilung. Er hatte jedoch keine Ahnung, wie genau es möglich gewesen war oder was genau passiert war. Da er diese Ströme spüren konnte, dachte er bei sich, dass diese mit seiner Gabe zu tun haben mussten.

„Yokato“, raunte Ely's Stimme zu ihm. „Ich glaube, da kommt gerade ein Wächter des Weges. Irgendetwas raschelt hier, zu leise, als dass es ein großes Tier sein könnte aber viel zu laut und vorsichtig, um ein kleines wildes Tier zu sein. Ich glaube, hier sucht jemand etwas.“

Der Krieger hob eine Hand um zu signalisieren, dass er verstanden hatte, dann spähte er nach unten. Durch die ganzen Blätter konnte er nicht viel ausmachen, aber es sah

tatsächlich so aus, als würde unten etwas durch das Unterholz schleichen. Ohne sich zu rühren, verfolgte der Samurai die Bewegungen mit seinen Augen. Angespannt hielt er den Atem an, doch es gab keine Anzeichen dafür, dass die Digiritter entdeckt worden waren. Einige Minuten, nachdem die Bewegungen verschwunden waren, atmete der Samurai auf.

„Wir sind wieder allein“, teilte er mit. „Die Sonne geht unter, wir laufen bereit.“ Eine Stunde später stand die Gruppe vor dem Tor und Ely schloss konzentriert die Augen.

Raidon war zu Tode erschöpft, nachdem Sakura versucht hatte, ihm und Fudo ihren Willen aufzuzwingen. Nie zuvor hatte er etwas ähnliches erlebt und die beiden Jungen hatten nur ganz knapp widerstehen können. Noch immer lief dem Samurai ein Schauer über den Rücken, wenn er an Sakura's Anblick dachte. Was genau sie getan hatte, wusste er nicht, aber ihr Stimme, ihr Klang verfolgten ihn noch immer, als hätte eine Fee vor ihm gestanden. Sie hatte so perfekt ausgesehen, so rein, die Stimme war weich und überzeugend, dass er fast alles für sie hätte tun mögen, hätte er sich nicht dagegen gewehrt. Hätte das Mädchen alleine vor ihm gestanden, da war er sich sicher, hätte er alles für Sakura getan und hätte sie ihm befohlen, sich in den Tod zu stürzen. Erst als Sakura's Aufmerksamkeit ihm gegenüber nachgelassen hatte und sie den Ninja hatte überrumpeln wollen, war es ihm gelungen, sich von dem Bann zu befreien und sich gegen das Mädchen zu werfen. Niemand hatte ein Wort gesagt, erst war Fudo verschwunden, dann hatten sich die beiden zurückgelassenen aufgerappelt und den Raum verlassen, ohne einander anzusehen. Jetzt war der Junge gerade, ohne es zu merken, auf dem Weg zu Rai, bei ihr brauchte er nicht zu befürchten, dass sie das gleiche bei ihm versuchte. Auf dem Weg nach unten machte er einen Umweg in die Küche, um dem Mädchen Speisen mitzubringen. Der Samurai hätte nie gedacht, dass er die Gegenwart einer Gefangenen einmal mehr schätzen würde als die seiner Bündnispartner, doch jetzt war es genau so gekommen. Bei Fudo war er sich nicht sicher, ob die beiden auf dem Weg waren, nach dem heutigen Tag sowas wie Freunde zu werden, aber bei Sakura wusste er, dass er sie fürchtete. Rai war auf ihre Art auch gefährlich, sie trug immer noch ihre Waffen, aber dieses Mädchen schien ihm ehrlich zu sein, wenn sie sprach, hatte er das Gefühl, dass das, was sie sagte, ihre wirkliche Überzeugung sei, die Wahrheit. Unterwegs vergewisserte er sich, dass alle Wachen auf ihren Posten standen. Schließlich stand er vor der Zellentür und trat ein.

„Guten Abend die Dame“, grinste er und gab sich Mühe, sich nicht anmerken zu lassen, wie erschöpft er war. „Ich dachte mir, dass du vielleicht Hunger hast.“

„So schlimm ist es noch nicht“, meinte das Mädchen. „Bislang bin ich eigentlich gut versorgt worden, auch wenn ich das Gefühl habe, dass du später bist als gestern Abend.“

„Bitte entschuldige mein Versagen“, meinte Raidon und verbeugte sich. „Aber es ging leider nicht schneller. Ich habe gelernt, mit welcher Macht ich ausgestattet wurde.“

„Erzähl mir mehr davon“, bat Rai und lehnte sich interessiert nach vorne. „Ich hatte nicht gedacht, dass Deemon tatsächlich so großzügig sein würde. Dieses Wesen ist einfach aalglatt und wirkt so, als würde es all jene verraten, die es unterstützen.“

„Lord Deemon ist großzügig“, erwiderte der Samurai und ließ eine Energiekugel gegen die Decke fliegen. „Du siehst, er belohnt seine Anhänger und stattet sie mit Macht aus.“

„Und nicht alle Macht ist gut für dich“, sagte das Mädchen und ein sorgenvoller

Ausdruck trat in sein. „Du siehst aus, als hättest du einen harten Kampf hinter dir.“ „Mir geht's gut“, wehrte der Junge ab, doch seine Gesichtszüge entglitten ihm. „Wirklich, ich bin nur schon lange auf den Beinen.“ „Bin ich so schlimm, dass du mir nicht die Wahrheit erzählen willst?“ fragte Rai und setzte ein trauriges Gesicht auf. „Ach, Sakura ist durchgedreht“, meinte der Samurai, ohne zu bemerken, dass er gerade erneut manipuliert wurde. „Erst hat sie Fudo und mir Ryoudo auf den Hals gehetzt, dann wollte sie uns beiden ihren Willen aufzwingen.“ „Du solltest dir vielleicht neue Verbündete suchen“, überlegte Rai und legte ihm eine Hand auf den Arm. „Diese Sakura ist gefährlich.“ „Für den Moment muss es reichen“, brummte der Samurai.

Entschlossen stürmten Yokato und Jeanne mit ihren Waffen durch das Tor und sicherten den Innenhof. Die anderen Kinder folgten nur wenige Augenblicke später, doch alles blieb ruhig. Raschen Schrittes liefen die beiden Samurai voran zu den Abgängen, jederzeit rechneten sie mit Wachen und Angriffen. Riro lief mit gespanntem Bogen direkt hinter den beiden und schoss aus dem Laufen Pfeile ab, die die Wachen ausschalteten, bevor diese gefährlich werden konnten. An einem Abgang blieb Yokato stehen und blickte sich um. Irritiert registrierte er, dass Atoeru fehlte. „Wo ist Atoeru?“ fragte der Samurai leise. „Wir hatten abgemacht, dass wir zusammen laufen.“ „Ich hab keine Ahnung“, antwortete Ely. „Aber ich glaube, er hat das Wakizashi mitgenommen.“ „Verdammt“, fluchte der Krieger. „Dann ist er jetzt sich selbst überlassen, wir haben keine Zeit, auch noch nach ihm zu suchen. Dämlicher Sturkopf.“ Aus einem Gang kam ein Digimon angerannt und wollte sich auf den Jungen stürzen, der dem Wesen jedoch wütend wie er war das Katana quer durch den Körper rammte. Dann rannte er weiter und hoffte, die richtige Zelle zu finden.

Atoeru schlich sich durch das Burggebäude, auf der Suche nach den Schlafgemächern. In einem unbeobachteten Moment hatte er Ely Yokato's Waffe abgenommen und nun hoffte er, Raidon zu finden, um Rache an dem Jungen zu üben. Leise bewegte er sich vorwärts, jederzeit auf einen Angriff gefasst. Anscheinend jedoch war hier nicht viel los, bis er auf eine angelehnte Tür stieß. Vorsichtig spähte er hinein und entdeckte den stämmigen Jungen, der Yokato in seiner Vision so bedrängt hatte. Ein Gegner, den selbst der Samurai fürchtete, musste ein wirklich mächtiger Feind sein. Jetzt jedoch wirkte der Junge verletzlich. Kurz wägte der Junge seine Optionen ab, dann trifft er eine Entscheidung.

„Hast du gerade was gehört?“ fragte Raidon das Mädchen vor ihm. Er war sich nicht sicher, doch er meinte, das Geräusch von Stiefeln gehört zu haben. Unbewusst griff er nach seinem Katana und trat vor die Zelle, um einen Blick zu riskieren, als er sich plötzlich seinem Bruder und den anderen Kindern gegenüber sah. „Oh verdammt“, fluchte der Junge und zog sein Katana, doch ihm wurde bewusst, dass er gegen diese Übermacht selbst mit seiner neu entdeckten Macht keine Chance haben würde. Er schleuderte eine Kugel in die Gruppe, doch seine Hoffnung, wenigstens einen seiner Gegner zu treffen, erfüllte sich nicht. Allerdings hatten sich die Kinder zur Seite geschmissen, so dass Raidon Platz hatte, die Flucht zu ergreifen. Ohne länger nachzudenken rannte er los, so schnell er konnte und hoffte, dass die

Kinder lange genug mit Rai beschäftigt wären, damit er sämtliche Digimon versammeln konnte.

Jeanne war die erste, die die Zellentür erreichte. „Rai“, rief sie, als sie das gefangene Mädchen entdeckte. „Schnell, beeil dich, mir müssen hier raus.“

Die Angesprochene zögerte keine Sekunde und kam sofort angerannt. „Das hat ja lange gedauert“, meinte sie trocken. „Wo ist Atoeru?“

„Auf seinem eigenen Rachefeldzug gegen Raidon“, stieß Yokato hervor, der sich sofort umdrehte um an die Gruppe rauszuführen. „Bete, dass er von alleine rauskommt, wir haben nicht die Zeit, hier nach ihm zu suchen.“

„Dnun, dann bete ich“, antwortete Rai. „In der Hoffnung, dass nicht nur Atoeru hier rauskommt, sondern wir es ebenfalls schaffen.“

Juhu meine treuen Leserinnen und Leser ;)

Mittlerweile ist die FF noch länger, als ich noch anfangs gedacht und befürchtet hatte und auch, wenn ich zwischendurch immer wieder Schreibblockaden habe und/oder unter Zeitmangel leide, hoffe ich, dass ihr immer noch so viel Spaß an der FF habt, wie ich. Wie lange ich noch brauchen werde, um diese Geschichte zu beenden, weiß ich nicht, aber für das kommende Jahr habe ich mir einiges vorgenommen ;)

Ja, dieses Jahr neigt sich dem Ende entgegen, wenn ihr dies hier lest, sind wir möglicherweise auch schon im Neuen Jahr, deswegen wünsche ich Euch allen nicht nur einen guten Rutsch und Beste Wünsche, sondern auch herzlich Willkommen im neuen Jahr, auf dass wir viele weitere, hoffentlich gute Kapitel und Geschichten werden lesen können.

Viele liebe Grüße

Takeru_Takaishi_1989 (alias Steven ;)

Kapitel 40: Die Reise geht weiter

Die Reise geht weiter

Hastig rannte Atoeru Richtung Ausgang. Außer dem einen Jungen hatte er niemanden mehr gefunden, aber er hatte auch nicht die Zeit, zu suchen. Als er wenige Räume weiter niemanden mehr gefunden hatte, beschloss er, umzudrehen und zum Tor zu rennen. Zu seinem Glück hatte er keine feindlichen Digimon gefunden, für den Moment war er reichlich schutzlos, wenn man einmal von seinem Stab und Yokato's Waffe absah, mit der er allerdings nicht wirklich umzugehen wusste. Als er draußen ankam, war noch alles ruhig, ein Zeichen dafür, dass noch niemand bemerkt hatte, doch das konnte sich noch ändern. Durch die Schatten hindurch hastete er zum Tor, wo er auf die anderen warten wollte, bis sie endlich rauskamen. Angespannt sah er in die Nacht und wartete, dass die anderen endlich kamen, als aus dem Kellerabgang Raidon gerannt kam; jener Junge, den er vorhin gesucht hatte. Rasch überlegte er, ob er dem Jungen folgen sollte, doch ihm war klar, dass er keine Chance haben würde, sollte er unterwegs auf andere Kinder treffen.

„Ich hoffe, die Waffe wird nicht mehr gebraucht“, murmelte der Gelehrte, als er das Wakizashi mit aller Kraft gegen Raidon warf. Der Junge sah die Waffe nicht kommen, doch da Atoeru kein geübter Messerwerfer war, traf die Waffe nicht, wie er gehofft hatte, mit der Klinge sondern nur mit dem Knauf. Der Treffer reichte aus, um den Zwillingbruder Yokato's niederzustrecken, zu Atoeru's Bedauern würde der Getroffene allerdings wieder aufstehen. Bevor er jedoch loslaufen konnte, um sein Werk zu vollenden, stürmte Yokato aus dem gleichen Kellerabgang nach oben.

„Der Hinweg kam mir nicht so lang vor“, keuchte Riro, während sie nach oben hasteten. „Wir müssen doch endlich draußen sein.“

„Hoffentlich ohne, dass dort bereits eine Armee wartet“, erwiderte Yokato trocken. „Mein Bruder kann verdammt schnell rennen, wenn es sein muss, ebenso kann er verdammt laut brüllen und die halbe Burg wecken, bevor er auch nur ganz durch die Eingangstür durch ist.“

„Wie beruhigend“, merkte Ely an. „Auf dem Weg nach draußen muss ich mir nicht viel Mühe geben, oder?“

„Meinetwegen darfst du die Burgmauer einreißen, wenn es schneller geht“, antwortete der Samurai. „Hauptsache, wir sind draußen bevor uns jemand im Weg steht.“

Schließlich kamen sie endlich raus aus dem Keller und sahen Atoeru bereits am Tor stehen. Noch im Rennen schloss Ely die Augen und einen Augenblick später ertönte ein vernehmliches Knacken. Nur ein Wimpernschlag später flog das Tor samt einem guten Stück der Mauer und mit donnerndem Getöse davon.

„Hoffentlich steht dort, wo das Tor landet, kein Dorf“, meinte das Mädchen zerknirscht. „Ich hatte nicht gedacht, dass es so heftig sein würde.“

„Immerhin brauchen wir uns keine Sorgen mehr darum machen, ob wir bemerkt wurden“, sagte Jeanne trocken. „Jetzt ist mit Sicherheit alles wach.“

„Egal, meinte das ältere Mädchen und schloss noch einmal kurz die Augen. Hinter ihnen krachte es erneut und als Yokato nach hinten sah, sah er, wie die Burg zusammenstürzte.“

„Wieso sind wir nicht schon eher auf diese Idee gekommen?“ fragte er. „Was meint ihr, wie viele Sorgen uns das erspart hätte. Bei unserem Glück allerdings haben wenigstens mein Bruder und seine Verbündeten überlebt.“

„Zuletzt lag Raidon bewusstlos draußen“, erzählte Atoeru.

„Über dein Verhalten müssen wir auch noch mal reden“, zischte der Krieger. „Jetzt läuft.“

Ein Knall wie ein Donnerschlag riss Fudo aus dem Schlaf, der seiner Meinung nach viel zu kurz gewesen war. Mit gezogener Waffe hastete er ans Fenster, von dem aus er ungläubig beobachtete, wie das Tor aus den Angeln gerissen mit samt der Mauer in der Nacht verschwand. Bevor er sich jedoch Gedanken darüber machen konnte, krachte es erneut, diesmal schien es die Burg selbst zu sein, von der das Geräusch kam. Nur wenige Augenblicke später brach ein Stück Decke hinter ihm durch den Boden und riss ein Loch in den Boden. Fluchend bemerkte der Ninja die Risse, die sich durch Mauern, Boden und Decke zogen. Hastig stürzte der Junge durch die Tür und rannte raus. Vor ihm war bereits Sakura auf den Beinen und rannte zum Ausgang. Von Raidon und Ryoudo war nichts zu sehen, doch gerade bei Ryoudo befürchtete Fudo, kam jede Hilfe zu spät. Überall im Gebäude fielen schwere Gesteinsbrocken durch die Zimmer und rissen alles mit sich, was ihnen im Weg stand. Schließlich kam der Junge raus aus dem Gebäude, wo er Sakura sah, die sich Raidon über die Schulter geworfen hatte und nach einem sicheren Ort suchte. Bis in den Wald lief sie, wo sie Raidon an einem Baum absetzte und zusah, wie die Burg zusammenstürzte. Nur wenige Digimon kamen raus, dann stürzte das Gebäude ganz in sich zusammen und eine gewaltige Staubwolke breitete sich aus.

„Was ist gerade passiert?“ stieß der Ninja aus. „So etwas habe ich noch nie erlebt.“

„Ich kann dir nur sagen, dass die Burg gerade eingestürzt ist“, meinte das Mädchen und wirkte geschockt. „Der Wald ist in Ordnung, was meiner Vermutung, dass es sich um eine Naturgewalt handelt, widerspricht.“

„Was auch immer es gewesen ist, es hat nicht nur eine Burg zerstört, sondern nahezu unsere gesamte Armee vernichtet und Ryoudo getötet“, zischte Fudo wütend. „Ich glaube nicht, dass Deemon eine Ahnung davon hat, gegen wen wir kämpfen oder was für Mächte unsere Gegner haben. Ich habe bereits gesehen, wie lange solche Burgen dem Beschuss von Katapulten widerstehen können und einen solchen Angriff hätten wir bemerkt.“

„Wenn es einen Angriff gegeben hat, dann war es ein Blitzangriff“, sagte das Mädchen. „Keine der Wachen hat was bemerkt, wir haben nichts bemerkt. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob Raidon etwas bemerkt hat. Als ich rausgerannt kam, lag er bewusstlos vor der Tür. Er sieht nicht aus, als hätte ihn ein Stein oder so getroffen.“

Im Schlaf stöhnte der Samurai auf, als sein Name genannt wurde, aber er wirkte nicht so, als würde er bereits wieder zu sich kommen.

„Meinst du, sein Bruder hat etwas damit zu tun?“ wollte der Ninja wissen und sah den bewusstlosen Samurai an.

„Ich weiß es nicht“, sagte Sakura. „Aber es spricht schon einiges dafür, dass er damit zu tun hat. Wir werden angegriffen, ohne dass wir etwas bemerken, die Burg stürzt einfach so ein, aber wenn es wirklich sein Bruder war, wieso ist Raidon dann nur bewusstlos und nicht tot?“

„Das ist eine gute Frage“, meinte der Ninja. „Möglicherweise hat Raidon unten im Keller etwas von dem Angriff bemerkt, ist hochgerannt und wurde dann aus dem Hinterhalt von einem Wurfgeschoss niedergestreckt. In der Dunkelheit kannst du nur

schwer feststellen, ob jemand bewusstlos ist oder tot. Und wenn es ein Blitzangriff war, dann hatte der Angreifer möglicherweise auch keine Zeit, zu überprüfen, ob er Raidon tödlich getroffen hat oder nicht.“

„In dem Fall hat aber auch er nicht bemerkt, was die Burg zum Einsturz gebracht hat“, sagte das Mädchen. „Was machen wir jetzt?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Ninja. „Wir sollten die Trümmer durchsuchen und nachsehen, ob irgendein Digimon aus unserer Armee überlebt hat. Möglicherweise hat auch Ryoudo überlebt, auch wenn ich nicht glaube, dass er das überlebt haben kann.“

„Das fürchte ich auch“, murmelte Sakura. „Er war ein wertvoller Verbündeter und mindestens so kampfstark wie der Rest unserer Armee.“

„Wer auch immer dafür verantwortlich ist, wird dafür bezahlen“, zischte Fudo.

„Da vorne ist unsere Truppe“, rief Jeanne. „Unsere Partner warten bereits auf uns.“

„Sehr gut“, sagte Yokato. „Auch wenn Ely uns ein wenig Zeit verschafft hat, müssen wir sofort weiter. Atoeru, wir sprechen uns unterwegs.“

Der Angesprochene nickte kleinlaut und schien zu wissen, was ihm blühte. Allerdings hatte der Samurai auch genug Gründe, auf den Jungen sauer zu sein, wenn er sich das so einmal überlegte. Glücklicherweise war er dennoch nicht. Auch Ely warf ihm finstere Blicke zu, was der Gelehrte als ziemlich schlechtes Zeichen wertete.

Nur wenige Minuten später hatten die Digiritter sich von den Dorfbewohnern verabschiedet und ihre Armee reiste weiter.

„Jetzt erklär uns mal, was du dir dabei gedacht hast“, forderte der Krieger Atoeru auf, zu sprechen. „Hast du auch nur eine Ahnung, was für einem Risiko du uns ausgesetzt hast?“

„Ich dachte, dass es hilft, wenn ich Informationen sammel“, murmelte der Gelehrte.

„Und die hätte ich da unten bestimmt nicht gefunden.“

„Das war so aber nicht abgesprochen“, fluchte der Krieger. „Und ich glaube, dass du viel mehr Rache üben wolltest.“

„Es ist auch nicht nett, dass du mir einfach Yoki's Waffe weggenommen hast“, zischte Ely. „Du hättest wenigstens danach fragen können, anstatt sie dir zu nehmen wie ein Dieb.“

„Ich bin kein Dieb“, verteidigte der Junge sich. „Und ihr hättet mich nur aufgehalten, wenn ich danach gefragt hätte.“

„Ja, das hätten wir“, sagte Jeanne. „Sich in der Nacht an einen unbewaffneten Gegner ranzuschleichen ist eine feige und verachtenswerte Tat. Wenn du wirklich Rache üben wolltest, dann würdest du so lange trainieren, bis du dich Raidon in einem Zweikampf stellen könntest.“

„Raidon war nicht da“, sagte Atoeru. „Es ist also nichts geschehen.“

„Warum verschweigst du uns die Wahrheit?“ fragte Rai. „Irgendetwas ist vorgefallen, das spüre ich. Außerdem hast du Blut an deiner Kleidung.“

Schweigend sah der Junge die anderen Kinder an. Seine Gedanken rasten, denn er wollte ihnen nicht sagen, was er getan hatte.

„Du hast statt meines Bruders eines der anderen Kinder aufgefunden“, sagte Yokato leise und sein Augen blitzten gefährlich. „Und anstatt dies zu ignorieren, hast du dieses kaltblütig ermordet als wärest du einer der ihnen. Du hast Schande über dich gebracht und über alle, die dir folgen. Wenn die Anderen einmal herausfinden, was geschehen ist, werden sie uns verfolgen und sie werden keine Rast finden, ehe sie nicht alle ausgerottet haben, die uns gefolgt sind.“

„Es war dieser Berserker, den selbst du fürchtest“, erwiderte der Junge trotzig. „Hätte er überlebt, dann wären tausende Digimon umsonst gestorben. Verdammt, wahrscheinlich wärest auch du selbst gestorben.“

„Vielleicht wäre ich gestorben“, nickte der Samurai. „Aber ich wäre gestorben wie es sich für einen Krieger gehört, tapfer und ehrenvoll. Du hingegen hast die Ehre mit den Füßen getreten. Du hättest vorher mit uns sprechen sollen.“

„Und was wollt ihr jetzt machen?“, stieß der Junge hervor. „Lasst ihr mich auspeitschen, lasst ihr mich einfach hier sitzen?“

„Das werden wir uns überlegen müssen“, sagte Jeanne und es war ihr anzumerken, wie enttäuscht sie war. „Vorerst wird es deine Aufgabe sein, die Nachhut zu beaufsichtigen.“

Ein scharfes Stechen weckte Raidon auf, doch als er die Augen aufschlug, bereute er es sofort wieder. Er hatte das Gefühl, als würde eine Armee Minenarbeiter in seinem Schädel nach Erzen schürfen. Ein Stöhnen entwich seinen Lippen und sofort schob sich Sakura's Gesicht in sein Blickfeld.

„Er ist wach“, sagte sie und Raidon's Kopf drohte zu platzen. „Wie geht es dir, Raidon?“

„Um zu beschreiben, wie es mir geht, muss erst ein neues Wort erfunden werden“, ächzte der Samurai. „Vorerst stell dir wahnsinnige Kopfschmerzen vor, dann kommst du der ganzen Sache wenigstens ansatzweise nahe.“

„Das wird schon wieder“, meinte das Mädchen und rang sich ein Lächeln ab. „Du lebst immerhin noch.“

„Ob ich das im Moment so erstrebenswert finde, weiß ich noch nicht“, brummte der Junge.

„Das ist mehr, als die Digimon unserer Armee von sich behaupten können“, sagte Fudo. „Unsere Burg wurde zerstört, alle Digimon vernichtet und wahrscheinlich auch Ryoudo getötet.“

Hastig richtete der Samurai sich auf und bereute es umgehen wieder. „Wie kann das sein?“ stieß er hervor, fast blind vor Schmerzen. „Das Letzte, was ich weiß ist, dass ich meinen Bruder und die anderen Kinder gesehen habe, auf dem Weg, Rai zu befreien. Ich bin sofort losgerannt, um euch zu warnen bevor mich irgendetwas am Kopf getroffen hat.“

„Hast du irgendwelche Waffen gesehen?“ fragte der Ninja eingehend. „Etwas großes, etwas, mit dem man ein Tor in die weite der Nacht schleudern kann oder eine Burg zerstören?“

„Ich habe nicht einmal Digimon gesehen“, antwortete Raidon. „Da waren nur die Kinder, aber nichts, was einen Schaden anrichten könnte, wie ihr ihn beschrieben habt.“

„Keine Waffen, keine Digimon“, murmelte der Ninja. „Was bitte ist so mächtig, dass es eine Burg zum Einsturz bringen kann?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Sakura. „Was wollen wir jetzt machen? Weiß einer von euch, wo wir lang müssen? Wo eine nächste Burg ist?“

„Ich habe noch grobe Erinnerungen“, sagte Raidon. „Lasst uns bis morgen Mittag ausharren, dann laufen wir los. Lasst uns hoffen, dass wir drei Wochen Fußmarsch durchhalten.“

„Ist bei dir alles in Ordnung, Yokato?“ fragte Jeanne besorgt. „Du wirkst abwesend.“

„Was bewegt einen Menschen, so eine Tat so begehen?“ fragte der Junge. „Es ist

einfach falsch, sich an einen unbewaffneten Gegner anzuschleichen und ihn dann hinterrücks zu ermorden.“

„Angst“, antwortete das Mädchen. „Atoeru hat Angst vor dem, was geschehen könnte. Angst vor dem, was dieser Junge alles hätte anrichten können. Du hast ihm selbst gegenübergestanden. Haut, so stark dass selbst dein Katana davon abprallt und eine Kraft, dass er mit einer Hand Waffen schwingen kann, die du kaum gehoben bekommst. Hättest du vor diesem Jungen gestanden, alleine und das Schicksal vieler vor Augen, wie hättest du dich entschieden?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Samurai. „Aber mein Bruder wird aus einer solchen Tat seinen Vorteil zu ziehen wissen.“

„Vergiss nicht, dass Ely die Burg eingerissen hat“, erinnerte ihn das Mädchen. „Die Chancen stehen gut, dass dein Bruder nie erfahren wird, was genau geschehen ist.“

„Und du denkst, dass niemand von diesen Kindern auf die Idee kommt, diesen Einsturz uns in die Schuhe zu schieben?“ fragte der Krieger. „Selbst mein Bruder wird wissen, dass eine solche Katastrophe äußerst unwahrscheinlich ist und wird auf die Idee kommen, dass der Verlust der Burg unsere Schuld ist.“

„Dafür wird es aber keine Beweise geben“, hielt das Mädchen gegen.

„Außer möglichen Beobachtungen, die Raidon bei Angewomon's Schloss gemacht haben kann“, meinte Yokato. „Ely hat damals ihre Fähigkeit eingesetzt, um die Ablenkung zu starten, ich bin mir sicher, dass aufgefallen ist, dass da übermenschliche Kräfte am Werk waren.“

„Das wäre natürlich schlecht“, gestand Jeanne. Aber bist du dir wirklich sicher, dass diese Katastrophe auf uns zurückgeführt wird? Es könnte viele Ursachen haben, dass die Burg eingestürzt ist.“

„Vor allem wenn wir im Spiel sind?“ Der Samurai zog eine Augenbraue hoch. „Ich kann nicht gutheißen, was geschehen ist, auch wenn wir uns damit einiges an Zeit erkaufte haben.“

„Ich denke, wir haben Atoeru zu hart angefasst“, meinte die Kriegerin. „Ich weiß, ich habe die Strafe ausgesprochen, in dem Moment erschien es mir richtig, aber ich bin mir nicht mehr sicher.“

„Was er getan hat, war falsch“, widersprach der Junge. „Du musstest ihm das auch signalisieren, dass er was falsch gemacht hat.“

„Ich für meinen Teil bin mir nicht sicher, dass ich anders gehandelt hätte“, sagte die Samurai leise. „Hätte ich vor der gleichen Wahl gestanden, ein großes Übel einfach so aus der Welt schaffen zu können, hätte ich möglicherweise die gleiche Wahl getroffen.“

„So würde Raidon handeln“, meinte Yokato. „Genau deswegen kämpft er für das Böse.“

„Ist das nicht einfach nur abhängig von dem, der entscheidet, was Gut ist und was Böse?“ fragte Jeanne. „Wir sagen, dass was wir tun ist gut, Raidon sagt, dass was er sagt ist gut. Wer kann denn entscheiden, wer Recht hat und wer nicht? Wenn alle denken, dass sie nur das Beste für die Welt wollen, wer handelt richtig und wer nicht?“

„Wir wollen die Welt retten, aber wir handeln nicht für unsere eigene Macht“, antwortete der Junge. „Raidon kämpft, weil er gierig ist nach Macht.“

„Ihm wurde Macht dafür versprochen, dass er das aus seiner Sicht richtige macht“, hielt die Kriegerin gegen. „Ihm wurde eingeredet, dass wir der Welt schaden, deswegen müssen wir bekämpft werden. Wir haben gerade lediglich genau das gemacht, was die anderen Kinder machen würden, nur halt aus anderen Beweggründen. Aber die Taten, ob nun von Atoeru oder Ely, waren die Gleichen. Sind

wir also wirklich besser oder denken wir nur, dass wir besser sind?“
Unverwandt sah Yokato Jeanne an, blieb ihr die Antwort aber schuldig.

Raidon's Kopfschmerzen waren noch nicht weg, hatten aber an Intensität nachgelassen. Zusammen mit Fudo und Sakura durchsuchte er die Trümmer, doch Überlebende hatten sie bislang nicht gefunden. Von der Burg selbst stand eigentlich nichts mehr, vereinzelt standen nur noch einige Mauerstücke in der Gegend.

„Ich glaube, ich habe Ryoudo gefunden“, ertönte Sakura's Stimme. „Er sieht nicht besonders gut aus.“

An ihrer Stimme konnten weder der Ninja noch der Samurai erkennen, wie das Mädchen sich fühlte, doch ihre Haltung wirkte angespannt. Vorsichtig näherten die beiden Jungen sich, doch der Anblick traf die beiden wie ein Vorschlaghammer. Der Junge sah wirklich übel aus, doch die beiden Krieger rissen sich zusammen und ließen sich genauso viel anmerken wie das Mädchen.

„So hätten wir auch aussehen können“, murmelte Fudo mit gerunzelter Stirn. „Er hatte nie eine Chance in dem Zustand, in dem wir ihn zurückgelassen haben.“

„Naja, hätten wir vorher gewusst, was geschehen wäre, wären wir allesamt nicht hier in dieser Situation“, warf Sakura ein. „Wir hätten eine nette kleine Falle gestellt und am Ende hätte die Burg noch gestanden.“

„Was die Frage aufwirft, was für schlechte Wachen haben wir eigentlich?“ fügte Raidon hinzu. „Ich meine, wir hatten Wachen bei den Toren und im Hof, wie bitte konnte mein Bruder es schaffen, sich Zugang zu verschaffen, Rai zu befreien und zu entkommen, ohne dass wir irgendetwas davon mitbekommen haben. Gut, zu meinem Bedauern habe ich etwas davon mitbekommen, ich kam nur nicht mehr dazu, eine Warnung auszustoßen.“

„Es muss ein sehr gut geplanter Angriff gewesen sein“, überlegte Fudo. „Wenn wir bedenken, wie wenig Zeit seit der Gefangennahme vergangen ist, muss dein Bruder noch sehr viel besser sein, als wir bislang angenommen haben. Wir haben in der gleichen Zeit kaum mehr rausbekommen als ihren Namen, wir haben nicht einmal überlegt, wie wir weiter vorgehen wollen.“

„Stattdessen haben wir uns von persönlichen Zwistigkeiten ablenken lassen“, sagte der Samurai. „Wenn wir wirklich eine Chance haben wollen, diesen Krieg zu gewinnen, dann müssen wir endlich zusammenarbeiten, wie es bei den anderen offensichtlich der Fall ist. Es dürfte schwierig sein, einen solchen Angriff zu wagen, wenn man einander nicht vertraut.“

„Wahre Worte“, sagte das Mädchen und vermied es, die beiden Jungen anzusehen. „Vielleicht sollten wir auch mal darüber nachdenken. Bislang haben wir andauernd nur auf die Schnauze bekommen, damit muss jetzt Schluss sein. Wie sollen wir Deemon sonst klarmachen, dass wir unsere Belohnung haben wollen?“

„Mir würde es für den Anfang reichen, mal einen Sieg einzufahren“, brummte Fudo. „Egal was wir machen, wir verlieren immer.“

„Weil mein Bruder sich nicht scheut, die gleichen Mittel einzusetzen wie wir“, zischte der Samurai. „Er behauptet immer, der Edlere von uns beiden zu sein, doch wenn wir mal hinsehen, stellen wir fest, dass er genauso skrupellos vorgegangen ist wie wir.“

„Skrupelloser“, meinte Sakura trocken. „Wir haben kein Schloss einstürzen lassen und ohne zu zögern eine ganze Armee ausgerottet. Und nein, den Einwand, dass wir bislang die Möglichkeit dazu nicht hatten, lasse ich nicht gelten. Wir würden auch nicht versuchen, dies dann als gute Tat zu preisen, wir würden es nur tun, um endlich unsere Ziele zu erreichen.“

„Den Krieg beenden und den Frieden herstellen, damit die Welt nach unseren Vorstellungen wachsen und gedeihen kann“, ergänzte Fudo. „Vielleicht lade ich deinen Bruder mal zu einer Tasse Tee ein, vielleicht kann er uns noch den Ein oder Anderen Tipp geben, wie wir noch grausamer werden können.“ Der Sarkasmus in seiner Stimme war nicht zu überhören und in seinen Augen glomm der Hass. Dem Ninja missfiel es zusehends, in allen Belangen von dem Bruder des Samurai übertrumpft zu werden, genauso wie es den anderen missfiel.

„Wir sollten uns nur nicht einreden lassen, Gefangene zu machen sei eine gute Idee“, murmelte der Samurai. „Ich denke, das können wir getrost als bescheuerte Idee werten.“

„Absolut“, nickte das Mädchen. „Wenn wir für jeden Gefangenen, den wir machen, eine Burg in Schutt und Asche gelegt bekommen, lohnt sich der Aufwand einfach nicht. Möglicherweise kommt Deemon auch noch auf die Idee, dass wir als Ausgleich auf unsere Belohnung verzichten müssen, damit kann ich mich nun wirklich nicht anfreunden.“

Zustimmend nickten die beiden Jungen, ehe sie die restlichen Trümmer durchsuchten.

Kapitel 41: Lauernde Gefahren

Lauernde Gefahren

Im Spähtrupp der ziehenden Truppe liefen Yokato und Rai nebeneinander und beobachteten die Umgebung. Seit einer Weile schon liefen sie schweigend nebeneinander her, der Junge hatte einfach kein Bedürfnis, sich zu unterhalten und das Mädchen wusste nicht so recht, wie sie das Gespräch beginnen sollte, auch wenn sie der Meinung war, dass sie mit dem Krieger reden musste. Nicht nur, dass sie dachte, dass der Junge dringend von seinen Gedanken abgelenkt werden musste, sie hatte während ihrer Gefangenschaft auch, wenngleich nicht viele, Informationen erhalten, die für die Reise noch wichtig werden konnten. Ihre Partner waren bei den Digimon, die zu den Seiten hin alles absicherten, so dass die beiden Kinder weitgehend alleine waren.

„Du hast nie erzählt, dass man sich mit Raidon auch gesittet unterhalten kann“, begann Rai, als sie die Stille zwischen den Beiden zu sehr belastete. „Damit hat er mich wirklich überrascht.“

„Wenn er denkt, dass es sein muss, kann er geduldig sein“, meinte der Krieger. „Er überlegt, analysiert die Situation und wartet ab, bis er denkt, dass der richtige Moment gekommen ist.“

„So viel Zeit hatte er gar nicht“, meinte das Mädchen. „Schon mit der ersten Mahlzeit hat er versucht, mich auszuhorchen und auf deren Seite zu ziehen.“

„Genauso, wie du es wohl mit ihm versucht hast?“ fragte Yokato nach. „Aber ja, er kann durchaus überzeugend sein, wenn er mal einen Moment innehält um überlegt zu handeln.“

„Und ziemlich höflich“, fügte Rai hinzu. „So seltsam es auch klingt, aber irgendwie habe ich diese Unterhaltungen wirklich genossen. Er hörte zu, hat selbst erzählt und er erweckte den Anschein, als würde er mich verstehen und ernst nehmen. Dabei scheint er doch von finsterner Energie besessen zu sein, ich habe seine Gabe gesehen.“

„Du meinst diese Energiekugeln?“ wollte der Junge wissen. „Zumindest hat er unten in den Kerkern eine nach uns geworfen, um nach oben rennen zu können.“

„Genau“, nickte das älteste Mädchen. „Ebenso hat er einen starken Willen, denn Sakura mein ich, scheint anderen ihren Willen aufzwingen zu können. Nachdem der eine Junge, Ryoudo glaub ich, deinen Bruder und Fudo angegriffen hat, wollte das Mädchen den Beiden wohl ihren Willen aufzwingen, Raidon sah auf jeden Fall ziemlich erschöpft aus.“

„Fudo sagtest du?“ horchte der Samurai auf und seine Augen verengten sich. „Ich kenne diesen Jungen. Jetzt weiß ich auch, wieso ich immer das Gefühl hatte, ihn zu kennen.“

Fragend sah das Mädchen den Jungen an und wartete auf eine Erklärung.

„Vor ein paar Jahren sind wir einander begegnet“, erzählte der Junge. „Seine Eltern waren Freunde meines Clanes, aber sie sind vom Beruf Ninja gewesen. Woher Ninja kommen, weiß niemand so genau, sie unterstehen anscheinend auch niemandem, aber sie sind gefürchtete Attentäter, Meuchelmörder und Spione. Damals kamen sie zu uns, um ihren Sohn, diesen Fudo, bei uns unterzubringen, da der Tenno ein hohes Kopfgeld auf die beiden ausgesetzt hat. Die Beiden wussten, dass sie auf Dauer nicht entkommen konnten, doch von ihrem Sohn wusste nahezu niemand, so dass sie ihn

bei uns in Sicherheit wähten. Wir nahmen Fudo bei uns auf, doch kurz nachdem Truppen des Tenno's bei uns waren, um nach den Ninja zu suchen, verschwand auch der Junge, zweifellos um Rache an den Mördern seiner Eltern zu üben. Er war nur wenige Tage bei uns, aber damals war er der bessere Schwertkämpfer von uns beiden. Ich weiß noch, wie ich einen Kampf mit den Trainingsschwertern verloren habe, ich war sehr sauer und habe mir geschworen, besser zu werden.“

„Anscheinend bist du besser geworden“, merkte Rai an, die interessiert zugehört hatte. „Zumindest hast du dich, nachdem wir Deemon das erste Mal getroffen hatten, laut Ely's Bericht gut gegen ihn und deinen Bruder geschlagen.“

„Ich würde es nicht noch einmal riskieren“, gestand Yokato. „Es war damals knapp und wer weiß, ob ich beim nächsten Mal nicht weniger Glück habe. Ich weiß aber auch nicht, ob es uns weiterhilft, dass ich Fudo bereits kennengelernt habe.“

„Das kann ich dir auch nicht sagen“, meinte Rai. „Möglicherweise hilft es uns kein bisschen, vielleicht sind unter deinen Erinnerungen auch einige hilfreiche dabei. Was willst du eigentlich wegen Atoeru unternehmen?“

„Ich weiß es nicht“, meinte der Samurai. „Was er getan hat, ist falsch gewesen. Würden wir ihn nicht brauchen oder wären wir nicht hier in dieser Welt, hätte ich ihn verstoßen, aber ich weiß einfach nicht, was ich machen soll.“

„Hast du darüber nachgedacht, ihm seine Taten nachzusehen?“ sagte das Mädchen. „Was er getan hat, mag deinem Kodex widersprechen, aber nicht in allen Teilen der Welt sieht man solche Verbrechen mit solchen Augen. Bei uns sind diese Morde nicht so schlimm angesehen, es macht uns keinen Unterschied, ob wir jemanden heimlich von hinten töten oder ob wir Menschen im sogenannten guten Dienst das Leben nehmen. Natürlich war es nicht gut, was er getan hat, aber du kannst ihm nicht vorwerfen, dass er eine besonders abartige Tat vollbracht hat. Nach seinem Verständnis hat er eine grausame Entscheidung getroffen, eine, die vielleicht den Krieg entscheidend zu unseren Gunsten entscheiden könnte. Urteile nicht zu hart mit ihm“ Aufmunternd legte sie ihm eine Hand auf die Schulter. „Er ist keine niederträchtige Natur, er hat einfach nur im Zorn gehandelt.“

„Ich werde darüber nachdenken“, meinte der Krieger, konnte sich aber nicht dazu überwinden, dem Mädchen dabei auch noch in die Augen zu sehen.

Seit seiner Verbannung lief Atoeru nun schon bei der Nachhut mit und hatte seitdem kein Wort mehr mit einem der anderen Kinder gewechselt. Selbst seinem Digimonpartner gegenüber verhielt er sich schweigsam. Einerseits konnte er nachvollziehen, dass die beiden Samurai so reagiert hatten, doch aus seiner Sicht war es weder angemessen noch verständlich, dass er nach seinem Mord behandelt wurde, als hätte er Aussatz. Sicher wusste er, dass es nicht zu entschuldigen war, was er getan hatte, aber alleine hier in dieser Welt hatte Yokato schon mehr Leben ausgelöscht als der Gelehrte in seinem ganzen Leben. Mit jedem Tag, den er nun hier lief, wurde seine Laune niedergeschlagener und seine Miene finsterer. Seine Aufgaben hatte er längst vernachlässigt, ob die Wesen um ihn herum lebten oder starben war ihm egal geworden, in seiner immer kleiner werdenden Welt gab es nichts mehr, was ihn noch interessierte. So bemerkte er auch nicht, wie sich Jeanne ihm näherte.

„Du denkst zu viel nach“, begann das Mädchen in unbeschwertem Plauderton. „Du siehst aus, als könnte ein Bad dir nicht schaden und auch ein wenig mehr essen solltest du.“

„Was willst du?“ zischte der Junge abweisend, doch die Reaktion des Mädchens

bestand lediglich in einem eindringlichen Blick.

„Es bringt nichts, dich hinter einer Mauer der Schweigsamkeit zu verstecken“, meinte das jüngste Gruppenmitglied. „Du hilfst weder dir noch sonst jemandem, du machst alles nur noch schlimmer.“

„Viel schlimmer kann es nicht mehr kommen“, zischte der Junge. „Seit Tagen bin ich hier alleingelassen von euch allen, verachtet und gehasst.“

„Niemand hasst dich“, erwiderte Jeanne. „Ja, Yokato hat seine Probleme mit dem, was du getan hast, doch das lass mal meine Sorge sein. Ich will, dass du dich uns wieder anschließst.“

„Warum sollte ich das wollen?“ fragte Atoeru. „Mir fällt kein Grund ein, weshalb ich wieder zu euch stoßen wollen sollte.“

„Weil du einsam bist du Idiot“, fauchte Guilmon. „Selbst mich ignorierst du und das kann nicht gut sein. Ich weiß nicht, wie Einsamkeit auf Menschen wirkt, aber uns Digimon betrübt sie.“

„Menschen sind nicht geschaffen, alleine zu sein“, sagte das Mädchen. „Im schlimmsten Fall kann es so schlimm werden, dass Menschen sterben, wenn es niemanden gibt, der sich um sie kümmert. Ja, ich habe einen Fehler gemacht, als ich dich bestraft habe, aber ich habe die Zeit genutzt um darüber nachzudenken. Wir alle haben einen Fehler gemacht, doch statt darüber nachzudenken und daraus zu lernen verkriechst du dich hinter vorgeschobenen Gefühlen und Selbstmitleid und ignorierst nicht nur deine Bedürfnisse, sondern auch noch die deines Partners. Hilf dir und lass dir von anderen helfen, doch schlage nicht die Hand aus, die dir gereicht wird, nur damit zu dich wie ein kleines Kind benehmen kannst.“

Mit ausdrucksloser Miene betrachtete der Junge das Mädchen und rührte sich nicht. Ob er über ihre Worte nachdachte oder nicht vermochte sie nicht zu sagen und ein gefährliches Blinzeln schlich in ihren Blick.

„Du bist ein Teil dieser Gruppe und du hast deine Buße getan“, fuhr das Mädchen fort. „Deine Strafe ist aufgehoben und jetzt benimm dich so, wie es für einen gut erzogenen Jungen üblich ist.“

„Und was ist mit Yokato?“ fragte Atoeru. „Ich glaube kaum, dass er zulässt, dass du die Strafe einfach so aufhebst.“

„Wie ich bereits sagte“, erwiderte die Samurai. „Lass Yokato meine Sorge sein, er wird sich in dieser Angelegenheit fügen. Und wenn nicht, werde ich ihm ein wenig Verstand einprägen.“

„Warum?“ wollte der Gelehrte wissen. „Warum ist es dir so wichtig, dass ich wieder zur Gruppe zurückkehre? Für meine Tat gibt es keine Vergebung, keine Entschuldigung.“

„Du gehörst zur Gruppe“, erklärte die Kriegerin. „Wir sollten da sein, um einander zu beschützen, um da zu sein, wenn jemand Hilfe braucht. Du brauchst Hilfe und jetzt ist es an uns, für dich da zu sein und dich zu unterstützen, so gut wir können. Mir scheint, du hast die Verbindung zu dir selbst verloren.“

„Er hat die Verbindung zu allem verloren“, sagte Guilmon. „Er hat nicht einmal mit mir gesprochen, geschweige denn mit irgendwem. Ich hatte nicht das Gefühl, dass er versucht hat, wieder zu sich selbst zu finden.“

„Dann helfen wir ihm“, rief Agumon. „Und jetzt kommt, sonst hat Yokato umsonst gekocht.“

Bevor Atoeru etwas erwidern konnte, hatte das Mädchen ihn bereits am Arm gepackt und schleppte ihn mit zum Lager zurück.“

„Ich kenne dich“, sagte Fudo unvermittelt zu Raidon. Der Angesprochene blickte den

Ninja überrascht an.

„Aber dass wir seit Monaten gemeinsam reisen hast du schon mitbekommen, oder?“ fragte er und Sakura musste sich ein Lachen verkneifen.

„Das meinte ich nicht“, erwiderte Ninja. „Ich meine, ich kenne dich von früher.“

„Von früher?“ fragte Raidon. „Ich muss gestehen, ich wüsste nicht, wann wir einander begegnet sein sollten.“

„Erinnerst du dich noch an meine Schwester Amaya?“ fragte Fudo und sah, wie sich die Augen seines Gegenübers weiteten, als ihn die Erkenntnis traf.

„Du meinst das kleine Mädchen mit den schwarzen Haaren und den grünen Augen?“ wollte der Samura wissen. „Das Mädchen, das gerne, aber nicht gut singt?“

„So klein ist Amaya auch nicht mehr“, meinte der Ninja. „Als ich sie das letzte Mal gesehen habe, war sie größer als ich und vergiss nicht, dass sie ein paar Monde älter ist als du.“

„Ich erinnere mich vage“, murmelte der rothaarige Junge. „Du bist der, der meinen Bruder damals im Schwerekampf geschlagen hat.“

„Ja, genau der bin ich“, grinste Fudo. „Auch wenn ich das Gefühl habe, dass ich mittlerweile keine Chance mehr gegen ihn habe.“

„Wundern tut es mich nicht“, meinte Raidon. „Seit diesem Tag hat er nichts anderes getan als zu üben. Egal wie das Wetter war, er stand draußen und übte mit dem Schwert. Er hat die besten Kämpfer unseres Clans herausgefordert, immer und immer wieder, Tag für Tag, bis selbst die erfahrensten Veteranen gegen ihn verloren. Er soll selbst die Leibwachen des Tenno herausgefordert und geschlagen haben, doch dies ist lediglich ein Gerücht, das aus dem Palast stammt. Er selbst hat sich nie dazu geäußert und auch der Tenno hat auf diese Gerüchte nicht reagiert, was ich allerdings auch verstehen kann, sollten sie wirklich wahr sein. Niemand gesteht gerne, dass seine hochbezahlte Leibgarde nicht dazu in der Lage ist, ihn gegen ein Kind zu beschützen.“

„Das glaube ich zu gerne“, meinte der Ninja. „Was an diesen Gerüchten dran ist, vermag ich nicht zu sagen, aber der Zweikampf kurz nach unserer Ankunft hat mir gezeigt, wie schnell er geworden ist. Seine Technik hat sich enorm verbessert, so ungerne ich das auch zugebe. Auf jeden Fall würde es erklären, wieso wir gegen ihn andauernd den Kürzeren ziehen.“

„Er mag gut sein“, meinte Sakura. „Doch an Ryoudo wäre er nie herangekommen. Ihr habt alle gesehen, was dieser Junge konnte.“

„Wir wissen nicht, welche Mächte Raidon's Bruder beherrscht. „Und auch so hatte ich das Gefühl, einer Naturgewalt gegenüber zu stehen, als er sich mir zum Kampf stellte.“

„Wenn wir ihn ausschalten, wird sich unser Kriegsglück wenden“, sagte das Mädchen.

„Habt ihr Ideen?“

„Ihm im Schlaf die Kehle durchschneiden?“ fragte Fudo. „Möglicherweise können wir ihn auch fragen, ob er vielleicht einfach sterben mag.“

„Zumindest, wenn die anderen Kinder nichts dagegen haben“, brummte Raidon. „Oder die ganzen Digimon, die mit meinem Bruder reisen. Sie werden sicherlich so freundlich sein, uns durchzulassen, um unsere Arbeit zu tun.“

„Idioten“, zischte Sakura. „Ihr wisst genau, was ich meinte. Wir müssen eine Möglichkeit finden, ihn auszuschalten, dann ist der Rest ein Kinderspiel.“

„Im Alleingang werden wir niemals eine ganze Armee schlagen“, rief der Samurai. „Wir werden einen Weg finden müssen, meinen Bruder zu schlagen, aber ganz sicher nicht jetzt, wo wir nahezu mittellos sind. Wir haben gerade mal unsere Waffen und die

Kleider, die wir am Leib tragen.“

Hinter den Kindern raschelte etwas unter den Trümmern und überrascht drehten sie sich um. Zuerst schien es so, als sei nichts dort, doch aus dem Staub begann sich Tsukaimon zu erheben.

„Mylord“, stöhnte es leise. „Ich erbitte die Erlaubnis, mich auszuruhen.“

„Gibt es noch andere Digimon, die überlebt haben?“ fragte Raidon und ignorierte die Bitte des Digimon.

„Ich bin nicht ganz sicher“, gestand das Digimon. „Aber ich meine, ich habe DemiDevimon und Candlemon noch gehört.“

„Was steht ihr faulen Schweine noch hier rum“, herrschte Sakura die beiden Jungen an. „Macht euch nützlich und befreit die Digimon von den Trümmern.“

Als Atoeru zu der Gruppe stieß, war die allgemeine Stimmung bedrückt. Der Gelehrte wusste nicht, was die Anderen, Yokato im Besonderen, über ihn dachten, einzig Rai schien neben Jeanne davon überzeugt, dass er kein schlechter Mensch sei. Der Krieger wirkte verkniffen, doch wie es schien, hatte sich das jüngste Gruppenmitglied bereits um ihn gekümmert und ihm ins Gewissen geredet.

Zumindest hielt er jeglichen Kommentar zurück, auch wenn dem Gelehrten klar war, dass die beiden Jungen noch einiges zu bereden hatten. Egal was die kleine Samurai auch gesagt haben mochte, es würde nicht ausgereicht haben, damit der Krieger die Tat vergeben oder gar vergessen konnte. Schweigend setzte er sich an einen freien Platz und nahm sich zu essen, zögerte jedoch, jemanden anzusehen.

„Du siehst schlecht aus“, meinte Rai vorsichtig. „Du hast Gewicht verloren und du solltest beim nächsten See vielleicht mal ein Bad nehmen.“

„Das könnte uns allen nicht schaden“, grinste Ely. „Wenn ich so deine Haare betrachte Rai, dann wunder ich mich doch ein wenig, dass du sie noch nicht als Waffe einsetzen kannst.“

Mit hochgezogener Augenbraue und gespielt ernstem Blick betrachtete das älteste Mädchen das Jüngere. „Nun, möglicherweise hast du Recht und wir sollten alle mal wieder baden. Es scheint mir viel zu lange zurückzuliegen, dass wir die Zeit für solche Kleinigkeiten hatten.“

„Bedauerlich“, sagte Riro. „Aber das wird schon noch werden.“

„Was ist baden?“ wollte Agumon wissen.

„Das ist wie plantschen im Wasser, nur dass es dazu dient, sauber zu werden“, erklärte Yokato, der es bewusst vermied, in Atoeru's Richtung zu blicken. „Dabei wäscht man sich Staub und anderen Dreck von der Haut.“

„Wir stellen uns dafür nur in den Regen“, grinste Gabumon. „Allerdings regnet es hier nicht unbedingt oft.“

„Jetzt wo ihr das sagt“, murmelte der Gelehrte. Bislang ist es mir nie aufgefallen, aber seit wir hier sind, hat es noch nicht einmal geregnet.“

„Wie können die Pflanzen hier überleben?“ fragte Jeanne. „Wenn es bei uns zu lange nicht regnet, dann werden die Bäume ganz trocken und sterben irgendwann.“

„Wir sind hier dran gewöhnt, dass es nicht viel regnet“, erklärte Guilmon. „Alles, was hier lebt, kann lange Zeit ohne Wasser überleben. Wenn es dann mal regnet, dann werden die Pflanzen groß, um so viel Wasser wie möglich aufzunehmen. Wenn es dann regnet, hört es tagelang nicht mehr auf. Und in den Bergen haben wir Wasserquellen, aus denen sich die Flüsse und Seen speisen.“

„Ach so, die Pflanzen haben Wasserspeicher“, überlegte Atoeru. „So können sie auch lange Durststrecken überstehen, wenn sie nicht in der Nähe eines See's liegen. Das ist

interessant.“

„Solche Pflanzen gibt es bei uns auch“, meinte Yokato nachdenklich. „Das Reich des Stammes der Xianbei lebt in einer Wüste, in der es ähnliche Pflanzen gibt. Diese leben auch abseits von Wasserquellen und überstehen lange Zeiten ohne Wasser.“

„Viel interessanter finde ich die Frage, ob wir die Pflanzen hier dazu nutzen können, unsere Reise zu beschleunigen“, brummte Ely. „Ich brauche einfach eine Pause, ich mag nicht mehr laufen.“

„Wir alle brauchen eine Pause“, meinte Rai. „Aber ich denke, dass die anderen Kinder da etwas gegen haben, dass wir uns ausruhen, gerade nachdem, was Ely mit ihrer Burg angestellt hat.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob wir mit einer so großen Truppe über den Fluss reisen können“, sagte Yokato. „Wir würden eine ziemlich große Menge Holz brauchen, um über den Fluss zu kommen. Um diese zusammenzubekommen, würden wir viel zu viel Zeit brauchen, Zeit, die wir nicht haben.“

„Aber viele von uns können schwimmen“, rief Gabumon. „Wir können euch auf den Rücken nehmen und schwimmen dann den Fluss entlang. Vielleicht kommen wir dann rechtzeitig vor den Anderen zum Ufer, um unsere Flöße fertigzustellen, die wir brauchen, um diese gewaltige Strecke zwischen den Kontinenten zu bewältigen.“

„Wir werden uns aber beeilen müssen“, überlegte Guilmon. „Denn bis zur Küste hat Deemon überall seine Burgen, was ist, wenn sich dort Digimon sammeln, um uns aufzulauern?“

„Das ist meine größte Sorge“, gestand der Krieger. „Wir wissen nicht, was vor uns liegt oder wie viele Fallen uns gestellt werden. Gerade unsere Eile bringt uns in große Gefahr, da wir nicht viel Zeit haben, die Umgebung groß abzusuchen. Und ich bin mir sicher, dass es noch viele Gegenden gibt, an denen man uns wunderbar Hinterhalte legen kann.“

„Fallen entgeht man am besten, in dem man sie auslöst“, grinste Jeanne. „Zumindest muss man sich dann keine Sorgen mehr darum machen.“

„Könnte aber auch daran liegen, dass es dann andere Sachen gibt, um die man sich sorgt“, meinte Rai stirnrunzelnd. „Aber ich denke, dass es keinen Sinn macht, sich jetzt schon zu viele Gedanken darum zu machen. Die Digimon kennen sich in den betreffenden Gegenden besser aus als wir, wenn sie uns also einen Hinterhalt legen, werden wir blind reinrennen, ob wir uns jetzt den Kopf darum zerbrechen oder nicht. Und wir haben bei weitem genug andere Sorgen, als dass wir auch darüber nachdenken könnten.“

„Rai hat recht“, nickte Atoeru. „Es ist schon eng genug, ich denke nicht, dass es Sinn macht, sich jetzt schon Gedanken darüber zu machen, wie wir einem Hinterhalt entgehen können. Wenn wir in einen reingeraten, dann können wir uns Gedanken darum machen, wie wir wieder rauskommen.“

„Hoffen wir, dass ihr Recht habt“, brummte der Samurai. „Vergesst nicht, dass jeder Fehler der letzte sein kann.“

„Wir sollten aufbrechen“, meinte Rai statt einer Antwort. „Unser Weg ist noch weit.“

Kapitel 42: Aufholjagd

Aufholjagd

Erst als die Sonne bereits hoch am Himmel stand, erwachten Fudo und Raidon, die nicht schlecht überrascht waren, dass sie so lange geschlafen hatten. Als Krieger waren sie es gewöhnt, morgens mit dem ersten Sonnenlicht aufzustehen und nur selten war die Sonne bereits aufgegangen, ehe sie erwachten. Doch die Bergungsarbeiten am Vortag hatten ihre gesamte Kraft erfordert. Außer ihren Digimonpartnern hatten nur noch ein knappes Dutzend Digimon überlebt, die allesamt ziemlich schlimm aussahen.

„Wenn mir jemand erklärt, wie wir mit diesem jämmerlichen Haufen vorankommen sollen, wäre ich ihm ziemlich verbunden“, grummelte Raidon, dessen Kopfschmerzen mittlerweile vollkommen verschwunden waren. „Hiermit würden wir vermutlich nicht mal gegen meinen Bruder und die anderen Kinder bestehen, gegen die Armee sind wir machtlos.“

„Setz am besten erst ein Bein vor, dann das andere“, meinte Fudo. „Zumindest hab ich mir sagen lassen, dass das Laufen so am einfachsten ist.“

„Dass man dir aber auch die einfachsten Dinge erklären muss“, giggelte Sakura. „Muss ich dir auch erklären, wie das mit dem Atmen funktioniert?“

„Fassen wir unsere Lage mal zusammen“, sagte Raidon und ignorierte die beiden anderen Kinder. „Wir haben eine Burg verloren, Ryoudo ist tot, unsere Armee bis auf diesen kläglichen Rest ausgelöscht. Wir haben keine Ressourcen, wir sind erschöpft und haben nur eingeschränkt Ahnung, wo wir hinmüssen. So wie ich das sehe, sind die überlebenden Digimon für uns nur ein Hindernis, sie bringen uns mehr, wenn wir sie zurück zu den anderen Burgen schicken, damit sie die dort verbliebenen Digimon dabei unterstützen, diese Welt zu übernehmen. Wir reisen mit unseren Partnern meinem Bruder hinterher, wir sind wesentlich schneller und unauffälliger auf diese Weise.“

„Die Idee hat etwas“, überlebte der Ninja. „Sie birgt ein gewisses Risiko, da wir nahezu schutzlos reisen, aber dafür können wir scharfen Augen auch besser entgehen.“

„Und wenn wir deinen Bruder eingeholt haben?“ wollte Sakura wissen. „Wir können wohl kaum einen Angriff wagen.“

„Ich denke, Raidon will auch gar nicht angreifen, bis wir am Strand sind, oder?“ erklärte Fudo.

„Du sagst es“, nickte der Samurai. „Wir folgen meinem Bruder, damit wir nicht vom richtigen Weg abkommen und am Strand nicht wertvolle Zeit damit verlieren, die Strecke zu überbrücken, die wir abgekommen sind. Ein Angriff würde uns nicht viel bringen, im schlimmsten Fall erleiden wir das gleiche Schicksal wie Ryoudo. Aber wenn wir es rechtzeitig schaffen, können wir ihnen am Strand eine Falle stellen und sie vernichten.“

„Wann wurde dir denn Verstand eingepregelt?“ zischte Sakura, der es gar nicht gefiel, dass sie nicht von selbst darauf gekommen war, was der Krieger plante.

„Ich dachte, wir wollten dazu übergehen, einander mehr zu vertrauen?“, säuselte Raidon mit zuckersüßer Stimme. „Wenn ich mir recht erinnere, dann warst du ebenfalls dieser Meinung, Kleines.“

Fudo musste sich dringend wegrehen, damit das Mädchen sein breites Grinsen nicht

sehen konnte. Einen kurzen Augenblick hatte er noch versucht, es zu unterdrücken, doch es klappte nicht. Sakura's pikierter Gesichtsausdruck war einfach zu lustig und wenn der Ninja ehrlich sein sollte, kam es selten genug vor, dass das Mädchen in einem Wortgefecht unterlag. Einige Augenblicke lang versuchte sie, eine schnippische Antwort zu finden, doch ihr fiel einfach keine ein. Ihre Wangen verdunkelten sich und sie drehte sich um.

„Also gut“, schloss Fudo. „Wir machen es so, wie Raidon vorgeschlagen hat. Die Digimon schicken wir zurück und wir reisen unauffällig und allein weiter. Wir müssen uns zwar immer noch beeilen, aber wir können sie einholen.“

Die beiden anderen Kinder nickten. Wortlos packten sie die wenigen Sachen, die sie hatten retten können, zusammen und schnallten ihre Waffengurte enger.

„Tsukaimon, du bist unser Kundschafter“, beschloss Raidon. „Du fliegst vor und beobachtest die Umgebung.“

„Ich kann aber nicht ununterbrochen fliegen“, sagte der Digimonpartner des Samurai. „Zwischendurch muss ich auch Pausen machen.“

„Na gut, dann wirst du immer ein paar Meilen fliegen, kommst zurück und wir hoffen einfach, dass sich in der Zeit, die wir brauchen, die Strecke zurückzulegen, keine Feinde eingefunden haben.“

„Wir müssen uns unterhalten“, sagte Yokato, nachdem die Armee am Ende eines Tages eine Rast einlegte. „Niemand von uns kann leugnen, dass sich eine Kluft zwischen uns auftut und das ist ein Problem.“

„Yokato hat Recht“, stimmte Jeanne zu. „Wir reden kaum mehr miteinander, wir arbeiten nicht mehr zusammen.“

„Noch ist es so, dass ihr alle denkt, dass wir einen Anführer haben, dem ihr folgen könnt“, führte der Samurai fort. „Das mag vielleicht auch noch funktionieren, aber irgendwann werdet ihr damit unzufrieden sein und wenn es dann soweit ist, droht diese Welt im Chaos zu versinken.“

„Wie kommst du auf die Idee, dass wir irgendwann unzufrieden werden?“ wollte Rai wissen.

„Weil ihr euch irgendwann falsch behandelt fühlt“, vermutete Renamon. „Wenn eine Gruppe einer einzigen Person folgt, dann geht es eine Weile gut, aber es wird immer welche geben, die sich ungerecht behandelt fühlen. Irgendwann kommt dann ein Punkt, an dem die ihrer Meinung nach Benachteiligten mehr werden und denken, dass etwas geschehen muss, meistens endet das darin, dass sie sich auflehnen.“

„Und wieso sollten wir uns auflehnen?“ fragte Ely. „Wir sind doch eine Gruppe oder nicht?“

„Es hat doch schon angefangen, dass wir keine einheitliche Gruppe sind“, sagte Guilmon. „Seit unserer Rettungsmission ist es doch so, dass ihr euch untereinander nicht mehr wirklich vertraut. Ihr redet nur noch das Nötigste, ihr meidet einander, wenn es geht, selbst in den Pausen sitzt ihr entweder nicht beisammen oder aber nur schweigend.“

„Selbst Ely wirkt bedrückt und will nicht mehr reden als nötig“, warf Gabumon ein.

„Aber was können wir dagegen tun?“ fragte Riro. „Wie soll es sich auf einmal ändern, dass wir uns so verhalten?“

„Indem wir uns aussprechen“, sagte Yokato. „Wir haben unterschiedliche Sichtweisen, somit haben auch nie zwei Personen das selbe Problem. Und ich denke, Atoeru und ich sollten damit anfangen, zu sagen was für Probleme wir miteinander haben.“

Erschrocken blickte der Gelehrte auf, er hatte nicht damit gerechnet, so direkt

angesprochen zu werden. Schweigend saß er einige Augenblicke da, in denen die anderen Kinder zwischen ihm und Yokato hin und her blickten.

„Jeder hier weiß doch, was wir für ein Problem haben“, sagte er schließlich, da er nicht konkreter werden wollte.

„Die Anderen sehen, wie wir miteinander umgehen“, meinte der Samurai. „Daraus können sie schließen, was los ist, aber weißt du auch, was du oder ich für ein Problem haben?“

Atoeru sah den Krieger finster an, aber ihm war klar, dass er dem Problem nicht ewig entgehen konnte. Erneut überlegte er, was er sagen sollte, doch ihm fiel nichts ein, wie er das Gespräch aufschieben konnte.

„Ich habe kaltblütig einen wehrlosen Jungen umgebracht“, sagte er schließlich. „Das ließ sich mit deinem Ehrenkodex einfach nicht vereinbaren und du hast überreagiert. Anstatt das Ganze vernünftig zu klären, hast du auf stur geschaltet und mein Handeln verurteilt, ohne darüber nachzudenken, was mich dazu bewogen haben könnte.“

„Stimmt, das Problem begann damit, dass du den Jungen ermordet hast“, nickte Yokato. „Habe ich dich und deine Tat verurteilt? Eindeutig und ich denke, es liegt auch auf der Hand, warum. Bislang haben wir uns doch von meinem Bruder dadurch unterschieden, dass wir keine ruchlosen Taten begangen haben. Wir taten, was notwendig war, doch wir waren nie brutal oder grausam. Das eigentliche Problem, so seltsam es klingen mag, liegt auch nicht daran, dass ich dich verurteilt habe, sondern dass ich dich ungerecht behandelt habe.“

„Erkläre dich“, forderte der Gelehrte ihn auf.

„Gerne“, nickte der Aufgeforderte. „Ich habe deine Tat verurteilt, aber ich habe gleichzeitig Ely dazu aufgefordert, eine ähnlich grausame Tat auszuüben. Wenn also jemand einen Fehler gemacht hat, dann war ich das.“

„Das ist mir bislang gar nicht aufgefallen“, murmelte Atoeru. „Aber du hast Recht, Ely hast du für ein ähnlich kaltblütiges Vergehen nicht verurteilt.“

„Ich bin nicht kaltblütig“, empörte sich das Mädchen. „Ich war verzweifelt, ich hatte Angst und ich hab meine Gabe nur unkontrolliert eingesetzt.“

„Ist schon in Ordnung“, sagte Jeanne beschwichtigend. „Es war eine kaltblütige Tat, aber du hast nur das getan, was Yokato gesagt hat, womit wir uns die Frage stellen müssen, ob er seine, Bruder nicht doch ähnlicher ist, als er immer sagt. Ebenso müssen wir uns selbst hinterfragen, weil wir seine Entscheidung ohne Widerworte gebilligt haben.“

„Was unterscheidet uns denn dann noch von seinem Bruder und dessen Verbündeten?“ fragte Rai. „Wenn wir schon solche Entscheidungen treffen oder unterstützen, warum sind wir dann anders als Raidon, Fudo, Sakura oder Ryoudo? Was gibt uns die Berechtigung, zu sagen, dass wir für das Gute kämpfen?“

„Aber das tun wir doch“, rief Agumon. „Wir überfallen nicht einfach andere Dörfer, andere Digimon um sie zu versklaven oder sie zu töten.“

„Der Angriff auf die Burg war letztendlich nichts anderes“, sagte Yokato leise. „Wir haben vielleicht nicht von Anfang an geplant, diese Burg zu zerstören oder gleich eine ganze Armee auszulöschen, aber niemand von uns hat gezögert, als sich die Gelegenheit geboten hat, die Burg zu zerstören. Ely hatte nur die besten Absichten, sie wollte uns Zeit verschaffen, doch ich hätte ihr Einhalt gebieten müssen, anstatt die Gelegenheit beim Schopf zu packen. Ich habe mich nie als Anführer der Gruppe gesehen, aber ihr habt mich in die Rolle gedrängt und ich habe daran versagt.“

„Wir alle haben einen Fehler gemacht“, sagte Rai. „Wir haben uns alle darauf ausgerichtet, dass du uns sagst, was wir zu tun haben, dass du immer den richtigen Weg

weißt. Wir waren faul und haben dich im Stich gelassen, als du uns brauchtest. Nicht du hast versagt, wir waren es.“

„Richtig“, nickte die Samurai. „Wir alle haben darauf vertraut, dass du alles alleine schaffen würdest, ohne dass wir darauf geachtet hätten, ob du Hilfe brauchst oder nicht. Wir haben uns nie angeboten, wir haben dir bei wichtigen Entscheidungen nie zur Seite gestanden, du musstest den ganzen Druck immer alleine ertragen.“

„Alle haben Fehler gemacht“, fasste Turimon zusammen. „Ihr seid nicht grausam, aber ihr macht halt auch Fehler.“

„Und doch kann es nicht so weiterlaufen“, sagte Yokato. „Atoeru, ich habe dich ungerecht behandelt, ich habe dein Handeln verurteilt und dich gestraft, dabei war ich kein Deut besser. Bitte vergib mir.“

Der gelehrte Junge nickte. „Ich hätte einen solchen Mord nie begehen dürfen“, sagte er. „Ich habe selbstsüchtig gehandelt, weil ich seine Macht fürchtete, aber ich hätte mich nie wegen meiner Rachedgedanken von euch trennen dürfen. Wir beide können nicht ungeschehen machen, was passiert ist und vermutlich werden wir auch nie vergessen können, aber wir können einander vergeben und wir können versuchen, besser zusammen zu arbeiten.“

Die beiden Jungen standen auf, gingen aufeinander zu und reichten sich die Hände. „Auf, dass wir einander vertrauen und unterstützen, wann immer es möglich ist“, sagte Atoeru und der Samurai nickte.

„Mögen wir von nun an vorurteilsfrei über alles sprechen und eine gemeinsame Lösung für alles finden“, erwiderte Yokato.

„Ein Problem weniger“, kommentierte Jeanne und sprang auf. „Ich wusste doch, dass ihr Beide Vernunft annehmen würdet.“ Übermütig umarmte sie den Samurai, der mit dieser Umarmung sichtlich überfordert war. Unbeholfen erwiderte er die Umarmung und versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie er sich fühlte. Einerseits war es ihm zuwider, Gefühle zu zeigen, andererseits ließ ihn ihre Nähe entspannen und er fühlte sich wenigstens für einen Moment sicher.

Rai räusperte sich vernehmlich und Jeanne löste die Umarmung. „Wir sollten weitermachen“, meinte das Älteste Mädchen. „Die Beiden sind doch sicherlich nicht die Einzigen, die etwas miteinander zu klären hatten, oder?“

„So viele Probleme hattet ihr doch nie“, meinte Bearmon. „Und die wurden auch umgehend geklärt oder wenigstens wenige Tage später. Ein Problem, wie zwischen den Beiden hatten wir bislang einfach nicht.“

„Nun gut, wenn niemand mehr etwas zu sagen hat, dann sollten wir die Nachtruhe einläuten“, sagte Ely und gähnte herzhaft. „Ich bin müde.“

„In Ordnung“, nickte Yokato. „Ich halte die erste Wache, danach kommt Atoeru dran. Die letzte Wache übernehmen dann die Digimon ohne uns.“

„Ich leiste dir Gesellschaft“, bot Jeanne dem Samurai an. „Alleine Wache halten ist anstrengend und es ist weniger langweilig, wenn man nicht alleine ist.“

„Willst du ihn endlich küssen?“ rief Ely lachend und auch die anderen mussten lachen, als sie die bestürzten Mienen der beiden Samurai sahen.

„Nein“, antwortete Jeanne in das Gelächter hinein. „Wir sollten einfach nur nicht alleine Wache halten, das ist alles.“

„Ist klar“, lachte Rai. „Aber kommt, wir wollen die beiden Liebenden doch nicht noch länger davon abhalten, einander endlich näher zu kommen.“

Lachend liefen die Kinder los, um ihre Nachtlager aufzuschlagen und hinterließen die beiden Samurai alleine zurück, die nicht wussten, wie sie mit der Situation umgehen sollten.

„Tsukaimon, hast du endlich etwas entdeckt?“ rief Raidon. „Wir sind bereits seit zwei Wochen unterwegs, wir leben die ganze Zeit nur von einigen wenigen Früchten, die wir am Weg so gefunden haben. So weit kann die verdammte Burg doch nicht mehr entfernt sein.“

„Noch war keine Burg zu sehen“, antwortete das Digimon schuldbewusst. „Ich bin so weit geflogen wie ich nur irgendwie konnte, aber noch ist nichts in Sicht.“

„Sind wir denn noch in die richtige Richtung unterwegs?“ wollte Fudo wissen, der genau wie die beiden Anderen Kinder schlimm aussah. Die Haare hingen ihm wirr vors Gesicht, die Kleidung hatte überall Risse und er sah aus, als hätte er schon ewig nicht mehr richtig geschlafen. Sakura, die die längsten Haare hatte, war ein lebender Alptraum für alle, die ihr zufällig begegnen würden. Wären sie in diesem Zustand in ihrer Welt unterwegs, so würde vermutlich die nächste Armee ausrücken, um sie zu vernichten, sie konnten auch gut als Dämonen durchgehen, wie sie aussahen. Jeden Morgen standen sie noch vor Sonnenaufgang auf, damit sie den Tau in ihren Wasserflaschen sammeln konnten, denn sie waren schon eine Weile lang an kein Gewässer mehr gelangt. Durch ihre Wasserflaschen konnten sie gerade genug Flüssigkeit mitnehmen, dass sie nicht verdursteten, aber der Durst war ein ständiger Begleiter und sie redeten nur, wenn es nicht anders ging, denn ihre Zungen hingen schwer im Mund.

„So geht es einfach nicht mehr weiter“, sagte Sakura resigniert. „Wir sind am Ende unserer Kräfte, momentan sind wir ja schon froh um jede Meile, die wir lebend schaffen.“

Tsukaimon hob plötzlich schnüffelnd die Nase in die Luft. „Riecht ihr das auch?“ rief es aufgeregt. „Aus der Luft war nichts zu sehen, aber ich rieche Wasser.“

„Den Göttern sei Dank“, stieß Fudo hervor. „Führe uns hin so schnell es geht. Ich will wenigstens einmal wieder einen Tag lang ohne Durst leben, denn die Beiden haben recht, sehr viel länger würden wir nicht mehr durchhalten.“

Energiegeladen nickte das Digimon und flog los. Ohne zu zögern folgten die anderen Kinder und schon bald hörten sie das Plätschern eines kleinen Baches. Der Bach war viel zu klein, als dass sie sich dort hätten baden können, aber er führte genug Wasser, dass sie ihren Durst stillen konnten. Dann füllten sie all ihre Wasserflaschen und alles, was als Behältnis geeignet war, nahmen sie, um es ebenfalls mit Wasser zu füllen.

„Mit diesen Vorräten haben wir vielleicht die Chance, die restliche Strecke zurückzulegen, ohne dass wir verdursten müssen“, sagte Raidon. „Und das ist schon mehr, als ich noch einer Stunde noch zu hoffen wagte. Diese Welt ist wahrlich nicht sonderlich freigiebig, was die Ressourcen betrifft.“

„Nun, so viel besser als unsere ist sie in der Hinsicht nicht“, meinte das Mädchen. „Auch dort gibt es genügend Ecken, in denen man hart um jedes Bisschen kämpfen muss, dass man zum Leben braucht.“

„Nur da sind wir zu Hause“, sagte der Ninja. „Wir kennen die Umgebung und haben uns entsprechend angepasst. Wir wissen, wo wir finden können, was wir suchen, hier haben wir kaum die Möglichkeit dazu, die Umgebung gut genug kennen zu lernen. Heute sind wir hier, Morgen schon sind wir viele Meilen weiter, dabei wissen wir gar nicht, was hier alles liegt.“

„Dafür sollten sich die Digimon hier besser auskennen“, hielt Sakura gegen. „Immerhin leben sie hier.“

„Dann zeige mir doch, wo bei Toro die nächste Wasserquelle ist“, sagte Raidon. „Falls es dir weiterhilft, das ist das Dorf, aus dem ich komme.“

Schweigend sah das Mädchen den Samurai an und blieb ihm die Antwort schuldig. Erneut hatte sie den Kürzeren gezogen und das ärgerte sie maßlos, war es doch bislang ihr vorbehalten, aus Wortgefechten als Siegerin hervorzugehen. Fudo gab sich große Mühe, seine Miene neutral zu halten, doch es fiel ihm schwer, seine Genugtuung nicht offen zu zeigen.

„Wie auch immer“, zischte Sakura. „Sie werden sich hier eher auskennen als wir, wie einige detaillierte Karten ja beweisen.“

„Zumindest haben unsere Partner die Karten nicht auswendig gelernt, sonst wüssten wir, wo genau wir gerade sind“, sagte Fudo. „Lasst uns noch ein wenig ausruhen und dann laufen wir weiter. Wir haben es immer noch eilig, aber wir brauchen die Pause und solange wir hier sitzen, brauchen wir nicht dursten.“

„Gute Idee“, nickte der Samurai. „Lass uns hoffen, dass wir uns ausreichend ausruhen können, dann erreichen wir auch hoffentlich die nächste Burg.“

Er lehnte sich an einen Baum und schlief ein.

Erschöpft lehnte Jeanne an einen Baum. Seit über zwei Monaten waren sie nun unterwegs, ohne längere Zeit zu rasten. Selbst Yokato sah erschöpft aus, seine Kleidung war zerrissen und durchlöchert, die Sohlen seiner Stiefel hatte er provisorisch festgebunden, damit sie nicht abfielen. Die Wangen waren eingefallen und seine Augen wirkten trüb. Die anderen Kinder sahen ebenfalls zerschlagen aus. Je näher sie dem Meer kamen, desto häufiger blickten sie sich über die Schultern und befürchteten das Schlimmste.

„Glaubst du, dein Bruder kommt und holt uns ein?“ wollte Riro von dem Samurai wissen.

„Ich habe keine Ahnung“, gestand dieser. „Wir wissen, dass bei unserer Rettungsmission zwischen einem und vier Kinder gestorben sind, da Raidon aber außerhalb der Burg lag, können wir davon ausgehen, dass wenigstens er überlebt hat. Was mit Fudo und Sakura ist, wissen wir nicht, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie dabei gestorben sind, die Burg hat lange genug gebraucht, dass sie es so gerade hätten schaffen können, zumal sie durch das Tor gewarnt waren. Sehr viel unklarer ist, wie viele Digimon aus der Armee überlebt haben, aber ich denke, wir können davon ausgehen, dass der größte Teil dabei vernichtet wurde, da sich die großen Wesen bei einer Flucht gegenseitig behindern.“

„Also haben wir eine unbekannte Anzahl von Verfolgern?“ wollte Ely wissen.

„Denke ich weniger“, überlegte Jeanne. „Wenn es um die Drei wirklich so steht, werden sie vielleicht unseren Spuren folgen, aber sie werden uns niemals nahe genug kommen, dass wir sie bemerken könnten. In dem Fall wären sie dem Tode geweiht, deswegen vermute ich, dass sie in sicherer Entfernung versuchen werden, uns zu überholen, um mit einer Armee auf uns warten zu können.“

„Ob ich das so viel beruhigender finde?“ brummte Rai. „Mir missfällt sowohl die Vorstellung, dass wir von einer Armee verfolgt werden genauso wie dass eine Armee auf uns wartet.“

„Mit dem Unterschied, dass unsere Chancen, auf den anderen Kontinent übersetzen zu können, größer sind, wenn der Feind hinter uns steht als vor uns“, erklärte Yokato.

„Wenn uns aufgelauret wird, werden wir uns den Weg freikämpfen müssen.“

„Wie weit haben wir es denn noch?“ fragte Ely. „Ich will einfach nicht mehr laufen und ich kann auch einfach nicht mehr.“

„Wir sind alle am Ende“, gestand Yokato. „Wer mich anschaut, muss das Gefühl haben, die Unterwelt hat ihre Pforten geöffnet und ihre Dämonen in die Welt entlassen. Wir

brauchen alle eine Pause.“

„Die wir auf dem Meer hoffentlich bekommen werden“, sagte Guilmon. „Denn wir Digimon sind auch am Ende.“

„Wenn ihr am Ende seid, dann stellt sich die Frage, wie wir rüber kommen sollen“, sagte Jeanne.

In diesem Moment zog Yokato sein Katana und wirbelte herum. Kampfbereit stand er da und beobachtete den Wald, in dem jedoch nichts zu sehen war. Erschrocken drehten die anderen sich ebenfalls um und wunderten sich, was in den Krieger gefahren war.

„Zeig dich“, rief er laut. „Du magst nicht zu sehen sein, aber ich habe dich gehört.“

„Du hast scharfe Sinne, mein junger Freund“, erklang eine Stimme und ein helles Licht erklang. „Nicht viele bemerken meine Anwesenheit, wenn ich unerkant bleiben will.“ Yokato runzelte die Stirn. „Deine Stimme klingt vertraut. Jetzt zeige dich, damit ich mich von deinen Absichten überzeugen kann. Aber sei gewarnt, wenn du Böses im Sinn hast, verschwinde, ehe ich dich finde.“

„Wie du wünschst“, sagte die Stimme. „Aber leg dein Katana weg, du wirst es nicht brauchen, Digiritter der Treue.“

Aus den Bäumen trat eine hohe Gestalt hervor. Von ihr ging ein helles Leuchten aus und am Rücken lagen Flügel an.

„Angemon“, rief Ely. „Seht doch, Angemon ist hier. Aber was machst du denn hier, wir sind doch ganz weit weg.“

„Sogar weiter, als ich es erwartet hatte“, sagte das Engeldigimon. „Ich hörte Gerüchte, dass dieser Kontinent gefallen sei und ich machte mir Sorgen um euch.“

„Noch ist er nicht gefallen“, sagte Yokato. „Aber wir werden ihn nicht halten können, wenn wir hier bleiben. Wir sind unterwegs zum Kontinent der Elemente und ersuchen dort um Unterstützung, mit der wir zurückkehren und Deemons Truppen bekämpfen wollen.“

„Das ist eine weite Reise, aber die Prophezeiungen haben dies schon berichtet, dass erst der Kontinent der Elemente bereist werden muss“, sagte Angemon. „Die Digimon dort haben mit dem Krieg oder mit Deemon noch nichts zu schaffen, dort werdet ihr alle Unterstützung finden, die ihr braucht. Aber lasst euch gewarnt sein, das Schicksal wird sich dort entscheiden, wo die Musik Einzug in die Herzen erhält. Noch wird euch unklar sein, was das bedeuten soll, aber zu gegebener Zeit wird euch klar werden, was gemeint ist. Und doch muss ich euch warnen, eure Feinde waren nicht untätig und Deemon wird bald wieder, wenn auch nur kurz, in dieser Welt erscheinen. Seine Macht wächst immer weiter, wenn er dann erneut die Welt betritt, dann wird er so mächtig sein, dass ihn die Schutzschilde nicht mehr interessieren, er wird sie zerschmettern. Die Zukunft ist in heller Aufruhr, selbst die weisesten unter uns vermögen nicht mehr zu sagen, wie der Kampf gegen Deemon ausgehen wird.“

„Soll das heißen, dass wir davor stehen, diesen Krieg zu verlieren?“ fragte Riro entsetzt. „Nach allem, was wir erleiden mussten? Nach all dem, was wir bislang erreicht haben?“

„Das Ende ist ungewiss“, erzählte das Digimon. „Seine Macht überschattet alle Möglichkeiten. Seine Niederlage wird einen hohen Preis kosten, das sagt mir mein Herz. Aber bevor es soweit kommt, droht euch Gefahr von wesentlich unauffälligeren Gegnern.“

„Raidon“, knurrte Yokato. „Also sind sie uns doch auf den Fersen, wie ich es befürchtet hatte. Wie nah sind sie uns?“

„Sie nehmen nicht Kurs auf euch“, erzählte der Engel. „Wenigstens noch nicht. Aber

wenn sie Kurs auf euch nehmen, seid ihr in Gefahr. Ich werde euch eine Weile noch begleiten können, aber meine Macht ist auf diesen Kontinent und die File Insel beschränkt, der Kontinent der Elemente kennt nicht gut oder böse, sondern richtig und falsch. Mein Licht hilft dort nicht, obwohl es hier oft genug schon den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage ausgemacht hat.“

„Deine Hilfe ist hier gerne gesehen“, sagte Yokato und verbeugte sich.

„Was ist denn mit Lady Angewomon?“ fragte Jeanne. „Warum ist sie nicht auch hier?“

„Sie wurde zum Orden zurückgerufen, um nach einem Weg zu suchen, wie Deemon aufgehalten werden kann. Aber wir wissen nur, dass eure Hilfe von essentieller Notwendigkeit ist. Ohne euch ist alle Hoffnung verloren.“

„Das ist gar nicht gut“, überlegte Rai. „Wenn uns also etwas geschieht, dann ist diese Welt verloren. Da wir aber allesamt mitkämpfen, liegt das Wohl dieser Welt in den Händen des Schicksals.“

„Und in den Händen eures Könnens“, sagte Angemon. „Richtig eingesetzt sind eure Fähigkeiten mächtige Waffen, selbst die Heilfähigkeit Yokatos.“

„Damit soll ich heilen können?“ fragte der Krieger überrascht. „Wie sollte ich das denn bewerkstelligen?“

„Erinnerst du dich noch, als ich dir dabei geholfen habe?“ fragte Rai. „Du sagtest doch, dass du Energien spüren kannst, oder nicht?“

„Ja, so nehme ich das wahr“, nickte der Samurai. „Ich spüre Energiesignaturen, ist das denn relevant?“

„Du kannst die Energien nicht nur wahrnehmen sondern auch umleiten“, erklärte das Engeldigimon. „Wenn du mehrere Leute heilen willst, kannst du dir aus der Umgebung oder von Freunden, die dir ihre Energien zur Verfügung stellen, die Energien holen.“

„Das heißt, wenn ich meine Fähigkeit missbrauche, dann kann ich mir die Energien auch rauben?“ fragte Yokato. „Damit wäre diese Gabe sehr viel Gefährlicher, als ich dachte.“

„In der Tat“, nickte der Engel. „Mit dieser Gabe kannst du andere retten, aber du kannst sie auch töten, wobei das sehr viel schwieriger ist als das Retten.“

Der Krieger legte die Stirn in Falten und dachte nach. Ihm kamen ein, zwei Ideen, die er aber sofort wieder verwarf.

„Wenn ihr eure Gaben kombiniert, dann ist es möglich, selbst in aussichtslosen Situationen noch einen Sieg herauszuholen. Ich denke, dass das Wohl der Welt nicht vom Schicksal abhängig ist, wobei gerade dieses noch immer ein Wörtchen mitzureden haben dürfte.“

„Kannst du uns denn sagen, wo wir neue Sachen finden können?“ fragte Atoeru, der an seiner zerrissenen Kleidung runterblickte. „Ich will mich ja nicht beschweren, aber ein wenig mitgenommen sehen wir schon aus.“

„Stellt euch einfach vor mir hin“, sagte Angemon und wartete, bis die Kinder der Aufforderung nachgekommen waren. Dann breitete er seine Flügel aus und hüllte die Digiritter in ein regenbogenartiges Licht. Wenige Augenblicke später sah die Kleidung wieder tadellos aus, als wäre sie gerade erst hergestellt worden.

„Danke“, rief Ely strahlend, als sie ihre Kleidung betrachtete. „Sieht aus wie neu. Ich hatte schon befürchtet, dass wir bald nackt durch die Gegend laufen würden. Jetzt bin ich aber dafür, dass wir etwas essen und dann schlafen.“

Immer noch erschöpft nickten die anderen Kinder und Angemon versprach, die Nachtwache zu übernehmen.

„In weiter Ferne habe ich eine große Armee sehen können“, rief Tsukaimon Raidon zu.

„Wir haben sie also bald eingeholt.“

„Sehr gut“, grinste der Samurai. „Jetzt, da wir wissen, dass wir meinem Bruder nahe sind, können wir unseren Kurs wieder ablenken und auf die Burg zusteuern, wo die Digimon bereits vereint sein und warten sollten. Und wenn sich mein Bruder dann darauf vorbereitet, über das Meer zu segeln, greifen wir an mit allem, was wir haben.“

„Und werden hoffentlich dieses Mal einen Sieg erringen“, knurrte Fudo. „Es ist wirklich lästig, andauernd das Nachsehen zu haben.“

„Immerhin können wir sagen, dass der Kontinent so gut wie uns gehört“, murmelte Sakura freudlos. „Auch wenn ich fast bezweifle, dass uns das nicht viel einbringt. Unser erbittertster Feind läuft immer noch draußen herum und sammelt weiter Truppen gegen uns.“

„Früher oder später kann er uns nicht mehr entkommen“, sagte der Samurai. „Dann ist uns unsere Belohnung und die Genugtuung sicher.“

„Vergiss den Sieg nicht“, meinte der Ninja. „Wir arbeiten jetzt auch schon lange genug darauf hin.“

„Du wirkst noch nachdenklich“, sagte Sakura und blickte den rothaarigen Jungen an.

„Irgendetwas an meinem Bruder stört mich noch, ich komm nur nicht drauf, was es ist.“

„Du meinst, abgesehen davon, dass er noch lebt und gesund und munter ist?“ fragte das Mädchen.

„Das ist es“, rief Raidon. „Jetzt weiß ich, was es ist. Fudo, Erinnerst du dich noch an unseren ersten Tag hier in dieser Welt? Wir sind doch meinem Bruder begegnet und haben uns ein Gefecht geliefert.“

„Erinner mich nicht an diese Schmach“, murmelte der Angesprochene. „Wir waren zu zweit und hatten nicht den Hauch einer Chance. Yokato wirbelte durch die Gegend, dass ich bereit bin, das Ein oder Andere Gerücht über eine Niederlage von Tempelwachen gegen ihn zu glauben.“

„Wichtiger ist auch, dass wir es geschafft haben, ihn am Arm zu verwunden“, erklärte der Samurai. „So wie ich es sehen konnte, war es keine ungefährliche Wunde, daran hab ich schon erfahrene Heiler scheitern sehen. Hier sind wir jedoch fernab von Heilern, aber mein Bruder schafft es immer noch, diesen Arm zu schwingen, als sei er nie auch nur annähernd verletzt gewesen.“

„Du hast Recht“, überlegte der Ninja. „Eine solche Wunde müsste sich eigentlich entzünden und eitern, danach ist ein Arm längere Zeit nicht mehr einsetzbar, Yokato jedoch konnte schon nur wenig später, als wir ihm erneut begegnet sind, mit dem Arm kämpfen als sei nie etwas gewesen.“

„Was um Alles in der Welt haben diese Kinder denn bitte für Fähigkeiten?“ fragte Sakura. „Dein Bruder überlebt gefährliche Verletzungen, sie lassen Burgen einstürzen, woran Belagerungswaffen scheitern, sie stellen sich ganzen Übermächtigen siegreich entgegen. Selbst unvorhergesehene Angriffe scheinen sie nicht überraschen zu können. Das sind doch keine normalen Kinder mehr.“

„Jetzt, da wir unsere Gaben kennen, sollten wir ihnen ebenbürtig sein“, grinste Raidon. „Ich denke, wir werden jetzt eine Chance haben und einen Sieg erringen. Dieser Kontinent gehört uns!“

„Dann lasst und loslaufen und uns holen, was uns gehört“, rief Sakura grinsend. „Worauf wartet ihr noch?“ Aufholjagd

Kapitel 43: Aufeinandertreffen

Aufeinandertreffen

„Weiß einer, wie weit es noch bis zum Meer ist?“ rief Ely. „Wir sind doch bestimmt weiter gelaufen als alle Menschen aus unseren Dörfern zusammen.“

„Noch eine Woche, wenn wir unser Tempo durchhalten können“, sagte Angemon. „Aber wir sollten uns beeilen, ich spüre dunkle Energien in dieser Gegend.“

„Meinst du, mein Bruder ist hier?“ wollte Yokato wissen. „Sind sie uns wirklich schon so dicht auf den Fersen?“

„Nicht in unmittelbarer Nähe“, antwortete das Engeldigimon. „Aber nahe genug, dass sie uns gefährlich werden könnten, ehe ihr diesen Kontinent verlassen habt.“

„Kommst du nicht mit?“ fragte Rai.

„Nein, ich werde so schnell wie möglich zur File Insel zurückkehren“, sagte der Engel.

„Das ist der Bereich, den zu schützen ich beauftragt bin, dort ist meine Macht am größten. Wenn ich also meine Aufgabe, so viele Digimon wie möglich zu beschützen, so gut wie möglich erfüllen will, dann muss ich zur File Insel zurückkehren. Danach werden wir uns wohl erst wiedersehen, wenn der Krieg vorbei ist oder aber der Orden beschließt, einzugreifen.“

„Wenn der Orden beschließt, einzugreifen?“ rief Jeanne. „Aber wenn das passiert, dann ist doch die Welt am Rande des Abgrundes oder etwa nicht? So wenigstens hat Lady Angewomon es gesagt.“

Angemon nickte. „Wenn es soweit kommt und nicht eher greift mein Orden ein. Auch wenn ich hoffe, dass es soweit nicht kommen wird, so glaube ich, dass es dennoch nötig sein wird. Deemon wird immer mächtiger.“

„Können wir das denn nicht verhindern?“ wollte Renamon wissen. „Denn diese Schlacht müsste doch dann wahrlich grausam sein oder nicht?“

„In der Tat“, sagte der Engel. „Diese Schlacht wird dann direkt gegen Deemon und seine Schergen geführt, denn noch ist Deemon nicht bereit, einzugreifen. Können wir seine Armeen vernichten, ehe es soweit ist, dann wird es uns möglich sein, ihn außerhalb dieser Welt anzugreifen und den Krieg hier zu vermeiden. In dem Fall ist unsere Macht ausreichend, gegen ihn zu siegen. Hat er diese Welt einmal betreten, dann steht alles auf Messers Schneide.“

„Kannst du denn bereits sagen, wie viel Zeit uns noch bleibt?“ wollte Yokato wissen.

„Vielleicht können wir uns vorbereiten.“

„Genaueres kann ich nicht sagen“, sagte Angemon. „Aber mehr als vier Monde werden wir nicht haben.“

„Vier Monde?“ keuchte Gabumon. „Wir haben drei Monde gebraucht, um den Kontinent zu durchqueren, wie sollen wir die Armeen in der Zeit schlagen?“

„Das werden wir nicht schaffen“, nickte Yokato. „Nach den Karten, die ich gesehen habe, schätze ich, dass wir etwa einen Mond brauchen, den Kontinent der Elemente zu bereisen und auch das nur, wenn wir uns aufteilen. Mit der Reise hin und zurück über das Meer werden wir nochmal einen Mond brauchen, das heißt, wir haben dann zwei Monde, den ganzen Kontinent Server zu befreien. Das ist unmöglich.“

„Und du alleine kannst unmöglich in den zwei Monden, die wir unterwegs sein werden, den Kontinent soweit befreien, dass wir es in der verbleibenden Zeit schaffen“, ergänzte Atoeru. „Wir sollten uns darauf vorbereiten, Deemon selbst

gegenüberzutreten.“

Entsetzt blickten die Anderen den Gelehrten an. Den Digimon stand die nackte Angst ins Gesicht geschrieben und selbst Angemon wirkte verschreckt.

„Bist du dir sicher, Atoeru?“ fragte Ely zitternd. Zu deutlich erinnerte sie sich an die Begegnung mit dem Digimon, das sie alle eingeschüchtert hatte.

„Ja, das bin ich“, nickte der Junge grimmig. „Deemon wird diese Welt betreten und wir werden ihm gegenüberstehen. Wir werden den Krieg gegen Deemon selbst bestreiten.“

„So sehe ich das auch“, sagte der Samurai. „Gegen seine Schergen werden wir uns kümmern, aber Deemon müsst ihr übernehmen.“

„Wir werden unser Bestes geben“, nickte das Engeldigimon. „Aber ihr müsst euch darauf vorbereiten, dass ihr es seid, die Deemon vernichten müsst. Eure Macht wird möglicherweise wichtiger sein als unsere.“

„Aber so mächtig sind wir doch gar nicht“, sagte Riro. „Wie bitte sollten wir denn gegen ihn bestehen können, wenn ihr es nicht schafft, die ihr euch schon so lange auf diesen Kampf vorbereitet?“

„Wir beherrschen möglicherweise einige nette Tricks und haben auch eine Macht, die nicht zu verachten ist, aber niemand von uns beherrscht solche Gaben wie ihr“, erklärte Angemon. „Wenn ihr eure Kräfte verbindet, so wird es euch möglich sein, Dinge zu vollbringen, die uns unmöglich sind.“

„Die Antwort könnte viel einfacher sein.“, meinte Atoeru. „Wir sind nicht Teil dieser Welt und deswegen auch nicht an die Gesetzmäßigkeiten gebunden wie die Digimon es sind. Wir haben also ganz andere Möglichkeiten.“

„Aber dass wir fliegen können, willst du uns nicht erzählen, oder?“ wollte Riro wissen. „Denn ich bin sicher, dass wir das nicht können.“

„Nun, ein Versuch wäre es wenigstens wert“, grinste der Gelehrte Junge. „Aber ich denke, dass sich diese Möglichkeiten im Rahmen halten. Außerdem bevorzuge ich die Fortbewegung am Boden, wären wir fürs Fliegen gemacht, dann hätten wir Flügel.“

„Aber wir Digimon haben auch nicht alle Flügel“, rief Bearmon. „Aber es gibt einige, die trotzdem fliegen können.“

„Wir werden das dennoch nicht ausprobieren“, beschloss Yokato. „Atoeru hat es schon ganz richtig gesagt, der Mensch ist nicht fürs Fliegen geschaffen. Zudem haben wir auch genug damit zu tun, unsere Gaben richtig zu erlernen, wenn wir jetzt noch das Fliegen erlernen wollen würden, so würden wir uns ein wenig viel zumuten.“

„Nun gut, dann müssen wir eben weiter laufen“, brummte Ely verdrießlich.

„Wir haben es bald geschafft“, rief Tsukaimon. „Nur noch wenige Tage, dann erreichen wir die Burg, von der aus der Angriff starten soll.“

„Sehr gut“, grinste Fudo böse.

Von Hass und Rachedgedanken getrieben waren sie ununterbrochen gelaufen und hatten sich ihrem Ziel immer weiter genähert. Immer wieder hatten sie Halt gemacht an Burgen, um ihre Vorräte aufzufüllen und den Kurs zu korrigieren. Ansonsten jedoch hatten sie so wenig wie möglich gerastet und waren so schnell wie möglich gelaufen.

„Wir liegen gut in der Zeit“, stellte Raidon fest. „Wir haben gute Aussichten, meinem Bruder zuvorzukommen. Dann endlich ist die Zeit der Rache gekommen. Wie freue ich mich auf diesen Anblick, mein Bruder erniedrigt und geschlagen am Boden.“

Ein böses Grinsen schlich sich auf die Lippen des Samurai und seine schwarzen Augen blitzten gefährlich auf. Auch die anderen Kinder grinnten böse und gaben sich einige

Augenblicke ihren Tagträumen hin. Nach einigen Minuten rissen sie sich jedoch zusammen und liefen wieder weiter. Der Gedanke an Rache war zu verlockend, als dass er sie aufhalten könnte. Motiviert und voller Hass liefen sie unermüdlich Stunde um Stunde, die Augen fest auf das Ziel gerichtet.

„Das Meer“, rief Ely mit glänzenden Augen. „Seht doch, wir haben das Meer endlich erreicht.“

Erleichtert seufzten die Digimon auf und liefen auf den Strand zu.

„Drei Monde“, sagte Atoeru. „Ich glaube, selbst Hanibal musste keinen so weiten Weg zurücklegen.“

„Wer ist Hanibal?“ fragte Jeanne, die mit dem Namen nichts anfangen konnte. Selbst Yokato wirkte so, als würde dieser Name ihm nicht viel sagen.

„Das ist ein großer Feldherr gewesen“, rief Ely fröhlich, da sie endlich mal etwas wusste, was die beiden Krieger nicht kannten.

„Genau“, nickte der Gelehrte. „Er stammt aus Kathargo und hat die zweiten Punischen Kriege gegen Rom geführt und den Römern schwere Niederlagen zugefügt. Die Römer jedoch konnten das Kriegsglück wenden und gewannen nach langen Jahren Krieg doch noch.“

„Schlechte Geschichte“, brummte Yokato. „Musst du denn ausgerechnet ein Beispiel anbringen, dass eine ähnliche Situation wie die unsere beschreibt? Eine Siegesserie, die abreißt damit der Krieg verloren geht?“

„Entschuldige bitte“, murmelte der jüngere Junge. „Dann sollte ich vermutlich nicht erwähnen, dass die Römer Kathargo endgültig vernichtet haben?“

„Wäre eine gute Idee, wenn du dies unterlassen könntest, ja“, nickte der Samurai.

„Aber gut, wenden wir uns der aktuellen Situation zu. Angemon, was denkst du, wie viel Vorsprung haben wir?“

„Genau kann ich das nicht sagen“, antwortete das Digimon nachdenklich. „Wenn wir Glück haben, einen Tag, keinesfalls mehr.“

„Verdammt“, fluchte der Samurai. „Für so eine große Armee bekommen wir so schnell nie ausreichend Flöße zusammen, geschweige denn Boote. Außerdem denke ich, dass niemand hier wirklich etwas vom Bootsbau versteht, oder?“

Die anderen Kinder schüttelten verneinend die Köpfe und selbst die Digimon schüttelten mit den Köpfen.

„Nun gut, dann müssen wir eben eine andere Lösung finden“, sagte Jeanne. „Wir müssen versuchen, so viel Zeit wie nur irgend möglich zu erkaufen, dafür müssen wir uns aufteilen. Ely, denkst du, du schaffst es, mit deiner Gabe so viele Bäume wie möglich herzuschaffen?“

Die Gefragte nickte grimmig, wirkte jedoch so, als sei sie sich ihrer Sache nicht so sicher.

„Ich will es versuchen, aber da, wo die Stämme landen sollen, darf sich wirklich niemand aufhalten, auch im Umkreis nicht“, antwortete sie. „Vielleicht schaff ich es, die Bäume herzubringen, aber ich glaube nicht, dass ich aufpassen kann, niemanden damit zu verletzen. Das müsst ihr selbst übernehmen.“

„Ok“, überlegte Yokato. „Ely holt die Bäume her, aber wir sollten einige Digimon mit dem Fällen der Bäume beauftragen, um ihr die Aufgabe so einfach wie möglich zu machen. Dann brauchen wir noch Taue oder so, womit wir die Stämme verbinden können.“

„Das können wir machen“, riefen einige Palmon aufgeregt.

„Sehr gut“, nickte der Krieger. „Dann noch zwei große, kräftige Digimon, die die Flöße

am Strand aufstellen, wir anderen werden hier eine Stellung aufbauen, um uns so viel Zeit wie möglich zu erkaufen. Rechnet damit, dass wir einer überlegenen Armee gegenüberstehen, aber wenn wir es schaffen, sie lange genug zurückzuschlagen und mit einer ausreichend großen Armee abzulegen, dann werden wir den Kontinent der Elemente sicher erreichen und können hoffen, nicht verfolgt zu werden. Mein Bruder wird wissen, dass er dann unterlegen ist und sich vorerst diesem Kontinent hier widmen.“

„Klingt nach einem Plan“, sagte Atoeru. „Riro sollte sich ganz auf den Zeitpunkt des Angriffes konzentrieren, er ist von uns allen derjenige, der das am Besten kann. Er sieht Angriffe vor uns allen kommen und das bringt uns wertvolle Sekunden. Angemon, meinst du, es ist möglich, dass sich jemand so lange Ely's Bogen leiht?“

„Eigentlich dienen die Waffen nur ihrem Herren“, sagte der Engel. „Aber ich bin sicher, dass es für eine kurze Weile funktionieren wird, wenn Ely diese Waffe übergibt. Wer aber soll diese Waffe denn tragen?“

„Rai, kannst du gut mit Pfeil und Bogen umgehen?“ fragte Ely. „Yoki wird doch sicherlich lieber mit dem Katana kämpfen, oder nicht?“

„Ich treffe mit einem Messer ein Eichhörnchen auf eine achte Meile, aber mit einem Bogen fürchte ich, treffe ich ein Tor nicht, wenn ich davor stehe“, murmelte die Angesprochene. „Anscheinend wird Yoki doch den Bogen so lange übernehmen müssen.“

„Nun gut, wenn niemand sonst den Bogen zu führen vermag, so will ich mein Bestes geben“, sagte der Samurai, auch wenn er nicht sonderlich glücklich war. Er war zwar durchaus ein begabter Bogenschütze, aber seine Fähigkeiten reichten bei Weitem nicht an die Ely's heran und ihm war der direkte, ehrliche Zweikampf lieber als ein solcher Angriff aus dem Hinterhalt. Allerdings würde er der Gruppe für den Moment am meisten helfen, wenn er den Bogen nähme und das musste er einsehen.

„Ok“, sagte das Mädchen. „Dann überreiche ich dir für den Moment meinen Köcher und meinen Bogen, auf dass du mit meinem Segen viele Treffer landen wirst. Aber nach der Schlacht will ich den Bogen zurück haben und wenn du Magie wirken musst, damit ich ihn zurückerhalte.“

„Ich verspreche dir, du wirst deinen Bogen zurückerhalten“, gelobte Yokato und nahm die Waffe des Mädchens an. Mit raschen Bewegungen band er sich den Köcher um und hakte den Bogen locker um seine Schulter. „Jetzt, wo wir alle wissen, was wir zu tun haben, begeben euch alle auf eure Posten. Die Digimon, die sonst Ely unterstehen, ordnet euch bei Riro ein, wir beide werden zentral warten, dass wir so schnell wie möglich überall hinkommen. Atoeru und Jeanne, ihr beide werdet unsere erste Frontlinie stellen, bis ich beschließe, euch im Nahkampf zu unterstützen. Wenn jemand von euch Fallen kennt, die hier errichtet werden können, so lasse ich ihm jede Freiheit, sich Digimon zur Hilfe zu nehmen und diese Fallen zu errichten.“

Fudo und Raidon kochten vor Wut. Bis zur Burg waren sie gut vorangekommen, doch dort hatte es dann Verzögerungen gegeben. Die Digimon waren allesamt nicht bereit gewesen und hatten nichts vorbereitet, sodass die Kinder selbst alles organisieren mussten. Diese Verzögerung hatte etwa einen dreiviertel Tag gedauert, Zeit, die sie sich zu verlieren nicht erlauben konnten. Jetzt waren sie zum Strand unterwegs, wo die Späher den gegnerischen Trupp gesichtet hatten. Grimmig peitschten die Jungs ihre Truppen an, doch den wichtigen Vorteil, vor Yokato am Strand anzukommen, hatten sie verloren und ihre Aussichten darauf, diese Schlacht mit einem klaren Sieg zu bestreiten, waren so gering wie selten. Ihre Einzige Hoffnung war, dass Raidon's

Bruder zu lange brauchen würde, bis alle seetauglichen Gefährte fertig wären, aber auch das war nur eine geringe Hoffnung.

„Deemon's Armee ist echt die Schlechteste, die ich je erlebt habe“, fluchte Raidon. „Ich bin sicher, dass wir klare Order gegeben haben, bereit zum Angriff zu sein, sobald wir angereist sind und was ist? Nicht einmal die Digimon hatten sich gesammelt.“

„Bei uns zu Hause würde jeder Empfänger der Befehle hingerichtet werden, wenn die Befehle so lausig umgesetzt würden“, nickte Fudo. „Bei dieser Disziplin können wir nur eine Niederlage nach der Anderen einstecken. Ohne diese Verspätung wären wir möglicherweise noch vor deinem Bruder hier angekommen, so werden wir vermutlich auf eine Stellung anlaufen. Statt dass seine Armee also unsere vernichtend schlagen muss, muss er nur ausreichend Zeit schinden, damit sie über das Meer fliehen können.“

„Und wenn ausreichend Digimon seiner Armee überleben, können wir ihn nicht einmal verfolgen“, ergänzte Raidon. „Nicht nur, dass wir Tage verlieren würden, um uns seetaugliche Gefährte zu bauen, könnte mein Bruder am anderen Kontinent eine Stellung festigend und uns vernichtend schlagen, noch ehe wir in Schwimmreichweite des Strandes wären.“

„Deemon hat uns einen echt bescheuerten Krieg führen lassen“, brummte Sakura. „Irgendwie weiß ich, warum er selbst diesen Krieg nicht führen will.“

„Eine Legende besagt, dass Deemon diese Welt noch nicht betreten kann“, warf DemiDevimon ein. „Ein uralter Feind soll einen mächtigen Bann gewoben haben, der verhindert, dass Deemon sich lange hier aufhalten kann.“

„Dann soll er diesen Feind vernichten“, zischte Raidon. „So schwierig kann das doch nicht sein, wenn Deemon so mächtig ist wie er immer sagt.“

„Dieser Feind ist der Orden der heiligen Engel“, erklärte Tsukaimon. „Es heißt, dass Deemon einst einer der ihren war, wurde jedoch von ihnen verstoßen, weil er nicht nach ihren Regeln gelebt hat. Seitdem sucht er nach Möglichkeiten, seine Macht zu vergrößern und den Orden zu zerschlagen. Erfolglos, wie es scheint. Noch steht der Bann, auch wenn sich alle sicher sind, dass das nur noch eine Frage der Zeit ist, bis der Bann gebrochen ist.“

„Wird auch Zeit“, meinte Fudo. „Wir erledigen ja auch schon lange genug die Drecksarbeit für Deemon. Los, schneller, sonst werden wir nur noch einen leeren Strand vorfinden.“

Angepeitscht durch den Zorn der Kinder liefen die Digimon so schnell sie konnten und achteten nicht mehr groß auf den Weg vor ihnen.

„Wie weit sind wir?“ fragte Yokato. „Viel Zeit dürften wir nicht mehr haben.“

„Wir haben die Stellung so gut wie möglich gefestigt“, antwortete Agumon. „Ely und die Palmon haben bereits ein Dutzend Flöße fertig, aber wir werden noch wenigstens ein weiteres halbes Dutzend brauchen.“

„Ok“, nickte der Krieger. „Dann begeben euch alle in Stellung, es ist bald soweit.“

Der Krieger selbst begab sich mit Riro und dessen Truppe in Stellung und beobachtete, wie Jeanne und Atoeru ihrerseits in Stellung gingen. Genau wie der Junge neben ihm nahm er den Bogen von der Schulter und legte einen Pfeil ein. Dann wartete er geduldig, bis Riro neben ihm das Zeichen gab, dass der Angriff unmittelbar bevorstand. Das Blut in seinen Adern begann zu rauschen und es fiel ihm schwer, nicht den Bogen wegzustecken und mit gezogenem Katana nach vorne zu laufen.

„Linke Flanke“, zischte Riro und die beiden Jungen zögerten keinen Augenblick.

Die Pfeile zischten in den Wald hinein, von wo aus Riro den Angriff spürte. Ohne zu

zögern legten beide Jungen nach und schossen erneut. Auf diese Distanz hatte Riro kaum Hoffnung, mit seinem Bogen etwas zu treffen, da er am stärksten auf kurze Distanzen schoss, aber zusammen mit Yokato würde er möglicherweise ausreichend Verunsicherung schaffen, um den Vormarsch der gegnerischen Armee zu verlangsamen. Riro's Digimon wandten sich um und begannen, ebenfalls in den Wald zu feuern, aus dem bereits zurückgeschossen wurde. Jeanne und alle, die vorne bei ihr standen, gingen in Deckung, solange noch niemand da war, den sie angreifen konnte. Während Riro und Yokato unermüdlich in den Wald schossen, warf Ely einen besorgten Blick zu den anderen und begann zu hoffen, dass sie es rechtzeitig schaffen würde.

„Macht alle einen großen Bogen um den Ort, wo die Baumstämme landen sollen“, rief sie. „Wir haben keine Zeit mehr, dass ich die vorsichtig hierher holen könnte. Ich werde so viele so schnell wie möglich herholen, es muss jetzt schnell gehen.“

Entschlossen nickten die Digimon und machten dem Mädchen so viel Platz, wie sie konnten, während fünf Stämme auf einmal angeflogen kamen. Mit einem dumpfen Tocken landeten sie im Sand; die Digimon stürzten vor, reihten die Stämme ordentlich aneinander und die Palmon verschnürten die Stämme so gut es ging zu einem ordentlichen Floß. So sehr sich alle beteiligten auch bemühten, es dauerte dem Mädchen noch immer zu lange, bis die Flöße fertig waren.

Yokato unterdessen beobachtete besorgt, wie viele Digimon den Wald verließen. Noch immer feuerten er und Riro ohne Unterlass, doch gegen den Ansturm konnten sie nichts machen. Selbst mit den Digimon, die ebenfalls schossen, so schnell sie konnten, hatte es den Anschein, dass nichts den feindlichen Ansturm stocken lassen könnte.

„Das bringt so nichts“, knurrte der Krieger. „Gabumon, bring du den Bogen samt Köcher zu Ely, ich werde nach vorne stürmen. Dort kann ich wesentlich mehr ausrichten als hier, dort bin ich einfach in meinem Element. Vermutlich wird Ely in kurzen Pausen wesentlich mehr Gegner erschießen können als ich.“

Dann gab er seinem Partner die Waffe, zog sein Katana und lief los, immer darauf bedacht, allen gegnerischen Fernangriffen auszuweichen. Die feindlichen Digimon waren mittlerweile so nahe, dass er die anderen Kinder entdecken konnte, allen voran sein Bruder. Nun verließen Jeanne und Atoeru ihre Deckung, um dem Ansturm zu begegnen. Innerhalb von Sekunden waren zwei Dutzend Digimon auf beiden Seiten gefallen. Als der Samurai bei den Frontlinien ankam, stieß er einen wilden Schrei aus und hieb ein gegnerisches Digimon in zwei Hälften.

Voll entschlossener Wut rannte Raidon auf den Jungen zu, der ihm wie aus dem Gesicht geschnitten schien. Dieser Junge, der sein Bruder war, war der Junge, den er endlich geschlagen sehen sollte, koste es, was es wollte. Die Chancen, seinen Bruder zu erwischen, standen gut, so konzentriert wie er gerade damit beschäftigt war, seine Truppen zu dezimieren. Raidon musste gestehen, dass er die Geschmeidigkeit, mit der Yokato sich bewegte und den Tod unter die Digimon brachte, bewunderte, doch damit sollte heute Schluss sein. Fixiert auf sein Ziel bemerkte er nicht den Jungen, der mit hassverzerrtem Gesicht auf ihn zukam. Erst als ihn ein brutaler Schlag ins Gesicht traf und von den Füßen hebelte, erkannte er den Jungen, der zwischen ihm und seinem Bruder stand. Hart schlug er auf dem Boden auf und spürte, wie ihm die Luft aus den Lungen gepresst wurde. Er hatte keine Zeit, nach Luft zu schnappen, als ihn auch schon der zweite Schlag traf und an den Rand der Besinnung brachte. So wie er da lag, hatte er jedoch keine Chance mehr, sich noch selbst zu wehren, doch die

Schläge hatten aufgehört. Als er ein Auge aufschlug, sah er, dass Tsukaimon, sein Digimonpartner sich gegen den Jungen geworfen hatte. Mühsam rappelte er sich auf, doch da der Partner des Jungen sich Tsukaimon's angenommen hatte, trat der wütende Junge ihm erneut gegenüber. Beiläufig wischte Raidon sich das Blut aus dem Gesicht und brachte sein Katana in Position, um den ankommenden Hieb zu parieren. Taumelnd machte er einen Tritt zurück und versuchte, den nächsten Hieb zu blocken, doch der Stab des Jungen knallte ihm gegen die linke Schulter. Ein dumpfer Schmerzlaut entwich dem rothaarigen Jungen und er stürzte nach rechts. Erneut war es Tsukaimon, dass ihn rettete. Doch bevor sein Partner nachsetzen und dem Krieger Luft verschaffen konnte, war erneut dieses komische Wesen, dass aussah wie eine große Echse, da und begrub das Tsukaimon unter sich. Sein Partner geriet ebenso in Schwierigkeiten, wie er gerade selbst steckte. Da begann das Digivice in seiner Tasche zu leuchten und hüllte sein Tsukaimon ein. Irritiert beobachtete der Samurai, wie sich sein Digimonpartner veränderte und größer wurde.

„Tsukaimon digitiert zuuu... Airdramon“

Aus dem kleinen Digimon wurde ein großes Wesen, das aussah wie eine zu groß geratene Schlange. Airdramon hatte zwei löchrige Flügel und eine langgezogene Schnauze, deren oberer Schädelbereich nur aus Knochen zu bestehen schien. Mit einer beiläufigen Schwanzbewegung fegte es Atoeru's Partner weg.

„Na warte“, brüllte sein Kontrahent und riss sein Digivice hervor.

Interessiert beobachtete Raidon, wie sich auch die Echse zu verwandeln begann.

„Guilmon digitiert zuuu... Growlmon“

Im Vergleich zu seinem eigenen Digimon hatte das Andere sich nicht großartig verändert, das Aussehen war eigentlich gleich, nur war es deutlich größer und hatte eine weiße Mähne am Hinterkopf. Auch die Krallen sahen ein wenig anders aus. Mit lautem Gebrüll gingen die beiden Digimon aufeinander los und die Jungen vergaßen für einen Augenblick, dass sie einander als Feinde gegenüberstanden. Growlmon verpasste Airdramon einen Kopfstoß, welches sich mit einem Schwanzhieb revanchierte.

„Beeindruckend“, murmelte Raidon, während er sich aufrappelte. „Wahrlich beeindruckend.“

Von dem Spektakel hatte Fudo indess nichts mitbekommen. Er lief an der Spitze seines Trupps und hackte mit seinem Katana nach links und rechts, wo immer ihm gerade ein Feind über den Weg lief. Er hatte sich einige Meter vorgearbeitet, als plötzlich Yokato vor ihm stand. Ein schwarzes Schimmern blockte den Hieb ab, der Fudo enthauptet hätte, allerdings taumelte der Ninja zurück. Beim ersten Mal schien es noch so zu sein, als würde dieser Schild automatisch kommen, doch anscheinend musste er sich konzentrieren, ihn zu beschwören. In einer Schlacht durchaus nicht die Günstigste Angelegenheit, aber das konnte ihn jetzt nicht kümmern.

„Na Yokato, Erinnerst du dich noch an mich?“ höhnte der schwarzhaarige Junge. „Heute wirst du erneut feststellen, dass du mir unterlegen bist.“

„Du redest zu viel“, knurrte der Samurai vor ihm und begann eine rasche Abfolge von Schlägen.

Mit Mühe parierte der Ninja die Schläge, bis er eine Lücke fand und zustach. Zu seinem

Verdross hatte der Samurai mit diesem Vorstoß allerdings gerechnet und sich zur Seite gedreht, sein Katana schwang er zu einem Rückhandhieb gegen seine Brust. Fudo ließ sich rückwärts zu Boden fallen, rollte über die Schulter ab und kam gerade rechtzeitig wieder auf die Füße, um einen harten Schlag parieren zu können. Dann begann der Schwarzhaarige jedoch seinerseits eine schnelle, harte Abfolge von Schlägen, mit denen er den Samurai Schritt für Schritt zurückdrängte, bis er zehn Meter gewonnen hatte.

„Siehst du, mein Freund“, lachte Fudo. „Ich bin immer noch der Bessere von uns Beiden, heute wirst du verlieren.“

„Wie ich sagte, du redest zu viel“, erwiderte der Samurai und grinste böse. „Jetzt bin ich gerade erst warm geworden.“

Irritiert hob der Ninja eine Augenbraue, musste dann jedoch sofort feststellen, dass er sich seiner selbst viel zu sicher gewesen war, für diese Überheblichkeit musste er nun seinen Preis zahlen. Mit einem Mal schien Yokato's Katana überall zu sein, mal führte der Samurai einen Vorhandschlag von oben, dann einen Rückhandschlag von links, nur um in der nächsten Sekundenbruchteil einen Diagonalhieb von rechts unten nach links oben zu führen, dem der Ninja nur noch mit Mühe ausweichen konnte. Die Bewegungen des rothaarigen Jungen waren zu schnell, zu präzise und zu hart, als dass er noch eine Chance gehabt hätte und er musste einsehen, dass Raidon Voll und Ganz Recht hatte mit dem, was dieser über seinen Bruder erzählt hatte. Der Junge hatte hart trainiert und sich anscheinend wirklich die besten Trainer im ganzen Land gesucht. Ohne seine Fähigkeit wäre der Ninja wohl schon nach wenigen Sekunden gefallen, doch auch auch konnte er sich nur mit Mühe halten. Jeder Einsatz seines Schildes kostete ihn mehr Kraft und Konzentration und mittlerweile begann er zu straucheln. Aus dem Nichts tauchte DemiDevimon auf und prallte gegen den Samurai, damit der Ninja eine Atempause bekam. Schwer keuchend stand er da und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Dein Bruder hatte Recht“, keuchte Fudo. „Du hast trainiert wie besessen und wahrscheinlich bist du es auch. Sag mir, an wen hast du deine Seele verkauft, um so kämpfen zu lernen.“

„Ich habe auf jeden Spaß, jedes bisschen Freizeit verzichtet“, antwortete Yokato. „Ich habe Veteranen herausgefordert, bis ich jeden ihrer Tricks kannte und jeden einzelnen geschlagen habe.“

Erneut flog DemiDevimon einen Angriff, doch Gabumon sprang dazwischen.

„Kleines Feuer“, brüllte das wolfsähnliche Digimon und schoss einen blauen Blitz aus dem Maul.

Getroffen sank DemiDevimon zu Boden und stöhnte leise auf.

„Verdammt“, rief Fudo und streckte eine Hand zu seinem Digimonpartner aus. Aus dieser Hand schoss ein schwarzer Strahl, der das DemiDevimon einhüllte. Erst richtete sich das Digimon auf, dann begann es sich zu verändern.

„DemiDevimon digitiert zuuu... Devimon“

Zischend wich der Samurai zurück.

„Dich haben wir getötet“, rief er. „Ich habe gesehen, wie du tödlich getroffen wurdest und starbst. Dich darf es nicht geben.“

„Du magst gesehen haben, wie ein anderes Devimon gestorben ist“, lachte Devimon.

„Aber ich lebe und ich werde dich zerquetschen, Wurm.“

„Nicht, wenn ich ein Wörtchen mitzureden habe“, rief Gabumon und sprang los.

„Gabumon digitiert zuuu... Garurumon“

Neugierig beobachtete der Ninja, wie aus dem kleinen wolfsähnlichen Wesen ein ausgewachsener Wolf wurde. Es war zwar deutlich größer, war aber immer noch sehr viel kleiner als Devimon. Wild ineinander verbissen bekämpften die beiden die Digimon sich und Fudo nutzte die Abgelenktheit Yokato's um den Rücktritt anzutreten.

Jeanne versuchte so gut sie konnte, die Reihen zu ordnen und den Vormarsch aufzuhalten. Sie hatte bereits gemerkt, dass Atoeru und Yokato sich in ihre eigenen Zweikämpfe begeben hatte, auch wenn sie stark beeindruckt davon war, Yokato mit vollem Einsatz kämpfen zu sehen. Die Gemunkelten Gerüchte über ihn stimmten anscheinend alle, aber auch Atoeru hatte sich gut geschlagen, wenngleich er von Raidon's blinder Raserei profitiert hatte. Dennoch wünschte sie sich, dass sie mehr Unterstützung erhalten würde. Mit Mühe erwehrte sie sich der Angriffe und rief Anweisungen an die Digimon weiter. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie einen silbernen Blitz und riss ruckartig ihr Katana hoch, von dem ein Dolch abprallte.

„Beeindruckend“, lachte das Mädchen, mit dem sie sich bereits duelliert hatte. „Nicht viele fangen einen Dolch so aus der Luft ab, das war schon ziemlich beeindruckend. Falls wir uns noch nicht vorgestellt haben sollten, ich bin Sakura.“

„Jeanne“, erwiderte die Samurai lauernd. „Und wir haben uns noch nicht vorgestellt, soweit funktioniert dein Gedächtnis also noch ganz zuverlässig.“

„Sehr schön“, schnurrte Sakura. „Meinst du nicht, dass wir den Kampf sehr verkürzen könnten, indem du einfach die Waffe sinken und dich von mir meucheln lässt?“

Die Kriegerin spürte, wie etwas gegen ihre Gedanken stieß und versuchte, ihre Hand zu beeinflussen. Mit einem tiefen Atemzug wischte sie dieses Gefühl zu und packte ihr Katana fester.

„Wenn du mich töten willst, dann wage doch einen ehrlichen Kampf“, zischte Jeanne. „Oder traust du feiges Miststück dich das etwa nicht, weil du Angst hast, dass ich dich ausweide wie einen Fisch?“

„Das warst du bereuen“, knurrte das Mädchen und griff einen weiteren Dolch. „Niemand beleidigt mich ungestraft.“

Mit einem Sprung überbrückte sie die Entfernung und stach nach Jeanne, die ihr elegant auswich. Wütend setzte Sakura nach und hieb immer wieder nach ihrer Gegnerin, die immer wieder leichtfüßig auswich und zur Seite sprang. Als Jeanne das Spiel zu lästig wurde, verpasste sie dem Mädchen vor ihr einen Tritt vor die Brust und schlug ihrerseits zu. Sakura ließ sich einfach zur Seite fallen, sprang auf und griff erneut an, ihr Dolch wurde jedoch abgeblockt. Die Samurai startete eine Reihe von Angriffen, denen Sakura so gut es ging zu trotzen versuchte. Dennoch verlor sie immer mehr an Boden, dann jedoch brachte sie sich mit einem gewaltigen Sprung hinter die Samurai. Ohne zu zögern schleuderte sie ihren Dolch in den ungeschützten Rücken. Die Kriegerin, die damit gerechnet hatte, ließ sich nach vorne fallen und der Dolch flog einfach über ihren Kopf hinweg ins leere. Dabei bemerkte sie aber nicht, wie sich ein Digimon, das einem Kerzenständer ähnelte, heranschlich um heimlich aus dem Hinterhalt anzugreifen. Bevor es jedoch soweit kommen konnte, stellte sich Agumon ihm in den Weg.

„Wenn du meinem Partner wehtun willst, musst du erst an mir vorbei“, sagte Agumon grimmig. „Kleines Feuer.“

Ein Feuerball flog auf das lachende Candlemon, dass den Feuerball einfach an sich abprallen ließ. Sakura, die bemerkt hatte, wie die anderen beiden Kinder bewirkt hatten, dass sich ihre Partner verwandelten, griff einfach nach ihrem Digivice und richtete es auf Candlemon. Dieses wurde in ein dunkles Leuchten gehüllt und verwandelte sich.

„Candlemon digitiert zuuu... Devidramon“

Das Digimon, das nun vor Agumon stand, ähnelte einem Devimon, war jedoch etwas kleiner und hatte einen Schwanz mit einer Scherenklaue. Das Gesicht ähnelte auch eher einem Hai als dem eines Devimon's, die Haut und die Hände waren aber nahezu identisch.

„Ha, das kann ich auch“, rief Agumon.

„Agumon digitiert zuuu... Greymon“

Mit einem lauten Brüllen rannten die Digimon aufeinander zu und krachten wie zwei Naturgewalten gegeneinander. Unterdessen lief der Zweikampf der Mädchen wutentbrannt weiter.

Yokato, dessen Gegner sich zurückgezogen hatte, beschloss, dass Garurumon alleine mit dem großen Digimon fertig werden musste und ließ sich zurückfallen, um Jeanne's Posten zu übernehmen, die gerade ihrerseits in einen heftigen Zweikampf verwickelt war.

„Zieht euch ein paar Meter zurück“, rief der Samurai, der langsam den Abstand zu der angreifenden Armee vergrößern wollte. „Lasst sie hinterherkommen um sie dann mit einem entschlossenen Angriff niederzuschmettern.“

Die Digimon kamen seinem Befehl nach und die gegnerischen Digimon folgten grimmig, die erste Schlachtreihe fiel jedoch, nachdem der Krieger den Rückzug beendete. Dieses Manöver verschaffte ihm und seinen Digimon eine kleine Verschnaufpause, da der Feind sich neu sortieren musste. Yokato war allerdings klar, dass sie diesen Kampf auf lange Sicht verlieren mussten.

„Kluger Zug“, sagte Atoeru, dessen Gegner sich ebenfalls hatte zurückfallen lassen. „Ely scheint gut voranzukommen, sie ist sich sicher, dass sie fast fertig ist.“

„Dann soll sie noch ein letztes Floß machen und dann müssen wir verschwinden“, antwortete Yokato. „Wir dürften unser Glück langsam aufgebraucht haben, sehr viel länger können wir nicht mehr standhalten, bevor unsere Verluste zu groß werden.“

Der Gelehrte nickte und lief los. Entschlossen warf der Krieger sich wieder in die Schlacht und rief immer wieder Befehle und Aufmunterungen. Seine Kräfte begannen bereits zu schwinden und die anderen Digimon in seiner Nähe sahen ebenfalls so aus. Bei einem Blick nach hinten sah er, dass selbst die unterstützenden Fernkampfseinheiten am Rande der Erschöpfung, doch Atoeru rannte bereits wieder auf die vordersten Schlachtlinien zu.

„Ely ist soweit“, rief er. „Wir sollen uns zurückziehen, sie versucht uns, ein wenig mehr Zeit zu verschaffen, damit wir endlich von hier fliehen können. Sie hat bereits die ersten Digimon auf die Flöße verladen und in See stechen lassen.“

„Ist gut“, nickte Yokato, dann holte er tief Luft. „Rückzug, wir ziehen uns zu den Flößen zurück.“

Seine Stimme hallte weit über das Schlachtfeld und ließ die Digimon umkehren. Selbst

Jeanne verschaffte sich mit einem beherzten Tritt Platz und rannte los. Ihre Digimonpartner schleuderten ihrer Gegner in den Wald und stürmten los, Yokato blieb als letzte Verteidigungsspitze zurück um den Rückzug zu sichern.

Ungeduldig beobachtete Ely, wie sich ihre Digimon zurückzogen, doch es kam ihr so vor, als würde alles viel zu lange dauern. Immer wieder schoss sie Pfeile auf die Verfolger ab, dann hatten die Digimon endlich genug Abstand zwischen sich und ihre Verfolger gebracht. Außer Yokato waren auch alle Kinder bei ihr angekommen, sie würden jedoch erst als letzte auf die Flöße springen. Kurz schloss das Mädchen die Augen und löste mit ihrer Gabe eine Sandexplosion aus, die eine riesige Wand aus Sand und Staub aufwirbelte. Die Druckwelle schleuderte alles, was zu nah dran war, nach hinten weg und riss eine riesige Lücke.

„Yokato“, brüllte Jeanne und wollte vorwärts stürmen, wurde jedoch von Atoeru abgefangen, der geistesgegenwärtig nach ihren Armen griff.

„Nicht Jeanne;“ rief er. „Es gibt nichts, was du tun kannst. Entweder, es geht ihm gut, dann sehen wir ihn gleich aus dem Staub rennen oder er kann nicht überleben. Wir können nichts mehr tun.“

„Das darf nicht sein“, stieß das Mädchen hervor und gab sich alle Mühe, sich zu beherrschen, während um sie herum alle überlebenden Digimon auf die Flöße sprangen und ablegten.

„Wir müssen auch“, sagte Ely finster und schob die Kinder vor sich her. Dann stieß sie langsam das Floß in Richtung Meer, hielt jedoch inne, als sie aus dem Staub noch Yokato rennen sah, der Gabumon im Arm hielt. Hinter ihm jedoch waren die ersten Feinde zu sehen, deswegen hielt sie ihren Abtrieb nicht auf. Sie ließ allerdings einen Baumstamm hinter dem Floß hergleiten, um Yokato so viel Zeit wie möglich zu geben, noch aufs Floß zu kommen. Jeanne wehrte sich in Atoeru's Armen nach Kräften, konnte sich jedoch nicht losreißen. Endlich kam der Krieger zu dem Baumstamm, rannte einfach drüber hinweg und warf das bewusstlose Gabumon in Richtung Floß, wo es von Riro aufgefangen wurde. Rai stellte sich neben Ely, die ihren Bogen gezogen hatte, auf und wartete darauf, dass Yokato endlich absprang. Mit einem verzweifelten Hechtsprung tat der Krieger dies auch endlich und wurde von Rai gepackt, die ihn endgültig aufs Floß hievte. Jetzt konnte der Gelehrte die Kriegerin nicht mehr halten, die sich gegen den Samurai warf und ihn fest umklammerte.

„Du bist so ein Idiot“, flüsterte sie. Total perplex erwiderte der Krieger die Umarmung und sah das Mädchen vor ihm an.

„Danke“, grinste er schief, wurde dann jedoch durch Jeanne's Lippen, die die seinen mit einem Kuss versiegelten, an einem weiteren Kommentar gehindert. Bevor er darüber nachdenken konnte, hatte er den Kuss erwidert.

„Sie küssen sich endlich, sie küssen sich endlich“, jubelte Ely begeistert und sprang über das Floß.

Die beiden Samurai ließen sich dadurch jedoch in dem Moment nicht stören.

Kapitel 44: Der neue Kontinent

Der neue Kontinent

Sand und Staub legten sich und die Sicht wurde klarer. Mühselig richteten Raidon und Fudo sich auf. Diese Explosionswelle hatte die beiden Jungen von den Füßen gerissen, als sie Yokato hatten verfolgen wollen. Aus vielen kleinen Wunden quollen Blutstropfen und sie wirkten zerschunden.

„Verdammt“, fluchte Fudo. „Wären wir nur einige Stunden schneller gewesen, hätten wir den Gegner vernichtet. Diese Disziplinlosigkeit ist wohl beispiellos.“

„Mich würde interessieren, wieso dein Bruder damit keine Probleme hat“, sagte Sakura. „Egal wann wir auf sie treffen, sie scheinen wesentlich konzentrierter zu sein als unsere Digimon.“

„Furcht“, erklärte Raidon. „Unsere Truppen haben anscheinend nie in Furcht gelebt, sie leben in der Gewissheit, dass sie unschlagbar und mächtig sind. Das hat sie träge gemacht. Die Truppen meines Bruders jedoch wissen, dass sie nur überleben können, wenn sie jederzeit auf der Hut sind, wenn sie in ihrer Wachsamkeit niemals nachlassen. Und genau diese Furcht hat mein Bruder ausgenutzt, um die Digimon anzutreiben.“

„Dann müssen wir also Furcht verbreiten?“ fragte Sakura. „Das lässt sich sicherlich einrichten, aber ich denke, wir sollten uns etwas einfallen lassen.“

„Wir sollten uns darum kümmern, diesen Kontinent vollständig einzunehmen“, meinte der Samurai. „Meinen Bruder zu verfolgen bringt uns nichts, außer dass wir vermutlich schon auf dem Meer abgeschossen werden und das ist nun wirklich nicht der Tod, den ich wünsche.“

„Sehe ich ebenso“, nickte der Ninja. „Diesen Kontinent werden wir wohl nie wieder so leicht unter unsere Kontrolle bekommen, dein Bruder dürfte die meisten Kämpfer der Gegenseite zusammengezogen haben. Wenn wir es richtig machen, müssen wir nicht mal groß einen Krieg führen, um hier alles zu übernehmen. Ein bisschen Einschüchterung und schon haben wir hier alles eingenommen und den Kontinent gesichert. Wir werden Truppen am Strand zurücklassen, falls Yokato wieder zurückkommen sollte, aber ich denke, hier werden wir Ruhe haben.“

„Nicht lange“, meinte Raidon. „Wenn er der Meinung ist, dass er genug Truppen beisammen hat, wird er wieder kommen. Aber wenn er wiederkommt, werden wir ihn erwarten.“

„Und dann werden wir ihn vernichten“, lachte Fudo.

„Vorher solltet ihr aber selbst wieder auf die Beine kommen“, sagte Sakura. „Ihr seht wirklich schlimm aus, fast so, als hättet ihr versucht, mit einem Bären zu kuscheln.“

„So schlimm ist es nicht“, widersprachen die Jungen unisono.

„Habt ihr euch denn mal genauer angeschaut?“ wollte das Mädchen wissen. „Ihr blutet, ihr seid total verschmutzt und die Kleidung sieht aus, als würdet ihr vom Müll Anderer leben.“

„Es sieht schlimmer aus, als es ist“, behauptete Fudo. „Ich habe mich nur mit Yokato duelliert.“

„Ihr habt euch nach allen Regeln der Kunst verprügeln lassen“, lachte Sakura. „Bei Fudo sah anfänglich zwar nicht so aus, aber im Großen und Ganzen war es nicht weiter als eine Abreibung und von Raidon hier brauchen wir glaub ich gar nicht erst

angefangen.“

„Da gibt's auch nichts zu erzählen“, murrte der Junge. „Los, wir wollen doch diesen Kontinent endlich überrennen.“

„Findest du nicht, dass Yokato deutlich entspannter wirkt, seit er sich nicht mehr verbietet, Gefühle zu zeigen?“ fragte Rai Atoeru leise. Die beiden Kinder standen am anderen Ende des Floßes und beobachteten die beiden Samurai, die Arm in Arm vorne standen und in den Sonnenuntergang blickten.

„Doch, das wirkt er“, nickte der gelehrte Junge. „Vermutlich ging ein großer Teil seiner Kraft dafür drauf, seine Gefühle zu unterdrücken.“

„Jetzt müsste ich nur noch zeichnen können“, überlegte Rai murmelnd. „Ein solches Bild werden wir so auch nie wieder zu sehen bekommen. Ach, bevor ich es vergesse, du schuldest mir immer noch eine Antwort.“

„Ach ja?“ tat der Junge überrascht. „Daran kann ich mich gar nicht erinnern.“

„Lüg mich nicht an“, lachte das Mädchen. „Du solltest wissen, dass ich weiß, wenn ich angelogen werde. Natürlich erinnerst du dich noch daran, dass ich dir eine Frage gestellt habe, auf die ich noch keine Antwort erhalten habe.“

„Stimmt, gerade ich sollte es besser wissen“, brummte der Junge und versuchte, dem Thema auszuweichen. Nach wie vor wollte er darüber nicht mit ihr reden, auch wenn ihm klar war, dass das Mädchen so schnell nicht locker lassen würde.

„Kann es sein, dass Yokato nicht der Einzige ist, der seine Gefühle zu kontrollieren versucht?“ fragte Rai und sah den Jungen prüfend an. Dieser drehte sich weg, damit das Mädchen nicht sehen konnte, wie er rot anlief, doch vor ihr konnte niemand etwas verheimlichen. „Warum? Warum versucht ihr immer, so beherrscht zu sein? Ist es denn wirklich so schlimm, seine Gefühle nach außen hin zu zeigen?“

„Vielleicht ist es auch einfach nur unangenehm“, erwiderte Atoeru. „Ich bin mir sicher, dass Yokato früh gelernt hat, dass es falsch ist, Gefühle zu zeigen, vergiss nicht, er entstammt einer Kriegerfamilie. Womöglich will er sich so auch einfach davor schützen, Angst vor Verlusten zu empfinden, das ist bei Kriegern immerhin nicht allzu selten.“

„Und wovor willst du dich schützen?“ wollte das Mädchen wissen. „Es muss doch einen Grund haben, dass auch du versuchst, deine Gefühle zu beherrschen.“

„Ich habe einfach früh gelernt, dass es schlecht ist, Gefühle zu zeigen“, meinte der Gelehrte. „Ich war schon immer etwas anders als die Anderen, ich habe nie mit Ritter bewundert oder Waffen geschnitzt. Stattdessen habe ich früh angefangen, mich für alte Schriftrollen zu interessieren. Du kannst dir wohl nicht denken, was ich mir alles anhören musste deswegen.“

„Vermutlich einige nicht sehr nette Dinge“, meinte Rai. „Das ändert aber nichts daran, dass es eine schlechte Idee ist, deswegen all seine Gefühle zu unterdrücken. Und du solltest mittlerweile gelernt haben, dass du von uns keine bösen Worte deswegen hören musst. Wir vertrauen einander und wir verachten niemanden wegen seiner Herkunft. Selbst Yokato hat dich von Anfang an respektiert, von uns allen hätten er und Jeanne noch am ehesten Grund, dich herablassend zu behandeln ob deiner Herkunft.“

„Wissen ist das Eine, die Umsetzung das Andere“, antwortete Atoeru. „Du kannst wissen, dass eine Speise gesund ist, aber wenn du das einmal gegessen hast und danach Schmerzen hattest, wirst du diese Speise so schnell nicht wieder essen, auch wenn du genau weißt, dass dir normal nichts passieren kann.“

„Dann fang doch einfach damit an, dass du mir erzählst, was ich wissen will“, lachte

das Mädchen. „Der Rest kommt dann von ganz alleine.“

„Vielleicht später“, murmelte der Junge. „Für den Moment bevorzuge ich es, das Ganze für mich zu behalten und mir meine Gedanken darüber zu machen. Wenn ich dann weiß, was ich davon halten soll, werde ich nochmal darüber nachdenken, dir davon zu erzählen.“

„Na gut, wenn du nicht freiwillig reden magst, muss ich es eben aus dir rauskitzeln“, brummte Rai. „Aber beschwer dich am Ende nicht, wenn ich dabei etwas erfahre, was ich weder wissen soll noch wissen will.“

Mit verkniffenem Gesicht blickte der Junge das Mädchen an, machte jedoch keine Anstalten, das Wort zu erheben. Auch sonst machte er keine Anstalten, sich kooperativer zu verhalten, auch wenn er wusste, dass er es nicht schaffen würde, sein Geheimnis vor ihr bewahren zu können.

„Also gut, fangen wir an“, meinte Rai. „Du willst nicht darüber sprechen, also sind es ziemlich private Gedanken. Mit der Vehemenz, mit der dich dagegen sträubst, hast du deine Zukunft gesehen, vermutlich in ein paar Jahren.“

„Ja“, meinte Atoeru. „Das habe ich bereits erzählt, ebenso, wie ich erzählt hatte, dass Raidon und ich gemeinsame Forschungen angestellt habe.“

„Genau“, nickte das Mädchen. „Und deswegen bin ich mir sicher, dass du nicht gesehen hast, was deine Forschungen ergeben haben oder welche Auswirkungen sie haben werden. Nein, ich denke, du hast etwas gesehen, was dich geschockt hat. Es wird etwas mit zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun haben.“

„Du scheinst echt überzeugt zu sein“, meinte der Gelehrte. „Aber was lässt dich denken, dass es so ist.“

„Ganz einfach“, lachte sein Gegenüber. „Das ist das einzige Thema, über das du nicht reden magst, obwohl du sonst zu Allem irgendetwas zu sagen hast. Also ist es ein logischer Rückschluss, dass es damit zu tun haben musst. Du hast dich mit deiner Familie gesehen.“

„Nein“, antwortete der Junge. „Das stimmt nicht.“

„Das ist die halbe Wahrheit“, überlegte das Mädchen. „Also hast du nur einen Teil davon gesehen. Du hast unser gemeinsames Kind gesehen.“

„Auch nicht“, sagte Atoeru und bemühte sich, seine Miene unbewegt zu halten. Rai musterte ihn derweil kritisch.

„Na gut, auch zur Hälfte wahr“, meinte sie. „Aber du hast deinen Nachwuchs gesehen und ich denke, du hast eine Ahnung, wer die Mutter ist.“

„Verdammt, wie ist es dir möglich, so zielsichere Tipps abzugeben?“ zischte der Junge.

„Das kann einfach nicht sein.“

„Du vergisst meine Gabe“, erwiderte das Mädchen grinsend. „Noch dazu habe ich einen wachen Geist und ich konnte schon immer gut raten.“

„Eine unglückliche Mischung wie ich finde“, brummte der Junge. „Ich finde es äußerst unseelig, dass es nicht möglich ist, Geheimnisse vor dir zu haben.“

„Vielleicht ist es dir nicht bestimmt, Geheimnisse zu haben“, lachte Rai. „Zumindest nicht vor mir. Jetzt musst du nur noch lernen, dass es nicht schlecht ist, seine Gefühle zu zeigen. Denke nur an die vielen Naturphilosophen, ich könnte mir denken, dass nur die wenigsten von ihnen mit Waffen gespielt haben. Und mit Sicherheit werden sie eine Familie gehabt haben, alles andere würde mich sehr verwundern.“

„Ja, Familie zu haben ist bei uns Menschen nicht so selten“, murmelte Atoeru.

„Na also“, grinste das Mädchen. „Wenn es dann doch normal ist, wieso bereitet es dir dann solche Probleme?“

Yokato stand mit Jeanne am vorderen Ende des Floßes und betrachtete den Sonnenuntergang. Für den Moment genoss er die Ruhe, aber seine Gedanken drehten sich um den Krieg. Der Junge war sich sicher, dass sein Bruder und dessen Armee ihnen nicht folgen würde, aber untätig würde er nicht bleiben. Würden Yokato und seine Freunde nach Server zurückkehren, würde sie ein komplett übernommener Kontinent erwarten. Um den Krieg also gewinnen zu können, müsste der Samurai entsprechend viele Digimon auf dem Kontinent der Elemente zusammentreiben können, ansonsten wäre die Rückkehr nach nur kurzer Zeit beendet.

„Du denkst zu viel nach“, murmelte Jeanne. „Hier auf dem Meer können wir nichts mehr tun und du wirst noch genug Zeit haben, dich um das Schicksal zu sorgen.“

„Ich weiß, aber mein Verstand rast einfach“, sagte der Krieger. „Andauernd sehe ich vor Augen, was passieren kann, wenn wir scheitern.“

„Wir alle sollten die Zeit auf dem Meer nutzen, an etwas anderes zu denken. Hier holt der Krieg uns nicht ein, hier sind wir weitestgehend sicher.“

„Jeanne hat recht“, sagte Ely, die sich angeschlichen hatte. „Lass uns wenigstens einen Tag lang mal nicht an den Krieg denken. Hier gibt es so viele andere Dinge, um die wir uns Gedanken machen müssen, die wir einfach vergessen haben.“

„Unsere Fähigkeiten zum Beispiel“, sagte die Samurai. „Wir wissen, dass wir sie haben, aber wir können kaum etwas damit anfangen. Ely ist bislang die Einzige, die wirklich geübt hat, wir anderen haben uns immer darauf ausgeruht, dass wir zur rechten Zeit wissen würden, was wir tun müssen.“

„Da habt ihr höchstwahrscheinlich recht“, nickte der Krieger. „Niemand von uns weiß wirklich, wie wir unsere Gaben nutzen müssen, mit Ausnahme von Ely und Atoeru. Rai steht außen vor, weil ihre Gabe eher passiver Natur ist. Ebenso ist Riro uns gegenüber im Vorteil, da auch er seine Gabe intuitiv nutzt.“

„Rai wird aber sicher gerne helfen“, meinte Jeanne. „Dir hat sie ja auch ein wenig unter die Arme gegriffen, jetzt, wo wir Zeit haben, geht das sicherlich besser. Da solltest du dich drauf konzentrieren, aber nicht auf den Krieg. Der kommt schon wieder früh genug.“

Raidon warf einen Blick auf die Armee, die ihm und den beiden anderen Kindern folgte. Sie war wieder beachtlich angewachsen, auch wenn die letzte Schlacht viele Opfer gekostet hatte. Die Verteidiger hatten verzweifelt gekämpft und dumm waren die Menschen nicht. Er selbst hatte sich zu sehr von seinem Hass auf seinem Bruder blenden lassen, Fudo war über seine eigene Arroganz gestolpert und Sakura war einfach keine Kriegerin. Sie mochte beachtliche Fähigkeiten haben, was ihre Dolche betraf, gegen eine Kriegerin allerdings würde sie in einem direkten Zweikampf immer den Kürzeren ziehen. Während sie alle sich hatten in private Zweikämpfe hatten reißen lassen, hatte die Armee seines Bruders noch Kinder, die sich um die Strategie kümmern konnten.

„Du denkst mal wieder nach“, meinte Fudo. „Hoffentlich trägt es auch Früchte.“

„Würde mich bei Raidon wundern“, meinte Sakura. „Bislang war es selten nützlich, wenn er nachgedacht hat.“

Die beiden Jungen ignorierten das Mädchen einfach und liefen weiter.

„Naja, zumindest habe ich eine Ahnung, wieso wir mal wieder gescheitert sind“, sagte Raidon. „Während bei meinem Bruder noch jemand die Digimon mit Verstand angeleitet hat, haben wir uns zu sehr von unseren Gefühlen leiten lassen. Während ich meinem Hass erlegen bin, hast du dich von deiner Arroganz blenden lassen und Sakura dachte, sie hätte einfaches Spiel mit dem Mädchen. So haben wir uns ablenken

lassen und unsere Digimon rannten blind und führungslos an. Die Koordinierung passte einfach nicht, das hat uns dieses Mal den Sieg gekostet.“

„Unsere Digimon sind echt zu nichts zu gebrauchen“, fluchte der Ninja. „Wir haben eine drückend überlegene Armee und verlieren, weil die Digimon zu dämlich sind, von alleine einfache Züge auszuführen. Wir müssen einfach mehr fähige Kommandanten finden.“

„Oder wir sollten die Commandramon stärker einbinden“, sagte der Samurai. „Wir haben sie in unseren Reihen, aber wir setzen sie nicht vernünftig eingesetzt. Wir dürfen sie nicht als eigene kleine Truppe behandeln, wir müssen sie aufteilen in die anderen Truppenteile. Wir müssen vorher absprechen, was wir erreichen wollen und diese Anweisungen an die weiterleiten, die uns vertreten in der Armee.“

„Sollten wir wirklich so umsetzen“, nickte Fudo. Vorgenommen haben wir uns das schon vor langer Zeit, doch wir haben es immer wieder vergessen.“

„Dann merken wir uns, dass das unser erstes Projekt wird, wenn wir uns bei unserer Burg sammeln“, schloss Sakura. „In der Zwischenzeit sollten wir uns Gedanken darüber machen, wie wir diesen Kontinent am schnellsten überrennen. Sonst stehen wir auf einmal Yokato's Armee gegenüber und der halbe Kontinent gehört noch nicht uns. Und wir sollten Deemon wenigstens diesen Kontinent darbieten können, bisher konnten wir ihm nur berichten, dass wir seine Burgen verloren haben.“

„Wir teilen uns auf“, sagte Fudo. „Jeder bekommt eine gleichmächtige Armee und dann reisen wir in verschiedene Richtungen, so kommen wir am schnellsten voran. Wenn wir unser Ziel erreicht haben, dann werden wir uns hier am Strand treffen und die Rückkehr abwarten.“

„Vielleicht schaffen wir es ja, bevor Deemon hier eintrifft“, meinte Sakura. „Nach den Berichten der Digimon wird das allerdings eng werden.“

„Ob mit oder ohne Deemon, mein Bruder wird samt seiner Armee vernichtet werden“, sagte der Samurai. „Wichtig ist nur, dass wir es schaffen, unser Ziel endlich zu erreichen.“

Ely saß mit überkreuzten Beinen auf dem Floß und konzentrierte sich. Ihrer Meinung nach kamen sie viel zu langsam voran, weshalb sie sich bemühte, die Reise mit Hilfe ihrer Gabe zu beschleunigen. Aber auch das half bei weitem nicht in der Maße, wie sie es gerne hätte, denn diese Konzentration kostete eine Menge Kraft und sie hielt nie besonders lange durch. Frustriert zischte sie, denn ihre Kraft ließ schon wieder nach. Vor gerade einmal zwei Stunden hatte sie angefangen, verglichen mit der Dauer, die sie zu bewältigen hatten, fielen ihre Bemühungen gar nicht mal auf.

„Du verausgabst dich zu sehr“, meinte Yokato, der sie beobachtet hatte. „Du gönnst dir kaum Pausen und sitzt hier, um eine Beschleunigung zu erzwingen.“

„Weil wir keine Zeit mehr haben“, erwiderte Ely. „Wenn wir uns nicht beeilen, dann ist diese Welt dem Untergang geweiht.“

„Wir können Deemon's Zug in diese Welt nicht mehr verhindern“, sagte der Samurai sanft. „Wir müssen auf dem Kontinent der Elemente noch Verbündete finden und wir werden viel laufen müssen. Wenn ein jeder von sich bis an seine Belastungsgrenze geht, könnten wir vielleicht die Küstenregionen Servers zurückerobern, aber dann wird Deemon auch schon da sein.“

„Aber es muss einfach zu schaffen sein“, rief das Mädchen unglücklich. „Wenn ich mich nur mehr anstrenge, dann kann ich es schaffen.“

„Ely“, sagte der rothaarige Junge behutsam und legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Wir alle sind zu Tode erschöpft, wir haben eine lange Reise hinter uns und einen

beschwerlichen Krieg vor uns. Jetzt haben wir vielleicht die letzte und einzige Möglichkeit, uns auszuruhen und wieder zu Kräften zu kommen. Jeder von uns, selbst ich, sollte diese Gelegenheit nutzen. Die kommenden Monate auf dem Kontinent der Elemente werden uns viel Kraft kosten und die Rückreise wird kaum so einfach sein wie jetzt die Hinreise. Erzwingen Sie nicht die Beschleunigung, ruhen Sie sich aus und finden Sie Ihre Mitte, dann wirst du viel mehr Erfolg haben als jetzt.“

„Und wie viele Digimon werden sterben, nur weil ich versagt habe?“ stieß Ely bitter hervor. „Wie viele, nur weil ich einfach nicht mehr Kraft habe?“

„Wie viele werden sterben, wenn du dich vollkommen verausgabst?“ hielt Yokato immer noch mit sanfter Stimme entgegen. „Wie viele Digimon werden sterben, wenn wir vor Erschöpfung nicht mehr dazu in der Lage sind, diesen Krieg zu gewinnen? Für den Moment sind die Digimon auf Server noch sicher. Klar werden unsere Feinde diesen Kontinent unterwerfen, aber es gibt keinen organisierten Widerstand, mein Bruder kann ziemlich überzeugend sein und mein Bruder wird keine Leben sinnlos wegwerfen, wenn er weiß, dass wir mit einer Armee wiederkommen könnten. Die Drei werden versuchen, so verlustlos wie möglich vorzugehen und so lange werden die wenigsten leiden. Erlaube dir selbst, Ruhe zu finden und Kraft zu schöpfen Ely, bitte.“ Einige Augenblicke sahen die beiden Kinder einander an, bevor das Mädchen schließlich den Kopf senkte.

„Vielleicht hast du Recht, aber ich bin einfach so rastlos“, seufzte sie. „Wie kann ich da Ruhe finden?“

„Einfach ist nicht“, meinte Yokato. „Aber dabei können Jeanne und ich dir helfen. Nebenbei haben wir vielleicht sogar auch endlich die Gelegenheit, unsere Gaben weiter kennenzulernen und einzusetzen lernen.“

Etwas weniger verzweifelt noch als wenige Minuten zuvor nickte das Mädchen und erhob sich. Wenigstens für ein paar Augenblicke schaffte sie es, an etwas anderes zu denken.

Seit fast einem Monat lebten die Kinder samt der Armee nun auf ihren Flößen und kam dem Kontinent der Elemente immer näher. Selbst Yokato, der Geduldigste von Allen, war am Ende mit seiner Geduld. Eingeengt auf so wenig Raum gab es keine Möglichkeit, mal ein paar Augenblicke für sich selbst zu haben. Jedes der Kinder hatte die Zeit genutzt, seine Gaben so gut es ging beherrschen zu lernen, doch je länger die Reise dauerte, desto schwieriger fiel es Allen, sich weiter zu konzentrieren. Auch Rai, die ebenso wie Yokato eine schier unendliche Geduld besaß, war mit ihren Nerven am Ende. Ely nörgelte schon seit langem an Allen und Jedem, ob ihr nun der Platz zum Schlafen zu hart war, die Wäsche zu feucht oder auch einfach nur, dass niemand in Ruhe baden und sich waschen konnte. Auch Riro und Jeanne erging es kaum besser, auch sie beschwerten sich über Alles. Atoeru, Rai und Yokato ertrugen es zwar schweigend, aber ihnen war deutlich anzusehen und anzumerken, wie genervt sie waren. Bei jedem falschen Wort gerieten sie einander in die Haare, verfluchten einander oder stritten sich lauthals.

„Wir müssen uns Gedanken darum machen, wie wir vorgehen, sobald wir gelandet sind“, sagte Yokato, als die Laune der Kinder einigermaßen erträglich war. „Wir müssen es irgendwie schaffen, die dortigen Digimon auf unsere Seite zu ziehen.“

„Wir teilen uns auf“, rief Ely sofort. „Ich will endlich wieder mal unbeobachtet baden können.“

„Nach all diesen Wochen sollte es dich mittlerweile nicht mehr stören“, brummte Rai, die sich als erstes Mädchen an diese Situation gewöhnt hatte. Zwar hatten die

anderen Kinder sich stets bemüht, wegzugucken, während jemand badete, doch das Gefühl, beobachtet zu werden, verging nie.

„Trennen sollten wir uns in jedem Fall“, ging der Samurai dazwischen, ehe die beiden Mädchen sich streiten konnten. „Wir müssen ein möglichst großes Gebiet abdecken und das schaffen wir nicht, wenn wir gemeinsam als Gruppe reisen. Ich bin mir allerdings noch nicht sicher, ob wir die Digimon mitnehmen sollen oder nicht.“

„Jeder von uns sollte eine eigene Leibgarde haben“, warf Atoeru ein. „Den Rest lassen wir an der Küste als Wachen. Damit wecken wir nicht das Misstrauen der Bevölkerung und eventuell nachreisende gegnerische Truppen können hier nicht Fuß fassen und uns einen Hinterhalt legen. Dieser Kontinent dürfte auch so schon gefährlich genug sein.“

„Atoeru hat recht“, sagte Agumon. „Hier auf diesem Kontinent leben viele mächtige Digimon und wenn sie sich angegriffen fühlen, dann verteidigen sie sich. Diesen Angriffen werden wir kaum standhalten können.“

„Aber eine Leibwache hält die Digimon auch davon ab, uns einfach so anzugreifen“, nickte Guilmon. „Außerdem können wir somit bestimmt auch zeigen, dass wir wichtig sind, dann wird man uns eher zuhören als wenn wir heimlich durch die Gegend schleichen.“

„Dann wäre das also beschlossen“, schloss Atoeru. „Läuft jeder alleine weiter oder bilden wir Gruppen?“

„Ich denke, wir sollten uns ganz aufteilen“, sagte Jeanne. „Umso schneller können wir den Rückweg antreten und dennoch möglichst viele Digimon besuchen.“

„Wenn ich die Karten richtig in Erinnerung habe, werden wir nahe des Waldes landen, der hier in der Digiwelt Narn Tathren genannt wird“, überlegte Yokato. „Haben wir Tentomon dabei, mit deren Hilfe wir vielleicht Karten anfertigen können? Je eher wir überlegen, wie wir reisen wollen, desto schneller kommen wir voran.“

„Tentomon haben wir dabei“, nickte Gabumon. „Sie befinden sich auf einem der Flöße, die weiter hinten sind.“

„Ich schwimme los und hole sie“, bot Turimon sich an.

„In Ordnung“, nickte der Samurai. „So lange werden wir überlegen, wann und wo wir uns treffen wollen.“

Zufrieden betrachtete Raidon die Armee, die ihm folgte. Mit den Digimon, die ihm unterstellt waren, war er das Gebiet nördlich des Thangordrim, des riesigen Bergmassives, abgereist und hatte mittlerweile nahezu das gesamte Gebiet unter seine Kontrolle gebracht. In dem Monat, den er nun unterwegs war, hatte er nicht eine Schlacht schlagen müssen oder ein Digimon verloren, eine Bilanz, auf die er stolz war. Alleine mit seinen Worten hatte er die anderen Digimon dazu bewegt, sich ihm anzuschließen, eine Fähigkeit, in der er seinen Bruder bei weitem übertrumpfte. Der bössartige Zwilling verstand sich darauf, Reden zu halten und Massen mitzureißen, selbst wenn es bedeutete, dass es in das sichere Ende gehen würde. Einen Teil der neuen Digimon hatte er zum östlichen Ende des Kontinentes geschickt, dort sollten Wachposten errichtet werden um zu verhindern, dass sein Bruder würde unbemerkt auf dem Kontinent landen können. In seinen Augen war es zwar nicht sonderlich wahrscheinlich, dass Yokato sein Glück dort versuchen würde, aber alleine schon deshalb, weil dieses Gebiet kaum dazu reichte, als erste Wahl durchzugehen, könnte Raidon's Bruder auf die Idee kommen, dort zu landen in der Hoffnung, nicht bemerkt zu werden. Der weitaus größere Teil der Digimon folgte ihm und seiner Armee, der Rest blieb in den Dörfern zurück um weiterhin die Ressourcen dieses Landes zu

ernten und zu verarbeiten. In dem schier endlosen Wald Taur-im Duinath gab es Pflanzen, aus denen man wertvolle Heiltränke und tödliche Gifte gewinnen konnte, der Junge war sich sicher, dass Sakura besonders die Gifte zu schätzen wissen würde. Zu seinem Bedauern hatte Raidon es nicht einmal ansatzweise geschafft, diesen Wald zu erkunden, er war so gewaltig, dass es einfach zu lange dauern würde. Er hatte sich lediglich die Orte nennen lassen, an denen er Dörfer finden würde, dann war er dorthingereist. Alle anderen Gebiete hatte der Samurai ignoriert, nun befand er sich auf dem Rückweg.

Fudo wischte sich grimmig den Schweiß aus dem Gesicht. Der Ninja hatte seine Truppen östlich des Flusses Ladros geführt und Dörfer erobert. Die meisten Dörfer hatten sich der Übermacht gebeugt, doch an vereinzelten Stellen hatte sich erbitterter Widerstand geformt, gerade nachdem er den Digimon das große Ziel erzählt hatte und große Versprechungen geleistet hatte. Doch die Digimon zeigten sich unbeeindruckt und hatten sich ihm entgegengestellt. Insgesamt hatten sich weniger Digimon als erhofft angeschlossen und in den Gefechten hatte er einige verloren. Jeder Widerstand hatte bis zur endgültigen Vernichtung gekämpft, die Furcht vor Deemon musste immens sein, wenn so viele Gegner lieber dem Tod ins Auge blickten als sich zu unterwerfen. Dieser Punkt gab dem Ninja zu denken, denn zwar kannte er die furchteinflößende Gestalt seines Herren, aber er hätte niemals freiwillig den Tod gewählt. Dann jedoch verwarf er diese Gedanken wieder, die wenigsten Digimon konnten seine Willenskraft und Stärke haben, zudem sollte er sich auf die Schlacht konzentrieren. Dass er als Sieger hervorgehen würde, war offensichtlich, doch es gab kein nachgeben des Feindes, keine Kapitulation, nur verzweifelten Widerstand. Grimmig hob der Ninja seine Hand und schleuderte einen Strahl schwarzer Energie auf einige Feinde, die ihm zu nahe kamen. Innerhalb eines Augenblickes lösten die Wesen sich auf, doch die schmerzerfüllten Schreie waren ohrenbetäubend. Wenige Augenblicke später war die Schlacht endlich beendet, überall lösten sich Digimon auf und nach Meinung des Menschen viel zu viele eigene. Seine Hochrechnungen hatten ergeben, dass auf hundert neue Digimon zehn Verluste wegfielen, eine Quote, die dringend gesenkt werden musste. Erschöpft richtete der Junge sich auf und betrachtete die Umgebung. Dieses Widerstandsnest war das Letzte gewesen, das Land östlich des großen Flusses war nun vollständig unterworfen. In der Hoffnung, dass die Anderen erfolgreicher waren, drehte er sich um und befahl einem kleinen Teil der Armee, entlang des Strandes Wachposten aufzustellen, dem Rest befahl er den Marsch zu dem Punkt, an dem sie sich treffen wollten.

Westlich des Ladros fluchte Sakura. Anscheinend war hier kein Digimon an einer Gefolgschaft interessiert. Die Meisten wollten einfach nur in Ruhe gelassen werden, der Rest gehörte zu Deemon's erbittertsten Gegnern. Einige Dörfer hatten sich mit einiger Überzeugungskunst dazu bewegen lassen, sich dem Mädchen und den Truppen ihres Herren anzuschließen, die meisten Anderen hatte das Mädchen einfach per Gedankenkontrolle übernommen, doch es gab Digimon, die immun gegen solche Beeinflussungen waren und diese erklärten Sakura umgehend den Krieg. Zu ihrem Bedauern verstanden sich diese Gegner auch auf Kriegstaktiken und machten ihr das Leben schwer. Hätte sie die Commandramon nicht an ihrer Seite gehabt, hätte sie ihre Schlachten wohl bereits verloren. Ihre Stärke waren Intrigen, keine Feldschlachten, auch wenn sie eingesehen hatte, dass ein Abgesandter Deemon's die Gebiete erobern

musste. Sehr zu ihrem Missfallen hatte sie auch feststellen müssen, dass es nicht reichte, einfach nur die gegnerischen Kommandanten zu töten, um den Kampf zu gewinnen, die Digimon wollten lieber ihr Leben geben als Deemon zu gehorchen. Mit einem verschlagenen Grinsen dachte Sakura, dass sie den Digimon das Leben, dass sie so bereitwillig gaben, gerne nehmen würde. Während die Schlacht tobte, glitt sie einem Schatten gleich über die Schlachtfelder und meuchelte alle Digimon, die wie Kommandanten wirkten. Ihre Armee indessen fegte wie ein Sturm über die Reihen der Verteidiger hinweg und zeigte keine Gnade. Mit einem Mal endete die Schlacht, auch der letzte Widerständler hatte sein Leben gelassen und das Mädchen versuchte, sich einen Überblick zu verschaffen. Etwa jedes zwanzigste ihrer Digimon war gefallen, eine Quote, mit der sie leben konnte.

„Herrin, das war das letzte Gebiet, dass wir zu erobern hatten“, sagte Candlemon, das Sakura als Leibwache gefolgt war. „Wir können umkehren und uns zum Sammelpunkt begeben.“

„Sehr gut“, nickte das Mädchen. „Bereite die Armee darauf vor, den Rückweg anzutreten, danach will ich so schnell wie möglich den Treffpunkt erreichen.“

Gehorsam nickte ihr Partner und lief dann los, um die Digimon die Befehle zu überbringen.

„Land, ich habe Land gesehen“, rief Ely begeistert aus. „Wir sind bald angekommen.“ Schlagartig besserte sich die Laune der Kinder, auch die Digimon sahen so aus, als könnten sie es nicht mehr erwarten, die Flöße endlich zu verlassen.

„Ok“, nickte Yokato. „Jeder bekommt eine Eskorte von fünfzehn Digimon, dann reisen wir los. Dank der Tentomon haben wir einige detaillierte Karten erhalten. Ely reist den Norden des Talanarda's ab, Riro den Süden. Atoeru und Rai teilen sich das Nenarda auf. Jeanne sucht die Digimon im Naurarad auf und ich reise bis in den Menelarad. Beeilt euch, aber übereilt nichts, jedes Digimon, dass wir für uns gewinnen können, ist ein Gewinn. Nach zwei Monden treffen wir uns wieder hier am Strand, wo wir gelandet sind.“

„Falls ihr die Orientierung verlieren solltet, fragt nach, wie ihr zur Bucht von Balar gelangen könnt“, riet Guilmon. „Laut den Tentomon ist diese Bucht hier sehr bekannt. Hier soll eine gigantische Schlacht stattgefunden haben, in der sich die hier lebenden Digimon von ihren Unterdrückern befreien konnten.“

„In Ordnung“, nickte Atoeru. „Bucht von Balar, das kann man sich sogar noch merken. Wenn wir dann alle bereit sind, würde ich sagen, brechen wir auf.“

„Mögen eure Reise sicher sein und die Pfade klar“, sagte Jeanne und rief ihre Digimon um sich. Dann hob sie ihren Rapier zu einem Gruß und lief gefolgt von ihren Digimon los.

Kapitel 45: Reise durch den Kontinent der Elemente

Reise durch den Kontinent der Elemente

Aufmerksam sah Ely sich um. Hier im Norden Talanarda's hatte sie bislang noch nicht viele Lebewesen gesehen und die, die sie gesehen hatte, hatte sie nur aus der Ferne gesehen. Die Tentomon konnten nur noch bedingt aushelfen, denn im Detail kannten sich die kleinen Digimon auch nicht aus.

„Bevor wir das nächste Mal zu einer solchen Mission aufbrechen, sollten wir uns dringend Gebietskarten anschaffen“, brummte das Mädchen. „Ich hasse es, einfach so blind in irgendeine Richtung zu laufen.“

„Lass uns lieber hoffen, dass wir nicht mehr nach Verbündeten suchen müssen“, erwiderte Turimon. „Ich will keinen Krieg mehr führen, ich will Leben und Spaß haben und in Frieden leben.“

„Ich auch“, seufzte die Digiritterin. „Kann Deemon sich nicht einfach mit dem zufrieden geben, das er hat? Ich reise doch auch nicht durch die Welt und versuche, alles zu unterwerfen.“

„Du wirkst auch nicht wie eine Eroberin“, sagte ihr Partner. „Selbst an der Spitze dieser Eskorte wirkst du mehr wie eine Botschafterin denn wie eine Kriegerin.“

Die Beiden warfen einen Blick nach hinten und betrachteten die ihnen folgenden Digimon. Neben Ely's Digipartner waren noch fünfzehn weitere Digimon dabei, ganz wie sie es gemeinsam beschlossen hatten. Das einzige Digimon, das ebenso Fehl am Platze wirkte, war ein Tentomon, das sie begleitete, falls sie Fragen haben sollte. Sicherlich würden auch noch andere Digimon ihre Fragen beantworten können, aber außer den Tentomon hatten sich nur wenige andere Wesen darauf spezialisiert, so viel Wissen anzusammeln. Ansonsten wurde die Digiritterin von kampferfahrenen und starken Digimon begleitet, neben denen sie wie ein Winzling wirkte. Das Größte unter ihnen war ein Herkuleskabuterimon, ein riesiges Digimon, das am Boden eher behäbig wirkte. Am Kopf hatte es gewaltige Hörner und das Maul war groß genug, dass es sämtliche Digiritter nebeneinander hätte aufnehmen können. Ely kam einfach nicht darauf, an wen dieses riesige Insekt das Digimon sie erinnerte. Der Hauptteil der Gruppe bestand aus Mammothmon, riesige, zottelige Vierbeiner, deren lange Rüssel und große Teile des Gesichts von einem harten Metall überzogen waren. Das Mädchen hatte diese Digimon noch nie sprechen hören, dennoch schienen sie irgendwie miteinander zu kommunizieren, denn sie kamen einander nie ins Gehege und bewegten sich in einer perfekten Einheit.

„Du hast Recht“, seufzte Ely. „Aber ich denke, dass ich auch als Botschafterin unterwegs bin, um Verstärkung zu sammeln.“

„Auch wieder wahr“, nickte ihr Partner. „Ich hoffe nur, dass die einheimischen Digimon das ähnlich sehen und nicht denken, dass wir einen Angriff starten wollen.“

„Das wäre zumindest sehr viel besser für uns“, erwiderte die Digiritterin. „Ich weiß wirklich nicht, wie ich die Einheimischen hier davon überzeugen soll, dass diese sich uns anschließen.“

„Wenn es soweit ist, dann werden wir schon einen Weg finden“, sagte Turimon zuversichtlich. „Aber bevor wir uns darum Gedanken machen, sollten wir erstmal Digimon finden.“

Gleichzeitig war Riro im Süden des gleichen Reiches unterwegs. Angestrengt blickte er sich um, doch er konnte keine Digimon sehen außer denen, die ihm und seinem Partner folgten. Dennoch wurde er das Gefühl nicht los, dass sie nicht alleine waren.

„Was meinst du, werden wir hier noch Digimon finden?“ fragte der Junge seinen Partner. „Die Gegend sieht aus wie ausgestorben.“

„Ich denke auch nicht, dass wir hier oben wirklich nach Städten suchen“, sagte Tentomon, dass neben den Beiden herflog. „Hier in diesem Gebiet bauen die Digimon eher unterirdisch. Riesige Anlagen mit vielen Stadtteilen. Auf Server bauen wir bevorzugt kleine Dörfer oder Burgen, doch diese Digimon hier haben sich zu sehr viel größeren Gemeinschaften zusammengefunden.“

„Warum unterirdisch?“ fragte Bearmon. „Größere Gemeinschaften kann ich ja noch irgendwie verstehen, aber wieso ziehen sie unter die Erde?“

„Das liegt in der Vergangenheit begründet“, erklärte das Tentomon. „Lange Jahrhunderte war dieser Kontinent von einem mächtigen Digimon unterdrückt, dessen Name in Vergessenheit geraten ist. Zu dieser Zeit lebten die Digimon in kleinen Gemeinschaften hier an der Oberfläche und waren schutzlos. Vor ein paar hundert Jahren gab es dann einen Aufstand, der Unterdrücker wurde niedergeschlagen und die Digimon überlegten sich, wie sie am vor weiteren solchen Digimon schützen könnten. Hier in Talanarda haben sich die Digimon dazu entschieden, riesige Reiche unter der Erde zu gründen. Es gibt nur einige wenige Zugänge, die gut zu verteidigen sind.“

„Und was ist, wenn jemand den Boden zum Einsturz bringt?“ fragte Riro. „Das ist doch viel gefährlicher oder nicht?“

„Ich war noch nie unten in einer dieser Städte“, gestand Tentomon. „Wie sie die Städte davor geschützt haben, weiß ich leider nicht.“

„Reisen wir eigentlich ziellos hier durch die Gegend?“ fragte Bearmon. „Dieser Kurs kommt mir ziemlich wahllos vor.“

„Wir suchen nach einem dieser Zugänge“, sagte Tentomon. „Ich halte Ausschau nach einem Zeichen, an dem man diese Zugänge erkennen kann.“

„Können wir dir dabei helfen?“ fragte der Digiritter. „Vielleicht sehen wir etwas, dass du übersehen hast.“

„Wenn ihr etwas seht, dass aussieht, als würde es nicht zur Natur gehören, dann sagt Bescheid“, teilte das Tentomon mit.

Unermüdlich lief Jeanne ihrem Ziel entgegen. Den gewaltigen Wald hatte sie bereits seit einigen Tagen hinter sich gelassen und vor sich konnte sie bereits ein riesiges Gebirge sehen.

„Wenn wir die Berge erreichen, überqueren wir die Grenze zum Naurarad“, teilt das Tentomon mit. „Wenn wir einmal dort sind, achtet gut auf eure Umgebung, manche Digimon leben in den Lavaseen und kommen ziemlich unvermittelt hervor. Die meisten sind eigentlich nicht böseartig, aber sehr mächtig.“

„Dann sollten wir zusehen, dass wir nicht gefährlich wirken“, meinte das Mädchen und betrachtete die Digimon hinter sich. Außer dem Tentomon bestand die Gruppe aus Meramon und Birdramon, alles Digimon, die die Hitze gut verkraften konnten. Das Mädchen selbst hoffte, dass die Temperaturen erträglich bleiben würden, sonst würde sie ein Problem haben. Ihre Eskorte stufte sie als nicht bedrohlich ein. Ob die einheimischen Digimon das genauso sehen würden, konnte sie nicht sicher sagen, aber sie war zuversichtlich, dass auch die hier lebenden Digimon das so sehen würde.

„Aber gut, ich denke, wir wirken ungefährlich genug, um keinen Angriff zu

provozieren“, sagte das Mädchen dann. „Tentomon, weißt du etwas über unser Ziel?“ „Nur ein wenig was“, sagte das Tentomon. „Bedauerlicherweise sind nicht viele Schriften über diesen Kontinent zu uns gelangt. Naurarad war einst eine Ebene wie Talanarda, doch dann lehnten sich die Digimon gegen ihren Unterdrücker auf. In Naurarad begann die Revolution und als Strafe wuchs den Digimon ein feuriger Berg. Allerdings traf die Strafe nicht so, wie es geplant war, denn gerade dort, wo der Berg in die Höhe wuchs, lebten die Digimon, deren Element das Feuer war. So wurden zwar ihre Siedlungen zerstört und einige Digimon starben durch den Berg, ansonsten jedoch machten sie sich das Feuer zunutze. Am Ende setzten sie den Berg gegen ihren Unterdrücker ein und konnten ihn schließlich so vernichten.“

„Dumm gelaufen“, sagte Agumon. „Wir sollten daraus lernen damit wir nicht die gleichen Fehler machen.“

„Wäre von Vorteil“, nickte Jeanne. „Allerdings denke ich nicht, dass wir so schnell dazu in der Lage sein werden, einen Feuerberg aus dem Boden wachsen zu lassen.“

„Aber ich kann Feuerbälle spucken“, grinste Agumon. „Wäre doch ein Anfang oder nicht?“

„Ein kleiner“, meinte Tentomon. „Aber wenn ich euch einen Rat geben darf: Versucht es nicht bei diesen Digimon hier. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir das überleben.“

„Na gut“, nickte das Mädchen. „Eigentlich sind wir ja auch hier, um neue Verbündete zu finden, nicht um neue Feinde zu finden.“

„Werden wir hier denn viele böse Digimon finden?“ fragte ihr Partner. „Oder welche, die uns unterstützen?“

„Naja, es gibt hier schon einige Digimon“, überlegte das Tentomon. „Die meisten werden sicherlich kein Interesse daran haben, zu riskieren, erneut einen Unterdrücker zu erleben, doch es wird auch sicherlich einige geben, die bereits von Deemon korrumpiert wurden. Sein Arm reicht weit, schon eine Weile. Seinen Versprechungen sind auf Server viele erlegen, andere wurden einfach durch seine Macht bekehrt. Die hier lebenden Digimon haben vielleicht nicht viel mit Deemon zu tun, aber auch hier wird er bereits seine Truppen haben.“

„Also werden wir aufpassen müssen, dass wir nicht die falschen finden?“ fragte Jeanne. „Wir kennen diese Welt doch nicht, wie sollen wir denn die Guten von den Bösen unterscheiden?“

„Wir müssen das Beste hoffen“, sagte Agumon. „Und auf unsere Beobachtungsgabe vertrauen.“

Unzufrieden grummelnd lief die Digiritterin weiter und fasste ihr Ziel fest ins Auge.

Erschöpft wischte Rai sich die schweißnassen Haare aus der Stirn. Sie hatte sich und den Digimon nur wenige Pausen gegönnt und ein scharfes Tempo vorgelegt, dass Yokato würdig war. Sie wusste nicht wieso, aber sie fühlte sich getrieben. Eine innere Stimme rief nach ihr, aber sie ignorierte sie, so gut es ging. Hätte sie eine Erklärung dafür abgeben müssen, hätte sie gesagt, dass es einfach nur die Last war, die sie und ihre Freunde zu schultern hatten. Sie waren monatelang ein ähnliches Tempo gelaufen, dass sie diese Geschwindigkeit einfach im Blut hatte.

„Rai, du bist so rastlos“, sagte Renamon, das zu ihr aufgeschlossen hatte. „Seit wir uns am Strand getrennt haben, läufst du, als wären irgendwelche Dämonen hinter dir her.“

„Wir haben es eilig“, erinnerte Rai ihren Partner unwirsch. „Wir haben keine Zeit, uns Zeit zu lassen.“

„Wir haben aber auch keine Zeit, an Siedlungen und Städten vorbeizulaufen“, warf Tentomon ein. „Ich habe kaum die Zeit, auf Details zu achten, die uns Hinweise darauf geben. Möglicherweise sind wir bereits an einer Stadt vorbeigekommen.“

„Ich habe hier keine gesehen“, sagte die Digiritterin patzig. „So unauffällig sind diese Orte ja auch nicht.“

„Möglicherweise nicht“, nickte der fliegende Begleiter. „Aber die Digimon auf diesem Kontinent neigen dazu, ihre Städte unterirdisch zu bauen. Wir können also bereits eine riesige Stadt hinter uns gelassen haben, ohne sie auch nur zu bemerken. Deswegen falle ich auch so oft zurück, ich muss prüfen, ob ich auch nichts übersehen habe.“

„Wieso bauen die auch unter der Erde?“ zischte das Mädchen. „Das macht man einfach nicht. Dann findet man sie ja nicht.“

„Yokato hat erzählt, dass ihr Menschen ebenfalls dazu neigt, Höhlen zu nutzen“, erwiderte Renamon. „Besonders Menschen, die sich sonst nicht so gut verteidigen können bevorzugen eine solche Unterkunft. Wieso sollten wir Digimon das anders machen? Nur weil es dir besser in den Kram passt?“

„Wie sprichst du mit mir?“ empörte Rai sich. „Ich erwarte mehr Respekt von dir!“

„Dann erweise uns ebenfalls Respekt“, sagte ihr Partner und baute sich vor dir auf. „Behandle uns mit dem Respekt, der uns gebührt und wir werden dir ebenfalls unseren Respekt erweisen. In letzter Zeit bist du wieder abweisend geworden. Dich beschäftigt etwas, doch du weigerst dich, wenigstens mit mir als deinem Partner zu sprechen.“

„Manche Dinge muss ich mit mir selbst ausmachen“, sagte die Digiritterin.

„Also dafür, dass du eine Meisterin der Wahrheit bist, verschweigst du sie ziemlich gerne“, seufzte ihr Partner. „Du benimmst dich manchmal so, als würde dich die Gruppe gar nicht interessieren. Bei anderen Gelegenheiten bist du dann genauso ein Teil der Gruppe wie alle anderen auch, nur um dann wenig später wieder so abweisend zu sein.“

„Ich bin nicht abweisend, ich denke nur nach“, verteidigte die Digiritterin sich. „Warum ist es schlimm, wenn ich manchmal etwas für mich behalte?“

„Das wäre ja nicht schlimm“, antwortete Renamon. „Aber du machst es nicht manchmal sondern eigentlich immer, es sei denn, dir nützt es mal, zu sagen was du denkst. Du sprichst nie über dich, selbst mit deinen Freunden nicht. Nicht einmal mit mir als deinem Partner.“

Schweigend sah das Mädchen seinen Digimonpartner an. Viele Gedanken schossen ihm durch den Kopf, doch es sprach keinen davon aus.

„Du fängst schon wieder damit an“, warf Renamon Rai vor. „Warum sprichst du nie mit uns?“

„Weil ich meine Gedanken halt nicht gerne mit anderen teile“, sagte die Digiritterin. „Ich bin nicht gut darin, mich anderen anzuvertrauen. Und wenn ihr mich dazu zwingt, kann ich mich noch weniger öffnen.“

„Und wenn wir dich nicht fragen, wirst du schweigen und dich genau so wenig öffnen“, sagte ihr Partner.

„Um zum Thema zurückzukommen“, ging Tentomon dazwischen. „Wir müssen ein wenig Tempo rausnehmen, sonst haben wir keine Chance. Am ehesten werden wir wohl noch Städte finden, wenn wir uns die Seen halten.“

„Und wie soll ich da hinkommen?“ fragte Rai. „Ich bin froh, dass ich schwimmen kann, aber ohne Luft komme ich nicht besonders weit.“

„Wir Digimon kommen noch ziemlich weit“, sagte Tentomon. „Ich vielleicht nicht, aber

die Zudomon fühlen sich im Wasser wohl. Sie können dann zumindest erste Verhandlungen aufnehmen und die Chancen herausfinden. Danach können wir für dein Problem eine Lösung finden.“

„Dann lasst uns weiter reisen“, beschloss Rai.

„Aber bitte in einem vernünftigen Tempo“, forderte das Insektendigimon.

Nachdenklich stand Atoeru vor einem kleinen See und blickte in die Ferne. Die ganze Zeit über hatte er das Gefühl, dass kurz außerhalb seiner Wahrnehmung Bilder auf ihn warteten, doch er konnte sie nicht greifen. Er hatte aber auch nicht das Bedürfnis, sich näher damit zu befassen. Noch immer war ihm seine Gabe nicht geheuer, aber los wurde er dieses Gefühl nicht.

„Worüber denkst du nach?“ fragte Guilmon, das bereits eine Weile schweigend neben seinem Partner stand.

„Über nichts“, murmelte Atoeru. „Über alles. Ich denke zu viel nach.“

„Vermisst du sie?“ wollte sein Partner wissen.

„Wen soll ich vermissen?“ Irritiert blickte der Junge das Digimon an. „Ich vermisse niemanden. Ich werde nur das Gefühl nicht los, dass eine Vision nur darauf wartet, mich heimzusuchen.“

„Wieso heimsuchen?“ wollte Guilmon wissen. „Ich glaube immer noch, dass deine Visionen den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage ausmachen werden. Nur wenn wir wissen, was uns erwartet, können wir uns darauf vorbereiten.“

„Und was ist, wenn ich unser aller Tod sehe“, seufzte der Junge. „Ich habe bereits zwei Tote gesehen, ich denke nicht, dass ich es ertragen könnte, auch noch den Tod anderer vorher zu sehen.“

„Du hast aber gesehen, dass wenigstens zwei von Euch aus dieser Welt entkommen“, hielt das Digimon entgegen. „Ich denke, das heißt, dass wir nicht verlieren werden. Und wenn wir wissen, dass unser Tod wartet, können wir uns darauf vorbereiten. Du kannst herausfinden, welche Entscheidungen zu diesem Ende führen.“

„Und wenn sich der Tod nicht auf diese Art und Weise überlisten lässt?“ fragte der Gelehrte. „Was ist dann?“

„Weißt du, was Yokato dazu sagen würde?“ fragte Guilmon. „Er würde jetzt sagen, dass der Tod früher oder später jeden holt, ob arm, ob reich, mächtig oder nicht, am Ende kommt er zu jedem, um ihn abzuholen. Selbst wenn niemand in der Digiwelt stirbt, ihr alle nach Hause findet, wird der Tod euch irgendwann holen. Warum also hast du so eine Angst davor?“

„Wir sind alle noch so jung“, sagte Atoeru. „Wir haben unser Leben noch vor uns, warum kommt der Tod schon so früh zu uns?“

„Ich weiß es nicht“, gestand sein Partnerdigimon. „Ich kann dir nicht sagen, wieso der Tod auch über jungen Menschen schwebt, aber es gibt nichts, was wir dagegen tun können. Warum also machst du dir so viele Gedanken darum?“

„Ich kann einfach nicht anders“, seufzte der Gelehrte. „Immerzu sehe ich die beiden Geister und versuche zu erkennen, um wen es sich dabei handelt. Es muss doch etwas geben, das ich unternehmen kann, um diese Tode zu verhindern.“

„Du solltest sie einfach akzeptieren“, sagte Tentomon, das bereits eine Weile schweigend und unbemerkt neben den Beiden schwebte. „Der Tod gehört zum Leben dazu, ob er nun früh kommt oder spät. Viele werden in diesem Krieg ihr Leben lassen, viel zu viele Wesen. Viele davon werde ich nicht kennen, andere werden meine Freunde sein und möglicherweise werde auch ich dabei sterben. Irgendwann stirbt jedes Digimon, doch unsere Essenz wird als neues Digimon wiedergeboren werden.“

„Macht das den Gedanken an den Tod wirklich einfacher?“ Atoeru betrachtete das Insektendigimon skeptisch. „Also mich könnte dieser Gedanke keineswegs ruhiger schlafen lassen. Sicher, irgendwann müssen wir alle einmal sterben, aber es gibt noch so viel zu erleben, noch so vieles zu entdecken und zu erforschen.“

„Möglicherweise gibt es nach dem Leben noch eine Welt, die es zu erforschen gilt“, merkte Tentomon an. „Über euch Menschen ist hier so gut wie nichts bekannt und ihr werdet sicherlich nicht so behandelt, wie wir. Aber wieso sollte euer Leben einfach so komplett ausgelöscht werden? Möglicherweise ist der Tod einfach nur ein Schritt in eine neue Richtung.“

„Wer weiß, was sich die Schöpfer gedacht haben“, brummte Atoeru. „Vielleicht machen sie sich einfach einen Spaß daraus, uns leben zu lassen um uns dann auszulöschen.“

„In diesem Fall wäre es kein weiterer Schritt“, sagte Guilmon. „Aber du hast in deiner Vision Geister gesehen, also muss es zumindest möglich sein. Ansonsten ist es müßig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen.“

„Ich weiß“, seufzte der gelehrte Junge. „Ich kann einfach nur nicht anders.“

„Dann sollten wir uns lieber Gedanken darum machen, wie wir hier Erfolg haben wollen“, sagte Tentomon. „Das sollte dich wenigstens ein wenig ablenken.“

Yokato trieb seine Digimon immer weiter voran. Er hatte beschlossen, Naurarad möglichst weit im Norden zu durchqueren, da das Land dort noch nicht so bergig war wie mitten im Zentrum. Er hoffte, dass seine kleine Truppe und er dort schneller voran kommen würden. Früher oder später mussten sie das Bergland betreten, spätestens wenn sie die Grenze zum Menelarad überquert hatten, war das Land fast ausschließlich nur noch Berg.

„Yokato“, sagte Gabumon matt. „Wir brauchen eine Pause. Wir laufen schon viel zu lange, wir können nicht mehr.“

Irritiert sah der Krieger zu den Digimon, die ihm folgten. Der Junge war so konzentriert auf die Mission, dass er den Blick dafür verloren hatte, dass sie alle eine Pause brauchten.

„Vergebt mir“, sagte der Junge. „Ich habe vergessen, dass wir alle eine Pause brauchen. Ich habe in meiner Funktion als Anführer versagt.“

„Nein, wir haben dir einfach nur nicht gesagt, dass auch wie mal Pausen brauchen“, sagte Tentomon. „Wir sind immer noch fremde Wesen, du kannst uns auch nach den Monaten noch nicht so gut kennen können, dass du weißt, wann wir eine Pause brauchen. Das ist auch von Digimon zu Digimon unterschiedlich, manche brauchen schneller eine Pause als andere. Wir hätten dir sagen müssen, dass wir erschöpft sind. Ein Anführer ist immer nur so gut wie die Kämpfer, die ihm dienen.“

„Und doch hätte ich euer Bedürfnis erkennen müssen“, sagte Yokato. „Ich hätte euch fragen müssen, die Informationen, die mir fehlen, hätte ich in Erfahrung bringen müssen.“

„Stattdessen lernen wir uns jeden Tag aufs Neue besser kennen“, sagte Gabumon. „Bevor wir dich kennengelernt haben, wusste niemand, wie weit er zu gehen vermag, wo seine Grenzen sind. Wir entwickeln uns weiter, lernen mehr über uns selbst. Das ist mehr wert als alles, was wir sonst erlebt haben.“

„Und mehr, als ihr hättet kennen lernen müssen“, sagte der Junge. „Wir haben es nicht geschafft, euch vor diesem Krieg zu bewahren. Möglicherweise haben wir alles nur noch schlimmer gemacht.“

„Nein“, widersprach Tentomon. „Der Krieg wurde uns prophezeit. Ihr seid nur hier,

weil wir alleine keine Hoffnung mehr haben, noch gewinnen zu können. All jene Digimon, die heute noch leben, leben nur euretwegen. Hadere nicht mit deinem Schicksal, du musst uns durch diesen Krieg führen.“

„So viel sinnloses sterben“, fluchte der Junge. „So viel Hass und Zwietracht und all das nur, weil ein einziges Digimon nach unendlicher Macht strebt.“

„Deemon gelingt dies nur, weil es viele Digimon gibt, die einen Teil dieser Macht wollen“, sagte Gabumon. „Digimon wie Devimon wollen ebenso Macht haben wie Deemon. Nur deswegen konnte es soweit kommen. Es hat diese Digimon für seine Zwecke eingesetzt, ihnen Macht versprochen und sie seine Arbeit erledigen lassen.“

„Und jetzt verlieren die Schutzschilde dieser Welt ihre Kraft“, sagte Tentomon. „Deemons Einfluss wird mit jedem Tag größer und es gibt nichts, was wir tun können. Alles, was uns bleibt ist, Verbündete zu suchen und unsere Kraft zu bündeln, um diesen Kampf zu bestehen.“

„Tentomon, kannst du abschätzen, wie viele Verbündete wir finden werden?“ wollte Yokato wissen. „Wir müssen davon ausgehen, dass der Kontinent Server komplett übernommen wurde und uns gegenüber feindlich eingestellt ist. Ich weiß auch noch nicht, wie wir es schaffen sollen, an Land zu gehen, ohne vorher versenkt zu werden.“

„Schwierige Frage“, sagte Tentomon. „Im Großen und Ganzen hatte dieser Kontinent mit Deemon nie viel zu tun, dennoch wird es hier einige geben, die sich ihm und seinen Schergen anschließen. Gründe hierfür gibt es viele, einige wollen die Macht um zu verhindern, dass sie erneut beherrscht werden, andere sind einfach von Natur aus böse. Andere wiederum werden sich uns möglicherweise anschließen, weil sie fürchten, dass Deemon seine Klaue auch hierher ausstrecken wird. Jetzt schon zu sagen, welche Digimon uns helfen werden, ist nahezu unmöglich. Viel könnte auch von den Herrschern der Städte abhängen. Server ist ein großer Kontinent, wo die Digimon gerne unter ihresgleichen in kleinen Siedlungen leben. Hier jedoch gibt es teilweise gewaltige Städte, wo viele Digimon zusammenleben und eine ganz andere Ordnungsstruktur haben. In unseren kleinen Dörfern können alle gemeinsam entscheiden, hier gibt es kleine Gruppen weiser Digimon, die sich überlegen, wie sie am besten vorgehen wollen.“

„Es kommt also darauf an, überzeugend zu sein“, überlegte der Samurai. „Und zwar nicht, dabei den Feind in den Vordergrund zu stellen, sondern mögliche Konsequenzen. Was könnte passieren, wenn man den Krieg ignoriert, wenn man sich Deemon anschließt oder wenn man sich uns anschließt. Jetzt hätte ich gerne Rai an meiner Seite, sie vermag mit einer Überzeugungskraft zu sprechen, die Alles in den Schatten stellt, was ich bislang kennengelernt habe.“

„Aber sie ist keine geborene Anführerin“, sagte Gabumon. „Sie weiß zu überzeugen, aber sie tut sich schwer damit, ihre Truppe zu kontrollieren. Dir folgen die Digimon überall hin. Sie mag die überzeugenderen Worte finden, ja, aber du legst eine Haltung an den Tag, die dich als Anführer kennzeichnet. Das ist bei den Gesprächen genauso wichtig.“

„Rai hat ihre Stärken und du die Deinen“, stimmte Tentomon dieser Aussage zu. „Wünsche dir nicht etwas, dass du nicht haben kannst sondern konzentriere dich auf das, was du hast und was du kannst.“

„Gute Idee“, nickte der Krieger. „Habt ihr euch ausreichend ausgeruht, dass wir weiterreisen können? Wir haben noch einen weiten Weg vor uns.“

Mittlerweile waren wieder zwei Tage ins Land gegangen, ohne dass Ely oder ihre Digimon etwas gefunden hätten. Langsam bezweifelte das Mädchen, dass sie ein

bewohntes Land durchstreiften, denn sie hatte nicht einmal Anzeichen von Zivilisation gefunden. Tentomon flog unermüdlich umher um jedes auffällige Merkmal zu untersuchen, doch jedes Mal hatte es sich als falscher Alarm erwiesen.

„So kann es nicht weitergehen“, sagte Turimon und wirkte dabei niedergeschlagen. „Wir haben alle kein Problem damit, tagelang zu laufen, aber es scheint keinen Sinn zu machen, was wir hier machen. Wenn wir nicht bald ein Digimon sehen, fürchte ich, werden die Digimon sich abwenden. Wir sind erschöpft, frustriert und wir sehen keinen Sinn mehr darin, ziellos irgendwo hin zu laufen.“

„Ist es wirklich so schlimm?“ erschrocken riss die Digiritterin die Augen auf. „Sie können mich doch nicht einfach im Stich lassen.“

„Es tut mir leid“, sagte ihr Partner. „Das sind meine Eindrücke, die ich in den letzten Tagen gewonnen habe. Wir laufen bis die Energiereserven aufgebraucht sind, essen zu wenig, haben zu wenig Rast und keinen Erfolg. Wir sind einfach alle am Ende und bevor die Digimon zusammenbrechen, werden sie versuchen, von ihrem Leben zu retten, was zu retten ist.“

„Aber was kann ich tun?“ fragte das Mädchen verzweifelt. „Ich kann doch nicht einfach so in die Hände klatschen und einfach so eine Stadt auftauchen lassen.“

„Hoffen“, sagte Tentomon. „In den letzten Tagen und Wochen haben wir große Teile abgesucht, bald werden wir etwas finden müssen. Dieser Kontinent ist nicht unbewohnt, die Digimon leben nur etwas versteckter als auf Server. Früher oder später werden wir etwas finden.“

„Wenn es bis dahin nicht zu spät ist“, brummte Ely.

„Das Schlimmste, was du jetzt machen kannst, ist niedergeschlagen zu wirken“, sagte Turimon. „Nur solange du entschlossen vorangehst, werden dir die Digimon noch folgen. Wenn du jetzt selbst die Hoffnung verlierst, hast du keine Chance mehr.“

„Aber wie kann ich entschlossen vorgehen, wenn ich selbst nicht mehr an den Erfolg glauben kann?“ wollte das Mädchen wissen. „Mir geht es genauso schlimm wie euch, wenn nicht sogar noch schlimmer, ich bin nur ein einfacher Mensch. Nicht mal eine Kriegerin wie Jeanne oder Yokato.“

„Vermutlich haben wir Digimon im Vergleich zu dir wirklich weniger Strapazen erlitten“, nickte Tentomon. „Aber du läufst noch so schnell wie zu Anfang, obwohl die Strecken für dich wesentlich weiter erscheinen müssen als für die großen Digimon. Dennoch läufst du immer noch selbst und lässt dich nicht tragen. Jene Digimon, die dir folgen, haben großen Respekt vor dir und deinen Leistungen, nur deshalb folgen sie dir überhaupt noch. Ich verspreche dir, dass ich auch weiterhin mein Bestes geben werde, damit wir endlich etwas finden. Mein Gefühl sagt mir, dass wir hier ganz in der Nähe einer Stadt sind.“

Ely bedeutete dem Insektendigimon, voranzufiegen und die Richtung vorzugeben. Es folgten Stunden ermüdenden Laufens, in denen auch weiterhin nichts zu sehen war, doch auf einmal blieb Tentomon mitten in der Luft stehen. Die Digiritterin wollte gerade fragen, ob das Digimon etwas gefunden hatte, als eine Gruppe Guardromon um die Truppe herum Aufstellung nahm. Vor Ely tauchte ein Andromon auf und musterte die Digiritterin von oben bis unten. Ein jedes Digimon war Kampfbereit und lauerte darauf, was die Anderen machen würden.

„Haltet ein“, rief Ely, die demonstrativ die Hände vom Körper wegstreckte um zu signalisieren, dass sie keine Waffe hatte.

„Wer seid ihr?“ fragte das Andromon im verlangenden Ton. „Was ist euer Begehrt?“

„Ich bin Ely, Digiritterin des Glücks“, antwortete das Mädchen. „Das ist mein Partner Turimon und wir sind auf der Suche nach Hilfe. Wir kommen vom Kontinent Server.“

„Von Server kommt nichts gutes“, knurrte das vor ihr stehende Digimon. „Der Kontinent wurde vollständig übernommen. Berichte sagen, dass die Truppen von Wesen angeführt wurden, die euch ähneln. Dreht um und verlasst diesen Kontinent, ehe wir uns dazu genötigt sehen, Maßnahmen zu ergreifen um euch zu vernichten.“

„Wir sind Digiritter“, rief das Mädchen. „Wir haben Seite an Seite mit Angemon und Lady Angewomon gekämpft, wir haben den Armeen des Bösen so lange es ging die Stirn geboten und haben alles gegeben. Am Ende hatte einer der unseren Eine Vision, dass wir ohne Hilfe der Digimon dieses Kontinentes keine Chance hätten, deswegen sind wir hierher gekommen und suchen nun nach Verbündeten im Kampf gegen die Truppen Deemons.“

„Das ist eine wunderbare Geschichte,“ zischte der Anführer der Wächterdigimon. „Wir werden euch allerdings nicht auf gut Glück glauben schenken und uns dem Untergang aussetzen. Kehret um und wir lassen euch in Frieden.“

„Ich kann euch beweisen, dass ich die Wahrheit sage“, sagte Ely. „Lass mich kurz etwas aus meiner Tasche holen und du wirst sehen, dass ich dir keine Lügengeschichte erzählt habe.“

Etwas unschlüssig stand Andromon vor ihr, nickte schließlich jedoch, um ihr zu signalisieren, dass sie seine Erlaubnis hatte. Langsam und mit Bedachte senkte das Mädchen seine Hände und griff in die Tasche, in der es das Digivice verstaut hatte. Das Amulett hing zusammen mit dem Wappen an einer Kette um ihren Hals, war bislang aber nicht mehr als schöner Schmuck gewesen. Ely zwang sich, ruhig zu bleiben und den lauernden Digimon keine Gelegenheit zum Angriff zu geben. Sie wusste, dass eine falsche Bewegung ihre letzte sein konnte, auch wenn sie mit ihrer Gabe noch eine Chance hätte, sich zu verteidigen. Als das Digivice die Tasche verließ, streckte sie stolz das Kinn vor und hielt dem Andromon das Teil vor die Nase. Nachdenklich betrachtete das Digimon die Hand und den Beweis für die Aussage, schließlich entspannte es sich. „Bitte vergib uns unser Misstrauen“, sagte Andromon. „Aber wir kennen die Prophezeiungen leidlich und wissen, dass Deemon seine Hand nach unserer Welt ausstreckt. Wir wollen nicht riskieren, dass wir ihm leichtfertig alles preisbieten, was wir mühsam errichtet haben.“

„Ich weiß“, nickte das Mädchen. „Ich bin als Botschafterin gekommen um euch um Beistand zu ersuchen im Kampf gegen Deemon und seine Truppen. Wir mussten fliehen, trotz aller Siege, die wir erringen konnten, denn die Übermacht wurde immer erdrückender.“

„Folgt uns bitte in die Stadt“, sagte Andromon. „Ich werde euer Anliegen dem Rat vorlegen, der dann beraten wird, was zu tun ist. Ich bin sicher, der Rat wird euch sprechen und eure Berichte hören wollen.“

„Ich werde zur Verfügung stehen“, nickte das Mädchen und steckte ihr Digivice wieder ein. Dann folgte es zusammen mit ihrer Eskorte dem Andromon, die Guardromon bildeten den Schluss.

Ely's Cousin Riro erging es im Süden kaum besser. Auch er hatte in den letzten Tagen vergeblich Ausschau gehalten und auch er war am Ende seiner Kräfte. Die Digimon um ihn herum sahen ebenso erschöpft aus wie er, hielten sich auch nur noch mit Mühe auf den Beinen. Auch hier war den Digimon der Frust deutlich anzumerken, einige murrten bereits.

„Wie lange sollen wir denn noch so ohne Ziel umherirren?“ rief ein Monochromon. „Seit wir hier gelandet sind, laufen wir einfach nur durch die Gegend, ohne Ziel, ohne Kurs.“

„Wir sind auf der Suche“, verteidigte Riro sich. „Die Digimon haben sich versteckt und das aus gutem Grund. Sie wollen es einer Angriffsarmee so schwer wie möglich machen, ein Ziel zu finden.“

„Wir sind aber keine Angriffsarmee“, knurrte ein Digitamamon. „Vor uns brauchen sie sich nicht verstecken. Wenn wir sie also nicht finden, liegt das daran, dass du unfähig bist, uns zum Ziel zu führen.“

„Wir laufen ein Suchraster ab“, sprang Tentomon dem Digiritter bei. „Die hier lebenden Digimon haben nach allem, was sie erlebt haben, beschlossen, sich vor Fremdweltlern zu verstecken. Riro stammt nicht von dieser Welt, er kann also nicht wissen, wonach er Ausschau halten müsst. Würdet ihr, statt euch zu beschweren, euren Beitrag zu dieser Suche leisten, würden wir wesentlich schneller voran kommen.“

Wütend funkelten die Digimon einander an. Die Erschöpfung zehrte an allen und ließ sie reizbarer werden. Das Digitamamon ging in die Hocke und setzte zu einem Angriff an. Riro stand hilflos daneben und wusste nicht, was er tun sollte.

„Seid ihr des Wahnsinns?“ herrschte Bearmon die beiden Kontrahenten an. „Wollt ihr wirklich hier einen Kampf beginnen? Wir haben bereits genügend andere Sorgen. Außerdem würden wir unnötig Aufmerksamkeit erregen, wenn wir jetzt aufeinander losgehen. Was ist, wenn wir beobachtet werden und diese Wächter uns wegen eines solchen Zwietraches als Bedrohung einstufen?“

Das eiförmige Digimon verharrte in seiner Angriffsstellung, machte jedoch keine Anstalten, diese Attacke auch auszuführen. Ohne dass jemand das der Gruppe etwas bemerkt hätte, war eine Gruppe bestehend aus Guardromon und weiteren Digitamamon aufgetaucht und hatte die Truppe des Digiritters umstellt.

„Tatsächlich beobachten wir euch schon seit geraumer Zeit“, sagte das anführende Andromon.

Erschrocken wirbelten die Streithähne um und sahen, in was für einer Situation sie steckten. Unschlüssig, was sie tun sollten, standen die Digimon da, wagten jedoch nicht, in Angriffsposition zu gehen.

„Was habt ihr hier in unserem Land verloren?“ verlangte Andromon zu wissen. „Sprecht rasch, sonst werden wir gegen euch vorgehen.“

„Wir sind auf der Suche nach Hilfe“, sagte Riro. „Ich bin Riro und wir kommen von Server. Nachdem wir den Kampf um den Kontinent verloren haben, kamen wir hierher um nach Unterstützung zu suchen.“

„Und wieso sollten wir euch Glauben schenken?“ fragte Andromon. „Genauso gut könntet ihr auch Deemon angehören und als Spione dieses Land nach Schwächen absuchen. Wir erhielten Kunde, dass Server gefallen sei und Wesen, die nicht in diese Welt gehören, würden die Truppen Deemon's Anführen.“

„Ich kämpfe aber nicht für Deemon“, empörte der Junge sich. „Wir haben viele Schlachten gegen seine Armeen geschlagen und mussten uns immer weiter zurückziehen. Deswegen sind wir hier, weil wir Hilfe brauchen.“

„Kannst du deine Geschichte beweisen?“ fragte das Wächterdigimon.

„Ich kann euch mein Digivice zeigen“, sagte der Digiritter und holte es aus seiner Tasche. In einer kurzen Bewegung warf er es dem Andromon zu. Das Digimon fing den Gegenstand auf, betrachtete es eingehend und reichte es dem Jungen zurück.

„Für den Anfang sollte es reichen“, sagte das Andromon. „Wir werden euch zu unserer Stadt führen und euch vor den Hohen Rat stellen. Dieser wird dann entscheiden, wie mit euch zu verfahren ist. Nun kommt.“

Andromon ging vorneweg, die anderen Wächter umstellten die Truppe des Digiritters

und gemeinsam liefen sie dem vorweglaufenden Digimon hinterher.

Der Schweiß lief Jeanne in Strömen den Körper hinunter. Seit sie Naurarad betreten hatten, war die Temperatur deutlich angestiegen. Schon längst hatte sie aufgehört, mitzuzählen, wie viele Wasserschläuche sie geleert hatte. Sobald ein Digimon einen See entdeckte, machte die Truppe halt, um die Wasservorräte aufzufüllen. Die Digimon hatten mit den Temperaturen keine Probleme, waren sie doch selbst Feurdigimon, doch das junge Mädchen brauchte einfach zu viel Wasser.

„Wenn wir weiter so oft halten müssen, werden wir niemals vorankommen“, knurrte ein Meramon. „Das ist heute bereits der dritte Halt. Wie viele sollen denn noch folgen?“

„So viele, wie ich anordne“, erwiderte die Digiritterin mit harter Stimme. „Solltest du Probleme mit mir haben, dann sag Bescheid, ansonsten wirst du jetzt ruhig sein und ins Glied zurückkehren.“

„Wage nicht, so mit mir zu sprechen“, drohte das Digimon. „Ich bin nur noch hier, weil ich denke, so meinen Teil dazu beitragen zu können, die Welt zu retten, aber es scheint, dass du nicht dazu geeignet bist.“

„Dann solltest du diesen Trupp verlassen und zusehen, wie du erbärmliches Wesen alleine hier überlebst“, zischte Jeanne, die durch die Strapazen ziemlich gereizt war. „Wenn dir wirklich daran gelegen wäre, die Welt zu retten, würdest du auf jene hören, die dir geistig weit überlegen sind. Wenn du dich nicht mehr dazu in der Lage siehst, meinen Anordnungen Folge zu leisten, will ich dich hier nicht mehr sehen.“

„Jeanne, beruhige dich“, ging Agumon dazwischen. „Wenn wir einander hier an die Kehle gehen, erreichen wir gar nichts. Ihr Meramon solltet einfach bedenken, dass ihr Feuerwesen seid, euch macht diese Umgebung gar nichts aus. Die Birdramon haben ebenso wenig Probleme, doch Menschen scheinen nicht für solch extreme Umgebungen geschaffen zu sein.“

„Nicht nur Menschen sind für diese Umgebung nicht geschaffen“, ächzte Tentomon. „Ich komme aus dem Wald, das ist ein ganz anderes Klima als diese Feuerlandschaft. Menschen sind aber mehr als jedes Digimon darauf angewiesen, genug Flüssigkeiten zu sich zu nehmen, zumindest ist das mein Eindruck aus der Zeit, die ich nun mit den Menschen verbracht habe. Urteilt nicht hart über andere, greift sie auch nicht an, vor allem nicht Jeanne als Digiritterin. Ohne ihren Beitrag würden die meisten Digimon hier wohl nicht mehr leben, also behandelt sie entsprechend mit Respekt. Sie ist unsere Anführerin und ihr Wort Gesetz.“

„Dann ist sie eine schlechte Anführerin“, sagte Meramon. „Als gute Anführerin hätte sie jemanden ausgewählt, der an ihrer Stelle diese Reise auf sich genommen hätte um die Gruppe nicht zu behindern.“

„Wir Menschen haben alle dieses Problem“, stieß Jeanne wütend hervor. „Und ansonsten gibt es niemanden, der dafür in Frage kommt. Ich bin eine Digiritterin, eine Gesandte Angemon's und Gefolgsfrau Lady Angewomons's. Mir werden die Digimon hier mehr Glauben schenken als jedem Digimon, dass ich hätte auswählen können.“

„Und wieso sollte das so sein?“ fragte ein weiteres, fremdes Meramon. Dieses stammte von diesem Kontinent und unterschied sich von seinen Brüdern des anderen Kontinentes dadurch, dass es größer war und mehr Hitze ausstrahlte. Umgeben war es von weiteren Meramon, die allesamt Wächter waren.

„Weil ich beweisen kann, dass ich eine Digiritterin bin“, sagte das Mädchen selbstbewusst. Ich bin Jeanne vom Clan der Kin, Digiritterin der Gutmütigkeit.“

Während sie das sagte, hatte sie nach ihrem Digivice gegriffen und hielt es dem

Digimon hin. Eingehend betrachtete dieses das kleine Ding in der Hand des Mädchens und verneigte sich schließlich.

„Du sprichst die Wahrheit, Jeanne vom Clan der Kin“, sagte das Meramon und verneigte sich. „Du bist die Gesandte Herrin aus den Prophezeiungen, deine Ankunft wird bereits erwartet. Die Schatten dieser Welt werden länger und unser oberster Anführer wartet bereits darauf, mit dir sprechen zu dürfen. Wenn ihr mir folgt, so werde ich euch direkt zu ihm bringen.“

„Ich bin ebenso bestrebt, mit eurem Anführer zu sprechen“, sagte die Digiritterin. „Möglicherweise können wir einander helfen, also sei so gut und führe uns.“

Meramon verneigte sich und wies dem Trupp den Weg, die anderen Wächter folgten im losen Verbund und beobachteten die Umgebung.

Besorgt blickten die Digimon zu Rai. Das Mädchen schien in den letzten Tagen immer mehr zu verschwinden. Körperlich war es zwar immer noch da, aber mit den Gedanken hatte es diese Welt bereits verlassen. Renamon wusste einfach nicht mehr weiter, wann immer das Digimon versuchte, mit seinem Partner zu reden, hatte es das Gefühl, mit einem Baum zu reden. Das Mädchen selbst bekam davon nichts mit, seit Tagen hatte sie das Gefühl, dass jemand mit ihr Kontakt aufzunehmen versuchte. Die Digiritterin spürte einen Ruf, der ihr eine bestimmte Richtung vorgeben wollte. Noch wehrte sie sich dagegen, da sie nicht wusste, ob dieser Ruf eine Falle sein könnte. Außerdem hatte sie ihre Mission noch nicht erfüllt. Sie würde mit den Digimon dieses Reiches Verhandlungen führen, sie nach Möglichkeit für sich gewinnen, danach würde sie diesem Ruf folgen und herausfinden, was es damit auf sich hatte. Rai war sich sicher, dass Yokato und die anderen Kinder auch eine Weile ohne sie durchhalten würden, dieses Gefühl, der Stimme folgen zu müssen, war einfach zu dringlich. Als sie gegen ein Hindernis prallte, schaute sie erschrocken auf und bemerkte ihren Partner, der sich ihr in den Weg gestellt hatte.

„Renamon“, sagte das Mädchen überrascht. „Was ist los?“

„Das wollte ich dich fragen“, erwiderte das Digimon. „Seit Tagen hast du praktisch kein Wort mehr gesprochen, du isst kaum, trinkst wenig und scheinst mit deinen Gedanken weit weg in einer fernen Welt zu sein. Was ist mit dir los?“

„Ich bin nur ein wenig nachdenklich“, sagte Rai ausweichend. „Ich mache mir halt Gedanken über unsere Mission.“

„Ich glaube dir nicht“, sagte Renamon. „Wenn du wahre Worte sprichst, vermag man sich dem tiefen Sinn, der Wahrheit hinter deinen Worten kaum zu entziehen, doch jetzt wirkt es, als würdest du etwas verheimlichen. So wie du weißt, wann Andere nicht die Wahrheit sagen, so können auch wir sehen, wenn du versucht, uns zu täuschen.“

„Ich weiß einfach selbst nicht, was los ist“, zischte das Mädchen resigniert. Es hatte gehofft, Zeit zu gewinnen, bis sie ihren Weg klar vor sich sah, doch wie es schien, würde es diese Zeit nicht bekommen.

„Du bist mir lange genug ausgewichen“, erklärte Renamon. „Ich will jetzt endlich wissen, was dich beschäftigt.“

„Ich kann es nicht wirklich erklären“, gestand das Mädchen. „Ich habe das Gefühl, dass jemand nach mir ruft, als würde ich erwartet werden. Manchmal denke ich, etwas versucht meine Schritte zu lenken und es fällt mir schwer, mich dagegen zu wehren. Ohne meine Mission wäre ich vermutlich schon längst unterwegs.“

„Bei dem Schaffer dieser Welt“, stieß Tentomon hervor. „Wir müssen dringend die nächste Stadt finden, eine mit einer großen Wissenssammlung. Möglicherweise sind

wir an einem bestimmten Punkt unserer Geschichte angelangt, einem Wendepunkt der Gezeiten.“

„Ist das Gut oder schlecht?“ fragte Rai. Bisher hatte sie sich Sorgen darum gemacht, dass die Anderen denken würden, sie würde durchdrehen, doch wenn es stimmte, was Tentomon sagte, dann würde etwas Wichtiges geschehen. Etwas, das großen Einfluss hatte und einige Digimon hektisch werden ließ. Mit einem Mal riss sie ihren Kopf herum. „Ich glaube, ich weiß, in welche Richtung die nächste Stadt liegt“, stieß die Digiritterin hervor. „Fragt bitte nicht, es ist eine Eingebung.“

Wenige Stunden später stoppte Rai wieder. Sie drehte sich einmal kurz um ihre eigene Achse, drehte den Kopf und ging dann entschlossen in diese Richtung, bis sie vor einem Wasserfall zum stehen kam.

„Hier ist es“, sagte sie. „Hier ist unser Ziel, der Ort, an dem wir Antworten finden werden.“

„Nur wenn ihr keine Feinde seid“, erklang eine Stimme aus dem Wasser. Irritiert drehten die Digimon sich um, doch sie konnten den Ursprung der Stimme nicht ausmachen.

„Wer seid ihr und was wollt ihr?“

„Ich bin Rai, Digiritterin und Verteidigerin dieser Welt“, rief das Mädchen. „Gemeinsam mit meinen Freunden bin ich durch diese Welt gereist und habe versucht, so viele Digimon wie möglich zu retten. Jetzt sind wir hier und erbitten sowohl Hilfe als auch Rat.“

„So euer Geist rein ist, tretet durch den Wasservorhang, doch seid gewarnt“, erklärte die Stimme. „Solltet ihr dunkle Zwecke verfolgen, so werdet ihr die andere Seite niemals erreichen.“

Entschlossen ging das Mädchen auf das Wasser zu und trat unter den Wasserfall.

Atoeru wischte sich den Schweiß aus der Stirn. Seit die Digiritter sich aufgeteilt hatten, gab es nur wenige Pausen, zu dringend war die Suche nach Verbündeten. Zwischendurch hatte Atoeru einen Boten Angemon's empfangen, der Kunde vom Fall Server's gebracht hatte. Zwar hatte der Junge das so kommen sehen, die Nachricht hatte ihn dennoch verzweifeln lassen. Danach war er noch härter marschiert, sehr zum Leidwesen seiner Eskorte, die selbst kaum noch stehen konnte. Gerade hatte der Junge eine der seltenen Pausen angeordnet, weil er nachdenken musste. Bislang hatten sie keine Hinweise auf eine Stadt oder auch nur eine Siedlung gefunden. Es hatte den Schein, dass dieser Kontinent unbewohnt war, auch wenn verschiedene Hinweise darauf hindeuteten, dass es doch irgendwo noch Lebewesen geben musste. Hier und da gab es mal Abdrücke, abgeknickte Zweige und ähnliche Sachen, doch Digimon waren nicht zu sehen.

„Es ist zum verrückt werden“, sagte Guilmon. „Überall sieht man Lebenszeichen, aber kein Leben. Manchmal kann ich sogar noch Digimon wittern, aber es gibt keine Spur, der ich folgen könnte.“

„Hier weiß man, wie man sich versteckt“, seufzte Tentomon. „Und im Wasser können die Digimon durchaus unerkant leben, ohne Spuren zu hinterlassen.“

„Zu gut“, nickte der Gelehrte. „Wir müssen unser Suchmuster verbessern, sonst wird das nichts mit unserer Suche.“

„Aber wie?“ wollte Tentomon wissen. „Wir können nur versuchen, ein möglichst großes Gebiet abzudecken, aber wir haben keine genauen Informationen.“

„Kannst du nicht versuchen, mit Hilfe einer Vision etwas herauszufinden?“ fragte

Guilmon. „Das hat uns doch bereits weitergeholfen.“

„Ich bezweifel, dass ich so zielgenau nach einem Ereignis suchen kann“, antwortete Atoeru. „Bislang kamen diese Visionen eher zufällig zu mir. Einen Einfluss darauf, was ich gesehen habe, hatte ich nicht. Uns bleibt also nur, dass wir über etwas stolpern.“

„Dann sollten wir uns erneut auf den Weg machen“, sagte Tentomon und schwebte wieder los. „Hoffentlich finden wir eine Stadt, die uns gestattet, wenigstens eine Rast einzulegen, auf der wir uns erholen können.“

Erneut lief die Truppe los und folgte dem vorlaufenden Digiritter. Keiner war noch dazu in der Lage, wirklich einen Fuß vor den Anderen zu setzen, jede Bewegung lief nur noch automatisch ab. Mit einem Mal erklang ein Schrei und die Digimon, die eben noch liefen, standen auf der Stelle, verblüfft auf die Stelle starrend, auf der wenige Augenblicke vorher noch der Digiritter zu sehen war. Dort befand sich nur ein Loch im Boden, in welches der Junge gestürzt war. Es dauerte einige Augenblicke, bis der Junge von unten hochrief, dass es ihm gutging. Dann jedoch waren noch andere Stimmen zu hören, ehe es ruhig wurde.

Yokato hatte Naurarad hinter sich gelassen und war in die bergige Gegend Menelarad eingetreten. Mühselig überkletterte er sämtliche Hügel, die ihm in den Weg waren und hielt sich nur noch dank seiner Willenskraft auf den Beinen. Jeder Schritt fiel ihm schwerer, doch er kämpfte sich immer weiter voran.

„Yokato, denkst du nicht, dass wir langsam die fliegenden Digimon in unserer Gruppe nutzen sollen?“ fragte Gabumon. „Es bringt uns nichts, wenn du total entkräftet zusammenbrichst. Du musst niemandem hier etwas beweisen, wir haben bereits gesehen, was du leisten kannst. Jeder hier würde dir bis ans Ende dieser Welt folgen.“

„Und was ist mit allen Digimon, die wir überzeugen wollen?“ wollte der Junge wissen. „Sie werden davon beeindruckt sein, dass du uns Digimon so beeindruckt hast, dass wir dir überall hinfolgen. Sie werden beeindruckt sein, dass du uns so beeindruckt hast, dass wir dich tragen.“

„Du wirst sie so mehr beeindrucken als wenn du zusammenbrichst“, warf ein Birdramon ein. „Wir sehen alle, dass du am Ende deiner Kräfte bist. Ohne deine Taten, ohne deine Aufopferung wären wir vermutlich nicht mehr hier. Viele von uns wären vermutlich nicht mehr am Leben oder Sklaven der Armeen Deemons. Dir und deinen Freunden haben wir mehr als nur unser Leben zu verdanken. Deinetwegen leben wir immer noch in Freiheit. Wir sind auf der Flucht, aber wir sind frei. Wir folgen dir aus freien Stücken, nicht weil wir gezwungen werden. Das ist das wichtigste, was wir dir und deinen Freunden zu verdanken haben.“

„Freiheit?“ lachte der Digiritter bitter auf. „Wir haben nichts erreicht. Seit Monaten sind wir auf der Flucht, wir leben gehetzt und ohne Heimat.“

„Aber wir haben eine Hoffnung darauf“, erwiderte Birdramon. „So lange wir laufe, solange haben wir auch noch die Möglichkeit, eine Heimat zu finden.“

„Du darfst nicht so negativ denken“, sagte Gabumon. „Wir leben, wir kämpfen. Und hier werden wir weitere Unterstützung finden und wir werden nach Server zurückkehren.“

„Es fällt mir schwer, so zu denken“, gestand Yokato. „Wir haben keine Schlacht wirklich verloren, wir haben Siege eingefahren und dennoch haben wir einen Kontinent verloren. Wir haben alles gegeben und haben dennoch keine Chance.“

„Wir sind hier, weil wir genau wissen, dass wir verlieren würden, würden wir weiterhin auf Server bleiben“, erwiderte sein Partner. „Wir haben Server nicht verloren, wir haben einfach nur eingesehen, dass wir dort nichts erreichen können. Hier werden wir

sicherlich weitere Verbündete finden und mit ihnen werden wir Server zurück unter unsere Kontrolle erlangen. Und Deemon werden wir beweisen, dass wir mächtiger sind als er. Deemon kämpft nur für seine Macht, wir kämpfen füreinander, für Freiheit, für diese Welt.“

„Noch ein Grund spricht dafür, dass wir fliegen“, warf Birdramon ein. „Von der Luft aus werden wir einen besseren Überblick haben als von hier unten. Und möglicherweise finden wir auch auf Höhe der Wolken die Stadt, die wir suchen.“

Dem Jungen war anzusehen, dass er von der Idee, den Boden zu verlassen, nicht begeistert war, aber gerade dem letzten Argument hatte er nichts mehr entgegenzusetzen. Geschlagen ließ er sich auf einer Klaue des Vogeldigimon's nieder. Birdramon hatte den Boden nicht ganz verlassen, da war der Junge vor Erschöpfung bereits eingeschlafen.

Kapitel 46: Verhandlungen

Verhandlungen

Rai saß in der Behausung, die ihr während ihres Aufenthaltes zugeteilt worden war. Innerhalb der Stadt durfte sich das Mädchen zwar frei bewegen, aber bislang hatte es darauf verzichtet. In ihrem Kopf wirbelten so viele Gedanken, dass sie meistens nur auf dem hergerichteten Bett lag und mit leerem Blick in die Gegend stierte. Die Digimon aus ihrer Eskorte waren an anderen Orten in der Stadt untergebracht, zum Einen diente er der Sicherheit, zum Anderen gab es nicht viele Unterkünfte, die so viele Digimon aufnehmen konnten. Zudem war die Digiritterin im Gästebereich der Stadt untergebracht, der den Besuchern vorbehalten war, die Luft zum Atmen brauchten, ihre Digimon fühlten sich unter Wasser einfach wohler. Nur Renamon und Tentomon waren bei ihr, da sowohl ihr Partner als auch das Insektendigimon unter Wasser nicht lange überleben konnten. Neben den vielen Gedanken, die sich das Mädchen machte, fragte es sich, wie die Besprechung ablaufen sollte, da sie ebenfalls nicht sonderlich lange unter Wasser aushalten würde, abgesehen davon, dass sie wohl nichts würde verstehen können. Andererseits konnte sie vermutlich davon ausgehen, dass sich die hier lebenden Digimon über sowas bereits Gedanken gemacht hatten, schließlich war sie kaum der erste Gast, der hier empfangen wurde. Immer öfter hatte sie das Gefühl, dass sie hier falsch war. Sicherlich war es wichtig, dass Yokato und die anderen Kinder mit frischen Truppen versorgt wurden, doch Rai war sich sicher, dass der Krieg nicht durch die hiesigen Digimon entschieden wurde.

„Renamon“, sagte das Mädchen und richtete sich auf. „Sobald wir hier wissen, ob wir auf Hilfe hoffen können oder nicht, werde ich euch verlassen. Ich muss dem Ruf folgen, sonst drehe ich noch durch.“

„Was ist, wenn das nur eine Falle ist?“ warf ihr Partner ein. „Wir wissen nicht, welche Mächte bereits gegen uns wirken.“

„Das ist ein Risiko, ich weiß“, nickte das Mädchen. „Aber tief in meinem Herzen weiß ich, dass wir nur so den Krieg gewinnen können. Ich kann dir nicht erklären, wieso es so ist, aber ich weiß es einfach.“

„Mystische Wesen“, warf Tentomon ein. „In einem Absatz in der Uralten Prophezeiung heißt es, dass ein Wesen ungleich den Digimon, die den Krieg als Anführer bestreiten, die Gruppe verlässt, um in fernen und dann längst vergessenen Gestaden nach mystischen Wächtern zu suchen, um den Verlauf des Krieges zu verändern. Anscheinend bist du dieses Wesen, diese Digiritterin, die uns verlässt um nach diesen Wesen zu suchen.“

„Wer sind diese Wesen?“ wollte Renamon wissen. „Ich habe noch nie davon gehört.“

„Dieses Wissen ist nicht das Meine“, gestand das Insektendigimon. „In allen Quellen, die uns Tentomon vorliegen, werden diese Wesen nicht erwähnt, selbst unter den Centarumon gibt es nur wenige, die diese Frage beantworten können.“

„Wenn diese Wesen den Kriegsverlauf ändern können, müssen es Wesen von großer Weisheit und Macht sein“, überlegte Rai. „Denn wir sind bereits durch viele Gegenden gestreift und haben Digimon gesammelt, doch zu keinem Zeitpunkt waren wir dazu in der Lage, entscheidende Siege zu erringen.“

„Wer diese Wesen auch sind, wir werden ihre Hilfe dringend brauchen“, sagte die Digiritterin. „Die Wesen dieses Kontinentes werdend Yokato nur Zeit erkaufen

können, aber ich fürchte, auch mit ihnen kann er den Krieg nicht gewinnen.“

„Das steht zumindest zu befürchten“, nickte Renamon. „Aber du sagtest etwas davon, dass du alleine gehst.“

„Richtig“, nickte das Mädchen. „Diese Reise muss ich alleine antreten, sonst hättest auch du dieses Gefühl. Nein, du musst unsere Truppe zu Yokato bringen und an meiner statt sein General sein.“

„Das wird Yokato gar nicht gefallen“, brummte das Digimon. „Das werde ich ihm doch nie vernünftig erklären können.“

„Da denke ich anders“, widersprach Rai. „Ich denke, er wird einsehen, dass ich gehen musste.“

„Hoffen wir es“, brummte Renamon und setzte sich wieder in seine Ecke. „Und wehe, du beeilst dich nicht.“

Besorgt marschierte Atoeru durch die Stadt, die er gefunden hatte. Bei dem Sturz in den Tunnel, der in den nicht bewässerten Teil der Stadt führte, hatte er gut überstanden, den Schock, dass er auf einmal von Wachen umstellt war, weniger gut. Die Wachen hatten ihm nichts getan und schienen seine Geschichte auch zu glauben, dennoch hatte man ihn von seinen Digimon, die mittlerweile auch Zutritt zur Stadt hatten, getrennt und angeblich beriet sich gerade der Rat der Stadt darüber, ob man ihm Gehör schenken wolle oder nicht. Lediglich Bearmon wanderte an seiner Seite, sein Partner durfte den Jungen begleiten. Niemand hatte ihnen verboten, sich durch die Stadt zu bewegen, bisweilen wurden sie von den Wachen jedoch ziemlich schief angesehen. Leise seufzte der Junge, die ganze Situation gefiel ihm gar nicht. Er hatte keine Ahnung, wie er den Rat davon überzeugen sollte, seine Truppen zu entsenden, noch hatte er eine Ahnung, wie er sich unter Wasser überhaupt verständlich machen sollte.

„Was meinst du, wie werden wir mit dem Rat reden können?“ wollte der Junge wissen.

„Wir beide können unter Wasser kaum sprechen.“

„Ich bin mir sicher, dass es auch Besprechungsräume gibt, die nicht unter Wasser liegen. Schließlich leben hier auf diesem Kontinent noch andere Digimon, die ebenso wenig wie wir unter Wasser leben können. Ich könnte mir also vorstellen, dass es ihretwegen auch auf unserer Ebene entsprechende Räume gibt.“

„Ok“, nickte der Junge. „Das klingt vernünftig. Da hätte ich vielleicht auch selbst dran denken können. Und was denkst du, wie wir den Rat am Besten davon überzeugen können, Truppen für uns bereit zu stellen?“

„Du solltest ihnen erzählen, was du gesehen hast“, sagte sein Partner. „Erzähl ihnen davon, dass wir Server trotz aller Gegenwehr verloren haben, dass wir nicht dazu in der Lage waren, wichtige Siege zu erringen, dass mit Deemon alles nur noch schlimmer wird. Wenn das nicht überzeugt, dann sind diese Anführer hier dem Untergang geweiht.“

„Sollten wir vielleicht nicht direkt so formulieren“, brummte der Gelehrte. „Möglicherweise kommt diese Ausdrucksweise nicht sonderlich gut an.“

„Könnte sein“, überlegte das Digimon. „Aber das werden wir alles noch sehen, wie wir vorzugehen haben. Wir können nicht erwarten, dass alle Digimon so kurzsichtig sind, dass sie die Gefahr nicht erkennen. Schließlich wird es auch hier Digimon geben, die die Prophezeiungen kennen und diese werden die Zeichen der Zeit sicherlich zu deuten wissen.“

„Lass uns hoffen, dass du Recht hast“, seufzte Atoeru. „Ich mache mir vermutlich zu viele Gedanken um diesen Krieg.“

„Stimmt“, nickte Guilmon. „Du denkst zu viel nach und versuchst schon vorher, die Zukunft zu beeinflussen. Das wird nur nicht funktionieren.“

„Ich will keinen Einfluss auf die Zukunft nehmen“, sagte der Junge. „Wenigstens nicht so, wie du es dir denkst. Sicherlich nehme ich alleine durch meine Existenz schon Einfluss auf die Zukunft, durch jede noch so banale Tat verändere ich die Zukunft. Aber ich will nicht eine bestimmte Zukunft erzwingen.“

„Aber du willst verhindern, dass Deemon diesen Krieg gewinnt“, erwiderte Guilmon. „Du kennst die Zukunft nicht, aber du versuchst sie zu verändern. Dabei hast du doch die Gabe, herauszufinden, was die Zukunft bringen mag. Wahrscheinlich kannst du sogar herausfinden, welches Ereignis welchen Einfluss nehmen wird. Aber du tust es nicht, weil du Angst hast. Stattdessen willst du, ohne dass du eine Ahnung hast, was kommen wird, Einfluss nehmen.“

Darauf wusste der Junge nichts zu erwidern, denn eigentlich wusste er, dass sein Partner Recht hatte. Schweigend liefen die beiden weiter und sahen sich um. Der Teil der Stadt, den der Junge sehen konnte, war schon größer als alles, was er in seiner Welt gesehen hatte, wenn er aber einen Blick ins Wasser warf, sah er, dass der andere Teil der Stadt noch viel größer war als er sich auch nur ansatzweise vorstellen konnte. In seiner Gegend hatten nur wenige Dörfer mehr als nur ein paar hundert Einwohner und selbst die größten Häuser hätten noch wenigstens zweimal in eines der kleineren Häuser hier gepasst. Anscheinend waren die meisten Digimon, die hierher kamen, allesamt Riesen, aber wenn Atoeru sich daran erinnerte, wie groß nur die Partner der anderen Kinder werden konnten, schienen die Häuser nicht mehr so groß zu sein.

„Meinst du, hier gibt es eine Bibliothek, in der ich mich umschaue und einige Schriften lesen kann?“ wollte der gelehrte Junge wissen.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass es hier keine Bibliotheken gibt“, meinte Guilmon.

„Ob wir Einlass erhalten, um die Schriften zu lesen, weiß ich allerdings nicht.“

„Das werden wir sicherlich auch noch herausfinden“, murmelte Atoeru und suchte nach der nächsten Wache.

Ely saß in dem ihr zugewiesenen Raum und dachte nach. Sie konnte nicht genau sagen, wie viel Zeit vergangen war, seit sie in die Stadt geführt worden war, doch ihr Gefühl sagte ihr, dass es noch nicht so viel Zeit gewesen sein konnte. Da das Mädchen allerdings nicht viel zu tun hatte, langweilte es sich ziemlich und die Ruhe, die es bislang hatte, hatte schon ausgereicht, dass sein Körper sich zu Teilen wieder erholt hatte. Sie spürte keine Krämpfe mehr in den Beinen und ihre Glieder waren auch nicht mehr so schwer, die Schwielen und Blasen an den Füßen spürte sie jedoch noch recht deutlich.

„Was meinst du, wie lange werden wir warten müssen?“ wollte die Digiritterin wissen.

„Ich weiß es nicht“, sagte Turimon. „Vielleicht sprechen die Digimon gerade darüber und wir werden gleich gerufen, vielleicht haben sie aber auch noch andere Dinge zu besprechen und wir müssen noch länger warten.“

„Was könnte denn wichtiger sein als unser Anliegen?“ brauste Ely auf. „Wir wollen die Digimon hier nicht zum spielen auffordern, es geht hier um eine ganze Welt.“

„Ja, aber noch sind die Digimon hier nicht betroffen und es handelt sich nur um Gerüchte aus ihrer Sicht“, beschwichtigte Tentomon das Mädchen. „Sie werden sicherlich nicht bis in alle Ewigkeit damit warten, dieses Thema zu besprechen, dennoch werden sie eventuell dringlichere Probleme sehen. Eine solche Stadt zu verwalten erfordert eine Menge Zeit, eine Menge Kraft, der Rat kann nicht einfach alles ruhen lassen um etwas anderes zu besprechen.“

„Das ist auch immer Machtkampf hier“, fügte Turimon hinzu. „Ihr Menschen habt einen Anführer, der Entscheidungen trifft, hier haben wir eine Gruppe von Digimon, die darüber berät. Aber es gibt auch noch andere Gruppen, die denken, dass andere Vorgehensweisen die Besseren wären. Wenn diejenigen, die gerade das Sagen haben, einfach alles ignorieren, nur um unser Problem zu besprechen, kann es passieren, dass andere Gruppen eine Möglichkeit erhalten, auch zu beweisen, dass sie besser auf die Probleme vorbereitet sind.“

„Aber das ist doch blöd“, sagte Ely unzufrieden. „Da braucht man doch viel zu viel Zeit, bis man etwas beschlossen hat.“

„Uns erschien es sinnvoller, eine Gruppe zu haben, die Entscheidungen trifft und über ein Problem nachdenkt, als ein einzelnes Digimon“, erklärte Tentomon. „Viele kluge Köpfe können ein Thema besser überblicken als ein Einzelner und sind so dazu in der Lage, weniger Fehler zu machen. Ich vermag nicht zu sagen, ob euer Weg der Bessere ist oder der Unsere. Wir haben es für uns einfach so beschlossen.“

„Es fällt mir trotzdem schwer, so lange darauf zu warten, dass wir etwas hören“, beschwerte das Mädchen sich. „Wir haben einfach nicht ausreichend Zeit zur Verfügung.“

„Wie wäre es, wenn wir die Zeit einfach sinnvoll nutzen würden?“ fragte Turimon. „Ich meine, hier in der Stadt können wir doch sicherlich irgendetwas unternehmen, entdecken oder so. Warum erkunden wir die Stadt nicht einfach?“

„Oder warum suchen wir nicht einfach eine Bibliothek auf?“ fragte Tentomon. „Ich bin sicher, dass wir dort noch hilfreiche Informationen finden können. Vielleicht haben dort sogar einige Centarumon Sammlungen angelegt und hinterlassen, dann hätten wir eventuell sogar auf sehr interessante Informationen zugriff.“

„Ich mag aber nicht viel lesen müssen“, murrte Ely. „Das ist doch viel zu langweilig.“

„Aber bestimmt weniger langweilig als tatenlos hier zu sitzen und zu warten“, erwiderte ihr Partner.

„Auch wieder wahr“, brummte das Mädchen. „Und vielleicht finden wir auch noch etwas heraus, mit dem wir den Krieg gewinnen können.“

Erschöpft lag Jeanne in ihrem Raum. Er lag zwar weit über der Ebene, wo die hiesigen Digimon lebten, dennoch war es immer noch extrem heiß. Auch das Tentomon lag erschöpft in der Ecke, denn es war ebenso wenig für solche Temperaturen geschaffen wie das Mädchen. Selbst der sonst so unlöschbare Wissensdurst des Insektendigimons war erloschen. Die Wächter der Stadt hatten sichergestellt, dass die beiden ausreichend Wasser zur Verfügung hatten, doch es fiel der Kriegerin schwer, auch nur annähernd so viel zu trinken wie sie wieder ausschwitzte. Agumon hingegen ging es deutlich besser. Es war diese Temperaturen zwar auch nicht gewohnt, aber Feuer war ebenfalls sein Element.

„Was hast du Jeanne?“ wollte Agumon wissen. „Du wirkst schon seit wir hier sind so abwesend.“

„Das hier sind einfach keine Temperaturen für Menschen“, erklärte die Digiritterin. „Mein Körper kann das einfach nicht verarbeiten, ich muss mich erst daran gewöhnen. So lange kann ich einfach nur hier warten und hoffen, dass es wird.“

„Aber was ist, falls wir jetzt gerufen werden?“ fragte ihr Partner. „Könntest du dann deine Aufgabe ausführen?“

„Ich muss“, sagte Jeanne grimmig. „Falls ich muss, dann werde ich trotz der Umstände erledigen, wofür ich hergekommen bin.“

„Was willst du den Digimon sagen?“ fragte Tentomon.

„Die Wahrheit“, antwortete die Digiritterin. „Wir müssen die Digimon davon überzeugen, wie übermächtig der Feind ist. Wenn niemand hier daran glaubt, dass Deemon's Ankunft droht, dass die Welt dem Untergang geweiht ist, dann sind wir verloren.“

„Die Digimon hier könnten darauf vertrauen, gut genug versteckt zu sein“, warf Agumon ein.

„Aber wir haben sie auf gefunden“, sagte Jeanne. „Und wenn wir das schaffen können, wird Deemon noch viel weniger Probleme haben als wir. Egal was kommt, ich muss die Anführer davon überzeugen, dass sie uns Hilfe schicken. Ihnen kann doch diese Welt nicht egal sein, oder?“

„Hoffen wir das“, murmelte Tentomon. „Doch die Digimon dieser Insel haben noch nie Anteil am Geschehen der Welt genommen. Noch bevor diese Insel unterworfen war, gab es nicht viele, die den Kontinent der Elemente verlassen haben. Noch weniger davon waren ernsthaft bestrebt, in der Welt etwas zu bewirken.“

„Aber diese Insel war vorher nie von einem Feind bedroht, der die Welt zu vernichten drohte, oder?“

„Zumindest ist davon niemandem etwas bekannt“, sagte das Insektendigimon. „Selbst die Hüter der großen Bibliothek haben keine Aufzeichnungen darüber.“

„Wo ist diese Bibliothek?“ wollte Jeanne wissen. „Kann man dorthin reisen und die dortigen Schriften ansehen?“

„Niemand außer den Hütern kennt den Standort dieser Bibliothek“, antwortete Tentomon. „Selbst die Centarumon wissen es nicht und bei ihnen gibt es die größten bekannten Bibliotheken. Die Hüter gewähren nur wenigen Auserwählten Zugang zu ihrer Bibliothek, dennoch versorgen sie uns manchmal mit Kopien ihrer Werke. Einige Digimon tauschen alte Werke ihrer Bibliotheken gegen Werke aus dieser Bibliothek aus, um ihre Bestände zu vergrößern.“

„Ich bin sicher, dass Atoeru seinen Stab opfern würde, nur um dieser Bibliothek abstaten zu können“, lächelte Jeanne matt.“

„Ich denke, selbst Yokato würde gerne dorthin reisen“, lachte Agumon. „Selbst ihn interessieren die Schriften, die man dort finden kann.“

„Ihr seid die Auserwählten“, sagte Tentomon. „Vielleicht wird man euch tatsächlich gestatten, dorthin zu reisen. Vielleicht ist es sogar nötig, dass ihr dorthin reist, um den Feind schlagen zu können.“

„Nun, vorerst sollten wir wenigstens dafür sorgen, dass unsere geschrumpfte Armee neue Truppen bekommt“, sagte die Digiritterin. „Sollten wir danach noch Zeit für den Besuch einer Bibliothek haben, können wir sicherlich den Versuch starten, dieser einen Besuch abzustatten.“

Riro langweilte sich in seinem Quartier zu Tode. Für ihn gab es nicht viel zu tun außer darauf zu warten, dass er endlich zu den Anführern gerufen wurde und er sein Anliegen vorbringen konnte. Er hatte sich noch nie wirklich dafür interessiert, Städte zu erkunden, ihm lagen die großen Wälder seiner Welt viel mehr. Selbst in dieser Welt, in der es so viel zu entdecken und sehen gab, waren nur die Wälder wirklich von Interesse für ihn gewesen. Der Junge dachte darüber nach, ob er vielleicht zu ernst für diese Welt war. Zu Hause kam er sich schon immer so erwachsen vor, wenn er dann Erfolg beim Jagen hatte und seinen Teil zum Abendessen beisteuerte. Die anderen Kinder schienen mit Ausnahme von Rai sehr viel weniger ernst zu sein als er, selbst Yokato als Krieger schien seinen Gefallen an der Welt gefunden zu haben. Dabei war gerade der Samurai es, der es in dieser Welt am schwersten hatte. Zum Einen war er

der Älteste in der Gruppe, die Kinder überließen ihm die wichtigen Entscheidungen. Zum Anderen war er auch noch der erfahrenste Krieger in der Gruppe, außer Jeanne verstand sich niemand mehr auf das Kriegerhandwerk und auch sie ließ Yokato die Bürde der Verantwortung überwiegend alleine tragen. Seine Cousine konnte Riro eigentlich nur als Spaßvogel der Gruppe bezeichnen, das Mädchen fand immer etwas zum Spielen. Auch Rai ließ sich gelegentlich von der Heiterkeit anstecken, Riro selbst hingegen war immer ernster, verschlossener geworden in dieser Welt. Die meisten Nächte konnte er nur wenig und schlecht schlafen, immerzu hatte er Alpträume. In seinen Träumen sah er sich oder seine Freunde sterben, manchmal schnell und ohne, dass sie etwas mitbekommen konnten, manchmal jedoch dauerte es lange, bis der Tod die Sterbenden erlöste, bisweilen träumte er, dass sie von Deemon gefangen wurden. Für den Jungen war es unerklärlich, wieso er der Einzige zu sein schien, der solche Träume hatte, doch die Grauen dieses Krieges schienen die anderen Kinder nicht so berührt zu haben. Wobei er sich bei Yokato und Atoeru wirklich nicht sicher war, beide Jungen hatten ihre Gefühle gut unter Kontrolle und verstanden sich darauf, niemandem zu zeigen, wie sie sich wirklich fühlten. Nur zu ganz wenigen Momenten hatte Riro das Gefühl, dass ihre Fassade Risse hatte, doch es war ihm nicht möglich, Beispiele zu finden. Stets wirkten sie, als seien sie mit sich im Reinen, als hätten sie trotz ihrer Erlebnisse Frieden mit sich selbst gefunden. Jeanne war eine Mischung aus Ely und Yokato, es fiel Riro genauso schwer, sie zu verstehen wie es bei dem Krieger der Fall war, doch es gab genügend Gelegenheiten, in denen sie ähnlich verspielt wirkte wie Ely. Einzig und alleine bei Rai hatte der Junge das Gefühl, dass er sie verstehen könne. Auch sie war verschlossen, doch dass sie hier nicht glücklich war, konnte sie einfach nicht verbergen. Oft blickte sie geistesabwesend durch die Gegend oder starrte mürrisch auf den Boden vor ihr. Sie sprach nur wenig und vor allem ungerne über sich selbst, meistens lauschte sie, wie die anderen Kinder sich unterhielten und trug nichts zu der Unterhaltung bei.

„Riro?“ fragte Bearmon. An der Stimme erkannte der Junge, dass sein Partner schon eine Weile versucht haben musste, ihn anzusprechen.

„Was ist?“ fragte der Digiritter.

„Du wirkst so Abwesend“, sagte das Digimon. „Du liegst die ganze Zeit hier und rührst dich kaum, es waren bereits zwei Mal Digimon hier, die sich nach unserem Wohlergehen erkundigten, doch du hast gar nicht reagiert. Ich habe ihnen gesagt, dass wir erschöpft sind von der langen Reise, die wir hinter uns haben, doch irgendetwas belastet dich, das spüre ich.“

„Ich habe einfach nur ein wenig nachgedacht“, sagte Riro stirnrunzelnd. Es war ihm gar nicht recht, dass er jetzt auch noch über das, was er gedacht hatte, reden sollte, seiner Meinung nach ging das niemanden etwas an. „Keine Sorge, es ist nichts ernstes, es sind einfach nur ein paar Erinnerungen an zu Hause und ich habe einfach nur darüber nachgedacht, wie sich diese beiden Welten voneinander unterscheiden.“ Der Digiritter verspürte leichte Gewissensbisse dabei, dass er seinen Partner anlog, doch seiner Meinung nach war es einfach nicht möglich, dass sie über die Gedanken des Jungen sprachen.

„Ach so“, sagte Bearmon. „Die Digimon haben Speisen und zu Trinken hier gelassen, ich dachte, dass wir beide vielleicht auch mal etwas essen sollten, es ist schon eine Weile her, dass wir die letzte Mahlzeit hatten. Und noch viel länger ist es her, dass wir etwas wirklich vernünftiges gegessen haben, auf der Reise war es ja nur getrocknetes Obst, dass wir hatten. Hier gibt es jedoch wirklich auch Brot, Fruchtsaft und andere, nahrhafte Sachen. Komm, ich habe schon mächtig Hunger.“

Der Junge nickte und setzte sich auf. Dann schaffte er Platz auf dem Tisch und die beiden deckten, bis das Essen hergerichtet war.

Als Yokato erwachte, fühlte er sich erholt und er fragte sich, ob die Erlebnisse der letzten Wochen und Monate nicht einfach nur ein Traum waren. Dann jedoch sah er Gabumon und ihm wurde schlagartig klar, dass alles Wirklichkeit gewesen war.

„Wie lange habe ich geschlafen?“ fragte der Junge erschrocken.

„Zwei Tage“, antwortete sein Partner. „Wir haben uns langsam schon Sorgen gemacht, dass du eventuell gar nicht mehr aufwachen würdest.“

„Zwei Tage?“ keuchte der Samurai. „Verdammt, das hätte nicht sein dürfen. Wieso habt ihr mich nicht aufgeweckt?“

„Weil wir dachten, dass du den Schlaf dringend benötigst“, sagte Gabumon.

„Aber wir haben keine Zeit“, rief der Junge. „Wir können nicht einfach nur rumsitzen oder schlafen, da draußen wartet eine Welt darauf, gerettet zu werden. Deemon wird sicherlich nicht warten, dass wir alle ausschlafen können.“

„Er wird aber auch nicht einfach da sitzen und abwarten, dass du wieder auf die Beine kommst, nachdem du vor Erschöpfung zusammengebrochen bist“, hielt das Digimon dagegen. „Ich weiß ja, dass wir keine Zeit haben, aber manchmal müssen wir einfach riskieren, Zeit zu verlieren, um gewinnen zu können.“

„Und falls die hiesigen Digimon uns in der Zwischenzeit zu sich gerufen hätten?“ wollte Yokato wissen. „Was sollen sie davon halten, wenn ich schlafe anstatt die Verhandlungen zu führen?“

„Sie haben uns bereits eine Weile beobachtet“, erzählte das Digimon. „Sie haben gesehen, was für ein Tempo du angeschlagen hast und wissen, dass wir alle erschöpft sein mussten. Sie wollen, dass wir ausgeruht und gestärkt sind, bevor wir uns mit ihnen besprechen und dann den Rückweg antreten.“

„Dann sollten wir sie wissen lassen, dass ich wach und bereit bin“ rief der Junge und sprang auf. Seine Beine jedoch wollten ihm noch nicht ganz gehorchen und er strauchelte. Er streckte eine Hand aus, um sich abzustützen, aber es war ihm klar, dass es noch einige Momente dauern würde, ehe er dazu in der Lage sein würde, mehr als nur ein paar wenige Schritte zu tun.

„Du hast seit Zwei Tagen nichts mehr gegessen“, erinnerte Gabumon ihn. „Bevor du deine Aufgabe hier wahrnimmst, solltest du erst mal etwas essen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es einen guten Eindruck macht, wenn dein Magen mitten während der Verhandlungen zu sprechen beginnt. Die Digimon könnten denken, dass wir ihr Essen verschmähen.“

„Ich vermute mal, das bringt uns nicht wirklich Sympathien ein während der Verhandlungen, oder?“ meinte der Junge, obwohl ihm die Antwort bereits klar war. Er hatte genügend Verhandlungen miterlebt, dass er wusste, dass es nicht nur darauf ankam, was es zu besprechen gab und wie das Anliegen vorgetragen wurde, sondern auch darauf, wie sich die Gäste verhielten. Es gab einige Verhaltensweisen, die zwar tolerabel waren, jedoch keinen guten Eindruck hinterließen und es gab Verhaltensweisen, die nicht mehr tolerabel waren. Speisen der Gastgeber liegen zu lassen bedeutete, dass die Gäste den Gastgebern nicht trauten, auf dieser Basis waren Verhandlungen zum Scheitern verurteilt, denn wenn die eine Seite der Anderen nicht traute, wie konnte man da eine Einigung erzielen?

„Als unser Anführer solltest du das wissen“, meinte Gabumon und grinste seinen Partner an. „Aber ich glaube, das weißt du auch.“

„Besser als mir lieb ist“, seufzte der Junge. „Ich habe bereits zu viele Verhandlungen

erlebt. Und bitte, ich bin nicht euer Anführer. Die Anderen haben irgendwann beschlossen, dass ich wohl sowas darstelle, aber das stimmt nicht. Ich bin einfach nur ein Kind, der Sohn eines Kriegers, aber ich bin kein Anführer.“

Sein Partner reichte ihm einen Teller, wo bereits eine großzügige Portion drauf war und begann dann selbst zu essen.

„Wir wissen alle, dass du dich selbst nicht als Anführer siehst“, sagte Gabumon. „Aber von uns Allen bist du der Einzige, der dazu geeignet ist. Atoeru mag zwar besonnen und klug sein, aber er kennt sich bei weitem nicht so gut aus mit den Kriegstaktiken aus wie du. Und noch etwas unterscheidet dich von ihm.“

„Und was soll das sein?“ wollte der Digiritter wissen.

„Deine Ausstrahlung“, antwortete das Digimon. „Du hast eine natürliche Begabung, das Andere dir folgen, das ist etwas, das niemand lernen kann. Die anderen Kinder können lernen, kluge Entscheidungen zu treffen, aber diese Ausstrahlung, wie du sie hast, können sie einfach nicht lernen. Wir Digimon folgen dir nicht, weil wir müssen, sondern weil wir dich als unseren Anführer respektieren.“

„Und warum folgt ihr meinen Freunden, wenn sie nicht die geborenen Anführer sind?“ fragte Yokato.

„Weil du ihnen vertraust“, sagte Gabumon. „Und weil ein jeder von euch eine natürliche Begabung hat, die Niemand erlernen kann. Aber kein anderer Digiritter hat diesen Rückhalt, wie du ihn hast.“

„Das finde ich jetzt ungemein beruhigend“, brummte der Krieger. „Mit anderen Worten also, ich habe die Verantwortung und muss sie alleine schultern?“

„So schlimm ist es jetzt nicht“, grinste Gabumon. „Aber die anderen Kinder ruhen sich gerne darauf aus, dass du sagst, wo es langgeht und die Entscheidungen triffst.“

Die beiden fielen einige Zeit ins Schweigen und aßen ihre Portionen auf, bis sie satt waren. Dann stand Yokato auf und blickte sich um, doch statt einer Wache sah er einen Boten, der Kurs auf ihn nahm. Nach einer Weile erkannte er, dass es ein Birdramon war, dass auf ihn zuflog und er wartete.

„Digiritter“, grüßte das Birdramon. „Ich wurde geschickt um mich nach deinem Wohlbefinden zu erkundigen.“

„Seid gegrüßt, Birdramon“, sagte der Krieger. „Vielen Dank, nach einem erholsamen Schlaf und euren großzügigen, nahrhaften Speisen fühle ich mich wieder stark und ausgeruht.“

„Sehr gut“, nickte der Vogel. „Dann werde ich euch mitnehmen, der Hohe Rat wird euch dann bald sprechen wollen. Steigt auf meine Klauen, dann fliegen wir los.“

Yokato nickte und tat, wie ihm geheißen und nachdem Gabumon ebenfalls hochgeklettert war, flog das große Digimon los zu einem entlegenen Ort, der für den Jungen zu Fuß vermutlich nie zu erreichen gewesen wäre. Das Birdramon setzte den Menschen und sein Digimonpartner in einer Halle ab.

„Bitte wartet noch ein wenig, dann werdet ihr gerufen“, erklärte das Vogeldigimon und verschwand.

Der Junge nutzte die Gelegenheit und sah sich um. Die Halle war riesig. Der Krieger schätzte, dass er viele Minuten brauchen würde, um von der einen Seite zur Anderen zu gelangen. Vier gewaltige Säulen aus Naturfelsen standen an den Rändern, über deren oberes Ende sich ein Kuppeldach erstreckte. An jeder der Säulen befanden sich Zeichnungen und Symbole, von denen er vermutete, dass sie eine Art Entstehungsgeschichte bildeten. Zu keiner Seite hin wurde die Halle durch Wände begrenzt, es gab lediglich ein Geländer, damit kleine Wesen wie beispielsweise Gabumon nicht versehentlich in den Abgrund stürzen konnten. Yokato trat an ein

Geländer heran und blickte in die Ferne, die Aussicht, die er hier hatte, war atemberaubend. Lange konnte er diesen Ausblick jedoch nicht genießen, denn er hörte, wie sich hinter ihm eine Tür öffnete. Erwartungsvoll drehte der Junge sich um, überprüfte den korrekten Sitz seiner Kleidung und seiner Waffe, dann wartete er darauf, dass er gerufen wurde. Statt eines Rufes vernahm er jedoch einen kräftigen Wind, der ihm bedeutete, zur Tür zu gehen und einzutreten. Etwas verwundert ging er los und war um eine aufrechte Haltung bemüht, die zwar Entschlossenheit, aber keine Gefahr symbolisieren sollte. Am Ende des Raumes sah der Junge einen halbkreisförmigen Tisch mit einigen Wesen sitzen, die er zuvor noch nie gesehen hatte. Entschlossen ging Yokato durch, bis er zu einer kleinen Empore kam, die anscheinend dazu gedacht war, dass die Sprecher sich dort draufstellten und ihre Anliegen vorbrachten. Er stellte sich auf die Empore und sah die drei wartenden Digimon an.

„Sei gegrüßt, Digiritter“, grüßte das Digimon zu Yokato's Linken. „Ich bin Gryphomon, in der Mitte sitzt Eaglemon und rechts sitzt Phoenixmon.“

Eingehend betrachtete der Junge die Wesen vor ihm. Gryphomon war ein großes, vierbeiniges Wesen mit ledrigen Flügeln am Körper. Der Kopf war aus einem Metall und hatte am Nacken eine hornartige Verlängerung, der Rest des Körpers war von gelbem Fell bedeckt. Die Augen strahlten großes Alter und Weisheit aus und musterten den Jungen aufmerksam. Das Eaglemon war nicht minder groß und hatte ebenfalls Flügel, damit endeten die Ähnlichkeiten, die der Krieger wahrnehmen konnten, auch schon. Der Körper des Digimons schien aus einem goldenen Metall zu bestehen, die klauenartigen Hände waren Anthrazit, wirkten aber ebenfalls, als bestünden sie aus Metall. Der Kopf war etwa so groß wie der Junge, nur zu einem Teil aus Metall, hatte dafür aber rechts und links spitz zulaufende Dornen. Im Gegensatz zu Gryphomon hatte das Eaglemon keine Augen, dennoch fühlte sich der Junge auch von diesem Digimon gemustert. Phoenixmon war ein großer Vogel mit vier Flügeln und goldenem Gefieder, lediglich die Nackenfedern und der Rückenkamm waren bunt gefärbt. Die untere Schnabelhälfte schien aus normalem Horn zu bestehen, die obere Hälfte jedoch wie auch bei den anderen beiden war aus einem Metall, das orange leuchtete.

„Seid gegrüßt“, nickte Yokato und verneigte sich. „Ich bin Yokato vom Clan der Igumi und der Digiritter der Treue. Das hier ist mein Partner Gabumon.“

„Wir haben deine Pfade schon eine Weile lang beobachtet“, sagte Phoenixmon. „Der Wind trägt uns viele Informationen zu, noch bevor andere Digimon davon Kenntnis nehmen.“

„Dann wisst ihr sicher, dass gegen Deemon's Armeen zu Felde gezogen sind“, sagte der Krieger. „Jetzt sind wir hergekommen, um nach Verstärkung zu suchen, denn Server ist unter der Kontrolle seiner Truppen.“

„Ihr seid geflohen, obwohl ihr doch gewonnen habt“, sagte Eaglemon. „Ihr habt eine feindliche Burg eingenommen und im Feld die gegnerischen Armeen geschlagen. Dennoch habt ihr Server den Rücken gekehrt.“

„Atoeru, Digiritter der Hilfsbereitschaft, verfügt über die Gabe der Voraussicht. In einer Vision sah er, dass wir trotz unserer Siege den Kontinent nicht würden verteidigen können, deswegen haben wir den langen Weg auf uns genommen und sind hergekommen, um nach Truppen zu suchen, die uns im Kampf gegen Deemon und seine Armeen helfen.“

„Du scheinst überzeugt davon, dass Deemon selbst bald eingreifen wird“, sagte Phoenixmon.

„Wir haben einige Tentomon als Berater in unserer Armee“, erklärte der Junge. „Sie kennen einige Legenden, denen zufolge die Ankunft des Anführers der feindlichen Armeen nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Die Schutzschilde, die der Orden der heiligen Engel gezogen haben, halten nicht mehr lange.“

„Wenn Deemon hier ankommt, dann werden weitere Truppen nicht viel helfen, denn Deemon war schon immer sehr mächtig“, erklärte Gryphomon.

„Das wissen wir“, sagte der Junge. „Aber wir werden Truppen brauchen, die uns den Rücken freihalten, während wir mit Deemon kämpfen. Wir werden Digimon brauchen, die uns helfen, Server zurückzuerobern. Mit den Truppen, die uns übrig geblieben sind, schaffen wir das nicht mehr.“

„Ihr braucht uns also nicht, um gegen Deemon zu kämpfen, sondern nur gegen seine Truppen, während ihr euch um den eigentlichen Feind kümmert?“ fragte Eaglemon.

„Was lässt euch denken, dass ihr auch nur im Ansatz Erfolg haben könnt?“

„Wir alle verfügen über Gaben, die uns im Kampf helfen“, sagte Yokato. „Und wir wurden gerufen, weil die Welt ohne unsere Hilfe dem Untergang geweiht ist. Ohne die Hilfe dieser Welt können wir jedoch auch nicht bestehen.“

„Wenn wir uns jetzt in diesen Konflikt einmischen, wird Deemon seine Aufmerksamkeit sicherlich auf uns richten“, warf Phoenixmon ein.

„Deemon will diese Welt unterwerfen“, sagte Yokato. „Sobald wir geschlagen sind, wird er seine Aufmerksamkeit so oder so auf diesen Kontinent richten, dann aber stehen eure Chancen deutlich schlechter, als wenn ihr uns jetzt helft. Auf diese Weise können wir seine Aufmerksamkeit fern dieses Kontinents fesseln, dort, wo wir um die Freiheit der Digimon kämpfen.“

„Also sagst du uns, dass wir, wenn wir nicht kämpfen, bereits verloren haben, wenn wir kämpfen, zwar auch noch verlieren könnten, aber die Wahrscheinlichkeit, dass wir gewinnen, größer ist als die Wahrscheinlichkeit einer Niederlage“, schlussfolgerte Gryphomon. „Wir haben gehört, was wir zu hören hatten, nun werden wir uns beraten.“

Yokato spürte, wie ein Wind aufkam, der eine Art Barriere zwischen ihm und den Digimon errichtete, durch die kein Laut dringen konnte. Geduldig wartete er, während die Anführer der Stadt, möglicherweise auch des Landes der Luft, miteinander sprachen und diskutierten. Es dauerte eine lange Weile, ehe der Wind nachließ und die Digimon ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihn richteten.

„Wir haben eine Entscheidung getroffen“, berichtete Gryphomon. „Einige aus unseren Reihen sind bereits ausgezogen, um sich den Truppen Deemon's anzuschließen, wie es wahrscheinlich auch andernorts geschehen wird. Aus diesem Grund denken wir, sollten wir uns an dem Kampf beteiligen, denn mit der Unterstützung dieses Kontinentes wird Deemon's Sieg nichts mehr im Weg stehen, wenn wir euch die Hilfe versagen. Die Vorbereitungen für den Kampf werden einige Tage dauern, solange gewähren wir euch die Gastfreundschaft, bis wir bereit sind, dir in die Schlacht zu folgen.“

Jeanne war bereits seit drei Tagen in der Feuerlandschaft untergebracht. Mittlerweile machten ihr die Temperaturen nicht mehr ganz so viel aus wie noch am Anfang, dennoch tat sie sich schwer mit ihrer Umgebung. Jede Bewegung kostete sie viel Kraft und sie benötigte immer noch große Mengen Flüssigkeit, damit sie einigermaßen zurecht kam. Sie vermutete, dass die hier lebenden Digimon so etwas bereits vermuteten und ihr deswegen die Zeit gaben, sich weiter einzugewöhnen. Dennoch konnte es nicht lange so weitergehen. Je länger sie hier brauchte, desto

später wären sie und die anderen dazu in der Lage, wieder zurückzureisen und gegen Deemon zu kämpfen.

„Agumon, denkst du, wir werden bald gerufen werden?“ wollte das Mädchen wissen. „Wir haben einfach keine Zeit, dass ich richtig auf die Beine kommen kann.“

„Du solltest noch etwas warten“, meinte Agumon. „Du kannst dich doch kaum auf den Beinen halten, wie sollst du dann vor den Rat treten?“

„Agumon, wir haben keine Zeit mehr“, sagte die Digiritterin. „Ich würde gerne noch ein paar Tage hier bleiben, mich an die Umgebung gewöhnen, doch diese Zeit haben wir nicht. Deemon wird nicht darauf warten, dass ich fit genug werde, er arbeitet vermutlich gerade jetzt daran, die Schilde, die verhindern, dass er hier wirken kann, zu zerstören. Wir müssen unbedingt auf Server ankommen, ehe er diese Welt betritt. Ist er erst einmal hier und wir haben den Kontinent nicht erreicht, dann wird alles verloren sein.“

„Woher willst du das wissen?“ fragte ihr Partner. „Kannst du etwa auch in die Zukunft schauen, wie Atoeru es tut?“

„Das nicht“, lächelte das Mädchen. „Aber ich kenne mich ein bisschen mit Kriegstaktiken aus und ich habe mich darüber mit Yokato unterhalten. Wir können nur dann auf Server landen, wenn dort keine übermächtigen Gegner warten, denn sonst werden wir verlieren, noch während wir auf dem Wasser sind. Mit Raidon und den Anderen werden wir noch irgendwie fertig werden, vor allem, wenn wir die Unterstützung erhalten, die wir brauchen. Wenn jedoch Deemon erst einmal auf uns wartet, sind wir hier gefangen. Dann braucht er keine Truppen, um Server zu bewachen, denn wir können ihm nur noch hier entgegentreten und das heißt, dass jedes einzelne Digimon, das in seiner Armee dient, mit ihm über das riesige Meer reist um uns hier zu vernichten. Schaffen wir es jedoch vorher auf den Kontinent, sind seine Kräfte dort gebunden, denn dort muss er seine Streitkräfte aufteilen, damit wir nicht einfach den Kontinent übernehmen. Er muss seine Gebiete sichern und das verhindert, dass er uns mit voller Truppenstärke angreifen kann.“

„Ach so“, meinte Agumon. „Wenn wir also schneller sind als er, dann liegt die Wahl des Schlachtfeldes in unseren Händen, ansonsten kann er uns nach Belieben abschlachten?“

„Genauso ist es“, nickte Jeanne grimmig. „Und deshalb ist es so wichtig, dass wir uns hier beeilen.“

„Und du willst Yokato so schnell wie möglich wiedersehen“, lachte das Dinodigimon und sah, wie das Mädchen rot anlief.

„Na und?“ rief sie. „Dann freu ich mich eben.“

„Das muss ich Ely erzählen“, grinste Agumon als sich die Zimmertür öffnete und eine Wache eintrat.

„Der Rat wünscht euch zu sehen“, teilte das Digimon steif mit. „Wenn ihr mir bitte folgen mögt?“

Ohne einen weiteren Kommentar drehte das Digimon sich um und lief los, gefolgt von Jeanne, Agumon und Tentomon, die sich mühten, Schritt zu halten. Gerade Jeanne spürte die Anstrengungen, doch auch dem Insektendigimon erging es nicht besser. Bereits nach wenigen Minuten hatte das Mädchen die Orientierung verloren und lief nur noch blind ihrem Führer hinterher, alles Andere kostete zu viel Kraft. Schließlich jedoch kamen sie zu einer großen Tür, die aus reiner Lava zu bestehen schien und allein die Hitze reichte aus, dass Jeanne fast in die Knie ging. Sie bekam nur schwer Luft, war jedoch wild entschlossen, sich dadurch nicht aufhalten zu lassen. Wie durch Zauberhand bewegt, öffnete die Tür sich, sodass der Blick auf den Raum dahinter frei

wurde. Es handelte sich hier um einen großen, runden Raum, in dessen Mitte ein kleines Pult aus schwarzem Stein stand. Unbeirrt lief das Mädchen weiter auf das Pult zu und stellte sich drauf, um anschließend den Blick über die Digimon gleiten zu lassen. Sie sah viele verschiedene Digimon, doch welcher Ordnung für ihre Sitzposition verantwortlich war, entzog sich dem Verständnis des Mädchens. Auf einer Empore nahm Jeanne eine Bewegung wahr und blickte auf. Dort stand ein großes, seltsam aussehendes Digimon und blickte auf sie hinab. Der Kopf erinnerte sie ein wenig an den Garurumon's, doch aus dem Mund ragten zwei große Stoßzähne und das Horn war rot. Der Körper des Digimon's schien in Flammen zu stehen, doch da sich die Kriegerin hier in Naurarad aufhielt, wunderte es sie nicht weiter. Das Digimon hatte rote Haut und kräftige Muskeln, ein jeder der beiden kräftigen Arme war mindestens doppelt so groß wie das Mädchen selbst. Die Hände r waren von Handschuhen umgeben, die mit großen Metallmanschetten am Arm fixiert waren. Der Unterkörper war nicht mehr so beeindruckend, doch auch die von einer blauen Hose bedeckten Beine wirkten kräftig, am Rücken wehte ein schwarzer Umhang mit roten Streifen.

„Sei willkommen, fremdartiges Wesen“, rief das Wesen mit donnernder Stimme, die durch den ganzen Raum hallte. „Ich bin Marsmon, der Vorsteher der Digimon. Wer bist du und was willst du hier?“

„Ich bin Jeanne aus dem Samuraiclan der Kin, Digiritterin der Gutmütigkeit“, stellte die Samurai sich vor. „Gemeinsam mit meinen Freunden bin ich einen weiten Weg hierhergekommen, um eure Unterstützung zu erbeten.“

„Welche Hilfe erfragst du von uns?“ wollte Marsmon wissen.

„Ich suche nach Hilfe im Kampf gegen die Schergen Deemon's“, erklärte das Mädchen. „Als abzusehen war, dass wir den Kontinent Server nicht würden verteidigen können, sind meine Freunde und ich hergekommen, um nach frischen Truppen zu suchen, mit deren Hilfe wir die Welt befreien wollen.“

„Dann lass dir gesagt sein, dass du einen langen Weg umsonst gemacht hast“, sagte das große Digimon. „Wir haben seit unzähligen Jahren keine Schlacht mehr erlebt und wir wollen auch keine weitere mehr erleben.“

„Schlachten werden euch bevorstehen, ob ihr wollt oder nicht“, rief die Digiritterin. „Haben wir den Kampf verloren, wird Deemon seine gierigen Krallen nach diesem Kontinent ausstrecken und danach trachten, ihn zu unterwerfen und alle zu vernichten, die sich ihm nicht fügen wollen. Alles, was ich erbitte ist eure Hilfe, dass es soweit nicht kommt.“

„Sag mir, Digiritterin“, begann Marsmon. „Wieso sollten wir riskieren, dass wir in einen Krieg reingezogen werden, mit dem wir nichts zu schaffen haben. Der Kontinent hier ist schon seit langem frei und friedlich, jemand, der hierher reist, wird nicht viele Digimon finden und schon bald das Interesse verlieren.“

„Und doch habe ich zu euch gefunden“, sagte Jeanne. „Ich, ein ganz normaler Mensch ohne die Mächte, deren Deemon sich bedienen kann. Wer versichert euch, dass es Deemon nicht genauso leicht fällt, euch zu finden, wie mir? Aber wenn er euch findet, wird er nicht durch die Hitze erschöpft sein, er wird nicht schwach sein, sondern er wird stark und mächtig sein. Wenn wir verloren haben, hat dieser Kontinent nicht mehr die Macht oder Kraft, Deemon aufzuhalten. Er wird all jene vernichten, die einen Kampf gegen ihn wagen.“

„Aber wenn wir nicht kämpfen, wird er auch nicht gezwungen sein, uns zu vernichten“, hielt der Vorsprecher gegen. „Wenn wir uns euch anschließen und ihr dennoch verliert, dann wird sich der Zorn Deemon's gegen uns richten, die ihm die Stirn geboten haben.“

„Wahrscheinlich“, nickte Jeanne. „Aber er wird in euch dennoch eine Gefahr sehen und er wird sich davor schützen wollen. Solange es hier mächtige Digimon gibt, muss er immer damit rechnen, dass sie sich gegen ihn stellen und das wird er verhindern, indem er sie vorher tötet.“

„Soweit vermutest du es“, meinte Marsmon. „Was lässt dich so sicher sein? Hast du enge Kontakte zu Deemon?“

„Ich habe Berichte über ihn gelesen“, sagte das Mädchen. „Ich habe die Anführer seiner Armee kennengelernt. Sehr viel mehr muss ich nicht mit ihm zu tun haben, auch wenn wir bald gegen ihn kämpfen müssen.“

„Was lässt dich denken, dass du eine Chance hättest, gegen ihn zu bestehen?“ wollte das Digimon wissen. „Einige der mächtigsten Digimon haben den Kampf mit Deemon aufgenommen und sind vernichtet worden.“

„Ich bin nicht alleine“, sagte die Digiritterin und blickte trotzig nach oben. „Gemeinsam mit meinen Freunden haben wir auf Server gegen Deemon's Armeen gekämpft, bis wir den Rückzug antreten mussten, um neue Verbündete zu suchen.“

„Was wir gehört haben, habt ihr den Kontinent an den Feind verloren“, rief ein Digimon aus den hinteren Reihen. Jeanne warf ihm einen Blick zu und unterdrückte ein Schaudern. Dieses Digimon war größer als ein ausgewachsener Mensch, sein Gesicht bestand aus einer Metallmaske und sein Körper war von Ketten umschlungen.

„Wieso sollten wir uns euch anschließen?“

„Wollt ihr die Vernichtung eurer Welt?“ fragte Jeanne. „Wollt ihr Schuld daran sein, dass alles, was ihr kennt und liebt, durch euch zerstört wird? Helft uns, euch zu helfen, eure Welt zu retten und vor der Vernichtung zu bewahren.“

„Du scheinst sicher zu sein, dass Deemon diese Welt vernichten will“, sagte Marsmon.

„Wieso vernichten und nicht einfach nur unterwerfen?“

„Das weiß ich nicht sicher“, gab die Kriegerin zu. „Aber den Erzählungen nach hat Deemon hier in dieser Welt seine schlimmste Niederlage bislang erlitten. Die Erzählungen berichten, dass er einst dem Orden der heiligen Engel angehört hat, ein angesehenes und respektiertes Wesen in der Gesellschaft der Digimon, bis er seine dunkle Seele nicht länger erfolgreich hatte unterdrücken können. Er wurde aus dieser Welt verbannt und der Zugang wurde ihm verwehrt.“

„Das wäre durchaus eine Erklärung“, überlegte der Sprecher der Digimon. „Dennoch ist das Nichts, was wir einfach so beschließen können. Wir werden darüber nachdenken und uns beratschlagen müssen.“

„Die Welt steht vor ihrer Vernichtung und ihr wollt euch beraten, ob ihr uns helft?“ Jeanne sah die Digimon entsetzt an. „Das könnt ihr unmöglich ernst meinen.“

„Du kannst gerne hier bleiben und warten“, sagte Marsmon. „Aber wir werden uns beraten und wir werden erst dann eine Entscheidung treffen.“

Das Mädchen hatte Mühe, nicht wütend aufzuschreien und nur wegen ihrer Erziehung unterdrückte sie diesen Drang. Fassungslos setzte sich das Mädchen auf einen freien Sitz, der für Gäste gedacht zu sein schien und wartete.

Tief versunken in einem Haufen Bücher saß Atoeru in der Bibliothek und las so viel er konnte. Die Digimon in dieser Stadt hatten wirklich ein Material erfunden, dass durch Wasser nicht beschädigt wurde, sodass er sich keine Sorgen machen brauchte, etwas versehentlich im Wasser zu zerstören. Immer wieder machte er sich Notizen, denn auch wenn er wusste, dass er ein hervorragendes Gedächtnis hatte, wollte er Aufzeichnungen aufbewahren. Vielleicht würde es ihm irgendwann einmal möglich sein, in seiner Welt nach ähnlichen Geschichten zu suchen, herauszufinden, ob es trotz

der unterschiedlichen Welten doch auch ähnliche Erzählungen, Mythen und Legenden gab. Es gab in dieser Welt so viel, was ihm vertraut vorkam, auch wenn sich diese Welt sonst stark von der unterschied, aus der er kam. Aber es galt auch, so viel Wissen wie möglich anzusammeln, damit er herausfinden konnte, wie dieser Krieg zu gewinnen war. Trotz der Siege der Digiritter war die feindliche Armee in der besseren Position, hatten ihn und seine Freunde einen Rückzug antreten lassen. Der Gelehrte wollte endlich einen Weg finden, wie das Blatt gewendet werden konnte und vor Allem suchte er nach Deemon's Schwachpunkten. Sollte dieses Digimon welche haben, so war es allerdings noch niemandem gelungen, diese herauszufinden, was bedeutete, dass sie auf ihr Glück vertrauen mussten.

„Hat Deemon denn wirklich gar keine Schwäche?“ zischte der Junge leise.

„Keine, die irgendein Digimon hätte entdecken können“, antwortete Tentomon, dass dem Jungen dabei half, die Bibliothek zu durchforsten. „Denn hätte Deemon eine Schwachstelle, hätte diese Welt euch wohl nicht gebraucht.“

„Das macht Sinn“, gab der Gelehrte zu. „Aber dennoch, wie sollen wir ihn schlagen, wenn er keinen schwachen Punkt hat. Irgendwie muss es doch möglich sein, dass wir ihn schlagen.“

„Du könntest versuchen, in die Zukunft zu schauen“, sagte Guilmon. „Du hast deine Gabe bekommen, um sie zu nutzen, wieso tust du es nicht?“

„Weil ich immer noch denke, dass es falsch ist, die Zukunft durch so etwas beeinflussen zu wollen“, sagte Atoeru. „Ich hätte diese Gabe nie bekommen dürfen.“

„Aber du hast sie bekommen“, hielt sein Partner gegen. „Ihr alle habt Gaben bekommen, die ihr im Kampf gegen das Böse einsetzen sollt. Wenn es falsch sein sollte, wieso habt ihr diese Gaben dann bekommen?“

„Ich weiß es nicht“, sagte der Junge. „Es könnte einfach nur ein Fehler sein. Da, wo wir herkommen, gibt es keine solchen Gaben. Ja, es gibt Menschen, die sich gut mit Heilungen auskennen, aber ihre Fähigkeiten beruhen auf Wissen und Erfahrung. Nicht auf Magie oder welche Energie hier wirken mag. Es gibt auch Leute mit einem scharfen Verstand, die hinreichend gute Vorstellungen davon haben, was in der Zukunft geschehen könnte, aber auch das sind nur Menschen, die sich mit der Geschichte befasst haben und ihr Wissen dazu nutzen, um herauszufinden, was wahrscheinlich passieren wird und was vermutlich nicht geschehen wird.“

„Ich denke nicht, dass es ein Fehler war“, warf Tentomon ein. „Vielmehr wird der Erschaffer euch diese Gaben gegeben haben, weil die Welt sonst nicht gerettet werden kann. Außerdem hat Rai dir doch damals nahegelegt, dass du deine Gabe einsetzen sollst. Vielleicht sind wir alle darauf angewiesen, dass du uns erzählst, was auf uns wartet. Dass du herausfindest, wann wir etwas bestimmtes tun sollen.“

„Möglicherweise ist es so“, nickte der Junge seufzend. „Doch jetzt ist nicht die Zeit dazu. Jetzt warten wir darauf, dass wir endlich aufgefordert werden, unser Anliegen dem Rat vorzutragen.“

„Aber danach solltest du es versuchen“, drängte Guilmon. „Das hiesige Wissen hilft uns in dem Punkt nicht weiter, auch wenn ich weiß, wie sehr du dich für dieses Wissen interessierst. Doch du musst auch daran denken, dass wir hier einen Krieg gegen einen übermächtigen Gegner führen. Du kannst nicht immer nur altes Wissen suchen, du musst selbst neues Wissen schaffen, sonst werden wir Deemon immer hinterherlaufen.“

„Möglicherweise habt ihr Recht“, nickte Atoeru. „Aber dennoch sollten wir uns jetzt nicht von zukünftigen Ereignissen ablenken lassen. Ich weiß nicht, wie die Digimon auf unser Ansinnen reagieren werden, aber es wird sicherlich schon eine ausreichende

Herausforderung sein. Außerdem möchte ich nur ungern mitten während meiner Suche vor den Rat gerufen werden, das könnte unerwünschte Folgen haben.“

„Nun, das kann gut sein“, stimmte Tentomon dem Jungen zu. „Vermutlich solltest du dich jetzt nicht ablenken lassen. Aber früher oder später kommst du nicht mehr darum herum.“

Ein großes weißes Wesen schwamm in die Bibliothek und hielt zielstrebig auf den Digiritter zu.

„Du musst der Digiritter sein, der unsere Hilfe ersucht“, sagte das Wesen. „Steig auf meinen Rücken, der Rat ist bereit, euch zu empfangen.“

„Euch?“ fragte der Junge etwas irritiert, während er auf den Rücken des Digimon's kletterte. „Wer kommt denn noch?“

„Eine Digiritterin“, antwortete der Wächter. „Ich bin Ikkakumon und gehöre zur lokalen Wache. Allerdings bleiben wir nicht hier in dieser Stadt, sondern wir treffen uns außerhalb in unserem Verhandlungszentrum, welches wir gemeinsam mit unserer Partnerstadt aufgebaut haben. In den Städten selbst haben wir keine Tagungsräume, die wollten wir einfach getrennt haben, und als die Gründer unserer Partnerstadt uns diese Idee unterbreiteten, haben wir schnell zugestimmt. Seitdem haben wir jede wichtige Entscheidung, ob sie nun nur eine oder beide Städte betrifft, dort getroffen.“

„Ist das denn nicht unpraktisch?“ wollte Atoeru wissen. „Das heißt doch, dass jedes Mal ein weiter Weg in Kauf genommen werden muss, wollt ihr etwas beschließen.“

„Aber wir haben auch viel Ruhe, denn niemand kommt oft hierher“, erklärte das Ikkakumon. „Außerdem müssen wir nicht darum verhandeln, wo wir uns treffen, wenn etwas anliegt, denn niemand mag gerne in der Stadt des Anderen Entscheidungen treffen, wo man sich womöglich unsicher fühlt. Hier haben wir einen neutralen Ort, wo keine Seite die Oberhand hat, wo sich beide Parteien als gleichberechtigte Partner gegenüber treten.“

„Ihr habt euch damals viele Gedanken gemacht, oder?“ meinte der Gelehrte. „Aber du hast recht, es scheint so, als sei dies wirklich eine gute Entscheidung damals gewesen. Wie lange werden wir denn unterwegs sein?“

„Die Reise wird etwa zwei Stunden dauern, aber du wirst eine Menge Gelegenheit haben, die Umgebung zu bewundern und dich umzusehen.“

Etwas ungeduldig wartete Rai auf der Bank. Die Rufe hatten nichts von ihrer Dringlichkeit verloren und sie hatte immer noch das Gefühl, Zeit zu verlieren. Immerhin würde sie, bevor sie versuchen würde, herauszufinden, wer nach ihr rief, Atoeru wiedersehen und das gab ihr die Stärke, noch ein wenig durchzuhalten.

„Wirklich Rai“, meinte Renamon. „Ich bin immer noch der Meinung, dass das keine gute Idee ist. Wie willst du dich verteidigen, falls du angegriffen werden solltest und ich nicht da bin. Wie soll ich kämpfen und Yokato unterstützen, wenn du nicht da bist?“

„Mach dir keine Sorgen“, lächelte das Mädchen. „Ich kann auf mich aufpassen und da, wo ich hingeh, wartet keine Gefahr auf mich. Und du wirst auch einen Weg finden, Yokato in diesem Kampf zu unterstützen. Ich verspreche, ich werde so schnell wie möglich zu euch zurückkehren.“

„Das gefällt mir wirklich nicht“, brummte das Digimon verdrossen. „Ich will nicht von dir getrennt sein.“

„Es ist notwendig“, sagte die Digiritterin. „Und du wirst nicht alleine sein, ich bin mir sicher, Atoeru wird dich an seiner Seite marschieren lassen.“

„Wo bleibt er eigentlich?“ fragte das Digimon ungeduldig. „Er kann doch nicht so viel länger brauchen als wir, oder?“

„Falls er erst in einer Bibliothek gefunden werden musste, doch“, lächelte Rai. „Ich glaube, wenn er eine Bibliothek sieht, vergisst er alles.“

„Dabei gibt es doch kaum interessante Berichte“, brummte Renamon.

„Vergiss nicht, wir kommen aus einer fremden Welt“, sagte das Mädchen. „Für uns ist hier alles fremd und Berichte dieser Welt werden seine Aufmerksamkeit weit mehr fesseln als dieser Krieg es kann. Er hätte zu friedlicheren Zeiten hierher finden sollen, nicht jetzt, wo Krieg herrscht.“

In der Ferne konnte sie einen Punkt ausmachen, der sich auf sie und ihren Partner zubewegte. Dieser Punkt wurde rasch größer und nahm bald die Konturen eines Ikkakumon's an, das dem Digimon, das das Mädchen herbrachte, ähnlich sah. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Rai auch Atoeru ausmachen konnte und sie sprang auf. Das Digimon wurde langsamer und der Junge glitt vom Rücken hinunter, gefolgt von Guilmon. Rai lief los und sprang dem Jungen in die Arme, der nicht wusste, wie ihm geschah. Das Mädchen lehnte ihren Kopf an seine Schulter und schloss ihn in eine feste Umarmung.

„Ich habe dich vermisst“, flüsterte sie leise und gab Atoeru einen schüchternen Kuss auf die Wange. Der Junge lief knallrot an im Gesicht und war mit der Situation vollkommen überfordert.

„Ely wird total begeistert sein“, lachte Guilmon. Erst die beiden Samurai, jetzt auch noch Rai und Atoeru.“

„Ja, aber das wird wohl noch warten müssen“, sagte Renamon und erzählte Atoeru's Partner schnell, was geschehen war.

„Wenn sie wirklich überzeugt ist, dann muss sie gehen“, sagte Guilmon schließlich. „Jeder von uns erfüllt in diesem Krieg eine wichtige Aufgabe und diese scheint ihre zu sein. Vielleicht sollten wir aber versuchen, die Beiden in den Besprechungsraum zu scheuchen, sonst wird noch ohne uns eine Entscheidung getroffen.“

„Das wäre nun wirklich schlecht“, stimmte Renamon zu und tippte ihren Partner an. „Hey ihr beiden, wir haben noch Verbündete zu gewinnen.“

„Ich weiß“, lächelte das Mädchen und löste sich von dem Jungen. Dann griff sie nach seiner Hand und zog ihn mit. „Dann wollen wir doch mal.“

Immer noch mit rotem Gesicht folgte der Junge dem Mädchen und sah sich um. Das Gebäude vor ihm war groß genug, um auch große Digimon aufzunehmen, aber nach dem, was er so sehen konnte, war der Teil unter Wasser ein vielfaches größer als der Teil über Wasser. Das ganze Gebilde sah aus, als hätte jemand das Wasser dazu gebracht, den Regeln der Schwerkraft zu trotzen, nur um es seinen Vorstellungen entsprechend in der Luft schweben zu lassen, damit es so aussah, als hätte das Haus Wände aus Wasser. Selbst als Atoeru näher kam und die Wände genau betrachtete, konnte er keine Glaskonstruktionen oder sonst etwas sehen, das erklären würde, wieso sich das Wasser so anders verhielt als er es gewohnt war. Rai schien dafür kein Auge zu haben, denn sie lief zielstrebig zu dem Raum, in dem der Rat auf die beiden Digiritter wartete. Die beiden Digimonpartner eilten so gut es ging hinter den beiden Menschen hinterher, verwundert über das scharfe Tempo, das diese vorlegten. Die Tür zum Ratssaal stand offen, da hinter sahen die beiden Kinder einige Digimon halb im Wasser schwimmen. Zu ihrer Überraschung befand sich vor ihnen ein bunt zusammengemischter Haufen verschiedenster Digimon, vom Rookielevel bis hin zum Megalevel und alle schwammen sie quer durcheinander.

„Nicht ganz das, was ich erwartet hätte“, meinte Atoeru, während er sich die Digimon

ansah. Ein Digimon jedoch erregte seine Aufmerksamkeit. Es war zartrosa und hatte ein kleines rotes Herz auf der Brust, um den Hals hatte es einen goldenen Reif. Es war ein kleines Digimon und dennoch hatte der Gelehrte das Gefühl, ein Wesen von großer Macht und Weisheit vor sich zu haben.

„Seid gegrüßt, Digimon aus Nenarda“, sagte Rai und baute sich vor den Digimon auf. „Ich bin Rai, Digiritterin des Vertrauens. Neben mir ist Atoeru, Digiritter der Hilfsbereitschaft. Wir sind gekommen, eure Hilfe zu ersuchen.“

„Findest du nicht, dass du ein bisschen voreilig bist?“ fragte Atoeru stirnrunzelnd, der sich die Begrüßung anders vorgestellt hatte. „Normalerweise lässt man dem Gastgeber die Gelegenheit, die Gäste zu begrüßen.“

„Lasst uns euch willkommen heißen, Digiritter“, nickte das Digimon, welches Atoeru bereits aufgefallen war. „Ich bin Marineangemon, erste Stimme des gemeinsamen Senates von Nenarda. Es ist uns eine Ehre, euch hier begrüßen zu dürfen.“

„Wir fühlen uns geehrt, von euch empfangen zu werden“, sagte der Gelehrte und verneigte sich.

„Ihr seid hier, um unsere Hilfe zu ersuchen“, sagte Marineangemon. „Erklärt mir euer Anliegen.“

„Wir kommen von dem Kontinent Server, den wir an die Truppen Deemon's verloren haben“, erklärte Rai. „Deswegen kamen wir her, um eure Hilfe zu ersuchen. Ohne Hilfe werden wir es nicht schaffen, den Kontinent zurückzuerobern und Deemon aufzuhalten.“

„Sicherlich wird unsere Unterstützung wertvoll sein, aber die wahre Hilfe kommt nicht von hier“, sagte das rosa Digimon und blickte Rai dabei an. „Doch für nun müsst ihr wissen, dass auf dem ganzen Kontinent Digimon unterwegs sind, sich Deemon's Armeen anzuschließen, weil sie fürchten, sonst die unterlegene Armee zu unterstützen. Eure Ankunft hier hat große Wellen geschlagen.“

„Überall?“ fragte Atoeru, der bleich geworden war. „Wir hätten nicht herkommen dürfen, wir haben alles nur noch schlimmer gemacht.“

„Dieser Weg war euch vorbestimmt“, erklärte Marineangemon. „Auf eurem Pfad, diese Welt zu retten, habt ihr mit eurer Reise wohl die wichtigste Entscheidung getroffen, obwohl über das Wohl unserer Welt weder von uns noch hier entschieden wird. Aber wenn die Ankunft des Dunklen Fürsten bevorsteht, wird der Ruf erklingen, der jenes Wesen in seinen Bann zieht, welches die Wächter der Welt von ihrem Band befreit. Unser aller Schicksal ist ungewiss, doch ein Licht kann entzündet werden von jenem Einen, der das zweite Gesicht hat.“

„Du redest von uns beiden“, stellte Rai fest. „Ich bin die, die den Ruf hört und ihm folgt, um die Wächter der Welt zu rufen und Atoeru ist der, der das Schicksal aller erkennen kann.“

„So steht es geschrieben“, nickte die erste Stimme. „Doch ihr seid nur zwei Wesen. Für den Sieg müsst ihr alle eurer Bestimmung folgen. Der grimmige Heiler muss barmherzig werden, die Gewalt muss zur gezielten Kraft werden, die Stimme der Vernunft muss erklingen, lasst das Licht erstrahlen und das getrübbte Auge muss sehen. Wo Finsternis ist, muss ein Licht erscheinen, dann kann Deemon geschlagen werden. Sorgt euch nicht, wenn ihr nicht alles versteht, wenn die Zeit gekommen ist, dann wird alles klar werden. Doch für nun lasst euch gesagt sein, dass die Vorbereitungen, mit euch in den Kampf zu ziehen, bereits laufen. Seite an Seite mit den Auserwählten kämpfen zu dürfen, erfüllt uns mit Stolz. Der Ruf muss erhört werden, aber dir, Atoeru, bleibt noch ein wenig Zeit, nutze sie wohl.“

Den Digirittern schwirrte der Kopf nach diesen Informationen, doch Rai war klar, dass

für sie die Zeit gekommen war, ihrem Herzen zu folgen und nicht länger zu widerstehen. Sie folgte Atoeru, der sich mit einer Verbeugung verabschiedet hatte, hinaus zur Tür.

„Das war nicht ganz so, wie erwartet“, meinte sie mit leicht verträumtem Blick. „Du musst für mich auf Renamon aufpassen, denn den vor mir liegenden Weg muss ich alleine beschreiten.“

Der Gelehrte sah das Mädchen unverwandt und tiefgründig an. „Du willst es also mir überlassen, die Geheimnisse zu ergründen? Wie kann ich auf Renamon aufpassen, wenn du nicht da bist?“

„Ich vertraue dir“, sagte Rai und schenkte dem Jungen ein liebevolles Lächeln. „Mein Herz sagt mir, dass ich gehen muss, denn die Wächter müssen befreit werden, aber ich kann nur alleine gehen. Dies ist meine Reise, dies ist der Weg, der mir bestimmt ist.“

Atoeru nickte. „Ich werde dich nicht enttäuschen. Ich werde Renamon behüten, bis du zurückkehrst.“

„Danke“, hauchte Rai, gab dem Jungen einen Kuss und lief ohne ein weiteres Wort los.

Konzentriert saß Ely an einem großen Tisch und hatte verschiedene Werke vor sich ausgebreitet. Gemeinsam mit Turimon und Tentomon las sie, so viel sie konnte, denn sie wollte sichergehen, dass der Krieger möglichst viele Informationen über Land und Digimon erhielt. Jedes noch so kleine Detail konnte entscheidend sein, auch wenn ihr klar war, dass sie nie dazu in der Lage sein würde, alle Werke zu lesen.

„Wieso schreibst du eigentlich nichts auf?“ wollte Tentomon wissen. „Meinst du nicht, dass du so mehr Daten sammeln könntest?“

Ertappt blickte das Mädchen das Digimon an und suchte nach Worten. „Weißt du, ich habe ein ziemlich gutes Gedächtnis“, lachte sie schließlich. „Was ich einmal vergessen habe, vergesse ich so schnell nicht wieder.“

„Ist denn jetzt der richtige Zeitpunkt, zu hoffen, dass du nichts vergisst?“ fragte Turimon. „Diese Informationen sind möglicherweise zu wichtig, als dass wir dieses Risiko eingehen sollten.“

„Vor wenigen Jahren hat mir ein reicher Händler und Freund meiner Eltern eine Sammlung von Büchern gezeigt, aus dem ich ein paar Zeilen lesen durfte. Bis heute habe ich die Worte nicht vergessen. In dieser Erzählung ging es um einen Helden aus dem Alten Griechenland, der auf dem Heimweg von der Schlacht um Troja von einem Gott auf eine Irrreise geschickt wurde. Über ganz viele Jahre hinweg fand er nicht bis nach Hause, bis er mit Hilfe von sehr erfahrenen Seefahrern wieder nach Hause gefunden hat. Am Anfang wird die Göttin der Kunst angerufen, ich kann euch gerne ein paar Zeilen aufsagen.“

„Wir kennen diese Geschichte nicht“, sagte Tentomon. „Was auch immer du uns erzählst, wir können nicht prüfen, was du gerade gesagt hast.“

„Aber aus den Texten, die du hier gelesen hast, kannst du vielleicht etwas erzählen“, sagte Turimon und griff nach einem der untersten Bände. „Hier haben wir die Verbannung Deemon's.“

„Und so geschah es, dass sich das Lucemon auf dem Weg zum Licht verlor. Wohl waren übergroßer Ehrgeiz und Machthunger verantwortlich für einen schleichenden Verfall, der zunächst unbemerkt blieb. Lucemon's Mittel wurden unfreundlich und das Licht trübte sich. Erst jetzt bemerkten die anderen Engeldigimon die Veränderung, doch dachten sie, dass Lucemon sich auf dem Weg verloren habe und nun nur ein wenig Führung brauchen würde. Doch zu diesem Zeitpunkt bereits war das einst helle Digimon im inneren Kern verdorben und hatte sich abgewendet vom Orden. Gier nach Macht ließen ihn Pläne

ersinnen, die Welt unter seine Kontrolle zu bringen und dann nach anderen Welten zu suchen. Nun jedoch kamen die Engel überein, dass Lucemon eine zu große Gefahr für die Welt sei und beschlossen, dass es gebannt werden musste. Sie versuchten, den einst stolzen Bruder aus der Mitte zu verbannen, doch mittlerweile war das Lucemon so mächtig geworden, dass es nicht einfach verbannt werden konnte. Nach einem langen, harten Kampf, der viele unschuldige Leben forderte, gelang es den mächtigsten Engeln, Lucemon zu verbannen, doch der ungehemmte Einsatz der Macht hatte körperliche Veränderungen bewirkt. Längst war aus dem mächtigen Rookie ein Megalevel geworden, doch seine Gestalt war so unansehnlich geworden, dass es fortan nur noch unter einer langen Kutte auftauchte, um sein wahres Antlitz zu verbergen. Die einst strahlenden Flügel waren ausgefallen, nur noch zwei blieben übrig, doch sie waren ledrig und von verdorbenem Grau, Hörner wuchsen am Kopf und waren auch durch die Kutte nicht zu verbergen. Fortan vergas das Lucemon seinen Namen, seine Identität und ward nur noch bekannt als Deemon.“

Die beiden Digimon starrten das Mädchen an. Ely hatte gerade eine ganze Textpassage frei aus dem Kopf und fehlerfrei aufgesagt, obwohl sie diesem Text kaum mehr als nur wenige Minuten ihrer Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

„Wie ist das möglich?“ staunte Turimon. „Nicht einmal die Tentomon habe ich so fehlerfrei etwas wiederholen gehört. Dabei haben gerade diese Digimon ein unglaublich gutes Gedächtnis und sie können sich über lange Zeiträume hinweg viele Dinge merken.“

„Diesen Text auswendig lernen können wir nur schwerlich“, gab das Insektendigimon zu. „Wir merken uns Inhalte, die Geschichte, aber nicht den genauen Wortlaut.“

„Naja“, sagte das Mädchen. „Nicht viele Menschen können sich Dinge, die sie gelesen haben, so gut merken, zumindest sind mir nicht viele bekannt. Manche Menschen sagen, dass es mit bösen Geistern zu tun hat und dass man sich vor uns in Acht nehmen sollte.“

„Also ein wenig einschüchternd kannst du manchmal schon sein“, murmelte Turimon und zog sofort den Kopf ein, als die Digiritterin ihm einen finsternen Blick zuwarf. „Deine Gabe ist einfach so mächtig und dein letzter Einsatz war nun wirklich ziemlich zerstörerisch.“

Ely wurde ein wenig rot im Gesicht als sie sich an die Szene am Strand erinnerte, als sie einfach ihre Kraft entfesselt hatte. Eigentlich hatte sie diese Staubexplosion gezielter einsetzen wollen, doch anscheinend reichte ihre Kontrolle noch nicht soweit, dass es ihr möglich war, wirklich genau zu arbeiten.

„Das passiert aber nur, wenn man mich sauer macht“, sagte das Mädchen. „Ansonsten bin ich fröhlich und immer gut gelaunt. Habt ihr denn noch etwas nützliches hier finden können?“

„Nicht besonders viel“, meinte Turimon. „Ich habe hier nur verschiedene Listen mit Deemon's Opfern gefunden. Wo er Schlachten geschlagen hat, wie viele Verluste es gab, aber nichts wichtiges. Es scheint so, als gäbe es keine Möglichkeit, dieses Digimon zu besiegen.“

„Aber es muss einen Weg geben“, rief Ely. „Es kann doch nicht sein, dass Deemon unbesiegbar ist.“

„Es hat nur noch niemand bislang einen Weg gefunden, ihn zu schlagen“, sagte Tentomon. „Das heißt aber nicht, dass es keinen Weg gibt. Wir müssen versuchen, aus den Fehlern all jener zu lernen, die gescheitert sind und eigene Wege gehen, Neues ausprobieren. Deemon ist schlagbar, aber auch unglaublich mächtig.“

„Aber wie können wir einen Weg finden, Deemon zu besiegen, wenn es noch niemandem zuvor gelungen ist?“ fragte das Mädchen verzweifelt. „Ihr Digimon hattet doch ewig lange Zeit.“

„Zeit ja, aber niemand von uns hat diese Gaben, wie ihr sie habt“, sagte Turimon. „Ihr könnt etwas erreichen, wovon wir nur träumen können. Ihr seid der Schlüssel zu unserem Sieg.“

„Bedenke auch, dass Deemon noch nie einen Feind wie euch hatte“, warf Tentomon ein. „Er kennt euch nicht, er weiß nicht, wie ihr denkt, was ihr aushaltet, ihr seid Fremde. Ihr habt etwas getan, was er so noch nie erlebt hat. Ja, wir haben Server verloren, aber seine Armee hat einen großen Preis dafür bezahlt. Ihr eint die Digimon unter einem Banner. Bislang hat jedes Dorf, jede Stadt für sich gekämpft und war deshalb unterlegen. Jetzt aber stellt sich seinen Armeen selbst eine Armee entgegen, ein Bündnis aller Digimon dieser Welt. Ich bin mir sicher, dass ihm das ausreichend Kopfzerbrechen bereiten wird.“

„Also bleibt uns nicht viel mehr zu tun als zu darauf zu vertrauen, dass wir einen Weg finden, weil Deemon uns nicht kennt?“ fragte das Mädchen. „Aber bitte vergesst nicht, dass Deemon uns genauso wenig kennt wie wir ihn kennen. Was für ihn zutrifft, trifft auch auf uns zu.“

„Er hat es aber nicht geschafft, eine wirkliche Armee unter sich zu einen“, sagte Tentomon. „Er hat Digimon, die in seinem Namen kämpfen, aber sie kämpfen nicht als Einheit. Ihr habt eine Armee zusammengerufen, wo die Digimon gemeinsam für unsere Welt kämpfen, wo Jeder für Jeden eintritt. Und genau das wird Deemon am Ende zu Fall bringen.“

„Wollen wir hoffen, dass du Recht hast“, sagte Ely und blickte wieder auf ihre Aufzeichnungen.

Es dauerte jedoch nicht lange, bis ein Wächter auf die Digiritterin zutrat.

„Lady Digiritterin?“ fragte das Wachdigimon und Ely blickte auf. „Ich bin Yasyamon und wurde geschickt, euch zu unseren Anführern zu bringen.“

Vor Ely stand ein großes, humanoides Digimon, dessen Kopf von einer weißen Maske mit Hörnern verdeckt war. Von der Statur her war das Digimon eher schwächling, jedoch mit ausgeprägten Muskeln. Die Haut war grau ebenso wie die Hose, die das Wesen trug. In beiden Händen trug es zwei Stöcke, die Ely ein wenig an Atoeru's Stab erinnerten. Die Hände waren von zwei Holzschilden geschützt.

„Lass mich nur eben schnell ein wenig Ordnung reinbringen, dann folgen wir dir“, sagte das Mädchen und ordnete die vor ihr liegenden Werke ein wenig. Dann stand Ely auf, um gemeinsam mit Turimon und Tentomon dem Wächter zu folgen.

„Wie lang ist der Weg“, wollte Turimon wissen, das sich neugierig in der Stadt umsah.

„Von hier aus ist es schon noch eine kleine Weile“, sagte Yasyamon. „Wir müssen den großen Platz überqueren und dann durch den Park gehen, der allerdings schon zu unserem Regierungszentrum gehört. Alles in Allem werden wir die Hälfte einer Stunde unterwegs sein.“

Das Mädchen sah sich neugierig um, während sie dem Wachdigimon folgte. Die Stadt schien wirklich riesig zu sein, die Häuser waren größer als alle Bauwerke, die es bei sich zu Hause gesehen hatte. Überall liefen Digimon durch die Gegend, Manche waren kaum größer als Tentomon, Andere wirkten wie Bäume oder Gebirge.

„Was macht ihr Digimon eigentlich so?“ wollte Ely wissen. „Ihr geht doch bestimmt nicht arbeiten wie wir, oder? Also Schuhe flicken, Metalle schmieden oder so Sachen.“

„Hier in Talanarda wachsen einige der seltensten und wertvollsten Bäume überhaupt“, erzählte Yasyamon. „Diese Bäume bewachen und pflegen wir, denn aus

ihrem Holz lassen sich einige wertvolle Werkzeuge herstellen. Es heißt, dass dieses Holz so hart ist, dass kein anderes Material es zerstören kann und dass es das Wissen und die Weisheit des Trägers mehrt.“

„Habt ihr jemals einen Stab an ein Angemon gegeben?“ fragte die Digiritterin aufgeregt. „Dieser Stab ist etwas größer als ich und aus einem weiß glänzenden Holz.“

„Ich bin nicht befugt, diese Frage zu beantworten“, sagte der Wächter in bedauerndem Tonfall. „Aber ich denke, dass der Rat dies gerne tun wird. Aber es gibt auch noch viele andere Sachen, an denen wir arbeiten. Eine Stadt dieser Größe muss versorgt werden, vor allem mit Nahrungsmitteln. Viele Digimon bauen essbare Pflanzen an, die Andere weiterverarbeiten. Manche Digimon sind handwerklich begabt und bauen Häuser oder die Inneneinrichtung. Jeder hier arbeitet mit, damit diese Stadt wachsen und gedeihen kann. Wir können es uns hier nicht erlauben, einfach nur den Tag zu genießen, denn hier gibt es viel zu tun.“

„Klingt ja spannend“, lachte das Mädchen. „Das ist ja fast wie bei uns zu Hause. Da müssen auch alle im Dorf mitarbeiten, damit wir alle überleben können.“

Die Gruppe lief weiter und passierte den Großen Platz, von dem aus der Park bereits zu sehen war. Hier war das Mädchen froh darüber, dass es schon immer gerne viel durch den Wald gelaufen war und dass Yokato ihm auf Server so viel abverlangt hatte, es bezweifelte, dass es diese Strecke sonst durchgehalten hätte.

„Wenn ihr genau hinseht, könnt ihr hinter den Bäumen bereits das Anwesen sehen, wo unsere Anführer ihren Sitz haben“, teilte Yasyamon mit. „Hier werden wichtige Gäste empfangen, Entscheidungen getroffen und jede Menge Beratungen abgehalten. Hier findet das politische Leben unserer Stadt statt.“

„Das Gebäude sieht auf jeden Fall beeindruckend aus“, staunte die Digiritterin. „Aber ich denke, das war auch Absicht, oder?“

„Dieses Gebäude stand schon, bevor ich hier Wächter wurde“, erklärte Yasyamon.

„Einige von uns denken, dass dies ein Gebäude aus den Tagen der Altvorderen ist.“

„Wer sind denn die Altvorderen?“ fragte Ely. „Ich habe euch nie von ihnen sprechen hören.“

„Für die meisten Digimon sind die Altvorderen kaum mehr als ein Mythos“, erzählte Tentomon. „Keine der Schriften, die ich kenne, kann Näheres über diese Wesen sagen. Was überliefert wird ist, dass es sich hierbei um wirklich mächtige Wesen gehandelt hat. Wesen von solch einer Macht, dass selbst Deemon neben ihnen nur wie machtloses Geschöpf wirkt. Lange Zeit sollen sie die Welt bevölkert haben, doch dann ist etwas geschehen, weswegen sie verschwunden sind. Um was es sich hierbei handelt, weiß allerdings niemand, ich bin auch nicht sicher, ob es irgendwo auf dieser Welt Aufzeichnungen hierzu gibt.“

„Vermutlich wird es wirklich niemand mehr wissen“, nickte Yasyamon. „Dennoch suchen viele kluge Digimon nach diesem Wissen und ich hoffe doch, dass sie nicht damit aufhören werden, bis sie schließlich wissen, ob es diese Altvorderen gab oder nicht.“

„Könnte es sich hier vielleicht um eine Art Religion handeln?“ fragte Ely. „Es kann doch sein, dass die Digimon erst an viele verschiedene mächtige Wesen geglaubt haben und später aus irgendwelchen Gründen nur noch an einen, mächtigen Schaffer. So etwas gibt es auch bei uns, zumindest wurde mir das so erzählt.“

„Auch das können wir nicht ausschließen“, sagte Tentomon. „Wir wissen nur, dass es Schriften gib, in denen die Altvorderen erwähnt wurden und dass sie extrem mächtige Wesen gewesen sein sollen. Was davon stimmt oder ob alles nur ausgedacht ist, wissen wir nicht, aber wir hoffen noch, dass wir etwas herausfinden können.“

„Solange Deemon allerdings noch in dieser Welt wandelt, wird das kaum möglich sein“, warf Turimon ein. „Er wird mit Sicherheit unsere Aufmerksamkeit anderweitig binden und es uns unmöglich machen, uns frei zu bewegen und nach etwas zu suchen.“

„Wir können nur hoffen, dass wir den Krieg gewinnen“, sagte Ely. „Aber ich kann versprechen, dass wir Alles geben werden, damit diese Hoffnung Wirklichkeit wird.“

„Und ich bin sicher, dass wir Unterstützung erhalten werden von den hier lebenden Digimon“, sagte Ely's Partnerdigimon.“

„Wir sind da“, teilte das Wachdigimon mit. „Bitte, tretet ein.“

Die Digiritterin und die beiden Digimon taten, wie ihnen geheißen, dann schloss sich die Tür hinter ihnen. Mit entschlossenem, festem Schritt lief die Digiritterin nach vorne und blickte sich um. Zu ihrem Verdruss war aber nur der Weg bis zu einem Podium beleuchtet, alles Andere lag hinter einem Schleier der Finsternis. Hin und wieder meinte sie, Konturen ausmachen zu können, aber sie sah nichts genaues. Als das Mädchen am Podium ankam, blickte es sich erwartungsvoll um, doch außer dem Podium blieb alles dunkel.

„Hier bist du nun“, erklang eine Stimme, doch es war unmöglich zu sagen, woher sie kam. „Sprich und bring dein Anliegen dar, dann werden wir eine Entscheidung treffen.“

„Ich bin hier, um eure Unterstützung im Krieg gegen Devimon zu erbitten“, sagte das Mädchen.

„Deemon ist nicht in dieser Welt zu finden“, sagte die Stimme. „Wieso sollten wir dir helfen?“

„Angemon von der File Insel ist sich sicher, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis Deemon persönlich in dieser Welt ist“, erklärte das Mädchen. „Wir können es nicht verhindern, wir können auch nicht irgendwie mehr Zeit erkaufen. Alles, was wir tun können ist, uns auf sein Kommen vorzubereiten und seine Armeen mit Aller Kraft zu vernichten, bis er selbst vernichtet ist.“

„Und warum sollten wir dich unterstützen?“ wollte die Stimme wissen, doch Ely hatte das Gefühl, dass es dieses Mal ein anderes Digimon war, welches diese Frage stellte.

„Weil ich eine Digiritterin bin“, sagte das Mädchen. „Wir wurden von dieser Welt gerufen, weil diese Welt ohne unsere Hilfe nicht bestehen kann. Und wenn sie nicht ohne uns bestehen kann, könnt ihr alleine es auch nicht. Genau deswegen sind wir hier und erbitten eure Hilfe, die ihr uns, sofern ihr nicht vollkommen den Verstand verloren habt, auch gewähren werdet.“

„Du denkst, nur weil du eine Digiritterin bist, darfst du es dir erlauben, so mit uns zu sprechen?“ zischte das für Ely immer noch unsichtbare Digimon.“

„Was gibt euch das Recht, mich so lange warten zu lassen, wo die Welt in so großer Gefahr schwebt“, rief die Digiritterin wütend. „Selbst jetzt noch schindet ihr Zeit, wo ihr wissen müsst, wie es um euch bestellt ist. Ihr interessiert euch nur für euch selbst, ihr wollt von dieser Welt versorgt werden, doch ihr seid nicht bereit, etwas für eure Welt zu tun.“

Hinter den Schatten konnte das Mädchen hören, wie die Digimon murmelten und tuschelten, was gesagt wurde, verstand sie jedoch nicht.

„Wir sind beeindruckt“, erklang die Stimme nach einigen Minuten. „Du scheust dich nicht, zu sagen, was du denkst, selbst wenn du Andere damit beleidigen könntest. Heutzutage ist dies eine seltene Eigenschaft. Zu viele Digimon sagen uns nur das, was wir hören wollen, verpacken alles in freundliche Worte, bis die eigentliche Botschaft nicht mehr erkennbar ist. Du hingegen sagst offen und ehrlich, was dir missfällt. Wenn

du dich im Kampf so für unsere Welt einsetzt, wie du es jetzt gerade tust, dann wirst du unsere Truppen wohl anführen. Sieh uns aber bitte nach, dass wir einige Zeit benötigen, deiner Bitte gerecht zu werden. Wir müssen erst die Armee zusammenstellen und dann auch noch entsprechend ausrüsten, damit sie für den Marsch gewappnet sind.“

„Wie lange wird das dauern?“ wollte Ely wissen. „Wie lange werde ich hier sitzen und warten?“

„Zwei bis drei Tage“, sagte die Stimme. „So lange wird es dauern, bis über tausend Digimon bereit sind, in den Krieg zu ziehen.“

Der Digiritterin klappte fast der Kiefer runter, als sie diese Zahl hörte. Sie hatte ein paar hundert erwartet, aber mehr als tausend war mehr, als sich vermutlich selbst Yokato hatte erhoffen können.

„Nutze deine Zeit, kleine Digiritterin“, sagte die Stimme. „Möglicherweise wird es noch eine ganze Weile dauern, ehe du wieder eine gut sortierte Bibliothek findest. Jede Information, die du findest, kann dir und deinen Freunden im Krieg helfen, Deemon zu besiegen. Nutze deine Zeit.“

Ely wusste, dass das Gespräch hiermit beendet war und drehte sich um. Fest entschlossen, jede noch so kleine Information zu finden, die den Digirittern helfen konnte, ihren Feind zu besiegen, ging sie mit schnellen Schritten den Weg, den sie vor einer kurzen Weile erst gegangen war, zurück.

Ungeduldig lief Riro hin und her. Er fühlte sich hier in den Räumen gefangen und der Gedanke, draußen herumzulaufen behagte ihm ebenso wenig. Hier fühlte er sich nicht in seinem Element, der Junge hatte kaum das Gefühl, die Situation unter Kontrolle zu haben. Weder war er ein geborener Anführer, wie Yokato es war, noch konnte die Herzen Anderer so berühren wie Rai es mit ihrem Gerechtigkeitsinn es tat. Er hatte nicht das fröhliche, gewinnende Gemüt seiner Cousine oder diese wilde Entschlossenheit Jeanne's und mit Atoeru wollte er sich gar nicht erst vergleichen. Der Junge fühlte sich mit meinen Gedanken und Gefühlen alleine gelassen, denn er konnte mit niemandem darüber reden. Es war ihm peinlich, mit irgendjemandem darüber zu reden, vor den Mädchen konnte und wollte er keine Schwäche zeigen und die anderen Jungen hätten mit Sicherheit kein Verständnis für seine Situation. Mit Bearmon konnte Riro auch nicht sprechen, denn das Digimon konnte mit Sicherheit nicht verstehen, was ein Mensch fühlte. Der Junge unterdrückte ein Seufzen und blickte sich um.

„Bist du sicher, dass du nicht irgendwo rausgehen magst?“ fragte Bearmon. „Wir sitzen jetzt die ganze Zeit nur hier drinnen, mir ist langweilig.“

„Und was wollen wir das draußen?“ fragte der Junge. „Ich mag Städte nicht besonders, ich fühle mich da einfach unwohl. Ich mag lieber Wälder erkunden.“

„Wenn du Städte nicht magst, fühlst du dich dann in geschlossenen Räumen noch unwohler?“ wollte sein Partner wissen. „Hier drinnen ist es doch noch enger als draußen.“

„Hier kann ich aber gefahrlos die Augen schließen, ohne dass etwas passiert“, antwortete der Digiritter. „Wenn ich das beim Rumlaufen mache, laufe ich nur irgendwo vor, das würde ich dann doch gerne vermeiden.“

„Stattdessen sitzt du lieber hier herum“, meinte Bearmon. „Du sitzt hier rum und tust nichts Anderes, als den ganzen Tag nur nachzudenken.“

„Jetzt hab ich auch die Ruhe dazu, nachzudenken“, sagte der Junge. „Wenn wir die ganze Zeit durch die Welt laufen, komme ich einfach nicht dazu.“

„Aber du weigerst dich standhaft, jemanden an deinen Gedanken teilhaben zu lassen“, sagte das Digimon. „Und jetzt sag mir nicht, dass du über nichts Wichtiges nachdenkst. Ich weiß, dass es nicht so ist, ich weiß, dass du über eine Menge Dinge nachdenkst, die dich beschäftigen.“

„Ich denke darüber nach, wie Deemon am Besten zu schlagen ist“, behauptete der Junge. „Wie ich bereits sagte, es ist nichts ernstes.“

„Natürlich ist es was ernstes“, sagte Bearmon. „Du denkst vielleicht, dass du mich täuschen kannst, dass ich dich nicht gut genug kenne, aber das stimmt nicht. Ich bin dein Partner, Riro, ich kenne dich. Ich weiß, dass dich etwas beschäftigt. Du willst einfach nicht darüber sprechen, weil es dir unangenehm ist. Du denkst, ich würde dich nicht verstehen.“

„Wie könntest du mich auch verstehen?“ meinte Riro. „Ich bin ein Mensch, du bist ein Digimon. Wir funktionieren anders als ihr.“

„Deswegen also redest du mit niemandem“, sagte sein Partner. „Du denkst, ich verstehe dich nicht und mit den anderen Kindern möchtest du nicht reden, weil du denkst, dass sie andere Sorgen haben. Und es ist dir auch peinlich, mit ihnen darüber zu reden. Aber du irrst dich. Ich bin zwar ein Digimon, aber ich versteh dich trotzdem. Wir Digimon haben auch Gedanken, auch Gefühle. Nur weil wir anders aussehen, heißt das nicht, dass wir so anders sind.“

Schweigend sah der Junge seinen Partner an. Er fühlte sich in die Enge gedrängt, denn wie es aussah, würde das Digimon vor ihm nicht locker lassen. Der Junge wollte aber definitiv nicht über seine Gefühle und Gedanken sprechen, da es ihm nicht behagte.

„Es geht dennoch niemanden etwas an, was ich denke“, beharrte Riro. „Das sind meine Gedanken, das sind meine Gefühle.“

„Aber sie lenken dich ab“, erwiderte Bearmon. „Beides belastet dich, macht dich unglücklich. Das macht mich unglücklich.“

„Ich bin für diese Welt nicht geschaffen“, sagte der Junge. „Ich kann keine Armeen anführen. Ich bin nicht würdig, ein Digiritter genannt zu werden. Ich kann nicht einmal wirklich kämpfen, da ich viel zu viel Angst habe, zu sterben.“

„Diese Angst haben wir alle“, sagte Bearmon. „Jeder hier hat seine eigenen Probleme, seinen eigenen Ängste, mit denen er zu kämpfen hat.“

„Aber die Anderen haben keine Probleme damit“, sagte Riro. „Yokato stürzt sich mit einer Entschlossenheit in jede Schlacht, ebenso auch Jeanne. Selbst Atoeru zögert nicht, seinen Freunden zu Hilfe zu eilen, obwohl er kein Krieger ist. Wieso schaffen sie es, wenn sie auch Angst haben, zu sterben?“

„Das müsstest du die Drei selbst fragen“, sagte sein Partner. „Aber ich denke, dass das ihre Art ist, mit ihren Ängsten umzugehen. Sie denken einfach nicht darüber nach. Ich denke auch, dass Yokato mehr Angst davor hat, dass diese Welt untergeht, weil er nicht den Mut zum kämpfen hatte. Aber es hilft dir nichts, wenn du andauernd nur versuchst, dich mit den anderen Kindern zu vergleichen. Ihr seid alle unterschiedlich, ihr habt alle verschiedene Erfahrungen gemacht. Auf deine Weise bist du genauso wertvoll für die Gruppe wie alle Anderen.“

„Was habe ich denn groß vorzuweisen?“ fragte der Junge. „Ich bin kein begabter Nahkämpfer wie Yokato oder Jeanne, mit dem Bogen kann ich lange nicht so gut umgehen wie Ely, ich kann nicht so überzeugen wie Rai und an Atoeru reiche ich auch nicht ran.“

„Dafür kann niemand so schnell auf eine neue Situation reagieren wie du“, erwiderte Bearmon. „Yokato hat vielleicht einen guten Instinkt und einige Erfahrung, die es ihm

erlaubt, meistens noch richtig zu reagieren, aber du weißt bereits Sekunden vorher, von wo ein Angriff kommt und wie du diesem am besten begegnen kannst. Das sind wertvolle Sekunden, die darüber entscheiden können, ob ihr eine Schlacht gewinnt oder nicht. Sekunden, die auch einem Yokato fehlen.“

„Und wann hat uns das bereits einmal was gebracht?“ fragte der Digiritter und klang dabei niedergeschlagen. „Es sind immer die Anderen, die die Schlachten schlagen, die die Schlachten entscheiden. Hast du einmal Yokato dabei beobachtet, wie er kämpft? Er braucht meine Gabe nicht einmal, um nach einem Überraschungsangriff das Glück zu drehen.“

„Am Strand hat uns deine Gabe zuletzt gerettet“, erinnerte Bearmon. „Du hast uns gerettet, als Raidon und die anderen Kinder unsere Aufmerksamkeit gebunden haben und dann mit einem Trupp Luftdigimon überraschend eingriffen. Es war Einzig und Allein deine Gabe, die uns den Sieg dieser Schlacht gerettet hat. Du hast den Angriff pariert, noch bevor irgendwer sonst wusste, dass dieser Angriff kam. Ohne dich hätten wir mit Sicherheit verloren gehabt. Vielleicht reichen die diese Beispiele ja bereits. Du bist ebenso wichtig, selbst wenn du dich nicht traust, an vorderster Front zu kämpfen, aber vielleicht siehst du ja einfach ein, dass dafür Yokato bei uns ist. Jeder hier in dieser Gruppe hat seine eigenen Stärken und Schwächen, wichtig ist, dass du erkennst, wo deine liegen. Ich bin sicher, die anderen Kinder haben das sehr viel eher erkannt als du, deswegen haben sie auch weniger Sorgen und Probleme als du.“

„Und du denkst, dass das hilft?“ wollte Riro. „Ich denke, das läuft so einfach nicht. Aber ich denke, wir sollten uns jetzt auf unsere eigentliche Aufgabe konzentrieren.“ Bearmon setzte gerade zur Antwort an, als die Tür geöffnet wurde und ein Yasyamon eintrat.

„Seid begrüßt“, grüßte der Wächter. „Der Rat ist nun bereit, euch zu empfangen. Wenn ihr mir nun folgen mögt, werde ich euch den Weg weisen.“

„Ich danke dir“, sagte der Junge. „Wir haben bereits gewartet, dass wir gerufen werden.“

Das Digimon nickte und ging dann los. Nach ein paar Schritten vergewisserte es sich, dass der Digiritter auch folgte, dann ging es weiter. Riro und sein Partner folgten schweigend, der Junge betrachtete nicht einmal die Gegend. Er konnte es nicht mehr erwarten, endlich diese Stadt wieder zu verlassen und durch die Wildnis zu streifen. Es dauerte nicht lange, bis ihm ein großes Gebäude auffiel, auf das sie zusteuerten.

„Ist das da vorne unser Ziel“, wollte der Junge wissen.

„Ja“, sagte das Yasyamon. „Dort empfängt der Rat alle Bittsteller, dort werden die Geschicke dieser Stadt geleitet.“

Das Gebäude war groß genug, dass das Anwesen seiner und Ely's Familie problemlos dreimal reingepasst hätte. Ansonsten wirkte es eher schlicht, der Junge konnte keine Schnörkeleien sehen, keine Statuen oder Ornamente. Alles in Allem war das Gebäude ziemlich eintönig und langweilig, aber Riro war nicht hier, um die Bauwerke zu bewundern. Der Junge hoffte, dass die Gespräche schnell beendet sein würden, umso eher konnte er wieder diese Stadt verlassen und durch die Natur reisen.

„Geht durch diese Tür“, wies das Yasyamon Riro und seinen Partner an. „Meine Pflicht hier ist erfüllt, ich werde wieder auf meinen Posten zurückkehren.“

„Dann danke ich dir für deine Dienste“, sagte der Digiritter. „Auf wiedersehen.“

Das Digimon drehte sich um und verschwand, während der Junge auf die Tür zusteuerte. Entschlossen stieß er sie auf und marschierte zielstrebig zu dem erleuchteten Podest. Flüchtig sah er sich um und entdeckte eine Vielzahl Digimon,

doch der Junge hatte den Eindruck, dass diese sich mit einem Zauber verkleidet hatten. Keines der Digimon sah wirklich aus, wie ein Digimon, sie hatten alle menschliche Gestalten.

„Sei begrüßt, Digiritter“, sagte eines der Digimon. „Wir haben gehört, dass du einen weiten Weg auf dich genommen hast, um uns zu sprechen. Was ist dein Anliegen?“

„Wenn ihr gehört habt, dass ich von weit herkomme, dann habt ihr sicherlich auch gehört, was mein Anliegen ist“, sagte der Junge stirnrunzelnd. Er hatte das Gefühl, dass die Digimon einfach nur Zeit schinden wollten.

„Wir hören viele Gerüchte, viele Geschichten“, sagte ein anderes Digimon. „Manche Gerüchte erweisen sich als wahr, andere sollen uns täuschen und ablenken, damit wir unsere Aufmerksamkeit auf unwichtige Dinge lenken. Wir haben gehört, wonach du und deine Freunde suchen, doch wir wollen es aus deinem Mund hören, um sicherzustellen, dass es auch stimmt.“

„Ich bin hier, um eure Unterstützung im Kampf gegen die Truppen Deemon's zu erbitten“, sagte der Junge. „Wir haben einige Schlachten geschlagen, doch es war uns nicht möglich, seine Truppen zu schlagen, den Kontinent Server zu befreien. Angemon vom Orden der heiligen Engel ist sich sicher, dass Deemon schon in Bälde selbst auf dieser Welt eingreifen wird, nachdem er bislang nur durch seine Stellvertreter eingegriffen hat. Wenn dies geschieht, werden wir Verbündete brauchen, die uns den Rücken freihalten, während wir gegen dieses dämonische Wesen vorgehen.“

„Wieso sollten wir uns ein so mächtiges Wesen zum Feind machen?“ fragte ein drittes Digimon. „In meinen Augen macht es mehr Sinn, wenn wir ihm unsere Truppen entsenden, seine Armeen unterstützen. Ein solches Digimon macht man sich nicht leichtfertig zum Feind.“

„Uns macht man sich ebenso wenig zum Feind“, rief Riro. „Wir haben die Macht, ganze Burgen in einem Augenblick zu zerstören und Yokato ist erbarmungslos im Kampf. Stellt euch gegen uns und wir werdend euch ebenso vernichten wie Deemon es machen würde.“

„Mutig, uns zu drohen“, lachte das Digimon, das sich Deemon anschließen wollte.

„Was solle mich hindern, dich jetzt und hier auszulöschen?“

„Du wärest tot, ehe du auch nur zum Schlag ausholen könntest“, sagte der Digiritter betont gelassen. „Greif mich an und ich werde dein Leben sofort beenden.“

„Hier wird niemand angegriffen“, donnerte ein weiteres Digimon. „Wir sind hier, um zu hören, was der Digiritter zu sagen hat und um zu beschließen, wie wir vorgehen wollen. Dies hier ist Ort des Friedens, der Weisheit, kein Ort des Kampfes.“

„Dennoch sehe ich nicht, wieso wir uns den Digirittern anschließen sollten“, beharrte das Digimon. „Was ihr auch beschließen werdet, ich werde mich Deemon anschließen, ich werde ihm meine Dienste anbieten.“

Einige Digimon nickten zustimmend oder sagten zustimmende Worte, aus denen Riro schloss, dass viele Digimon sich dem Feind anschließen würden.

„Wenn das so ist, dann ist es beschlossen“, sagte das Digimon, welches eingeschritten war. „Wenn ihr euch Deemon anschließen wollt, kann ich es nicht verhindern, selbst wenn ich es nicht gut heiße. Alle anderen Digimon werden sich dem Digiritter und seinen anschließen. Alle jene, die sich Deemon anschließen, werden von nun an als Feinde betrachtet. Ihr habt bis morgen Abend Zeit, diese Stadt zu verlassen und seid danach nicht mehr hier erwünscht.“

„Dann hofft, dass ihr diese Entscheidung nicht bereuen werdet“, lachte das Digimon, welches sich Deemon anschließen würde. „Wenn Deemon diese Würmer besiegt hat, werdet ihr die Nächsten sein.“

Mit einem lauten Lachen verschwanden er und die anderen Digimon, die Anderen sahen ihnen hinterher.

„Bitte vergib sein Verhalten“, sagte ein weiteres Digimon. „Er hatte schon immer ein finsternes Herz und neigte dazu, Böses zu tun. Doch nun sollten wir uns vorbereiten, denn es dauert eine Weile, ehe unsere Armee bereit ist. Wir kommen wieder auf dich zu und werden dich benachrichtigen, wenn wir bereit sind.“

Riro nickte und verneigte sich zum Abschied, ehe er dem Raum den Rücken kehrte und in seine Behausung zurückkehrte.

Ungeduldig saß Jeanne auf ihrer Bank und wartete darauf, dass die Digimon endlich zu einer Entscheidung kamen. Einzig und Allein ihre Erziehung verhinderte, dass sie ungeduldig hin und her lief oder ihrer Ungeduld Luft verschafft hatte. Das Mädchen konnte es einfach nicht fassen, dass, wo so viel auf dem Spiel stand, noch so viel Zeit vertrödelt werden konnte. Deemon war schließlich nicht einfach nur ein Feind, er war der schlimmste Feind, den die Welt bis hierhin kennengelernt hatte. Seine Ankunft stand kurz bevor, doch es wurde wertvolle Zeit verschwendet, in der die Vorbereitungen für die Abreise getroffen werden konnten. Die Digiritterin hatte bereits jegliches Zeitgefühl dafür verloren, wie lange die Digimon bereits diskutierten, aber es mussten bereits Stunden vergangen sein. Ihr Partner war bereits seit einer Weile am Dösen, während sie ihre Beine kaum mehr still halten konnte. Immer wieder ertappte sie sich dabei, wie sie mit ihren Händen rang oder ungeduldig mit den Füßen auf den Boden tippte, doch immer wenn sie sich im Stillen dafür verfluchte und versuchte, diese Anzeichen der Unruhe zu unterdrücken, fing sie nach kurzer Zeit wieder damit an. Kurz fragte Jeanne sich, ob Yokato die gleichen Probleme hatte und ob er auch Probleme damit hatte, sich zu kontrollieren. Im nächsten Moment verspürte sie Traurigkeit, weil sie einander bereits so lange nicht mehr gesehen hatten. Das Mädchen vermisste den Jungen, an den es sein Herz verloren hatte. Sie machte sich Sorgen um ihren Freund, der die längste Reise von Allen hinter sich zu bringen hatte. Es konnte so viel geschehen, vor allem da er in die Berge reisen musste. Eine Bewegung am Rande ihres Sichtfeldes erregte ihre Aufmerksamkeit. Sie drehte sich um und sah Marsmon, der sie ansah. Unfähig, ihre Ungeduld weiter zu zügeln sprang Jeanne auf und eilte nach vorne zu dem Podest, um die Entscheidung zu hören.

„Wir haben uns beraten“, sagte das Digimon und sah die Digiritterin an. „Es waren lange Verhandlungen, wir haben intensiv beraten. Es gab zwei starke Meinungen. Die eine Gruppe ist dafür, sich Deemon anzuschließen, die Andere hat dafür gestimmt, sich euch anzuschließen. Einige wenige haben dafür gestimmt, sich aus diesem Krieg rauszuhalten.“

„Und?“ wollte Jeanne wissen. „Wie habt ihr euch entschieden?“

„Diejenigen, die wir nicht umstimmen konnten, werden Deemon unterstützen, wir Anderen, die größere Gruppe, wird dich und deine Freunde unterstützen“, erzählte Marsmon.

„Wie kann es Digimon geben, die sich Deemon anschließen?“ brauste das Mädchen auf. „Er will diese Welt zerstören, er will das Leben auslöschen.“

„Es gibt überall Digimon, die sich für das Gute einsetzen“, sagte das Digimon. „Selbstlose Digimon, die Anderen helfen, sich für Schwächere einsetzen, aber auch machthungrige Digimon mit finsternen Absichten. Dein Erscheinen hat offenbart, wer von uns diese Welt retten will und wer nur nach Macht giert. Wir können jene nicht aufhalten, die sich Deemon anschließen, wir können nur versuchen, einen Ausgleich

zu schaffen, indem wir uns euch Digirittern anschließen. Aber du wirst noch zwei bis drei Tage warten müssen, bis wir alles organisiert haben und bereit sind, auszurücken. Wir sind eine starke Armee, die versorgt werden muss und außerhalb dieser Grenzen wollen wir nicht auf Jagd gehen, da wir sonst möglicherweise Streitigkeiten provozieren.“

„Ich werde so lange auf euch warten“, versprach Jeanne. „Bis ihr soweit seid, habe auch ich meine Vorbereitungen abgeschlossen.“

„Dann verabschieden wir uns hier an dieser Stelle“, sagte Marsmon. „Wir sehen uns in spätestens drei Tagen wieder.“

Jeanne nickte und verließ den Saal wieder. Ihre Ungeduld war zumindest für den Moment etwas gestillt, jetzt hatte sie selbst zu tun.

Es dauerte allerdings nur etwa einen Tag, ehe die Digiritterin erneut ungeduldig wurde. Ihre eigenen Vorbereitungen waren soweit abgeschlossen, jetzt wartete sie ungeduldig auf die Abreise. Es gab nichts, was sie jetzt noch tun konnte außer warten. Jetzt, wo niemand sie sehen konnte, versuchte sie gar nicht erst, ihre Ungeduld zu bezähmen. Entweder sie lief unruhig im Raum rum oder sie versuchte sich mit Schwertübungen abzulenken. Ihre Hiebe allerdings viel zu unkoordiniert und mit zu viel Gewalt, als dass diese Übungen wirklich etwas bringen würden, sie brauchte einfach nur eine Möglichkeit, ihre ungeduldigen Energien zu bändigen. Erst gegen Mittag des dritten Tages kam endlich die Nachricht, dass die Digimon bereit seien, um aufzubrechen. Die restlichen Digimon, die die Digiritterin begleitet hatten, waren ebenso ausgestattet worden, sodass die Reise sofort losgehen konnte. Jeanne ließ einen Blick über die Digimon gleiten und konnte kaum glauben, wie viele es waren. Sie hatte kaum noch gehofft, dass sie hier überhaupt Verbündete finden würde, jetzt waren viele Digimon vor ihr.

„Marsmon“, sagte sie. „Wie viele Digimon genau werden uns begleiten?“

„Insgesamt haben wir etwa viertausend fünfhundert Digimon in unseren Reihen“, antwortete das Digimon. „Das macht etwa eintausend fünfhundert Digimon mehr, als sich Deemon angeschlossen haben. Digiritterin, wir erwarten deine Befehle.“

„Ist gut“, nickte die Digiritterin und drehte sich um. „Wir reisen ab.“

Jeanne lief los und legte somit das Tempo vor. Auch wenn sie wusste, dass dieses Klima ihr wieder zusetzen würde, konnte sie sich kaum zügeln, doch das Mädchen war fest entschlossen, die Strecke so schnell wie möglich zurückzureisen. Ihr Ziel vor Augen und beseelt von wilder Entschlossenheit lief sie und war durch nichts mehr aufzuhalten. Insgeheim hoffte sie auch, dass sie Yokato bald wiedersehen würde.

Atoeru starrte noch lange in die Richtung, in die Rai davongelaufen war. Ohne einen Blick zurückzuwerfen hatte sie sich von dem Jungen entfernt, der nun den Blick nicht mehr abwenden konnte. Selbst die beiden Digimon standen eine Weile da, wobei Renamon sehr niedergeschlagen wirkte. Guilmon wirkte nachdenklich und wechselte von einem Bein auf das Andere.

„Sag mal Atoeru“, begann das Digimon. „Du wirkst so komisch. Ist etwas los?“

„Nein“, sagte der Junge automatisch, doch nicht einmal er selbst glaubte an diese Lüge. Tatsächlich hatte ihn der Kuss verstört und nagte seitdem nun an ihm. Ihre Mission schien sie wirklich sehr zu beschäftigen und als sie losgelaufen war, hatte er das Gefühl, jemanden zu beobachten, der es sehr eilig hatte. Dennoch hatte sie in seiner Nähe fast schon ruhig gewirkt, als hätte sie ihren Frieden gefunden und das beschäftigte ihn nun. Er konnte sie nicht wirklich einschätzen und er wusste nicht, ob sie ihn einfach nur so geküsst hatte oder ob es für sie mehr als nur ein Kuss war. Er

selbst versuchte, seine Gefühle zu ignorieren, diese Leere, die ihr Verschwinden hinterlassen hatte.

„Er ist verliebt“, sagte Renamon und beobachtete den Jungen aufmerksam. „So wie Rai Gefühle für Atoeru hat, genauso hat er Gefühle für sie, auch wenn er es sich gerade anscheinend nicht eingestehen will.“

Der Junge antwortete nicht darauf, dennoch drehte er sich um. „Lasst uns in die Bibliothek zurückkehren, vielleicht kann ich noch etwas über Deemon herausfinden“, sagte er. „Wenn wir nur hier rumstehen, bringt uns das auch nicht weiter.“

„Du solltest deine Zeit lieber damit verbringen, einen Blick in die Zukunft zu riskieren“, widersprach Guilmon. „Das alte Wissen hat bisher nicht weitergeholfen, jetzt müssen wir einen Blick nach vorne werfen, sehen was uns erwartet.“

„Und vielleicht einfach riskieren, herauszufinden, ob du eine gemeinsame Zukunft mit Rai hast oder nicht“, fügte Renamon hinzu und musste sich dabei ein Grinsen verkneifen. „Dann könntest du auch endlich aufhören, dir immer einzureden, dass ihr nichts füreinander empfindet und dich um wichtigere Dinge sorgen.“

„Ist es vielleicht eher so, dass du einfach nur herausfinden willst, ob du Rai noch einmal wieder siehst?“ fragte Atoeru, um nicht auf die Feststellung des Digimons eingehen zu müssen. „Allerdings würde ich das gerne aufschieben, bis wieder Digiritter soweit wieder versammelt sind. Jetzt warten noch einige Vorbereitungen auf uns und ich glaube, dass Yokato's Hilfe von großem Wert ist. Wenn mir einer dabei helfen kann, in eine Trance zu fallen, einen Zustand zu erreichen, in dem ich die Pfade der Zeit erforschen kann, dann ist er es.“

„Vor allem ist er eher dazu in der Lage, dich dazu zu zwingen, als wir es sind“, brummte der Partner des Gelehrten. „Wann immer ich das Thema anspreche, findest du einen Weg, Zeit zu schinden und nicht nicht damit befassen zu müssen. Yokato wird da hoffentlich einen Weg finden, dich wirklich dazu zu bringen.“

„Vielleicht“, meinte der Junge. „Jetzt aber müssen wir erst einmal in die Stadt zurückkehren und unsere Abreise vorzubereiten.“

„Wie sollen wir das eigentlich am besten anstellen?“ fragte Renamon. „Rai's Truppen befinden sich noch in meiner Stadt, deine Truppen bei euch. Die beiden Städte liegen anscheinend recht weit auseinander.“

„Wir reisen erst zu dir in die Stadt und versammeln uns dort mit Rai's Digimon“, sagte Atoeru. „Dann reisen wir gemeinsam zurück zu mir in die Stadt und bereiten uns dort gemeinsam vor. Wenn wir uns beeilen, dann schaffen wir es rechtzeitig, bis diese Digimon hier bereit sind.“

Gemeinsam liefen der Mensch und die beiden Digimon los, um die Digimon aufzusammeln um dann zurückzukehren. Insgesamt dauerte die Reise fast einen Tag, obwohl dem Jungen die Reise auf Ikkakumon's Rücken so viel kürzer vorgekommen war. Allerdings schien er die Reisegeschwindigkeit des Digimon's unterschätzt zu haben und so kamen er und die Digimon ziemlich erschöpft in der Stadt an. Sie waren jedoch kaum angekommen, als bereits das Ikkakumon auftauchte, um die Digimon einzusammeln. Auch wenn diese nicht zu der Stadt gehörten, so würden sie gemeinsam mit den Truppen der Stadt zusammengeführt und ausgerüstet werden, sodass lediglich Renamon und Guilmon bei dem Jungen blieben. Der Junge packte seine Habseligkeiten zusammen und suchte danach sofort die Bibliothek auf, um dort nach weiteren Hinweisen zu suchen. Dass er dort noch auf Deemon's Schwächen stoßen würde, glaubte er nicht mehr, dennoch hoffte er, weitere Informationen über dessen Schlachtpläne zu finden. Auch dazu hatte er noch nicht viel gefunden, da er bislang allerdings auch hauptsächlich nach Informationen zu Deemon selbst gesucht

hatte, wunderte ihn das nicht. Die Kriegstaktiken würde Atoeru am Ehesten noch bei den Werken zu vergangenen Kriegen finden, diese wollte er nun durchlesen, so viel wie eben möglich war. In Momenten wie diesen war der Gelehrte froh, dass seine Eltern ihm lesen und schreiben beigebracht hatten sowie dass er vor allem auch schnell lesen konnte. Sobald er sich einmal hingesetzt hatte, konnte er in einer Stunde etwa 150 Folianten durchlesen und auch noch behalten, was er gelesen hatte. Nebenbei machte er sich immer wieder Notizen und ignorierte seine Müdigkeit, so besessen war er davon, sich abzulenken und herauszufinden, mit welchen Taktiken sie zu rechnen hatten. Früh am nächsten Morgen stießen auch die beiden Digimon hinzu, welche entsetzt waren, dass Atoeru immer noch in der Bibliothek saß.

„Atoeru, sag mir bitte nicht, dass du die ganze Nacht hier gesessen hast“, sagte Guilmon. „Du scheinst vergessen zu haben, dass auch du deinen Schlaf brauchst.“

„Mir geht's gut“, sagte der Angesprochene. „Keine Sorge, ich komme auch mal eine Nacht ohne Schlaf aus, wenn man der Sohn von Historikern ist, dann passiert das häufiger, dass man vergisst, dass bereits ein Tag vergangen ist. Mach dir keine Sorgen, mir geht es gut, ich habe einfach nur gelesen.“

„Dennoch brauchst du genauso Schlaf wie auch wir“, meinte Renamon. „Auch wenn ich verstehen kann, dass du dich hinter deiner Arbeit versteckst, um vor deinen Gefühlen zu fliehen.“

Erneut zog der Junge es vor, darauf nicht zu antworten und zog einen Notizzettel ran, um einige Notizen zu machen. Rai's Partner seufzte setzte sich hin.

„Hast du wenigstens etwas herausgefunden?“

„Deemon hat eine beeindruckend simple Taktik“, brummte der Junge. „Er erscheint einfach und seine Gegner geraten in Panik, Schlacht gewonnen.“

„Beeindruckend“, brummte Guilmon. „Also hast du die ganze Nacht umsonst hier gesessen.“

„Ich hatte gehofft, dass er sich vielleicht von weißen Mäusen fürchtet“, erwiderte Atoeru trocken.

Die beiden Digimon starrten den Gelehrten entsetzt an und fragten sich im Stillen, ob er vielleicht doch noch durchgedreht war.

„Bedauerlicherweise gibt es hierzu keine Berichte“, fuhr der Junge fort. „Es besteht allerdings die Hoffnung, dass unsere Anwesenheit ausreicht, dass unter den Digimon keine kopflose Panik ausbricht. Sollte dies der Fall sein, dann besteht die Chance, dass wir ausreichend Widerstand leisten können um an Deemon selbst gelangen zu können.“

„Und wenn das nicht so ist“, fragte Rai's Partner. „Was ist dann?“

„Dann sollten wir versuchen, einen möglichst geordneten Rückzug organisiert zu bekommen“, antwortete der Junge. „Dann müssen wir eine Möglichkeit finden, diese Panik beim nächsten Mal zu unterbinden, sonst war unser Ausflug hierhin einfach nur Zeitverschwendung.“

„Na das sind doch wunderbare Aussichten“, meinte Guilmon. „Dann kann uns ja nichts mehr geschehen. Jetzt solltest du aber schlafen gehen, wer weiß, wie viel Zeit du dazu noch bekommst.“

„Vermutlich hast du Recht“, seufzte Atoeru. „Ich werde vermutlich nichts mehr finden, vielleicht finde ich dafür noch ein paar Minuten Schlaf. Falls die Digimon zum Abmarsch bereit sind, will ich unverzüglich geweckt werden.“

„Na gut“, nickte sein Partner. „Aber du gehst jetzt schlafen.“

Ein weiterer Tag verging, ehe die Armee bereit stand, doch als die Digimon vor Atoeru stand, weiteten sich seine Augen.

„Das müssen einige tausend Digimon sein“, staunte der Junge. „Eine Armee von beeindruckender Größe.“

„Das ist sie“, nickte Ikkakumon, das zu Atoeru kam. „Insgesamt zwölftausend Digimon, die dich und deine Freundin unterstützen. Allerdings haben sich auch ca. achttausend Digimon auf den Weg gemacht, um Deemon zu unterstützen. Im Schutz der Nacht haben sie sich davon gestohlen, vermutlich sind sie ihrer Gier nach Macht erlegen. Es ist bedauerlich, aber wir können leider nichts dagegen unternehmen.“

„Mach dir darüber keine Gedanken“, meinte der Junge. „Diese Charakterschwäche ist leider zu weit verbreitet, auch unter den Menschen. Ich mache euch da keine Vorwürfe, bei uns wäre das kaum anders gewesen. Doch jetzt lasst uns aufbrechen, wir müssen einen Krieg gewinnen.“

„Ich werde den Befehl zum Ausrücken unverzüglich weiterleiten“, versprach das Digimon und drehte sich um.

Nur wenige Minuten später setzte sich die Armee in Bewegung und schlug Kurs in Richtung Strand ein. Immer vorne an der Spitze lief Atoeru vorweg, der für den Moment jeden Gedanken an Rai oder die Zukunft aus seinen Gedanken verbannt hatte.

Rai lief immer weiter, ohne sich einmal umzudrehen. Ihre Versuche, nicht über den Kuss nachzudenken, den sie Atoeru gegeben hatte, schlugen fehl. Immer wieder fragte sie sich, warum sie das getan hatte, auch wenn sie tief im Herzen wusste, was geschehen war. Das Mädchen hatte schlussendlich, trotz seiner Unruhe seinen Gefühlen nachgegeben und diese dem Jungen gegenüber gezeigt. Ohne es wirklich zu wissen ging sie dennoch davon aus, dass der Junge Alles tun würde, um seine Gefühle zu ignorieren, doch am Ende würden sie Beide keine andere Möglichkeit haben, als dazu zu stehen. Sobald sie das drängende Gefühl endlich los sein würde, gerufen zu werden, würde sie selbst sich mit ihren Gefühlen auseinandersetzen und dann bei nächster Gelegenheit den Jungen damit konfrontieren.

Ohne dass Rai den Weg kannte, wusste sie genau, wie sie laufen musste. Diese Stimme geleitete sie sicheren Weges quer durch das Land des Wasser, wies ihr laufbare Pfade auf und warnte sie vor unsicheren Wegen. Trotz ihrer Eile hatte das Mädchen immer noch ein Auge für die Schönheit der Landschaft; es gab majestätische Wasserfälle, über denen ein wunderbarer Regenbogen zu sehen war, es gab kristallklare und azurblaue Seen. Für einen kurzen Augenblick wünschte sie sich, dass Atoeru bei ihr sei, doch trotz dieses Wunsches wusste sie, dass diese Reise alleine ihr Schicksal war. Dies hier war ihre Aufgabe so wie es Yokato's Aufgabe war, die Armee anzuführen. Anfangs hatte sie immer Probleme mit Yokato und seiner Einstellung gehabt. In ihren Augen war der Junge brutal, arrogant und hartherzig, mit der Zeit jedoch hatte Rai gelernt, dass der Junge einfach nur versuchte, die Gruppe zusammenzuhalten, die Armee zu führen und die richtigen Entscheidungen zu treffen. Den Krieg hieß die Digiritterin noch immer nicht gut, aber sie hatte festgestellt, dass auch der Krieger keinen Spaß an dem Krieg hatte. Auch das hatte sie irrtümlicherweise angenommen, dass der Junge Spaß an dem Krieg hatte. Es stimmte, dass er zum Krieger erzogen worden war, doch auch er wünschte sich, dass hier Frieden herrschen würde. Mit der Zeit war der Krieger zu einer Art großem Bruder für das Mädchen geworden, auch wenn es nicht geschafft hatte, ihn das wissen zu lassen. Auch das würde sie einmal ansprechen müssen, sobald sie zurückgefunden hatte. Jetzt jedoch galt es erst einmal, herauszufinden, was ihre Mission war, wie ihre Aufgabe aussah. Bald spürte das Mädchen, dass es ihrem Ziel schon sehr nahe

gekommen war und hielt inne, um sich einmal zu orientieren. Jetzt bedauerte Rai, dass mit Karten nie etwas hatte anfangen können, denn sie wusste überhaupt nicht, wo sie gerade war. Sie wusste lediglich, dass sie von hier aus auf den anderen Kontinent würde wechseln würden, wie genau allerdings wusste sie noch nicht. Allerdings ging die Digiritterin davon aus, dass sie auch das bald herausfinden würde. Erneut leitete die Stimme sie in die gewünschte Richtung und sie ließ sich leiten, bis sie an einen weiten Strand kam. Der Anblick verschlug dem Mädchen die Sprache. Der Strand bestand aus makellos weißem Sand, das Meer rauschte leise und strahlte in einem intensiven Blau. Fasziniert betrachtete Rai die Szene vor sich, dann wurde das Rauschen lauter. Bleierne Müdigkeit drückte ihre Augen runter und ihre Beine gaben unter ihr nach. Das Letzte, was Rai wahrnahm war, dass sich die Welt um sie herum aufzulösen begann.

Kapitel 47: Angriff auf Server

Unter Yokato's aufmerksamen Blick versammelte sich die Armee aus fliegenden Digimon. Viele dieser Wesen waren von beeindruckender Größe, vor allem aber war der Junge von der Anzahl der Wesen beeindruckt. Er hatte damit gerechnet, dass es wie auf Server ein paar hundert Digimon geben würde, die sich ihm anschließen würden, doch was er hier sah, überstieg sein Vorstellungsvermögen bei Weitem. Noch nie hatte er von einer Armee mit so vielen Streitern gesehen oder davon gehört. Äußerlich ließ er sich nicht viel anmerken, ein Feldherr durfte sich nicht anmerken lassen, wenn etwas nicht war, wie er erwartet hatte. Sehr zu seiner Freude brauchten die Digimon keine Anweisungen, wie sie etwas zu tun hatten, die meisten wussten es bereits und jene, die diese Routine nicht kannten, wurden von den Anderen entsprechend eingewiesen. Dem Jungen wurde klar, dass diese Digimon regelmäßig übten, sonst würden die Abläufe nicht sitzen. Nahezu jedes Digimon wusste genau, wann es was zu tun hatte, was es brauchte. Diese Disziplin beeindruckte den Jungen, denn seit vielen Jahrhunderten gab es auf dieser Insel keinen Krieg mehr, dennoch waren alle auf einen solchen vorbereitet.

„Lange schon mussten wir keine solche Formation mehr einnehmen“, sagte Gryphomon. „Dennoch haben wir uns immer darauf vorbereitet, dass es einen Krieg geben könnte, denn die Prophezeiungen warnten uns vor euch und dem Krieg. Heute ist der Tag gekommen, an dem wir ausrücken, um unser Schicksal zu erfüllen. Dieses Schicksal ist uns beschieden und wir werden unser Bestes geben, dieses auch zu erfüllen.“

Der Junge nickte und rückte seine Waffen zurecht. In einer Waffenkammer hatte er einen Jagdbogen entdeckt, mit dem er zu üben beschlossen hatte. Warum genau er das getan hatte, wusste er nicht, vermutlich war ihm einfach nur langweilig, aber es interessierte ihn auch nicht so wirklich, wieso er es letztendlich getan hatte. In den vergangenen Tagen hatte er diverse Pfeile verschossen, hatte viel geübt und irgendwann hatte er den Bogen gar nicht mehr weggelegt. Vielleicht würde der Krieger den Bogen brauchen, möglicherweise würde es Situationen geben, in denen er mit einem Bogen mehr ausrichten würde als mit seinem Katana. In seinen Augen war es keine Option, jedes Mal Ely um ihren Bogen bitten zu müssen, denn sie war trotz allem wesentlich besser mit einem Bogen umgehen als er. Nur wenig später war es dann soweit, die Digimon hatten die letzten Vorbereitungen abgeschlossen und warteten nur noch auf den Befehl, auszurücken. Gryphomon blickte den Krieger an und kniete sich nieder.

„Es ist an der Zeit“, sagte das Digimon. „Gewähre mir die Ehre, dich zu tragen, wenigstens die kurze Strecke bis zum Strand.“

Der Junge nickte und kletterte auf den Nacken des Digimon. „Dann lasst uns zum Strand fliegen und uns dort mit den Anderen zusammenschließen. Dort werden wir uns eine Taktik überlegen, wie wir unseren Nachteil, vom Meer aus anzugreifen, am besten zu unserem Vorteil nutzen können.“

Gryphomon nickte und mit einem majestätischen Brüllen erhob das Digimon sich in die Luft. Mit ein wenig Abstand folgten die anderen Anführer, dann kamen die normalen Soldaten. Der Digiritter warf einen Blick und verspürte eine Gänsehaut, von unten musste der Anblick überwältigend sein. Unwillkürlich fragte er sich, ob die damaligen Armeen genauso ausgesehen haben mochten, doch die Frage wollte er

nicht stellen.

Die Landschaft rauschte nur so an dem Jungen vorbei. Wo er auf dem Hinweg noch Tage gebraucht hatte, waren jetzt nur wenige Stunden von Nöten, dann kam der Strand bereits in Sicht. Mit diesem Tempo konnte selbst der Ozean in nur wenigen Tagen überflogen werden und erste Pläne nahmen in seinem Kopf Form an. Für sich selbst versprach Yokato sich, seinem Bruder und auch seinem alten Bekannten eine böse Überraschung zu bereiten. Bei diesem Versprechen legte sich ein böses Lächeln auf seine Lippen und einige Sekunden lang gab er sich seinen Tagträumen hin. Dann jedoch riss er sich wieder zusammen, schließlich kämpfte er hier nicht für sein eigenes Vergnügen, sondern um diese Welt zu retten. Das Lächeln wich jedoch nicht von seinen Lippen, es verharrte noch eine ganze Weile dort. Schließlich konnte der Krieger die am Strand zurückgelassenen Digimon erkennen und lenkte sein Digimon in die entsprechende Richtung mit der Anweisung, mit der Landung zu beginnen. Was der Junge jedoch nicht ausmachen konnte, waren die anderen Kinder, als er jedoch genauer drüber nachdachte, wunderte es ihn nicht mehr so richtig. Er mochte zwar eine längere Strecke zurückgelegt haben, doch er hatte die Möglichkeit, zu fliegen, ein Vorteil, den sonst niemand hatte. Wie schnell die Digimon am Boden auch sein mochten, mit den Herren der Lüfte konnten selbst die schnellsten Sprinter nicht mithalten. Nach der Landung sprang der Junge wieder runter von dem Digimon und vertrat sich die Beine. Dann wanderte er durch die Reihen und organisierte die Digimon so, dass sich die Neuankömmlingen unter die Luftdigimon würden mischen können. Dem Krieger war wichtig, dass die Digimon so schnell wie möglich versuchten, zu einer Einheit zusammenzuwachsen, denn in einer Schlacht konnte es schnell zu einem Nachteil werden, wenn die einzelnen Kompanien nicht zusammenarbeiten konnten. Der Angriff vom Meer aus war schon ein Nachteil genug, die Digiritter konnten es sich nicht leisten, wenn sie sich selbst das Leben schwer machten dadurch, dass sie die Digimon zu keiner echten Armee geformt hatten. Nachdenklich wanderte der Krieger durch die Reihen und versuchte, sich einen Überblick zu verschaffen.

Dass Jeanne noch auf selbst lief, war nur ihrer lodernden Entschlossenheit zu verdanken. Der Marsch durch die brennenden Steppen hatte ihr eine Menge Kraft abverlangt. Die mitgeschleppten Wasservorräte waren bereits drastisch zusammengeschrumpft, dabei hatten die Feuerdigimon keinen Bedarf an Wasser. Schier unermüdlich lief das Mädchen weiter, es gönnte sich und den Digimon immer nur kurze Pausen und sie begann, jede Rast zu fürchten. Begann zu fürchten, dass sie beim nächsten Mal nicht mehr dazu in der Lage sein würde, aufzustehen und weiterzulaufen. Doch noch schaffte sie es immer wieder, sich aufzuraffen, auch wenn sie mittlerweile alles scheute, was sie spiegelte. Die Haare hingen ihr wild vom Kopf weg, die Kleidung war salzverkrustet und ihrer Haut ging es auch kaum besser. Sie hörte schon Ely's Stimme in ihrem Kopf, wie diese sich über Jeanne's Zustand ausließ und das Mädchen nahm sich vor, bei dem nächsten großen See ein Bad zu nehmen und ihre Kleidung auszuwaschen.

„Tentomon, haben wir hier einen See in der Nähe?“ fragte das Mädchen.

„Hier abseits müsste einer liegen“, nickte das Insektendigimon. „Aber wir haben noch genügend Wasser, um es zurück zu schaffen.“

„Es geht mir auch nicht um die Vorräte“, meinte Jeanne und lief rot an. „Aber ich muss mich einfach mal sauber machen, so wie ich momentan aussehe, könnte ich eine Gestalt aus einem Schauer Märchen sein, dass Ammen den Kindern immer erzählen. So

kann ich mich echt nicht blicken lassen.“

„Wenn wir dann eine längere Rast machen“, sagte Marsmon. Selbst das gewaltige Digimon sah erschöpft aus. „Wenigstens fünf Stunden, sonst kommen wir alle total erschöpft am Strand an.“

Das Mädchen nickte. „Nun gut, dann werden es fünf Stunden. Aber dann müssen wir wieder weiterreisen, denn so sehr ich gerade Wert darauf lege, wieder sauber zu sein, so sehr müssen wir uns auch beeilen.“

Das Mädchen nickte, dann ließ es sich zum nächsten See führen. Die Digimon ließen sich erschöpft fallen, viele von ihnen schliefen sofort ein. Jeanne lief ans Wasser und zog ihre Kleider aus, dann sprang sie in den See. Ihre Kleider nahm sie mit und wusch sie.

Stunden später fühlte das Mädchen sich frisch erholt und sauber. Ihre Klamotten waren noch ein wenig feucht, dafür aber nicht mehr dreckverkrustet. Die Digimon lagen immer noch dort, wo sie sich hingelegt hatten, sodass Jeanne beschloss, ihren Streitern noch etwas Ruhe zu gönnen. Sie trat jedoch zu Marsmon, der nachdenklich an einem Lager saß.

„In einer Stunde werden wir uns bereit machen“, sagte die Digiritterin. „Deine Digimon sollen so lange noch ruhen können, doch danach werden wir wieder weiterreisen. Falls möglich, möchte ich heute Abend noch zum Strand gelangen, dort werden wir uns mit den anderen Digirittern und deren Truppen treffen.“

„Ok, Digiritterin“, nickte Marsmon. „In spätestens zwei Stunden werden wir aufbrechen. Ich selbst werde dafür Sorge tragen, dass wir soweit sind.“

Wie versprochen setzte die Truppe sich zwei Stunden später in Bewegung. Jeanne hatte in der Wartezeit verschiedene Schwertübungen praktiziert in der Hoffnung, sich ablenken zu können. Vor Ungeduld kribbelten ihre Muskeln und es fiel ihr schwer, sich zu konzentrieren, die Übungen hatten ihr wenigstens ein bisschen Ablenkung versprochen. Vor ihren geistigen Augen liefen verschiedene Alptraumszenarien ab, in denen Yokato etwas geschah und sie verfluchte sich dafür, dass sie ihren Freund hatte ziehen lassen, wo er doch dazu neigte, sich in Gefahr zu begeben. Am deutlichsten stand ihr die Szene vom Strand vor Augen, wo der Junge zwar den Rückzug befohlen hatte, selbst jedoch weiterhin an vorderster Front blieb, um weiterhin so viel Zeit wie möglich zu erkaufen. Wäre er auch nur eine Minute später losgerannt, hätte auch Ely nichts mehr tun können. Das Mädchen biss sich auf die Lippen, als sie an ihre lächerliche Reaktion dachte, daran zurückdachte, wie sie verzweifelt versucht hatte, sich aus Atoeru's Griff zu befreien, um an den Strand zurück zurennen, selbst wenn ihr klar war, dass sie nie eine Chance haben könnte, den Jungen zu retten.

„Worüber denkst du nach?“ fragte Agumon, der neben ihr herlief. „Immer wenn du nachdenkst, hast du so komische Falten über deinen Augen.“

„Ich hab keine Falten“, empörte Jeanne sich. „Wie kannst du es wagen, so etwas zu sagen?“

Eingeschüchtert zog Agumon den Kopf ein und duckte sich. „Du wolltest sagen, worüber du nachdenkst“, sagte das Dinodigimon eingeschüchtert und versuchte, vom Thema abzulenken.

„Ich hab an nichts wichtiges gedacht“, sagte eine errötende Jeanne. „Ich habe nur daran gedacht, dass wir es eilig haben, weil Deemon's Ankunft bevorsteht.“

„Und warum bist du so rot?“ stichelte das orangene Digimon. „Du hast bestimmt an Yokato gedacht“

„Gar nicht wahr“, zischte das Mädchen, jedoch wenig überzeugend. Ihre Stimme war viel zu hoch und viel zu schrill, ihre Gesichtsfarbe fegte jeglichen Restzweifel beiseite.

„Ich habe nicht an Yokato gedacht.“

„Und warum bist du dann so rot?“ lachte Agumon. „Seitdem, was auf dem Floß passiert ist, wissen wir doch alle, was du über unseren Krieger denkst. Und jetzt sei mal ehrlich, wann hast du ihn das letzte mal so entspannt gesehen?“

„Der Strand ist bereits in Sicht“, sagte Marsmon. „Nicht lange und du wirst deinen Freund wiedersehen.“

In der Ferne konnte Jeanne bereits eine große Ansammlung von Digimon sehen. Wenigstens einer der Digiritter musste also den Strand bereits erreicht haben. Sie beschleunigte noch einmal, denn nach all der Zeit wollte sie wieder ihre Freunde sehen, zudem machte sie sich wirklich Sorgen darum, dass sie zu spät kommen würden. Sie hatte Deemon bisher nur einmal gesehen, doch dieses eine Treffen hatte bereits ausgereicht, ihr Angst einzuflößen. Nach Allem, was sie über dieses Wesen gehört hatte, entschied es Schlachten nur durch seine Anwesenheit, ein Problem, für das die Digiritter eine Lösung finden mussten. Doch das Mädchen zweifelte nicht daran, dass sie es schaffen würden. Deemon musste eine Schwäche haben; es hatte keine Freunde und nur eine unbefriedigte Herrschaftssucht. Gier nach Macht machte einen blind, das hatte sie in vielen Geschichten gehört. Jeanne hoffte, dass das auch auf Deemon zutreffen würde. Mit jedem Schritt wurden die Digimon größer und schon bald konnte sie erste Details erkennen. Auch eine kleine, menschliche Gestalt entdeckte sie. Vielleicht bildete sie es sich nur ein, aber sie war sich sicher, dass die Haare dieses Menschen im Sonnenlicht rot leuchteten. Die Digimon, die ihr folgten, waren ihr egal, ohne auf diese zu achten rannte sie los.

„Yoki“, rief sie, als sie den Samurai zweifelsfrei erkennen konnte. Dieser drehte sich um, um herauszufinden, woher die Stimme kam, als Jeanne bereits gesprungen war und dem Jungen um den Hals fiel. Unfähig, das Gleichgewicht zu halten, fielen die Beiden zu Boden.

„Lass mich nie wieder alleine“, rief das Mädchen dem Jungen zu, der hilflos unter ihr begraben lag. „Das nächste mal kette ich mich an dich, ich hab mir Sorgen um dich gemacht. Du hättest wer weiß was anstellen können.“

„Jetzt beruhige dich doch“, gab der Junge kläglich von sich und versuchte sich zu befreien.

„Ich bin ruhig“, rief Jeanne, noch eine Spur lauter als vorher. „Sag mir nie wieder, ich soll mich beruhigen.“

„Bei den Ahnen“, stöhnte der Junge, wurde jedoch von einem Kuss unterbrochen. Die nächsten Minuten ließ Jeanne dem Samurai keine Gelegenheit, etwas zu erwidern.

„Hat euch mal jemand gesagt, wie süß ihr beiden ausseht, wenn ihr so daliegt?“ erklang die amüsierte Stimme Atoeru's, dessen Ankunft die beiden Digiritter nicht bemerkt hatten.

Der Junge stand vor ihnen und konnte sein breites Grinsen nicht einmal annähernd verbergen.

„Ich glaube, Ely und Riro sind auch nicht mehr weit entfernt, wir sind also fast vollzählig.“

„Was ist mit Rai?“ wollte der Krieger wissen, der sich mühsam wieder auf die Beine kämpfte.

„Lange Geschichte“, meinte der Gelehrte und sein Gesicht verfinsterte sich. „Ich werde sie erzählen, wenn wir beisammen sitzen. Sie lebt aber.“

„Gut, dann warten wir noch ein paar Minuten“, nickte Yokato. „Dann haben wir einiges zu besprechen.“

„Vorher solltet ihr beiden vielleicht dafür sorgen, dass ihr nicht ganz so wild ausseht“,

lachte Atoeru und duckte sich, als Jeanne ihre Tasche nach dem Jungen warf.

Nach und nach trafen die anderen Kinder samt ihrer Armeen ein. Wie von Yokato geplant mischten sich die Digimon untereinander auf, an vielen Stellen schienen sich die Digimon bereits aus vergangenen Tagen zu kennen.

„Marsmon“, dröhnte Gryphomon. „Es ist ewig her, seit wir einander gesehen haben. Du siehst noch kräftiger aus als damals.“

„Inzwischen muss ein ganzes Zeitalter vergangen sein“, nickte der Herrscher der Feuerlande. „In der Zeit, in der ich nicht mit Regierungsarbeit beauftragt bin, halte ich meine Kampfkünste hoch, wie es scheint, ist das überall der Fall.“

„Nun, vermutlich kennt ein jeder von uns die Legenden und Mythen“, sagte das geflügelte Digimon. „Es ist unser Schicksal, ein weiteres Mal in den Krieg zu ziehen, dieses Mal aber nicht, um einen Herrscher vom Kontinent der Elemente zu vertreiben, sondern um diese Welt vor ihrer Vernichtung zu bewahren.“

„Diese und möglicherweise noch unsere“, sagte Yokato. „Und wenn man den ganzen Legenden, die wir gehört haben, Glauben schenken darf, muss es noch wenigstens eine andere Welt geben.“

„Niemand weiß genau, wie viele Welten es gibt“, sagte Marsmon nachdenklich. „Über die Wizardmon sagt man, dass diese gemeinsam mit noch einigen anderen Digimon von einer magischen Welt kommen, über wieder andere Digimon sagt man, dass sie mal von Dieser, mal von Jener Welt stammen. Heute weiß niemand mehr, was davon noch der Wahrheit entspricht.“

„Viele Digimon haben erst Generationen später angefangen, ihre Chroniken niederzuschreiben, in dieser Zeit sind aber schon viele Sachen vergessen worden oder auch einfach nur durch Weitererzählungen verändert.“

„Was ist mit den Hütern der großen Bibliothek?“ fragte Jeanne und bemerkte, wie Yokato und Atoeru mit einem Mal aufmerksam wurden. „Könnten die das vielleicht wissen?“

„Was diese Digimon wissen und was nicht, ist ein Rätsel, das selbst wir Centarumon bis heute nicht haben lösen können“, sagte ein in der Nähe stehendes Centarumon.

„Wir wissen nicht einmal, wer diese Hüter sind. Möglicherweise sind es einfach nur besondere, berufene Digimon, vielleicht handelt es sich dabei aber auch um einige Überlebende der Altvorderen, das weiß niemand. Wir würden alles dafür geben, auch nur einen Blick auf diese Bibliothek werfen zu können. Alles, was wir wissen ist, dass wir manchmal durch Boten Kopien der Werke erhalten als Austausch für einige unserer neuverfassten Werke, doch die Boten sind nur normale Digimon, die diese Hüter nie gesehen haben.“

„Schade“, murmelte der Gelehrte. „Irgendwann in meinem Leben will ich diese Bibliothek einmal sehen, ich glaube, dafür würde ich selbst meinen Stab opfern.“

„So sehr wir uns das auch wünschen mögen, vielleicht sollten wir uns den aktuellen Problemen widmen“, sagte Riro, der mit Bibliotheken überhaupt nichts anfangen konnte. „Wir haben eine Schlacht vor uns, für die wir uns einen Plan zurecht legen sollten.“

„Bevor wir loslegen, soll Atoeru seinen Bericht erstatten, denn wie er berichtete, wird Rai uns auf der Rückreise nicht begleiten.“

„Was?“ rief Ely empört aus. „Was ist mit ihr passiert? Ihr geht es doch gut, oder?“

„Ja, es geht ihr gut“, nickte Renamon. „Falls es nicht so sein sollte, hätte ich es bestimmt gespürt.“

„Als sie uns verlassen hat, war sie soweit gesund“, stimmte Atoeru dem Digimon zu.

„Als wir uns getroffen haben, um mit den Digimon von Nenarda seltsam. Sie sagte, dass sie eine innere Stimme hören würde, die sie rufe. Ohne ihre Mission hätte sie die Verhandlungen vermutlich niemals geführt. Meine Vermutung ist, dass es ihre Bestimmung war, erst mit MarineAngemon zu sprechen, bevor sie endlich abreisen konnte. Der Anführer der Wasserwelt hat uns noch einige seltsame Dinge gesagt, ich vermute, es ist Teil einer Prophezeiung gewesen.“ Der Junge schloss für eine Sekunde die Augen und dachte nach. „Die genauen Worte lauteten: *Für den Sieg müsst ihr alle eurer Bestimmung folgen. Der grimmige Heiler muss barmherzig werden, die Gewalt muss zur gezielten Kraft werden, die Stimme der Vernunft muss erklingen, lasst das Licht erstrahlen und das getrübe Auge muss sehen. Wo Finsternis ist, muss ein Licht erscheinen, dann kann Deemon geschlagen werden.*“

„Beeindruckend“, nickte MarineAngemon. „Ich habe diese Prophezeiung einige Male lesen müssen, ehe ich sie auswendig aufsagen konnte. Du hast sie nur einmal gehört und doch Wort für Wort wiedergeben können.“

„Das ist eine Begabung“, sagte Atoeru. „Etwas, dass ich einmal gehört habe, kann ich mir lange merken.“

„So ist es bei Ely, wenn sie etwas gelesen hat“, rief Turimon aufgeregt. „Vermutlich könnte sie jedes Buch, dass sie gelesen hat, auswendig aufsagen.“

„Wenn da etwas wichtiges dabei war, ist es vielleicht besser, wenn sie es nur kurz zusammenfasst“, sagte Yokato. „Ich habe zwar kein schlechtes Gedächtnis, aber ich kann mir Sachen weder so gut merken wie Atoeru noch wie Ely. Wenn die Beiden also etwas erzählen, hoffentlich nur die Kurzfassung, das kann ich mir dann auch merken.“

„Es waren interessante Dinge dabei“, meinte das Mädchen nachdenklich. „Aber eigentlich nichts kriegsentscheidendes.“

„So ähnlich sieht es auch bei mir aus“, stimmte der Gelehrte dem Mädchen zu. „Alles, was wir herausgefunden haben ist, dass Deemon Schlachten durch seine Anwesenheit entscheidet. Wenn er erscheint, geraten die Digimon in Panik und so gewinnt er die Schlachten.“

„So eine Präsenz hätte auch ich gerne“, murmelte der Samurai. „Dafür müssen wir uns etwas einfallen lassen, sonst könnten die Schlachten sehr viel kürzer enden, als uns lieb ist.“

„Ich denke, mit dir an unserer Spitze flüchten unsere Truppen nicht“, sagte Gabumon. „Wir brauchen einen Anführer, der uns klar sagt, was zu tun ist, der selbst dann noch standhaft bleibt, wenn alle vor Furcht erstarren.“

„Ich denke, MarineAngemon's Prophezeiung viel mit unserem Erfolg zu tun hat“, warf der Gelehrte ein. „Ich vermute, dass ich soweit weiß, wer womit gemeint ist, aber was genau es heißen soll ist mir noch nicht klar.“

„Der Heiler bin wahrscheinlich ich“, überlegte der Samurai. „Auch wenn mir nicht klar ist, warum ich grimmig sein soll.“

„Du bist unser oberster Krieger“, sagte Ely nüchtern. „Deine Gabe hast du bislang so gut wie nie eingesetzt. Wahrscheinlich musst du deine zweite Bestimmung akzeptieren und wirklich zu einem Heiler werden. Aber wer bitte ist die Gewalt?“

„Du“, sagte Yokato nüchtern. „Du bist von uns allen die Einzige, der mit der Kraft der Gedanken ganze Berge einreißen könnte. Doch deine Gabe ist noch zu unkontrolliert.“

„Gar nicht“, empörte das Mädchen sich. „Ich habe viel geübt und viel gelernt.“

„Hast du“, nickte der Gelehrte. „Aber denk an den Strand zurück. „Du hast dir nicht zugetraut, die Stämme so gezielt zu bewegen, dass du niemanden verletzt. Du hast eine Menge gelernt, aber du musst ebenso noch immer eine Menge lernen. Was ist mit der Stimme der Vernunft?“

„Rai“, sagte Yokato sofort. „Sie ist die Stimme der Wahrheit in unserer Gruppe. Sie hebt die Stimme zur Moral an, was aber soll es heißen, die Stimme muss erklingen?“

„Vielleicht hat es etwas mit ihrem Auftrag zu tun?“ fragte Renamon. „Wieso bist du eigentlich nicht sauer auf sie?“

„Ich bin nicht glücklich darüber, das muss ich gestehen“, erklärte der Krieger. „Aber ich vertraue auf ihr Urteil. Hier sind zu viele Kräfte am Werk, wenn sie denkt, sie muss ihre Reise alleine antreten und uns verlassen, dann wird sie ihre Gründe haben. Ich kann nur hoffen, dass sie auch wirklich weiß, was sie tut, aber ich vertraue darauf, dass sie weiß, was sie da tut. Dass ihre Stimme erklingen muss, soll möglicherweise heißen, dass ihr Auftrag Erfolg hat.“

Einige Augenblicke lang senkte sich Schweigen über die Gruppe und die Kinder sahen Atoeru an.

„Das getrübe Auge, mein Freund“, sagte der Krieger bedeutungsschwer. Aus dem Augenwinkel sah er, wie Guilmon und Renamon den Gelehrten musterten. Das Interesse von Atoeru's Digimonpartner konnte Yokato noch verstehen, aber wieso auch Renamon so interessiert war, wunderte ihn. Renamon war ein intelligentes Wesen, dass sich zu vielen Dingen seine Gedanken machte. Wenn er sich aber so für den Jungen interessierte, musste zwischen den beiden Digirittern irgendetwas vorgefallen sein. Plötzlich dämmerte dem Krieger, dass der Gelehrte in seinem Bericht nicht die ganze Wahrheit berichtet hatte. Wahrscheinlich war etwas vorgefallen, dass Beiden klar sein musste, wie ihre Gefühle zueinander war. Es kostete den Samurai eine Menge Mühe, nicht wissend zu grinsen, seine Miene verriet jedoch nur, dass er wusste, was von dem Gelehrten erwartet wurde.

„Ja“, nickte Atoeru. „Das getrübe Auge. Vermutlich mache ich mich lächerlich, wenn ich behaupte, weder zu wissen, wer gemeint sein könnte noch was. Deshalb werde ich uns dieses Theater ersparen. Wahrscheinlich weiß jeder hier so gut wie ich, dass damit ich gemeint bin. Ich muss endlich meine Vorbehalte bezüglich meiner Gabe ablegen und meiner wahren Bestimmung folgen. Ich muss in den Fluss der Zeit eintauchen und tun, wovor ich mich die ganze Zeit über sträube.“

„Damit bleiben nur noch zwei Fragen ungeklärt“, sagte Ely. „Das Licht muss erstrahlen und ein Licht muss in der Finsternis erscheinen. Wer ist damit gemeint?“

„Wir haben noch Jeanne und Riro, die wir nicht genau benennen konnten“, überlegte der Gelehrte. „Wir wissen alle, dass Jeanne's Gabe die Läuterung ist.“

„Ein helles Licht, dass die Finsternis reinigt“, nickte der Krieger. „Wir haben ein Licht, dass erstrahlt und ein Licht, welches erscheint. Ich bin sicher, dass nicht beide Lichter für Jeanne sein können.“

„Licht und Finsternis“, murmelte Ely. „Vor langer Zeit habe ich mal etwas gelesen, dass es Menschen gibt, für die ein Rätsel einer Dunkelheit gleicht.“

„Licht ins Dunkel bringen“, nickte Jeanne. „Wenn etwas unbekanntes geklärt wird, dann wird man erleuchtet.“

„Womit wir sagen können, dass Jeanne das Licht ist, dass erstrahlen muss. Ihre Läuterung wird die Kraft sein, die Deemon nicht schlagen kann. Wie aber hilft uns das beim letzten Rätsel.“

„Riro hat die Gabe, einige Sekunden in die Zukunft zu sehen, er sieht Dinge kurz bevor sie geschehen“, überlegte Yokato. „Er erleuchtet einen dunklen Pfad, vielleicht ist das damit gemeint.“

„Wie kann ich meine Gabe denn bitte bewusst einsetzen?“ fragte Riro. „Ich sehe einfach Bilder, die mich warnen.“

„Irgendwie sind wir alle dazu in der Lage, unsere Gaben bewusst einzusetzen“, sagte

Atoeru. „Du hast vermutlich ein ganz anderes Verständnis für unsere Umgebung als wir. Yokato und Ely haben Erfahrung und können Dinge erahnen, dir aber liegt deine Umgebung im Blut. Man könnte auch sagen, du bist die Umgebung.“

„Willst du damit sagen, dass ich das einfach nur spüre, weil ich Teil dieser Welt bin?“ wollte der jüngere Digiritter wissen.

„Ja“, nickte der Ältere. „Wir sind nicht richtig Teil dieser Welt, während du mit ihr verwoben bist. Du kannst sie nicht beeinflussen, aber möglicherweise können einige von uns ihre Kräfte zusammenschließen und somit auf vielfältigere Weise nutzen.“

„Und wie sollen wir herausfinden, wie das möglich ist?“ wollte Ely wissen. „Wir haben niemanden, der uns das lehren kann.“

„Ihr habt einander“, sagte MarineAngemon. „Ihr habt euren Verstand und eure Freundschaft. Sorgt euch nicht, eure Pfade werden erkennbar vor euch liegen, sobald die Zeit gekommen ist. Vertraut auf einander, diese Bande der Freundschaft kann niemand zertrennen außer euch selbst.“

„Hab Dank, MarineAngemon“, sagte Yokato. „Du hast uns bereits sehr geholfen und ich bin sicher, deine Worte werden uns eine noch viel wertvollere Hilfe sein, wenn wir wissen, wie sie gemeint sind. Jetzt jedoch sollten wir uns beratschlagen, wie wir auf Server landen können, ohne abgeschossen zu werden, ehe wir den Strand erreicht haben.“

Seit einigen Tagen nun segelte die Armee auf den Flößen über die Meere. Die Meeresdigimon erwiesen sich dank ihrer umfassenden Kenntnisse über Gewässer als wertvolle Hilfe. Wenn die See rauer wurde, waren sie da und konnten wenigstens die Flöße stabilisieren. Yokato saß vorne auf seinem Floß und beobachtete die Umgebung, als er Atoeru's Schritte hörte.

„Yokato, können wir kurz reden?“ fragte der Junge zurückhaltend. Yokato hörte an der Stimme, wie viel Überwindung es den Gelehrten gekostet haben musste, die Frage zu stellen und es schwang die Hoffnung auf eine Ablehnung mit.

„Gerne“, nickte der Samurai. „Setz dich und dann erzähl mir, was dir auf dem Herzen liegt.“

Etwas umständlich setzte Atoeru sich hin und schwieg eine Weile.

„Ich habe nachgedacht“, setzte schließlich an. „Immer wieder suche ich nach Ausreden, wieso ich nicht beginnen muss, meine Gabe zu erforschen, mich damit auseinander zu setzen. Immer wieder finde ich Gründe, wieso es gerade wirklich ein schlechter Zeitpunkt ist, damit zu beginnen. Doch das muss ein Ende haben, ich kann nicht immer weglaufen. Gerade hier auf dem Floß sollte mir klar sein, dass die Gelegenheit nie günstiger sein wird, meine Gabe gezielt zu erlernen. Kannst du mir helfen?“

Der Krieger hatte dem Jungen schweigend und konzentriert zugehört. Ihm war klar, dass diese Gabe den Jungen beschäftigte, denn möglicherweise musste er Sachen sehen, die er nicht sehen wollte. Dem Samurai war klar, dass er mit dem Gelehrten nicht würde tauschen wollen. In die Zukunft sehen zu können wäre möglicherweise ein Segen, mit Sicherheit aber eine Bürde. Zu sehen, wie sie den anderen Jungen quälte, schmerzte den ältesten Jungen, doch ebenso wusste er, dass er nur geringe Hilfe leisten konnte.

„Ich weiß es nicht“, sagte Yokato schließlich. „Du musst bereit sein, dich darauf einzulassen, du musst die Kraft haben, dich in diesem Fluss treiben zu lassen, diesen Fluss zu durchsuchen. Ich kann nicht viel mehr tun als neben dir sitzen und über dich wachen.“

„Du kannst mir helfen, mich zu konzentrieren“, sagte Atoeru. „Du hast uns bereits einmal zu unseren Innersten Gedanken geführt, uns schon einmal angeleitet. Kannst du das bei mir vielleicht nochmal versuchen?“

„Ich werde mein Bestes versuchen“, nickte der Krieger. „Vorher musst du mir aber erst antworten. Bist du von ganzem Herzen gewillt, diese Aufgabe anzugehen? Bist du bereit, deine Bestimmung zu erforschen und zu finden? Hast du die Kraft, alles notwendige zu tun?“

„Ja“, flüsterte der Junge, doch alles in seiner Haltung drückte Entschlossenheit aus.

„Gut“, nickte der Krieger. „Denke immer daran, egal was auch geschieht, du bist der Herr über die Situation. Du bist verantwortlich für alle Entscheidungen, die du treffen musst. Ich kann nur bei dir sein und dich beraten, die Entscheidung musst du treffen. Ich kann dir den Weg weisen, ich kann dich auf deinen Wegen begleiten, aber du musst deinen Weg wählen und betreten. Du bist in jeder einzelnen Situation der Herrscher, nichts kann ohne deinen Willen geschehen. Wenn du bereit bist, dann atme tief durch und lasse hinter dir, was dich belastet. Verlass dich auf deine ureigene Kraft, vertraue dir selbst. Atme tief ein, kontrolliere deinen Atem, lenke deinen Atem. Zähle jeden Atemzug, konzentriere dich auf nichts als auf deinen Atem, bis du bereit bist, den nächsten Schritt zu gehen. Erforsche dich, erforsche deine Gefühle, deine Stärken und Schwächen. Spüre, wie du deine innere Mitte findest, im Einklang mit dir und deiner Umwelt bist. Spüre den Fluss der Zeit, tauche ein und unterwerfe ihn deinem Willen.“

Atoeru lauschte den Worten des Kriegers, klammerte sich an dessen Anweisungen und spürte, wie seine Angst langsam verebte. Bald war die Angst nicht mehr als eine Erinnerung, ein Schatten, der ihm nichts mehr anhaben konnte. Stattdessen gewann der Junge die Kontrolle über sich, spürte einen inneren Seelenfrieden, den er schon lange nicht mehr verspürte. Die Welt um ihn herum verschwamm und doch nahm er sie so deutlich wahr wie noch nie. Bald sah der Junge einen Fluss vor sich, der nicht aus Wasser bestand, sondern aus Bildern und ihm wurde klar, dass er gerade einen wichtigen Schritt gemacht hatte. Auch wenn Yokato nicht mehr zu sehen war, so spürte er die ruhige Präsenz seines Freundes wie ein Leuchtfeuer in der Finsternis. Eine Weile lang schwebte Atoeru über dem Fluss, unschlüssig, was er machen sollte. Zwar wusste er, was er zu tun hatte, aber er zögerte noch, spürte den Schatten seiner Angst erneut. Auch wenn es seine Entscheidung war, die Atoeru zu treffen hatte, so hatte Yokato doch in einem Punkt unrecht gehabt. Er konnte alleine durch seine Anwesenheit den Weg erleuchten und Atoeru lenken, seine Schritte führen. Doch letztendlich war es Einzig und Allein Atoeru, der den ersten Schritt machte und seinen Weg betrat. Noch immer war der Geist des Kriegers bei ihm, wies ihm den Weg und half ihm, gleichzeitig wusste der jüngere genau, was zu tun war. Entschlossen ließ er sich in den Fluss gleiten und wurde sofort von unendlich vielen Bildern bestürmt. In seinen Gedanken hörte er Yokato's Stimme, die ihm sagte, dass er allein die Macht über alles hatte, dass er entscheiden konnte, was er sehen wollte. Langsam besserte sich die Sicht des Gelehrten. Noch immer zogen die Bilder an ihm vorbei, zeigten ihm unendlich viele Möglichkeiten, zu viele, als dass er alle sehen konnte. Bevor er verzweifeln konnte, spürte er erneut Yokato's Präsenz und zog Kraft aus ihr. Mit der Kraft seiner Gedanken blendete er die Bilder aus und zwang sich, stattdessen Stränge zu sehen, die ein Anfang hatten und irgendwo endeten. Es gelang ihm jedoch nicht mehr, sich einen Strang auszusuchen, als ihm die Szene entglitt und er wieder in der richtigen Welt landete. Nach seinem Gefühl konnten erst wenige Minuten vergangen sein und er verfluchte sich, dass er nicht länger durchgehalten hatte. An seiner

Schulter spürte er die starke Hand Yokato's, die ihn hielt.

„Hast du mich geweckt?“ krächzte der Junge und war entsetzt, wie seine Stimme klang.

„Ja“, antwortete der Gefragte. „Du bist seit zwei Tagen in Trance, dein Körper ist geschwächt durch die Anstrengungen. Ich musste eine Entscheidung treffen.“

„Die Verantwortung übernehmen“, flüsterte der Gelehrte. „Du hast das getan, von dem du bereits mir gesagt hast, dass ich das machen muss.“

„Ja“, stimmte Yokato dem Jungen zu. „Ich hatte eine Entscheidung zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, wie es bereits du tun musstest. Dein Zustand hat sich verschlechtert, nur wenig länger und du wärest entkräftet zusammengebrochen.“

„Zwei Tage?“ wollte der Junge wissen. Sein Gehirn verarbeitete die Informationen nicht so schnell, wie er es gerne hätte, nicht so schnell, wie er es gewohnt war.

„Hör auf zu sprechen“, mahnte der Krieger. „Jeanne bereitet gerade etwas zu essen für dich, du musst wieder zu Kräften kommen.“

„Krank“, flüsterte der Junge. „Ich fühle mich so krank.“

Atoeru spürte, wie er hingelegt wurde. Eine Hand legte sich auf seine Stirn und er spürte förmlich, wie der Krieger sich konzentrierte.

„Deine Stirn glüht“, sagte Yokato grimmig. „Ich habe zu lange gezögert, ich habe dich enttäuscht.“

„Nein“, widersprach der Gelehrte matt. „Du hast getan, was du für richtig hieltest. Du hast getan, was richtig war. Es war deine Bestimmung, so lange zu warten, mich meinen Weg gehen zu lassen. Ich musste diesen Schritt machen, denn jetzt weiß ich, wonach ich suche, wie ich meine Gabe einsetze. Wenn ich wieder gesund bin, werde ich die letzten Geheimnisse herausfinden und üben, bis ich ohne Trance dazu in der Lage bin, durch die Zeit zu finden.“

„Ich habe hier aber keine Medikamente, um dich zu heilen“, sagte der Krieger niedergeschlagen. „Ich kann nicht viel für dich tun.“

Ohne es zu wollen, musste Atoeru lachen. Es tat ihm weh und doch musste er lachen.

„Du hast genau so viel Angst wie ich“, stieß er hervor und sah Yokato's überraschten Blick. „Es bereitet dir so viel Angst, dass du nicht einmal weißt, dass du etwas vor uns allen verbirgst. Ich wusste gar nicht, wie recht ich hatte, als ich sagte, dass es Bestimmung gewesen sei. Dadurch, dass ich meine Bestimmung erfüllen wollte, zwingt dich, die deine zu erfüllen.“

Erschöpft brach der Junge ab und er spürte, wie er drohte, besinnungslos zu werden.

„Du bist der Herr über die Situation“, setzte der Junge an, dann versank seine Welt in Finsternis.

„Jeanne“, rief der Samurai. „Ich brauche hier deine Hilfe. Atoeru ist nicht einfach nur entkräftet, er hat sich so übernommen, dass er krank geworden ist. Er hat das Bewusstsein verloren, aber er braucht dringend Flüssigkeit.“

„Ich bin sofort da“, antwortete Jeanne, die gerade fertig geworden war. Mit einem Becher Wasser ging sie zu ihrem Freund, der Atoeru etwas aufgerichtet hatte.

„Lass das Wasser langsam auf seine Lippen tröpfeln“, wies der Junge sie an. „Nur so viel, dass seine Lippen benetzt werden.“

„Ich weiß“, nickte das Mädchen. „Er braucht zu trinken, aber wenn wir nicht aufpassen, ertrinkt er. Vertrau mir, ich weiß, was ich zu tun habe.“

Der Krieger nickte nur und ließ die Kriegerin machen. Es verging eine Stunde, bis der Becher leer war, doch für den Anfang musste es reichen.

„Was machen wir jetzt mit Atoeru?“ fragte sie. „Wir haben keine Medikamente hier.“

„Ich weiß“, sagte der Krieger leise. „Keine Medikamente, nur zwei Digiritter, die ihre

Bestimmung erfüllen müssen.“

Verwirrt starrte das Mädchen ihn an, dann traf sie die Erkenntnis. „Bist du denn ernsthaft bereit dazu?“

„Wenn ich es jetzt nicht bin, dann niemals“, antwortete Yokato, während er den Jungen wieder zu Boden gleiten ließ und sich im Schneidersitz neben ihn kniete. „Hier geht es nicht um mich, es geht um einen Freund, der Hilfe braucht.“

Der Junge blendete alles aus, was ihn ablenken würde und begann, genau das zu machen, was er vor zwei Tagen seinem Freund gesagt hatte. Er suchte nach seiner inneren Mitte, nach dem Ort, an dem er in Frieden mit sich und seiner Umwelt war, wo er keine negativen Gedanken mehr kannte, sondern nur noch war. Er erkannte, dass Atoeru recht gehabt hatte, der Samurai hatte so viel Angst davor, seine Bestimmung zu erfüllen, dass er selbst nicht einmal spürte, wie sehr er versucht hatte, ihr zu entgehen. Wie auch sein Freund hatte er immer wieder eine Ausrede gefunden, wieso er nicht die Zeit und Ruhe hatte, sich weiter zu erforschen. Sicherlich hatte er einige Übungen absolviert, aber das war nicht mehr als einfach nur herauszufinden, wie er die Energien um sich herum erkennen konnte. Genau das versuchte er auch jetzt, er suchte nach Atoeru's Energiestrahle. Dadurch, dass er eine Hand auf der Schulter des Jungen liegen hatte, suchte er nicht lange, aber diese Energie war erschreckend schwach. Ohne Wissen darum, was er zu tun hatte, konnte er nicht einfach irgendwas zu versuchen, also konzentrierte der Krieger sich weiter und spürte, wie aus Atoeru's Energiebündel ein Körper wurde. Keiner aus Fleisch und Blut, sondern Adern, Blut und alles, was durch die Haut verborgen wurde. Atoeru's Körper focht einen erbitterten Kampf gegen unbekannte Angreifer, mit denen auch der Krieger nichts anzufangen wusste. Sein erster Reflex war es, nach seiner Waffe zu greifen, als ihm einfiel, dass er hier kein Krieger war. Seine Aufgabe war es nicht, einen Kampf auszufechten, sondern einen jungen Menschen zu heilen. Erstaunt sah der Junge sich um. Er wusste, was Blut war, denn er hatte es oft genug fließen sehen, aber dass es durch Adern transportiert wurde, hatte er noch nicht gewusst. Er hatte immer angenommen, irgendeine Magie würde das Blut lenken, nun sah er, wie ein Körper funktionierte. Es gab ein riesiges Netzwerk aus Bahnen, durch die der Lebenssaft gelenkt wurde, durch die er verschiedenste Stellen im Körper erreichte und versorgte. Der Knotenpunkt war das Herz, dort lief das Blut zusammen, wurde erst in große Beutel gepumpt, dann kehrte das Blut zurück, ehe es vom Herzen aus in den ganzen Körper geschickt wurde. Der Körper war so viel komplizierter als der Junge sich je hatte erträumen lassen. Im Blut gab es so viele kleine Teile, die er nicht kannte, doch instinktiv schien er zu wissen, was was war. Es gab überall kleine Lebensformen, manche halfen dem Körper, andere wiederum schaden ihm. Eine große Anzahl Formen, die wie Greifer aussahen, schwirrte um diese Lebensformen und versuchte, danach zu greifen, doch die Formen passten einfach nicht. Dann sah der Junge, wo diese Greifer herkam und er begab sich ebenfalls das Problem. Etwas Konzentration und seine Sicht verschob sich wieder, er war jetzt in dieser Produktionsstädte. Er sah die Greifer und er sah die Lebensformen, er kannte das Problem. Atoeru's Körper war nicht dazu in der Lage, die richtigen Abwehrgreifer zu produzieren, also verband sich Yokato mit dieser Produktionsstädte, bildete einige Greifer und legte dieses Wissen dort ab. Dann sah er den Körper wieder durch seine alte Sicht und erkannte, dass nun die richtigen Greifer durch das Blut schwirrten. Wann immer ein Greifer eine Lebensform zu Greifen bekam, verschmolzen diese beiden Gebilde zu einem, bis eine dritte Zelle kam, die dieses Bündel förmlich auffraß. Yokato sprang wieder eine Perspektive zurück und sah die Welt wieder in Energie. Der Körper des Gelehrten wusste zwar, wie

er diese Krankheit bekämpfen konnte, doch er war noch immer zu schwach. Probeweise leitete der Krieger ein wenig von seiner Energie um und sah, wie sie sich mit dem Körper Atoeru's verband, wie dieser kräftiger wurde. Also schickte er noch etwas mehr Energie, bis er sich sicher war, dass der Körper nun gegen den Erreger kämpfen konnte, dann zog er sich zurück. Schwankend kehrte er in seinen Körper zurück und erblickte Jeanne's besorgte Augen.

„Was ist passiert?“ fragte sie sofort. „Du siehst schrecklich aus.“

„Ich bin nur erschöpft“, wehrte der Junge ab. „Ich habe gerade gelernt, dass alles, was ich über Körper zu wissen glaubte, ein Irrtum war. Sie sind so viel komplexer, so viel komplizierter. Ich habe Atoeru's Körper beigebracht, wie er gegen die Krankheit kämpfen muss und ich habe ihm etwas von meiner Energie geliehen. Jetzt brauche ich eine Pause, um mich zu regenerieren. Und vielleicht etwas zu essen.“

Fürsorglich setzte das Mädchen etwas Brot und Obst im Schoß des Jungen ab, dann reichte sie ihm einen Trinkbecher mit Wasser. Gierig verschlang der Junge alles, dann legte er sich hin und schloss die Augen.

„Wenn sich Atoeru's Zustand verschlechtert, dann weck mich bitte auf“, bat er Jeanne, bevor er einschlief.

Einige Tage später war Atoeru wieder vollständig gesund. Nach einigen Mahlzeiten und viel zu trinken war er bereits kräftig genug, einen erneuten Versuch zu wagen, in der Zeit zu lesen. Jetzt, da er bereits wusste, wie er vorgehen musste, kam er wesentlich schneller voran. Der Gelehrte lernte, wie er sich durch die Zeit bewegen musste, wie er gezielt nach Ereignissen suchen konnte, selbst, wie es möglich war, das alles auch ohne Trance zu schaffen. Doch er hatte dabei so viel Leid gesehen, dass es sein Herz bekümmerte. Nun wusste er, welche Digiritter nicht überleben würden. Gleichzeitig jedoch hatte er verschiedene Kreuzungen der Zeit gesehen, Schicksalspunkte, die über den Verlauf des Krieges entscheiden würden. Selbst mit diesem Wissen würde es noch ein harter Krieg werden, doch er wusste, dass der Krieg gewonnen werden konnte.

„Du bist dir sicher, dass sie hier landen werden?“ fragte Fudo. Die beiden Jungen diskutierten schon seit Stunden darüber, wie sie Yokato und dessen Armee empfangen wollten.

„Ja, ich bin sicher“, sagte Raidon. „Weiter nördlich sind die Strände zu rau, da kann niemand mit einer großen Armee landen. Weiter südlich ist die See zu rau. Strategisch gesehen befinden wir uns hier am besten Punkt, um einen Brückenkopf zu errichten.“

„Genau deswegen denke ich ja, dass es der schlechteste Ort ist“, beharrte der Ninja. „Yokato wird das genauso gut wissen, dass hier der beste Abschnitt ist und so dumm ist er nicht, dass er nicht denkt, dass wir ihn hier erwarten.“

„Er weiß, dass wir hier auf ihn warten“, nickte Raidon. „Er weiß, dass es riskant sein wird, genau hier zu landen, doch er wird auch wissen, dass er hier die besten Chancen hat. Im Norden kannst du mit nur wenigen Truppen eine Armee aufhalten, weil es zu wenig Platz gibt, um mit ausreichend Flößen anzulegen. Noch am Strand wäre seine Armee praktisch aufgerieben. Und was den Süden betrifft, so haben wir selbst die Stürme erlebt, die dort auftreten können. Nichts wäre peinlicher für einen Krieger, zu ertrinken, ehe man das Ufer erreicht hat. Da lässt Yokato sich lieber auf dem Floß erschießen als einfach nur unterzugehen.“

„Also müssen wir uns nur überlegen, wie wir sie hier erledigen können, bevor sie sich wehren können“, sagte Sakura. „Ich persönlich denke, wir sollten so früh wie möglich mit dem Beschuss beginnen.“

„Nein“, widersprach der Samurai. „Wir lassen sie sogar ziemlich nahe kommen, denn wenn wir dann angreifen, ist es zu spät, nochmal umzudrehen und sich neu zu formieren. Dann können sie nur noch in eine Richtung weiter, und das ist das Verderben.“

„Das sehe ich ähnlich“, nickte der schwarzhaarige Junge. „Wenn wir zu früh angreifen, drehen sie ab, sind gewarnt und können ihre Situation neu überdenken. Das bietet ihnen die Möglichkeit, vielleicht doch weiter zu reisen. Wir können zwar von hier aus recht schnell im Süden sein, aber bis wir eine Armee im Norden haben, dauert es einfach zu lange. Raidon hat genügend Digimon dagelassen, mit denen wir die feindliche Armee hinhalten können, aber das reicht möglicherweise dann nicht mehr. Wir lassen sie rankommen, bis Alles zu spät ist. Dann haben wir die Oberhand, nicht sie.“

„Werden uns die Digimon vom anderen Kontinent, die sich uns angeschlossen haben, uns dabei unterstützen, ihre Heimat anzugreifen?“ fragte Sakura. „Oder müssen wir dann erst einen Aufstand niederschlagen, nachdem wir die Schlacht gewonnen haben?“

„Diese Digimon haben keine Ehre“, spuckte Raidon aus. „Sie haben ihre Heimat bereits verraten, als sie sich uns angeschlossen haben, wenn wir dort einmarschieren, machen sie uns keine Probleme. Sie kämpfen für den, der ihnen am meisten Macht verspricht, gegen wen sie kämpfen, interessiert sie nicht.“

„Diese Wesen verachten ihre eigene Heimat“, stimmte Fudo der Einschätzung zu. „Mit ihnen werden wir vorerst keine Probleme haben.“

„Das Wetter schwingt um“, sagte Tsukaimon und deutete in den Himmel. Raidon blickte auf, doch er konnte nichts erkennen. Erst viele Sekunden später bemerkte er, wie der Himmel dunkler wurde.

„Ein Sturm zieht auf“, sagte er nachdenklich. „Vielleicht ist das ein Zeichen, dass sich unser Glück endlich wendet.“

„Auf jeden Fall bietet der Sturm uns einen weiteren Vorteil“, grinste der Ninja. „Auf dem Meer ausharren und nachdenken stellt nun auch keine Option mehr dar.“

Auch Yokato bemerkte den Sturm und seine Lippen verzogen sich zu einem finsternen Lächeln. Die anderen Kinder waren eher besorgt, doch für den Krieger schien das erfreulich zu sein. In der Ferne war der Strand bereits zu erkennen, zweifellos würde die feindliche Armee bereits dort warten. Der Samurai hatte lange mit sich gerungen, denn eigentlich hatte er weiter nördlich landen wollen. Dort war das Land rau und wild, die Strände waren eng und leicht zu verteidigen, doch er wusste, dass sein Bruder ihn hier erwarten würde. Dennoch hatte er sich letztlich dagegen entschieden, Kurs nach Norden einzuschlagen, denn er musste sich zu allen Nachteilen, die sie wegen ihrer Position hatten, nicht noch weitere dazu suchen. Also waren sie nun hier und segelten der wartenden Armee entgegen. Dennoch war der Junge zuversichtlich, dass sie den Strand erreichen würden, denn tatsächlich waren die Meeresdigimon eine unschätzbare Hilfe. Sie kannten verschiedene Techniken, mit denen sich das Meer wie eine Art Schild einsetzen ließ, mit dem zumindest einige Angriffe abgewehrt werden konnten. Noch immer lächelnd zog der Krieger sein Katana und stellte sich an die Spitze seines Floßes. Sein Floß segelte an der Spitze der Armada, hinter ihm kamen die Anderen in einer breit gefächerten Formation, damit ein Angriff nicht mehrere Flöße versenken konnte. Der Wind wurde kräftiger und erste Regentropfen fielen, doch noch immer grinste er breit. Vom Strand kamen bereits die ersten Angriffe, doch die meisten verfehlten ihr Ziel und die, die zu nahe kamen, wurden abgelenkt. So

bahnte sich die Armee ihren Weg über See, bis das Ufer nur noch wenige Dutzend Meter weit weg war.

„Jetzt scheucht sie auf“, rief der Samurai und sein Grinsen wurde noch ein wenig finsterer, noch etwas breiter.

Eine Welle rauschte unter ihm hindurch, doch außer einer leichten Erhebung spürte er noch nichts. Erst viele Meter weiter, als das Wasser flacher wurde, zeigte die Welle sich als Erhebung, die mit jedem Meter weiter anwuchs, bis das Wasser als Wand auf den Strand zuraste. Was am Strand geschah, konnte der Samurai zu seinem Bedauern nicht erkennen, er konnte es sich jedoch gut vorstellen. Dann prallte die Wand auf den Strand und richtete verheerende Schäden an. Einige Digimon hatten sich in die Luft erhoben, darunter auch eine Art Schlange, die Yokato als Partner seines Bruders erkannte. Als das Wasser wieder abfloss, landeten die Flöße am Strand und Yokato sprang runter.

„Zum Angriff“, donnerte er und stürmte los. Überall erhoben sich benommene Digimon, die der Angriff vollkommen unerwartet traf. Die meisten von ihnen wurden einfach niedergemäht, bevor sie ihren Orientierungssinn zurückgewonnen hatten. Nach und nach erst bildete sich Widerstand, hauptsächlich von Truppen, die bislang zurückgehalten wurden oder in der Luft flogen.

Grimmig betrachteten Sakura, Fudo und Raidon, wie die Flöße näher kamen. Die Gestalt ganz vorne war unverkennbar der Zwillingbruder des Samurai.

„Wie naiv er doch ist“, grinste Fudo. „So wie er da vorne steht, bittet er doch förmlich darum, dass wir ihn abschießen oder nicht?“

„Das ist kein bitten mehr, das ist betteln“, lachte Raidon. „Was meint ihr, sind wir heute so gut gelaunt, dass wir ihm diesen Wunsch gewähren?“

„Ausnahmsweise“, grinste Sakura. „Normal bin ich ja nicht so gütig, aber wir wollen ja mal nicht so sein. Schickt sie in ihr nasses Grab!“

Überall am Strand begannen die Digimon, auf den sich nähernden Feind zu schießen, doch seltsamerweise gingen alle Angriffe fehl. Selbst Angriffe, die eigentlich hätten treffen müssen, änderten kurz vor dem Einschlag die Richtung, sodass sie irgendwann einfach wirkungslos verpufften.

„Ich hasse ihn“, knurrte Raidon. „Kann er nicht einfach mal wie ein ganz normaler Mensch sterben? Jetzt bettelt er schon darum, dass wir ihn abschießen, aber er lässt sich nicht treffen.“

„Er könnte wirklich mal etwas hilfsbereiter sein“, nickte Fudo. „Aber sein Glück wird nicht ewig anhalten.“

„Braucht es auch nicht“, zischte Sakura, die als erste bemerkte, dass mit dem Wasser etwas nicht stimmte. „Das Wasser verhält sich gerade nicht so, wie es das normal sollte. Die Welle hier wird ja immer größer.“

„Stimmt“, staunte Raidon. „Sie wächst und wächst. Ich hab da ein ganz mieses Gefühl.“

„Wenn die Welle nicht auf einmal die Richtung wechselst, werden wir uns gleich alle ganz mies fühlen“, brummte Fudo, der von der Größe der Welle sichtlich beeindruckt war.

„Ich hasse meinen Bruder“, brüllte Raidon wütend, als die Welle am Strand ankam. Dem Samurai war klar, dass die Gewalt alle am Strand befindlichen Digimon umhauen würde, dass sie danach alle kampfunfähig sein würden. Was die Welle mit den Menschen anstellen würde, wollte er sich gar nicht erst vorstellen. In letzter Sekunde ließ er Tsukaimon digitieren, packte seine Verbündeten und wurde dann von Airdramon in die Luft gezogen. Unten am Strand wirbelten die Digimon unkontrolliert

durch die Gegend und blieben dann benommen liegen. Alle, die nicht fliegen konnten, wurden erwischt, die Kinder waren nur froh, dass der größte Teil der Armee außerhalb der Welle warteten. Doch auch so verloren sie in wenigen Augenblicken mehr als eintausend Digimon, die nicht mal eine Sekunde bekamen, um nach diesem Schlag wenigstens die Orientierung zurückzugewinnen. Nach wenigen Minuten war der Strand vollständig von gegnerischen Truppen besetzt, die es nun mit den zurückgehaltenen Truppen aufnahmen. Der anfängliche Feldvorteil war dahin, es entwickelte sich eine ausgeglichene Schlacht.

„Schickt die Luftverteidigung in den Kampf“, zischte Fudo. „Die schnappen wir uns.“

„Nein“, widersprach Raidon. „Das wäre ein fataler Fehler.“

„Hast du mal auf die Lage da unten geschaut?“ rief der Ninja aufgebracht. „Ich befehle den Luftangriff.“

„Anscheinend habe ich mir die Lage besser angeschaut als du“, hielt der Samurai ungerührt gegen. „Von wie vielen Kindern wird die gegnerische Armee angeführt?“

„Müssten sechs sein“, meldete Sakura sich zu Wort. „Zumindest, wenn meine Erinnerungen mich nicht täuschen.“

„Ich habe ebenfalls sechs im Kopf“, nickte der Rothaarige. „Wie viele Kinder sind unten zu sehen?“

„Drei“, sagte Fudo. „Wo also sind die Anderen?“

Wenige Sekunden später bekamen die Menschen die Antwort, doch sie gefiel ihnen gar nicht.

„Yokato und die Anderen haben den Strand eingenommen“, teilte ein Bote mit. „Etwa tausend feindliche Digimon sind gefallen, die restliche Armee rückt nach. In der Luft befinden sich verschiedene Einheiten, die noch darauf warten, in den Kampf einzugreifen.“

„Dann wollen wir dem Warten doch ein Ende bereiten“, sagte Ely. Ihr Gesicht war ernst, die sonst lachenden und kindlichen Züge waren verschwunden, jetzt war nur eine entschlossene, grimmige Miene übrig. „Macht eure Waffen bereit, wir gehen in den Angriffsflug.“

Das Mädchen hatte einen Pfeil eingespannt und klammerte sich mit ihren Schenkeln fest, als ihr Digimon in den Sturzflug ging. Hinter ihr folgten die Digimon, auch Riro hatte seinen Bogen bereit. Als sie weit genug runter waren, dass er mehr als nur dunkle Punkte sehen konnte, schickte er seinen Pfeil los, der Ely's verfolgte. Auch die Digimon griffen an, richteten die Angriffe aber so aus, dass sie nicht die eigenen Reihen treffen konnten. Die Verteidiger drehten sich zu der Bedrohung um, einige jedoch wurden getroffen und stürzten ab.

„Ausschwärmen“, rief Ely, als der Gegenangriff eröffnet wurde. Sie gab noch eine Reihe weiterer Befehle, bis sie Fudo und die beiden Anderen entdeckte. Grimmig riss das Mädchen einen Pfeil aus dem Köcher, legte an und schickte den Pfeil auf Reisen.

Raidon sah den Pfeil kommen und duckte sich zur Seite, Fudo hüllte sich einfach in seinen Schutzschild, von dem das Geschoss wirkungslos abprallte.

„Vorsicht Mädchen, die Dinger sind gefährlich“, brummte Raidon trocken, nachdem er wieder gerade saß. „Wenn man nicht aufpasst, kann man Leute damit verletzen.“

„Du Idiot“, zischte Sakura. „Das war ihre Absicht. Pfeile schickt man fast immer los, um jemanden damit zu verletzen.“

„Sakura, du solltest lernen, wann ein Kommentar ernst gemeint ist und wann nicht“, sagte Fudo mit gerunzelter Stirn. Er errichtete einen weiteren Schild, von dem

weitere Pfeile abprallten. „Ansonsten möchte ich euch bitten, diese Diskussion auf später zu verschieben, ich denke, unsere Aufmerksamkeit sollte anderweitig eingesetzt werden.“

„Setzt mich am Boden ab“, sagte das Mädchen. „Hier in der Luft bin ich nur Ballast, am Boden kann ich mehr ausrichten.“

Der Samurai lenkte sein Partner zu Boden, damit Sakura abspringen konnte. „Fudo, wie sieht's mit dir aus?“

„Ich bleibe in der Luft und kümmer mich um das Mädchen“, antwortete der Ninja. „Wenn sie weiter so macht, schaltet sie noch unsere halbe Armee aus, bis sie mich endlich getroffen hat.“

„Ich halten dann den anderen Jungen beschäftigt“, nickte der Samurai.

Fudo ließ sein DemiDevimon zu Devimon digitieren, wechselte auf seinen Partner und flog Ely entgegen. Raidon trieb sein Partner an und flog dem Jungen entgegen. Dieser war gerade damit beschäftigt, die Luftdigimon auszulöschen und schien so beschäftigt, dass es Raidon fast schon wie eine Verschwendung vorkam, den Jungen so aus dem Nichts abzuschießen, aber da er bereits gelernt hatte, was passierte, sobald man diesen Kindern die Möglichkeit zum Gegenangriff gab, zögerte der Samurai nicht, eine Kugel finsterner Energie loszuschicken. Im letzten Moment jedoch riss der Junge sein Digimon zur Seite und entging dem Angriff. Wie der Junge das geschafft haben konnte, war dem Samurai ein Rätsel, denn die Kugel kam aus dem Rücken und bewegte sich lautlos.

„Bei den Ahnen“, knurrte der Junge. „Wieso stirbt denn niemand, wenn wir versuchen, sie zu töten?“

Plötzlich musste Raidon sein Digimon zur Seite lenken, denn der feindliche Junge hatte ihn bemerkt und mit einem Pfeil angelegt. In kurzer Folge schickte Raidon drei Kugeln los, denen der andere Junge mühelos auswich. Im Gegenzug musste Raidon mehreren Pfeilen ausweichen. Die Sorglosigkeit, mit denen der Junge seine Pfeile verschoss, ließ den rothaarigen Jungen übles ahnen.

„Jetzt sag mir nicht, dass du dir um deinen Pfeilvorrat keine Sorgen machen musst?“ zischte Raidon, nachdem er fünf weiteren Pfeilen ausgewichen war. „Das macht doch langsam keinen Spaß mehr, gegen euch zu kämpfen.“

Fudo flog dem Mädchen entschlossen entgegen. Drei Pfeile prallten von seinem Schild ab, von der Geschwindigkeit, mit der die Pfeile geschossen wurden, beeindruckten selbst ihn. So präzise hatte er noch nie jemanden schießen sehen. Noch reichte seine Energie, aber wenn er den Schild dauerhaft hochhalten musste, wusste er nicht, wie lange das so halten würde. Trotzdem begann er, etwas zu experimentieren und formte Pfeile aus schwarzer Energie. Elegant wich das Mädchen diesen aus und erwiderte das Feuer mit ihrem eigenen Pfeil. Frustriert bemerkte der Junge, dass seine Gegnerin überhaupt keine Pfeile zu verlieren schien. Schlimmer noch, das Mädchen ließ ihr Digimon näher ranfliegen und schoss weiter. Sein Devimon wich den Pfeilen so gut aus wie es ging, doch der Schild fing immer noch zu viele Pfeile ab. Sein Digimonpartner griff das Vogeldigimon an, auf das Mädchen saß, dieses spukte einen Blitz und schlug die Todeskralle zurück. Ein lautes Keuchen verriet, dass Devimon von diesem einen Angriff ziemlich geschwächt worden war.

„Was bist du denn für ein Schwächling?“ rief Fudo. „Du greifst einmal an und bist danach erschöpft?“

„Yatagaramon ist eine Stufe über mir, es hat viel mehr Kraft als jedes Digimon auf meinem Level“, erklärte Devimon. „Die meisten anderen Digimon wären nach diesem

Blitz bereits auf dem Weg zu Boden.“

Das Gespräch dauerte nicht lange, aber diese wenigen Sekunden hatten bereits ausgereicht, dass es dem Mädchen gelungen war, einen Pfeil an Fudo's Verteidigung vorbeizubringen. Entsetzt sah der Junge, wie ein Pfeil direkt in die Brust seines Partners flog. Sofort digitierte Devimon zu DemiDevimon zurück und fiel bewusstlos dem Boden entgegen. Der Junge selbst fiel einige Sekunden, bevor er herausfand, wie er seine Macht dazu einsetzen konnte, der Schwerkraft zu trotzen. Als er sah, dass Sakura's Partner hochflog, um seinen Partner aufzufangen, stieg er wieder hoch und schoss so viele Pfeile aus schwarzer Energie ab, dass seine Gegnerin unmöglich ausweichen konnte. Doch bevor die Pfeile ihr Ziel treffen konnten, wurden diese von einer unsichtbaren Kraft gepackt und zurückgeschleudert.

„Du verdammtes Biest“, knurrte Fudo, als sein Schild die Energie absorbierte. Dann riss er überrascht seine Augen auf, als er sah, wie das Mädchen das Digimon wegschickte und mit einem wilden Schrei vom Digimon sprang. Der Vogel hatte noch nicht abgedreht, dass prallten schon fünf Pfeile von seinem Schild ab. Dann steckte das Mädchen ihre Waffe weg und konzentrierte sich kurz, um dann einfach in der Luft stehen zu bleiben.

„Ich kann das auch“, rief es dem Jungen entgegen. „Jetzt bereite dich auf dein Ende vor.“

„Komisch“, erwiderte Fudo. „Genau das gleiche wollte ich auch gerade sagen. Aber wenn du dich ergibst, verschone ich dein Leben.“

„Danke, ich verzichte Fudo“, rief das Mädchen. „Ich denke nicht, dass ich Grund dazu habe, mich zu ergeben.“

„Du kennst also meinen Namen?“ fragte der Ninja. „Ich hätte nicht gedacht, dass Yokato über mich sprechen würde.“

„Er hat uns alles verraten, was wichtig sein könnte, um euch zu töten“, sagte das Mädchen und streckte eine Hand aus.

Der Junge spürte, wie er nach hinten gerissen wurde, es kostete ihn beinahe seine ganze Kraft, diesen Angriff abzuwehren. Dennoch formte er einen Pfeil, den er gegen seine Kontrahentin schleuderte. Diese umfasste diesen jedoch mit ihrer Gabe und lenkte ihn in eines der am Boden kämpfenden Sealsdramon, welches gerade dabei war, einen Strandabschnitt zu erobern. Ohne jedoch einen Laut ausstoßen zu können, zerfiel es in Staub.

„Beeindruckend“, nickte der Junge scheinbar unbeeindruckt, innerlich fluchte er jedoch. „Du hast mir nicht mal deinen Namen verraten, oder woher du kommst.“

„Ich bin Elyna“, stellte das Mädchen sich vor. „Woher ich komme, braucht dich nicht zu interessieren. Und jetzt erlebst du dein Blaues Wunder.“

Mit einem Schrei stürzte das Mädchen sich auf den Jungen und krachte gegen ihn. Er hatte nicht mehr die Zeit gehabt, einen Schild hochzureißen, jetzt wirbelte er durch die Luft, bis er die Kontrolle über sich zurückerlangte. Ely war jedoch schon da und verpasste ihm einen kräftigen Fausthieb, der den Jungen wieder wegschleuderte. Dieses Mal jedoch fing er sich schneller und blockte den nächsten Schlag mit seinem Arm ab. Es folgte ein Schlagabtausch, in dem allerdings niemand mehr einen richtigen Treffer anbringen konnte. Mit einem Mal wurde der Himmel richtig finster und die beiden Kämpfer ließen voneinander ab. Der Sturm legte an Intensität zu, der Wind zerrte an der Kleidung und die Regentropfen fielen nun wie ein dichter Vorhang. Ein lautes Grollen donnerte durch die Finsternis und hinterließ eine angsterfüllte Stille. Am Himmel erschien ein Wirbel, es donnerte und krachte, Blitze erhellten die Dunkelheit. Dann gab es einen ohrenbetäubenden Krach und eine gewaltige

Druckwelle erfasste alle Wesen, die sich in der Luft befanden. Selbst die Digimon am Boden wurden davon umgerissen. Ely und Fudo wirbelten durch die Luft dem Boden entgegen, unfähig, den Sturz abzufangen. Trotz der Angst, die den Beiden ins Gesicht geschrieben stand, schwiegen die Beiden. Aus Fudo's Perspektive raste der Boden mit atemberaubender Geschwindigkeit auf ihn zu und noch immer gelang es ihm nicht, seinen Sturz zu bremsen. Neben ihm zischte Ely einmal wütend, dann hörte er wieder einen Knall und spürte, wie eine Druckwelle gegen ihn krachte und seinen Sturz abbremste. Anscheinend war seiner Gegnerin doch noch etwas eingefallen, wie sie sich retten konnte und hatte ihn dankenswerterweise in dieser Rettungsaktion eingeschlossen. Dennoch schlug er unsanft auf dem Boden auf und kämpfte um seine Besinnung. Würde ihn das Mädchen jetzt angreifen, hätte er keine Chance mehr, sich zu verteidigen, aber entweder Elyna ging es ähnlich oder sie verzichtete auf den Gnadenstoß.

Am Himmel tauchte eine Gestalt auf, die der Ninja als Deemon erkannte. Überall erklangen panische Schreie und das Entsetzten griff um sich. Ein grausames Lachen erklang und selbst Fudo musste sich beherrschen.

„Elendes Gewürm“, donnerte Deemon. „Schon bald wird diese Welt mein sein und jene unter euch, die mich nicht so dermaßen enttäuscht haben, wie meine bisherigen Heerführer, dürfen mir dienen.“

Ein Blitz leuchtete auf und Fudo nahm eine menschliche Gestalt wahr, die sich aufgerichtet hatte. Stolz und grimmig stand sie da und der Ninja dachte zuerst, er würde Raidon sehen, doch es handelte sich um dessen Bruder.

„Deemon“, rief der Samurai. „Bevor du diese Welt dein Eigen nennen kannst, musst du erst an uns vorbei. Ich verspreche dir, solange ich lebe, wird dir die Herrschaft über diese Welt verwehrt bleiben.“

Entschlossen richteten sich auch die anderen fünf Kinder auf und fixierten Deemon.

„Was immer auch dazu nötig sein wird, dich zu vernichten, wir werden nicht zögern, es zu tun“, rief Ely grimmig. „Stell dich uns, wenn du bereit bist, nach dieser Welt zu greifen.“

„Bald schon werdet ihr eure Worte bedauern“, lachte Deemon. „Sammelt euch, meine treuen Krieger, sammelt euch bei meiner Burg. Dort werde ich euch prüfen und die Fähigsten unter euch werden meine neuen Kriegsherren. Für jeden, der mir diese Schwächlinge bringt, die sich hier irgendwo verstecken, gibt es eine fürstliche Belohnung. Doch nun kommt zu mir.“

Mit diesen Worten verschwand das Digimon und die Armee, die bis zum heutigen Tag Fudo und seinen Verbündeten gefolgt war, zogen ebenfalls ab und zumindest solange noch so viele Feinde in der Nähe waren, traute sich niemand, nach ihm zu suchen. Doch ihm war klar, dass er und die beiden Anderen schon sehr bald in ziemlichen Schwierigkeiten stecken würden. Vorsichtig erhob er sich, um unbemerkt zu verschwinden, doch sowohl Yokato als auch Elyna standen beide vor ihm.

„Für eure Taten müsstet wir euch hier und jetzt richten“, sagte Yokato mit finsterner Stimme. „Doch heute sind genug Leben zerstört und beendet wurden. Such deine beiden Freunde zusammen und dann flieh. Amaya würde nicht wollen, dass wir dich hier so kaltblütig und herzlos umbringen. Aber ich warne dich, wenn wir einander das nächste Mal begegnen, werden wir wieder Feinde sein.“

Fudo nickte. „Deine Entscheidung mag vielleicht noch grausamer sein, als mich einfach hinzurichten“, sagte er. „Dennoch danke ich dir.“

Raidon und Sakura traten zu Fudo und musterten Yokato finster. Der Ninja drehte sich um und wollte gehen, ebenso wandte sich auch das Mädchen ab, aber der Samurai

baute sich vor seinem Doppelgänger auf.

„Wir werden einander wiedersehen, Bruder“, sagte er. „Ich weiß nicht wann, ich weiß auch nicht, wo, aber unsere Pfade werden einander noch kreuzen.“

„Vielleicht“, sagte Yokato. „Doch sei gewarnt, denn wir haben noch eine Menge Rechnungen offen.“

Mit einem Nicken verabschiedete Raidon sich, dann drehte auch er sich um und verschwand mit seinen beiden Verbündeten in der Hoffnung, keinem Digimon Deemon's in die Arme zu laufen.

Kapitel 48: Bündnisse

Bündnisse

Das Gefühl von Dringlichkeit war verschwunden. Rai wusste nicht sicher, wie lange sie bereits hier war. Als sie aufgewacht war, lag sie nicht länger an dem weißen Strand, sondern sie befand sich in einem Baumhaus. Ob die Zeit an diesem Ort verging, konnte sie nicht sicher sagen, sie hatte auch noch niemanden getroffen, doch für den Moment machte ihr das nichts aus. Ein Spiegel in ihrem Zimmer zeigte ihr, was in der Welt, in der ihre Freunde waren, geschah. Sie hatte gesehen, wie sie den Ozean überquert hatten, sie hatte gesehen, wie die Schlacht verlief und vor allem hatte sie auch Devimon gesehen. Seit sie die Ankunft des dunklen Fürsten gesehen hatte, war sie nicht mehr in ihrem Baum gewesen, sondern sie wanderte umher und sah sich die Gegend an. Ob sie hier warten sollte oder nicht, konnte das Mädchen nicht sagen, aber es vermutete, dass sie wissen würde, wann es soweit sein würde. Soweit Rai die Umgebung richtig erkennen konnte, schien sie sich auf einer Art Insel zu befinden. Um sie herum befanden sich überall hohe Baumhäuser, die allesamt unbewohnt zu sein schienen. Was die Digiritterin jedoch noch viel mehr störte, waren die kleinen Gebilde an den Bäumen, die aussahen wie Tränen. Auch bei näherer Betrachtung schienen es Tränen zu sein, dann aber wirkten sie nicht mehr wie feste Gegenstände, sondern vielmehr wie durch unbekannte Kräfte festgehaltenes Wasser. Warum sie hier waren und was sie zu bedeuten hatten, wusste das Mädchen nicht, aber es nahm sich vor, genau das herauszufinden. Wann immer sie eine der Tränen näher betrachtete, fühlte Rai sich etwas seltsam, so, als wäre sie nicht alleine. Stirnrunzelnd kehrte sie in ihre Behausung zurück und legte sich auf die Schlafmatte. Um die Lebensmittel brauchte sie sich keine Gedanken zu machen, sie brachte einfach nur an etwas zu denken, was sie gerne essen würde, und es erschien vor ihr. Dieser Ort schien auf Magie zu basieren, die darauf ausgelegt war, Besucher an Leben zu erhalten. Ansonsten jedoch hatte der Ort nicht viel zu bieten. Nachdenklich legte das Mädchen sich ins Bett, es wusste nicht, was es sonst noch machen konnte. Es dauerte einige Stunden, bis sie endlich eingeschlafen war, doch als sie einschlief, war es kein erholsamer Schlaf. Etwas drang in ihre Gedanken ein, so fühlte es sich wenigstens an. In ihrem Traum sah Rai die ganze Zeit die Tränen und es fühlte sich so an, als würden gefangene Seelen zu ihr rufen. Als das Mädchen am nächsten Morgen aufwachte, fühlte es sich ein wenig zerschlagen. Müde stand Rai auf und streckte ihre Glieder. Nach einem kleinen Frühstück trat sie erneut nach draußen und betrachtete die Umgebung. Wie magisch wurde ihr Blick von den Tränen angezogen und sie ging neugierig erneut näher dran. Auf einmal packte sie die Neugier und Rai konnte dem Drang nicht widerstehen, eine der Tränen zu berühren. Langsam berührte sie eine Träne und spürte eine gewaltige Macht. Ein kräftiger Wind kam auf und rauschte hörbar durch den Wald. Die Träne, die das Mädchen berührt hatte, löste sich vom Baumstamm und schwebte vor dem staunenden Mädchen. Langsam begann sich der in der Luft schwebende Tropfen zu verändern. Er wuchs und wuchs, bis er ein vielfaches größer war als das Mädchen und selbst die Bäume überragte. Dann änderte sich die Form; aus dem plumpen Tropfen begannen sich einzelne Gliedmaßen herauszubilden. Nach einigen Minuten stand schließlich ein gigantisches Digimon vor dem Mädchen. Der Körper war mit einer Stahlhaut überzogen, an der Stirn ragte ein Horn in die Höhe, das Rai um einige Köpfe

überragte. Anstelle der Arme hatte das Wesen vor ihr gewaltige Köpfe. Der rechte Kopf hatte Ähnlichkeiten mit Yokato's Garurumon, der linke erinnerte das Mädchen entfernt an Jeanne's Greymon.

„Willkommen Digiritterin des Vertrauens“, sagte das Digimon. „Ich bin Omnimon, stolzes Mitglied der Royal Knights.“

„Du bist der, der mich hierher geführt hat“, sagte Rai und musterte das Digimon aufmerksam. „Ich habe deine Rufe vernommen.“

„Ja“, nickte Omnimon. „Wir haben hier gewartet und das Wohl der Welt bewacht. Nach einem langen Kampf hat Deemon es geschafft, die Schutzbarrieren zu überwinden und hat Einkehr gehalten in diese Welt.“

„Und ich bin hier, um euch in die Schlacht zu führen“, sagte das Mädchen.

„Nicht ganz“, sagte das Digimon. „Deine Aufgabe ist es, uns zu erwecken und deine Gabe vollends zu erlernen. Dann kehrst du zu deinen Freunden zurück, während wir hier unsere letzten Kampfvorbereitungen treffen.“

„Wie viele seid ihr denn?“ wollte die Digiritterin wissen.

„Insgesamt sind wir elf Royal Knights“, erklärte das Wesen vor ihr. „Doch wie überall in unserer Welt gibt es auch unter uns jene, die aus verschiedenen Gründen Deemon unterstützen.“

„Seid ihr denn nicht die Hüter dieser Welt?“ rief das Mädchen entsetzt aus. „Wie kann es möglich sein, dass auch ihr unserem Feind helft?“

„Jedes Digimon kann verdorben werden“, sagte Omnimon. „Für andere bedeutet ihre Aufgabe, dass die Digimon nach ihren Vorstellungen leben müssen. Letztendlich kann niemand sagen, wieso einige von uns das Böse unterstützen, ich denke, das ist der Pfad des Schicksals.“

„Ist das der Grund, wieso ihr hier eingesperrt seid?“ fragte Rai stirnrunzelnd. „Müsst ihr deswegen darauf warten, gerufen zu werden?“

„Der Grund für diese Tränen, die du siehst, ist ein anderer“, sagte das Digimon. „Wir sind extrem mächtige Wesen, doch auch wir sind nicht unsterblich. Selbst Wesen wie wir finden Gegner, die dazu in der Lage sind, uns zu töten und wenn das geschieht, landen wir nicht wie alle Anderen in der Stadt des Ewigen Anfangs, sondern unsere Seelen, unsere Essenz wird hierher gebracht, damit wir wieder Kraft gewinnen, unser Schicksal zu erfüllen. Aber ja, damit das Gleichgewicht der Welt gewahrt werden kann, muss es jemanden geben, der uns befreit. Der Schöpfer will so verhindern, dass wir das Gleichgewicht der Welt zu stark verschieben. Licht und Schatten müssen einander die Wage halten, denn wenn eine Seite zu stark leuchtet, so bricht das Chaos aus und die Welt gerät aus den Fugen. Solange nicht alle Royal Knights befreit wurden, können wir Song auch nicht verlassen. „Also muss ich nur noch die anderen Tränen befreien und dann bin ich fertig.“

„Nein“, antwortete Omnimon. „Du hast mich befreit, nun musst du nur noch deine Gabe wahrlich entfalten. Wie du siehst, gibt es hier mehr Tränen als es Royal Knights gibt, auch das dient dem Schutz. Nur die wahren Berufenen werden dazu in der Lage sein, das richtige Digimon zu befreien, dieses dann befreit die Anderen.“

„Ist meine Gabe denn noch nicht voll entwickelt?“ wollte das Mädchen wissen.

„Bislang hat sie ziemlich zuverlässig funktioniert.“

„Ausgebildet bist du dazu in der Lage, die Energieströme zu sehen, die jedes Lebewesen umgeben“, erklärte der Royal Knight. „Mit diesen Strömen erkennst du, was die wahre Botschaft hinter einer Aussage ist, vor allem aber wird es dir so möglich, die Wahrheit gezielt einzusetzen. Doch nun setze dich, wir haben noch einiges vor uns.“

Erschöpft stand Rai nach vielen Stunden auf. Die ganze Zeit über hatte Omnimon mit ihr geübt, die Gabe zu befreien. Erst hatte sie sich auf sich selbst konzentrieren müssen, dann hatte das Digimon stundenlang Geschichten erzählt und das Mädchen hatte herausfinden müssen, welche Geschichten wahr waren und welche gelogen. Als sie das soweit beherrschte, sollte sie herausfinden, was die wirklich Botschaft hinter jeder Lüge war. Jetzt war die Digiritterin erschöpft, aber sie beherrschte ihre Gabe nun.

„Du hast viel gelernt, junge Digiritterin“, sagte das Digimon. „Nun sollst du dich ein wenig ausruhen, bevor ich dich zu deinen Freunden zurücksende.“

Vor Rai tauchten einige Speisen auf, an denen sie sich dankbar bediente. Die letzte Zeit hatte eine Menge Kraft und Konzentration gekostet, jetzt fühlte sie sich ausgelaugt. Müde griff sie nach einigen Früchten und aß nachdenklich. Sie hatte so viel gesehen, so viel erlebt, diese Eindrücke wollten verarbeitet werden. Mit einem Mal wurde ihr klar, dass ihr Leben nie wieder so sein würde wie es gewesen war, bevor sie in diese Welt gezogen worden war. Vorher hatte sie ein fast normales Leben gehabt, hatte mit ihren Händen gearbeitet und ein einfaches, gutes Leben gehabt. Außer ihren Eltern war sie von den meisten Menschen ignoriert worden, nun jedoch hatte sie das Gefühl, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen. Egal wo sie hinkamen, ihr Name war bereits bekannt und von vielen dieser fremdartigen Wesen wurde sie wie eine Befreierin verehrt, fast wie eine Göttin. Sicherlich hatte sie, seit sie hier gelandet war, einige beeindruckende Fähigkeiten entdeckt und erlernt, sie hatte sich gemeinsam mit den anderen Kindern auch in die Schlachten geworfen und ihr bestes gegeben, dennoch gefiel ihr dieses Interesse an ihrer Person nicht. Über diese Gedanken schief die Digiritterin schließlich ein und fiel in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Als sie erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel und erschreckt setzte sie sich auf.

„Ganz ruhig, junge Digiritterin“, erklang die Stimme Omnimons hinter ihr. „Ruhe dich aus, solange du brauchst, deine Freunde erleben in dieser Zeit kaum etwas. Vergiss nicht, dass hier in diesen Gestaden die Zeit anders läuft, als in der Welt deiner Freunde.“

„Dennoch war ich bereits lange genug weg“, sagte Rai. „Mittlerweile weiß auch Yokato, dass ich weg bin und ich glaub nicht, dass er besonders erfreut ist.“

„Wenn es dich so eilt, dann werde ich dich nicht weiter aufhalten“, sagte das Digimon. „Wenn die Zeit gekommen ist, dann werden wir einander wiedersehen. Bis dahin gehabe dich wohl.“

Das seltsame Mischdigimon vollführte eine Geste und die Welt um das Mädchen herum begann sich aufzulösen.

Yokato hatte den Strand durch seine Armee festigen lassen und sah sich das Lager an. Als sichere Zuflucht würde es nicht durchgehen, aber für den Moment würde es reichen. Der Junge wartete auf die Berichte der ausgeschickten Digimon, die die Umgebung auskundschaften sollten. Noch hatte er nichts von ihnen gehört, aber er erwartete noch keine Berichte. Nachdenklich wanderte er durch den Sand und sah sich um, seine Gedanken waren in weite Ferne gerichtet. Die Reise quer durch den Kontinent der Elemente, das Überqueren des Meeres und die Schlacht hatten ihm keine Zeit gelassen, mal ein, zwei Momente in Ruhe für sich zu genießen. Nach der Schlacht war Jeanne ihm nicht mehr von der Seite gewichen aus Angst, dass er auf dumme Ideen kommen könnte. Auch wenn der Junge das Mädchen wirklich gern

hatte, so brauchte er einfach auch mal einen Moment für sich, wo niemand ihm etwas sagen wollte, wo er einfach mal die Ruhe genießen konnte, denn der Krieg würde schon bald genug wieder weitergehen. Irritiert blieb der Junge stehen und blickte auf ein seltsames Flimmern, dass plötzlich vor ihm in der Luft schwebte. Sofort machte er einen Schritt rückwärts und zog sein Katana, in der Erwartung, es mit Deemon oder einem seiner Schergen zu tun haben. Langsam konnte er sich bildende Konturen erkennen und runzelte die Stirn, der Junge war davon ausgegangen, dass er lediglich einen unsichtbaren Feind vor sich hatte, dieser jedoch schien sich erst langsam zu materialisieren, als hätte dieser noch gar nicht körperlich vor ihm gestanden. Nach einigen Sekunden erkannte Yokato, wen er vor sich hatte und er hob überrascht eine Augenbraue. Vor ihm erschien niemand anders als Rai. Vorsichtig sah der Digiritter sich um und versuchte herauszufinden, ob er nicht vielleicht einfach nur eingeschlafen war und träumte, doch es hatte den Anschein, als sei er wach. Dann stand Rai vor ihm, blickte sich irritiert um, ehe sie Yokato bemerkte.

„Hallo“, sagte sie etwas eingeschüchtert. „Ich war doch gerade noch auf dem Kontinent Song, wie bin ich hierher gekommen?“

„Bitte frage das nicht mich“, meinte Yokato. „Ich lief eigentlich gerade nur ein wenig durch die Gegend, um ein wenig Ruhe für mich zu haben, als die Luft flimmerte und du auftauchtest. Wie du das gemacht hast, ich habe keine Ahnung. Aber magst du mir nicht erzählen, was geschehen ist?“

„Ja“, nickte das Mädchen. „Aber lass uns vorher die Anderen aufsuchen, ich möchte nicht alles mehrmals erzählen.“

Einige Minuten später hatten die beiden die anderen Digiritter versammelt, wobei es noch einige weitere Minuten dauerte, ehe sich die Kinder dann wieder soweit beruhigt hatten. Bis das Mädchen dann alles berichtet hatte, verging nochmal eine Weile.“

„Wir haben hier also eine weitere Macht, die mitwirkt?“ fragte Atoeru, nachdem das Mädchen ihren Vortrag beendet hatte.

„Ja“, nickte Rai. „Anscheinend sind hier in dieser Welt noch ganz andere Mächte am Werk als die, die wir bislang kennengelernt haben.“

„Mich beunruhigt nur, dass diese Ritter nicht alle uns helfen wollen“, sagte Riro. „Wieso helfen so viele Digimon Deemon?“

„Macht, Gier, Hass“, sagte Yokato. „Viele Wesen wollen viel Macht haben und würden dafür alles tun. Und die Aufgabe der Royal Knights scheint es zu sein, das Gleichgewicht dieser Welt zu wahren. Es muss also auch welche geben, die finstere Herzen haben, sonst wird die eine Seite zu stark, wodurch kein Gleichgewicht hergestellt wird.“

„Aber so finster wie Deemon ist, braucht die Dunkelheit keine weiteren Schergen mehr“, sagte Ely. „Warum also die Bösen dazu?“

„Die Royal Knights sind extrem mächtige Digimon“, erklärte Rai. „In ihrer Gesamtheit stellen sie eine Macht dar, die sogar für Deemon zu mächtig ist. Deswegen wurden einige von ihnen so erschaffen, dass sie dunkle Gedanken in sich tragen und die Finsternis unterstützen, so dass das Gleichgewicht gewahrt werden kann.“

„Was würde denn passieren, wenn das Gleichgewicht zugunsten des Lichts verändert wird?“ wollte Jeanne wissen.

„Vermutlich nichts anderes, als was jetzt gerade geschieht“, meinte der Gelehrte. „Wir haben überall Krieg, die Welt versinkt im Chaos. Ob nun die Mächte des Lichtes oder die der Finsternis überwiegen, im Großen und Ganzen jedoch ist es irrelevant, was überwiegt.“

„Und deswegen müssen wir eingreifen?“ fragte Ely. „Wenn sich das doch sowieso von alleine regelt, wieso werden wir dann gebraucht?“

„Weil jemand die Macht des Lichtes erwecken muss“, sagte Rai. „Die Royal Knights sind durch mächtige Bannsprüche gebunden und es bedarf einer auserwählten Person, diese Wächter zu erwecken. Die Finsternis ist übermächtig geworden und von alleine kann das Licht nicht mehr gewinnen.“

„Wir stellen das Gegengewicht dar“, sagte Yokato. „Deemon ist sowieso auch kein Wesen von dieser Welt sondern eine Macht von außerhalb, die nicht an die hiesigen Gesetzmäßigkeiten gebunden ist. Die Wesen dieser Welt haben keine Chance, sich gegen dieses Digimon zu wehren, deswegen wurden wir gerufen.“

„Aus diesem Raster fallen dann aber die anderen Kinder raus“, überlegte Jeanne. „Denn diese wurden bestimmte nicht gerufen, um die Macht der Finsternis zu stärken.“

„Sie wurden von Deemon gerufen“, erklärte ein Tentomon. „Diese Kinder sollten seine Truchsesses sein, seine Macht hier mehren und die Welt unterwerfen, solange es ihm selbst unmöglich war.“

„Mein Bruder und seine Verbündeten sind auch nicht von dieser Welt und daher ebenso wenig an die Regeln dieser Welt gebunden. Auch ihr seid hier nicht unsterblich, aber ihr seid dazu in der Lage, Dinge zu vollbringen, die wir nur aus Legenden kennen.“

„Wie wollen wir denn nun vorgehen?“ fragte Jeanne. „Jetzt, nachdem Deemon hier ist, werden wir sicherlich nicht mehr dazu in der Lage sein, das Geschehen zu bestimmen. Es ist uns schon gegen die Menschenkinder kaum möglich gewesen, zu bestehen, Deemon ist jedoch eine ganz andere Nummer.“

„Wir müssen Territorien gewinnen“, antwortete Yokato. „Im Moment haben wir ein Lager, das vielleicht den aktuellen Ansprüchen genügt, aber wir werden Festungen brauchen, von denen aus wir die Umgebung organisieren können, von denen aus eine Regierung arbeiten kann. Wir brauchen Festungen, um dem Feind standhalten zu können, wo wir uns ausruhen und unsere Ressourcen wieder auffüllen können.“

„Und wie stellst du dir das vor?“ fragte Rai. „Deemon wird uns vermutlich nicht dazu einladen, hier Fuß zu fassen.“

„Sicherlich nicht“, stimmte der Krieger dem Mädchen zu. „Wir müssen eine Burg erobern und befestigen. Wenn wir eine haben, dann haben wir einen ersten Stützpunkt, von dem aus wir uns und unsere Truppen koordinieren können. Noch ist Deemon nicht so mächtig, dass er alle Burgen besetzt haben kann, wenn wir jetzt schnell und entschlossen handeln, dann können wir uns einrichten, bevor es zu spät ist.“

„Ist dein Bruder noch eine Gefahr?“ wollte Atoeru wissen. „Es wäre denkbar ungünstig, wenn wir uns nur noch auf Deemon konzentrieren, der tödliche Dolch aber aus einer ganz anderen Richtung kommt.“

„Mein Bruder lebt noch“, sagte der Samurai. „Also ist er noch eine Gefahr, aber für den Moment haben wir nichts zu befürchten, denn Raidon und Fudo werden andere Sorgen haben. Jetzt müssen sie nicht mehr nur uns fürchten, sondern auch Deemon und alle Digimon, die von dem Kopfgeld wissen, dass auf meinen Bruder und seine Verbündeten ausgesetzt ist. Potentiell stellt nun jedes Digimon eine enorme Gefahr da, sodass wir für sie an Bedeutung verlieren.“

„Also brauchen wir uns im Moment keine Gedanken zu machen“, nickte der Gelehrte. „Dennoch können sie auf die ein oder andere Art gefährlich für uns werden. Vielleicht denken sie, wenn sie uns vernichten, dass sie dann wieder in Deemon's Reihen

aufgenommen werden.“

„Das können wir nicht mit Sicherheit sagen“, meinte Jeanne. „Sie sind nicht dumm, sie werden es sich gut überlegen, ehe sie uns und unsere Streitmacht angreifen, denn dabei können sie nur verlieren.“

„Ja“, stimmte Yokato ihr zu. „Deswegen lasst uns jetzt planen, wie wir die erste Burg einnehmen, dann machen wir uns darum Gedanken.“

Grimmig hieb Raidon sein Katana durch ein Digimon und sah zu, wie es sich auflöste. Heute war es seine Aufgabe, etwas essbares in dem Wald zu finden, doch einige Digimon warteten nur darauf, ihn oder die anderen beiden Kinder zu entdecken. Die Versprechungen Deemon's hatten dafür gesorgt, dass die halbe Welt nach den Dreien suchte, um reich belohnt zu werden. Mühselig nahm er den Beutel mit seiner Beute wieder auf und kehrte zurück.

„Drei Angriffe“, sagte er finster, während er in das provisorische Versteck trat. „Drei Angriffe alleine heute wieder, gestern waren es nicht weniger. Der Strom an Digimon, die jagt auf uns machen, nimmt kein Ende.“

„Es kann nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sie uns doch erwischen“, sagte Fudo. „So wie es jetzt läuft, kann es nicht weitergehen.“

„Was sollen wir denn machen?“ fragte Sakura spitz. „Sollen wir vielleicht eine eigene Armee aufstellen?“

„Die Idee ist zwar interessant, aber wird nicht funktionieren“, sagte der Ninja. „Wir haben bereits zwei gewaltige Armeen, da werden wir kaum noch genug Digimon finden, die uns unterstützen werden.“

„Verstecken ist auch keine Option“, sagte Raidon. „Irgendwann müssen wir raus und dann wartet immer irgendwo ein machtgeriges Digimon, das uns töten will. Wir können versuchen, meinen Bruder zu töten.“

„Auch das ist bereits oft schiefgegangen“, warf Fudo ein. „Und die Armee um sie herum ist größer geworden. Vielleicht wäre es uns möglich, die Wirren einer Schlacht auszunutzen und ihn erwischen, aber dann stehen wir da und sind weithin für jeden sichtbar, auch für die Feinde. Und wir wissen alle, wo wir Yokato am ehesten antreffen werden.“

„Und was bleiben uns dann für Möglichkeiten?“ fragte das Mädchen. „Wir können keine Armee aufstellen, hier bleiben können wir auch nicht.“

Zwischen den Kindern entstand ein unangenehmes Schweigen. Alle dachten nach, doch eine erträgliche Lösung wollte keinem einfallen.

„Können wir mit unseren Gaben nicht versuchen, Deemon zu bekämpfen?“ fragte Sakura. „Unsere Kräfte sind doch beeindruckend genug, dass wir es versuchen können.“

„Nein“, sagte Raidon. „Unsere Kräfte mögen vielleicht beeindruckend sein, aber denkst du ernsthaft, Deemon hätte uns die Macht gegeben, ihm gefährlich werden zu können? Deemon angreifen ist sicherlich die dämlichste Aktion, die wir starten können. Letztendlich bleibt uns nur eine einzige Möglichkeit.“

„Das kann unmöglich dein Ernst sein“, blaffte der Ninja. „Diese Idee steht doch auf der gleichen Stufe mit der, dass wir Deemon angreifen.“

„Wieso?“ fragte der Samurai. „Von allen Ideen ist es die einzige, bei der wir nicht in den sicheren Tod gehen.“

„Wovon sprecht ihr?“ wollte das Mädchen wissen. „Welche Idee ist so doof, dass wir stattdessen auch gleich Deemon angreifen könnten?“

„Wir ergeben uns meinem Bruder“, erklärte Raidon kurz angebunden.

Sakura starrte den rothaarigen Jungen einige Sekunden lang regungslos an, dann bekam sie einen herzhaften Lachkrampf, der sie einige Minuten lang nicht mehr losließ.

„Du bist mir ja ein ganz lustiger“, meinte sie schließlich, als sie sich wieder beruhigt hatte. „Du solltest darüber nachdenken, als Narr am kaiserlichen Palast aufzutreten, du würdest sicherlich alle amüsieren. Jetzt aber sollten wir mit ernsthaften Ideen weitermachen.“

„Das war durchaus ernstgemeint“, meinte der Samurai so gelassen wie möglich. „Wir haben festgestellt, dass wir sonst keine Option mehr haben. Wir bekommen keine eigene Armee zusammen, um uns zu verteidigen, wir können Deemon selbst nicht angreifen und auch meinen Bruder nicht. Aber wir können uns ihm ergeben.“

„Und er wird uns mit einiger Sicherheit töten“, warf Fudo ein. „Vergiss nicht, dass er uns gewarnt hat, dass wir das nächste Mal als Feinde behandelt werden würden.“

„Richtig“, nickte Raidon. „Wir werden nur mit einiger Sicherheit getötet, nicht aber mit absoluter. Zudem wird uns mein Bruder nicht einfach so töten, wenn wir uns ergeben. Wir müssten es allerdings ernst meinen, denn Rai wird sofort wissen, wenn wir versuchen, sie zu betrügen. Wenn wir es ernst meinen, wird uns nichts geschehen.“

„Du vertraust also ernsthaft darauf, dass deine ehemalige Gefangene dafür sorgt, dass uns nichts geschieht?“ fragte Sakura entsetzt. „Du hast sie geschlagen, du warst ihr Wärter und du hast versucht, sie auszuhören.“

„Immerhin hat er sie einigermaßen anständig behandelt“, meinte der schwarzhaarige Junge. „Dass er sie geschlagen hat, war eine Kampfhandlung, nachdem sie ihn angegriffen hat. Im Kerker hat er sie jedoch gut behandelt, er hat mit ihr geredet und sie am Leben gehalten. Wenn er also denkt, dass sie das gleichermaßen vergelten wird, ist das zumindest nicht ganz so abwegig, wie Gnade von Deemon zu erwarten.“

„Wird sie sich denn gegen Yokato durchsetzen können?“ fragte Sakura. „Wenn er beschließt, dass wir getötet werden müssen, dann ist es letztlich ziemlich egal, ob wir davor noch nett behandelt werden.“

„Yokato ist ein fähiger Krieger, er bekämpft seine Feinde auch gnadenlos“, nickte der Ninja. „Aber er ist nicht grausam. Wenn wir uns ihm ergeben, wird er uns möglicherweise wirklich nicht töten.“

„Vor allem nicht, wenn wir freiwillig unsere Waffen niederlegen“, ergänzte Raidon.

„Und wieso sollte er glauben, dass wir uns freiwillig ergeben?“ wollte das Mädchen wissen. „Oder annehmen, dass wir uns ihm anschließen wollen würden.“

„Weil wir nun den gleichen Feind haben“, sagte Fudo nüchtern. „Unsere Motivation, sich uns seiner Armee anzuschließen, ist verständlich, selbst wenn sie ihm nicht wirklich gefallen mag. Wenn wir aber ernsthaft meinen, dass wir an seiner Seite kämpfen wollen, wenn wir das wirklich wollen, dann werden wir auf kurz oder lang vielleicht wirklich akzeptiert werden.“

„Hat sich unsere Gesinnung denn wirklich geändert?“ wollte Sakura wissen. „Wir sind immer noch jene, die für Deemon gekämpft haben, wir haben immer noch unsere finsternen Gaben.“

„Ich für meinen Teil bin geneigt, meine Gesinnung zu ändern, wenn es gegen jene geht, die mich verraten haben“, sagte der Samurai. „Deemon ist nicht länger mein Herr. Und bevor wir hierher gekommen sind, waren wir da wirklich so finstere Gesellen?“

„Du warst schon immer ein wenig grausam“, meinte der Ninja. „Ebenso wie auch ich eine finstere Seele habe.“

„Von uns hat aber vorher niemand versucht, eine Welt zu vernichten“, konterte

Raidon. „Wir haben keine Armee angeführt, um alles zu unterwerfen.“

Erneut brach in der Gruppe schweigen aus, der Vorschlag hing wie eine dunkle Wand über den Kindern. Niemand wollte sich wirklich ergeben, auch wenn allen klar war, dass dies vielleicht die beste Möglichkeit sein würde, ihr eigenes Überleben zu sichern.

„Selbst wenn wir uns auf den Weg machen, wie sollen wir die Armee finden?“ fragte Sakura. „Und wie sollen wir hinkommen, ohne von einer halben Armee vernichtet zu werden?“

„Wir fliegen“, sagte Raidon und deutete auf seinen Partner. „In der Luft sind wir weniger leicht aus dem Hinterhalt angreifbar und wir können besser sehen, wo wir hinmüssen. Eine Armee dieser Größe kann nicht besonders schnell reisen und mein Bruder wird Stützpunkte brauchen. Selbst eine Burg zu bauen, dauert zu lange, er wird anfangen, bereits bestehende Burgen einzunehmen und da wissen wir, wo wir hinmüssen.“

„Dann lasst uns unsere Sachen packen und losfliegen“, beschloss Fudo. „Ich bin zwar nicht sonderlich begeistert, aber ich bin gewillt, eine sich bietende Chance zu ergreifen, mein Überleben zu sichern.“

„Unsere Späher sind zurück“, verkündete Jeanne. „Sie sind bereit, Bericht zu erstatten.“

„In Ordnung“, nickte Yokato. „Ruf die Anderen zusammen, dann wollen wir uns anhören, was sie Späher gesehen haben.“

Einige Minuten später saßen die Digiritter beisammen und sahen die Späher an.

„Ich bin Searchmon“, stellte sich ein großes Käferdigimon vor, dessen Haut aus Silber zu bestehen schien. „Ich bin einige Meilen ins Landesinnere gereist, es gibt nicht viele Spuren von gegnerischen Digimon. Es hat den Schein, als hätten sie sich ins Landesinnere zurückgezogen. Aber ich habe zwei besetzte Burgen gesehen, sie liegen einige Tagesmärsche von hier entfernt. Wie stark sie besetzt sind, konnte ich nicht genau erkennen, aber es sieht so aus, als sei nur eine Notmannschaft dort.“

„Ich bin den Strand in Richtung Norden geflogen“, sagte ein Tentomon. „Es gibt einige Spuren, die darauf hindeuten, dass dort eine Armee auf uns gewartet hat, doch diese ist abgezogen. Ansonsten konnte ich nichts wichtiges erkennen, das Gebiet im Norden ist überwiegend abgeschottet vom Rest des Kontinents. Das Thangordrim-Massiv zieht sich über den ganzen Kontinent und stellt eine Grenze zwischen dem Norden und dem Süden dar. Ich glaube nicht, dass dieser Bereich wirklich von Deemon erschlossen wurde.“

„Ich bin Snimon, ich habe die südlichen Strandabschnitte untersucht. Auch hier war eine Armee stationiert, aber auch diese ist abgezogen. Vereinzelt waren noch einige Truppen unterwegs, diese schienen aber nach etwas zu suchen und waren nicht auf Patrouille. Auch am südlichen Strand gibt es keine Burgen, aber das ist nicht weiter verwunderlich, im Süden wurden weniger Burgen gebaut als nahe des Gebirges.“

„Warum ziehen sich die Truppen des Feindes soweit zurück?“ fragte Ely. „Das ergibt doch keinen Sinn, so können wir doch viel zu weit vorrücken.“

„Ich vermute, Deemon hat eine Menge Kraft gebraucht, die Schilde zu zerstören und herzukommen“, sagte Yokato. „So geschwächt wollte er sich uns nicht in den Weg stellen, deswegen bringt er so viel Distanz zwischen sich und unsere Armee. Und er will nicht riskieren, dass wir seine Truppen vernichtend schlagen, solange er sich erholt. Aus seiner Sicht scheint es günstiger zu sein, uns das Gebiet hier zu überlassen als die Truppen hierzulassen und zu verlieren.“

„Nun, es könnte auch stimmen“, meinte Atoeru. „Wenn er bei Kräften ist und mit geballter Macht gegen uns vorgehen kann, wird er die Gebiete sicherlich besser zurückerobern können, als wenn er seiner Truppen beraubt ist.“

„Unsere Marschrichtung ist auf jeden Fall klar“, meinte der Samurai. „Es gibt hier zwei Burgen in der Nähe, die nur schwach besetzt sind.“

„Ich ahne, was du sagst“, warf Rai ein. „Wir teilen uns auf und nehmen gleichzeitig beide Burgen ein, dann haben wir zum einen mehr Platz und zum anderen gleich zwei Stützpunkte, von denen aus wir agieren können.“

Der Krieger nickte. „Genau das habe ich vor. Wir nehmen beiden Burgen aus und haben zwei Stützpunkte, von denen aus wir operieren können. Ely, du begleitest Jeanne und mich, Atoeru, Rai und Riro reisen zur zweiten Burg. Die Armee teilen wir so auf, dass beide Gruppen etwa mit der gleichen Truppenstärke reisen.“

„Treffen wir uns denn wieder?“ fragte Rai.

„Wenn wir unsere Burg eingenommen haben, dann senden wir einen Boten zur anderen und stimmen uns ab, wie wir weiter vorgehen wollen. Allerdings sollten wir nicht allzu lange getrennt reisen, Deemon wird sicherlich nicht allzu lange auf sich warten lassen. Einzeln sollten wir ihm nicht begegnen, das würde keiner von uns packen. Nur als gesamte Gruppe haben wir eine Chance, gegen ihn zu bestehen.“

„Ich will ihm gar nicht mehr begegnen“, sagte Ely. „In seiner Gegenwart will ich einfach nur fliehen.“

„Das wollen wir alle“, sagte Jeanne. „Ich habe vorher nichts erlebt, was ich so gefürchtet, wie dieses Wesen. Gerade deswegen müssen wir uns ihm stellen, denn wenn wir es nicht tun, schafft es niemand und alle existierenden Welten sind dem Untergang geweiht. Wir sind hier, weil wir die Einzigen sind, die eine Chance gegen ihn haben.“

„Einschüchternd ist er dennoch“, beharrte Ely. „Wie können wir ihn denn schlagen, wenn alle Digimon fliehen?“

„Genau deswegen müssen wir standhaft bleiben“, sagte Yokato. „Nur wenn wir bleiben und furchtlos erscheinen, werden uns die Digimon in den Kampf gegen Deemon folgen, nur dann können wir die Schlacht und den Krieg gewinnen.“

„Was ist denn, wenn diese beiden Burgen nur eine Falle sind?“ warf Atoeru ein. „Es könnte doch sein, dass Deemon diese Burgen absichtlich so schwach besetzt erscheinen lässt, damit wir angreifen und er uns vernichten kann.“

„Das ist eine Möglichkeit, aber wenn er bereits so mächtig gewesen wäre, den Kampf gegen uns zu wagen, hätte er uns bereits am Strand angegriffen“, meinte Yokato.

„Hier am Strand sind wir im Nachteil, wir können nicht zurückweichen, sondern wir stehen mit dem Rücken zu Wand. Er hätte also bereits durch Zufall die perfekte Falle vorgefunden gehabt, dennoch hat er sich zurück gezogen. Er ist überheblich, er ist arrogant, aber nicht dumm. Deemon weiß, dass er mächtige Gegner hat und dass er möglicherweise noch nicht die Kraft hatte, zu bestehen. Wenn er diese Falle ausgelassen hat, dann wird er auch aus den beiden Burgen keine Falle gemacht haben.“

„Das leuchtet ein“, brummte der Gelehrte. „Irgendwie gefällt es mir trotzdem nicht, dass wir uns aufteilen und uns dadurch schwächen.“

„Wir brauchen aber eine zweite Burg“, sagte Rai. „Die Burgen, die wir bislang gesehen haben, sind einfach zu klein für die Anzahl an Digimon, die wir bei uns haben. Selbst die zweite Burg wird vollkommen ausgelastet sein und auch dann werden nur wenige Digimon den Schutz der Burg genießen, die meisten müssen sich außerhalb einrichten. Es kommt selten genug vor, dass ich einer Meinung mit Yoki bin, aber

dieses Mal bin ich seiner Meinung. Hier am Strand können wir nicht bleiben, denn wenn jetzt ein Feind kommt, haben wir verloren.“

„Können wir die Burgen nicht nacheinander angreifen?“ fragte Riro.

„Möglicherweise“, meinte der Samurai. „Dann brauchen wir aber deutlich mehr Zeit, Zeit, die wir möglicherweise nicht haben. So haben wir Zeit gespart, in der wir uns vorbereiten können.“

„Wir trauen uns einfach nur nicht zu, ohne dich die Schlacht zu führen“, sagte Rai. „Bislang hatten wir dich immer dabei, du hast uns gesagt, was wir zu tun haben. Dieses Mal stehen wir ohne deine Hilfe da.“

„Atoeru kennt sich mit Taktiken fast so gut aus wie ich“, meinte der Krieger. „Ihr müsst einfach nur das tun von dem ihr denkt, dass es das richtige sei, dann wird es klappen. Ihr steht nicht alleine, sondern ihr habt einander.“

„Wann reisen wir ab?“ wollte das älteste Mädchen wissen.

„Nachdem wir die Truppen eingeteilt haben“, antwortete Yokato. „Wir werden unverzüglich aufbrechen und wenn wir unseren Burgen eingenommen haben, schicken wir einen Boten los.“

„Seid ihr euch wirklich sicher, dass ihr das wollt?“ fragte Sakura, während sie durch die Luft flogen. „Noch haben wir die Möglichkeit, umzukehren und uns etwas anderes zu überlegen.“

„Ich bin mir sicher“, sagte Fudo bestimmt.

„Ich ebenfalls“, nickte Raidon. „Wir haben uns entschieden, aber wenn du absteigen willst, können wir gerne in einem sicheren Gebiet zwischenlanden und wir lassen dich da.“

„Danke, ich verzichte“, antwortete das Mädchen spitz. „Ich wollte einfach nur mal nachgefragt haben, ob ihr von eurer Idee auch wirklich überzeugt seid. Wenn wir einmal bei deinem Bruder gelandet sind, gibt es kein zurück mehr.“

„Ja, das ist uns bewusst“, sagte der Ninja. „Aber wir haben uns für die Alternative mit den größten Überlebensaussichten entschieden. Ich würde durchaus gerne noch eine Weile lang leben.“

„Sehe ich auch so“, stimmte der Samurai dem anderen Jungen zu. „Wenn wir leben wollen, dann ist dies die beste Entscheidung und wenn wir merken, dass es sich richtig anfühlt, Seite an Seite mit meinem Bruder zu kämpfen, ist das die beste Möglichkeit, die Rechnung mit Deemon zu begleichen. Egal wie wir es drehen und wenden, es ist die beste Idee.“

„Aber nicht zufällig deswegen, weil sie von dir stammt, oder?“ stichelte Sakura. „Bisweilen bist du von deinen Ideen einfach ein wenig sehr überzeugt.“

„Es ist die beste Idee, weil wir davon überzeugt waren“, sagte Fudo. „Wir haben verschiedene Ideen durchgesprochen und dies war die beste davon. Dass sie von Raidon stammt, hatte bei der Bewertung keinen Einfluss gespielt, auch jetzt sollte sein Beitrag keine Rolle spielen wenn wir fragen, warum das die beste Idee war.“

Eine Weile lang flogen weiter, bis der Strand in Sichtweite kam. Am Strand waren bereits die ersten größeren Digimon zu erkennen und die Kinder wurden ein wenig nervös. Nach außen hin zeigte keiner von ihnen sein Unbehagen, dennoch wurde es mit jedem Meter zu einem beständigeren Begleiter.

„Die Stunde der Wahrheit ist gekommen“, sagte Raidon bedeutungsschwer und sein Airdramon setzte zur Landung an.

Ely war die erste, die das Airdramon bemerkt hatte und sprang auf. Noch in der

gleichen Sekunde hatte sie ihren Bogen gespannt und zielte auf das Digimon. Nur einen Sekundenbruchteil später stand Atoeru mit seinem Stab neben ihr, auf dem Digimon hatte er Raidon entdeckt und grimmig starrte er ihn an. Auch Jeanne und Riro waren aufgesprungen, während Rai und Yokato sich Zeit ließen.

„Ich dachte, ich hätte mich letztes Mal deutlich genug ausgedrückt“, rief der Samurai, während er mit gezogenem Katana auf die Gruppe zutrat. „Sprecht, bevor ich euch bekämpfe.“

„Wir sind hier, um uns zu ergeben“, rief Raidon und sprang von Airdramon. Dabei legte der Junge demonstrativ seine Waffe zu Boden und trat auf seinen Bruder zu. „Wir sind bereit, uns deiner Rechtsprechung zu unterwerfen und euch im Kampf gegen Deemon zu unterstützen.“

Ihm folgten Fudo und Sakura, die ihre Waffen neben die Raidon's legten. Dann nahmen die beiden Aufstellung neben dem rothaarigen Jungen und betrachteten die Gruppe vor sich. Die Kinder sahen eindeutig feindselig aus, die Waffen waren noch nicht gesenkt worden, dennoch schien niemand Anstalten zu machen, einen Kampf zu eröffnen.

„Ihr wollt euch also ergeben?“ fragte Yokato mit hochgezogenen Augenbrauen. „Wieso sollte ich euch das glauben?“

Neugierig stellte sich Rai vor Raidon und musterte den Jungen aufmerksam. Unbehaglich wand sich der Junge unter ihrem Blick und hatte das Gefühl, dass sie in ihm wie in einem offenem Buch las.

„Die Wahrheit ist, dass wir einfach keine andere Wahl hatten“, sagte der rothaarige Junge. „Deemon hat ein Kopfgeld auf uns ausgesetzt und jetzt suchen uns sämtliche Digimon dieser Welt, die in seiner Gunst steigen wollen. Dadurch, dass wir uns dir anschließen, wollen wir für das büßen, was wir getan haben, allerdings auch Rache üben.“

„Nun, du bist immerhin ehrlich“, meinte Rai. „Ihr habt einen Weg gesucht, zu überleben und wir waren eure einzige Wahl. Dafür nehmt ihr sogar in Kauf, einzusehen, dass ihr falsch gehandelt habt und für eure Taten zu sühnen. Du hast sogar freiwillig erwähnt, dass ihr Rache nehmen wollt an jenem, der euch verraten hat.“

„Denkst du ernsthaft, ich würde auf die Idee kommen, dich zu belügen?“ fragte Raidon. „Du scheinst zu vergessen, dass wir einander bereits kennen und ich weiß, dass ich dich nicht belügen kann.“

„Manche versuchen es dennoch“, meinte das Mädchen trocken. „Ich denke, wir sollten akzeptieren und euch aufnehmen.“

„Haben wir denn auch noch ein Stimmrecht?“ fragte Atoeru. „Ich bin nämlich nicht der Meinung, dass wir sie mit uns reisen lassen sollten. Sie haben zur Genüge bewiesen, was wir von ihnen zu halten haben.“

„Und du hast in die Zukunft gesehen“, hielt Rai gegen. „Du hast gesehen, dass wir irgendwann mal auf einer Seite stehen, wieso sollten dafür nicht bereits jetzt die Grundsteine gelegt werden? Oder lässt du dich gerade durch persönliche Gefühle lenken?“

„Das lassen wir alle“, sagte Yokato. „Wir alle haben unsere Gefühle, auch bezüglich der Menschen vor uns, und diese Gefühle lenken unsere Entscheidungsfindung. Allerdings lässt sich dein Einwand nicht von der Hand weisen, irgendwann muss der Punkt sein, an dem sie sich uns anschließen, sollten sich Atoeru's Visionen bewahrheiten. Möglicherweise ist heute der Tag, an dem wir sie bei uns aufnehmen, auch wenn der Zeitpunkt dafür denkbar ungünstig ist, denn wir können angesichts unserer

Angriffspläne nicht auf sie aufpassen oder sie bewachen.“

„Dann binden wir sie in unsere Pläne ein“, sagte Rai. „Lassen wir sie beweisen, dass sie es ehrlich meinen.“

„Sie sollen uns helfen, die Burgen einzunehmen, die sie aus unserer Kontrolle befreit haben?“ lachte der Gelehrte. „Du hast ja Vorstellungen.“

„Diese Burgen gehören nun Deemon“, sagte Fudo. „Wenn wir seine Pläne dadurch vereiteln können, dass wir diese Burgen einnehmen, dann ist es uns eine Freude, dabei zu helfen. Wenn er nichts verändert hat, dann können wir euch Informationen zur Besatzungsstärke geben, wir können euch helfen, diese Burg einzunehmen.“

„Ich bin schwer dagegen“, sagte Atoeru. „Was ist, wenn sie uns während des Kampfes in den Rücken fallen?“

„Dann haben wir genug Digimon bei uns, dass sie tot wären, bevor wir ernsthaft Schaden genommen haben.“

„Wir gehen das Risiko ein“, beschloss Yokato. „Früher oder später muss sich Atoeru's Prophezeiung erfüllen und Hilfe können wir gebrauchen. Raidon und Sakura, ihr reist mit Atoeru, Rai und Riro, Fudo, du begleitest Jeanne, Ely und mich. Eure Waffen könnt ihr mitnehmen.“

„Nein“, riefen Ely und Atoeru gleichzeitig und bauten sich vor dem Samurai auf.

„Yoki, dieser Junge kommt nicht in meiner Gruppe mit“, beharrte das Mädchen und stemmte die Fäuste in die Seite. „Er wollte mich umbringen.“

„Und jeder von uns wollte ihn, Raidon und Sakura töten“, erwiderte der Krieger. „Die drei haben also mehr Gründe, sich gegen meine Entscheidung zu wehren als ihr. Rai sagt, wir sollen sie aufnehmen und ich hab keine vernünftigen Gegenargumente, also geben wir ihnen die Chance.“

„Ihr beide wollt also den Rest der Gruppe überstimmen?“ herrschte der Gelehrte den rothaarigen Jungen an. „Das könnt ihr nicht machen.“

„Ihr wollt sonst immer, dass ich euch die Entscheidungen abnehme“, sagte Yokato und blickte die beiden vor ihm stehenden Kinder mit unnachgiebiger Miene an. „Jetzt entscheiden Rai und ich für euch, nun jammert ihr, dass ihr ein Mitspracherecht haben wollt. Jetzt akzeptiert ihr die Entscheidung. Sei froh, dass du jemanden mit militärischer Erfahrung an deiner Seite hast, Atoeru, sieh ihn einfach als den Berater an, den du an deiner Seite haben wolltest.“

Jeanne und Riro blickten unsicher zwischen dem Samurai und den beiden anderen hin und her und wussten nicht, was sie tun sollten. Riro behagte es gar nicht, seine Feinde direkt neben sich zu wissen, aber er wusste auch, dass er jederzeit dazu in der Lage sein würde, sich gegen sie zur Wehr zu setzen, deswegen fürchtete er sie nicht. Jeanne hingegen wusste nicht, wie sie das ganze einschätzen sollte. Bislang hatte sie nur gegen Sakura ernsthaft gekämpft und das Mädchen hatte sich durchaus zu behaupten gewusst, dennoch war klar, dass sie ihr überlegen war. Fudo konnte sie nicht genau einschätzen, aber wenn einer dazu in der Lage sein würde, Fudo zu schlagen, dann war es Yokato und Ely könnte sie ebenfalls jederzeit schützen.

„Wenn Yokato und Rai denken, dass es richtig ist, die drei mitzunehmen, dann vertraue ich den beiden“, sagte sie schließlich. „Und Yoki hat Recht, die ganze Zeit über verstecken wir uns hinter ihm, zwingen ihm all die Entscheidungen auf und jetzt, wo es uns nicht passt, können wir nicht einfach losschreien und fordern, dass wir auch mitentscheiden wollen. Ich sage, wir nehmen sie mit.“

„Mir ist das egal“, sagte Riro. „Wenn es sein muss, dann begleiten sie uns.“

Als der Junge den Blick seiner Cousine bemerkte, wusste er, dass nichts, was Raidon oder Sakura ihm antun könnten, auch nur annähernd so schlimm sein würde wie das,

was Ely mit ihm anstellen würde, würden die beiden nicht in getrennten Gruppen reisen.

Mittlerweile bereute Riro, dass ihm die Entscheidung, ob die anderen Kinder mitkommen sollten, egal war. In den letzten zwei Tagen hatte Atoeru keine Gelegenheit ausgelassen, über Raidon zu schimpfen, ihm üble Wörter an den Kopf zu werfen oder sich über ihn zu beschweren. Selbst Riro war mittlerweile am Ende seiner Geduld angelangt, Raidon hingegen schien die Situation bislang noch zu ertragen. Auch jetzt, wo Atoeru schwieg, war sein Hass fast mit Händen zu greifen. Schließlich schien der rothaarige Junge zu viel zu haben und ging auf den Gelehrten zu.

„Sag mal, Atoeru, was hast du gegen mich?“ fragte der Junge. „Ich habe in den letzten Tagen nichts gesagt, ich habe mich bemüht, nicht aufzufallen, dennoch hast du fast ohne Unterlass über mich geschimpft oder mich abwertend abgesprochen.“

„Hab ich dir erlaubt, mich anzusprechen?“ zischte Atoeru. „Sei froh, dass du überhaupt mitreisen darfst und ich dich nicht bei erstbestener Gelegenheit alleine hab sitzen lassen.“

Selbst Sakura blickte erschrocken auf, obwohl sie damit gerechnet hatte, dass sie nicht mit offenen Armen empfangen werden würden. Dass der Gelehrte allerdings so harsche Worte wählen würden, war sogar ihr unangenehm.

„Es war nur eine Frage“, verteidigte der rothaarige Junge sich.

„Du hast nerven“, blaffte der Gelehrte. „Du hast versucht, uns zu töten, du hast jemanden von uns entführt und gefangen gehalten, du hast Krieg gegen uns geführt und du wagst es zu fragen, was ich gegen dich habe? Vielleicht solltest du mal nachsehen, ob du ein Gehirn hast, bevor du nochmal den Mund hast.“

„Jetzt ist gut“, ging Rai entschieden dazwischen, ehe Raidon, der rote Flecken im Gesicht bekam, etwas erwidern konnte. „Ja Atoeru, du hast Recht, Raidon und die anderen Beiden haben Fehler gemacht, aber wenn jemand Grund darüber hat, sich über die Entführung zu beschweren, dann bin ich das. Ich wurde entführt, nicht du, als halte du dich zurück. Ich habe Raidon kennengelernt und ich denke, ich kann besser über ihn urteilen als du.“

„Du wagst es gerade also auch, dich gegen mich zu stellen?“ zischte der Junge wütend. „Von dir hatte ich mehr erwartet.“

„Jetzt ist aber gut“, rief Raidon, der es nicht mehr aushielt. „Wenn du ein Problem mit mir hast, dann komm her und scheuer mir eine, aber seine eigenen Feinde anzugreifen ist niederträchtig und zeugt von einem miesen Charakter. Bevor du mir irgendwelche Vorwürfe machen solltest, solltest du erstmal das von dir so geliebte Gehirn nutzen und überlegen, ob das, was du sagst, überhaupt Hand und Fuß hat.“

„Na warte“, knurrte der Gelehrte.

Ehe Raidon auch nur blinzeln konnte, hatte er eine Faust ins Gesicht bekommen und stürzte nach hinten. Seine Nase hatte sofort begonnen, zu bluten und er tastete mit einer Hand nach seiner Nase. Bevor er sich jedoch wieder aufrichten konnte, kam der andere Junge auch schon mit einem wütenden Schrei angeflogen und hieb weiterhin mit den Fäusten auf den am Boden sitzenden Jungen ein, der verzweifelt versuchte, sich zu schützen. Gegen diesen Hass war er jedoch chancenlos, selbst seine Ausbildung als Krieger ermöglichte es ihm lediglich, sich vor den schlimmsten Angriffen zu schützen. Rai versuchte, dazwischen zugehen, wurde jedoch von ihrem Freund in einer beiläufigen Bewegung weggeschubst. Entsetzt tastete das Mädchen nach seinen Lippen, die bei dem Angriff aufgeplatzt waren und blickte den Jungen, der ihm den Hieb verpasst hatte, an. Dieser schlug wie von Sinnen auf den Jungen am

Boden ein, bis Riro von der Seite gegen ihn krachte und somit von Raidon wegschleuderte. Sofort war Sakura bei Atoeru und half dem Jüngeren bei dem Versuch, den in Rage geratenen Jungen zu bändigen, doch selbst zu zweit waren sie kaum dazu in der Lage, Atoeru zu halten. Schließlich rappelte Rai sich auf humpelte zu den drei kämpfenden Kindern, um dem Gelehrten eine schallende Ohrfeige zu verpassen, die zumindest bewirkte, dass der Junge inne hielt.

„Jetzt ist aber gut“, sagte das Mädchen wütend. „Sonst werde ich Yokato herholen müssen, damit er dich bändigt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er besonders begeistert wäre.“

Atoeru versuchte, sich loszureißen, doch in der kurzen Ruhepause hatte Riro die Gelegenheit gehabt, sich besser hinzustellen und ihn wie ein größeres Wildtier zu packen, dass sich nicht bewegen durfte. Er versuchte es noch einige Sekunden lang, sich zu befreien, doch schließlich sah er ein, dass er gegen den Jäger keine Chance mehr hatte. Rai indes kniete bereits neben Raidon und begutachtete ihn.

„Wie geht es dir, Raidon“, fragte sie sanft und tastete ihn ab.

„Ging mir nie besser“, ächzte der Junge. „Ich dachte mir einfach nur, dass wir eine Pause brauchen und da hab ich mich hingelegt.“

„Idiot“, lachte das Mädchen leise. „Du siehst übel aus, du blutest und du bist verletzt. Versuch nicht, mir zu sagen, dass es dir gut geht. Und ich hab hier nicht viele Möglichkeiten, dich zu verarzten.“

„Ich kenne mich mit Tränken aus“, meldete sich Sakura zu Wort. „Eigentlich müsste ich wieder welche ansetzen, aber für Raidon sollte es noch reichen.“

„Normalerweise stellst du Gifte her, oder?“ fragte Rai stirnrunzelnd. „Aber wenn du auch Heiltränke in deinen Taschen hast, dann kannst du gerne versuchen, Raidon damit zu helfen.“

Dann drehte sich das Mädchen erneut zu Atoeru um. „Und du solltest dich ganz dringend beruhigen und dir durch den Kopf gehen lassen, ob dein Verhalten wirklich angemessen ist. Du benimmst dich, als seist du ein Diener Deemon's, nicht Raidon.“

„Du kannst mich wieder loslassen, Riro“, zischte der Gelehrte, der nach einem kurzen Nicken des Mädchens wieder freigelassen wurde. Dann drehte er sich um und verschwand im Wald.

„Wir machen hier eine Pause“, rief er, bevor er nicht mehr zu sehen war.

Yokato seufzte leise. Fudo gab sich ja wirklich Mühe, nicht aufzufallen oder freundlich zu sein, Ely benahm sich allerdings wie ein garstiges Biest. Der Krieger hatte nicht erwartet, dass das Mädchen so hasserfüllt sein würde. Doch Fudo überraschte ihn, indem er Ely's unverhohlenen Angriffen mit fast schon aggressiver Freundlichkeit begegnete. Dennoch war sich der Samurai sicher, dass es so nicht weitergehen konnte, für den Moment gab es allerdings nichts, was er tun konnte. Auch als der Ninja sich erneut zurückfallen ließ, um mit Ely Kontakt aufzunehmen, blieb der rothaarige Junge wachsam, näherte sich aber nicht.

„Ich habe mich noch nicht bei dir bedankt“, sagte der schwarzhaarige Junge galant. „Als wir uns in der Luft bekämpft haben und abgestürzt sind, hast du mir das Leben gerettet.“

„Dass du zufällig im Weg warst, als ich mich retten wollte, tut mir leid“, erwiderte das Mädchen bissig. „Nächstes Mal achte ich darauf, dass du nicht in meiner Nähe bist oder dass ich meine Rettungsaktion gegen dich verwenden kann.“

„Nun, dann lass dir gedankt sein, dass du wenigstens das eine Mal an mich gedacht hast“, meinte der Junge mit einem angedeuteten Lächeln, von dem Yokato sich sicher

war, dass Fudo es nur zeigte, weil es Ely ärgerte. „Ich verspreche dir, ich werde mich dafür bei dir erkenntlich zeigen, ich bin schließlich gut erzogen worden.“

Der Samurai musste sich dringend abwenden, denn das breite Grinsen konnte er einfach nicht mehr unterdrücken. Er wusste zwar, dass der Junge das nur sagte, um das Mädchen zu ärgern, aber für einen Außenstehenden war es einfach nur zu komisch, die beiden zu beobachten. Dadurch, dass er sich abgewendet hatte, bekam er allerdings nicht mehr mit, wie das Mädchen vor Zorn rot anlief, das nächste, was er mitbekam, war ein lautes klatschen einer Ohrfeige. Geschockt wirbelte der Samurai rum und sah Ely, die ihr Hand erhoben hatte sowie Fudo, der das Mädchen total geschockt ansah.

„Dir werde ich beibringen, wie man sich zu benehmen hat“, knurrte das Mädchen und wollte losspringen, traf dabei jedoch nur Yokato, der zwischen die Beiden gesprungen war. „Aus dem Weg du dämlicher Krieger“, rief das Mädchen und versuchte, den Jungen niederzuringen. Überrascht keuchte der Samurai auf, als sie ihn in einen Schwitzkasten nahm und ihm die Luft abdrückte. Reflexartig warf der Junge den Kopf nach hinten und traf Ely's Nase dabei, die mit einem vernehmlichen Geräusch brach. Sofort lockerte sich der Griff des Mädchens und der Junge warf sie über die Schulter. „Was hältst du davon, du beruhigst dich jetzt erstmal?“ fragte Yokato bemüht ruhig. „Du atmest jetzt erst durch und dann können wir über alles reden.“

„Ich will aber nicht“, antwortete das Mädchen patzig. „Ich will nicht reden, nicht mit dir und erst recht nicht mit ihm. Er ist böse, er ist gemein, er ist hinterhältig. Er hat versucht, mich zu töten.“

„Darf ich mal all jene Gelegenheiten aufzählen, zu denen du versucht hast, Fudo zu töten?“ meinte der Samurai trocken. „Wir befinden uns um Krieg, da kommt es vor, dass man versucht, einander zu töten. Wir haben aber beschlossen, den Dreien eine Chance zu geben, dann ist es nur fair, wenn wir sie auch fair behandeln.“

„Du und Rai habt das beschlossen, sonst niemand“, schnappte Ely. „Ihr habt das den Einwänden zum Trotz gemacht.“

„Haben wir“, nickte der rothaarige Junge. „Erinner dich an Atoeru's Prophezeiung, wenigstens Raidon wird einmal gemeinsam mit ihm bahnbrechende Entdeckungen machen, das kann aber nur gehen, wenn wir Fudo, Raidon und Sakura die Möglichkeit geben, ihre Taten zu bereuen und uns helfen. Wir sollten uns Mühen, ihre Mühen wahrzunehmen und zu unterstützen, anstatt ihnen jeden nur erdenklichen Stein in den Weg zu legen.“

„Dafür, dass wir bis vor kurzem noch erbitterte Feinde waren, bist du erstaunlich positiv uns gegenüber“, sagte der Ninja überrascht.

„Ich habe eine Entscheidung getroffen, und zu der steh ich“, sagte Yokato und richtete sich auf. „Es gefällt nicht allen hier, dass Rai und ich so entschieden haben, aber Rai kann erkennen, wenn sie belogen wird und sie hat gesehen, dass ihr es ehrlich meint, dass ihr uns wirklich helfen wollt, selbst wenn eure Ziele nicht die gleichen sind wie die unseren. Für den Moment aber haben wir alle das Ziel, Deemon zu vernichten und angesichts seiner Macht können wir es uns nicht erlauben, Hilfe auszuschlagen. Und auch in unserer Gruppe gibt es jene, die eine gute Erziehung genossen haben. Jemand, der sich uns anschließt, hat vernünftig behandelt zu werden. Allerdings denke ich, dass ihr beiden eindeutig Redebedarf habt.“

„Ich habe keinen Redebedarf“, maulte das Mädchen. „Ich will einfach nur in Ruhe gelassen werden.“

„Fudo wird mit uns reisen, daran solltest du dich gewöhnen“, sagte Yokato erbarmungslos. „Und ich will nicht andauernd dazwischen gehen müssen, wenn hier

wieder ein Streit losbricht. Also sieh zu, dass du dich benimmst.“

„Vielleicht sollten wir ihr ein Tuch für die Nase reichen“, meinte Fudo. „Sieht aus, als hätte sie ein wenig was mitbekommen.“

„Ich brauche nichts“, beharrte das Mädchen. „Mir geht es gut. Aber ihr dürft mich jetzt in Ruhe lassen.“

Mühsam befreite sie sich aus dem Griff und lief einige Schritte.

„Macht was ihr wollt“, rief sie. „Ich gehe in den Wald.“

„Wir sind im Wald“, meinte der Ninja stirnrunzelnd. „Wieso erzählt sie uns, dass sie in den Wald geht?“

„Ich habe keine Ahnung“, sagte der Samurai schulterzuckend. „Wir werden hier eine Pause einlegen und darauf warten, dass Ely sich wieder beruhigt.“

Atoeru hatte sich wieder beruhigt und folgte den anderen schweigend. Raidon hatte zum Vorfall nichts mehr gesagt und auch wenn er sich etwas schleppend bewegte, ließ er sich von seinen Schmerzen nichts anmerken. Sakura hatte dem Jungen so gut es ging geholfen, doch um wirklich auszuheilen, hätte er eine längere Ruhepause gebraucht, als sie sich momentan erlauben konnten. Immer wieder musterte Rai den Jungen besorgt, doch solange sie keine Zeit hatten, konnte sie nichts für den Jungen machen.

„Wie lange noch, bis wir die Burg erreicht haben?“ fragte Riro.

„Etwa zwei Tage“, sagte Sakura. „Wir müssen aber vorsichtig sein, möglicherweise gibt es um die Burg rum einen Schutzschild, der die Burg schützen soll.“

„Die Information kommt aber früh“, sagte Atoeru verkniffen.

„Ihr habt uns nie gefragt“, konterte das Mädchen. „Du hast bislang nicht einmal mehr zugehört, wenn wir mit dir sprechen wollten, wie sollen wir dir da erzählen, dass die Burg eventuell geschützt ist?“

Der Gelehrte knurrte unwillig, ihm fiel aber nicht ein, was er darauf erwidern sollte, da sie Recht hatte. Raidon musste sich ein breites Grinsen verkneifen, da er die Situation, in der sich Atoeru befand, nur allzu gut kannte.

„Der Schutzschild wurde allerdings nicht von Deemon selbst angefertigt, er ist also nicht allzumächtig“, fuhr Sakura fort. „Als wir die Burg zurückgelassen haben, war nur eine Notbesetzung da, mit dem größten Teil der Truppen hinter euch hergereist sind. Der Widerstand dürfte also nur sehr begrenzt sein.“

„Beruhigend“, sagte Rai. „Das war eine unserer größten Sorgen, dass wir uns unnötig aufteilen um festzustellen, dass wir als eine große Armee hätten reisen müssen.“

„Ich denke nicht, dass Deemon hier Truppen hat warten lassen“, meinte Raidon nachdenklich. „Er hat ein Kopfgeld auf uns ausgesetzt, anstatt uns zu töten, er wird nicht riskieren, dass wir zu stark für ihn sind, wenigstens für den Moment. Und wenn er hier Truppen zurücklässt, riskiert er, dass er alles verliert.“

„Genau das haben wir auch gedacht“, sagte Rai. „Genau deswegen haben wir uns aufgeteilt, weil wir denken, dass alles andere Blödsinn ist. Wir müssen die wenige Zeit nutzen, die wir geschenkt bekommen haben.“

„Gut“, nickte das andere Mädchen. „Ihr seid wenigstens nicht auf den Kopf gefallen.“

„Stell dir vor, auch anderswo gibt es kluge Menschen“, sagte Atoeru trocken und funkelte die ehemalige Gegnerin an. „Wir haben uns immerhin ziemlich lange und ganz gut gegen euch geschlagen, obwohl ihr die mächtigere Armee hattet.“

„Ihr hattet ja auch keine Probleme mit undisziplinierten Digimon“, erwiderte der Samurai. „Ohne diese Undiszipliniertheit hätten wir euch bereits am Strand aufgerieben, ehe euch die Flucht geglückt wäre. Auch vorher hätten wir gewinnen

müssen.“

„Nun, ich denke, am Ende haben sie sich dennoch als die besseren erwiesen“, meinte Sakura. „Sie haben uns mehrfach mit ihrer Taktik geschlagen, unsere Schritte besser berechnet als umgekehrt.“

„Haben wir einen Plan, wie wir die Burg einnehmen?“ wollte Raidon wissen. „Oder laufen wir nur auf gut Glück zur Burg?“

„Wir bieten ihnen an, sich zu ergeben“, grinste Rai breit. „Wenn sie sich für den Kampf entscheiden, sprengen wir den Schild und fegen über sie hinweg.“

„Also das klingt mehr nach einer meiner Taktiken“, meinte der rothaarige Junge. „Aber ich bin gespannt zu sehen, wie ihr die Taktik umsetzt.“

Ereignislos verlief der Marsch der Truppe in Richtung Burg. Atoeru und Raidon gingen sich nach Möglichkeit aus dem Weg, ansonsten ignorierten sie einander weitestgehend. Rai lief an der Spitze und hielt ein Auge auf die beiden Jungen, Sakura hingegen schien sich soweit ihrem Schicksal gefügt zu haben. Schließlich ragte die Burg vor ihnen auf, die Luft schimmerte ein wenig.

„Die Schilde sind aktiv“, sagte Sakura. „Sie sind darauf vorbereitet, dass wir vorbeikommen.“

„Halt, Digiritter“, rief eine aggressive Stimme. „Im Namen Deemon's befehle ich auch, die Waffen niederzulegen und euch zu ergeben.“

„Lustig“, rief Rai zurück. „Sowas in der Art wollte ich euch auch sagen. Aber ich denke, dass ich meinen Worten mehr Nachdruck verleihen kann als du.“

„Versucht es“, höhnte die Stimme, die sich als die Stimme eines Commandramon's entpuppte. „Unsere Schilde fangen eure Angriffe ab, aber unsere passieren und werden euch vernichten. Ergibt euch und euch wird Gnade gewährt.“

„Auf die Gnade Deemon's verzichte ich“, erwiderte das Mädchen. „Diesem Schwächling werden wir uns nicht ergeben, nun bereitet euch auf euren Untergang vor, wenn ihr euch nicht ergebt.“

Von der Burg aus rauschten erste Angriffe an, doch Rai war nicht besonders besorgt. So wie es aussah, bluffte Commandramon nur, es wirkte wie ein verzweifelter Versuch, die Burg gegen eine solche Übermacht zu retten.

„Marsmon, kannst du die Stärke des Schildes einschätzen?“ fragte das Mädchen. „Wir müssen den Schild zerstören, die Burg muss aber unbeschädigt bleiben.“

„Nun, das müsste sich machen lassen“, meinte das große Digimon. „Aber ich muss erst einen schwächeren Angriff starten, um die Stärke herauszufinden.“

„Gut“, nickte die Digiritterin. „Das wird Commandramon dazu verleiten, hochmütig zu werden und sich zu weit aus der Deckung hervorzuwagen. Sorgt dafür, dass dies sein letzter Fehler sein wird.“

Das große Digimon schickte einen schwachen Angriff los, der einfach von dem Schild abprallte. Wie erwartet tauchte Commandramon wieder auf und lachte laut.

„Ich habe euch gesagt, dass ihr keine Chance habt“, rief das Digimon. „Also ergebt euch, sonst wird es euch übel ergehen.“

„Das sehe ich anders“, lachte die Digiritterin, ehe sie Marsmon den Befehl gab, den Schild zu zerstören.

Das Digimon schloss die Augen und konzentrierte sich kurz, dann schickte es die gleiche Attacke nochmal gegen den Schild, dieses Mal aber stärker als beim letzten Mal. Der Schutzschild flackerte einmal auf, dann gab er mit einem lauten donnern nach und noch ehe Commandramon die Szene richtig erfassen konnte, wurde es von einem Dolch in die Brust getroffen. In der Burg brach ein heilloses Durcheinander aus,

die Angriffe wurden vollständig eingestellt.

„Wir ergeben uns“, erklang eine klägliche Stimme aus der Burg. „Stellt eure Angriffe ein, wir ergeben uns.“

„Beeindruckend“, brummte Raidon. „Solche Erfolge hatten wir gegen euch noch nie.“

„Fudo, gibt es über die Burg etwas zu sagen?“ fragte Yokato den Ninja. „Irgendwas, was wir bei unserer Planung bedenken sollten?“

„Die Digimon in dieser Burg sind stur“, meinte der gefragte Junge. „Die Tore sind gut gesichert und von außen nicht zu öffnen, die Mauern stabil. Allerdings haben die Digimon nicht gut gehaushaltet, wir sollten sie also in wenigen Wochen ausgehungert haben.“

„Ich denke nicht, dass das eine Option ist“, meinte Jeanne nachdenklich. „Wenn möglich, sollte es schneller gehen.“

„Oh, ich denke, ich habe da eine Idee“, sagte der Samurai und seine Lippen verzogen sich zu einem grausamen Lächeln. Aber das behalte ich für mich, den Überraschungseffekt will ich euch nicht zerstören.“

„Hat dir mal jemand gesagt, dass du fast genauso erschreckend wirken kannst wie Deemon?“ fragte Fudo trocken, der den Samurai von der Seite musterte.

„Wie redest du eigentlich mit Yoki“, zischte Ely wütend von der Seite. „Na warte, dir werde ich es zeigen.“

„Ely“, sagte Yokato warnend. „Es gibt keinen Grund, ihn anzugreifen. Er stellt keine Gefahr dar, er hat lediglich geschildert, wie er mich gerade wahrgenommen hat. Er darf seine Meinung genauso äußern, wie es jeder hier darf.“

„Er soll es aber nicht“, beharrte sie. „Er hat doch sowieso nichts vernünftiges zu melden.“

„Das tut mir leid“, sagte Fudo und deutete eine Verbeugung an. „Ich werde ab sofort besser darauf achten, dass ich nur noch Sätze von geistigem Wert von mir gebe in der Hoffnung, dass diese dir genehm sind.“

„Bei den Ahnen“, seufzte der Krieger. „Was haltet ihr davon, wenn ihr beiden einfach bei null anfangt und so tut, als würdet ihr euch gerade erst kennenlernen? Das ist ja schlimm mit euch.“

„Er ist schlimm“, rief das Mädchen.

„Du bist genauso schlimm“, herrschte Yokato sie an. „Von dir gehen die ganzen Angriffe aus, du bist gemein und beleidigst. Versuch wenigstens, etwas höflich zu sein Ely.“

Schmollend drehte das Mädchen sich um und lief weiter in Richtung Burg. Seufzend folgte der Krieger dem Mädchen und dachte darüber nach, wie sich die Situation entspannen ließe.

Knapp einen Tag später standen die Digiritter vor der Burg, die groß und massiv vor ihnen auftrug.

„Also beeindruckend ist die Burg ja“, meinte Yokato. „Ich kann mir zumindest vorstellen, wieso sie nur sehr schwer einzunehmen ist. Allerdings ist das kein Problem für uns.“

„Und wie machen wir das?“ wollte der Ninja wissen. „Ich dachte, wir wollten die Burg unbeschädigt einnehmen.“

„Das werden wir“, grinste der Samurai. „Sieh einfach zu und lass dich überraschen.“

„Da vorne bewegt sich was“, teilte Ely mit.

„Ich bin Sealsdramon“, rief das Digimon von der Mauer runter. „Ich bin der

Befehlshaber dieser Burg. Ihr seid hier nicht erwünscht, verschwindet oder ich werde euch vernichten.“

„Ich bin Yokato vom Clan der Igumi“, gab der Digiritter zurück. „Ich bin der Heerführer der freien Digimon. Ergibt euch und gewährt uns freien Zutritt zu eurer Burg, sonst werden wir euch vernichten.“

„Ihr wollt die Armee des großen Deemon vernichten?“ lachte Sealsdramon. „Ihr seid sehr viel wahnsinniger als euch nachgesagt wird.“

„Also ernsthaft“, brummte Yokato. „Ich bin doch nicht wahnsinnig.“

„Du und Ely habt im Alleingang eine unserer Burgen eingenommen“, erwiderte Fudo. „Alleine nur darüber nachzudenken ist schon der blanke Wahnsinn. Dann habt ihr beiden alleine auf eine ganze Armee gewartet, um sie anzugreifen. Soll ich weitermachen?“

„Ist schon in Ordnung“, meinte der Samurai verlegen. „Vielleicht bin ich ja doch ein klein wenig wahnsinnig.“

„Schön, dass wir uns einig sind“, lachte der Ninja. „Vielleicht zeigen wir Sealsdramon ja, wie wahnsinnig wir sind.“

„Ich biete euch nochmal an, euch zu ergeben“, rief Yokato laut. „Dann wird euch nichts geschehen.“

„Solange dieses Tor geschlossen ist, gibt es keine Möglichkeit für euch, uns zu schlagen“, antwortete Sealsdramon.

„Dieses Tor ist kein Hindernis für uns“, erwiderte Yokato. „Dafür brauchen wir vielleicht zwei Minuten.“

„Ernsthaft?“ zischte Ely. „Denkst du ernsthaft, dass ich für so ein lächerliches Tor mehr als nur wenige Augenblicke denke?“

„Naja, es ist groß und schwer“, sagte der Junge. „Und wenn Sealsdramon so überzeugt davon ist, dass dieses Tor nicht zu knacken ist, dann wird er schon wissen, warum.“

Ely schloss zischend die Augen und runzelte vor Konzentration die Stirn. Einige Sekunden lang tat sich nichts, dann jedoch begann das Tor zu knarzen.

„Das kann unmöglich sein“, sagte das befehlshabende Digimon und klang dabei ziemlich erschrocken. „Noch nie wurde das Tor von außen geöffnet.“

„Verdammt, du nervst mich“, rief das Mädchen und lenkte seine Konzentration auf das Digimon selbst. „Du bist ziemlich vorlaut für so ein Wurm.“

Auf einmal schwebte das Sealsdramon in der Luft und ruderte panisch mit den Armen. Verzweifelt versuchte es, sich irgendwo festzuhalten, doch gegen Ely's Gabe hatte es keine Chance. Das Mädchen machte eine ungeduldige Geste, dann wurde das Digimon so schnell von seiner gegenwärtigen Position gerissen, dass es sich im Flug aufzulösen kann. Nur wenige Sekunden stand das Tor sperrangelweit offen.

„Wir fragen nochmal“, rief Ely laut in die Burg rein. „Wollt ihr euch ergeben?“

„Ich gebe zu, das war durchaus beeindruckend“, sagte Fudo mit großen Augen. „Wie Sealsdramon weggeschleudert wurde, war wirklich gut. Was ist das für eine Gabe?“

„Ich nenne es die Gabe der sanften Beschleunigung“, grinste Ely breit. „Wenn du das mal ausprobieren magst, brauchst du nur bitte zu sagen.“

„Vielen Dank, aber ich denke, ich bevorzuge eindeutig den Boden“, antwortete der Ninja. „Wollen wir uns nun um die Besatzung kümmern?“

Kapitel 49: Trennung

Trennung

Nachdenklich betrachtete Yokato die Burg samt Umgebung. Die Burg war zwar schon ziemlich groß, dennoch bot sie viel zu wenig Platz für die Digimon, die ihn begleiteten. Gerade die größeren Wesen würden sich außerhalb der Mauern einen Platz suchen müssen. Für den Moment jedoch war dies alles, was der Armee zur Verfügung stand, auch wenn der Samurai fest davon ausging, dass Rai und die Anderen ihre Burg ebenfalls erobern konnten.

„Unsere Armee ist ziemlich gewachsen“, meinte Jeanne, die zu ihrem Freund trat. „Vor zwei Monden noch wären die beiden Burgen, die wir erobert haben, ausgereicht, alle Digimon zu beherbergen. Jetzt jedoch ist sie viel zu klein.“

„Und doch ist es mehr als ungewiss, ob wir diesen Krieg gewinnen können“, meinte der Krieger, der dem Mädchen einen Arm um die Schulter legte. „Anfangs fühlte ich mich meiner Aufgabe noch gewachsen, doch ich befürchte, dass es mir über den Kopf gewachsen ist. Die Armeen nehmen Dimensionen an, die ich einfach nicht mehr überblicken kann.“

„Wir hätten dich schon sehr viel früher unterstützen müssen“, flüsterte das Mädchen niedergeschlagen. „Aber es war so einfach, dir immer zu vertrauen, dir zu folgen. Tief in uns drinnen wollten wir einfach keine Verantwortung übernehmen.“

„Das werdet ihr aber nun müssen“, erwiderte Yokato leise. „Ich kann diese Armee alleine nicht anleiten. Ich muss darauf vertrauen können, dass ihr euer Bestes gebt und mir einen Teil der Verantwortung abgibt.“

Jeanne umarmte den Jungen einfach, vergrub ihr Gesicht an seiner Brust. Die Angst davor, selbst Verantwortung übernehmen zu müssen, ängstigte sie. Zu Hause in ihrer behüteten Welt hatte sie immer verflucht, dass andere Samurai die Verantwortung übernehmen sollten, dass sie nur lernen sollte, eine gute Ehefrau zu werden. In der Digiwelt, in der sie dazu gezwungen wurde, selbst aktiv zu werden, sich nicht mehr immer hinter Anderen zu verstecken, wollte sie nur noch die ruhige Rolle der Frau haben.

„Ich habe einfach Angst“, flüsterte sie. „Zu Hause habe ich mir immer gewünscht, frei zu sein, tun zu können, wonach mir gerade war. Jetzt möchte ich diese Freiheit nicht mehr, weil mir klar geworden ist, dass die Freiheit ihren Preis hat.“

„Die Freiheit hat ihren Preis“, nickte der rothaarige Junge. „Und hier wird er dir abverlangt werden, ohne dass du dich dagegen wehren kannst.“

„Wie schaffst du es, immer so stark zu sein?“ fragte Jeanne. „Du gehst einfach immer so unbekümmert voran, du zögerst nie.“

„Ich habe keine andere Wahl“, sagte der Junge. „Ich bin in diese Welt geworfen worden, ohne dass ich es gewollt habe und ich weiß, ich kann nicht zurück, bis ich meine Aufgabe hier erfüllt habe. Je energischer ich vorgehe, desto weniger muss ich über das, was ich tue, nachdenken und umso weniger kann ich an mir selbst zweifeln. Das Schlimmste, was mir hier passieren kann, ist Stillstand und die Ruhe, über meine Situation nachzudenken. Aber ich habe auch das Glück, so erzogen worden zu sein, dass ich einfach handle.“

„Du hast Angst, anderen zu vertrauen, oder?“ wollte die Samurai wissen. „Du wirfst dich immer wieder für uns in die Schlacht, weil du Angst hast, dass wir versagen

könnten.“

„Ihr habt nie versucht, mir diese Angst zu nehmen“, antwortete der Krieger. „Ich habe mein Leben lang nur geübt und gekämpft. Mir wurde beigebracht, dass ich immer derjenige bin, auf den ich mich verlassen kann, dass ich mich nur auf mich verlassen kann. Und doch weiß ich tief in meinem Herzen, dass ich lernen muss, euch zu vertrauen, dass ich nicht besser bin als ihr.“

Schweigen breitete sich zwischen den Beiden aus und sie standen eine Weile so da, einander im Arm haltend und die Nähe des Anderen genießend. Viel zu schnell ging die Zeit, die sie miteinander teilen konnten, vorbei und Yokato richtete sich wieder auf.

„Es wird Zeit“, sagte er nur und löste sich sanft von seiner Freundin.

„Du hast recht“, nickte Jeanne. „Wir müssen zu den Anderen zurück und wir müssen uns für unsere Probleme hier etwas einfallen lassen.“

Nickend drehte der Junge sich um und gemeinsam kehrten die beiden Digiritter zu ihrer Gruppe zurück.

Nachdenklich saß Rai an eine Mauer gelehnt. Die Burg war erfolgreich erobert worden, doch es warteten immer noch so viele Probleme auf sie. Im Moment fühlte sie sich allein gelassen, auf sich gestellt. Die Digimon waren noch mit den letzten Aufräumarbeiten beschäftigt, Sakura verarztete Raidon und Riro kundschaftete die Umgebung aus. Von Atoeru wusste sie nur, dass der Junge sich in den Wald zurückgezogen hatte. Frustriert schloss das Mädchen die Augen und dachte nach. Jetzt wünschte sie sich Yokato an ihre Seite, er würde sicherlich wissen, was zu tun war. Kaum hatte sie diesen Gedanken zu ende gedacht, verfluchte sie sich dafür auch schon wieder. All die Zeit lang hatte sie sich vor ihrem Teil der Verantwortung gedrückt, hatte ihre Probleme auf den Samurai abgewälzt. In der letzten Zeit sah sie jedoch vermehrt Anzeichen, dass es dem Krieger zu viel wurde, alles alleine stemmen zu müssen. Mit jedem Schritt in dieser Welt war die Verantwortung gewachsen und eine Weile lang war Yokato an seinen Aufgaben mitgewachsen. Irgendwann allerdings war ein Punkt erreicht, an dem zu schnell zu viel Verantwortung getragen werden musste und der Junge hatte sein Limit erreicht. Weil die anderen Kinder, Rai schloss sich selbst mit ein, immer auf den Krieger verließen, hatte dieser keine Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen, neue Kraft zu sammeln. Noch gelang es ihm offensichtlich, alles zusammen zu halten, genug Kraft aufzubringen aber das Mädchen hatte sehen können, dass es dem rothaarigen Alles abverlangte, was er an Kraft besaß. Wenn die Kinder nicht bald ihren Pflichten nachkommen würden, würde es in einer Katastrophe enden und sie brauchte kein Hellseher zu sein, um das zu wissen. Bei sich zu Hause in ihrem Dorf hatte sie etwas ähnliches schon einmal erlebt. Ein junger Mann musste erst Verantwortung für seine Frau übernehmen, dann für die Kinder und zum Schluss für seine gesamte Familie mit all den Nöten und Schulden. Der Mann hatte wirklich hart gearbeitet und alles geopfert, was er hatte, doch niemand wollte ihm helfen und so war er langsam dem Wahnsinn anheim gefallen. Mit jedem Tag hingen seine Schultern tiefer, seine Augen fielen immer weiter ein und er war kaum noch wiederzuerkennen. Schlussendlich hatte er sich das Leben genommen, weil er mit der Last nicht mehr zurecht kam.

Dieses Beispiel, diese Erinnerung reichte Rai, um zu beschließen, dass es hier nicht so enden durfte. Nicht nur, weil er ihr wichtigster Krieger war, sondern weil der Junge sich durch seine unabdingbare Treue zu einem Freund entwickelt hatte, trotz der

vielen Streitereien, die es zwischen ihnen gegeben hatte. Wenn sie ihren Freunde retten wollte, musste sie schon selbst anfangen, ihren Teil der Verantwortung zu tragen, selbst Entscheidungen zu treffen und sich nicht immer hinter Yokato verstecken. Ein erster Schritt war, Atoeru zur Rede zu stellen und ihm Vernunft einzuhammern.

Entschlossen stand das Mädchen auf und blickte sich um. Sie wusste nur, dass der Junge im Wald war, doch auf Song hatte sie gelernt, Wesen anhand ihrer Energie zu erkennen und zu finden. Sie brauchte sich nur kurz konzentrieren, dann hatte sie gefunden, wonach sie suchte. Der Junge hatte sich recht weit in den Wald zurückgezogen, etwas, dass Rai nicht gutheißen konnte. Gerade jetzt war es wichtig, dass alle Digiritter als Einheit auftraten, zusammenblieben, doch der Gelehrte sonderte sich einfach ab. Sie lief eine ganze Weile und gelangte schließlich zu Atoeru, der mit geschlossenen Augen im Schneidersitz auf dem Boden saß. Mit neutralem Gesichtsausdruck lehnte das Mädchen sich an einen Baum und beobachtete den Jungen. Es dauerte einige Sekunden, eher dieser auf sie reagierte.

„Was willst du?“ fragte er abweisend. „Du siehst doch, dass ich mich zurückgezogen habe, um meine Ruhe zu haben.“

„Das heiße ich nicht gut“, sagte Rai unbeeindruckt. „Wir sind hier nicht zum Vergnügen, sondern weil wir eine Aufgabe haben. Du kannst dich nicht einfach so zurückziehen, ohne etwas zu sagen.“

„Offensichtlich wusstest du, wo du mich zu finden hast“, erwiderte der Junge. Und ich bin mir sicher, dass ich ein Recht auf Pause habe.“

„Sobald wir hier fertig sind, hast du das“, meinte das Mädchen achselzuckend. „Vorher jedoch nicht.“

„Das ist mir egal“, sagte Atoeru gleichgültig. „Ich will Pause machen also mache ich eine. Solltest du allerdings eine Abstimmung darüber abhalten, ob wir Raidon aus der Gruppe verstoßen, bin ich sofort auf dem Weg zurück.“

„Das stellt keine Option dar“, meinte das Mädchen. „Bislang hat er nichts getan, was mir auch nur annähernd einen Grund zu einem solchen Schritt gegeben hätte. Anders sieht es bei dir aus.“

Atoeru wurde bleich. „Willst du mir etwa sagen, dass er dir wichtiger ist als ich?“ zischte er. „Willst du mir gerade sagen, dass er dein Vertrauen mehr verdient hat als ich?“

„Ich sage dir nur, dass du mir, wenn du dich weiterhin so benimmst wie die letzten Tage, keine andere Wahl lässt“, antwortete Rai hart. „Du bist zu einer Gefahr für die ganze Gruppe geworden und das kann ich nicht hinnehmen. Entweder du schaffst es, dich zusammen zu reißen oder ich schmeiße dich raus aus der Gruppe.“

„Verräterin“, schrie Atoeru und sprang wütend auf. „Der Zorn der Ahnen soll dich treffen.“

Ohne ein weiteres Wort drehte der Junge sich um und ließ eine grimmige Rai zurück. Aus dem Unterholz brach Guilmon hervor, dass dort vor sich hingedöst hatte.

Mit einem schweren Seufzer drehte sie sich schließlich um und kehrte zurück zu den anderen Kindern, wo sie Raidon in die Arme lief.

„Hey“, grüßte er und runzelte die Stirn. „Du hast eine Auseinandersetzung mit Atoeru gehabt, stimmt's?“

„Ja“, antwortete das Mädchen kurz angebunden. „Er ist nicht länger Teil dieser Gruppe.“

Der Samurai legte dem Mädchen eine Hand auf die Schulter und blickte sie ernst an. „Das tut mir leid“, sagte er. „Ich hatte gehofft, mit ihm reden zu können, um den

Konflikt zwischen uns zu beenden.“

Unwillkürlich lehnte Rai sich bei dem Jungen an und schloss die Augen.

„Danke“, sagte sie und riss sich wieder zusammen. „Aber jetzt haben wir wieder eine Aufgabe zu erledigen.“

„Was wollen wir mit den Digimon hier anstellen?“ fragte Yokato die anderen Kinder.

„Wir sollten jene, die Deemon treu ergeben sind und bleiben, aussortieren“, schlug Fudo vor. „Sie hier zu behalten ist eine zu große Gefahr.“

„Euch hier zu behalten ist auch eine große Gefahr“, zischte Ely feindselig. „Außerdem sehe ich nicht, wo diese Digimon eine Gefahr sein sollten, wir sind in der Überzahl und können uns super wehren.“

„Ihre Anwesenheit bindet Aufmerksamkeit und Kräfte“, sagte der Samurai. „Wir müssten immer ein Auge auf die Wesen halten, die bei uns reisen. Solange wir Ruhe haben, mag das noch irgendwie funktionieren, aber werden wir angegriffen, haben wir auf einmal Feinde in den eigenen Reihen.“

„Der Alptraum für jeden Kriegsherren“, nickte Jeanne.

„Solche Maßnahmen brauchen wir nicht“, erwiderte das ältere Mädchen. „Ich kann innerhalb von nur einer Sekunde all meine Gegner außer Gefecht setzen.“

„Und was machst du, wenn du diese Sekunde nicht hast?“ fragte Yokato. „Wenn die Klaue bereits auf der anderen Seite deines Körpers rauskommt, dann hast du keine Sekunde mehr, abgesehen davon, dass es in diesem Moment egal ist, weil vermutlich auch meine Heilkräfte nicht mehr ausreichend wären, dich noch irgendwie zu retten.“

„Kann es sein, dass du einfach nur gegen diese Idee bist, weil sie von Fudo stammt?“ fragte Jeanne und musterte das andere Mädchen dabei aufmerksam.

„Gar nicht“, rief Ely empört, konnte die Samurai dabei aber nicht ansehen. „Ich halte das einfach nur für unnötig.“

„Du magst es für unnötig halten, ich aber nicht“, meinte Yokato. „Ich habe schon genug Sorgen, da brauche ich nicht auch noch loyale Diener meines Feindes in meinen Reihen. Und da ihr euch immer darauf ausgeruht habt, dass ich euer Heerführer bin, werde ich in dieser Sache auch das letzte Wort haben.“

„Bist du dir sicher, dass es eine gute Idee ist?“ fragte Fudo. „Du scheinst mit deinen letzten Entscheidungen ziemlich viel Unmut geerntet zu haben, auf Dauer kann das nicht gut gehen.“

„Wenn es bewirkt, dass die anderen Kinder sich erheben und endlich selbst ihren Teil der Verantwortung übernehmen, um ein Mitspracherecht zu haben, finde ich diesen Weg sogar fast schon brilliant“, meinte der Samurai. „Bislang nehmen sie sich das Recht heraus, alle wichtigen Entscheidungen auf mich abzuwälzen und immer dann, wenn ihnen etwas nicht passt, laut zu murren.“

„Wenn du auch dumme Entscheidungen triffst“, knurrte Ely wütend. „Mich und Fudo in eine Gruppe zu stecken, grenzt schon nicht mehr an Idiotie, das ist Idiotie.“

„Du wirst es kaum glauben, aber das ist mir nicht versehentlich passiert“, erwiderte Yokato. „Das war meine volle Absicht, um dich dazu zu zwingen, deine Rolle zu akzeptieren oder aber endlich zu lernen, selbst Verantwortung zu übernehmen. Da du zu letzterem offensichtlich immer noch nicht bereit bist, hast du halt deine Rolle hinzunehmen.“

Sprachlos starrte das Mädchen den Jungen an und die Augen verengten sich zu Schlitzern. „Wir Beide sollten dringend ein Gespräch führen“, knurrte sie. „Und zwar nur wir Beide, allein.“

„Wenn du das willst, dann folge mir“, meinte der Junge und stand auf.

Ohne die anderen Kinder zu beachten, ging der Junge einige Meter, bis er eine Stelle erreichte, die abgelegen genug lag, dass niemand sie würde stören können.

„Also?“ fragte Yokato, der wusste, dass Ely direkt hinter ihm war. „Was willst du mit mir besprechen?“

„Dein Verhalten“, antwortete das Mädchen. „Du wirst immer schlimmer. Du warst immer so nett, manchmal auch fröhlich, aber du wirst immer ernster, brutaler, man könnte fast meinen, dass du versuchst, wie Raidon zu werden.“

Der Junge atmete einmal tief durch, verzog jedoch keine Miene. Er hatte nicht vor, seinem Gegenüber zu zeigen, dass der letzte Kommentar ihn tief getroffen hatte.

„Hast du mal darüber nachgedacht, warum das so sein könnte?“ fragte der Junge und blickte das Mädchen scharf an. „Hast du dir einmal Gedanken darüber gemacht, was mich so werden hat lassen?“

„Nein“, antwortete Ely schlicht. „Deswegen habe ich dich jetzt auch zum Gespräch aufgefordert, damit du dich erklärst.“

„Wenn du nicht bereit bist, dir selbst Gedanken darüber zu machen, dann kann ich dir so lange so viel erzählen, wie ich will, du wirst es nicht verstehen können“, sagte Yokato. „Wenn ich dir wirklich alles erklären muss, dann bist du nicht willens und fähig, es wirklich zu verstehen. Nur wenn du selbst bereit bist, dich in meine Lage zu versetzen und darüber nachzudenken, was los ist, wirst du das, was du hörst, was ich dir sagen kann, auch so annehmen und verarbeiten. Jetzt musst du wissen, lohnt es sich, weiterzureden oder sollen wir wieder zu den Anderen zurückkehren?“

Die beiden Digiritter standen einander gegenüber und beobachteten sich eine Weile. Beide achteten darauf, sich nicht anmerken zu lassen, was sie dachten, sie standen einfach nur so da. Schließlich kam Regung in Ely.

„Wenn du mir erklären willst, was ich, werde ich versuchen, mich in deine Lage zu versetzen“, sagte sie schließlich und setzte sich auf den Boden.

Der Junge tat es ihr gleich und nahm ihr gegenüber Platz. „Dann lass uns beginnen“, meinte er. „Was meinst du, wie lange sind wir bereits in dieser Welt?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Ely und dachte nach. „Vielleicht ein halbes Jahr?“

„Um ehrlich zu sein, könnte ich das auch nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich denke, bei einem halben Jahr kommen wir der Sache doch durchaus nahe. Was hat sich in der Zeit, die wir schon hier sind, alles geändert?“

„Die Orte, die wir bereits haben“, sagte das Mädchen. „Wir haben viele neue Orte und Digimon kennengelernt, viele von ihnen haben sich uns angeschlossen. Und unsere Feinde haben sich verändert.“

„Wir selbst haben uns auch verändert“, sagte Yokato. „Wir haben viele neue Sachen gesehen und gelernt, viel erlebt, das Alles hat uns verändert. Gibt es auch Sachen, die gleich geblieben sind?“

„Klar“, sagte das Mädchen stirnrunzelnd. Sie verstand nicht so ganz, worauf der Junge hinauswollte, es waren auf jeden Fall nicht die Erklärungen, die sie erwartet hatte.

„Wir führen immer noch Krieg, wir reisen immer noch durch die Gegend und bekämpfen unsere Feinde. Wir wissen immer noch nicht, wie wir nach Hause kommen sollen.“

„Du hast etwas wichtiges vergessen“, warf der Krieger ein. „Etwas wichtiges und vor Allem ziemlich offensichtliches. Es wundert mich, dass es dir scheinbar noch gar nicht aufgefallen ist, aber möglicherweise ist das auch so offensichtlich, dass du es gar nicht für erwähnenswert hältst.“

Erstaunt sah das Mädchen den Samurai an und dachte noch einmal nach. Es war sich sicher gewesen, dass es an alles gedacht hatte, auch wenn Yokato dies anders sah.

„Was soll das denn sein?“ fragte Ely schließlich, als ihr immer noch nichts einfallen wollte.

„Ihr folgt mir immer noch“, erklärte der Junge. „Ihr vertraut immer noch darauf, dass ich alle wichtigen Entscheidungen treffe, dass ich die Schlachten anführe. Die Anzahl der Digimon, die ich führen muss, ist stets gewachsen, die Verantwortung, die ich trage, wurde immer größer, doch ihr habt euch nie angeboten, mir zu helfen. Ich war immer alleine.“

Die Digiritterin machte große Augen und starrte den Jungen an. Nachdem dieser es erklärt hatte, fragte sie sich, wieso ihr das die ganze Zeit über nicht aufgefallen war, wieso sie nie darüber nachgedacht hatte. Der Junge hatte immer so gewirkt, als sei das Alles kein Problem für ihn, als sei er jederzeit Herr der Lage. Dabei schien sie alle Signale, dass es anders sein könnte, ausgeblendet zu haben, damit sie sich auf ihrer Angst und Bequemlichkeit ausruhen konnte. Wann immer es möglich war, hatten sowohl sie als auch die anderen Kinder alle Verantwortung von sich gewiesen. Mit einem Mal wurde dem Mädchen so vieles klar, wieso der Krieger sich so zu verändern begann, wieso er manchmal so abwesend wirkte.

„Hast du die drei deswegen akzeptiert?“ fragte die Digiritterin leise. „Hast du das getan, weil du hoffst, dass sie dich unterstützen?“

„Zumindest Raidon ist ebenfalls der Sohn eines Heerführers“, sagte der rothaarige Junge. „Letztendlich haben aber alle drei bewiesen, dass sie eine Armee führen können. Sie wollen sich an Deemon rächen und wir sind die Einzigen, die ihnen bei dieser Rache helfen können, deswegen denke ich, dass sie sich als wertvolle Hilfe erweisen werden. Ob die Drei sich darüber hinaus als gut für unsere Gruppe erweisen, muss die Zeit zeigen, für den Moment bin ich einfach schon zufrieden, wenn sie mir helfen, die Last, mit der ich allein gelassen wurde, zu tragen.“

„Und dass sie versucht haben, uns zu töten, lässt keinen Hass in dir aufkommen?“ wollte Ely wissen. Sie selbst spürte, wie sehr Fudo an ihren Nerven zehrte, wie sehr sie ihm wehtun wollte. Für sie war nicht nachvollziehbar, dass der Junge vor ihr anders darüber denken konnte.

„Sie haben versucht, uns zu töten, ich habe versucht, sie zu töten, genauso wie ihr Anderen das auch versucht habt“. Antwortete Yokato. „Und wenn ich an Atoeru denke, ist es nicht nur bei diesem Versuch geblieben. Auch wenn es nur ein Versehen war, hat er den Jungen kaltblütig ermordet. Dass Raidon und die beiden Anderen auf die Idee gekommen sind, uns um Hilfe zu bitten, finde ich angesichts dieser Geschehnisse durchaus mutig und bewundernswert. Aber ich habe auch im Hinterkopf, dass wenigstens Raidon zu einer festen Stütze werden wird und ich gebe ihm die Gelegenheit, zu beweisen, dass es stimmt, auch wenn er sein Schicksal noch gar nicht kennt. Nein, dass sie versucht haben, ist für mich und meine Entscheidung nicht wichtig.“

„Verbindet dich etwas mit Fudo?“ fragte die Ely. „Es sieht so aus, als würdet ihr einander kennen.“

„Das tun wir auch“, nickte der Junge. „Seine Eltern waren Freunde meiner Mutter und als sie Schwierigkeiten hatten, brachten sie Fudo und seine kleine Schwester zu uns, damit wir wenigstens das Leben der Kinder retten konnten. Fudo selbst ist nicht besonders lange bei uns geblieben, aber Amaya ist fast schon bei uns groß geworden. Erst vor etwa einem Jahr hat sie uns verlassen, um nach Fudo zu suchen. Was aus ihr geworden ist, hat nie jemand erfahren, aber ich denke, sie sucht immer noch.“

„Ist sie auch böse?“ Neugierig nutzte die Digiritterin die Gelegenheit, mehr über den Jungen zu erfahren, der sonst immer so wenig über sich selbst sprach.

„Nein“, antwortete der Krieger schlicht. „Sie kann durchaus gut kämpfen, allerdings interessiert sie sich sehr viel mehr für Pflanzen und Tränke. Auch mit Tieren kann sie sehr gut umgehen, ich denke, irgendwann wird sie Tierpflegerin werden. Aber wir sind vom Thema abgewichen. Kannst du jetzt nachvollziehen, wieso ich mich so verändert habe?“

„Ja“, nickte das Mädchen. „Ich habe mir da nie Gedanken drüber gemacht, aber du hast Recht. Wir alle haben dich alleine gelassen und dir nie wirklich geholfen. Jetzt bist du am Ende deiner Kräfte und das merken wir nun.“

„So sieht es aus“, sagte Yokato. „Jetzt liegt es an dir und euch allen, wie ihr damit weitermachen wollt.“

„Ich kann dir nichts versprechen“, meinte Ely. „Aber ich werde zumindest versuchen, Fudo nicht mehr so böse anzugiften. Ob ich wirklich die Digimon anführen kann, weiß ich nicht, darüber muss ich erst nachdenken.“

„Das reicht mir für den Moment“, sagte Yokato und stand auf. „Dann ist es jetzt an der Zeit, dass wir zur Runde zurückkehren und besprechen, wie wir vorgehen wollen.“

Rai stand vor den anderen Digirittern und blickte diese an. „Atoeru ist nicht länger Mitglied unserer Gruppe“, verkündete sie emotionslos. „Ich stellte ihn vor die Wahl, sich zu benehmen oder von mir rausgeworfen werden. Sollte noch jemand das dringende Bedürfnis verspüren, diese Gruppe verlassen zu wollen, dann ist jetzt der richtige Zeitpunkt, ansonsten möchte ich, dass wir jetzt überlegen, wie wir weitermachen werden.“

„Was wird Yokato dazu sagen?“ wollte Riro wissen.

„Das kann ich dir sagen, nachdem ich es herausgefunden habe“, antwortete das Mädchen. „Ich weiß nicht, was er sagen wird, er wird allerdings nicht besonders glücklich sein, das verspreche ich euch. Aber damit werde ich mich auch erst befassen, wenn es soweit ist. Für den Moment haben wir andere Probleme und Sorgen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen.“

„Die Digimon dieser Burg“, warf Raidon ein, der erahnte, worauf die Digiritterin hinauswollte. „Wir müssen überlegen, was wir mit ihnen machen wollen.“

„Was sollen wir denn großartig machen?“ fragte Riro. „Wir reden hier von den Truppen Deemons, da kann es doch nur eines geben oder nicht?“

„Eben nicht“, erklärte Rai. „Sicher, einige dieser Wesen werden Deemon unumstößlich ergeben sein, das stimmt. Ich denke aber, dass es auch noch andere geben wird.“

„Die einfachste Lösung ist, wir töten alle, die zu Deemon gehören und ihm weiterhin folgen wollen“, schlug Sakura vor. „Dann machen sie uns keine Probleme mehr.“

„Und jene, die sich bereiterklären, uns zu folgen, sollen die Möglichkeit erhalten, sich uns anzuschließen“, ergänzte der Samurai. „Gegen Deemon werden wir alle Truppen benötigen, die wir zusammentreiben können.“

„Können wir wirklich sicher sein, dass uns keines der Digimon betrügen will?“ wollte Riro wissen. „Ich bin mir sicher, dass es auch hier Digimon geben wird, die ihr Glück versuchen wollen.“

„Möglicherweise hätten sie es vor einer Weile noch geschafft“, sagte Rai. „Doch auf Song habe ich meine Gabe vollendet. Ich bin jetzt nicht mehr nur noch dazu in der Lage, zu erkennen, wenn ich angelogen werde, ich kann auch die dahintersteckende Wahrheit herauslesen. Vor allem weiß ich, wie ich den Fluss der Energie so zu lesen habe, dass mir auch keine Lüge entgeht. Allerdings wird es mich eine ganze Menge Kraft kosten, alle Digimon zu verhören und befragen.“

„Wir starten eine Vorauswahl“, schlug Raidon vor. „Wir befragen alle Digimon, ob sie

Deemon treu ergeben bleiben wollen oder nicht. Jene, die die rufen, dass sie Deemon treu bleiben, brauchst du dann nicht mehr zu durchleuchten, damit sparst du Zeit und Kraft.“

„Und du kannst die Spione in Sicherheit wiegen“, überlegte Sakura. „Sie werden nicht vermuten, dass wir noch davon ausgehen, dass ein Getreuer hier auf ihre Chance warten.“

„Ich spiele mit dem Gedanken, ein, zwei Spione hier zu lassen“, sagte Rai. „Zum einen können wir Deemon ein falsches Bild von unseren Fähigkeiten geben und wir können falsche Informationen verlauten lassen.“

„Zu gefährlich“, widersprach der Samurai heftig und entschlossen. „Deine Idee mag vielleicht nicht schlecht sein, aber wir können es uns nicht leisten, dass auf diesem Weg auch wichtige Informationen zu Deemon gelangen. Truppenbewegungen, Aufenthaltsort, Stärke, Ziele, all das könnten die Spione zu Deemon tragen. Wenn die Möglichkeit bestünde, dass wir unsererseits einen Vorteil daraus ziehen könnten, würde ich es mir vielleicht noch überlegen aber so, wie die Dinge aktuell liegen, ist das das dümmste, was wir machen können.“

„Wir können falsche Informationen weitergeben“, sagte Rai, die sich von ihrem Vorschlag noch nicht verabschieden wollten. „Wir können doch lenken, welche Informationen sie bekommen.“

„Vielleicht für unsere Ziele“, warf Sakura ein. „Aber Informationen über unsere Truppenstärke und unseren Standort können wir nicht geheim halten. Und Deemon hat einige verdammt gute Spione, die kommen an Informationen, die niemandem sonst zugänglich sind. Raidon hat Recht, das Risiko ist eindeutig viel zu hoch.“

„Also müssen wir die Spione gemeinsam mit dem Rest vernichten“, schloss das andere Mädchen und seufzte leise. „Na gut, dann setzen wir keinen Doppelagenten ein, wenn ihr sagt, dass das nicht gut ist. Ich will aber auch keines von unseren Digimon dieser Gefahr aussetzen.“

„Da können wir vielleicht eines jener Digimon nehmen von denen, die sich uns anschließen wollen“, schlug Raidon vor. „Das sind keine von unseren Digimon und möglicherweise können sie sich freier bewegen als wenn wir eines von unseren entsenden. Darüber sollten wir dann aber auch erst nachdenken, sobald wir wissen, was uns zur Auswahl steht.“

„Eine kluge Idee“, nickte Raidon. „Ich schlage vor, wir bilden kleine Gruppen und fangen mit der Vorauswahl an. Rai, du wartest, bis wir soweit sind, Sakura, der Junge und ich machen das mit unseren Partnern.“

„Du bist ja fast genau so schlimm wie Yokato“, brummte Riro verdrossen. „Der entscheidet auch immer so spontan über unsere Köpfe hinweg.“

„Wir beide sind Zwillinge“, grinste der Samurai, wurde jedoch sofort wieder ernst. „Wir haben die gleiche Ausbildung genossen, da finde ich es jetzt nicht so verwunderlich, dass wir einander ähneln. Außerdem weiß ich bereits, dass wir hier sind, um ihn zu unterstützen.“

„Woher weißt du dass denn?“ wollte der jüngere Digiritter wissen. „Kannst du etwa Gedanken lesen? Oder hast du eine ähnliche Gabe wie Rai?“

„Wann immer wir euch begegnet sind, wart ihr zwar dabei, ihr habt auch mitgekämpft, aber mein Bruder war immer derjenige, der alle Entscheidungen treffen musste. Die wenigen Tage, die wir jetzt zusammen gereist sind, reichen mir, um meinen Eindruck bestätigt zu finden. Und ich kann mir gut vorstellen, was es für eine Kraft kosten muss, alleine eine Armee dieser Größe anzuführen. Da ist es nur logisch, dass er uns auch aus diesem Grund in die Gruppe eingeladen hat, damit wir ihm helfen. Und so

lange ihr nicht ebenfalls von euch aus anfangt, Verantwortung zu übernehmen, wird es immer jemanden geben, der die Entscheidung für euch trifft. Wenn ihr die Verantwortung übernehmt, könnt ihr zwar immer noch überstimmt werden, aber ihr habt eine Stimme, die angehört wird, wenn ihr Einwände habt. Darüber kannst du ja mal nachdenken.“

Überrascht sah Riro den Samurai an und suchte nach Worten. Rai musste schief grinsen, wurde jedoch recht schnell wieder ernst. Sie hatte schon erwartet, dass der Kriegsherr in Raidon sich bald zeigen würde, sie war allerdings ein wenig überrascht, dass es so schnell ging. Allerdings schien der Junge dabei in seinem Element zu sein, auch wenn er nicht die Ausstrahlung hatte wie sein Bruder. Dafür schien es ihm sehr viel mehr im Blut zu liegen, mit der Macht der Worte zu arbeiten als Yokato, eine durchaus nützliche Eigenschaft.

„Ihr habt Raidon gehört“, sagte das Mädchen. „Wir haben viel Arbeit vor uns, also lasst uns keine Zeit verlieren.“

Nachdem Yokato zurückgekehrt war, setzte er sich wieder zu den anderen Kindern. Nach dem Gespräch war er bereit, weiterzumachen, Ely schien jedoch noch einen Moment zu brauchen. Nachdenklich kam die Digiritterin angeschlendert, den Blick gedankenverloren in die Ferne gerichtet. Es hatte den Anschein, als sei sie nicht nur tief in Gedanken versunken, sondern sie schien auch mit sich zu hadern. Turimon sprang vor Ely, die fast in die Gruppe rein gelaufen wäre.

„Ely, pass auf“, rief das kleine Digimon. „Wenn du deine Augen nicht aufmachst, verletzt du dich noch.“

„Entschuldigung“, rief das Mädchen erschrocken auf. „Ich habe wohl einfach nicht auf den Weg geachtet. Ich war so in Gedanken versunken, dass ich einfach nicht mehr richtig aufgepasst habe.“

Ein wenig unentschlossen und verloren stand Ely herum, bis sie sich schließlich zu Fudo drehte.

„Bitte entschuldige mein Verhalten dir gegenüber“, stieß sie hervor. „Das war unhöflich von mir. Ich sollte dich wie einen Verbündeten behandeln und nicht wie meinen Feind, selbst wenn wir bis vor kurzem noch Feinde gewesen sind.“

Der angesprochene Junge war ein wenig überrascht, stand aber auf und verneigte sich. „Ich entschuldige dein Verhalten“, sagte er. „Ich bin mir sicher, dass wir es schaffen, einander so zu behandeln, wie wir es sollten.“

„Nachdem wir das geklärt haben, sollten wir uns wieder unseren Problemen zuwenden“, warf Yokato ein, der ein zufriedenes Lächeln nicht vollständig unterdrücken konnte. „Wir müssen uns immer noch überlegen, was wir mit den Digimon hier machen wollen.“

„Können wir sie nicht einfach bei uns aufnehmen?“ wollte das Mädchen wissen. „Wir brauchen doch immer neue Digimon in unserer Armee.“

„Das mag sein“, stimmte Jeanne ihr zu. „Aber wir müssen aufpassen, dass wir nicht die Getreuen Deemons bei uns aufnehmen. Das würde böse Folgen für uns haben.“

„Können wir nicht einfach alle aussortieren, die Deemon weiterhin treu ergeben sind?“ fragte Fudo. „Das wäre doch sicherlich eine Lösung oder nicht?“

„Sicher ist es eine Lösung“, nickte Yokato. „Aber ich würde nicht sagen, dass es eine einfache ist. Rai mag sicher dazu in der Lage sein, zuverlässig und hinreichend schnell sagen zu können, welche Digimon uns folgen und welche nicht. Ich jedoch habe nicht ihre Gabe und werde mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nicht dazu in der Lage sein, ebenso zuverlässig vorzugehen.“

„Aber du kannst doch das gleiche mit den Digimon machen wie mit uns, oder?“ wollte das ältere Mädchen wissen. „Bei uns hat es doch auch geholfen.“

„Ich könnte es versuchen“, nickte der Samurai. „Aber es wird in jedem Fall eine Menge Energie und Zeit kosten und ich werde die ganze Zeit hochkonzentriert sein müssen. Ob das bereits reicht, die gefährlichen Digimon zu finden, kann ich allerdings nicht sagen.“

„Es bietet uns aber bessere Chancen, als wenn wir einfach nach gut Glück raten müssen“, warf Jeanne ein. „Wenn du die Digimon in eine Trance versetzt, fällt es uns wesentlich leichter, die Wahrheit zu erraten.“

„Du kannst deine Gegner in eine Trance versetzen?“ fragte Fudo entgeistert. „Bei den Ahnen, du musst deine Seele wirklich verkauft haben.“

„Also ob meine Fähigkeit ausreicht, selbst Digimon in eine Trance zu versetzen, weiß ich nicht“, gestand der rothaarige Junge. „Ich muss auf jeden Fall alles viele Mal wiederholen, denn wenn ich zu laut spreche, reiße ich die Digimon, die mir nahe stehen, wieder aus der Trance raus und das ist das Letzte, was ich will.“

„Uns bleibt nichts übrig, als dir zu vertrauen“, sagte Jeanne und stand auf. „Wie willst du vorgehen?“

„Wir lassen die Digimon hier draußen versammeln, wo wir Platz haben“, sagte Yokato. „Nach Möglichkeit will ich verhindern, dass einige Digimon vorzeitig erfahren, was ich mache und sich entsprechend schützen können.“

„Was genau machst du da eigentlich?“ fragte Fudo. „Ich weiß, was eine Trance ist und wie ich sie erreiche, aber wie schaffst du es, diesen Zustand bei Anderen herbeizuführen?“

„Am einfachsten ist es, wenn die, die ich in eine Trance versetzen will, mir vertrauen“, erklärte der Samurai. „In diesem Fall brauch ich nur erklären, was gemacht werden muss, das ist nicht weiter schwierig. Wenn ich vor Fremden stehe, die mich nicht kennen und die mir nicht vertrauen, muss ich sie meinem Willen unterwerfen. Meine Stimme wird dann eine Art Ablenkung, während ich meinen Körper bestimmte Signale aussenden lasse, die das Wesen, das ich meinem Willen unterwerfen will, umsetzt.“

„Das ist mit Sicherheit ziemlich praktisch“, brummte der Ninja. „Wieso erfahre ich eigentlich erst jetzt so langsam, wozu du in der Lage bist? Das hätte dem Krieg sicherlich einen ganz anderen Verlauf geben können.“

„Vielleicht finden wir ja jetzt einen Weg, die Fähigkeiten gegen Deemon einzusetzen“, warf Jeanne ein. „Falls wir ihn in eine Trance versetzen können, wäre das wirklich ziemlich praktisch.“

„Dass das so einfach funktioniert, bezweifel ich“, sagte der Samurai stirnrunzelnd. „Man wird nicht zur gefürchtetsten Kreatur, wenn man willensschwach ist. Jemand, der einen starken Willen hat und der sich damit auskennt, kann sich davor schützen, auf diese Weise beeinflusst zu werden und je stärker mein Gegenüber ist, desto mehr will dieses Wesen natürlich versuchen, mich seinem Willen zu unterwerfen.“

„Könnte Deemon mit dir also das machen, was du mit den Digimon vorhast?“ fragte Fudo besorgt.

„Mit mir vielleicht nicht, aber ich bin mir nicht sicher, wie es bei euch aussieht“, antwortete der rothaarige Junge.

„Ich denke, ich kann für Raidon, Sakura und mich sprechen wenn ich sage, dass wir ebenfalls keine Opfer werden. Sakura's Gabe scheint nämlich genau das zu sein, was du vorhast, nur sehr viel stärker ausgeprägt.“

„Ich erinnere mich“, sagte Jeanne mit aufgerissenen Augen. „Während der letzten Schlacht am Strand, bevor wir Server verlassen haben, hat sie versucht, mich dazu zu

zwingen, meine Verteidigung fallen zu lassen.“

„Wenn du ihr widerstanden hast, müssen wir uns offensichtlich nicht all zu viele Sorgen machen“, überlegte der Ninja. „Dann scheinen wir nicht besonders empfänglich für solche Manipulationen zu sein.“

„Dennoch möchte ich, dass wir uns alle einem Test unterwerfen“, sagte Yokato. „Zum Einen möchte ich sehen, wie gut Sakura ist und zum Anderen möchte ich herausfinden, wie gut wir uns dagegen wehren können, einen fremden Willen aufgezwungen zu bekommen. Mitten in einer Schlacht wäre es das Schlimmste, was uns passieren kann, wenn sich jemand gegen uns wendet.“

„Das klingt wie noch mehr Übungen“, seufzte Ely resigniert. „Diese Welt verlangt uns echt alles ab. Ich will nach Hause.“

„Das wollen wir alle“, sagte Jeanne, die ebenfalls ein wenig niedergeschlagen wirkte. „Aber auch, wenn wir jetzt nach Hause könnten, ich vermute, dass Deemon uns dort finden würde.“

„Und in unserer Welt wären wir ihm sicherlich vollkommen unterlegen, weil wir unsere Fähigkeiten verlieren“, ergänzte Yokato. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in unserer Welt die Energien gibt, auf die wir hier zurückgreifen.“

„Selbst wenn, wären wir an die Gesetzmäßigkeiten unserer Welt gebunden“, warf Fudo ein. „Das ist ein Nachteil, wenn wir zu Hause nie ausgleichen könnten. Wenn wir Deemon begegnen wollen, dann hier in dieser Welt, hier haben wir wenigstens eine Chance.“

„So sehe ich das auch“, nickte der Samurai. „Doch nun sollten wir versuchen, die guten Digimon von den Getreuen Deemons zu trennen.“

Raidon hatte die Digiritter und eine Hand voll Digimon in kleine Gruppen aufgeteilt und suchte nun die Digimon auf, um sie nach ihrer Gesinnung zu fragen. Die Aufgabe gestaltete sich als nicht so einfach, wie er es sich erhofft hatte. Viele Digimon wussten nicht, wie sie zu Deemon standen und jene, die sofort wussten, dass sie Deemon treu bleiben würden, wollten sofort angreifen. So kamen die Befragungen nur langsam voran und der Tag war schon weit fortgeschritten, als sich die Kinder erschöpft versammelten.

„Ich glaube, wir haben jetzt alle befragt“, teilte der Samurai mit. „Nur wenige wollten sofort zugeben, dass ihre Treue Deemon gilt, diese sind ausgelöscht worden.“

„Wieso habt ihr sie getötet?“ wollte Rai wissen. „Letztendlich wollten wir sie zwar sowieso töten, aber eigentlich wollte ich sie erst noch eine Weile am Leben halten um dann öffentlich zu verurteilen.“

„Sie griffen sofort und ohne Vorwarnung an“, antwortete Sakura. „Wir mussten um unser Leben kämpfen und die Digimon haben ihres dabei verloren.“

„Jetzt sind nur noch die über, die meinen, uns folgen zu wollen oder die, die keine Ahnung haben, was sie machen wollen“, erzählte Raidon. „Leider ist das der weitaus größere Teil derer, die wir befragt haben.“

„Ich habe also noch eine Menge Arbeit vor mir?“ fragte das Mädchen.

„Ich fürchte, genauso ist es“, seufzte der Junge. „Aber wir werden dir beistehen und ein Auge auf alle Digimon haben.“

„Falls möglich, würde ich die Digimon gerne verurteilen und dann richten“, sagte die Digiritterin. „Das erweckt zumindest den Anschein, dass wir uns von Deemon unterscheiden.“

„Wir unterscheiden uns von Deemon“, rief Riro. „Wir töten nicht einfach wahllos irgendwelche Digimon, wir beschützen einfach nur diese Welt. Er will diese und

andere Welten einfach nur vernichten.“

„Offensichtlich hattet ihr verdammt gute Quellen“, murmelte Raidon. „Das sind Informationen, die selbst wir nur nach vielen Archiven herausgefunden haben.“

„Angemon und LadyAngemon gehören beide zum Orden, der Deemon bekämpft“, erzählte Rai. „Diesem Orden liegen vermutlich mehr Informationen vor, als wir je erfahren werden.“

„Warum hilft uns dieser Orden nicht?“ wollte Sakura wissen. „Ich sehe hier ziemlich wenig Wesen, auf die die Beschreibung Engel zutrifft.“

„Der Orden hilft uns“, antwortete Rai. „Wir erhalten auch noch Hilfe von ganz anderen Mächten, aber diese wirken nicht hier in dieser Welt, zumindest noch nicht. Der Orden der heiligen Engel hat bislang in einer anderen Dimension gegen unseren Feind gekämpft und zumindest lange Zeit lang verhindern können, dass es Deemon möglich ist, hier in dieser Welt kämpfen konnte. Vermutlich hätten wir ohne diese Hilfe schon lange verloren.“

„Die Engel werden in diesem Krieg auch noch mitkämpfen“, meinte Riro. „Zumindest meinte Angemon, dass der Orden sich bereit machen würde, uns zu unterstützen.“

„Das klingt ganz so, als würde es auf eine ziemlich gewaltige Schlacht hinauslaufen“, sagte Raidon stirnrunzelnd. „Aber keine von denen, wo man nachher als Held gefeiert wird sondern wo man am Ende meistens als ziemlich gebrochenes Wesen zurück bleibt.“

„Wir werden einen viel zu hohen Preis zahlen müssen“, sagte das Mädchen und blickte zu Boden. „Nicht alle von uns werden die Schlacht überleben und nach Hause zurückkehren können.“

Raidon und Sakura blickten entsetzt zu Rai. Nachdem sie die Seiten gewechselt hatten, hatten die beiden Kinder nicht erwartet, dass es noch mehr Tote geben würde.

„Du meinst, einige von uns werden hier sterben?“ fragte Sakura nach, die das Ganze nicht glauben wollte.

„Ja“, nickte die Digiritterin. „Atoeru hatte eine Vision, in der er gesehen hat, dass einige von uns tot sein werden, wenn die Schlacht gewonnen ist. Allerdings hat er uns nicht verraten, wer von uns sterben wird, deswegen kann ich dir leider nicht sagen, wen es treffen wird.“

„Wir sind zu jung, um jetzt schon zu sterben“, sagte Raidon leise. „Ich bin ein Krieger und ich bin mit der Gewissheit groß geworden, dass ich in einer Schlacht sterben werde, dass ich nicht wirklich alt werde, aber dass es jetzt schon passieren könnte, wäre mir im Traum nicht eingefallen.“

„Ich für meinen Teil habe mich damit abgefunden, dass es mich treffen könnte“, sagte das Mädchen. „Ich weiß nicht, wie oder wann ich sterbe, aber irgendwann müssen wir alle sterben, ob wir wollen oder nicht. Manche sterben früher und sollte es mein Schicksal sein, jung zu sterben, dann kann ich es zum Einen nicht ändern und es bringt auch nichts, wenn ich mich jammernd verkrieche.“

„Wir sollten damit weitermachen, die Digimon auszusortieren“, sagte der rothaarige Junge brüsk, um das Thema zu wechseln. „Immerhin haben wir nicht ewig Zeit.“

„Wie viele Digimon muss ich noch befragen?“ wollte das Mädchen wissen.

„Einige hundert“, sagte Sakura. „Aufgrund der strategischen Lage sind hier immer recht viele Digimon stationiert gewesen.“

„Dann bildet Zehnergruppen“, wies die Digiritterin die Anderen an. „Riro, du wirst auf eine der Wachmauern steigen und von dort aus alles beobachten. Sakura, du und Raidon bleibt in meiner Nähe und greift von dort aus ein, sollte etwas passieren.“

Unsere Partner holen dann die Gruppen und teilen sie am Ende auf, je nachdem wie ich entscheide. Die Getreuen werden in die Kerker gebracht, dann werden wir ihnen den Prozess machen und sie hinrichten.“

Die andern Kinder nickten und positionierten sich entsprechend den Anweisungen.

Es folgten viele Stunden konzentrierter Arbeit für alle. Die Digimon wurden zu Rai gebracht und befragt. Bei den ersten Digimon gab es fast keine, die Deemon folgen wollten und die wenigen Ausnahmen waren schnell abgeführt. Dann jedoch folgte eine Welle finsterner Digimon. In der Sekunde, in der Rai ihre Entscheidung gefällt hatte, griffen die Digimon sofort an und es war nur der Reaktionsschnelligkeit ihrer Beschützer zu verdanken, dass sie unverletzt davon kam. Die Digimon hatten noch nicht zum Schlag ausgeholt, da war Raidon schon mit seinem Katana vorgestürmt und zerteilte das Digimon, während zwei weitere von Riro, der den Angriff dank seiner Gabe vorausgesehen hatte, erschossen worden waren. Die restlichen Digimon wurden von einer plötzlichen Lethargie befallen, die es den Kindern leicht machte, mit den verbliebenen Angreifern fertig zu werden. Auch danach war es nicht einfach, immer wieder gab es Digimon, die sich ihrem Schicksal nicht fügen wollten und zum Angriff übergingen, doch dank Riro's und Raidon's schneller Reaktion war die schlimmste Gefahr schnell gebannt. Einen großen Anteil daran hatte vor Allem Sakura, die den Willen der Digimon benebelte und somit zusätzlich Zeit gewann. Als Rai mit ihrer Aufgabe endlich fertig war, war es bereits tief in der Nacht und die Kinder erschöpft. Der überwiegende Anteil der Digimon hatte sich nicht Deemon anschließen wollen, von denen, die es wollten, war die Hälfte bereits tot. Die restlichen Digimon warteten in ihren Zellen darauf, dass die Kinder ein Urteil über sie fällten.

„Darf ich vorschlagen, dass wir uns hinlegen und erstmal schlafen, ehe wir hier weitermachen?“ schlug Raidon vor, der bereits Ringe unter den Augen hatte.

„Vorschlag akzeptiert“, gähnte Rai und sah sich um. „Ihr Guardromon organisiert die Wachschichten, wir beraten dann morgen, wie wir weiter vorgehen wollen.“

Yokato beobachtete mit den anderen Kindern, wie die Digimon im Innenhof versammelt wurden. Außer ihm, den anderen Digirittern und ihren Partnern befand sich nur die Besatzung im Innenhof, ihre Armee hatte vor der Burg, auf den Wehrgängen und in den Türmen Stellung bezogen. Sein Katana hing locker an seiner Seite, im Notfall hätte er es trotz seiner scheinbar entspannten Haltung jedoch innerhalb von Sekundenbruchteilen ziehen können. Auch die anderen Kinder hatten ihre Waffen nicht gezogen, vertrauten sie alle auf ihre Reaktionsgeschwindigkeit und vor Allem darauf, dass Ely jede Situation mit ihrer Gabe sehr viel zuverlässiger und schneller würde lösen können als sie. Nach einer Weile waren dann alle Besatzer im Innenhof versammelt und so gut es ging zu kleineren Gruppen geordnet.

„Ich werde gleich anfangen, euch Anordnungen zu geben“, verkündete der Samurai, der sich vor den Digimon aufgebaut hatte und sie alle musterte. „Ich erwarte, dass jedes Wesen von euch meine Befehle befolgt, dann wird euch nichts geschehen.“

Einige der Digimon begannen zu murren, die meisten jedoch blieben still. Da der Junge nichts weiter zu sagen hatte, ging er zur ersten Gruppe und begann mit leiser Stimme, Anweisungen zu erteilen. Zuerst sollten sich die Wesen beruhigen, langsam und tief atmen und dann auf neue Anweisungen warten. Diese Prozedur wiederholte er so oft, bis er bei allen Gruppen gewesen war, dann fing er bei der ersten Gruppe wieder an. Mit leiser Stimme, jedoch bestimmt versetzte er die Digimon so langsam in Trance. Immer und immer wieder lief er dabei von Gruppe zu Gruppe und wiederholte

seine Befehle, bis schließlich alle Digimon in einer Trance waren und darauf warteten, von ihm befragt zu werden. Die Anstrengung, alle Wesen seinem Willen zu unterwerfen, zeichnete sich auf seinem Gesicht ab und der Schweiß rann ihm übers Gesicht. Ely war in die Burg gelaufen und brachte dem Samurai eine Trinkflasche, die dieser dankend annahm. So gestärkt stellte er sich wieder zur ersten Gruppe und musterte die Wesen aufmerksam. Es gab keine Anzeichen darauf, dass eines der Wesen die Trance nur vorspielte, also machte er weiter.

„Ihr alle werdet gleich Fragen gestellt bekommen“, sagte Yokato. „Ihr könnt euch auf eure Gefühle besinnen, einige Momente nachdenken aber egal, wie die Antwort auch ausfällt, ihr werdet mir nur die Wahrheit sagen. Wenn ihr verstanden habt, was ich euch gerade gesagt habe, hebt ihr jetzt den linken Arm.“

Die vor ihm sitzenden Digimon hoben jeweils ihren linken Arm und der Junge nickte zufrieden.

„Jetzt nehmt den Arm wieder runter“, wies er die Wesen an. „Wer von euch ist Deemon treu ergeben? Diese Digimon heben jetzt ihren rechten Arm.“

Dieses Mal dauerte es einige Sekunden, bevor die ersten Arme sich hoben, doch nach einigen weiteren Sekunden waren die meisten Arme oben.

„Wer von den Digimon, die gerade den rechten Arm gehoben haben, wird Deemon weiterhin treu ergeben bleiben? Ihr hebt jetzt den linken Arm.“

Erneut dauerte es eine ganze Weile, bis die Digimon ihre Arme gehoben hatten. Dieses Mal wurden schon weniger Arme gehoben als noch bei der ersten Frage, der Junge fand, dass es immer noch zu viele seien. Alle Digimon, die sich gemeldet hatten, ließ der Junge von den Partnerdigimon der Kinder mit Hilfe von Blättern, die sie aus dem Wald aufgelesen hatten, markieren.

„Jetzt senkt eure Arme wieder. Gibt es unter euch jene, die Deemon abschwören, um uns ihre Treue zu erklären und Deemon mit seinen Armeen zu bekämpfen? Ihr hebt euren linken Arm.“

Viele Arme hoben sich doch der Junge hatte das Gefühl, dass es noch Digimon gab, die sich nicht gemeldet hatten.

„Senkt eure Arme. Alle Digimon, die sich bislang nicht entschieden haben, stehen jetzt auf.“

Einige der Wesen vor ihm standen auf und der Junge sah seine Vermutung bestätigt.

„Jene von euch, die stehen, überlegen sich folgendes: Wollt ihr unbegrenzte Macht? Dann hebt ihr den linken Arm und setzt euch hin. Wollt ihr ein Leben in Frieden und Freiheit leben, dann bleibt ihr stehen.“

Fast alle Digimon aus der Gruppe hoben den Arm und setzten sich hin, nur wenige blieben stehen. Auch die Digimon, die sich hingekniet hatten, wurden markiert.

„Gabumon, such dir aus unseren Truppen einige mächtige Digimon aus“, wies der Junge seinen Partner an. „Mit diesen wirst du die Getreuen Deemons dann in die Kerker bringen und dort einsperren. Ihr anderen sucht euch auch schon eure Helfer zusammen, ihr bringt dann die nächsten weg.“

Die Digimon nickten und liefen sofort los.

„Gleich werden einige von euch berührt werden“, erklärte der Samurai. „Jene, die eine Berührung spüren, stehen auf und folgen dem Digimon, das sie berührt hat. Dann wartet ihr auf weitere Befehle.“

Gabumon kehrte mit einigen Digimon zurück und übernahm die Getreuen Deemons, während Yokato zur nächsten Gruppe schritt und das gleiche dort wiederholte. Da es einige Digimon gab, die keine Arme hatten, ließ er diese hüpfen oder sich im Kreis

drehen, um die Wahrheit herauszufinden. Die Befragung dauerte einige Stunden, bis er schließlich alle aufgeteilt hatte. Am Ende hatten sie weniger Digimon als erhofft, aber mehr als befürchtet dazugewonnen. Erschöpft ließ der Junge sich von den anderen Kindern in den Speisesaal begleiten, wo bereits ein Mahl auf sie wartete.

„Jetzt müssen wir uns nur noch überlegen, wie wir weiter vorgehen wollen“, sagte Yokato. „Wir können die Digimon nicht ewig eingesperrt lassen.“

„Was hältst du davon, wenn wir sie versehentlich entkommen lassen?“ fragte Fudo. „Über unsere Truppenstärke sollte Deemon bereits unterrichtet sein, sie können ihm also nichts wichtiges verraten. Abgesehen davon befindet sich hier nur die Hälfte unserer Armee, das könnte Deemon also dazu verleiten, uns zu unterschätzen, falls er unsere Stärke am Strand nicht richtig eingeschätzt hat.“

„Und dadurch, dass wir ihnen unbeabsichtigt die Möglichkeit zur Flucht geben, könnten die Digimon denken, wir seien nicht dazu in der Lage, vernünftige Wachen zu stellen und dass wir deswegen anfällig für einen überhasteten Überraschungsangriff seien“, überlegte der Samurai. „Mit der Idee könnte ich mich durchaus anfreunden.“

„Ist das nicht dennoch zu gefährlich?“ wollte Ely wissen. „Bei der Flucht könnten unsere Wachen getötet werden.“

„Wir sorgen vorher dafür, dass von unseren Truppen keine im Weg stehen“, sagte Jeanne. „Aber wir werden einige der Mächtigen dafür abstellen, die darauf achten, dass die Digimon auf ihrem Weg in die Freiheit nicht nebenbei alles hier einreißen. Vielleicht können wir auch noch einige unserer Digimon einschleusen, die für uns als Spione agieren.“

„Mir wäre es lieber, wenn wir dafür nicht jene auswählen, die uns schon so lange treu ergeben sind sondern jene, die wir heute neu hinzugewonnen haben“, sagte der Samurai. „Entweder, sie erweisen sich so unseres Vertrauens als würdig oder sie verraten uns. Ich möchte einfach nur ungern jene opfern, von denen wir wissen, dass sie wirklich zu uns stehen, falls Deemon die Spione enttarnt.“

„Dann also ist es beschlossene Sache?“ fragte Fudo, der den anderen zugehört hatte?“

„Es ist beschlossen“, nickte der Samurai. „Wir hoffen darauf, dass Deemon die falschen Schlüsse aus diesem Aufbruch ziehen und überhastete, schlechte Pläne in Gang setzen wird. Das ist das Beste, was wir im Moment tun können.“

„Und wir sollten einen Boten zu Rai und den Anderen schicken“, sagte Jeanne. „Wir müssen uns abstimmen.“

„Biyomon sind klein, schnell und unauffällig genug“, sagte Yokato. „Wenn unser Bote unterwegs ist, sollten wir uns hinlegen und schlafen, bald kommt eine Zeit, in der wir jede Minute Schlaf, die wir bekommen können, benötigen werden.“

Kapitel 50: Angriff auf Deemon

Angriff auf Deemon

Als das Biyomon bei Rai und den anderen landete, war es bereits mittags und die Kinder bereits viele der gefangenen Digimon in einem kurzen Prozess verurteilt und hingerichtet. Das kleine Vogelwesen landete direkt vor dem Mädchen auf dem Tisch und sah es an.

„Ich komme von Yokato“, sagte das kleine Digimon. „Er lässt ausrichten, dass er seine Burg erobert hat und sich mit euch treffen möchte.“

„Können wir es uns leisten, eine der beiden Burgen oder gar beide durch uns Digiritter unbewacht zu lassen?“ fragte Rai.

„Ich denke, dass es kein Problem ist“, sagte Raidon. „Die beiden Burgen sind recht dicht beieinander und wir haben einige kampferprobte, mächtige Digimon hier, die so lange auf unsere Eroberungen aufpassen können.“

„Dann sollten wir keine Zeit verlieren“, sagte das Mädchen. „Wir haben viel zu besprechen und sollten keine Zeit verlieren.“

„Hast du denn auch Vorstellungen davon, wo wir uns mit Yokato treffen wollen?“ fragte Sakura. „Wir können Biyomon zwar zurückschicken und sagen, dringend, es hilft aber nichts, wenn wir nicht ausmachen, wo wir einander treffen wollen.“

„Macht euch fertig“, ordnete Rai an. „Biyomon, du richtest Yokato aus, dass wir uns auf den Weg machen. Wie lange hast du gebraucht, um hierherzukommen?“

„Ich habe drei Tage gebraucht“, sagte das Digimon. „Yokato wird euch erwarten.“

„Sehr gut“, nickte das Mädchen. „Wir nehmen nur den Proviant mit, den wir brauchen, wir reisen schnell und mit wenigen Pausen. Sucht euch jeder ein schnelles Digimon aus, das euch tragen kann, wir dürfen keine Zeit verlieren.“

„Sollten wir nicht wenigstens noch einige Digimon mitnehmen, die uns beschützen?“ wollte Raidon wissen. „Es gibt da draußen viele Digimon, die uns jagen, ungeschützt laden wir sie ja gerade dazu ein, uns etwas anzutun.“

„Wir haben unsere Partner dabei“, sagte Rai. „Die werden ausreichen müssen, denn wenn eine größere Truppe in der Nähe liegt, hätten wir sicherlich bereits davon erfahren. Je mehr Digimon wir mitnehmen, desto mehr Zeit brauchen wir für die Reise. Außerdem erregen wir so weniger Aufmerksamkeit als wenn wir mit einem ganzen Trupp ausrücken.“

„Dann können wir nur hoffen, dass du recht hast“, brummte Sakura. „Wenn wir sterben, werden wir dich verfluchen.“

„Also das will ich sehen“, sagte Rai und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Ich verspreche euch, wenn ihr wegen meiner Fehleinschätzung stirbt, gebe ich euch meine ganze Habe als Entschädigung.“

„Hoffentlich lohnt sich dieser Deal auch“, erwiderte Raidon mit hochgezogenen Augenbrauen. „Na gut, lasst uns unsere Sachen packen und abreisen.“

Für die Reise benötigten die Kinder nur wenig mehr Zeit als Biyomon. Dennoch fluchte Rai, denn der dritte Tag war schon weit vorangeschritten und die Sonne näherte sich dem Horizont. Die Digiritter sahen zu, wie die Burg immer näher kam. Als sie nahe genug rangekommen waren, um Details erkennen zu können, wurden die Tore geöffnet und dahinter stand Yokato, um die Ankömmlinge zu begrüßen.

„Seid willkommen“, rief der Samurai. „Ihr seid schneller angekommen als ich erwartet hatte. Ich gehe davon aus, dass ihr nicht allzu viel Zeit verlieren wollt. Der Besprechungsraum ist hergerichtet und wir warten bereits dort auf euch.“

Die angekommenen Digiritter sprangen von ihren Digimon und vertraten sich kurz die Beine. Drei Tage lang hatten sie auf den Rücken ihrer Träger gelebt und die Beine waren schwer geworden. Sie nahmen sich dafür jedoch nicht viel Zeit, da sie es eilig hatten. Yokato ließ den Kindern voraus bis zum Besprechungsraum, wo die restlichen Digiritter bereits warteten. Auf dem Tisch standen Speisen und Getränke, an jedem der Plätze standen Schalen bereit, in die das Essen gefüllt werden konnte.

„Seid begrüßt, Fremdlinge“, grinste Ely. „Setzt euch, setzt euch und esst. Ihr wollt doch nicht schuld daran sein, dass wir, weil wir auf euch warten mussten, vor Hunger sterben, oder?“

„Es wäre eine Überlegung wert“, lachte Rai, die sich dennoch auf einen der freien Plätze setzte. „Aber ich will mal nicht so sein, wir haben immerhin auch Hunger.“

Auch die anderen Neuankömmlinge setzten sich und gemeinsam griffen die Kinder zu.

„Wo ist eigentlich Atoeru?“ wollte Jeanne wissen, die stirnrunzelnd an ihrem Platz saß und nach dem Jungen Ausschau hielt. „Hält er Wache bei eurer Burg?“

„Er ist nicht länger bei uns“, sagte das älteste Mädchen mit finsterner Miene. „Raidon hat sich Mühe gegeben, sich vernünftig zu benehmen, dennoch war es für Atoeru unerträglich, dass Yokato's Bruder bei unserer Gruppe war und so musste ich ihn aus der Gruppe entfernen.“

„Also läuft er jetzt alleine irgendwo durch diese Welt“, schloss der Samurai und bemühte sich, keine Miene zu verziehen. Rai konnte jedoch spüren, dass diese Nachricht den rothaarigen Jungen belastete, war es doch dessen Entscheidung gewesen, Atoeru und Raidon in eine Gruppe zu stecken.

„Davon gehen wir aus“, nickte Raidon, der genau wie das Mädchen sehen konnte, dass sein Bruder die Nachricht nicht gut aufgenommen hatte. „Er ist klug genug, dem Feind zu entgehen.“

„Früher oder später wird er bestimmt wieder zu uns zurückkehren“, meinte Jeanne zuversichtlich. „Er braucht einfach nur ein paar Tage für sich.“

„Ich mache mir nicht um ihn Sorgen“, fauchte der Samurai unwirsch. „Ich bin sicher, dass er weiß, was er tut und möglicherweise muss er ähnlich wie Rai eine eigene Reise antreten, nach der er wieder zurückkehren kann. Dennoch wünsche ich mir, dass er sein Handeln besser durchdenken würde und den Zeitpunkt, zu dem er verschwindet, besser hätte legen können.“

„Dich belastet, dass es deine Entscheidung war, die dazu geführt hat“, meinte die Digiritterin des Vertrauens. „Du weißt, dass ich die Wahrheit erkennen kann, auch wenn du sie nicht sagst.“

„Was ich gerade gesagt habe, war auch nicht gelogen“, erwiderte der Rothaarige. „Natürlich belasten mich die Konsequenzen meines Handelns, dennoch kann ich daran nichts mehr ändern und muss jetzt zusehen, wie es weitergeht.“

„Wir überbrücken die Zeit, bis er zurückkehrt“, sagte Raidon. „Wir müssen jetzt abwarten, was unsere Späher an Informationen zusammensammeln können. „Wenn sie zurückkehren, können wir weiterplanen.“

„Wir sollten unseren Plan umsetzen“, nickte Fudo. „Wir lassen die Gefangenen entkommen und hoffen, dass wir dadurch mehr über Deemon und seine Pläne herausfinden können.“

„Ihr habt Gefangene?“ fragte Rai überrascht. „Wie kam es denn dazu?“

„Wir haben die Digimon, die hier ihr Quartier hatten, aufgeteilt in jene, die uns folgen

und jene, die Deemon treu bleiben wollen“, erklärte Yokato. „Alle Digimon, die weiterhin für Deemon kämpfen wollen, haben wir eingesperrt und diese Wesen wollen wir entkommen lassen, damit sie uns zeigen, wo wir Deemon finden können. Ebenso erhoffen wir uns weitere nützliche Informationen, da wir noch einige Spione mit reinschmuggeln werden. Aus deiner Frage schliesse ich, dass ihr keine Gefangenen gemacht habt.“

„Um ehrlich zu sein, haben wir nicht so genau darüber nachgedacht, ob und wie wir die Feinde einsetzen können“, murmelte Raidon. „Wir haben die Digimon wie ihr aufgeteilt und denen, die Deemon weiterhin folgen wollten, haben wir einen Prozess gemacht, an dessen Ende die Hinrichtung beschlossen wurde.“

„Vielleicht ist es so auch besser“, warf Jeanne ein. „Wenn wir die Digimon beider Burgen hätten entkommen lassen, hätten wir unseren Feind nur unnötig gestärkt. Auch so wird er zusätzlich einige Digimon in seine Reihen aufnehmen können, die uns bekämpfen werden.“

„Das sehe ich auch so“, nickte der Ninja. „Unser Feind hat schon eine ausreichend starke Streitkraft, da müssen wir nicht unnötig viele Digimon zufügen. Wenn wir aber zu wenige Digimon entkommen lassen, wird er misstrauisch werden, also lasst uns einfach das Beste hoffen.“

„Und wenn wir alle Feinde hier sterben lassen?“ wollte Riro wissen. „Wäre das nicht noch besser?“

„Nicht unbedingt“, erklärte Yokato. „Dadurch, dass wir einige Digimon entkommen lassen, können wir auch einige von unseren Digimon einschmuggeln, die uns mit Informationen versorgen können. Das birgt viel weniger Gefahr als wenn wir einige Digimon auserwählen, die als Überläufer zu Deemon laufen. Diese Digimon werden immer in Gefahr sein und weil ihnen niemand traut, nicht viel herausfinden werden. Das, was wir planen, ist schon nicht schlecht und das sollten wir auch so durchziehen.“

„Und wie soll es dann weitergehen?“ fragte Ely. „Was wollen wir weiterhin machen?“

„Wir werden den Kampf zu Deemon tragen“, antwortete Raidon. „Wir bringen in Erfahrung, wo wir ihm am meisten Schaden zufügen können und dann greifen wir genau da an.“

„Wird er nicht mit so etwas rechnen?“ wollte Riro wissen. „Wie gehen doch nicht davon aus, dass wir ihn so leicht überraschen können, oder?“

„Natürlich wissen wir, dass Deemon seine Schwachpunkt verteidigen wird“, erklärte Yokato. „Wenn wir aber nichts unternehmen und warten, dann sucht er uns auf. So ergreifen wir die Initiative und zwingen ihn dazu, nach unseren Regeln zu spielen. Wir müssen ihn in seiner Freiheit einengen, sonst haben wir keine Chance.“

„Dennoch birgt es auch ein enormes Risiko“, warf Fudo ein. „Wenn er uns zurückschlägt, wird es eng für uns.“

„Das wird es auch, wenn wir ihn angreifen lassen“, erwiderte Raidon. „Nur dass wir dann keinen Raum zum Rückzug mehr haben. Wir stehen jetzt schon mit dem Rücken zur Wand.“

„Klar ist, Deemon darf sich mehr Verluste erlauben als wir“, sagte der Gruppenälteste. „Deswegen ist es aber auch schon fast egal, wo wir unsere Schlachten schlagen, auch wenn es in einer sicheren Deckung einfacher ist. Aber wir müssen den Angriff suchen, denn nur, wenn wir ihm Fehlentscheidungen aufzwingen, wird er auch Fehler machen.“

„Wie viel Zeit haben wir denn, um den Angriff zu suchen?“ fragte Ely.

„Da sind wir genauso schlau wie du“, meinte Fudo. „Wir wissen nicht, wie groß seine Armee ist oder wie schnell er zuschlagen kann. Das Einzige, was wir wissen ist, dass

wir nicht ewig Zeit haben.“

„Beruhigend“, brummte Riro verdrossen. „Eigentlich wissen wir also nur, dass wir nichts wissen.“

„So schlimm ist es nicht“, meinte Raidon. „Aber wir wissen bei Weitem nicht genug, um sicher sein zu können, dass wir, egal was wir machen, gewinnen.“

„Jetzt bräuchten wir Atoeru“, meinte Rai bedrückt. „mit seiner Gabe könnte er uns den Weg weisen und sagen, wie wir am Besten vorgehen.“

Auch wenn die Digiritterin sich bemühte, sich nichts anmerken zu lassen, so konnte Yokato doch sehen, dass sie sich wegen Atoeru immer noch Vorwürfe machte. Ihm selbst ging es nicht besser, denn durch seine Entscheidungen erst war es soweit gekommen.

„Es ist nicht eure Schuld“, sagte Jeanne, die die bedrückte Stimmung wahrnahm. „Es gab nur die Option, die Drei bei uns aufzunehmen und uns wenigstens für den Moment zu verbünden. Alles Andere wäre Wahnsinn gewesen.“

„Auf jeden Fall müssen wir so schnell wie möglich aktiv werden“, sagte Yokato, ohne auf Jeanne's Einwand einzugehen. „Ob wir nun auf Atoeru's Hilfe vertrauen können oder nicht. Unser größtes Problem ist und bleibt, wir wissen nicht, wo Deemon sich versteckt.“

„Ich würde sagen, die Burg, wo wir einander das Erste Mal getroffen haben, dürfte das vielversprechendste Ziel sein“, überlegte Fudo. „Er hat so viele Burgen, es muss einen Grund haben, dass wir ausgerechnet dort zusammengerufen wurden.“

„In den Berichten, die ich gelesen habe, wurde immer wieder mal erwähnt, dass Deemon damals am meisten am Ladrass zu sehen gewesen sein soll“, sagte Ely. „Das ist zwar immer noch ein großes Gebiet, aber das sollte das Ganze wieder stark einschränken.“

„Die Burg, in der wir uns trafen, war bei einem großen See“, sagte Sakura nachdenklich. „Der Ladrass staut sich doch zwischenzeitlich in einem großen See, oder?“

„Ja“, nickte Ely. „Auf dem Weg zum Ozean gibt es eine Stelle, an der er sich zu einem gigantischen See staut. Selbst auf den großen Weltkarten ist er gut zu sehen, so groß ist er.“

„Meiner Meinung nach ist es zu offensichtlich, dass er dort ist“, warf Raidon ein. „Wenn alle davon reden, dass er dort am häufigsten war, wird er sicherlich nicht dorthin reisen.“

„Möglicherweise doch“, meldete Tentomon sich zu Wort. „Die Legenden haben überliefert, dass er dort erst zu Deemon wurde. Damals schon zu seiner Zeit als heiliger Engel soll das seine Heimat gewesen sein. Zu diesem Ort hätte er also die engste Bindung.“

„Dann hängt es vermutlich davon ab, wie geschwächt er war, als er diese Welt betrat“, überlegte der ältere Samurai. „Meiner Meinung nach ist es genauso wahrscheinlich, dass er sich dorthin zurückgezogen hat, wie dass er woanders hin gegangen ist. Aber da er uns schon am Strand nicht angegriffen hat, vermute ich, dass er ziemlich viel Kraft verloren hat, damit können wir nur hoffen, dass er sich dann zu seinem vertrauten Ort zurückgezogen hat.“

„Aber genau deswegen macht es Sinn, dass er sich weiter in den Norden eine Basis aufbaut“, sagte dessen Bruder. „Ich würde mir eine Basis im Norden aufbauen und dann, wenn die gegnerische Armee zu meiner eigentlichen Burg zieht, von hinten angreifen.“

„Sind unsere Kundschafter wieder zurück?“ wollte der Ninja wissen. „Vielleicht können

sie ja sagen, in welche Richtung die Spuren führen.“

„Noch sind keine zurückgekommen“, sagte Ely. „Ich erwarte die Kundschafter aber auch nicht vor Morgen zurück.“

„Dann werden wir die Entscheidung auf Morgen vertagen“, beschloss Yokato. „In der Nacht sorgen wir dafür, dass die Digimon ihren Ausbruch schaffen. Weitere Kundschafter verfolgen die Ausbrecher für eine Weile und wenn dann alle Kundschafter wieder zurück sind, treffen wir eine Entscheidung.“

Die Zusammenkunft war beendet, doch für die Kinder war noch immer kein Ausruhen in Sicht. Der Ausbruch der Feinde musste überwacht werden. Dafür stellten sich die Digiritter an verschiedenen Stellen in der Burg auf, von denen aus sie schnell auf eventuelle Ausbrecher reagieren konnten. Yokato ging nicht davon aus, dass groß etwas geschehen konnte, denn die Burg war tatsächlich ziemlich robust gebaut worden. Als Deemon sie damals hatte errichten lassen, hatte er Wert darauf gelegt, dass sie ziemlich viel aushalten würde, sowohl was Angriffe von Außen wie auch von Innen betraf. Das feindliche Digimon vertraute dementsprechend nicht nur auf seine furchteinflößende Erscheinung sondern verstand obendrein auch noch etwas von Planung. Der Samurai konnte nur hoffen, dass das Digimon ihnen nicht überlegen sein würde.

Wichtig für das Unternehmen war, dass die Wachen den Anschein erwecken würden, ihr Bestes zu geben, ohne jedoch mit entsprechender Organisation vorzugehen. Deemon sollte ruhig denken, dass die Armee der Kinder ein leicht zu schlagender Gegner sein würde. Überheblichkeit bei ihm und seinen Truppen würde Yokato und den Anderen in die Hände spielen, denn vor Allem der Samurai machte sich keine Illusionen darüber, dass die gegnerische Armee über mehr Truppen verfügen würde als er. Vermutlich hatte das Dämonendigimon seine Rückkehr und die Übernahme der Welt schon seit Urzeiten geplant.

„Alarm“, ertönte mit einem Mal eine laute Stimme. „Die Gefangenen versuchen auszubrechen.“

Auf dieses Zeichen hatte Yokato gewartet, denn nun würde es losgehen. Ein gewaltiges Poltern verriet ihm, dass die eingespernten Digimon ihre Zellen aufgebrochen hatten. Weiteres Beben erschütterte die Grundfeste der Burg, offensichtlich war der Kampf ausgebrochen. Unter normalen Umständen würden nun etliche Wachen zum Gefängnistrakt eilen und dabei helfen, die Aufständischen wieder unter Kontrolle zu bringen. So allerdings tauchte lediglich ein unorganisierter Haufen auf, der nicht einmal rechtzeitig angeeilt kam, um die letzten Nachzügler am Ausbruch zu hindern. Das große Tor wurde aufgestoßen und die Gefangenen stürmten hinaus in die Nacht. Soweit der Junge erkennen konnte, schlugen sie einheitlich eine Richtung ein, doch das sollten die Kundschafter, die bereits parat standen und auf das Signal warteten, genauer in Erfahrung bringen.

Als die Nacht die letzten Digimon verschluckt hatte, nickte der Samurai den Digimon zu, die umgehend die Verfolgung aufnahmen.

Drei Tage später waren die meisten Kundschafter zurückgekehrt und hatten mitgeteilt, dass die Digimon Kurs auf den Ladrass genommen hatten. Umgehend setzten die Kinder sich mit verschiedenen Karten zusammen, um ihr weiteres Vorgehen zu besprechen.

„Unsere Kundschafter berichten einstimmig, dass die meisten Truppenansammlungen offensichtlich Richtung Ladrass anzufinden sind.“, fasste Yokato zusammen. „Das legt

die Vermutung nahe, dass wir wirklich dorthin ziehen müssen.“

„Also hat Deemon wirklich Zuflucht in seiner vertrautesten Umgebung gesucht“, nickte Raidon. „Wir sollten so schnell wie möglich aufbrechen.“

„Sehe ich auch so“, nickte sein Bruder. „Wir schicken einen Boten zu eurer Burg, damit sich die dortigen Truppen bereit machen. Ihr reist so schnell wie möglich dorthin, um dort dann die Digimon anzuführen.“

„Es macht Sinn, wenn wir unsere Truppen an dieser Stelle zusammenführen“, sagte Fudo, der auf eine Stelle zeigte, die etliche Meilen nordöstlich des See's lag. „Von hier aus haben dir die längere Strecke zurückzulegen, aber wir können eher losreisen als ihr.“

„Und vor Allem haben wir dort einen direkten Zugriff auf das Lager des Feindes“, fügte Yokato hinzu. „Wir sind weit genug weg, dass wir noch nicht auf die Hauptstreitmacht treffen, aber schon nahe genug dran, dass wir umgehend zum Angriff übergehen können. Wir werden die Armee auf verschiedene Truppen aufteilen, angeführt von uns Digirittern. Wir werden so aufgeteilt zu mehr Manövern in der Lage sein, als wenn wir gemeinsam vorrücken. Wir bilden vier Gruppen, angeführt von jeweils zwei Digirittern.“

„Wie sollen diese Gruppen aussehen?“ wollte Ely wissen.

„Rai und Raidon bilden eine Gruppe“, begann der Samurai die Aufteilung. „Ely und Fudo sind Gruppe Zwei, Jeanne und Sakura Gruppe drei, Riro und ich sind Gruppe vier.“

„Ich will aber bei dir sein“, protestierte Jeanne sofort. Nicht nur, dass sie keine Lust darauf hatte, gemeinsam mit Sakura eine Gruppe zu bilden, sie wollte nicht schon wieder von ihrem Freund getrennt sein. Die letzten Male hatte er bewiesen, dass sie ihn nicht aus den Augen lassen konnte, ohne dass er sich wieder in Schwierigkeiten bringen würde.

„So haben wir allerdings in jeder Gruppe jemanden mit militärischen Kenntnissen“, sagte Fudo. „Raidon, Yokato, du und ich sind in Kriegerfamilien groß geworden, die Anderen nicht. Durch diese Aufteilung wird sichergestellt, dass überall ein bisschen Erfahrung mit eingebracht werden kann.“

„Ich kann das auch“, warf Ely trotzig ein. „Ich brauche keine Hilfe dabei!“

„Du bist sicherlich eine Expertin mit dem Bogen“, sagte Raidon. „Du kennst dich, soweit ich gehört habe, auch gut in den Wäldern aus, aber du bist keine Militärexpertin.“

„Richtig“, führte Yokato die Erläuterung zu Ende. „So wie wir aufgeteilt sind, haben wir in jeder Gruppe jemanden, der sich mit Strategien und Taktiken auskennt und jemanden, der in anderen Bereichen wertvolle Erfahrungen besitzt, die uns fehlen.“

„In einer weiten Ebene sind Kenntnisse über den Wald aber wenig hilfreich“, meinte Sakura.

„Dafür ist ihre Gabe aber nicht zu verachten“, erwiderte der Ninja.

„Willst du von allen Flanken aus angreifen?“ fragte Raidon stirnrunzelnd. „Mir erscheint es sinnvoller, wenn wir nur von zwei Seiten aus angreifen und zwei Teams strategisch so bereit stehen, dass sie jederzeit die Flanken schützen können.“

„Ich gebe zu, dazu habe ich noch keine Entscheidung getroffen“, gestand Yokato. „Es gibt verschiedene Varianten, die alle Vorteile und Nachteile mit sich bringen.“

„Müssen wir das denn jetzt schon wissen?“ fragte Gabumon. „Bis wir dort sind, vergeht doch noch eine Menge Zeit.“

„Das stimmt schon“, meinte Jeanne. „Aber je nachdem, für welche Taktik wir uns entscheiden, müssen wir die Truppen entsprechend zusammenstellen, wir müssen die

Reiserouten dazu planen. Je mehr wir jetzt wissen, desto besser sind wir vorbereitet.“ „Ich teile Raidon's Ansicht“, warf Fudo ein. „Wenn wir uns auf vier Flanken aufteilen, sind wir unter Umständen zu weit voneinander entfernt, um helfend einzugreifen.“

„Und von der Lage her schreit es doch gerade nach einem Angriff von allen vier Seiten“, nickte Raidon. „Entsprechend vorbereitet wird Deemon also darauf sein, wenn wir dann soweit getrennt sind.“

„Ich weiß“, nickte Raidon's Bruder. „Aber deswegen hab ich es auch noch nicht ausgeschlossen, weil Deemon selbst dann auch besonderen Schutz auf alle vier Seiten aufwenden muss.“

„Aber wenn er erwartet, dass wir uns auf vier Flanken aufteilen, dann wird er anfälliger sein, wenn wir uns nur auf zwei Flanken konzentrieren“, überlegte Jeanne. „Denn dann haben wir unsere Kräfte besser gebündelt.“

„Und da er nicht wissen kann, von wo aus genau wir angreifen, muss er seine Aufmerksamkeit sowieso auf alle Richtungen konzentrieren“, stimmte der Ninja zu.

„Am wichtigsten wiegt für mich, dass wir bei einem Zweifrontenangriff die Truppen flexibler verschieben können, um zu unterstützen“, sagte Raidon.

„Was ist, wenn wir von vier Fronten aus auf die Burg zumarschieren und uns erst kurz vor dem Angriff auf zwei Fronten formieren?“ fragte Yokato in die Runde. „Während des Marsches würden wir natürlich stärker der Gefahr eines Hinterhaltes ausgesetzt sein, gleichzeitig aber würden wir Deemon mit seiner Verteidigung auf allen Seiten binden.“

„Vor allem können wir uns immer noch so verschieben, wie die Gegebenheiten es sinnvoll erscheinen lassen“, nickte der Ninja. „Wir kesseln ihn ein und wenn wir merken, dass eine Seite besonders anfällig ist, konzentrieren wir uns darauf.“

„Nein“, widersprach Raidon. „Wenn wir einen Schwachpunkt entdecken, ignorieren wir ihn erst und konzentrieren den Angriff auf andere Teile. Wenn die Schlacht einmal läuft und sich alles auf den Hauptangriffstrupp konzentriert, wird die schwache Stelle noch unbeobachtet sein, weil dort dann nur noch eine Notmannschaft wartet. Auch Deemon kann nicht einfach so ganze Abteilungen da abstellen, wo sie nichts machen können.“

Fudo runzelte widerwillig die Stirn, denn er konnte es überhaupt nicht leiden, wenn ihm jemand widersprach. Andererseits erkannte er durchaus, dass der Samurai Recht hatte mit dem, was er sagte. Schließlich nickte er und die anderen hatten ebenfalls keine Einwände mehr.

„Rai, du wirst mit Raidon, Fudo und Ely zu deiner Burg reisen“, sagte Yokato. „Jeanne, Sakura, Riro und ich werden hier unsere Vorbereitungen abschließen und dann ausziehen. Lasst nur eine Notmannschaft zurück, wir brauchen so viele Digimon wie irgend möglich. Ich schicke einen Boten los.“

„Wir sehen uns“, nickte Rai und wartete, bis sich die Digiritter unter ihrer Führung versammelt hatten.

Nachdenklich sah Yokato den abreisenden Digirittern nach. Es war ein kurzer Moment der Ruhe, von dem es in der letzten Zeit viel zu wenige gegeben hatte. Seit er und die Kinder in dieser Welt gelandet waren, waren sie eigentlich andauernd von einer Gefahr in die nächste geschlittert, hatten hier eine Schlacht geschlagen, dort ein Scharmützel ausgetragen. Sie hatten in kurzer Zeit einen ganzen Kontinent bereist und dabei kaum Ruhe gefunden. Auch jetzt war es nur ein kleiner Moment der Ruhe, der ihm vergönnt war, denn es galt, seine Truppen vorzubereiten und erneut in die Schlacht zu ziehen. Auch wenn er es nicht gezeigt hatte, so gefiel es ihm gar nicht,

ohne Atoeru in die Schlacht ziehen zu müssen. Der Gelehrte war ein intelligenter, scharfsinniger Junge, der mit seiner Gabe eine große Hilfe hätte sein können. Doch offensichtlich hatte das Schicksal vorgesehen, dass sich die Wege vorerst trennen mussten, dass er ohne die Hilfe des anderen Jungen zurecht finden musste. Nun jedoch musste er nicht mehr die Last der Verantwortung alleine tragen, vor Allem Raidon und Fudo hatten sich besser als erwartet und vor Allem erhofft in die Gruppe eingefunden und eingebracht.

„Rai hat sich ziemlich weiterentwickelt“, sagte Jeanne, die neben den Jungen getreten war. Sie legte ihre Arme um ihn und legte den Kopf an seine Schulter. Etwas unbeholfen legte der Samurai ihr seinen Arm um und nickte.

„Wir alle haben und entwickelt“, sagte er. „Manche auffälliger als andere.“

„Vor nicht all zu langer Zeit hätte sie dir noch vehement widersprochen“, stimmte das Mädchen ihm zu. „Jetzt jedoch akzeptiert sie deine Entscheidungen, unterstützt sie sogar.“

„Ich glaube nicht, dass sie das wirklich will“, meinte der Krieger. „Doch sie hat die Notwendigkeit eingesehen, auch unangenehme Entscheidungen zu treffen.“

Ein Ruck ging durch den Körper des Jungen und das Mädchen erkannte, dass der kurze Moment der Zweisamkeit vorbei war. Gerne hätte sie mehr Zeit an seiner Seite verbracht, doch auch ihr war klar, dass der Feind nicht schlief. Sie drückte ihm noch einen Kuss auf die Wange und drehte sich dann um, um ihren Aufgaben nachzukommen. Einige Augenblicke später trat Sakura auf ihn zu. Sie fühlte sich sichtlich unwohl unter den ehemaligen Feinden, doch der Krieger hatte keine andere sinnvolle Möglichkeit gesehen, die Kinder aufzuteilen.

„Gibt es etwas, das ich tun kann?“ wollte das Mädchen wissen.

„Wir werden unterwegs genug Nahrung und Trinken dabei haben“, meinte der Samurai. „Wir brauchen auch eine Reiseroute. Wenn du noch irgendwelche Kräuter auf deinen Reisen brauchst, so hast du jetzt noch Zeit, dir alles zusammen zu suchen, was du brauchst. Wenn du die Burg verlassen musst, so nimm bitte eine Begleitung mit, wir wissen nicht sicher, ob nicht eventuell irgendwo ein einzelner Feind wartet, der hofft, jemanden von uns alleine zu treffen.“

Yokato war klar, dass sie sich einsam fühlte. Gerade Jeanne's Protest, als er die Gruppen eingeteilt hatte, dürfte viel dazu beigetragen haben, dass Sakura sich unwohl fühlte. Wenn sie als Gruppe funktionieren sollten, mussten sie allerdings alle miteinander auskommen und sich auch als ein Team empfinden.

„Jeanne hat nichts gegen dich“, sagte er, als das Mädchen sich umdrehen wollte. „Sie hat gegen meine Entscheidung protestiert, nicht weil sie nicht mit dir in einer Gruppe sein will, sondern weil sie bei mir bleiben mag. Ich mache ihr offensichtlich zu viele Dummheiten, wenn sie nicht da ist, um auf mich aufzupassen.“

Unwillkürlich musste Sakura dann doch Lächeln. Es war zwar nur ein kleines Lächeln, aber zumindest wusste sie nun, woran sie war.

„Ich werde mich daran machen, alles zusammenzusuchen, was ich brauche“, nickte Sakura. „Bis morgen Abend sollte ich auch alles zusammenhaben, was wir für den Marsch brauchen, inklusive der Reiseroute.“

„Gut“, nickte der Krieger. „Wenn du Hilfe brauchst, dann kannst du jederzeit zu mir kommen. Für's Erste stelle ich dir Riro an die Seite. Sein Wissen um Wälder wird dir sicherlich weiterhelfen. Denk aber daran, zu rasten, wenn du eine Pause brauchst. Solange wir noch können, sollten wir jede Gelegenheit nutzen, unsere Kräfte zu schonen.“

Das Mädchen nickte, ehe es sich dann endgültig umdrehte um ihrer Wege zu ziehen.

Wie schon auf dem Hinweg schlug Rai ein scharfes Tempo an und beschränkte die Ruhepausen auf ein notwendiges Minimum. Raidon und Fudo hatten damit wenig Probleme, Ely machte der Marsch sichtlich zu schaffen. Dennoch klagte sie nicht, aber bei jeder Pause ließ sie sich schwer fallen und war sofort eingeschlafen. Rai bedauerte, dass sie Ely diese Tortur antun musste, doch auch sie sah die Notwendigkeit zur Eile. Sie selbst litt ähnlich wie das andere Mädchen, doch da sie harte Arbeit gewohnt war, war sie auch gewohnt, sich selbst immer wieder zu zwingen, noch einen Schritt zu tun.

„Rai, du solltest euch Beiden vielleicht etwas mehr Pausen gönnen“, sagte Raidon am Ende des zweiten Tages. „Fudo und ich mögen darauf trainiert worden sein, längere Märsche ohne Pausen zurückzulegen, du und Ely aber sicherlich nicht. Es bringt nichts, wenn wir zwar innerhalb von drei Tagen am Ziel ankommen, von uns dann aber niemand mehr kampftauglich ist.“

„Wir kommen schon klar“, erwiderte Ely trotzig. Sie wollte definitiv nicht hinter den beiden Jungen zurückfallen und war bereit, dafür ihre Grenzen zu überschreiten.

„Seid ihr auch noch dazu in der Lage, zu kämpfen?“ fragte Fudo mit hochgezogenen Augenbrauen. Er selbst hatte sich schon die gleichen Gedanken gemacht wie der Samurai und auch er war der Meinung, dass die Mädchen mehr Pausen brauchten.“

„Yokato hat uns darauf hingewiesen, dass Zeit wichtig ist“, beharrte Rai. „Ich bin sicher, dass er erwartet, dass wir so schnell wie möglich reisen.“

„Ich wusste gar nicht, dass mein Bruder so ein Schinder ist“, meinte der Samurai. „Ich hatte immer gedacht, dass er in der Hinsicht besonnener sei als ich und schon ich denke, dass ihr Beide euch überfordert.“

„Kennst du Yokato wirklich gut genug, um dir eine Meinung erlauben zu können?“ zischte Rai, die keinen Widerspruch gelten lassen wollte.

„Ich denke, wir beide sollten mal unter vier Augen miteinander reden“, sagte Raidon gelassen, ehe er ihre Hand griff und sie weg von Fudo und Ely zog. Die beiden Kinder liefen eine Weile, ehe sie an einer kleinen, ruhigen Lichtung stehen blieben.

„Und jetzt reden wir“, sagte der Krieger unerbittlich.

„Was sollen wir zu bereden haben?“ fragte das Mädchen zischend. „Ich gebe Anweisungen, ihr befolgt sie.“

„Denkst du, es ist so einfach?“ wollte Raidon wissen. „Erzähl mir eines, Rai und sei bitte ehrlich dabei. Hat er euch irgendwann einmal so durch die Gegend geschleift, wie du es gerade tust? Hat er eure Pausen auf das absolut nötige gekürzt, nur um sein Ziel zu erreichen?“

Rai schwieg eine Weile und starrte zu Boden. Sie konnte ihm nicht antworten, denn das hätte bedeutet, zugeben zu müssen, dass der Junge recht hatte. Sie wollte nicht zugeben, warum sie sich so benahm, auch wenn sie davon ausging, dass Raidon sowieso früher oder später dahinter kommen würde. Er war der Einzige, dem sie nur kaum etwas verheimlichen konnte, selbst Yokato verstand es nicht, sie so zu durchschauen, wie der Junge vor ihr.

„Ich kenne meinen Bruder, ob du es glauben magst oder nicht“, erzählte Raidon nach einer kleinen Pause, in der niemand etwas gesagt hatte. „Wenn er ein Ziel hat, dann arbeitet er unermüdlich darauf hin und schont sich keinen Augenblick lang, bis er es auch erreicht hat. Aber er würde niemals wissentlich die, die ihm folgen, genauso hetzen und gefährden. Er kennt seine Grenzen, aber das wichtigste ist, er kann auch die Grenzen anderer einschätzen. In der Hinsicht ist er mir weit voraus. Ich verwette meine Waffe und darauf, dass er euch genauso behandelt hat. Auch wenn Eile

angesagt war, ist er immer nur soweit gegangen, wie ihr ihm auch folgen konntet. Warum also tust du so, als hätte er euch anders behandelt? Warum versuchst du mir, zu erzählen, dass er genau das getan hat, was du gerade tust? Weißt du, es ist zwar, unmöglich, die etwas zu erzählen, was nicht stimmt, aber genauso verhält es sich auch umgekehrt. Wenn du etwas erzählst, was der Wahrheit entspricht, ist es fast nicht möglich, sich dieser Wahrheit zu entziehen, aber deine Worte klingen leer, sobald du die Wahrheit verlässt. Dann nämlich verlieren sie ihre Kraft.“

„Na schön“, sagte Rai schließlich. „Er hat uns nie so gehetzt, auch wenn wir ziemlich an unsere Grenzen gestoßen sind. Aber er hat immer darauf geachtet, dass wir uns nicht überstrapazieren.“

„Weißt du, was ich glaube?“ fragte der Junge. „Ich denke, du versuchst, stark zu sein, damit Fudo und ich dir folgen, deinem Kommando gehorchen. Wenn ich dir einen Tipp geben darf: Der beste Weg ist, nicht einfach nur harte Befehle zu geben ohne Widerspruch zu dulden sondern Anordnungen zu geben, die Sinn ergeben und vor Allem auch, darauf einzugehen, wenn jemand einen Rat gibt.“

Raidon hatte Rai eine Hand auf die Schulter gelegt. „In der Hinsicht ist mein Bruder ein schlechtes Beispiel. Er zeigt keine Schwäche, will sich nicht anmerken lassen, wenn er am Ende seiner Kräfte ist. Sei nicht zu sehr wie er, denn auch er ist sehr verletzlich, auch wenn wir es nicht sehen. Er hat noch nicht begriffen, dass er Menschen hat, die bei ihm sind.“

Wie befürchtet hatte Raidon den wunden Punkt getroffen, genau erraten, was ihre Beweggründe waren. Auf der einen Seite war es dem Mädchen ziemlich peinlich, denn sie hatte gehofft, dass es ihr Geheimnis bleiben würde. Auf der anderen Seite war sie erleichtert, denn es fühlte sich an, als habe der Samurai ihr gegenüber eine große Bürde genommen. Erschöpft schloss sie die Augen und lehnte sich gegen den Jungen.

Etwas unbehaglich standen Ely und Fudo nebeneinander, nachdem die anderen beiden Digiritter verschwunden waren. Seit die bösen Digiritter sich mit ihr und den Anderen verbündet hatten, waren Fudo und Ely nie alleine miteinander geblieben. Irgendwer war immer dabei geblieben, deswegen fühlte sich das Mädchen unbehaglich. Fudo, Raidon und Sakura hatten sich so anders benommen als sie erwartet hatte. Für sie war klar, dass die drei Bösen Aufrührer sein würden, stattdessen benahmen sie sich so, wie das Mädchen selbst sich benehmen würde.

„Wir beide sollten vielleicht auch mal miteinander reden“, meinte Fudo schließlich nach einer Weile und sah ihr dabei in die Augen. „Ich glaube, wir beide hatten einen üblen Start.“

Ely sinnierte über ihr erstes Aufeinandertreffen und fragte sich, wie so naiv hatte sein können. Mit einem Mal fühlte sie sich ziemlich gealtert, denn wenn sie zurückdachte, hatte sie sich im letzten Jahr ziemlich verändert.

„Du hast mich töten wollen“, schimpfte sie los. „Du hast mich einfach angegriffen und ohne Yokato wäre ich heute tot.“

„Damals habe ich dich auf für eine Samurai gehalten“, sagte der Ninja nüchtern. „Du trugst die Waffe eines Samurai und die gelten zu Hause als die besten Krieger, ein Ruf, den ich auf die Probe stellen wollte.“

„Dann hättest du mich aber zum Duell herausfordern können, ohne zu sagen, dass du mich tötest“, beharrte das Mädchen.

„Du hast mich gefragt, ob ich nicht mit dir spielen wolle“, warf der Junge ihr empört vor. „Ich habe gedacht, meine Welt würde jeden Moment zusammenbrechen.“

Entgeistert schüttelte der Ninja den Kopf.

„Selbst Yoki ist lustiger als du“, brummte Ely und Fudo verzog das Gesicht.

„Also das war nun wirklich nicht nett“, brachte der Ninja aus zusammengepressten Zähnen zusammen. „Wir kennen einander eine Weile, aber lustig war noch nie eins der Wörter, mit denen ich ihn beschrieben hätte. Mir jetzt sowas ins Gesicht zu klatschen gehört zu den gemeinsten Beschimpfungen, die möglich sind.“

Das Mädchen grinste breit, denn sie hatte nun etwas gefunden, womit sie den Jungen ärgern konnte. Mit einem Mal war er ihr schon viel sympathischer, denn wen sie ärgern konnte, war ihr schon immer lieb gewesen.

„Du hast dich ja damals nicht ordentlich vorgestellt“, sagte sie dann. „Nicht einmal gute Manieren hast du!“

Erneut verzog der Junge das Gesicht, denn seiner Meinung nach hatte er immer gute Manieren an den Tag gelegt. Zumindest wenn es ihm sinnvoll erschien, diese zu zeigen.

„Mädchen, du bist genauso charmant wie ein Schwerhieb genau durch die Brust“, erwiderte er dann. Das Gespräch verlief absolut nicht so, wie er es gerne gehabt hätte. Eigentlich wollte er nur die Wogen glätten, dass sie ihm allerdings solche Sachen sagte, hatte er nicht erwartet. Offensichtlich war das Mädchen nicht auf den Kopf gefallen und hatte keine Hemmungen, anderen ihre Meinung zu sagen.

„Wollen wir nicht, anstatt dass du noch einen Weg findest, meine innersten Gefühle zu verletzen, so tun als haben wir einander gerade kennengelernt und fangen von vorne an?“ versuchte der Junge die Situation wieder unter seine Kontrolle zu bringen.

„Du hast Gefühle?“ Ernsthaft neugierig blickte das Mädchen den Jungen an, denn sowas konnte sie sich irgendwie nicht vorstellen. Fudo sah aus, als habe man ihm gerade etwas ziemlich übelriechendes vor die Nase gesetzt, denn statt dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, hatte er ihr eine wunderbare Gelegenheit gegeben, ihm noch einen Dolchstoß genau zwischen die Rippen zu setzen.

„Ja“, zischte er kurz angebunden und seine Finger zucken kurz zu seinem Waffengurt. Allerdings erinnerte er sich an ihre Gabe und zog die Finger wieder zurück. Nicht nur, dass Ely extrem gute Reflexe hatte, mit ihrer Kräfte konnte sie ihm ziemlich zusetzen und ob er ernsthaft einen Kampf vom Zaun brechen sollte, erschien ihm in diesem Moment mehr als fraglich. Darüber konnte noch einmal nachdenken, nachdem Deemon besiegt worden war, aber so wie er die Situation einschätzte, würde das nicht innerhalb der nächsten Woche geschehen.

Auf jeden Fall konnte Fudo nun wunderbar nachvollziehen, wie sich Raidon nach einem Gespräch mit Sakura fühlen musste. Dieses Mädchen hatte genau den gleichen Drang dazu, mit ihren Kommentaren genau da zu treffen, wo es wehtat.

„Hallo werte Dame“, meinte er schließlich, nachdem er einmal tief durchgeatmet hatte. „Ich bin Fudo Kajimoto, freut mich, dich kennenzulernen.“

„Na also“, lachte Ely. „Es geht doch. Ich heiße Elyna Jägerstochter.“

„Das ist ein seltsamer Nachname“, überlegte der Junge nachdenklich. „Hat dieser Namen eine besondere Bedeutung?“

„Da wo ich herkomme, gibt es keine wirklichen Nachnamen“, erklärte das Mädchen. „Damit man Menschen mit dem gleichen Namen dennoch unterscheiden kann, wird dann die Berufsbezeichnung des Vaters angehängt. Es heißt also nur, dass ich Elyna bin, die Tochter des Jägers. In vielen Ortschaften gibt es meistens nur wenige Personen, auf die das dann noch zutrifft. Bei uns beispielsweise gibt es nur meinen Vater, der für das Dorf als Jäger arbeitet.“

Für Fudo war dies unbekannt, denn bei ihm zu Hause gab es verschiedene Clans, die meistens eine große Familie darstellten. Dementsprechend waren Nachnamen bei

ihm eine Familienzugehörigkeit, keine Berufsbezeichnung.

„Nachdem wir dies nun geklärt haben, wollen wir versuchen, einander nicht mehr umzubringen?“ fragte Fudo schließlich.

„Willst du jetzt endlich mit mir spielen oder bist du immer noch eine Spaßbremse?“ fragte das Mädchen lachend und der Ninja nahm sich vor, bei nächster Gelegenheit dringend mit Yokato zu sprechen um sich erklären zu lassen, wie der Samurai das Mädchen so lange ertragen konnte.

Zwei Tage später stand Yokato's Armee zum Abmarsch bereit. Der Samurai kontrollierte den Sitz seines Waffengurtes und seines Katana's. Schließlich warf er sich seinen Umhang um und baute sich vor den wartenden Digimon auf. Sakura, Riro und Jeanne standen neben ihm und erwarteten den Befehl zum Aufbruch. Wie üblich schwebte neben ihren Digimonpartnern auch das Tentomon, das sie immer begleitet hatte und mit Rat zur Seite stand. Sein Wissen hatte sich bereits mehrfach als große Hilfe erwiesen, gerade jetzt, wo Atoeru abwesend war, baute Yokato mehr denn je darauf. Trotz der Zeit, die sie bereits hier waren, hab es so vieles, was die Kinder noch nicht wussten, dass sie ohne die Hilfe kaum hätten weiterkommen können.

„Wir brechen auf“, rief der Junge mit lauter Stimme.

Festen Schrittes marschierte er voran. Viele tausend Digimon folgten ihm, viele weitere tausend würden noch dazukommen, wenn sie Rai und die Anderen wiedersehen würden, dennoch wusste Yokato nicht, ob sie diese Schlacht gewinnen konnten. Bislang war es ihnen nicht gelungen, einem Schwachpunkt bei Deemon zu finden. Dem Krieger blieb nichts übrig als zu hoffen, dass seine Digimon standhaft bleiben würden, wenn Deemon sich zeigte. Nur die Anwesenheit dieses Wesens hatte schon so oft zu Panik geführt und vorher entschlossene Digimon zu Fliehenden. Er selbst hatte Deemon nun zweimal gegenüber gestanden und selbst er hatte eine bis dahin unbekannte Furcht erleben müssen. Beide Male hatte er es dennoch gewagt, dem Feind die Stirn zu bieten, sich ihm entgegen zu stellen, doch ob er es auch in der Schlacht schaffen konnte, wusste er nicht. Er spürte, wie jemand ihm eine Hand auf die Schulter legte. Als er aufblickte, sah er, dass Jeanne zu ihm getreten war.

„Kopf hoch“, lächelte sie zuversichtlich. „Wir haben noch immer irgendwie einen Weg gefunden, den Feind zu bekämpfen, wie aussichtslos die Lage auch gewesen sein mochte. Deemon ist einfach nur ein weiterer Feind, den es zu schlagen gilt.“

„Ein Feind, der bislang offenbar keine Schwachpunkte hat“, sagte Yokato. „Ich hätte nicht gedacht, einmal einem solchen Feind zu begegnen. Um ehrlich zu sein, ich weiß nicht, wie wir bestehen sollen. Wir hatten schon Not gegen seine Sendlinge, mit meinem Bruder und dessen Verbündeten.“

„Die nun auf unserer Seite kämpfen“, nickte Jeanne. „Die dir einen Teil deiner Bürde abgenommen haben.“

„Dennoch bereitet mir eines Sorge“, meinte der Krieger. „Sie haben für Deemon gekämpft und ihre Macht von ihm bekommen. Nun, wo sie auf unserer Seite kämpfen, was wird damit geschehen?“

„Vermutlich wird uns unsere Macht genommen“, antwortete Sakura, die an Jeanne's Seite lief. Der Digiritter hatte keine Ahnung, dass viele Meilen weit entfernt die gleiche Frage auch schon gestellt worden war.

„Noch scheint es nicht geschehen worden zu sein, aber wir denken, dass wir alles, was wir bislang konnten. Verlieren werden.“

„Das wäre schlecht“, meinte Yokato. „Auch wenn ihr sicherlich nie die Macht hattet, Deemon ernsthaft gefährden zu können, wäre eure Hilfe sicherlich nützlich

geworden.“

„Glaub mir, ich würde gerne die Macht haben, mich an Deemon zu rächen“, sagte Sakura. „Dafür habe ich sogar die Seiten gewechselt und mich euch angeschlossen. Wenn es sein muss, verschreib ich mich auch mit meiner Seele euren Zielen, solange ich Deemon besiegen kann.“

Yokato hob eine Augenbraue. Auch wenn sie noch nicht so klang, als sei sie von der Gesinnung her geeignet, eine wahre Verbündete zu sein, so war sie zumindest gewillt, alles, was sie hatte, einzubringen, um gegen Deemon zu kämpfen, selbst wenn sie alles, wofür sie bislang gelebt hatte, aufgeben musste.

„Ich bin sicher, du wirst deine Rache bekommen“, sagte Jeanne, die ebenfalls nicht so ganz glücklich mit Sakura's Einstellung zu sein schien. Allerdings reichte ihr die Versicherung, dass das Mädchen ihnen helfen würde, egal was sie dafür für einen Preis zu zahlen habe.

„Du hast bewiesen, dass du kämpfen kannst, alleine das wird uns schon eine große Hilfe sein.“

„Das alleine wird sicherlich noch nicht reichen“, erwiderte das Mädchen. „Ich bezweifel, dass ich nur mit meinem Dolch dazu in der Lage sein werde, Deemon ernsthaft Schaden zufügen zu können.“

„Entscheidend ist nicht deine Waffe, sondern deine Entschlossenheit“, sagte Yokato. „Die beste Waffe bringt dir nichts, wenn du nicht die richtige Einstellung mitbringst, sie auch einzusetzen. Halte dein Ziel fest vor Augen und verlasse dich auf jene, die an deiner Seite kämpfen.“

„Eine andere Wahl haben wir wohl alle nicht“, seufzte Sakura. „Dann lasst uns nur hoffen, dass wir nicht allzulange brauchen werden, Deemon endlich zu vernichten. Ich will wieder in meine Welt zurück.“

„Das wollen wir alle“, warf Riro ein, der diesen Wunsch nur allzugut nachvollziehen konnte. Er hatte niemals darum gebeten, diese Welt bereisen zu dürfen, dennoch war er hier und kam nicht wieder nach Hause. Selbst wenn dort die Zeit noch lange nicht so schnell ging wie hier, so würden sich seine Eltern sicherlich langsam Sorgen um ihn machen. Eine weitere Sorge, die ihn antrieb war, dass er unmöglich eine Erklärung dafür liefern konnte, wie er es innerhalb von der kurzen Zeit, die er in seiner Welt verschwunden sein würde, so deutlich zu altern. Würde er jemandem erzählen, dass er in einer anderen Welt gelebt hatte, in der die Zeit anders ging als dort, würde man ihn vermutlich direkt wegsperren und für krank erklären.

„Wie sollen wir unseren Eltern erklären, wo wir gewesen sind? Oder wieso wir nicht mehr die sind, die sie nur wenige Stunden, Tage oder Wochen vorher gesehen haben?“

„Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht“, gestand Yokato. „Bislang hab ich andere Sorgen gehabt, als wie ich erklären will, wieso ich um Jahre gealtert bin.“

Riro nickte, war aber sichtlich unzufrieden mit der Antwort. Für ihn lagen die Prioritäten anders als bei Yokato, wofür er nur wenig Verständnis aufbringen konnte. Der Samurai seinerseits hatte wenig Verständnis dafür, dass der Krieg für den anderen Jungen nicht von Bedeutung war, ließ es jedoch unkommentiert. Er erachtete es auch nicht für nötig, ihn daran zu erinnern, dass es Digiritter gab, die sich diese Gedanken gar nicht machen brauchten, da sie diese Welt, falls Atoeru recht hatte, nicht mehr lebend verlassen würden.

Rai und Raidon waren zu den beiden wartenden Digirittern gestoßen und sie beschlossen gemeinsam, noch weiterzulaufen, bis es einen geeigneteren Rastplatz gab. Während des Laufens wirkte Ely, als sei ihr etwas eingefallen, womit sie jedoch

noch nicht rausrücken wollte. Wie schon Yokato machte sie sich Gedanken darum, was mit den Kräften der neu hinzugestoßenen Kindern sei. Rai hatte den Kindern einmal erzählt, dass sie von Yokato's Bruder erfahren hatte, wie ihre ehemaligen Feinde an ihre Kräfte gekommen waren.

Ihren Begleitern fiel auf, dass sie mit einem Mal schweigsamer geworden war, wollten sie jedoch noch nicht darauf ansprechen. Während des Marsches wurden nur wenige Worte gewechselt. Schließlich fanden sie einen geeigneten Ort für eine längere Pause. Nahe einer Waldlichtung waren sie auf eine kleine Mulde gestoßen, in der einige Felsen verteilt lagen, die den Kindern Sichtschutz boten. Zudem lag sie windgeschützt, so dass sie während der Pause nicht frieren würde. Falls sie eine Gefahr wahrnehmen würden, konnten sie entscheiden, ob sie sich hinter den Felsen verstecken oder auf die nahegelegenen Bäume fliehen würden. Für die Nachtruhe würden sie sowieso auf die stabilen Bäume klettern, da dort die Gefahr einer Entdeckung geringer war.

Die Kinder setzten sich hin und packten einige Nahrungsmittel aus und begannen zu essen.

„Sag mal, Fudo“, begann Ely, ihre Gedanken auszusprechen. „Rai hat mal erzählt, dass ihr eure Macht von Deemon erhalten habt. Was wird damit nun geschehen?“

„Wir gehen davon aus, dass wir früher oder später unsere Macht verlieren werden“, antwortete der Gefragte nachdenklich. „Wir haben diese Gabe erhalten, nachdem wir uns beschwert hatten, dass ihr seltsame Fähigkeiten habt und ich denke, wenn wir das nächste Mal auf ihn treffen, nimmt er uns diese wieder.“

„Könnte euch das verletzen?“ wollte Rai wissen, die dem Gespräch lauschte.

„Das wissen wir nicht“, gestand der Ninja. „Aber da wir nichts besonderes gespürt haben, nachdem wir die Gaben erhalten haben, denke ich nicht, dass wir groß verletzt werden.“

„Außer in unserem Stolz“, fügte Raidon hinzu. „Natürlich werden wir dann fluchen, wenn wir im Kampf gegen Deemon unsere Nützlichkeit verlieren, aber uns bleiben immer noch unsere Digimon und die Waffen. Ich bezweifle, dass uns unsere erlernten Fähigkeiten ebenso leicht genommen werden können.“

„Dann lasst uns hoffen, dass ihr Recht habt“, meinte Rai. „Nichts wäre schlimmer als wenn wir merken müssten, dass ihr danach nicht einmal mehr wisst, wie man ein Schwert hält.“

„Ach, das wird Yoki ihnen dann schon beibringen“, grinste Ely und Fudo erschauderte bei der Vorstellung, von Yokato unterrichtet zu werden.

Zwei Wochen bereits waren ins Land gezogen, in denen nichts groß geschehen war. Yokato reiste mit deinem Trupp zum vereinbarten Treffpunkt, an dem er sich mit den anderen Digirittern treffen wollte. Wenn die Armee versammelt war, wollte er noch einmal sehen, wie die Streiter aufgeteilt waren und ob es dort noch Verbesserungsbedarf gab. Je nach Taktik konnte es sein, dass andere Zusammenstellungen einfach sinniger waren als die, die bereits bestanden, auch wenn es hieß, Digimon auseinander zu reißen, die miteinander vertraut waren.

Der Samurai traute der Ruhe nicht. Deemon hätte schon längst eine Armee entsenden müssen und die Kundschafter hätten irgendwas melden müssen. Doch diese meldeten regelmäßig, dass alles ruhig sei und der Junge fühlte ein leichtes Unwohlsein in der Magengegend. Das dämonische Digimon konnte unmöglich so viel Zeit brauchen, sich zu regenerieren und das ließ nur den Schluss zu, dass sie in eine Falle liefen.

Dennoch gab es von keiner Seite aus die Meldung, dass Gefahr in Verzug sei,

allerdings war es definitiv ziemlich ruhig um sie herum. Seiner Meinung nach zu ruhig. Schließlich jedoch meldeten die Kundschafter, dass Rai und die anderen Kinder gesichtet worden seien, mit ihrer Ankunft am Zielort wurde nur etwa ein halber Tag länger geplant als mit der eigenen. Der Samurai ging davon aus, dass sie am nächsten Morgen ihr Ziel erreicht haben würden, dann konnten sich die Truppen neu formieren. Yokato gönnte dem Trupp eine Pause, denn er wollte die Nacht durchmarschieren. Je eher sie den Treffpunkt erreichten, desto eher ließ dieser sich sichern, sodass sie zumindest eine Art provisorisches Heerlager hatten.

„Riro“, sagte Yokato mit ernster Miene. „Ich habe ein ziemlich ungutes Gefühl. Auch wenn du deine Gabe nicht so wirklich bewusst einsetzen kannst, so möchte ich dich bitten, besonders wachsam zu sein.“

„Ist etwas passiert?“ fragte der Junge besorgt, denn ihm war nichts besonderes aufgefallen.

„Deemon ist zu lange ruhig geblieben“, erklärte der Krieger. „Ich habe Kundschafter in einem großen Gebiet kontrollieren lassen, doch es gab nirgendwo ein Zeichen von Feindaktivitäten. Es mag vielleicht eine Menge Macht gekostet haben, diese Welt zu betreten, aber in zwei Wochen soll er sich nicht soweit erholt haben, dass er wieder in den Kampf ziehen kann? Das halte ich für extrem unwahrscheinlich, egal wie mächtig er sein mag.“

„Das hat mir auch schon Sorgen gemacht“, meldete Jeanne, die die letzten Sätze mitbekommen hatte. „Einige unserer Digimon waren nach der letzten Schlacht bis zum Umfallen erschöpft, doch auch sie haben ihre Kräfte bereits wieder aufgeladen und das hat nur unwesentlich länger gedauert als bei den weniger mächtigen Digimon.“

„Aber es heißt doch, dass Deemon noch sehr viel mächtiger sein soll“, überlegte Riro. „Dann müsste es doch auch viel länger dauern oder nicht?“

„Offensichtlich ist es so, dass sich die mächtigen Wesen entsprechend schneller erholen“, meinte die Samurai. „So wie es aussieht, verändert sich die Erholungsrate mit der Macht des entsprechenden Digimon, sodass es in gleichem Maße seine Kraft zurückerlangt wie ein schwächeres. Deemon müsste also lange seine volle Kraft erlangt haben.“

„Ich denke eher, dass er uns eine Falle gestellt hat“, sagte Yokato. „Irgendwo hier lauert eine Gefahr, da bin ich mir sicher.“

„Ich bleibe wachsam“, versprach der Jüngere.

„Sehr gut“, nickte der Samurai. „Wir werden hier eine Weile rasten. Schlaf ein wenig, ich halte so lange Wache. Wir werden die Nacht durchmarschieren, deswegen will ich, dass so viele von uns wie möglich Schlaf bekommen. Morgen früh werden wir ein kleines Lager ausheben, damit wir wenigstens eine Art Verteidigungswall aufbauen können, solange wir auf Rai und die Anderen warten.“

Riro nickte und legte sich hin, während Jeanne zu Yokato trat. „Ich halte mit dir Wache“, sagte sie in einer Tonlage, die keinen Widerspruch duldete. Der Krieger überlegte kurz, nickte dann jedoch. Gemeinsam suchten sie sich einen Baum aus, von dem aus sie die Umgebung beobachten wollten. Das Mädchen schmiegte sich an den Jungen und lehnte den Kopf an seine Schulter. Der Junge lächelte leicht und legte einen Arm um sie. Jeanne musste gewusst haben, dass er hier eine längere Rast einlegen wollte und hatte die Gelegenheit genutzt, noch ein wenig Zeit mit dem Krieger genießen zu können. Auch wenn sie es nicht wahrhaben wollte, so wusste sie doch, dass Zeit in Kürze das sein würde, was sie nicht mehr haben würden. Die ganze Welt bereitete sich auf den härtesten Krieg vor, den sie sein Anbeginn der Zeit

erleben würde. So lange sie konnte, wollte sie ihn an ihrer Seite haben, denn niemand wusste, was der Morgen bringen würde. So an den Jungen gekuschelt schlief das Mädchen ein und fühlte sich geborgen.

Nach einer Weile wurde sie wieder wach, denn es war Bewegung in die Armee gekommen. Ein prüfender Blick in den Himmel verriet dem Mädchen, dass es an der Zeit war, aufzubrechen.

„Wir müssen weiter“, sagte Yokato überflüssigerweise und lehnte seine Stirn an ihre. Dann löste er sich sanft und sprang auf den Boden, von wo aus er sich an die Spitze des Zuges begab. Sakura hatte offensichtlich bereits den Befehl zum Abmarsch gegeben, denn sie stand bereits neben Riro und ging voraus. Der Junge nickte dem Mädchen zu und war erleichtert, dass er sich so auf seine ehemaligen Feinde verlassen konnte.

Die ganze Nacht marschierte der Trupp hindurch und Yokato spürte, dass er sich in den letzten Tagen selbst nur wenig Ruhe gegönnt hatte. Der Marsch zehrte an seinen Kräften, doch er konnte sich keine Ruhe gönnen. Das Gefühl in seiner Magengegend war nicht besser geworden und er befürchtete jederzeit einen Angriff. Dennoch kamen sie unbehelligt an und begannen mit dem Aufbau der Verteidigungslinien. Die Armee würde sich nicht lange hier aufhalten, doch so lange sollte sie dazu in der Lage sein, sich zu verteidigen. Sie waren noch nicht lange fertig, als ein Bote zu Yokato gelaufen kam, der die Ankunft von Rai's Truppen verkündete. Gemeinsam mit den anderen Kindern stand er parat, um sie in Empfang zu nehmen.

Erleichterung stand den Kindern ins Gesicht geschrieben, als sie einander wohlbehalten wiedersahen. Doch in diese Freude hinein erfolgte der Angriff. Yokato's Sinne spielten verrückt und er wirbelte nur einen Sekundenbruchteil später als Riro herum. Der jüngere Digiritter hatte bereits in der Drehung seinen Bogen gezogen und einen Pfeil angelegt. Auch Ely hatte ihren Bogen angelegt und die ersten Pfeile losgeschickt, noch ehe die ersten Digimon in Sicht waren. Es handelte sich nur um wenige Sekunden Vorwarnung, doch waren es vermutlich diese, die schlimmeres verhinderten. Alarmiert durch die Reaktion der Kinder sprangen die Digimon auf und waren vorgewarnt, als die ersten Angriffe, die sie sonst unvorbereitet getroffen hätten, kamen.

„Ely“, brüllte Yokato. „Du nimmst dir die fliegenden Digimon und sicherst den Himmel über uns. Riro, gib uns so viel Rückendeckung wie möglich. Raidon, Fudo, ihr sichert mit euren Truppen die nördliche Flanke, Jeanne, du die westliche.“

Sofort gab Yokato Befehle und die Kinder fragten nicht nach. Ely schwang sich auf eines der fliegenden Digimon und erhob sich in die Lüfte. Yokato begegnete dem Hauptangriffstrupp mit seiner Truppe und der ihm inneliegenden Urgewalt. Sein Gabumon digitierte zu Garurumon und gemeinsam zogen sie in die Schlacht. Sakura unterstützte Jeanne mit ihrem zu Devidramon digitierten Candlemon, während Devimon und Airdramon Seite an Seite mit Fudo und Raidon kämpften.

„Ich kann den feindlichen Heerführer nirgends entdecken“, rief Raidon, der verbissen sein Katana schwang. „So ein Trupp hat immer einen Anführer.“

Auf beiden Seiten starben Digimon und es gelang den Digirittern, den Angriff soweit zurückzuschlagen. Doch bevor sie eine Verschnaufpause kommen konnten, tauchte ein Sealsdramon auf und schien die Schlacht um ihn herum zu ignorieren. Zielstrebig schritt es auf Raidon und Fudo zu, die sich Seite an Seite nebeneinander aufstellten.

„Oh verflucht“, zischte Fudo. „Die Elitesoldaten Deemons. Es heißt, sie seien Legendäre Schwertkämpfer.“

„Ich weiß“, erwiderte Raidon. „Wir sollten hoffen, dass diese legendären Kämpfer das sind, was wir sagen. Einfach nur Legenden.“

Das Sealsdramon grinste die beiden Krieger an. „Sieh an, sieh an“, lachte es. „Wenn das nicht die gesuchten Verräter sind. Und wo finde ich euch? Inmitten der Armee, die zu bekämpfen ihr den Auftrag hattet. Ich bin sicher, dass Deemon mich fürstlich entlohnen wird.“

„Spar dir deine Worte“, rief Raidon. Um sie herum hatte die Schlacht erneut an Intensität hinzugewonnen und sie erwarteten keine Hilfe. Grinsend hielt das Sealsdramon ein Amulett hoch und den beiden Kriegern sank das Herz in die Hose.

„Ganz recht“, kicherte das Digimon. „Mein Herr und ich wussten die ganze Zeit über, wo ihr euch versteckt hattet und deswegen habe ich das hier dabei. Ihr werdet niemals erraten, was ich damit tun kann.“

„Das wirst du nicht tun“, knurrte Fudo und griff nach der Macht der Finsternis. Raidon neben ihm machte sich bereit, eine Kugel aus finsternerer Energie loszuschleudern, denn den beiden Jungen war klar, dass sie nur noch eine Chance hätten, wenn es ihnen gelang, Sealsdramon rechtzeitig anzugreifen. Doch so schnell die Beiden auch waren, das Digimon war einen Hauch schneller und brach das Siegel. Die Energien, die die beiden Kämpfer hatten entfesseln wollten, verpufften im Nichts und sie spürten, wie sie die Kräfte verloren. Ihre Partner fielen entkräftet zu Boden und digitierten zurück. Am anderen Ende des Schlachtfeldes erlebte Sakura das gleiche Schicksal. Irritiert hielt Jeanne inne und begriff die Situation. Was die ehemaligen Feinde befürchtet hatten, hatte sich bewahrheitet und Deemon war es gelungen, die verliehenen Kräfte zurückzufordern. Gleichzeitig realisierte sie die Gefahr, in der Raidon und Fudo steckten und wirbelte herum.

„Sakura, du musst hier kurz alleine klar kommen“, rief das Mädchen und stürmte zu Yokato.

„Nun denn“, lachte Sealsdramon. „Ich habe gehört, ihr sollt wahre Meister mit dem Schwert sein. Darf ich bitten?“

Die beiden Jungen hatten sich berappelt und ihre Waffen gezogen. Ohne dass ein Wort hätte gewechselt werden müssen, stürmten sie voran um das Digimon zu vernichten. Doch dieses parierte die Angriffe mit Leichtigkeit und schlug zurück. Sofort war ihnen klar, dass es ein ziemlich ungleicher Kampf werden würde. Sie hatten beide Gerüchte gehört, dass das Digimon dazu in der Lage sein sollte, mitten in einem Kampf die Haltung seines Gegners zu analysieren und innerhalb einer Sekunde den Schwachpunkt herausfinden. Schnell mussten Fudo und Raidon einsehen, dass diese Gerüchte offensichtlich der Wahrheit entsprachen, denn sie hatten unglaubliche Mühe, sich zu behaupten. Sealsdramon hieb nach Fudo's rechtem Bein und der Junge sprang hoch, um dem Angriff zu entgehen. Genau dies hatte der Angreifer jedoch vorausgesehen und seine Waffe bewegte sich zielsicher dorthin, wo sich das Herz des Jungen befand.

Mit einem grimmigen Knurren kreuzte Raidon seine Waffe mit der des Digimons und nur deswegen überlebte Fudo diesen Angriff. Nun war der Samurai jedoch selbst auf die Liste der gefährdeten Individuen gelandet und wurde in die Defensive gedrängt. Auch mit Fudo's Hilfe gelang es ihm kaum, das Digimon auf Abstand zu halten. Als er nach hinten auswich, geriet er ins Straucheln und Fudo, den die Gewalt eines Angriffes aus dem Tritt gebracht hatte, prallte gegen den Jungen. Gemeinsam stürzten sie zu Boden und sie sahen machtlos zu, wie das Digimon zum Schlag ausholte. Grimmig blickten sie den Feind an, denn wenn sie schon sterben mussten, so wollten sie dem

Digimon wenigstens in die Augen sehen.

Bevor der Hieb jedoch sein Ziel finden konnte, tauchte Yokato wie aus dem Nichts auf und parierte den Hieb. „Sichert die Frontlinien“, rief der rothaarige Junge den beiden Anderen zu. „Sakura und Riro brauchen Hilfe.“

Es widersprach eigentlich dem Kodex der beiden Jungen, vor dieser Gefahr davon zu laufen, doch sie mussten einsehen, dass sie Yokato hier eher behindern würden, als dass sie eine Hilfe seien. Ihnen blieb nur zu hoffen, dass auch die Gerüchte um seine Person der Wahrheit entsprachen, wenn er auch nur eine geringe Chance haben sollte, zu bestehen.

„Pass auf“, rief Fudo dem Samurai zu. „Sealsdramon ist dazu in der Lage, Fehler in deiner Verteidigung zu finden und auszunutzen.“

Der Junge konnte nur hoffen, dass diese Warnung dem Krieger helfen würde, dann drehte er sich um, um Yokato's Posten zu besetzen.

Yokato selbst focht grimmig mit dem Digimon. Sein Katana bewegte sich unaufhörlich, schneller als das menschliche Auge zu folgen vermochte. Der Junge täuschte einen Angriff gegen den Kopf vor, um das Katana, als sich die Waffe des Gegners zur Parade bereitmachte, ruckartig runterzuziehen um die nun ungeschützte Flanke anzugreifen. Doch das Digimon reagierte mit unglaublicher Geschwindigkeit und parierte den Hieb. Dann holte es zu zwei brutalen Hieben aus, die Yokato dazu nötigten, einige Schritte zurückzuweichen. Als die feindliche Waffe gegen seine Kräfte, nutzte er den Schwung zu einer Drehung um die eigene Achse, aus der heraus er einen Rückhandhieb gegen seinen Feind führte. Dieses duckte sich zur Seite und musste nun selbst einige Schritte zurück machen. Garurumon sprang auf das Sealsdramon zu, wurde jedoch weggeschleudert.

„Skullmeramon“, schnappte der Heeresführer. „Vernichte diesen Schwächling.“

Nur mit Mühe konnte das Wolfsdigimon ausweichen, doch es war klar, dass es keine Chance gegen das Flammendigimon hatte. Garurumon wusste, dass sein Gegenüber auf dem Ultralevel war und somit deutlich stärker als er selbst. Dennoch stürzte er sich auf den Feind, auch wenn das Digimon wusste, dass es unterliegen würde.

Yokato seinerseits tat sein Bestes, um Sealsdramon endlich schlagen zu können, doch er fand einfach keine Lücke. Als er einige weitere Paraden später wieder einige Meter zurückweichen musste, kamen ihm Fudo's Worte in den Sinn und in seinem Kopf formte sich ein verzweifelter Plan. Der Plan war extrem riskant und bot nur wenig Aussichten auf Erfolg, was allerdings immer noch deutlich besser war als die Aussichten, die er momentan hatte. Er stellte sich mit vor seinem Körper gekreuztem Katana auf und wusste, dass nun seine rechte Flanke ein einziger, riesiger Schwachpunkt war. Selbst einem Novizen musste klar sein, dass er einfach nur das Katana angreifen musste, um die Waffe aus dem Weg zu schaffen, denn so, wie der Krieger die Waffe hielt, hätte er einem ernsthaften Hieb nie etwas entgegenzusetzen und darauf baute der Krieger. Wie erwartet griff Sealsdramon mit einem von diagonal unten nach oben geführten Hieb an, denn so konnte es die Waffe einfach wegschieben und dann den ungeschützten Torso des Jungen angreifen. Zumindest war so Sealsdramon's Plan gewesen, denn statt die Waffe zu einer hoffnungslosen Parade zu verreißen, sprang der Krieger in einem verzweifelten Hechtsprung über die Waffe des Gegners hinweg auf das Digimon zu, dessen Torso seinerseits vollkommen bloß lag. Ohne den Hauch eines Zögerns hieb der Junge seine Waffe durch den Körper des überraschten Digimon's, dass entsetzt die Augen aufriss und sich dann aufzulösen begann.

Doch dem Jungen blieb keine Verschnaufpause, denn nur wenige Meter weiter hatte

Garurumon einen harten Schlag abbekommen und flog bis vor Yokato's Füße, wo das Digimon benommen liegen blieb.

„Garurumon“, rief der Junge entsetzt.

Sein Partner sah alles Andere als gut aus. Das Fell war überall versengt und Garurumon kam nicht mehr auf die Beine.

„Yokato“, sagte es schwach. „Es tut mir so leid, ich habe versagt.“

„Nein“, widersprach der Junge. „Du hast gegen einen mächtigen Feind dein Bestes gegeben! Jetzt lass uns zusammen vor ihn treten und ihn besiegen. Du und ich, als Partner!“

Yokato's Digivice begann zu strahlen, ebenso das Amulett, das er um seinen Hals hängen und schon längst vergessen hatte. Diese beiden Lichter verbanden sich zu einem und leuchteten auf das verletzte Garurumon, dass nun seinerseits von innen zu strahlen begann.

Garurumon, Ultradigitation zuuu ... WereGarurumon

Das Digimon, das nun vor Yokato stand, war immer noch ein Wolf, nun jedoch trug es eine Hose und es stand aufrecht. Quer über die Brust trug es einen Ledergürtel und an der linken Hand einen Schlagring mit Dornen. Entschlossen drehte es sich zu Skullmeramon um und knurrte.

Dann stürmte es auf seinen Kontrahenten zu und sprang ab.

„Wolfskralle“, rief es und für dabei mit seinen Klauen über Skullmeramon's Torso, welches einen Schmerzlaut von sich gab. Doch es fing sich schnell wieder und setzte nun seinerseits zu einem Schlag an. Doch durch die Digitation war Weregurumon mehr als nur ebenbürtig geworden. Aus dem Digimon, welches Feuer spuckte, war nun ein versierter Nahkämpfer geworden.

Den Schlag ließ das Wolfsdigimon an seinen gekreuzten Unterarmen abprallen und trat zu. Sein Gegner musste durch die Wucht zurückweichen und keuchte. Doch bevor es sich sammeln konnte, setzte Weregurumon zu einer Kombination aus Tritten und Schlägen an, denen sein Feind mit zunehmender Dauer wehrlos ausgesetzt war.

„Garuru-Kick“, rief das Wolfsdigimon und verpasste dem Skullmeramon einen Tritt, dass der Fuß den Körper durchschlug und am anderen Ende wieder rauskam. Das Flammendigimon röchelte ein letztes Mal, dann löste es sich auf.

Überall flohen überlebende feindliche Digimon vor den Verteidigern, die nicht allzuweit nachsetzten. Erschöpft digitierte Weregurumon zu Gabumon zurück und strauchelte auf Yokato zu. Dieser hob seinen Partner hoch und kehrte gemeinsam mit ihm zurück zu den Anderen.

Die Mienen bei den Kindern, besonders bei den ehemaligen Feinden, waren betrübt. Nicht nur, dass sie gegen Sealsdramon keine Chance gehabt hatten, sie hatten auch ihre Fähigkeiten verloren. Selbst ihre Partner konnten nicht mehr digitieren, was sie in einem Kampf zu einer Bürde machte.

„Deemon hat seinen ersten Zug gemacht“, sagte Yokato grimmig. Er hatte von seinem Kampf diverse Blessuren davon getragen, Schnitte, Kratzer und Prellungen hauptsächlich. „Wir sollten darüber nachdenken, ob wir unseren Weg so weitergehen können oder nicht. Wissen wir, wie unsere Verluste aussehen?“

„Überschaubar“, sagte Jeanne. „Hauptsächlich die schwächeren Digimon haben wir verloren, sonst haben wir nur erschöpfte und verletzte Digimon zu beklagen, davon aber auch nicht zu viele.“

„Deemon hat uns genau hier erwartet“, sagte Raidon finster. „Als hätte er genau

gewusst, wo wir uns treffen wollen.“

„Diese Gegend ist die logischste Wahl“, sagte sein Bruder. „Wenn man unsere Ausgangspunkte und unser Ziel betrachtet, so kann nur diese Gegend dazu geeignet sein, beide Armeen zu vereinen. Ich glaube allerdings, dass wir hier gar nicht mal gestoppt werden sollten.“

„Nicht?“ fragte Fudo erstaunt. „Sie haben ein Sealsdramon die Truppen anführen lassen, sie gelten als die besten Anführer in seinem Heer.“

„Das mag sein“, erwiderte der Samurai. „Allerdings glaube ich, dass dieser Angriff nur ein Ablenkungsmanöver war, um euch eurer Kräfte zu berauben. Für einen ernstgemeinten Angriff konnten wir sie viel zu leicht zurückschlagen.“

„Das stimmt schon“, nickte der Ninja. „Dennoch denke ich, sollten wir hier Zeit verlieren.“

„Dann lasst uns keine Zeit verlieren“, sagte Jeanne entschlossen. „Wir haben den Angriff zurückgeschlagen, also sollten wir weitermachen wie zuvor.“

„Ich denke, Deemon versucht, uns unsicher zu machen“, nickte Sakura. „Weil wir hier angegriffen werden, zögern wir auf einmal. Wir müssen ein Zeichen setzen und voranschreiten, ihm zeigen, dass wir uns nicht aufhalten lassen.“

„Sakura hat recht“, stimmte Jeanne zu. „Deemon lebt davon, dass alle vor ihm fliehen, zögern, Angst haben. Lasst uns ihm zeigen, dass wir ihm die Stirn bieten, dass wir es wagen, gegen ihn zu ziehen. Nur so können wir gegen ihn gewinnen.“

Yokato haderte einen Moment mit sich. Er wusste, dass Jeanne recht hatte, aber es gab noch so vieles, was unklar war. Dennoch nickte er dann.

„Lasst uns die restliche Strecke zurücklegen und den Angriff starten“ sagte er schließlich entschlossen. „Kommen wir nicht zu Deemon, kommt er zu uns. Lasst uns ihm zeigen, dass wir entschlossen sind, ihm die Stirn zu bieten. Lasst uns ihm zeigen, dass wir keine Angst vor ihm haben!“

Noch am gleichen Tag brach die Armee auf, um die verbliebenen Meilen zurückzulegen. Es folgten noch zwei Wochen Marsch, während denen es immer wieder kleinere Hinterhalte gab. Deemon wollte also die Spielregeln bestimmen, ihnen zeigen, wo es langging. Diese Angriffe dienten lediglich dazu, den Mut der Digiritter auf die Probe zu stellen, doch diese waren entschlossen, bis zum Schluss durchzuhalten. Fudo, Raidon und Sakura warfen sich mit Allem, was sie hatten, in die Schlacht, um so den Verlust ihrer Kräfte auszugleichen. Ihre Digimonpartner fungierten nur noch als Boten, denn da sie nicht digitieren konnten, waren sie im Kampf zu schwach und zu anfällig. Getragen von ihrer Entschlossenheit legten sie Meile um Meile zurück und räumten jedes Hindernis aus dem Weg.

Schließlich kam Deemons Burg in Sicht. Bis dorthin waren es noch einige Meilen, dennoch ragte sie finster und bedrohlich in den Himmel. Die Umgebung war karg und kahl, in dieser kalten und bedrohlichen Umgebung wuchs kaum irgendetwas. Lebewesen hab es gar nicht mehr, abgesehen von den Digimon, die in der Burg lauerten und den Angriff erwarteten. Die Armee legte eine letzte Pause ein, die kommende Schlacht würde hart werden.

„Es wird Zeit“, sagte Yokato. „Hier teilen wir die Armee auf und greifen von der West- und der Südflanke her an. Jeanne, Sakura, Fudo, Ely, ihr greift vom Süden her an, Rai, Raidon, Riro und ich vom Westen.“

„Das Tor liegt aber nach Westen raus“, sagte Raidon stirnrunzelnd. „Wieso greifen wir nicht dort an? Dort ist es einfacher, sich Zugang zur Burg zu verschaffen.“

„Und dort wird die Verteidigung am Besten sein“, sagte Fudo. „Weil das Tor den

besten Zugangspunkt darstellt, wird es gut geschützt sein. Erinner dich daran, was geschah, als wir Angewomon's Burg angriffen.“

„Nachdem wir das Tor eingerissen hatten, sind wir in eine Falle gelaufen“, erinnerte Sakura sich. „Am Tor lässt sich die Falle am einfachsten platzieren.“

„Das ist ein Argument“, brummte der Rothhaarige. „Dennoch erscheint es mir nicht die Beste Vorgehensweise.“

„Mit Ely's Gabe kann die Mauer gesprengt werden“, sagte Turimon. „Wir brauchen gar kein Tor.“

Da keine Widerworte mehr kamen, galt diese Vorgehensweise als beschlossen und die Kinder ruhten sich aus. Die Ruhe war wie das tiefe Luft holen vor dem Sprung ins Wasser. Für den Moment schien alles friedlich, auch wenn alle wussten, dass dies ein Trugschluss war.

Die Pause, die der Anführer der Armee angeordnet hatte, sorgte dafür, dass die Digimon noch vor Morgengrauen auf den Beinen waren. Die letzten Vorbereitungen wurden abgeschlossen und alle vorbereitet. Raidon erhob sich und baute sich vor den Digimon auf, die ihn mit einer Mischung aus Überraschung und Unwillen ansahen. Auch wenn die Digiritter ihm trauten, viele Digimon in dieser Armee hatten nicht vergessen, was sie seinetwegen zu erdulden hatten. Doch dies interessierte den Jungen nicht, als er seine Stimme erhob.

„Hört mich an, freie Digimon“, sagte Raidon mit lauter, klarer Stimme. „Viele von euch sehen mich, sehen Fudo und Sakura noch immer als Feinde an. Als Fesseln, als Geißel. Ich sehe uns als Zeichen der Freiheit an. Wir sind frei in unseren Entscheidungen, frei darin, Fehler zu machen und diese einzusehen. Genau diese Freiheit ist es, die Deemon auslöschen will. Deemon will nicht, dass wir eigene Entscheidungen treffen, dass wir frei sind. Er will, dass wir uns ihm unterwerfen, willenlose Marionetten werden. Ich weiß, dass ihr euch schwertut, uns zu vertrauen und das kann ich verstehen. Wir sind Deemon gefolgt, haben seine Befehle ausgeführt, wir haben unserem freien Willen folgend Krieg gegen euch geführt und viele, die euch nahe standen, getötet. Doch dieser freie Wille war es auch, der uns hat darüber nachdenken lassen, dass wir falsch gehandelt haben, dass wir uns Deemon entgegenstellen wollen, um diese Freiheit zu verteidigen. Wir haben für diese Entscheidung einen hohen Preis gezahlt, denn wir haben verloren, was wir gegen Deemon einzusetzen erhofften. Dennoch stehen wir hier, Seite an Seite mit euch und werden gegen jenen in die Schlacht ziehen, der alles vernichten will, was euch wichtig ist. Eure Freunde hat er euch bereits genommen. Wenn wir in den Kampf ziehen, dann werden jene vor euch auftauchen, die sich vor langer Zeit eure Freunde nannten. Digimon, mit denen ihr gelacht und eure Freiheit genossen habt. Wenn ihr sie das nächste mal seht, werden sie versuchen, euch zu töten. Eure Bindungen, eure Freundschaft haben sie euch bereits genommen. Wollt ihr, dass sie euch auch noch eure Freiheit nehmen? Dass sie euch und jenen, die euch wichtig sind, das Leben nehmen?“

Die Digimon vor ihm begannen, entschlossen mit den Füßen aufzustapfen. Sie erkannten die Wahrheit in seinen Worten, die Entschlossenheit und sie waren bereit, darauf zu vertrauen, dass er seine und ihre Freiheit retten wollte.

„Wir ziehen nicht für Sieg, Ruhm oder Ehre in die Schlacht“, rief er. „Wir ziehen nicht für Reichtum oder Macht in die Schlacht. Wir kämpfen für die Freiheit!“

Selbst jene Digimon, die vorher noch skeptisch oder feindseelig waren, jubelten, denn tief in ihrem Inneren wollten sie das gleiche wie er. Die ersten Digimon stimmten Schlachtrufe an und es dauerte nicht lange, bis der Rest mit einstimmte.

„Also unbemerkt können wir uns jetzt wohl nicht mehr anschleichen“, grinste Raidon, als er wieder bei den anderen Kindern ankam. „Aber es scheint, dass sie zumindest für den Moment ihre Furcht vor Deemon verloren haben.“

„Sie scheinen ein ganz neues Maß an Motivation erreicht“, meinte Fudo staunend. „Ich denke, wir sollten die Gunst der Stunde nutzen und getragen von diesem Enthusiasmus angreifen.“

Entschlossen und grimmig nickte Yokato. „Ihr kennt eure Position, ihr kennt das Ziel“, sagte er. „Jetzt legen wir die letzten Meilen zurück und wenn die Sonne aufgeht, lassen wir die Grundfeste dieser Burg erzittern! Zum Angriff!“

Als hätte die Armee nur auf diese beiden Worte gewartet, setzten sich die Digimon und Digiritter in Bewegung. Niemand wusste, was kommen oder wie die Schlacht ausgehen würde, doch sie alle wussten, dass es an ihnen lag, wie die Zukunft dieser Welt gestaltet werden würde.

Kapitel 51: Rückschläge

Es war früh in den Morgenstunden, als sich Yokato vor den Digimon aufbaute.

„Nicht mehr lange, und wir greifen unseren Feind an“, rief der Samurai. „Uns steht ein harter Kampf bevor. Deemon hatte mehr als genug Zeit, sich auf uns vorzubereiten, seine Truppen zusammenzuziehen, doch er weiß nichts über uns. Lasst uns ihm eine Lektion erteilen!“

Grimmig und entschlossen nickten die Digimon, die bei ihm waren. Sie alle wussten, dass sie hier um nicht weniger als das Überleben der Welt kämpften. Sie kämpften für ihre Freiheit, für ihr Leben, für ihre Freunde. Yokato sah sich um und winkte die anderen Digiritter zu sich. „Riro, ich möchte, dass du dich mit deinen Truppen zurückhältst“, begann der Krieger mit seinen letzten Anweisungen. „Beobachte die Umgebung und greife überall da ein, wo du die Notwendigkeit siehst. Niemand vermag eine Situation schneller zu analysieren als du, du weißt, wann wo Hilfe gebraucht wird. Rai, du wirst mit Raidon die Digimon auf den Mauern angreifen, während ich mit meiner Truppe versuche, die Mauern einzureißen.“

„Bist du dir sicher, dass das eine gute Idee ist?“ fragte Raidon stirnrunzelnd. „Wir sollten die Mauern eher erobern als einreißen, das erscheint mir deutlich mehr Sinn zu machen.“

„Sicherlich erscheint es sinnvoller“, nickte Yokato und stimmte seinem Bruder zu. „Doch das ist für alle ziemlich vorhersehbar, deswegen ist es nicht die beste Idee, die Mauern werden sicherlich entsprechend verteidigt sein. Aber dadurch, dass die Mauern selbst angegriffen werden, lenken wir einen Teil der Aufmerksamkeit ab, denn sollten die Mauern wider Erwarten fallen, muss eine Welle Verteidiger bereit stehen, uns aufhalten zu können. Diese Digimon können nicht auf den Mauern gegen uns antreten.“

Der jüngere Bruder wirkte alles andere als überzeugt. Er hatte schon einige der Burgen Deemons gesehen und keine schien ihm sonderlich anfällig gegen Angriffe zu sein. Bisher war es eher so gewesen, dass die Burgmauern oder das Tor erobert werden mussten, wollte eine angreifende Armee die Chance haben, die Burg einzunehmen. Trotz seiner Zweifel beugte Raidon sich den Worten seines Bruders. Bisher hatte dieser die deutlich besseren Ideen gehabt und konnte mehr Erfolge vorweisen. Gemeinsam suchten die Digiritter ihre Truppen auf, um sie in Stellung zu bringen. Gabumon digitierte zu Garurumon und der Samurai stieg auf den Rücken seines Partners. Entschlossen stürmten die Truppen los, um die ihnen zugewiesenen Bereiche anzugreifen.

Auf den Mauern warteten die Verteidiger bereits und eröffneten das Feuer auf die heranstürmenden Angreifer. Während Rai und Raidon in einiger Entfernung stehen blieben, näherte Yokato sich mit seinem Verband den Mauern auf kurze Entfernung. Von hier aus war der Winkel für die Verteidiger, die den Samurai angreifen wollten, ungünstig, so dass sie nicht viel zu befürchten hatten.

Wie erwartet griffen die Digimon auf den Mauern die in ihren Augen größere Bedrohung an und das waren eindeutig die Digimon, die Rai und Raidon folgten. Sollten diese die Verteidiger ausreichend stark dezimieren, so waren die Mauern nicht mehr zu halten. Die Mauern galten als undurchdringlich und sollten die Angreifer dennoch durchkommen, so warteten bereits weitere Verteidiger in den Gängen, die sofort einzugreifen vermochten.

Für Riro gab es nicht viel zu tun, er selbst schoss aus seinem unerschöpflichen Vorrat Pfeile gegen die Wesen auf der Mauer, doch seine Digimon wurden nicht ernsthaft gebraucht. Hin und wieder ließ er sie eingreifen, damit sie in Bereitschaft blieben und nicht das Interesse verloren, doch mehr gab es nicht zu tun. Anders sah es bei Raidon und seiner Mitstreiterin aus. Die beiden Menschen organisierten stets ihre Truppen. Rai selbst konnte ebenfalls aus der Ferne angreifen, auch wenn ihre Quote unter der Riro's lag. Dies war allerdings weniger verwunderlich, waren Dolche nicht dazu gedacht, auf große Distanzen geworfen zu werden. Dennoch war auch ihr Wirken verheerend, doch es schienen nicht weniger Verteidiger zu werden.

„Wie viele Verteidiger gibt es hier eigentlich?“ fragte das Mädchen fluchend. „Das nimmt ja gar kein Ende.“

„Ziemlich viele“, meinte der Rothaarige nur. „Deemon's Truppen sind gigantisch, oft entscheidet die schiere Anzahl über Sieg oder Niederlage. Eine Burg greift man normalerweise nur mit einer großen Übermacht an, was wir machen ist eigentlich Wahnsinn.“

„Beruhigend“, knurrte das Mädchen, die gerade einem Angriff auswich. „Andererseits ist hier ziemlich viel von dem, was wir machen, wahnsinnig, also kann das hier auch nicht mehr viel schlimmer sein.“

„So ist es“, meinte Raidon, der sich gerade unter einem Energiestrahл weggeduckt hatte. „Bislang sieht es aber nicht so aus, als kämen wir mit unserem Angriff durch. Die Mauern sehen noch immer unberührt aus, obwohl sich Yokato's Digimon redlich Mühe geben.“

Musternd lief Fudo vor seinen Truppen auf und ab. Seit sie sich in Stellung begeben hatten, war Schweigen ausgebrochen, doch es war ein betretenes Schweigen.

„Ely, du bleibst zurück und leitest den Fernangriff“, sagte der Ninja und nahm die Einteilung vor.

Jeanne und er hatten sich auf dem Weg abgesprochen und die Formation festgelegt. „Deine beeindruckende Gabe setzt du anfangs noch nicht ein“, fuhr er fort. „Bislang kennt Deemon diese noch nicht und vielleicht können wir zu einem späteren Zeitpunkt große Wirkung damit erzielen. Diese Fähigkeit zu früh zu offenbaren könnte uns zum Nachteil gereichen. Jeanne und Sakura greifen die Digimon auf den Mauern an, während ich euch da unterstütze, wo Hilfe gebraucht wird.“

Normalerweise hätte der Junge selbst den Angriff geleitet und Jeanne die Verstärkung leiten lassen. Aufgrund ihrer militärischen Erfahrung war sie deutlich besser dazu geeignet als Sakura, die deswegen ebenfalls mit in den Angriff geschickt wurde. Da Fudo seiner Gabe beraubt worden war, war er nun jedoch angreifbar geworden und würde vorne schutzlos ausgeliefert worden sein. Die Samurai konnte immerhin dunkle Energie abfangen und vielleicht sogar für sich selbst nutzen, nachdem die Energien geläutert worden waren. Für Sakura galt weiterhin, dass sie zu unerfahren war, die Ergänzung zu befehligen.

Auch wenn Fudo wusste, dass er momentan keine andere Option hatte, fiel es ihm schwer, sich damit abzufinden, dass er sich zurücknehmen musste, doch sofern er etwas sinnvolles beitragen wollte, musste er überleben. Hier gab es nur wenige Möglichkeiten, ehrenvoll oder heldenhaft zu sterben, sein Tod würde niemandem helfen oder nützen.

„Nun macht euch bereit für den Angriff“, rief er.

Verdrossen beobachtete er, wie die anderen Kinder losstürmten und den Angriff einleiteten. Ely ließ ihre Digimon ausfächern und verteilte ihre Digimon über eine

große Fläche. Die Angreifer konnten so zum Einen ein größeres Gebiet abdecken, waren aber weniger gute Angriffsziele, da sie nicht alle zusammen auf einem Haufen standen. Zudem waren sie schnell bei ihren Verbündeten und konnten dort helfen, ein bestimmtes Ziel anzugreifen. Fudo selbst las die Schlacht, beobachtete den Verlauf und stand ständig bereit, einzugreifen, sollte es notwendig werden. Doch für den Moment hatten seine Verbündeten alles unter Kontrolle. Die Luft war erfüllt von Schlachtenlärm und auf beiden Seiten starben Digimon.

Mit ihrem Langbogen war Ely unschlagbar. Allein ihren Angriffen war es zu verdanken, dass die Schlacht momentan ausgeglichen war. Dem Anschein nach waren die Verteidiger deutlich in der Überzahl, bei einem Angriff auf eine befestigte Stellung wie diese Burg war dieses Kräfteverhältnis fatal. Das Mädchen jedoch hatte ein Auge dafür, wo gerade ein Digimon in ernste Gefahr geriet und lenkte ihre Pfeile auf die Mauern. Es gab viele Digimon, die sich durch einen einzigen Pfeil nicht töten ließen, doch sie lenkten die Getroffenen effektiv ab. Wiederholte Salven waren dann auch das Ende dieser Digimon.

Jeanne und Sakura griffen mit vollem Elan die Mauern an. Da die Mädchen über keine Distanzwaffen verfügten, konnten sie nur Anweisungen geben und sich bemühen, nicht getroffen zu werden. Die Samurai schien in ihrem Element zu sein, ihre Anweisungen waren knapp und präzise, sie brachten Ruhe und Ordnung in die Reihen der Angreifer. Fudo bereute nicht, ihr den Vortritt an der Front gelassen zu haben.

In einiger Entfernung beobachtete er einen kleinen Trupp, der einen Ausfall wagte. Auch wenn die Mädchen den Angriff sicherlich rechtzeitig bemerken würden, so war dies für Fudo der Augenblick, sich ebenfalls einzubringen. Würden die Angreifer, die die Mauern angriffen, abgelenkt, konnte die Schlacht schnell kippen. Jeanne bemerkte die Gefahr ebenfalls, vertraute aber auf Fudo.

Mit seinen Digimon stürmte er dem kleinen Trupp entgegen. Noch im Lauf schleuderte er zwei Shuriken, die den Tod brachten. Dann war er auch schon nah genug, mit seinem Katana in die Truppe zu stürmen. Es war ein kurzer, gnadenloser Kampf, dann war die Gefahr jedoch gebannt und er kehrte zu seinem Ausgangspunkt zurück. Von hier aus hatte der Junge die Schlacht am besten im Blick und er war hier zentral genug, dass er überall rechtzeitig eingreifen konnte. Bislang verlief die Schlacht besser, als er es sich hatte erhoffen können.

Schweigend folgte Guilmon Atoeru. Seit der Trennung hatten sie nur noch das nötigste miteinander geredet. Der Junge hing viel seinen Gedanken nach und sein Partner hatte noch keine Worte gefunden, den Digiritter zum Sprechen zu bewegen. Mittlerweile wusste der Gelehrte, dass er überreagiert hatte, dennoch war er nicht umgekehrt. Sein Gefühl sagte ihm, dass er diesen Weg nicht umsonst ging, auch wenn er sich Sorgen um seine Freunde machte. Er wusste aber auch, dass gerade Yokato auf sich und die Anderen würde aufpassen können und sofern sie ihren ehemaligen Feinden vertrauen konnten, hatten sie einiges an Schlagkraft gewonnen. Er selbst musste nun seinen eigenen Weg gehen, bis dieser ihn wieder zu den anderen Digirittern führte. Bei seiner Rückkehr würde er ein anderer Mensch sein, das wusste Atoeru einfach.

Als er eine kleine Höhle fand, nickte der Gelehrte und machte dort eine Rast.

„Wieso kehren wir nicht zurück?“ fragte Guilmon bereits zum wiederholten Mal.

„Warum müssen wir alleine durch diesen Wald laufen? Die Anderen brauchen bestimmt unsere Hilfe.“

„Dies ist unser Pfad“, sagte Atoeru und sah seinen Partner zum ersten Mal an. „Auf

diesem Pfad wartet mein Schicksal auf mich und vielleicht auch das der ganzen Welt.“ „Woher willst du das wissen?“ wollte das Digimon wissen.

„Ich bin der Meister der Zeit“, lächelte der Gelehrte. „Ich fülle meine Rolle vielleicht noch nicht so aus, wie ich es sollte, aber ich spüre, dass ich hier richtig bin. Während wir hier rasten, werde ich ein wenig meditieren, vielleicht finde ich ja noch mehr heraus. Such du in der Zwischenzeit weitere Nahrungsmittel, wir werden sie brauchen.“

Das Digimon nickte und machte sich auf den Weg. Wenn sein Partner schon selbst meditieren wollte, sollte es nicht stören, das hätte sicherlich auch Yokato gesagt. Atoeru selbst besann sich auf die Lektionen, die der Samurai ihn gelehrt hatte und suchte nach dem Fluss der Zeit. Er wusste, wie man einige Blicke erhaschen konnte, doch er wollte noch mehr. Der Junge wollte die Zeit kennenlernen, er wollte sie zu lesen verstehen. Nur wenn er alle Aspekte kannte, konnte er seine Freunde auch durch diesen Krieg führen. Dass neben ihm Nebel zu wabern begann, bemerkte er gar nicht. Aus dem Nichts tauchte der Nebel auf und umhüllte der Jungen, der die Kälte spürte und die Augen öffnete. Irritiert sah er sich um, doch statt der zu erwartenden Angst machte sich Neugier in ihm breit. Der Gelehrte hatte das Gefühl, dass er genau hierher kommen wollte, dass dies ein Ort war, den er unbedingt sehen wollte. Langsam richtete er sich auf und sah sich um. Aus dem Nebel schälte sich ein schemenhafter Pfad, der Atoeru zu Füßen lag und ihn dazu aufforderte, auf ihm zu wandern.

„Das ist ein Übergang in eine andere Welt“, murmelte der Junge nachdenklich und ging los.

Außer dem Nebel war eine Weile lang nichts zu sehen, doch nach einer Weile tauchte ein Schemen auf. Der Gelehrte brauchte einige Sekunden bis er begriff, dass es sich hierbei um die Silhouette eines großen Gebäudes handelte, denn die Form war erst sehr verschwommen. Mit jedem Schritt wurde sie deutlicher, bis der Junge schließlich das Gebäude ohne Probleme erkennen konnte. Der Junge hätte jede Wette der Welt gehalten, dass es sich hierbei um eine Bibliothek handeln musste. Das Gebäude war riesig und war komplett aus einem schwarzglänzenden Stein gefertigt. Zumindest ging Atoeru davon aus, dass es ein Stein war, denn so etwas hatte er zuvor noch nie gesehen.

Entschlossen, seine Vermutung zu überprüfen, suchte der Junge eine Tür in dem Gebäude und trat ein. Beim Eintreten wirkte es so, als betrete er eine neue Welt. War es draußen diesig und neblig, so war der Innenraum hell und freundlich beleuchtet. Die Wände des Gebäudes waren von Regalen bedeckt und jedes Einzelne davon war voller Bücher und Schriftrollen. Atoeru kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Allein in diesem ersten Raum befanden sich mehr Bücher, als er in seinem ganzen Leben zu sehen bekommen hatte und die Inschriften ließen vermuten, dass es noch viele solcher Räume gab.

„Sei gegrüßt, Wanderer im Meer der Zeit“, erklang eine Stimme, die der Junge nicht zuordnen konnte. „Du hast dein Ziel erreicht, auch wenn die Reise weitergehen wird. Du bist hier in der Hüterbibliothek gelandet. Hier findest du alles Wissen dieser und aller anderen bekannten Welten und vieles, was noch nie ein Wesen gesehen oder gehört hat.“

„Wer bist du?“ wollte Atoeru wissen. „Und wo bist du?“

„Wir sind die Hüter dieser Bibliothek“, erzählte die Stimme. „In den Legenden der Digiwelt nennt man uns die Altvorderen, ihr Menschen kennt uns als Formlose. Wir selbst haben keinen Namen, den wir in eine der bekannten Sprachen übersetzen

können und keinen, den ihr verstehen würdet, deswegen bezeichne uns so, wie es dir beliebt.“

„Formlose“, staunte der Gelehrte. „Über euch gibt es nur wenige Überlieferungen und die meisten davon scheinen unglaubwürdig. Aber wieso bin ich hier?“

„Du bist ein Zeitenwanderer“, sagte der Formlose. „Jeder Zeitenwanderer kommt irgendwann hierher, das ist das Schicksal eurer Natur. Hier siehst du alles Wissen was ist, was mal war und was noch sein wird. Jeder Zeitenwanderer sieht andere Zeitfäden, anderer Realitäten und auch andere Wege. Wir sammeln euer Wissen und geben euch im Gegenzug das Wissen eurer Vorgänger weiter. Wenn du uns verlässt, wirst du immer noch du sein und doch wirst du jemand anderes sein.“

„Wie soll das gehen?“ fragte Atoeru. „Wenn ich mich jetzt hinsetze und euch alles erzähle, dann werden wir in vielen Jahren noch hier sitzen und doch habe ich euch noch immer nicht alles erzählen können.“

„Wir verfügen über Magie, die den Austausch in wenigen Augenblicken möglich macht. Du brauchst nichts sagen oder erzählen, alles wird automatisch in Schriftrollen und Bücher transferiert und du wirst das Wissen in dein Gehirn bekommen.“

Erschrocken riss der Junge die Augen auf. Hier in dieser Welt sollte ihn eigentlich nichts mehr schocken oder überraschen können, doch es gab immer noch Ereignisse, die genau diesen Effekt hatten. Zwar stellte es eine Erleichterung dar, dass es Zauber gab, die automatisch arbeiteten, doch die Tatsache, dass jemand sein Gehirn manipulieren konnte, gefiel ihm gar nicht.

„Was ist, wenn ich mich weiger? Was ist, wenn ich mein Wissen nicht preisgeben mag oder das alte Wissen verweiger?“

„Du bist frei zu gehen“, erklärte das Wesen. „Wir zwingen dich nicht und wir halten dich nicht fest. Aber du musst wissen, dass es dein Schicksal ist, dem du nicht entgehen kannst. Du wirst immer wieder hierher kommen, bis du das Wissen getauscht hast.“

„Ich werde bald zurückkehren müssen, meine Freunde brauchen mich“, sagte Atoeru.

„Kann ich hier etwas lernen, wie ich im Kampf gegen Deemon nützlich sein kann?“

„Du wirst vieles lernen“, sagte der Formlose. „Du wirst den Umgang mit deiner Gabe von Grund auf neu erlernen und mit dieser neuen Macht wirst du dazu in der Lage sein, deinen Partner weiter digitieren zu lassen als es dir momentan möglich ist.“

„Das kann mir dabei helfen?“ fragte der Junge und wurde mit einem Mal aufmerksam. Er hätte mit vielem gerechnet, aber nicht, dass er dadurch eine andere Digitation schaffen konnte. Viel mehr hatte er erwartet, genau zu wissen, wann und wie Deemon geschlagen werden konnte, aber das war in seinen Augen noch viel wertvoller als das Wissen.

„Dadurch, dass du dich verbindest, akzeptierst du deine wahre Bestimmung“, antwortete der Formlose. „Du bist gehemmt, weil du deine Gabe ablehnst, das verhindert, dass du dich frei entfalten kannst. Die Macht trägst du bereits in dir, du hast sie nur abgeschirmt und weggesperrt. Doch nun wird es langsam Zeit, denn die Welt ist im Wandel und du musst deinen Teil dazu beitragen.“

Amüsiert beobachtete Deemon aus seiner Burg heraus die Angriffsbemühungen der Armee. Auch wenn sie sich wacker schlugen, so würde sich doch bald zeigen, wer diesen Kampf hier gewinnen würde. Für die Digiritter gab es nun keine Hoffnung mehr, denn sobald er zum Gegenangriff rief, würde sich eine Armee über sie ergießen, die ein vielfaches größer war als ihre lächerliche Angriffsarmee. Das Digimon wusste, dass sie ihn beeindrucken wollten durch diesen tollkühnen Schritt, dass sie ihn hatten

überraschen wollen, doch Deemon hatte seinen Feind genau da, wo er ihn haben wollte. Sollten die Narren ruhig noch eine Weile glauben, sie hätten eine Chance auf den Sieg, die bittere Wahrheit mussten sie noch früh genug erkennen.

Vor Allem die Versuche der Digimon, die Mauern einzureißen amüsierten den Dämonenlord. Geschützt durch seine Macht, vermochte keine Gewalt dieser Welt die Mauern einzureißen. Da seine Mauern an einigen Positionen ausgedünnt worden waren, ließ Deemon die Reihen wieder auffüllen, damit die Angreifer gar nicht erst auf dumme Gedanken kommen konnten. Einmal auf dem Mauern wäre es bedeutend Verlustreicher für Deemon geworden, seine Burg zu halten und auch wenn sein Sieg nur eine Frage der Zeit war, so musste er die Verluste auf der eigenen Seite nicht unnötig in die Höhe treiben, nur um seinen Gegner vor dem Tod noch seelisch zu brechen.

„Kommt nur, Digiritter, kommt nur her“, lachte Deemon und lehnte sich in seinem Sitz zurück, von wo aus er mit den Sinnen seiner Macht die Schlacht verfolgen konnte.

Yokato musste einsehen, dass die Angriffe gegen die Mauern nichts brachten. Bislang waren nicht einmal kleine Splitter aus dem Mauerwerk gebrochen und er beschloss, dass sie die Taktik ändern mussten.

„Raidon, du ziehst dich mit deinen Truppen zurück“, wies der ältere Bruder den Jüngeren an. „Wir vergeuden hier nur unsere Kraft. Nimm Rai's Position ein, Rai selbst soll einen Luftangriff auf die Beine stellen. Ich werde von hier aus die Digimon auf den Mauern angreifen, aber wir müssen uns was einfallen lassen, diese Mauern zu überwinden.“

Raidon nickte, die neue Taktik erschien ihm schon deutlich sinnvoller als die Alte. Umgehend bedeutete er seinen Digimon, sich zurückfallen zu lassen und unter der Rückendeckung seines Bruders erreichte er Rai's Stellung.

„Rai, wir ändern die Taktik“, teilte der Rothaarige mit. „Ich werde deine Stellung hier übernehmen und den Angriff leiten. Du sollst dich zurückziehen, um einen Luftangriff zu organisieren. Wir müssen die Mauern frei bekommen, sonst reiben wir uns hier auf.“

Das Mädchen sah sich rasch um und nickte.

„Ich werde aus unseren beiden Verbänden eine geeignete Truppe zusammenstellen, alle anderen Digimon unterstelle ich deinem Kommando.“

Sie ließ ihren Worten umgehend Taten folgen und stellte eine schlagkräftige Truppe für den Luftangriff zusammen und ließ sich zurückfallen. Raidon selbst ordnete die übrig gebliebenen Digimon neu und bedeckte die Digimon auf den Mauern mit entschlossenen Angriffen. Eine ganze Weile lang war von seiner Verbündeten nichts zu hören und der Junge fragte sich, ob vielleicht etwas schief gelaufen war. Plötzlich jedoch stießen die Digimon aus den Wolken und ließen heftige Attacken auf die Verteidiger niederprasseln. Innerhalb von Sekunden war der Abschnitt der Burg geräumt, doch die Reserven rannten umgehend los, die verwaisten Stellungen neu zu besetzen.

Fassungslos beobachtete Raidon, wie sein Bruder mit einem Digimon sprach und in der nächsten Sekunde auf die Mauer geworfen wurde.

„Das ist Irrsinn“, keuchte der jüngere Bruder auf.

Yokato selbst sah, wie von beiden Seiten Digimon auf ihn zurannten und die ersten Angriffe abfeuerten. Allerdings mussten sie sich ebenso auf die Angreifer konzentrieren, so dass der Junge nur wenig auf sich bekam. Hinter ihm sprang sein zu WereGarurumon digitierter Partner auf die Mauer und stand dem Jungen bei.

Entschlossen warfen die Beiden sich den heranstürmenden Verteidigern entgegen und brachten eine Welle des Todes unter die böartigen Digimon. Das Katana schwang unablässig um die Feinde zu zerschneiden und durchbohren. Auch andere Digimon folgten dem Samurai auf die Mauer und stifteten dort so viel Unheil wie möglich.

Deemon traute seinen Augen nicht. Er hatte sich in seinen Beobachtungsraum auf einem der Burgtürme begeben, um die Schlacht zu beobachten und hatte gesehen, wie einer der Digiritter sich auf die Mauer hatte werfen lassen. Kurz zuvor gab es einen Luftangriff, der sämtliche seiner Einheiten auf diesem Mauerabschnitt vernichtet hatte. Auch das war ein verschmerzbarer Verlust, dennoch waren unnötig viele gestorben, die er an anderer Stelle noch brauchen würde.

„Na warte“, knurrte das Digimon und verengte die Augen. „An dich werde ich mich erinnern und wenn die Schlacht vorbei ist, nimm ich dich gefangen und werde dir zeigen, was es heißt, sich mit mir anzulegen!“

Das Digimon winkte einem seiner Comandramon und beugte sich vor.

„Die Digiritter werden mir lästig“, meinte der Dämonenlord. „Lasst den Gegenangriff beginnen.“

Zufrieden nickte das Comandramon und verschwand durch eine Tür zu den wartenden Digimon. Nur wenige Minuten später strömte eine Vielzahl an Digimon auf die Mauern um mit dem Gegenangriff zu beginnen. Die bis dahin noch ordentliche Situation für die Digiritter änderte sich schlagartig und aus dem Angriff wurde ein Kampf um's nackte Überleben.

Atoeru versetzte sich in eine tiefe Trance. In der Hüterbibliothek sollte der Wissenstransfer stattfinden und laut dem Hüter war es einfacher, war der Zeitenwanderer dabei in einem tiefen Zustand der Entspannung war. Zudem war es von Vorteil, wenn der Junge dabei nach den Pfaden der Zeit suchte, das machte das übertragene Wissen präziser, detailreicher als wenn es so rausgesucht werden musste.

Einmal mehr war der Gelehrte dem Anführer der Gruppe dankbar dafür, dass er ihm beigebracht hatte, wie er sich in Trance versetzen konnte. Atoeru's Geist streifte den Fluss der Zeit. Ein Strang erregte seine Aufmerksamkeit, auch wenn dieser Strahl fast im Jetzt spielte. Neugierig tauchte der Junge ein und fand sich auf einem Schlachtfeld wieder. Dort sah er seine Freunde, wie sie verzweifelt um ihre Leben kämpften, denn die Verteidiger waren zahlenmäßig deutlich überlegen. Mehr als nur ein Angriff flog nur knapp an einem seiner Freunde vorbei und selbst Yokato schien ratlos zu sein, wie sie den Verfolgern entkommen konnten.

In dieser Vision fiel Atoeru ein kleiner Riss im Gefüge der Zeit auf. Als der Gelehrte diesen genauer untersuchte, stellte er fest, dass es sich dabei um eine Abzweigung handelte, offensichtlich gab es hier verschiedene Möglichkeiten, wie die Geschichte verlaufen konnte. Der Junge öffnete diesen Riss und entdeckte drei Pfade, die er eingehend untersuchte. Sein realer Körper saß ruhig und entspannt dort, wo er sich niedergelassen hatte, doch sein Geist erzitterte. Zwei dieser Pfade endeten im Tod seiner Freunde und nur einer bot die Aussicht auf ein Überleben, doch der Junge konnte nicht darauf vertrauen, dass seine Freunde richtig entscheiden würden. Zwei der drei Möglichkeiten, wie sie sich auf der Flucht entscheiden konnten, waren taktisch gesehen klug und richtig, doch endeten sie unweigerlich im Tod. Nur die unlogischste aller Entscheidungen konnte sie retten.

Dem Jungen war klar, dass er, selbst wenn er jetzt aufbräche, niemals auch nur rechtzeitig in die Nähe seiner Freunde gelangen konnte, um die richtige Entscheidung herbeizuführen. Er konnte nur hoffen, dass das Schicksal es gut mit seinen Freunden und ihm meinte und sie einander wiedersehen würden.

Nun konzentrierte er sich auf die anderen Zeitstränge, doch keine zwei schienen zusammenzupassen. Erst eine Weile später bemerkte Atoeru, dass die Stränge ihre passenden Gegenstücke hatte, doch wenn er wahllos welche aussuchte, standen die Chancen schlecht, zusammengehörende zu finden. Erst wenn er sich gezielt an einem Strang langhangelte, fand er die richtigen Abfolgen.

Für Atoeru schienen viele Stunden zu vergehen, in Wirklichkeit saß er jedoch erst wenige Sekunden dort. Nur noch einige weitere Sekunden später wachte er wieder auf, denn der Transfer war abgeschlossen. Die vorher leere Regalwand war nun gut gefüllt und der Junge staunte nicht schlecht.

„Du hast einen beeindruckenden Verstand“, meinte der Altvordere. „Viel Wissen ist in dir gespeichert und noch einiges mehr ist neu hinzugekommen. Anfangs mag es deinen Geist überfordern, doch mit der Zeit wird dein Gehirn alles ordnen und sortieren. Doch nun ist die Zeit des Abschiedes gekommen, denn dein Weg führt wieder fort von hier. Nutze dein Wissen und rette die Welt, die in Gefahr schwebt. Doch bedenke stets die Verantwortung, die nun auf deinen Schultern ruht, denn das Wissen gibt dir große Macht.“

„Das hatte ich mir schon gedacht“, nickte der Junge. „Wer die Zukunft kennt, kann sie bewusst lenken, zum Guten wie zum Schlechten. Ich werde mein Bestes geben.“

Der Junge erschauerte bei der Erinnerung an das Wissen, das er erlangt hatte. So viele Informationen waren auf ihn eingepresselt, dass sein Gehirn unmöglich alle direkt hatte verarbeiten können. Eine Zeitlinie allerdings hatte sich vor seinem geistigen Auge eingebrannt. Eine Zeitlinie, die in etwa zweitausend Jahren Zukunft stattfinden würde. Der Junge hatte gesehen, wie sich nicht nur die Menschen entwickelt hatten, sondern auch alles um sie herum. Würde man die Kinder jetzt in diese Zeit schicken, sie würden dort keine Woche überleben. Das Schlimmste jedoch war ein Junge, den er als seinen Ahn hatte ausmachen können. Das Wissen um die Ereignisse von jetzt würde wohl vollkommen verloren gehen, zumindest hatte der Gelehrte keine Hinweise darüber finden können, dass irgendwer irgendwelche Überlieferungen aus seiner Zeit kannte.

Der Junge, den er gesehen hatte, war irgendwie er selbst und doch wieder eine ganz andere Person. Aber egal wie Atoeru die Sache aus betrachtete, es gab für diesen Verwandten aus der fernen Zukunft nur ein finsternes Schicksal. Doch auch das Wissen um sein eigenes Schicksal war ihm als mahnendes Beispiel mitgegeben worden, damit er seine Gabe nicht auszunutzen begann. Gerüstet mit diesem Wissen und frischem Proviant, machte er sich auf den Weg zurück in die Digiwelt.

Ely führte ihre Truppen nach bestem Gewissen an. Sie ordnete an, auf welche Digimon oder welches Gebiet zuerst die Angriffe gelenkt werden sollten. Anschließend brachte sie selbst mit ihrem Bogen verheerenden Schaden über die Digimon, die die Burg verteidigten. Pausenlos regneten ihre Pfeile auf den Mauern, wo sie einen Verteidiger nach dem anderen ausschaltete. Dennoch hatte sie nie das Gefühl, die gegnerischen Reihen wirklich ausdünnen zu können.

Ähnlich bewerteten auch Jeanne und Fudo die Situation. Egal wie viele Digimon sie auch ausschalteten, es schien doch nie genug zu sein. Tief in seinem Inneren hatte der Ninjy bereits befürchtet, dass es so kommen würde, doch er hatte seine Bedenken

ignoriert und bereitwillig die Pläne des Anführers der Angreiferarmee unterstützt. Nun jedoch musste er feststellen, dass ihr Optimismus wohl nicht angebracht gewesen war. Jeanne gab ihren Digimon einige Anweisungen, ehe sie sich zurückfallen ließ um sich zu dem Jungen zu gesellen.

„Es wird langsam zu viel“, rief sie. „Wir haben unser Bestes gegeben, doch wir scheinen einfach keine Übermacht erringen zu können.“

„Ich habe es bereits bemerkt“, nickte Fudo zustimmend. „Wir sollten über einen Rückzug nachdenken, solange sich unsere Verluste noch im Rahmen halten.“

„Wie sollen wir uns mit Yokato abstimmen?“ wollte das Mädchen wissen.

Doch ähnlich wie der Junge neben ihr erstarrte sie und riss ihre Augen entsetzt auf. Deemon hatte den Gegenangriff eingeleitet und die ehemaligen Verteidiger gingen nun zum Gegenangriff über.

„Vergiss Yokato“, keuchte Fudo entgeistert. Gerade eben noch hatte es nach einem harten, aber ausgeglichenem Kampf ausgesehen, doch nun musste er erleben, dass er mit dieser Einschätzung weit gefehlt hatte.

„Rückzug“, brüllten die beiden Kämpfer so laut sie konnten und rannten nach vorne. Während sie rannten, wiederholten sie die Aufforderung zum Rückzug mehrfach, bis auch das letzte Digimon mitbekommen hatte, was zu tun war. Die Menschen selbst warfen sich voll grimmiger Inbrunst den anstürmenden Horden entgegen, um ihren Truppen so viel Zeit wie möglich zu geben.

„Rennt weg“, brüllte Ely, deren Stirn vor Konzentration verfurcht war.

Sowohl Fudo als auch Jeanne hatten erlebt, wie die Gabe der Bogenschützin funktionierte und sie wussten auch, wie das Mädchen dieses nun einzusetzen gedachte. Sakura selbst hatte keine konkreten Erinnerungen daran, den Einsatz dieser Kräfte erlebt zu haben und war entsprechend verwirrt, als ihre Schlachtbegleiter hektisch die Beine in die Hand nahmen. Zu ihrem Glück beschloss sie, sich ein Beispiel daran zu nehmen und rannte ebenfalls los. Nur Sekundenbruchteile nachdem sie den kritischen Radius verlassen hatte, gab es eine gewaltige Explosion, die nicht nur die Digimon vernichtete und zurückwarf, sondern auch einen Teil der Mauer zum Einsturz brachte. Dennoch hatte Ely keine Zeit, ihr Ergebnis zufrieden zu begutachten, da sie nun ziemlich eilig den Rückzug antreten musste. Verfolgt von wütenden Angriffen zogen die ehemaligen Angreifer sich zurück.

Deemon war außer sich vor Wut. Die Verteidigung der Burg verlief alles andere als zufriedenstellend. Sicher hatte er den Digirittern Verluste zugefügt und sein Gegenangriff zwang sie zum Rückzug. Dennoch hatte sich sein Plan als sehr verlustreich dargestellt. Die Fähigkeiten der Kinder hatte er bislang nicht wirklich gekannt noch hatte er diesen Beachtung geschenkt. Dies hatte sich nun als schwerwiegender Fehler erwiesen, denn genau diese vernachlässigten Informationen hatten ihn nicht nur viele Digimon gekostet, sie hatten zudem auch noch die Macht, seine Mauern einzureißen. Möglicherweise gab das den Angreifern genau die Zeit, die sie brauchten, um entkommen zu können, womit seine Falle zwar zuschnappte, den Gegner aber nicht ansatzweise so zerschmetterte, wie er es geplant hatte.

Nun, da es jemanden gab, der den Mut hatte, ihn ernsthaft herauszufordern, war die Furcht der Digimon vor Deemon ein wenig abgeklungen. Machte die Nachricht Kunde, dass man sich ihm schadlos entgegenstellen konnte, wäre das mehr als nur schlecht für seinen Krieg. Sicherlich, Deemon war mächtig genug, es mit jedem der Digimon auf diesem Kontinent aufzunehmen, dennoch gab es noch genug Digimon, die es jederzeit mit ihm aufnehmen konnten. Einige davon waren vor Urzeiten seine

Verbündeten gewesen, bis der Dämonenlord von ihnen verbannt worden war. Auch wenn die Engel noch nicht in dieser Welt wirkten, so wusste Deemon doch, dass sie bereits daran arbeiteten, ihm die Stirn zu bieten. Außerdem gab es noch andere Mächte, die die Engel in den Schatten zu stellen vermochten und das waren die Royal Knights. Auch wenn einige von ihnen seiner Sache dienen würden, so war ein Mitglied der Royal Knights ein mehr als nur ebenbürtiger Gegner. Wie der zurückgeschlagene Angriff zeigte, gab es noch eine dritte Macht, die das Digimon nicht aus den Augen verlieren durfte.

Die Digiritter hatten ihm heute vielleicht nicht gefährlich werden können, doch sie hatten Mut. Den Mut, ihn, Deemon herauszufordern und sie waren mit dem Leben davon gekommen. Allein ein solcher Bericht mochte die Digimon, die ihm noch nicht dienten, zu weiteren Angriffen motivieren und solche Angriffe würden nur unnötig seine Ressourcen beanspruchen. Also gab es nur noch eines, was der Dämonenfürst machen konnte.

„Setzlinge der Finsternis, sammelt euch um mich herum“, rief Deemon seine Krieger zu sich. „Gemeinsam werden wir Jagd auf die Angreifer machen und sie zur Strecke bringen.“

Mit militärischem Gehorsam versammelten seine Armeen sich. Ihre Loyalität hatte sich durch einen solch törichten Akt nicht mindern lassen. Zufrieden betrachtete der Herrscher der Burg auf seine Truppen. Jeder der Anführer war von ihm handverlesen und einem speziellen Training unterzogen worden. Nun war die Zeit gekommen, sich zeigen zu lassen, wie gut seine Diener ihm dienten. Nur wenige Minuten nachdem Teile der Mauer zerstört worden waren, zogen Deemon und seine Digimon aus, um die Digiritter zu jagen.

Yokato befand sich mit Raidon, Rai und Riro zusammen bei der Nachhut um den Rückzug seiner Truppen zu decken. Da er sich nicht auf Ely's Gabe verlassen konnte, mussten die Digiritter selbst so hart wie möglich kämpfen, um den Truppen die Flucht zu decken. Vor einiger Weile hatte er einen lauten Knall gehört und konnte nur hoffen, dass es dem Mädchen gelungen war, ihren Verbündeten mehr Zeit und Platz zu verschaffen als er es konnte. Doch so wie es lief, würde es nicht ewig weitergehen können. Seine Digimon ermüdeten zusehends und auch die Digiritter waren am Ende ihrer Kräfte angelangt. Der Samurai sah drei Optionen, zwischen denen er wählen konnte. Option eins war das sofortige Anhalten, um sich dem Feind zu stellen, so lange sie noch die Kraft dazu hatten. Die nächste Option war das fortführen der aktuellen Flucht, bis irgendwann eine Seite erschöpft sein würde. Die letzte verbliebene Möglichkeit war das aufteilen der Truppen in verschiedene kleine Splittertruppen, die am Ende wieder zusammengeführt werden konnten.

Militärisch gesehen erschien es Yokato die beste Idee, die Truppe aufzuteilen, denn das würde auch den Gegner dazu zwingen, sich aufzuteilen. Zudem würden sie in kleineren Gruppen schneller voran kommen und würden sich nicht so leicht durch Hindernisse behindern lassen. Dennoch hatte er bei diesem Gedanken irgendwie Magenschmerzen, denn das würde auch bedeuten, die Kampfkraft signifikant zu reduzieren und vor allem würden sie nie erfahren, falls eine andere Truppe fallen würde.

Ebenso schien es dem Samurai keine schlechte Idee zu sein, einfach die Flucht weiterzuführen. Auch wenn seine Truppen erschöpfter waren, so hatte die Vergangenheit gezeigt, dass Deemon's Truppen schlechter gerüstet waren als die Digimon, die ihm folgten. Eine erfolgreiche Flucht war also möglich, womit die Idee

auch nicht die schlechteste war. Dennoch tendierte er dazu, sich dem Feind zu stellen, solange er und seine Truppe noch die Kraft zum Kämpfen hatten, auch wenn es die denkbar schlechteste der Ideen war, die er hatte. Wenn er es jetzt richtig anging, hatten die Digiritter das Überraschungsmoment auf ihrer Seite und das brachte ihnen einen enormen Vorteil.

„Raidon, Riro, Rai, bereitet euch darauf vor, den Feind zu stellen“, sagte Yokato grimmig zu seinen Mitstreitern. „Wir können nicht mehr ewig rennen und eine erfolgreiche Flucht scheint unwahrscheinlich zu sein.“

„Aber ein Sieg über unsere Verfolger nennst du realistisch?“ fragte Raidon entgeistert. „Das kannst du unmöglich ernst meinen.“

„Das werden wir jetzt nicht diskutieren“, herrschte der ältere Bruder den Jüngeren an. „Jetzt geht es darum, schnell und entschlossen zu handeln, wir müssen unsere Verfolger überraschen. Wir werden in einem abrupten Manöver anhalten, uns drehen und mit aller Kraft angreifen.“

Raidon fiel es sichtlich schwer, diese Anordnung zu befolgen, doch auch dieses Mal schwieg er. Egal was sie auch machten, ihre Chancen standen verschwindend gering, das Ende des Tages lebend zu erleben. Dann wollte er sein Leben lieber in der Schlacht lassen als auf der Flucht von hinten erwischt zu werden. Sein älterer Bruder eilte vor, um entsprechende Kommando's an seine Digimon weiterzugeben und wartete ab, bis sich die stärksten Truppenverbände um ihn herum gesammelt hatten.

„Alle warten auf mein Kommando“, ordnete er an. „Jeder tut das, was er am besten kann, schlägt einfach mit aller Kraft zu.“

„In welcher Reihenfolge greifen wir an?“ wollte Rai wissen.

„Ihr greift die Digimon an, die euch gerade vor die Nase laufen“, meinte der Samurai. „Jetzt ist keine gute Zeit für solche Feinheiten und vielleicht verwirrt sie ein ungeordneter Angriff, denn darauf kann man sich nur schwer einstellen.“

Der Junge warf einen Blick über die Schultern und schätzte die Entfernung zu ihrem Gegner ein. Drehten sich die Verfolgten zu früh um, so hatten die Angreifer genug Zeit, auszuweichen, zögerten sie zu lange, war es für die Frontreihe bereits zu spät.

„Jetzt“, brüllte Yokato und warf sich rum.

Seine Truppe tat es ihm gleich und im nächsten Moment brach das reinste Chaos aus.

Die Sorge um seine Freunde zerfraß Atoeru beinahe. Der Junge wusste, dass es jetzt nichts mehr gab, was er noch tun konnte außer das Beste hoffen, dennoch lief er so schnell er konnte. Bald ließ der Nebel nach und er kehrte langsam zurück in die Digiwelt. Allerdings hatte er die Welt nicht an der Stelle betreten, wo er sie verlassen hatte. Die Gegend, die er erblickte, kannte er noch nicht. In der Nähe allerdings erklang allerdings Schlachtenlärm und er glaubte, seine Freunde zu hören. Scheinbar waren seine schlimmsten Befürchtungen bereits zugetroffen, obwohl die seltsame Welt der Altvorderen ihn in der Nähe seiner Freunde in die Welt entlassen hatte.

„Atoeru“, erklang eine Stimme hinter dem Jungen.

Irritiert drehte dieser sich um und entdeckte seinen Partner.

„Du warst auf einmal weg“, rief Guilmon vorwurfsvoll und baute sich vor dem Menschen auf. „Wo bist du gewesen?“

„Ich war in der Welt der Altvorderen“, erklärte Atoeru nachdenklich. „Wo sind wir hier?“

„Hier in der Nähe ist Deemon's Stützpunkt“, antwortete das Digimon. „Yokato und seine Truppen haben angegriffen, mussten jedoch die Flucht ergreifen und nun werden sie verfolgt.“

„Verdammt“, fluchte der Gelehrte leise. „Ich bin zu spät gekommen um meine

Freunde zu retten.“

„Du hast Recht, sie kämpfen verzweifelt“, nickte Guilmon. „Aber noch sind sie nicht tot, wenn wir uns beeilen, dann können wir vielleicht noch helfen.“

Atoeru dachte gar nicht erst lange nach, er rannte sofort, dicht gefolgt von seinem Partner, los und ließ Guilmon noch während des Laufens zu Growlmon digitieren. Es dauerte nicht lange, bis sie die Schlacht erreicht hatten. Atoeru stockte der Atem, denn die Truppenverhältnisse waren sehr unausgeglichen. Aber Yokato hatte wider Erwarten die einzige Option ausgewählt, die seinen Truppen und den Menschen das Leben retten würde. Damit war genau das Szenario eingetreten, das Atoeru nicht erwartet hatte und sein Herz wurde leichter. Allerdings würde es immer noch ein harter Kampf werden, was allerdings immer noch besser war als den Tod seiner Freunde ertragen zu müssen.

„Los geht's, Growlmon“, rief der gelehrte Junge und stürmte los. Im Laufen zog er seinen Stab und spürte, wie sein Partner an ihm vorbei rannte, um dann einen ahnungslosen Feind zu rammen. Das gerammte Digimon wollte sich umdrehen und sich verteidigen, Growlmon jedoch zuckte mit dem Kopf vor und zerbiss dem Digimon die Kehle. Atoeru selbst suchte sich einige Gegner aus und ging erbarmungslos gegen diese vor. Das Wichtigste war nun, sich bis zu seinen Freunden durchzukämpfen, denn alleine würden die Beiden hier ziemlich schnell auf verlorenem Posten stehen. Mit einem beherrzten Schlag schaltete der Digiritter einen Gegner aus und sah aus dem Augenwinkel Yokato. Zumindest hoffte der Gelehrte, dass es sich um seinen Freund handelte. Mitten in einer Schlacht auf Raidon zu treffen, wäre für den Jungen unerträglich gewesen. Dennoch blieb ihm keine Alternative als die, sich zu dem Jungen durchzukämpfen. Die Bewegungen des Rothaarigen schienen Atoeru allerdings bekannt, er hatte seinen Freund schon oft genug in der Schlacht erlebt, um ihn an seinen Bewegungen zu erkennen. Auch wenn Yokato und Raidon Zwillinge waren, so waren die Beiden immernoch unterschiedliche Kriegertypen und würden sich sicherlich auch anders bewegen.

„Growlmon, wir müssen uns zu Yokato durchschlagen“, rief Atoeru seinem Partner zu und streckte ein weiteres Digimon nieder.

Seine Waffe war nicht dazu geeignet, ein Digimon zu töten, allerdings war er immer noch dazu in der Lage, jemanden zu verletzen oder auszuschalten. Sein Partner erledigte dann den Rest.

Growlmon nickte zur Bestätigung, dass er verstanden hatte und vernichtete das gerade zu Boden geschlagene Digimon. Mit einem wütenden Brüllen warf es sich in den Kampf, um seinem Partner den Weg zu weisen.

Die Schlacht war grauenvoll. Auf beiden Seiten waren bereits etliche Digimon gestorben und überall in der Luft lagen Datenspuren der vergangenen Kämpfer. Yokato hatte gerade wieder einen Feind ausgeschaltet und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Bislang war die Schlacht in etwa ausgeglichen und so wie es aussah, war der Ausgang ungewiss. Auf jeden Fall erlitten die verzweifelten Verteidiger zu viele Verluste. Gerade Yokato und sein Bruder kämpften mit Allem, was sie hatten, doch auch sie waren nur Menschen und hatten ihr Limit erreicht. Nur noch schiere Willenskraft hielt sie auf den Beinen, doch Yokato spürte, wie seine Hiebe unpräziser und langsamer geworden waren. Ein wütendes Brüllen ließ den erschöpften Krieger aufschauen und zu seinem Erstaunen erkannte er Growlmon. Davor lief Atoeru und kämpfte sich so gut es ging in seine Richtung durch. Jetzt fehlte nur noch die Unterstützungsarmee, doch der Krieger freute sich, seinen Freund wiederzusehen.

Diese Welt war nicht sonderlich freundlich zu Menschen oder zu Feinden Deemons und der Rothaarige hatte fast befürchtet, Atoeru nicht mehr wiederzusehen. Umso mehr freute er sich, dass sein Freund offensichtlich unversehrt bis zu ihnen gestoßen war, auch wenn er sich einen durchaus schlechten Zeitpunkt für ihr Wiedersehen ausgewählt hatte. Kurz fragte Yokato sich, ob das Zufall gewesen sein konnte, aber selbst in der kurzen Sekunde, die er Atoeru gesehen hatte, schien dem Krieger, dass sein Freund sich verändert hatte. Dann allerdings tauchte das nächste Digimon in seinem Sichtfeld auf und Yokato musste seine Gedanken wieder der Schlacht zuwenden. Mit drei wütenden Hieben vernichtete er seinen Feind, sein zu WereGarurumon digitierter Partner kämpfte nur wenige Meter weiter.

„Wir müssen eine Gasse zu Atoeru schlagen“, rief Yokato seinen umstehenden Truppen zu. Ihm war klar, dass den Digimon diese Anordnung unlogisch erscheinen musste, doch da vorne war nicht nur sein Freund sondern möglicherweise auch die einzige Person, die diesen Krieg entscheiden konnte. Wenn jemand gerettet werden musste, dann Atoeru. Von der Seite eilte auch Raidon zu Hilfe, der den Befehl seines Bruders vernommen hatte.

„Du liebst Befehle, die außer dir niemand versteht, oder?“ knurrte er seinen Bruder an.

„Und du liebst es, Befehle zu befolgen, die du nicht verstehst“, meinte Yokato trocken, während er ein Digimon niedermetzelte. „Und jetzt komm“

Unzufrieden folgte Raidon seinem Bruder, doch jetzt gerade war weder die Zeit, die Anweisung in Frage zu stellen noch die Sinnhaftigkeit in Frage zu stellen. Dem jüngeren Bruder fiel auf, dass Atoeru's Gesicht sich stark verfinsterte, als er ihn bemerkte. Er selbst war auch nicht sonderlich erpicht darauf, den Gelehrten wiederzusehen, denn das letzte Aufeinandertreffen war nicht sonderlich gut verlaufen. Yokato jedoch bestand ziemlich offensichtlich darauf, dass Atoeru wieder in die Gruppe zurückgeholt wurde und Raidon konnte sich durchaus mit dem Gedanken anfreunden, dass ihnen ein weiterer Streiter zur Seite stand, vor allem, wenn er noch einigermaßen frisch war. Weitere Truppen allerdings hätte der jüngere Samurai definitiv vorgezogen, denn ihre waren ziemlich erschöpft und es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sie der Erschöpfung erlagen. Atoeru und sein Partner konnten unmöglich die Wende bringen, deswegen wusste Raidon nicht, wieso sie diese Mühen auf sich nehmen mussten.

„Atoeru“, rief Yokato und legte die letzten Meter zurück. „Du hast uns einen Schrecken eingejagt, als Rai ohne dich zurückkam. Um genau zu sein, sie selbst hat sich ziemliche Vorwürfe gemacht.“

„Es tut mir leid“, murmelte der Gelehrte. „Ich glaub, es gab einiges, worüber ich mir klar werden musste. Außerdem denke ich, war das nötig, damit ich persönlich vorankommen konnte.“

„Das scheint so eine Art Hobby von euch zu sein“, brummte Yokato kopfschüttelnd. „Aber jetzt sollten wir uns dringend um diese Schlacht kümmern. Unsere Aussichten sind nicht die Besten.“

Fudo führte seine Truppen in einem Bogen durch die Gegend. Ely hatte ihnen ziemlich viel Platz verschaffen können, deswegen kamen die Digimon und die Menschen gut voran. Ihre Verfolger hatten schon lange die Spur verloren und wie es schien, waren sie zur Burg zurückgeführt.

Fudo selbst hatte auf direktem Weg ausgewählt, dabei die Rechnung jedoch ohne Jeanne gemacht, die ohne Umschweife zu Yokato zu eilen. Es hatte eine kurze,

intensive Diskussion gegeben, die Fudo haushoch verloren hatte. Das Mädchen hatte durchaus die besseren Argumente gehabt aber wo sie ihn einfach an die Wand gespielt hatte, war die Leidenschaft, mit der sie ihren Standpunkt vertreten hatte. So hatte der Ninja sich schließlich beugen müssen und sie hatten die Richtung eingeschlagen, in die sie Yokato mit seinen Truppen vermuteten. Jeanne korrigierte den Kurs andauernd, immer wenn sie das Gefühl hatten, dass sie nicht mehr auf dem richtigen Weg waren. Immer wieder war der Ninja versucht, seine Stimme zu erheben, seine Autorität und Macht zu demonstrieren, aber er musste einsehen, dass er gegen die Macht einer verliebten Frau nicht ankommen würde. Also beugte er sich vorerst und sparte sich seinen Atem für einige spöttische, verletzende Kommentare und Herablassung auf. Mit jedem Schritt wurden die Worte gemeiner, doch das Mädchen schien davon nichts zu spüren. Fudo freute sich bereits richtig und er spürte, dass er schon bald seine Genugtuung bekommen würde. Die Samurai korrigierte ein weiteres Mal und sie gingen einige Minuten weiter. In der Ferne erklangen Schlachtgeräusche, da aber noch niemand außer den beiden Kriegern darauf reagierte, hielt Fudo es für eine Einbildung. Doch als sie weitergingen, wurde deutlich, dass es wirklich Schlachtgeräusche waren. Jeanne beschleunigte ihre Schritte und die Digimon folgten ihr. Fudo, der nun seiner Illusion beraubt war, fiel aus allen Wolken und alle Worte, die er sich zurecht gelegt hatte, waren quasi Schall und Rauch. Ihm blieb nichts anderes übrig, als seine Waffe zu ziehen und seinen Verdruss an einigen Gegnern abzulassen, je mehr je besser.

Als Fudo mit seinen Truppen bei der Schlacht ankam, brauchte er eine Sekunde, um die Situation zu erfassen, Jeanne hingegen war bereits in die Schlacht gestürzt. Woher sie die Gewissheit nahm was Freund oder Feind war, konnte Fudo nicht auch nur ansatzweise erfassen. Offensichtlich war sie, wenn es um Yokato ging, eine Art Überkrieger. Die Eleganz, mit der sie sich in die Schlacht geworfen hatte, beeindruckte den Jungen erneut. Für eine junge Frau war sie sehr gut ausgebildet, seiner Einschätzung nach konnte sie den meisten Männern das Wasser reichen, möglicherweise konnte sie sich sogar eine Weile lang gegen ihn behaupten. Verglichen mit Yokato allerdings wirkte sie wie ein kleines Kind, allerdings traf das auf alle Menschen zu, die Fudo kannte. Sein ehemaliger Feind hatte den Kampf nicht zu seinem Leben bestimmt, es war eine Besessenheit geworden. Der Samurai lebte nur noch für die Schlacht, doch als er ihn unter all den Feinden erblickte, wirkte sogar er mitgenommen. Seine Bewegungen waren fahrig und nicht mehr so schwungvoll und Fudo wurde schlagartig klar, dass diese Schlacht schon sehr lange dauern musste. Selbst jetzt noch war Yokato eine eigene Naturgewalt, die durch Jeanne ergänzt wurde. Die Menschen sammelten sich um Yokato herum, doch nach ihrer Ankunft drehte sich das Blatt und die verzweifelten Verteidiger wurden zu Angreifern, zumindest so lange, bis sie den Feind in eine heillose Flucht geschlagen hatten.